Capitain Sir John Roſs
zweite Entdeckungsreiſe
nach
den Gegenden des Nordpols
1829 — 1833.

Aus dem Engliſchen
von
Julius Graf von der Gröben,
Lieutenant im Königl. Preuß. Regiment Garde du Corps.

Zweiter Theil.

Mit Stahlſtichen und Karten.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.
1835.

Vorrede des Ueberſetzers.

Mit vorliegendem Bande endet das Tagebuch dieſer Reiſe. Die wiſſenſchaftlichen Entdeckungen und Ergebniſſe derſelben ſollen in einem neuen Werke mitgetheilt werden. Dieß Buch wird binnen Kurzem erſcheinen und enthält:

Eine Beſchreibung der Eigenthümlichkeiten und des Lebens der Esquimaux von Boothia, ein Vokabularium der Esquimaux-Sprache, die Naturgeſchichte dieſer Gegenden nebſt Beſchreibung der neuentdeckten Thiere, geologiſche und botaniſche Bemerkungen, einen Bericht über den Chronometer, ſowie über verſchiedene andere Inſtrumente, die täglichen Abweichungen, Beobachtungen über das Nordlicht und über

den Magnet, meteorologiſche Tabellen, ſowie Beobachtungen über das Eis, über den Waſſerſtand ꝛc. ꝛc.

Seinem Inhalte nach ſchließt ſich daher das Werk dieſer Reiſe-Beſchreibung unmittelbar an und kann als eine Fortſetzung davon betrachtet werden.

Berlin im October 1835.

Inhalt.

Vier und zwanzigſtes Capitel.

Seite

Abreiſe des Commander Ross zu einer dritten Expedition. — Es ſcheint zu einem Bruche mit den Eingebornen kommen zu wollen. — Rückkehr des Commander Ross 3

Fünf und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Ross. 11

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Wiederholtes, heftiges Schneewetter. — Eine neue Expedition durch Commander Ross. — Eine andere unter meiner eigenen Führung. — Summariſche Nachricht über den Monat May. 56

Sieben und zwanzigſtes Capitel.

Beſchreibung unſerer Reiſe. — Rückkehr zum Schiffe. — Angeſtellte Beobachtung, den Unterſchied der Elevation der öſtlichen und weſtlichen See zu beſtimmen. — Die Inclination der Magnetnadel und die Intenſität der magnetiſchen Kraft. . . 69

Acht und zwanzigſtes Capitel.

Vorgänge auf dem Schiffe, vom erſten Juny ab. — Commander Ross kehrt zurück. 93

Neun und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander [illegible] 97

Dreyßigſtes Capitel.

Fortſetzung des [illegible]. — [illegible] . . . [illegible]

Ein und dreißigſtes Capitel.

Seite
Bericht über eine von mir mit einer Abtheilung unternommenen Expedition, um zu fiſchen. — Rückkehr von derſelben. . . 155

Zwei und dreißigſtes Capitel.

Tagebuch des Monats July. — Summariſche Ueberſicht des Monats. — Vorgänge im Auguſt und Ueberſicht des Monats. 171

Drei und dreißigſtes Capitel.

Hinauswerpen, Leichtern und endliches Herauskommen aus dem Hafen. — Erfolgloſe Bewegungen in dem Eiſe. — Das Schiff wird feſtgeſtellt und der Verſuch gemacht einen neuen Hafen für den Winter aufzuſuchen. — Summariſche Nachrichten über den September. 188

Vier und dreißigſtes Capitel.

Schwere Arbeit das Eis zu zerſchneiden. — Die Victory wird für den Winter feſtgeſtellt. — Ueberſicht des Monats. . . 203

Fünf und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge im November. — Ueberſicht dieſes Monats. — Vorgänge im December. — Ueberſicht deſſelben. 216

Sechs und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge an Bord des Schiffes im Januar 1831. — Ueberſicht des Monats. — Der Monat Februar und Ueberſicht deſſelben. — Der März und Ueberſicht deſſelben. 237

Sieben und dreißigſtes Capitel.

April. — Eine unternommene Expedition. — Bericht über dieſelbe. — Ueberſicht des Monats. 251

Acht und dreißigſtes Capitel.

Monat May. — Reiſe des Commander Ross. 264

Neun und dreißigſtes Capitel.

Bericht des Commander Ross. 267

Vierzigſtes Capitel.

Seite
Der Monat May. — Eine Reiſe in Geſellſchaft mit den Eingebornen. 276

Ein und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im Juny. — Rückkehr des Commander Roſs von ſeiner Reiſe. 297

Zwei und vierzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs. — Deſſen Reiſe um den Ort des nördlichen, magnetiſchen Pols zu beſtimmen. — Zu dieſem Zwecke angeſtellte Beobachtungen und Schlüſſe aus denſelben. 306

Drei und vierzigſtes Capitel.

Bemerkungen über die Beſtimmung des magnetiſchen Pols. . . 331

Vier und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge während des noch übrigen Theils des Monats Juny. — Tagebuch und Ueberſicht des Monats July. 338

Fünf und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im July, Auguſt und September, nebſt der Ueberſicht dieſer Monate. 344

Sechs und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom Monat Auguſt. — Die Victory verläßt ihren Hafen. — Verſuche längs der Küſte durchzu[illegible]en. — Das Schiff wird durch das Eis gezwungen in einen andern Hafen einzulaufen. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch des September und Ueberſicht dieſes Monats. 369

Sieben und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom October, November, December. — Das Ende des Jahres. 387

Acht und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch des Januar, Februar und März. 406

Neun und vierzigſtes Capitel.

April. — Wir fangen an die Boote, Schlitten und Lebensmittel vorwärts zu ſchaffen, in der Abſicht das Schiff zu ver-

Seite

laſſen. — May. — Fortſetzung derſelben Arbeit. — Das Schiff wird verlaſſen. 415

Funfzigſtes Capitel.

Juny. — Reiſe mit den Schlitten und Booten. — Ankunft an dem Strande der Fury. — Vorgänge und Hinderniſſe während des July. 434

Ein und funfzigſtes Capitel.

August. — Abreiſe von dem Fury-Strande in den Booten. — Aufenthalt und Schwierigkeiten an der Küſte. — Ueberſicht des August. — Vorgänge im September. — Die Verſuche weiter vorzubringen werden vereitelt. — Wir wenden uns wieder nach dem Fury-Strande. — Ueberſicht des September. 449

Zwei und funfzigſtes Capitel.

Verſuch mit den Booten vorzubringen. — Hinderungen durch das Eis. — Plan nach dem Fury-Strande wieder zurückzukehren. — Erneuter Verſuch. — Wir ziehen in der Nähe der Batty-Bay aufs Land. — Die Vorräthe werden gelandet. — Ueberſicht des September. — Die mineralogiſchen Sammlungen müſſen aufgegeben werden. 461

Drei und funfzigſtes Capitel.

Fortſetzung unſerer ſüdlich gerichteten Reiſe im October. — Rückkehr zum Fury-Strande. — Wir richten uns auf den Winter im Somerſet-Hauſe ein. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch und Ueberſicht des November und December. . . . 477

Vier und funfzigſtes Capitel.

Tage-Buch vom Januar, Februar und März. 493

Fünf und funfzigſtes Capitel.

Das Journal und die Ueberſicht des April. — May. Vorbereitungen zur beabſichtigten Expedition. — Juny, Fortſetzung derſelben. — July, Abreiſe von dem Winter-Hauſe, und Ankunft bei den Booten. — Ueberſicht. 504

Sechs und funfzigſtes Capitel.

August. [illegible] in Batty-Bay. — Das Eis geht auf. — [illegible] in den Booten. — Ankunft auf der öſtlichen Küſte von [illegible]-Sund. — Zuſammentreffen mit der Iſabella [illegible] an Bord. 526

Sieben und funfzigſtes Capitel.

[illegible] — [illegible] 541

Capitain Ross

Zweite Entdeckungs-Reiſe

nach

den Gegenden des Nordpols.

Zweiter Theil.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.

Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1987

Technical and Bibliographic Notes / Notes techniques et bibliographiques

The Institute has attempted to obtain the best original copy available for filming. Features of this copy which may be bibliographically unique, which may alter any of the images in the reproduction, or which may significantly change the usual method of filming, are checked below.

L'Institut a microfilmé le meilleur exemplaire qu'il lui a été possible de se procurer. Les détails de cet exemplaire qui sont peut-être uniques du point de vue bibliographique, qui peuvent modifier une image reproduite, ou qui peuvent exiger une modification dans la méthode normale de filmage sont indiqués ci-dessous.

- [ ] Coloured covers/ Couverture de couleur
- [ ] Covers damaged/ Couverture endommagée
- [ ] Covers restored and/or laminated/ Couverture restaurée et/ou pelliculée
- [ ] Cover title missing/ Le titre de couverture manque
- [ ] Coloured maps/ Cartes géographiques en couleur
- [ ] Coloured ink (i.e. other than blue or black)/ Encre de couleur (i.e. autre que bleue ou noire)
- [x] Coloured plates and/or illustrations/ Planches et/ou illustrations en couleur
- [ ] Bound with other material/ Relié avec d'autres documents
- [x] Tight binding may cause shadows or distortion along interior margin/ La reliure serrée peut causer de l'ombre ou de la distorsion le long de la marge intérieure
- [ ] Blank leaves added during restoration may appear within the text. Whenever possible, these have been omitted from filming/ Il se peut que certaines pages blanches ajoutées lors d'une restauration apparaissent dans le texte, mais, lorsque cela était possible, ces pages n'ont pas été filmées.

- [ ] Coloured pages/ Pages de couleur
- [ ] Pages damaged/ Pages endommagées
- [ ] Pages restored and/or laminated/ Pages restaurées et/ou pelliculées
- [x] Pages discoloured, stained or foxed/ Pages décolorées, tachetées ou piquées
- [ ] Pages detached/ Pages détachées
- [x] Showthrough/ Transparence
- [ ] Quality of print varies/ Qualité inégale de l'impression
- [ ] Continuous pagination/ Pagination continue
- [ ] Includes index(es)/ Comprend un (des) index

Title on header taken from:/ Le titre de l'en-tête provient:

- [ ] Title page of issue/ Page de titre de la livraison
- [ ] Caption of issue/ Titre de départ de la livraison
- [ ] Masthead/ Générique (périodiques) de la livraison

- [x] Additional comments:/ Commentaires supplémentaires: Wrinkled pages may film slightly out of focus. There are some creases in the middle of pages.

This item is filmed at the reduction ratio checked below/
Ce document est filmé au taux de réduction indiqué ci-dessous.

10X		14X		18X		22X		26X		30X	
	12X		16X		20X	✓	24X		28X		32X

The copy filmed here has been reproduced thanks to the generosity of:

University of British Columbia Library

The images appearing here are the best quality possible considering the condition and legibility of the original copy and in keeping with the filming contract specifications.

Original copies in printed paper covers are filmed beginning with the front cover and ending on the last page with a printed or illustrated impression, or the back cover when appropriate. All other original copies are filmed beginning on the first page with a printed or illustrated impression, and ending on the last page with a printed or illustrated impression.

The last recorded frame on each microfiche shall contain the symbol → (meaning "CONTINUED"), or the symbol ▼ (meaning "END"), whichever applies.

Maps, plates, charts, etc., may be filmed at different reduction ratios. Those too large to be entirely included in one exposure are filmed beginning in the upper left hand corner, left to right and top to bottom, as many frames as required. The following diagrams illustrate the method:

L'exemplaire filmé fut reproduit grâce à la générosité de:

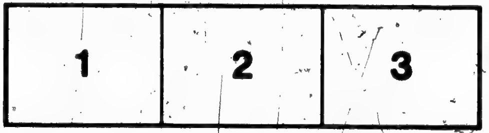
University of British Columbia Library

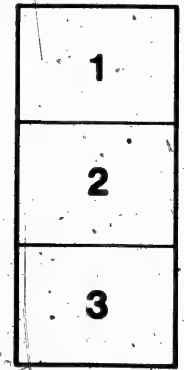
Les images suivantes ont été reproduites avec le plus grand soin, compte tenu de la condition et de la netteté de l'exemplaire filmé, et en conformité avec les conditions du contrat de filmage.

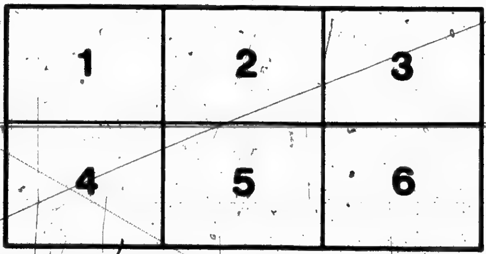
Les exemplaires originaux dont la couverture en papier est imprimée sont filmés en commençant par le premier plat et en terminant soit par la dernière page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration, soit par le second plat, selon le cas. Tous les autres exemplaires originaux sont filmés en commençant par la première page qui comporte une empreinte d'impression ou d'illustration et en terminant par la dernière page qui comporte une telle empreinte.

Un des symboles suivants apparaîtra sur la dernière image de chaque microfiche, selon le cas: le symbole → signifie "A SUIVRE", le symbole ▼ signifie "FIN".

Les cartes, planches, tableaux, etc., peuvent être filmés à des taux de réduction différents. Lorsque le document est trop grand pour être reproduit en un seul cliché, il est filmé à partir de l'angle supérieur gauche, de gauche à droite, et de haut en bas, en prenant le nombre d'images nécessaire. Les diagrammes suivants illustrent la méthode.







Capitain Sir John Roſs
zweite Entdeckungsreiſe
nach
den Gegenden des Nordpols
1829 — 1833.

Aus dem Engliſchen
von
Julius Graf von der Gröben,
Lieutenant im Königl. Preuß. Regiment Garde du Corps.

Zweiter Theil.

Mit Stahlſtichen und Karten.

Berlin.
Gedruckt und verlegt bei G. Reimer.
1835.

N

D

ſol

wi

de

me

B

ta

ſo

Ab

Vorrede des Ueberſetzers.

Mit vorliegendem Bande endet das Tagebuch dieſer Reiſe. Die wiſſenſchaftlichen Entdeckungen und Ergebniſſe derſelben ſollen in einem neuen Werke mitgetheilt werden. Dieß Buch wird binnen Kurzem erſcheinen und enthält:

Eine Beſchreibung der Eigenthümlichkeiten und des Lebens der Esquimaux von Boothia, ein Vokabularium der Esquimaux-Sprache, die Naturgeſchichte dieſer Gegenden nebſt Beſchreibung der neuentdeckten Thiere, geologiſche und botaniſche Bemerkungen, einen Bericht über den Chronometer, ſowie über verſchiedene andere Inſtrumente, die täglichen Abweichungen, Beobachtungen über das Nordlicht und über

den Magnet, meteorologiſche Tabellen, ſowie Beobachtungen über das Eis, über den Waſſerſtand ꝛc. ꝛc.

Seinem Inhalte nach ſchließt ſich daher das Werk dieſer Reiſe-Beſchreibung unmittelbar an und kann als eine Fortſetzung davon betrachtet werden.

Berlin im October 1835.

obachtungen

Werk die-

n als eine

Inhalt.

Vier und zwanzigſtes Capitel.

Seite

Abreiſe des Commander Roſs zu einer dritten Expedition. — Es ſcheint zu einem Bruche mit den Eingebornen kommen zu wollen. — Rückkehr des Commander Roſs. 3

Fünf und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs. 11

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Wiederholtes, heftiges Schneewetter. — Eine neue Expedition durch Commander Roſs. — Eine andere unter meiner eigenen Führung. — Summariſche Nachricht über den Monat May. 66

Sieben und zwanzigſtes Capitel.

Beſchreibung unſerer Reiſe. — Rückkehr zum Schiffe. — Angeſtellte Beobachtung, den Unterſchied der Elevation der öſtlichen und weſtlichen See zu beſtimmen. — Die Inclination der Magnetnadel und die Intenſität der magnetiſchen Kraft. . . 69

Acht und zwanzigſtes Capitel.

Vorgänge auf dem Schiffe, vom erſten Juny ꝛc. — Commander Roſs kehrt zurück. 98

Neun und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander [illegible] . . . . . [illegible]

Dreyßigſtes Capitel.

Fortſetzung des Journals. — Ueberſicht des Monats [illegible] . . . 1[illegible]

Ein und dreißigſtes Capitel.

Seite

Bericht über eine von mir mit einer Abtheilung unternommenen Expedition, um zu fiſchen. — Rückkehr von derſelben. . . 155

Zwei und dreißigſtes Capitel.

Tagebuch des Monats July. — Summariſche Ueberſicht des Monats. — Vorgänge im Auguſt und Ueberſicht des Monats. 171

Drei und dreißigſtes Capitel.

Hinauswerpen, Leichtern und endliches Herauskommen aus dem Hafen. — Erfolgloſe Bewegungen in dem Eiſe. — Das Schiff wird feſtgeſtellt und der Verſuch gemacht einen neuen Hafen für den Winter aufzuſuchen. — Summariſche Nachrichten über den September. 189

Vier und dreißigſtes Capitel.

Schwere Arbeit das Eis zu zerſchneiden. — Die Victory wird für den Winter feſtgeſtellt. — Ueberſicht des Monats. . . 203

Fünf und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge im November. — Ueberſicht dieſes Monats. — Vorgänge im December. — Ueberſicht deſſelben. 216

Sechs und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge an Bord des Schiffes im Januar 1831. — Ueberſicht des Monats. — Der Monat Februar und Ueberſicht deſſelben. — Der März und Ueberſicht deſſelben. 237

Sieben und dreißigſtes Capitel.

April. — Eine unternommene Expedition. — Bericht über dieſelbe. — Ueberſicht des Monats. 251

Acht und dreißigſtes Capitel.

Monat May. — Reiſe des Commander Roß. 264

Neun und dreißigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roß. 267

Vierzigſtes Capitel. Seite

Der Monat May. — Eine Reiſe in Geſellſchaft mit den Eingebornen. 276

Ein und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im Juny. — Rückkehr des Commander Roſs von ſeiner Reiſe. 297

Zwei und vierzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs. — Deſſen Reiſe um den Ort des nördlichen, magnetiſchen Pols zu beſtimmen. — Zu dieſem Zwecke angeſtellte Beobachtungen und Schlüſſe aus denſelben. 306

Drei und vierzigſtes Capitel.

Bemerkungen über die Beſtimmung des magnetiſchen Pols. . . 331

Vier und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge während des noch übrigen Theils des Monats Juny. — Tagebuch und Ueberſicht des Monats July. 338

Fünf und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im July, Auguſt und September, nebſt der Ueberſicht dieſer Monate. 344

Sechs und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom Monat Auguſt. — Die Victory verläßt ihren Hafen. — Verſuche längs der Küſte durchzukommen. — Das Schiff wird durch das Eis gezwungen in einen andern Hafen einzulaufen. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch des September und Ueberſicht dieſes Monats. 369

Sieben und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom October, November, December. — Das Ende des Jahres. 397

Acht und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch des Januar, Februar und März. 406

Neun und vierzigſtes Capitel.

April. — Wir fangen an die Boote, Schlitten und Lebensmittel vorwärts zu ſchaffen, in der Abſicht das Schiff zu ver-

Seite

[illegible] — May. — Fortſetzung derſelben Arbeit. — Das Schiff wird verlaſſen 415

Funfzigſtes Capitel.

Juny. — Reiſe mit den Schlitten und Booten. — Ankunft an dem Strande der Fury. — Vorgänge und Hinderniſſe während des July. 434

Ein und funfzigſtes Capitel.

Auguſt. — Abreiſe von dem Fury-Strande in den Booten. — Aufenthalt und Schwierigkeiten an der Küſte. — Ueberſicht des Auguſt. — Vorgänge im September. — Die Verſuche weiter vorzudringen werden vereitelt. — Wir wenden uns wieder nach dem Fury-Strande. — Ueberſicht des September. 449

Zwei und funfzigſtes Capitel.

Verſuch mit den Booten vorzudringen. — Hinderungen durch das Eis. — Plan nach dem Fury-Strande wieder zurückzukehren. — Erneuter Verſuch. — Wir ziehen in der Nähe der Batty-Bay aufs Land. — Die Vorräthe werden gelandet. — Ueberſicht des September. — Die mineralogiſchen Sammlungen müſſen aufgegeben werden. 461

Drei und funfzigſtes Capitel.

Fortſetzung unſerer ſüdlich gerichteten Reiſe im October. — Rückkehr zum Fury-Strande. — Wir richten uns auf den Winter im Somerſet-Hauſe ein. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch und Ueberſicht des November und December. . . . 477

Vier und funfzigſtes Capitel.

Tage-Buch vom Januar, Februar und März. 493

Fünf und funfzigſtes Capitel.

Das Journal und die Ueberſicht des April. — May. Vorbereitungen zur beabſichtigten Expedition. — Juny, Fortſetzung derſelben. — July, Abreiſe von dem Winter-Hauſe, und Ankunft bei den Booten. — Ueberſicht. 504

Sechs und funfzigſtes Capitel.

Auguſt. Aufenthalt in Batty-Bay. — Das Eis geht auf. — Reiſe in den Booten. — Ankunft auf der öſtlichen Küſte von Prinz Regents-Sund. — Zuſammentreffen mit der Iſabella und Aufnahme an Bord. 526

Sieben und funfzigſtes Capitel.

[illegible] — [illegible] . . . [illegible]

Capitain Roſs

Zweite Entdeckungs-Reiſe

nach

den Gegenden des Nordpols.

Zweiter Theil.

Abr

W

ſüdl
nach
thig
Rich
Prü
Geg
widm
dafü
ſchri
früh
ſolch
aufge
mit
vorge

Vier und zwanzigſtes Capitel.

Abreiſe des Commander Roſs zu einer dritten Expedition. — Es ſcheint zu einem Bruche mit den Eingebornen kommen zu wollen. — Rückkehr des Commander Roſs.

Wir hatten nun die völlige Gewißheit, daß 1830.
ſüdlich von dem 70ſten Grade keine Durchfahrt nach der weſtlichen See ſtatt findet, weshalb es unnöthig war, einen Plan zu entwerfen, um in dieſer Richtung mit dem Schiffe vorzugehen. Die genauere Prüfung der nördlicheren Gegenden war daher der Gegenſtand, dem wir unſere Aufmerkſamkeit zunächſt widmen mußten. So hatten wir alſo auch Urſache dafür dankbar zu ſein, daß wir keine weiteren Fortſchritte hatten machen können, ſo wenig wir es auch früher vorausgeſehen hatten, daß wir je zu einer ſolchen Anſicht kommen würden. Wären wir nicht aufgehalten, ſo würden wir noch viel tiefer in eine mit beſonders hinderlichen Eismaſſen angefüllte Bucht vorgedrungen und zuletzt gezwungen worden ſein,

nördlich auf dem eingeſchlagenen Wege wieder zurückzugehen und zwar unter bedeutend größeren Schwierigkeiten, ſo daß wir vielleicht unſer Schiff während des ganzen Sommers nicht hätten vom Eiſe befreien können. — Es war keine unwichtige Thatſache, daß nach dem Berichte jener Reiſe nur 12 Meilen ſüdlich von unſerer Station ſich Rennthiere hatten ſehen laſſen, ſo wie unzählige Fährten deſſelben Thieres, gefolgt von den Fährten ihrer Feinde, der Wölfe.

23. April. Da es heute St. Georgs Tag war, fanden die gewöhnlichen Feierlichkeiten der Königlichen Begrüßung und des Aufziehens der Flaggen ſtatt. Zwar war niemand gegenwärtig, der dieß gebräuchliche Zeichen der Treue hätte wahrnehmen können, doch war es nöthig die Sitte des Dienſtes zu beobachten. Der größere Theil des Tages ward hierauf dazu angewandt, das durch das Eis beſchädigte Steuer-Ruder herauszuſchneiden; doch blieb dem Schiffsvolke noch immer ein Feiertag. Einige Eingeborne erſchienen und unſer Führer kam auf ſeinem Wege nach Hauſe vorbei.

24. April. Der Morgen fing ſchön an, endete aber mit Schneegeſtöber aus N. Als ich einen Abſtecher nach der Höhe des benachbarten Hügels machte, geſellten ſich mir zwei Eingebornen bei und zeigten mir die Lage von Shag-a-voke; ich erfuhr zugleich die Lage von noch andern Orten und lernte die Landesnamen einiger, welche wir geſehen

hatten, ſo wie auch unſeres eigenen Aufenthaltortes und ſeiner unmittelbaren Nachbarſchaft. Späterhin kauften wir, was ſie bei ſich führten und ſchickten ſie durch ein Mittagseſſen geſtärkt nach Hauſe. Das Eis in den Condenſir-Apparaten war heute bis auf anderthalb Buſhel für die Woche verringert; um ſo viel geringer war bei der höheren Temperatur die Ausdünſtung.

Im Winde war es kalt, obgleich der Thermo- 25. April. meter auf + 2° F. (— 13,33° R.) ſtand, auch fanden Schneegeſtöber bei bedecktem Himmel ſtatt. Wir erhielten einen Beſuch von den Bewohnern des nördlichen Dorfes, welche im Begriff waren nach Neitchillee aufzubrechen. Sonſt ſtörte uns nichts bei unſeren gewöhnlichen Geſchäften und der Sonntagsruhe.

Am Montage erſchienen die Eingebornen von 26. April. ihren drei Stationen. Einige Felle waren zum Verkauf und ein Paar Stiefeln als Geſchenk für den Commander Roſs, von der Mutter ſeines Führers zum Zeichen der Dankbarkeit mitgebracht worden. Es ward nun feſtgeſetzt, daß ſie zum folgenden Tage einen andern Führer zu der beabſichtigten nördlichen Expedition ſchicken ſollten, deren Zweck die Unterſuchung der angeblichen Durchfahrt in jener Richtung war; da es ſich jedoch ſpäterhin zeigte, daß ſich einige von ihnen eigener Geſchäfte halber dorthin begeben wollten, ſo wurden die Einrichtungen demgemäß getroffen.

27. April. Commander Roſs und einer der Steuermänner reiſten zur Erforſchung der nördlichen Einfahrt ab. Im Dorfe war alles in Verwirrung wegen des Todes eines Kindes, welches durch einen herabgefallenen Stein getödtet worden war. Der Vater und fünf Brüder kamen in einem anſcheinend wüthenden Zuſtande mit Meſſern in den Händen hervor und da es zweifelhaft war, was ſie beabſichtigten, ſetzten die Unſrigen ihre Gewehre in Bereitſchaft, worauf der Vater ſich nach der Hütte zurückzubegeben gezwungen ſah und der Friede wieder hergeſtellt wurde. Hierauf ward beſtimmt, daß der Mann und der Knabe, welche ſchon früher gedungen worden waren, die Geſellſchaft am Morgen begleiten ſollten, da man zuverſichtlich erwartete, ſie würden Moſchus-Ochſen antreffen. Am Bord war hinreichende Arbeit durch das Kalfatern des Schiffes, ſo weit die Mannſchaft es zu erreichen vermochte; dieſe und andere Vorbereitungen für unſere zukünftige Reiſe, beſchäftigten uns
28. April. auch am folgenden Tage, welcher nichts von beſonderem Intereſſe darbot.

29. April. Während der beiden letzten Tage, war es nach und nach kälter geworden und der Thermometer auf — 2° F. (—15,11 ° R.) gefallen. Das Kalfatern und Verpichen war beendet und die Leute fingen an die Felle zuzurichten zu den Geſtellen der Böte, welche ſie bereitet hatten. Nachts ſank der Thermometer auf — 9° F. (— 18,66° R.) und am
30. April. Morgen zeigte ſich ein Schnee-Sturm mit Nord-

wind. Es war unmöglich an der Außenſeite des Schiffes zu arbeiten, auch erhielten wir keine Beſuche.

Wenn man dieſen letzten Monat im Ganzen überſieht, ſo bemerkt man, daß die erſte Hälfte deſſelben viel wärmer war, als ſich in dieſer Jahreszeit erwarten ließ; das Ende war jedoch ſo kalt, daß der Durchſchnitt der Temperatur nur 0° F. (— 14,22° R.) betrug. Die wichtigſten Ereigniſſe in dieſem Monate waren die beiden Reiſen und das hierdurch erlangte Reſultat ſcheint folgendes zu ſein: Wir waren gewiß auf dem Continente Amerika's zu ſein. Die Weſt-See war geſehen worden; doch fanden wir auch, daß wenn eine Durchfahrt dorthin möglich ſei, ſie innerhalb eines Grades nördlich von unſerem Standpunkte ſein mußte, am Ende der Prinz Regents-Einfahrt und in der Creswell-Bay, woſelbſt nach einem Aufwärtsſegeln von 6 Meilen, in keiner Richtung Land geſehen werden konnte. Da ſolchergeſtalt die Gränzen für die nöthigen Nachforſchungen ſehr nahe bei einander lagen, ſo war es einleuchtend, daß unſere Aufgabe in der genauen Unterſuchung der verſchiedenen nördlichen Einfahrten beſtand; falls daſelbſt keine Durchfahrt zu finden war, mußten wir zur Einfahrt in den Prinz Regents-Sund zurückkehren, und die einzig übrig bleibende Oeffnung an der Süd-Seite der Leopolds-Inſeln unterſuchen. Dieß war, ſo weit es zu Lande ausgeführt werden konnte auf der erſten Reiſe geſchehen, doch war das bisherige Reſultat nicht genügend. Es war der Zu-

kunſt vorbehalten, uns den Erfolg, der jetzt vom Commander Roſs unternommenen Expedition kennen zu lehren. Im Schiffe ſelbſt waren viele nöthige Arbeiten vorgenommen und die Mannſchaft geſund; ſie waren ſelbſt den gewöhnlichen, vom Schnee herrührenden Augenentzündungen entgangen, ausgenommen der Steuermann, welcher auf ſeiner erſten Reiſe daran gelitten hatte. Das Eis war ſieben und einen halben Fuß dick gefunden und wir erwarteten nicht, daſſelbe noch zunehmen zu ſehen. Man hatte viele nützliche Beobachtungen gemacht und die Verſuche über den Schall fortgeſetzt. Doch waren die Ergebniſſe dieſer letzteren ſo unregelmäßig, daß wir noch keinen Schluß daraus ziehen konnten.

1. May. Es war heute nicht der May-Tag der Dichter, doch war es wenigſtens bis zum Abend mild, wo ſich ein heftiger Nordoſtwind einſtellte. Wir erhielten keine Beſuche von den Eingeborenen und obſchon mehrere Haſen geſehen wurden, ward doch keiner erlegt. Vergeblich harrten wir heute der Rückkehr unſerer Geſellſchaft. Die Temperatur um Mitternacht betrug — 4° F. (— 16° R.) und der Barometer fiel um einen halben Zoll.

2. May. Noch immer war keine Spur von unſerer Geſellſchaft zu entdecken, auch beſuchten uns die Eingebornen nicht. Nach der Kirche gingen der Steuermann und ein Theil der Mannſchaft fünf Meilen nach der Richtung hin, von wo ſie erwartet wurden, kehrten jedoch ohne Nachrichten zurück. Der Thermometer ſtieg während einiger Stunden auf + 18° F. (— 6,22° R.); der Zuſtand des Him-

mels war ſo, daß außer dem Durchgange des Mondes keine Beobachtungen angeſtellt werden konnten.

3. May.

Da unſere Geſellſchaft noch immer nicht zurückgekehrt war, fingen wir an beſorgt zu werden; Mr. Thom ward deßhalb mit dem Wundarzte und 2 Mann zu den nördlichen Hütten geſandt, um zu ſehen, ob die Eingeborenen noch dort wären, wo nicht, einen Vorrath von Lebensmitteln dort zu hinterlaſſen und durch ein Zeichen den Reiſenden davon Kenntniß zu geben; denn es war möglich, daß ſie derſelben bedurften, und ſo in den Stand geſetzt worden wären, ihre Nachforſchungen, ohne erſt nach dem Schiffe zurückzukehren, fortzuſetzen. Mittlerweile erſchienen einige Eingeborene von einem andern Dorfe und benachrichtigten uns, daß unſere Geſellſchaft am folgenden Tage mit einem erlegten Moſchus-Ochſen ankommen würde. Sie verkauften einige Felle und erhielten ein Mittageſſen, es waren ihrer neun. Bald darauf kehrte Mr. Thom zurück und da er die Hütten leer gefunden, ſo hatte er ſeinen Auftrag ausgeführt. Es war gewiß, daß die Eingebornen nach Neitchillee gegangen wären; diejenigen aber, welche bei uns geweſen waren, wollten längere Zeit fortbleiben.

4. May.

Zu unſerer großen Beruhigung kehrte unſere Geſellſchaft am Nachmittage zurück, ſie hatten zwei Moſchus-Ochſen erlegt und einen Theil derſelben bis auf 3 Meilen vom Schiffe mitgebrachte; bei weitem wichtiger war es, zu erfahren, daß ſie ein nach der Weſt-See führendes Gewäſſer aufgefunden hatten; auch hier ſoll, wie bei der früheren

Veranlaſſung, die Erzählung des Commander Roſs in ſeinen eigenen Worten wiedergegeben werden. Es ward keine Zeit verloren, um einen Theil des Rindfleiſches holen zu laſſen, die Thiere waren ungewöhnlich groß geweſen. Man hatte mehrere Rennthiere geſehen und zum großen Erſtaunen des eingebornen Führers, einige Schneehühner im Fluge geſchoſſen.

Fünf und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs.

Da die Jahreszeit ſchnell fortſchritt, war ich ſehr begierig wo möglich den nördlichen Ort, welchen die Eingeborenen Aw-wuk-too-te-ak nannten, als eine Vorbereitung zu der nach dem Weſt-Oceane beabſichtigten Reiſe, zu beſuchen. Die Esquimaux waren nun auch in verſchiedenen Abtheilungen aufgebrochen und wir fürchteten daher, daß ſie alle unſere Nachbarſchaft verlaſſen würden, bevor wir uns über die Lage dieſes Ortes Gewißheit verſchafft hätten. Für uns war dieß, wenn ihre Nachrichten richtig waren, ſehr wichtig, denn ſie ſagten, daß jenſeit dieſes Punktes die Küſte ſich wende und nach N. W. ausdehne und daß dieß der einzige Weg ſei, auf welchem wir nach der See von Nei-tyel-le hingelangen könnten. Wir hatten zwar eigentlich keine Gründe weder dieß noch das Gegentheil als vollkommen beſtimmt anzuſehen, indeſſen ſo ric[illegible] dieſe

Nachricht auch ſein mochte, hielten wir es doch für einen bemerkenswerthen Umſtand, der unſer Vertrauen zu den Berichterſtattern ſchwächte, daß, obſchon viele dieſer Leute in Aw-wuk-too-te-ak geweſen waren und einige ſogar 3 bis 4 Tagereiſen jenſeit, doch keiner jemals den uns angegebenen Weg nach Nei-tyel-le eingeſchlagen hatte. Alle ihre Nachrichten rührten von Gerüchten her und wenn ſie von einer Verbindung der öſtlichen und weſtlichen See, an einem gewiſſen Punkte ſprachen, ſo ſtieg der Verdacht in uns auf, daß dieß vielleicht ſo weit entfernt wäre, daß vermuthlich die Durchfahrt bei der Meerenge von Barrow damit gemeint ſei.

Mochte Ach-wuk-too-te-ak in größerer, als der uns mitgetheilten Entfernung, oder näher liegen, ſo war es jedenfalls nöthig, es in Augenſchein zu nehmen. Die Gegend war uns gänzlich unbekannt, jeder Gegenſtand umher, uns gleich dunkel und zweifelhaft und wie richtig ſich auch im Allgemeinen die geographiſchen Beſchreibungen der Eingeborenen bewährt hatten, ſo konnte man ſich doch nie ganz darauf verlaſſen; das Land konnte irgend wo von einer ſchmalen Meerenge durchſchnitten ſein, oder wir uns auf einer Inſel befinden; jedenfalls war es daher unſere Sache, die Gegend zu erforſchen, als wenn wir die Mündung eines Fluſſes aufſuchten, da wir dieſer Abſicht wegen gekommen waren und nicht vorher wiſſen konnten, ob die lange geſuchte Ehre uns nicht als Belohnung unſerer Bemühungen zu theil werden ſollte.

Ein großer Theil der Esquimaux war während dem, daß dieſe Betrachtungen ſich in unſerer Seele kreuzten, zum Schiffe gekommen. Um den möglichſten Nutzen von dieſem Zufalle zu ziehen, ward einer von ihnen gedungen mich zu dem erwähnten Orte zu geleiten und die Vorbereitungen zur morgenden Abreiſe getroffen. Der Steuermann Abernethy ſollte mich begleiten und der Wundarzt bis zu den Hütten, wo der Führer uns erwartete mitgehen, um dem Capitain Ross die Art der Einrichtung für die Reiſe, ſo wie der wahrſcheinlichen Dauer unſerer Abweſenheit zu hinterbringen; ſo daß, wenn es nöthig wäre, wir noch mit Lebensmitteln verſorgt werden könnten.

Demnach reiſten wir früh am Morgen des 27. April.
27ten Aprils ab; als wir uns den Hütten näherten, waren wir verwundert, das gewöhnlich uns begrüßende Freudengeſchrei nicht zu vernehmen. Dieſem folgte eine äußerſt unangenehme Ueberraſchung, nämlich die Bemerkung, daß alle Frauen und Kinder entfernt worden waren, was uns als ein Kriegszeichen bekannt war; der Anblick der mit ihren Meſſern bewaffneten Männer überzeugte uns hiervon noch mehr und zugleich deutete das wilde und düſtere Ausſehen derſelben auf Unglück, doch war es unmöglich die Urſache zu errathen.

Wir konnten ſie beſſer ſehen, als ſie uns, da ihnen die Sonne ins Geſicht ſchien; das Geräuſch unſerer Hunde gab ihnen Kunde von unſerer Ankunft und Nähe; ſobald ſie dieß hörten, ſtürzte einer

von ihnen aus einer Hütte hervor und ſchwang das Meſſer, welches beim Angriffe der Bären gewöhnlich benutzt wird, während Thränen auf ſein altes, gefurchtes Geſicht herabliefen, das mit wildem Blicke den Gegenſtand ſeiner Wuth rund umher aufſuchte. Im nächſten Augenblicke erhob er den Arm, um ſeine Waffe auf mich und den Wundarzt zu ſchleudern, die wir, um die Urſache aller dieſer Bewegung zu erfahren, uns bis auf wenige Schritte ihm genaht hatten. Von der Sonne geblendet hielt er jedoch den Arm einen Augenblick an, worauf einer ſeiner Söhne die erhobene Hand aufhielt und uns dadurch Zeit zur Beſinnung gab.

Natürlich ſetzten wir uns ſofort in Vertheidigungs-Zuſtand, obſchon wir gegen eine ſolche Ueberlegenheit unerwarteter Feinde wenig ausgerichtet hätten. Wir zogen uns daher nach dem Schlitten zurück, wo ich meine Flinte gelaſſen hatte; da ich nicht wagte denſelben wieder zu verlaſſen, indem Mr. Abernethy unbewaffnet war; ſo wartete ich das Weitere ab und wir verloren uns in vergebliches Nachdenken über die Urſache der Beleidigung, da wir doch noch am vergangenen Tage, als gute Freunde geſchieden waren.

Der alte, wilde Pow-weet-yah ward nimmer feſt gehalten, und jetzt von ſeinen beiden Söhnen gefeſſelt, welche ihm die Arme nach hinten hielten, obſchon er ſich heftig ſträubte, um los zu kommen, während die Uebrigen in Bereitſchaft ſtanden, jeden [illegible] gerichteten Angriff zu unterſtützen.

Daß jedoch eine Verſchiedenheit der Anſicht unter ihnen herrſchen mußte und daß ſie nicht alle gleich feindlich geſinnt waren, ging klar aus dem Benehmen der beiden jungen Männer hervor, daher wir noch immer auf eine Unterredung hoffen durften, ehe es zum Aeußerſten kam. Sie fingen nun an ſich unter einander zu beſprechen und zerſtreuten ſich daher in der Abſicht, uns zu umzingeln; da ſie dieß faſt ſchon ausgeführt hatten und wir nicht vom Schiff abgeſchnitten ſein wollten, ſo warnte ich die, welche uns im Rücken einſchließen wollten davon abzuſtehen. Dieß veranlaßte eine kurze Pauſe und eine noch kürzere Berathſchlagung; doch gleich darauf fingen ſie wieder an uns zu umringen, indem ſie dem Gebrauch gemäß herausfordernd ihre Meſſer ſchwangen, faſt hatten ſie ſchon ihr Ziel erreicht, da ſchien mir fernere Schonung gefährlich, ich legte daher das Gewehr an und war im Begriff zu ſchießen, als ich glücklicherweiſe bemerkte, daß die Drohung allein hinreichend war, ihrem weitern Vordringen Einhalt zu thun. Binnen kurzem zogen ſich die am meiſten Vorgedrungenen in augenſcheinlicher Verwirrung nach ihren Hütten zurück und ließen uns ſo den Rückweg offen.

Da ich niemand dazu bewegen konnte, ſich zu nähern oder meine Fragen zu beantworten, ſo blieben wir faſt eine halbe Stunde in dieſem Zuſtande der Unruhe und Ungewißheit; wir wurden daraus durch den Muth und das Vertrauen einer der Frauen befreit, welche aus einer Hütte kam, eben als ich meine Flinte wieder erhob; ſie rief mir zu, nicht zu

feuern und kam geradesweges auf uns zu, ohne das geringſte Zeichen von Furcht blicken zu laſſen.

Von ihr erfuhren wir die Urſache dieſes Tumultes, der, ſo abgeſchmackt er war, doch übel hätte endigen können, da wir wahrſcheinlich den Kürzern gezogen haben würden. Einer von Powweet-yah's angenommenen Söhnen, ein hübſcher Knabe von 7 bis 8 Jahren, den wir kannten, war in der vergangenen Nacht durch das Herabfallen eines Steines auf den Kopf getödtet worden. Dieß hatten ſie der Wirkung der übernatürlichen Kräfte, in deren Beſitz ſie uns glaubten, zugeſchrieben, worauf der Vater, von dieſer Ueberzeugung beſeelt, in der Art, wie wir es erfahren hatten, auf Rache ausgegangen war.

Es ward mir ſchwer die gute Frau zu überzeugen, daß dieß Ereigniß uns ganz unbekannt ſei und daß dieſer Unfall uns ſehr leid thue; ſie wiederholte darauf das ihr Geſagte zweien der Männer, welche keinen Theil an dem Angriffe genommen hatten, worauf dieſe ſich uns, als Zeichen des Friedens unbewaffnet näherten. Ihr Zweck war, uns zu bewegen zum Schiffe zurückzukehren und erſt nach 3 Tagen wieder zu kommen, wo ſie ſich alsdann zu Führern nach dem erwünſchten Orte erboten. Viele Gründe aber ſprachen gegen dieſen Plan, der hauptſächlichſte war, daß, weil es das erſte zwiſchen uns ſtattgehabte Mißverſtändniß war, es nöthig wurde, uns zu verſtändigen und ohne Aufenthalt die Freundſchaft wieder zu erneuern, da eine ſolche Gelegenheit vielleicht nicht wieder kam, indem ſie

inzwiſchen, entweder aus Furcht uns in größerer Anzahl zurückkehren zu ſehen, oder aus einer andern Urſache ſich entfernen konnten, was nicht allein eine dauernde Entfremdung ihrerſeits, ſondern auch eine allgemeine feindſelige Stimmung oder Entfernung des Theils der Eingeborenen, welchen ſie kannten und erreichen konnten, bewirkt und ſo uns das ganze Land zum Feinde gemacht hätte. Ich widerſetzte mich daher dieſem Vorſchlage und erklärte, nicht eher zurückkehren zu wollen, bis wir wieder vollkommen verſöhnt wären; als ich bemerkte, daß die feindliche Parthei ſich uns nach und nach näherte, obſchon vermuthlich nur, um die Unterredung mit anzuhören, ſo zog ich auf dem Schnee eine Linie und erklärte, daß keiner von ihnen dieſelbe überſchreiten dürfe, ohne vorher ſein Meſſer abgelegt zu haben, welches ſie noch immer, mit über der Bruſt gekreuzten Armen, in der rechten Hand hielten. Nach einigem Hin- und Herſprechen heiterten ſich ihre finſteren Geſichter wieder auf und die Meſſer wurden weggelegt; da ſie ſich endlich dem Anſcheine nach überzeugten, daß wir keinen Theil an dem Tode des Knaben gehabt, ſo ſchienen ſie nun ſehr bedacht zu ſein, den ungünſtigen Eindruck zu verwiſchen, den ihr Betragen, wie ſie ſich nothwendig ſagen mußten, auf uns gemacht haben mußte.

Hiernächſt aber baten ſie uns, zum Schiffe zurückzukehren, da es ihnen, wie ſie ſagten, unmöglich wäre, nach dem Tode eines ihrer Familienglieder, von ihren Hunden Gebrauch zu machen, ehe nicht 3 Tage verfloſſen ſeien. Obſchon dieß nun wahr-

ſcheinlich wirklich ein Gebrauch beim Begräbniß oder eine feſtgeſetzte Trauerzeit war, ſo war ich doch nicht Willens hierin nachzugeben, wenn ich es irgend durchſetzen konnte; da ſelbſt der Verluſt von 3 Tagen in dieſer Jahreszeit von Bedeutung iſt.

Ich holte daher eine große Feile hervor und bot ſie demjenigen, der mich begleiten wollte an, indem ich zugleich verſicherte, daß wenn ſie es alle ausſchlügen, ich allein gehen und ſie ſo die Belohnung verlieren würden. Hierauf entſtand eine Berathſchlagung von einigen Minuten, in welcher ich das Wort „erk-ſhe" (böſe) von meinem Namen begleitet häufig nennen hörte; nach Beendigung derſelben ſchien ein Mann Namens Poo-get-tah den Bitten ſeiner Frau nachzugeben und erbot ſich mich zu begleiten, vorausgeſetzt, daß ich Il-lik-tah, einem hübſchen Knaben von 16 oder 17 Jahren, erlauben würde ſich mit anzuſchließen.

Natürlich geſtattete ich dieß, da 2 Gefährten uns nützlicher ſein konnten als einer und ſie begaben ſich daher zu den Hütten, um ſich zur Reiſe vorzubereiten. Daß der Friede nun als vollkommen wiederhergeſtellt zu betrachten war, konnte wohl nicht länger mehr bezweifelt werden, da ſie ſich um uns herum drängten, bald wieder das gewöhnliche und zutrauliche Betragen annahmen und den ihnen ſonſt natürlichen Ausdruck des Frohſinns zeigten.

Wenn ich mit Ausführlichkeit bei dieſem Ereigniſſe verweilte, ſo geſchah es, weil es, während aller der Jahre, die wir in ihrer Nähe verlebten, die einzige Gelegenheit war, wo ſie ſich uns feindlich

zeigten. Mir allein darf ich indeſſen nicht das Verdienſt zuſchreiben, unſere kleine Geſellſchaft aus dieſer Lage gezogen zu haben, die Ruhe und Selbſtbeherrſchung meiner beiden Gefährten waren außerordentlich förderlich um einen Zwieſpalt auszugleichen, in welchem die geringſte Verwegenheit oder Unachtſamkeit unſer aller Leben gekoſtet haben konnte.

Um 10 Uhr begannen wir die Reiſe nach dem nordweſtlichen Ende der Bay, das Freudengeſchrei unſerer Freunde begleitete uns, ſo weit wir es hören konnten. Mr. M'Diarmid kehrte verabredetermaßen zurück, um den Capitain von dem Vorgefallenen zu unterrichten, und zu melden, daß wir, ſo weit ich nach der Berechnung des Führers urtheilen könne, 4 oder 5 Tage abweſend ſein würden und daß unſere Geſellſchaft, die beiden Esquimaux mit einbegriffen, nunmehr aus 4 Perſonen beſtehe.

Gepäck und Lebensmittel waren auf 2 Schlitten geladen, deren jeder von 6 Hunden gezogen wurde; mit ihrer Hülfe reiſten wir ſchnell über das glatte Eis der Bucht. Nachdem wir ſo 10 oder 12 Meilen gemacht hatten, hielt der Führer Poo-yet-tah ſeinen Schlitten an und ſagte, daß er ein Robbenloch aufſuchen würde, von dem er wiſſe, daß es ſich in einiger Entfernung links befände. Da ich mich nicht des Verdachts enthalten konnte, daß er uns verlaſſen und zu den Hütten zurückkehren wolle, ſo ſchlug ich vor ihn zu begleiten, worauf er auch ohne Zaudern einging.

Als wir einige Zeit zuſammen gegangen waren, drehte er ſich als er vor mir war um und ſagte, indem er mit die Bruſt berührte, ich wäre „gut“; als er hierbei zum erſtenmale bemerkte, daß ich meine Flinte zurückgelaſſen hatte, gab er mir ſeinen Speer in die Hand, indem er äußerte, ich ſolle ſo gut bewaffnet ſein wie er und zog zu ſeiner Bewaffnung ſein langes Meſſer hervor, welches er bisher unter den Kleidern verborgen gehalten hatte. Bei der Ankunft an dem Robben=Loche legte er ſich nieder und indem er ſeine Naſe an die dünne Schneedecke hielt, welche es bedeckte, ſagte er, daß das Thier es ſeit einigen Tagen verlaſſen habe. Da ſo nichts zu erjagen war, kehrten wir zu unſern Schlitten zurück und ſetzten unſere Reiſe fort; wobei wir nach der Reihe abwechſelnd vor dem Schlitten vorausgingen und in demſelben fuhren.

Um 2 Uhr Nachmittags gingen wir in eine Oeffnung hinein, welche der Führer An=ne=reak=to nannte, die in der Richtung nach N.N.W. lief und an dem Eingange ungefähr eine Meile breit war. Das öſtliche Vorgebirge der Oeffnung wurde von ihm Ne=ak=kog=e=nek genannt, eine Benennung die von einem hervorragenden Schiefer=Felſen herkommt, welcher einige Aehnlichkeit mit einem menſchlichen Kopfe hat. Das weſtliche Vorgebirge, Neckler=rid=yeoo genannt, bildete das Ende von Accood=le=ruk=tuk, ein Name, den ſie allen Halbinſeln zu geben ſcheinen, welche beinahe völlig vom Waſſer umgeben ſind, gleichviel ob dieſes ſüß oder ſalzig iſt.

Von hier reiſten wir längs dem weſtlichen Ufer dieſer Oeffnung und kamen ſo, als wir uns nach W.N.W. wendeten und das Ende von An=ne=reak=to rechts gelaſſen hatten, ungefähr 1½ Meile von dem Eingange, in die Mündung eines Fluſſes. Dieſer Theil des Fluſſes wird Ae=cood=le=it=pang=ut genannt und obgleich mit Friſch=Waſſer=Eis bedeckt, trug er doch an ſeinen Ufern unverkennbare Zeichen eines Steigens und Fallens der Fluth. Um 3 Uhr kamen wir zu einem Punkte, wo der Strom ſo enge zuſammengedrängt war, daß eine Stromſchnelle oder ein Fall von ungefähr 20 Yards Länge entſtand; von hieraus aber wurde unſere Reiſe höchſt beſchwerlich, indem das ganze Thal ſo ſehr mit loſen Schnee angefüllt war, daß wir nicht länger die Krümmungen des Fluſſes verfolgen konnten, wie wir es bisher gethan hatten. So weit beſteht das rechte Ufer des Stroms aus loſen Blöcken von Kalkſtein, unter welchen ſich an verſchiedenen Stellen Maſſen von Gneis zeigen, während das linke Ufer von dem Waſſer an mit einer mäßigen Böſchung ſteigt, bis es in der Entfernung von einer Meile eine Erhöhung von ungefähr hundert Fuß erreicht.

Um 6 Uhr gelangten wir zu einem kleinen See der die Quelle dieſes Fluſſes iſt, er iſt umgeben von hohen, ſchroffen und ſteilen Ufern, deren Schluchten mit feſtgelagerten Treib=Schnee angefüllt waren, ebenſo waren auch die Gipfel der Hügel in der Entfernung bedeckt. Von dieſem Punkte wendeten wir uns nunmehr nach N., indem wir einen hohen Gebirgsrücken überſchritten, um einen andern See

zu erreichen; wir hatten während eines Anſteigens von 1½ Stunde durch den ſchroffen Boden und durch den tiefen Schnee viele Beſchwerden zu erdulden. Nicht früher als 10 Uhr Abends erreichten wir unſern Halte-Platz und endigten ſo dieſe Tagereiſe; Menſchen und Hunde waren gleichmäßig ermüdet, beſonders weil wir auf der ganzen Entfernung, die wir auf 30 Meilen ſchätzten, gegen einen ſcharfen Wind und gegen treibenden Schnee mühevoll hatten ankämpfen müſſen.

Die beiden Esquimaux errichteten bald eine herrliche Schnee-Hütte und nach unſerm Abendeſſen von gefrornen Fleiſch, begaben wir uns zur Ruhe, indem wir alle ſo müde waren, daß wir nicht weiter ſchwatzen konnten; ſelbſt über die Begebenheiten dieſes Morgens, worüber ich unter andern Umſtänden gern ein Geſpräch herbeigeführt hätte, um die Art ihrer Beerdigungs-Gebräuche beſſer kennen zu lernen, konnte ich keine Unterredung anfangen und eben ſo wenig konnte ich ſie darüber ausforſchen, ob ſie ſich aller Einbildungen über unſere übernatürlichen und heilloſen Kräfte entſchlagen hätten.

28. April. Die Nacht war außerordentlich ſtürmiſch und am Morgen wehte es mit einem ſchweren Schneegeſtöber ſehr heftig aus N., ſo daß wir unſere Hütten vor 9 Uhr nicht verlaſſen konnten. Aus dieſer Urſache legten wir bis gegen Mittag nur einen geringen Theil des Wegs zurück, dann aber mäßigte ſich der Wind und der Tag wurde ſchön. Die Breite war nach einer Meridians-Beobachtung 70° 25′ 19″. Um Mittag kamen wir an einer großen Zahl von

Zeichen vorbei, die auf einer kleinen Inſel in einem großen Landſee von den Esquimaux errichtet waren. Es war hier, wie unſere Führer ſagten, eine Station für den Fiſchfang, die im Sommer und Herbſt häufig beſucht wird; der See iſt während dieſer Jahreszeiten voll von Lachſen, die dann von der See durch einen Fluß heraufkommen, welcher aus dem nord-öſtlichen Winkel dieſes Sees ausfließt. Die Station ſelbſt wurde Nap-pur-re-uk-ta-lig genannt. Der See iſt von Granit-Hügeln umgeben und die kleinen Inſeln beſtehen aus dem nämlichen Felſen. Der See ſelbſt iſt von einer ſehr unregelmäßigen Form und hat ſeine größte Ausdehnung von N.O. nach S.W.

Nachdem wir dieſen Punkt verlaſſen, gingen wir über das Waſſer in einer nord-weſtlichen Richtung, fanden aber das Reiſen ſehr erſchwert durch die große Tiefe des Schnees der dabei loſe war und den Lauf des Fluſſes und Sees einnahm, was unglücklicherweiſe die bequemſte Richtung für uns war. Dieſen ſowie alle ähnlichen Orte in der Gegend nannten ſie It-ib-lin-ne-ak. Obſchon der Weg in dieſem ganzen Thale oder beſſer Flußbette ſo ſchlecht als möglich war, ſo kamen wir doch an eine Paſſage, welches alles Andere noch bei weiten übertraf. Dieß war eine gefrorne Stromſchnelle des Fluſſes, wo, außer der Unregelmäßigkeit und Rauhheit des Eiſes, welches in glatten Maſſen durch den loſen Schnee hervorragte, die Abſchüſſigkeit auch ſo beträchtlich war, daß die Schlitten in fürchterlicher Schnelligkeit herunter eilten, indem ſie vor die Hunde kamen, dieſe

mit ſich zogen und die Fuhrwerke ſelbſt, mit allem was ſie trugen, bedrohten.

Wir fanden für uns ſelbſt einen ſicheren, obwohl rauhen Pfad und machten um 5 Uhr Halt um die nöthigen Beobachtungen für die Länge anzuſtellen. Es war nicht ſehr zu verwundern, daß der Anblick der Inſtrumente in dem Geiſte des Führers den Glauben an unſere Beſchwörungen wieder belebte und da der Gedanke an Eſſen in dem Geiſte eines Esquimaux immer vorherrſcht, weil Jagen und Fiſchen beinahe die einzigen Beſchäftigungen ihres Lebens ſind, ſo nahmen ihre Fragen ſehr natürlich dieſe Wendung. Würden wir Moſchus-Ochſen mit Hülfe dieſes unerklärlichen Meſſing-Werkzeuges finden, oder ſie zwiſchen den Hügeln mittelſt des angeſtrengten Sehens durch dieſe Fernröhre und Gläſer bemerken? In der That waren wir in Gegenden, die häufig von jenen Thieren beſucht werden und es war ein ſehr natürlicher Schluß, daß wir ſo weit gekommen ſeien und alle dieſe Mühe nur für den wichtigſten aller Zwecke, für ein Mittageſſen oder einen Schmaus, unternommen hatten. Poo-yet-tah lernte hierbei zugleich, daß die civiliſirten Europäer ihre Mittagsmahlzeiten erſt durch Operationen erwerben müſſen, die viel weitläuftiger ſind, als das bloße Tödten und Eſſen. Er würde erſtaunt geweſen ſein, wenn er es hätte begreifen können, welcher Zuſammenhang von Umſtänden nöthig war, um ſo viele Leute in einem großen Schiff gemeinſchaftlich die weite Reiſe von England bis zu dieſen Küſten machen zu laſſen und am Ende doch nur, damit ſie ſich durch Meſ-

ſung, von Winkeln und Schauen nach dem Monde die Mittel zu den gegenwärtigen und künftigen Mittagsmahlzeiten erwürben.

Ich war indeſſen keineswegs begierig, für einen Beſchwörer zu gelten. Wir waren ſchon früher durch dieſen, für uns keineswegs beneidenswerthen Ruf in eine höchſt gefährliche Lage verſetzt worden; ich erklärte ihnen daher meine gänzliche Unbekanntſchaft mit allen Moſchus-Ochſen und ihren Wegen. Dieß ſchien ihm ſehr verdrießlich und er ſchlug alsdann vor, daß wir hier eine Hütte bauen ſollten, ihnen aufzulauern; als ich aber mein Verlangen ausdrückte, heute noch weiter zu gehen, bekam er ſchnell wieder ſein gutgelauntes Geſicht und wir ſetzten unſere Reiſe fort.

Etwa eine halbe Stunde ſpäter entdeckte ſein ſcharfes Geſicht die Fährte mehrerer dieſer Thiere an dem Abhange eines ſteilen Hügels, an deſſen Fuß unſer Weg hinlief. Als er ſie näher unterſuchte fand er, daß die Thiere einige Tage zuvor hier vorübergezogen ſeien; bei fernerer Nachſuchung aber fand er alsbald die Fährte zweier, welche, wie er verſicherte, noch heute Abend an dieſem Orte geweſen ſeien. Wir gingen daher zu den Schlitten zurück und nachdem ein Platz zur Erbauung einer Hütte ausgewählt und das Werk zur Ausführung dem Knaben überlaſſen worden war, nahm er ſeinen Bogen und die Pfeile und machte ſich auf den Weg, indem er zwei ſeiner Hunde an der Koppel führte und mir mit meiner Flinte und meinem Lieblingshunde Tup-to-ach-ua zu folgen hieß.

Als wir die Fährte wieder auffanden, ließ er ſogleich die Hunde los; ich folgte ſeinem Beiſpiele mit dem meinigen. Sie jagten in voller Eile fort und waren uns bald aus dem Geſicht, da die Beſchaffenheit des Terrains uns keine ſehr weite Ausſicht über die Gegend geſtattete. Poo=yet=tah's Artigkeit ließ ihn indeſſen glauben ich ſei zu ermüdet, um das Verfolgen der Hunde und des Wildes mit zu machen, er hielt daher ſeine Schritte mehr an, ſchlug aber zugleich ab mich zurückzulaſſen, obſchon ich in ihn drang, dieß zu thun, da wir ſonſt unſere Beute verlieren würden, er verſicherte mich dagegen, daß die Hunde ſchon ihre Pflicht thun würden.

Wir kamen ſo mühſam genug, in zwei Stunden, über eine ſehr rauhe Gegend und durch tiefen Schnee; als wir fanden, daß die Fußſtapfen der Hunde denen der Ochſen nicht länger folgten, ſchloß er daß ſie die Thiere aufgefunden und einen von ihnen oder beide wahrſcheinlich geſtellt hätten. Wir fanden bald, daß dieß ſich wirklich ſo verhielt, denn als wir um die Ecke eines Hügels kamen, erblickten wir einen ſchönen Ochſen, der von den drei Hunden geſtellt war. Dieſer Anblick heilte ſofort unſere Müdigkeit und wir eilten ſelbſt in vollem Laufe den Hunden zu Hülfe.

Poo=yet=tah war etwas voraus und gerade beſchäftigt ſeinen zweiten Pfeil abzudrücken als ich heran kam. Wir ſahen, daß er eine Ribbe traf, denn das Geſchoß fiel herab, ohne auch nur die Aufmerkſamkeit des Thieres von den Hunden abzu-

lenken, welche fortfuhren den Stier anzubellen und ſo oft ſich die Gelegenheit darbot oder wenn er zu entrinnen verſuchte ihn in die Ferſen biſſen und ſich zurückzogen, wenn es ihnen die Stirn bot. Inzwiſchen zitterte das Thier vor Wuth und bemühete ſich ſeine thätigen Angreifer zu erreichen, war aber nicht im Stande ſie zu berühren, da ſie in dieſem Dienſte erfahren waren. Es war leicht einzuſehen, daß meines Gefährten Waffen in dieſem Kampfe nur von geringer Wirkſamkeit waren, oder daß der Sieg wenigſtens nicht unter mehreren Stunden errungen ſein würde, indem er fortfuhr ohne ſichtbare Wirkung zu ſchießen, die Gelegenheiten zu einem Zielpunkt nur mit großer Schwierigkeit fand und viel Zeit dabei verlor ſeine Pfeile wieder zu erlangen. Es war mir daher lieb, ganz abgeſehen von dem Werthe des zu erlangenden Wildes, eine Gelegenheit zu haben, ihm die Ueberlegenheit unſerer Waffe zu zeigen und ich feuerte daher auf eine Entfernung von ungefähr 15 Yards mit 2 Kugeln auf das Thier. Sie wirkten und es fiel, aber es ſprang wieder auf und machte einen plötzlichen Satz nach uns, indem wir nahe beiſammen ſtanden. Wir wichen dem Angriffe dadurch aus, daß wir uns hinter einen Eisblock zurückzogen, welcher glücklicherweiſe in unſerer Nähe war; hierauf ſtürzte es ſich mit aller Macht vorwärts und ſtieß ſeinen Kopf ſo heftig gegen den Fels, daß es mit einem lauten Gekrache nieder fiel und der harte Boden rund umher erdröhnte. Mein Führer verſuchte jetzt es mit ſeinem Meſſer abzufangen, da er aber hierbei fehlte,

ſo ſuchte er hinter den Hunden ſeine Zuflucht, welche jetzt wieder zum Angriff heran kamen. Jetzt blutete der Stier ſo bedeutend, daß die langen Haare zu beiden Seiten vom Blute trieften; ſeine Wuth und Kraft ſchien indeſſen noch ungeſchwächt, da er fortfuhr vorzudringen und mit der nämlichen Wildheit als zuvor mit dem Kopfe ſtieß.

In der Zwiſchenzeit hatte ich meine Flinte geladen und ging wieder vor um noch einen zweiten Schuß zu thun, als das Thier, wie früher auf mich los ging, zur großen Beſtürzung von Poo-yet-lah, der mir zurief nach dem nämlichen Zufluchtsorte zurückzukehren. Ich aber hatte Zeit genug mit Kaltblütigkeit zu zielen und das Thier ſtürzte auf die Entladung beider Läufe zuſammen, aber nur 5 Yards von mir entfernt. Der Anblick des gefallenen Feindes machte meinen Gefährten vor Freude jauchzen und tanzen; als wir herzueilten war es todt; eine Kugel war in das Herz gedrungen die andere hatte das Schultergelenk zerſchmettert. Er war in Erſtaunen verloren über die Wirkung des Feuergewehrs; zuerſt unterſuchte er ſorgfältig die Löcher, welche die Kugeln geſchlagen hatten und zeigte mir, daß einige derſelben durch das Thier durch und durch gegangen wären. Aber der Zuſtand der zerſchmetterten Schulter brachte doch das höchſte Erſtaunen hervor und es würde ſchwer werden den Blick des Entſetzens und der Verwunderung zu vergeſſen, mit dem er zu mir aufſah und ausrief: „Now-ek-poke“! (Es iſt zerſchmettert).

ſlucht, welche
Bette blutete
n Haare zu
Wuth und
da er fort-
en Wildheit

e Flinte ge-
nen zweiten
er auf mich
oo-yet-lah,
chtsarte zu
mit Kalt-
te auf die
ur 5 Yards
enen Fein-
e jauchzen
todt; eine
ndere hatte
in Erſtau-
ergewehrs;
welche die
daß einige
gegangen
ten Schul-
rvor und
Entſetzens
t dem er
ke"! (Es

t.o pag. 28. col. 2

Uminuqmak

Er
lich
um
Ich
grö
von
ſo
Du
das
ich
näm
die
verw
Run
War
inden
wußt
näml
konnt
Pflan
ihrem
thiere
genſich
ſehr ſ
von g
bildet
mein A
denn
müſe

Wir waren nun 18 Stunden ohne irgend eine Erfriſchung geweſen und ich erwartete daher natürlich, daß mein Freund keine Zeit verlieren würde, um ein Mittageſſen von dem Ochſen zu entnehmen. Ich that ihm indeſſen Unrecht, ſeine Klugheit war größer, als ſein Hunger. Er begnügte ſich etwas von dem warmen Blute mit Schnee zu miſchen und ſo viel aufzuthauen, als nöthig war, um ſeinen Durſt zu löſchen; dann machte er ſich ſogleich daran das Thier zu häuten; indem er wohl wußte, was ich vergeſſen haben würde, daß dieſe Operation nämlich binnen Kurzen unmöglich ſein würde da die ſtrenge Kälte bald alles in eine ſtarre Maſſe verwandelt. Aus derſelben Urſache theilte er der Rumpf in 4 Theile, verfügte nachher über den Wanſt und die Eingeweide in der nämlichen Art, indem er ihren Inhalt vorläufig abſonderte. Ich wußte früher nicht, daß ſie dieſe ſowohl, als die nämlichen Theile des Rennthieres nicht äßen und konnte nur vermuthen, daß in dieſer Jahreszeit, die Pflanzen von welchen der Moſchus-Ochſe ſich nährt, ihrem Geſchmacke widerlich ſind. Bei dem Rennthiere werden die in ſeinem Magen gefundenen Gegenſtände, als große Delicateſſen angeſehen und wie ſehr ſich auch unſere eigenen Magen, bei einer Schüſſel von gekochten Gemüſe dieſer Art empören würden, ſo bildet dieß doch einen ſehr nützlichen und heilſamen Beſtandtheil ihrer fetten animaliſchen Nahrung, denn es iſt für ſie kaum möglich irgend eßbare Gemüſe auf eine andere Weiſe zu erlangen.

Da wir nicht im Stande waren unſere Beute mit fortzunehmen, waren wir genöthigt eine Schneehütte darüber zu bauen, nachdem wir auch noch Wahrzeichen errichtet hatten, die uns in den Stand ſetzten ſie wieder zu finden, ſetzten wir uns für die Rückreiſe nach dem Platze in Bewegung, wo wir unſern Gefährten verlaſſen hatten. Auf dem Wege dahin gewahrten wir noch einen andern Ochſen, ungefähr eine viertel Mele entfernt, unter dem Schutz eines Abhanges, aber wir waren bei weitem zu ermüdet, um daran zu denken, ihn zu verfolgen. Der Führer jedoch verſicherte mich, daß dieß nichts ſchade, da er ſich dort einige Zeit lang aufhalten würde und wir ihn leicht am Morgen abholen könnten.

29. April. Wir erreichten die Hütte, welche erbaut worden war, um 5 Uhr des Morgens hungrig und ermüdet genug, um eine ſehr große Freude an einem warmen Abendeſſen und der Nacht-Ruhe zu finden. Wir hatten Einiges von dem Ochſen mit gebracht und fanden es außerordentlich wohlſchmeckend, indem das Fleiſch in dieſer Jahreszeit nicht den geringſten Beigeſchmack von Moſchus hat. Auf Melville-Island, war bei einer frühern Gelegenheit, dieſer Geſchmack im Auguſt ſehr widerlich und es iſt als übereinſtimmend mit anderer Erfahrung bei vielen Thieren anzunehmen, daß dieſe Erſcheinung nur in der Brunſtzeit Statt findet. Meine Beobachtungen ſtellten die Breite auf 70° 35′ 49″ und die Länge auf 0° 38′ 33″ W. vom Schiffe feſt.

Wir hatten nicht mehr als 4 oder 5 Stunden geſchlafen, als wir durch das Rufen von Pod-yet-tah

und durch die Hunde, welche aus vollem Halſe bellten, aufgeweckt wurden. Als ich den Knaben befragte, antwortete er mir, daß ungefähr vor einer Stunde unſer Führer und Jäger heimlich aus der Hütte gekrochen und auf die Verfolgung des Ochſen gegangen ſeien, welchen wir am vorigen Tage geſehen hatten. In kurzer Zeit kehrte er zurück und ſagte uns, daß er das Thier auf dem Gipfel des Hügels herumſtreifend gefunden habe, daß er, auf dem einzig zugänglichen Wege darauf los gegangen wäre, indem er ſich ſelbſt in der Mitte der Hunde gehalten habe und daß er dieß mit ſolcher Schnelligkeit gethan habe, daß das Thier keine andere Art des Entkommens gefunden und ſich ſelbſt in den Abgrund geſtürzt habe.

Als wir dahin gelangten, fanden wir das Thier an dem erwähnten Platze ſehr zerſchmettert durch den Fall, der über 30 Fuß betrug; der Stier war auf einen unregelmäßigen Granitblock geſtürzt. In Rückſicht auf den Gebrauch war das Thier jedoch nicht ſchlechter, als wenn es unbeſchädigt geweſen wäre und wir wiederholten daher die vorhererwähnte Operation, welche, ſo wie der Transport des Fleiſches in die Hütte, den ganzen Tag einnahm.

Dieß ließ mir indeſſen Muße zu meinen Beobachtungen und da der Morgen ſchön wurde, gelangen ſie mir. Unter andern beſtimmte ich ſo, daß unſer jetziger Aufenthalt ungefähr 40 Meilen vom Schiffe entfernt ſei und in der Richtung von N. 19° W. Am Nachmittage entſtand ein heftiger Wind mit

Schneegeſtöber, ſo daß wir erfreut waren uns in den Schutz der Hütte begeben und ſo unſer Mittagseſſen zu einer viel frühern Stunde als gewöhnlich einnehmen zu können, bald darauf krochen wir in unſere Pelzüberzüge und genoſſen ſo einer guten Nachtruhe.

30. April. Es wehte heute während des ganzen Tages ein ſo heftiger Sturm von N., daß wir nicht im Stande waren die Hütte zu verlaſſen, dieß gab uns Gelegenheit mit unſern Führern und Gefährten etwas zu plaudern. Ich verſuchte hierbei von ihnen eine umſtändliche Nachricht, über die Begebenheit, welche zu unſerm Mißverſtändniß geführt hatte und über ihre Gefühle und ihr Benehmen in Folge derſelben zu erhalten.

Poo-yet-tah war eben ſo begierig Erklärungen zu geben, ſo daß ich es kaum nöthig hatte den Gegenſtand zu nennen. Im Anfang erzählte er mit ſo großer Schnelligkeit und Heftigkeit, daß es mir zuerſt ſchien, als ob ſein Aerger darüber von neuem erwache und ſich wahrſcheinlich ein Streit wiederholen werde, welcher aufgeſchoben und nicht geſchlichtet worden war. Ich fand jedoch bald, daß alle ſeine Energie aus der Beſorgniß hervorging, mich nicht zu überzeugen, daß ſeinen Freunden eigentlich nicht die Schuld beizumeſſen ſei und daß ſie durch Beweiſe unſerer Verrätherei und ſchändlichen Zauberei, die ihnen ſchlagend ſchienen, zu ihrer Handlungsweiſe veranlaßt worden ſeien, daß wir aber nun gänzlich wieder ausgeſöhnt wären, da

wir uns ſelbſt zu ihrer Zufriedenheit gerechtfertigt hätten. Der Friedensſtifter erſchien mir um ſo angenehmer, als ich die Lebhaftigkeit ſeiner freundlichen Rede, für eine Erneuerung von Feindſeligkeiten und für eine Kriegs-Erklärung gehalten hatte.

Trotz ihrer Zahl und trotz ihrer offenbaren Abſicht anzugreifen, waren ſie dennoch bei jener Gelegenheit von unſerer Ueberlegenheit durchdrungen geweſen, ein Gefühl welches wir natürlich ſehr zu erhalten wünſchten, da es nicht allein eine Urſache der Achtung iſt, wie dieß immer bei rohen Nationen ſein muß, ſondern auch unſere Vertheidigung ſehr erleichterte, beſonders in Rückſicht auf den Unterſchied der Anzahl zwiſchen uns ſelbſt und der geſammten Nation. Mit dieſem Gefühl unſerer Ueberlegenheit dankte er mir häufig, daß ich ſeinen Vater nicht getödtet oder ſeine Schulter zerſchmettert hätte, wie die des Moſchus-Ochſen, dennoch aber ſchien er immer noch zu fürchten, daß, wenn ich zum Schiffe zurückkehrte ich ihm etwas zu Leide thun würde. Ich gab mir natürlich alle Mühe ihn zu überzeugen, daß nichts der Art ſich jemals zutragen könne, daß wir alle ſein Volk lieb hätten und nichts mehr wünſchten, als Freunde mit ihnen zu bleiben; Erklärungen, mit denen er ſehr zufrieden zu ſein ſchien.

Wenn das Uebrige unſerer Unterredung auch nicht ſehr intereſſant iſt, ſo kann es doch dazu dienen, einiges in Hinſicht der Gebräuche dieſer Völker aufzuklären. Zuerſt war ich erſtaunt meinen Führer Poo-yet-tah, Pow-weet-yah ſeinen Vater nennen

zu hören, da in meinen Augen, die Verſchiedenheit der Jahre zwiſchen ihnen nicht groß zu ſein ſchien. Als ich ihn nach den Verhältniſſen fragte, antwortete er mir, daß er nur ſein Stiefvater ſei und ſogar ſchon der zweite, den er bei Lebzeiten ſeines wirklichen Vaters beſitze. Dieſer habe ein anderes Weib genommen und ſein eigenes, im Wege einer ganz freundſchaftlichen Trennung, ſeinem erſten Stiefvater überlaſſen. Der Mann habe nach W. zu wandern gewünſcht, das Weib im Gegentheil es vorgezogen bei ihren eigenen Verwandten zu bleiben; ſie trennten ſich daher kurze Zeit nach meines Führers Geburt und die Frau heirathete einen Mann Namens Argloo-gah, von welchem ſie noch vier Söhne hatte. Dieſer Ehegatte ertrank und hinterließ ſeiner Wittwe ein großes Vermögen in Geſtalt dieſer fünf Söhne, welche hier als ein koſtbares Gut betrachtet werden, da ihnen die Erhaltung der Aeltern in den Tagen des Alters obliegt. So erhielt ſie leicht einen andern Mann, Pow-weet-yah, der Bruder ihres erſten Gatten; aber aus dieſer Verbindung gingen keine Sprößlinge hervor. Um dieſen Mangel zu erſetzen, adoptirten ſie zwei Großſöhne und der Knabe, welcher getödtet worden, war der älteſte von dieſen. Der erſte Ehemann, Poo-yet-tah's wahrer Vater, hatte ſich, unter dem Stamme zu Oo-geoo-lik, zu welchem er gegangen war, auch einen Sohn durch Adoption verſchafft und er lebte nun auf einer kleinen Inſel, O-wut-ta genannt, drei Tagereiſen weſtlich von Nei-tyel-le.

Die Ausdrücke Ehegatte und Gattin ſind bei den Esquimaux ganz gebräuchliche Worte, die Begriffe derſelben ſind einfach und erregen keine Zweifel; die Sprache iſt fließend und verbunden mit guter Erziehung und guten Sitten ſo daß der Ausdruck Verheirathung weder Nachdenken erregt, noch eine nähere Erklärung hervorruft. Es iſt, wie ſie auch immer entſtanden ſein mag, früher Sitte geweſen, die Gemüthsart, Aufführung und Sitten dieſer Stämme zu loben; einige Leſer werden indeſſen, wenn ſie ſich die Mühe nehmen über dieſen Gegenſtand nachzudenken, das eheliche Syſtem und die ehelichen Gebräuche dieſes Volks bezweifeln und ſich gewiß veranlaßt fühlen zu behaupten, daß Concubinat, und nicht einmal von ſtrenger Natur, für die Art von Verbindung, welche hier zwiſchen beiden Geſchlechtern Statt findet, ein viel paſſenderer Ausdruck ſei, als Ehe.

Sie würden vielleicht noch mehr geneigt ſein ſo zu denken, hätten ſie die Anecdoten gehört, welche Poo-yet-tah mir ferner hierüber erzählte, es mag jedoch genügen der einen als einer Art von allgemeinem Reſultat zu erwähnen. Unter den Esquimaux von Igloolik, welche wir früher beſucht hatten, war es nicht ungewöhnlich, daß ein Mann zwei Weiber hatte, was keine Verwunderung erregen wird, da Polygamie gar weit verbreitet iſt und von jeher Statt gefunden hat. Aber mein hieſiger Freund ſetzte mich in Kenntniß, daß er und ſein Halbbruder gemeinſchaftlich beide nur ein Weib hätten, da, wenn ich richtig verſtand, dieß für ein ganz recht-

mäßiges Verhältniß gehalten wird und wenn es nicht ſehr allgemein iſt, ſo rührt dieß beſonders von der allgemeinen numeriſchen Gleichheit der Geſchlechter her. Von dieſer Sitte hatten wir in Igloolik kein Beiſpiel gefunden und ich weiß nicht, daß Reiſenden es von irgend einem Stamme, außer gewiſſen Indiſchen, angeführt hätten. Andere mögen die Beſonderheit oder Zartheit eines ſolchen Verhältniſſes zweier Brüder mit einem einzigen Weibe, näher in Betracht ziehen, denn ich maße mir nicht an über ein Volk zu moraliſiren, von dem jeder jetzt beinahe ſo gut als ich ſelbſt unterrichtet iſt, ſo viel iſt von uns und vielen andern neueren nördlichen Seefahrern, Ausländern ſowohl als Engländern, über ſie geſchrieben.

Da es meine Abſicht war, nach der Rückkehr von meiner jetzigen Reiſe eine Excurſion in der Richtung von Oo=geoo=lik zu machen, ſo verſchaffte ich mir von meinem Führer eine Liſte der Namen aller Derer, welchen ich wahrſcheinlich begegnen würde und ließ mir zu gleicher Zeit verſchiedene Beſtellungen an ſie auftragen, dieſe notirte ich mir, als die beſten Empfehlungsbriefe, welche ich erhalten konnte und wenn etwas noch daran gefehlt haben ſollte, ſo war jetzt auf dieſe Weiſe das Vertrauen gänzlich hergeſtellt.

So brachten wir alſo dieſen einförmigen und langweiligen Tag hin. Der Wind heulte rund um unſere Schnee=Wände und das Schnee=Treiben, welches er mit ſich führte, brachte an denſelben einen ſo unangenehmen ziſchenden Lärm hervor, daß ich froh

war denſelben eine Zeit lang über unſer Geſchwätz, was ihn übertönte, vergeſſen zu können. Obgleich unſer Haus nur 4 Fuß hoch war, ſo daß wir beſtändig in einer ſitzenden Stellung bleiben mußten, ſo war es doch warm und durch den Gegenſatz angenehm; ein bei weiten beſſeres iſt oft nicht ſo angenehm geweſen und hat gewiß ſelten ſo viel Gefühl von Sicherheit und dankbarer Freude erweckt.

Das Geſchwätz unſerer Freunde verhinderte ſie indeſſen nicht ihre Kinnbacken noch in ganz anderer Art zu gebrauchen. Während des ganzen Tages waren ſie damit beſchäftigt das Fleiſch von der obern Hälfte des getödteten Ochſen zu vertilgen. Sie ſchnitten es dieſerhalb in lange, ſchmale Streifen, welche ſie nach ihrer gewöhnlichen Art in den Mund ſtopften, ſo weit als ſie hinein geſchoben werden konnten, dann ſchnitten ſie die Biſſen vor der Naſenſpitze mittelſt ihrer ſcharfen Meſſer ab und verſchlangen die Stücke wie hungrige Hunde. Indem hierbei der Streifen Fleiſch von Einem zum Andern ging, gelang es ihnen endlich alles Fleiſch vom Nacken, dem Rücken und den Ribben der einen Seite des Ochſen zu verſchlingen. Von Zeit zu Zeit ſtellten ſie jedoch ihre Anſtrengungen ein, um ſich zu beklagen, daß ſie nicht mehr eſſen konnten und ſtreckten ſich auf dem Rücken. Dabei hielten ſie aber noch immer das Meſſer in einer Hand und das noch nicht aufgezehrte Stück Fleiſch in der andern und fingen gleich wieder von neuem an zu eſſen mit eben ſo viel Heißhunger als zuvor, ſobald ſie nur

die Möglichkeit fühlten wieder ein Stück hinunter zu ſchlingen.

Widerwärtige Thiere! die Hyäne ſelbſt würde ihren Wanſt angefüllt und ſich dann ſchlafen gelegt haben. Aber der Schlemmerei dieſer Muſter der Vernunft und menſchlichen Bildung konnte nichts Einhalt thun, als die abſolute Unmöglichkeit noch einen Biſſen in den Schlund hineinzuſchieben.

Als ſie zuletzt wirklich nicht mehr im Stande zu ſein ſchienen noch etwas zu verſchlingen, war unſere eigene Suppe fertig geworden und ich bot ihnen daher an daran Theil zu nehmen. Aus Artigkeit nahm Poo-yet-tah zwei oder drei Löffel voll und geſtand dann ein, daß er nichts mehr verzehren könne. Als ich meine Hand auf ſeinen Magen legte, war ich ganz erſtaunt über die Ausdehnung welche er erlitten. Ohne eine ſolche Unterſuchung, würde ich es nicht für möglich gehalten haben, daß irgend ein menſchliches Geſchöpf dieß ertragen könne, und hätte ich nicht ihre Gewohnheiten gekannt, ſo würde ich geglaubt haben, daß nichts als der Tod die Folge davon ſein müſſe. Dieß enorme Freſſen hatte für unſern Führer eine ruheloſe Nacht zur Folge; hätten ſie einen Ausdruck für den Alp gehabt, ſo würden wir gewiß am andern Morgen davon gehört haben. Inzwiſchen mäßigte ſich der
1. May. Sturm, ſo daß, als wir am nächſten Tage um 5 Uhr aufſtanden, das Wetter geſtattete weiter zu gehen, obſchon es noch immer nebelig und etwas drohend war, da der Wind von N. kam und von einigem Schneetreiben begleitet war.

Unſer Schlitten war bald beladen aber die Führer hatten ſich nicht ſo ſchnell von den Wirkungen ihres Schmauſes erholt, ſo daß 7 Uhr vorüberging, ehe wir ſie in Bewegung bringen konnten. Als ſie fertig waren und ich meine Unbereitwilligkeit ausdrückte noch einen Tag zu verlieren, ſagte Poo-yet-tah wir hätten über hohe Hügel zu reiſen, über welche die Schlitten nicht fortkommen könnten, wir müßten daher unſere ganze Bagage in der Hütte zurücklaſſen und ſo nach Aw-wuk-too-teak wandern, von wo wir zur Nacht zurückkehren könnten.

Demgemäß brachen wir um 7½ Uhr auf, indem wir, für den Fall daß uns wieder Moſchus-Ochſen begegnen ſollten, unſere Gewehre und drei Hunde mitnahmen. M. Abernethy und der Knabe blieben bei der Bagage zurück. Wir zogen während zweier Stunden über eine ſehr unebene mit tiefen Schnee bedeckte Gegend, endlich ſtiegen wir zu dem See hinab, welchen ſie Aw-wuk-too-teak nennen und welcher auf der Karte angegeben iſt.

Dieß Waſſerbecken erſtreckt ſich, ſeiner größten Ausdehnung nach von N.O. zum O. nach S.W. zum W. und ſcheint in dieſer Richtung ungefähr 4 Meilen lang zu ſein. Seine Form iſt ſehr unregelmäßig da es von fünf abgeſonderten Hügeln eingeſchloſſen iſt, welche von einander durch eine gleiche Anzahl von Schluchten getrennt werden, in welchen ſich während des Thauwetters Bäche bilden, die den See mit Waſſer verſehen. Wo dieſer ſich ergießt iſt der auslaufende Strom breit und ſchien ſeicht zu

ſein; der Ausfluß ſeiner Mündung, die nördlich in die See führt, ſchien dagegen ſehr reißend zu ſein.

Die Namen dieſer Hügel, wie ſie der Führer uns angab, der ſie nach ihrer wahren Richtung von der Mitte des Sees aus bezeichnete, ſind folgende: im W. der Pood-le-ra-nuk, im N.W. Il-low-nuk, im N.O. Ae-cood-le-ruk-tuk, im W.S.W. Tak-ke-noo-ra-lig und im S. Il-low-na-lig. Poo-yet-tah ſagte mir ferner, daß der See drei verſchiedene Arten von Fiſchen enthalte, welche in demſelben auch den Winter über bleiben, daß er ſehr tief ſei und daß in dem kleineren See nach O., Ow-weet-te-week genannt, wo die Geſellſchaft, welche unſer Schiff im September 1829 zuerſt ſah, ſich aufgehalten hatte, ebenfalls ein Ueberfluß an großen Fiſchen vorhanden wäre.

Indem wir das Ufer verließen, erſtiegen wir jetzt an der Nordſeite den hohen Hügel, Ae-cood-le-ruk-tuk genannt und als wir auf ſeinen Gipfel kamen, den wir bald nach 10 Uhr erreichten, konnte ich das ſehr unebene Eis, welches ſich von N.N.W. nach N.O. zum O. erſtreckte, überſehen. Der trübe Zuſtand des Wetters beſchränkte jedoch unſere Ausſicht bis auf eine Entfernung von 4 bis 5 Meilen, ſo daß es unmöglich war, die Tiefe einer Oeffnung zu beſtimmen, deren Einfahrt dadurch gebildet zu ſein ſchien, daß der Punkt, auf welchem wir uns befanden, von einem auffallend gebildeten Vorgebirge getrennt war, welches wir auf unſerm Wege nach S. während des verwichenen Herbſtes,

Old man of Hoy genannt hatten und welches ich ohne Schwierigkeit wieder erkannte.

Es war hier der Ort wo ich den Weg zur weſtlichen See, wenn er überhaupt vorhanden iſt, offen zu finden erwartet hatte, denn es war derjenige Punkt von welchem die Eingebornen mit uns bei verſchiedenen Gelegenheiten geſprochen hatten; ſo dachten wir wenigſtens, denn es war nicht ganz leicht ſich mit ihnen über dieſen Gegenſtand zu verſtändigen. Ib-lu-ſhee hatte uns allerdings verſichert, daß die Oeffnung an dieſem Punkte nichts, als die Mündung einer breiten Bucht ſei und daß wir viele Tage nach N. reiſen müßten, ehe wir einen weſtlichen Durchgang finden würden, eine Verſicherung, welche mich, wie ich ſchon erwähnt habe, vermuthen ließ, daß er nichts anders als die Barrow's-Straße meinen könne. Aber da wir die jetzige Oeffnung noch nicht beſichtigt hatten, denn ſie war, als wir an ihr im verfloſſenen Jahre vorbei ſegelten mit feſtſtehendem Eiſe angefüllt, ſo hielt ich es für unumgänglich nöthig, die jetzige Gelegenheit dazu zu benutzen, damit wenigſtens die Ungewißheit entfernt würde, welche wir natürlich in dieſer Beziehung hegten.

Als ich jedoch den Zuſtand des Eiſes prüfte, welches zwiſchen uns und der in Rede ſtehenden Oeffnung lag, ſo wie die große Entfernung, welche zu dieſem Entzwecke durchwandert werden mußte, fand ich es für jetzt unmöglich dieſe Arbeit zu unternehmen. Poo-yet-tah drang außerdem darauf, daß wir zurückkehren möchten, da er bemerkte, daß

der Nordwind und das Schnee-Treiben bedeutend zunahm, aber, da der Nebel ſich theilweiſe aufzuklären ſchien, forderte ich ihn auf zu dem Strande hinabzuſteigen, um ſo eine beſſere Ausſicht zu erlangen.

Dieß ſchlug er indeſſen auf das Beſtimmteſte ab, da ich mir aber zutrauen konnte ohne ihn meinen Weg zu finden, ſo machte ich mich auf und überließ ihn ſeiner Neigung. Ungefähr in 1½ Stunden erreichte ich den in Rede ſtehenden Strand, welcher aus loſen Bruchſtücken von Kalkſtein gebildet war und fand die niedrigſte Ebbe; ſo weit ich ſehen konnte beſtand das Eis aus zerbrochenen Maſſen, welche zu Anfange des Winters dicht gedrängt aufgethürmt worden waren.

Ich hatte durch meinen Verſuch, dieſe Uferſtrecke zu erforſchen, nicht viel gewonnen, denn der fallende Schnee und der dicke Nebel womit er begleitet war, verdunkelte jeden Gegenſtand ſo ſehr, daß ich nicht über 2 Meilen und ſelbſt oft nicht einmal ſo weit ſehen konnte. Das Wetter ſchien nun ſtatt ſich zu beſſern, noch ſchlechter werden zu wollen, ſo daß ich den fernern Verfolg meiner Unterſuchung aufgab und den Rückweg antrat, um zur Hütte zurückzukehren, wo ich meine Gefährten gelaſſen hatte.

Plötzlich hörte ich die Stimme von Poo-yettah, welcher hinter einem Steine, nahe bei mir laut aufſchrie; ich war nicht wenig erſtaunt ihn zu erblicken, da ich glaubte, daß er um dieſe Zeit ſich bereits wohlbehalten in der Hütte befände. Es zeigte

ſich, daß er mir heimlich gefolgt war um mein Benehmen zu beobachten, indem er begierig war zu wiſſen, was den Zweck einer ſo weiten Reiſe, welche wir vom Schiffe aus, unternommen hatten, eigentlich ſein könne. Wahrſcheinlich glaubte er, daß ich in irgend einer Art darauf ausgehe Wild oder Fiſche aufzufinden, woran er dann gern Antheil nehmen wollte. Ich gab mir viel Mühe ihn zu überzeugen, daß ich keinen andern Zweck hätte, als den, unter andern auch dieſen Punkt zu ſehen, konnte aber doch nicht dahin gelangen ihn zu überzeugen, denn, obwohl er jene Kenntniß von Geographie beſaß, welche unter dieſen Leuten ſo allgemein iſt, ſo ſind doch ihre Nachforſchungen und Ermittelungen dieſer Art nur auf die unmittelbare und wichtige Erlangung von Nahrung gerichtet. Bei unſerer weitern Unterredung ſagte er mir, daß er in dieſem Sommer mit ſeinen Brüdern in Oo-weet-tee-week ſein werde, um zu jagen und zu fiſchen und daß ſie uns Lachs und Wild bringen würden. Da ich die Lage dieſes Platzes zu kennen wünſchte, um im Stande zu ſein ihn vom Schiffe aus wieder zu erkennen, willigte er ein, mich dahin zu führen und wir ſchlugen den Weg dahin ein.

Nach zweiſtündiger Wanderung gen S.O. kamen wir über den See Oo-weet-teweek und an deſſen öſtlichen Ufer zu einem Hügel, als wir ihn beſtiegen, zeigte er mir die Stelle, wo ſein Zelt im verwichenen Sommer geſtanden hatte, als wir vorbei gekommen und wo es in dem bevorſtehenden Sommer ſtehen würde. Er bezeichnete mir auch ei-

nige Vorräthe an Lebensmitteln, welche ſeine Gefährten zurückgelaſſen hatten als ſie von dieſem Platze fortgezogen waren; als er eins ſeiner eigenen Magazine öffnete, zeigte er mir einige Stücke Eiſenſtein, welche er in ein Schwanenfell eingehüllt hatte, er erinnerte mich ſo daran, daß er mir etwas davon bei unſerer Ankunft in Ow-weet-te-week verſprochen hatte, was ich ſchon ganz vergeſſen hatte. Er fügte, daß einer ſeiner Brüder es in dem verfloſſenen Sommer an dem Strande einer kleinen Inſel Too-ky-yak genannt, gefunden, welche eine Tagereiſe nach N. W. liegt und daß es auf dem Grunde des Waſſers gelegen habe, durch deſſen Beſpülen es wahrſcheinlich für ihre ungeübten Augen deutlicher geworden war. Dieſer Gegenſtand macht ihren einzigen Handelsartikel aus und ſie tauſchen das, was ſie erlangt haben jede 3 oder 4 Jahre an die Eingebornen von Oo-geoo-lik, gegen Treibholz aus; auf einem gleichen Wege erſtehen ſie die Topfſteine wovon ihre Keſſel gemacht ſind, von den Bewohnern der Repulſe-Bay.

Poo-yet-tah bat mich jetzt dringend nach der Hütte zurückzukehren, als wir aber den Fuß des Hügels paſſirten, von welchem aus ich die erſte Ausſicht auf die See gehabt hatte, vermochte ich es noch über ihn mich zu dem Gipfel zu geleiten. Das Wetter war allerdings jetzt noch ungünſtiger als zuvor geworden, aber ich konnte mich nicht entſchließen einen Ort zu verlaſſen, welcher die einzige Oeffnung zu enthalten ſchien, durch welche unſer Schiff jene weſtliche See erreichen konnte, welche ich jetzt

geſehen hatte. Meine Mühe war indeſſen vergeblich. Der Schnee fing an dichter zu fallen, nichts war mehr zu ſehen und wir bemühten uns in aller Eile wieder herabzuſteigen und unſern Weg nach der Hütte zurück zu nehmen.

Auf unſerm Wege dahin jagten wir ein Volk von 6 Haſelhühnern auf und ich hatte das Glück mit jedem Laufe eins zu treffen. Es waren die erſten Thiere, welche Poo-yet-tah in Fluge hatte ſchießen ſehen und ſein Staunen war noch größer als bei dem Erlegen des Moſchus-Ochſen. Nach einer Entfernung von einer halben Meile gingen ſie nochmals vor uns auf und er drang in mich, noch einmal zu feuern, ſo wie er auch ſpäterhin wünſchte, daß ich ihnen bis zu dem Orte folgen ſolle, wo ſie nach dem Fluge eingefallen waren. Aber ich wollte meinen Ruf nicht auf das Spiel ſetzen, oder vielmehr den der Flinte, deſſen Erhaltung höchſt wichtig war, außerdem hatten wir jetzt auch mehr Wild, als wir verzehren oder nach dem Schiffe bringen konnten.

Wir ſetzten daher unſere Reiſe fort und gelangten um 7 Uhr Abends zu der Hütte, es war gerade Zeit uns noch vor dem Anfange einer der ſtürmiſchſten Nächte, welche wir je erlebt hatten unter Dach zu begeben. Der Wind wehete während der ganzen Nacht in den heftigſten Stößen und trieb von den Hügeln rund umher ſolche Wirbel von Schnee herab, daß ſie eben ſo ſehr drohten unſer kleines Gebäude zu zertrümmern, als uns zu verſchütten und in einen Hügel ihrer eigenen Ar-

heit zu vergraben. Dieß thaten ſie auch beinahe ehe der Sturm nachließ, ſo groß war die Anhäufung des Schnees, welcher hohe Rücken rund um und über unſere Hütte bildete, dieſe war indeſſen zu ſtark und feſt, als daß ſie den Angriffen des Windes nachgegeben hätte. Wir waren ſpäterhin darüber erſtaunt, wie ſehr enge Grenzen dieſer Sturm hatte, denn auf dem Schiffe welches nur 40 Meilen entfernt war, zeigte ſich nichts, als ein mäßiger Wind.

2. May. Nachdem wir uns durch eine Nachtruhe wohl geſtärkt hatten, hegte ich die Hoffnung Poo-yet-tah zu bewegen eine andere Ausflucht nach der See zu machen, aber wir hatten zuerſt die Arbeit zu beſtehen uns aus dem Schnee herauszuwühlen. Dieß nahm 4 Stunden Zeit weg, denn der Schnee hatte über uns eine Höhe von 6 Fuß erreicht und als wir zuletzt befreit waren, fanden wir, daß es noch immer ſcharf wehte, ſehr nebelig und die Luft mit Schnee, den der Wind von den umliegenden Hügeln abtrieb, angefüllt war. Das Wetter war gewiß ſehr ungünſtig für dieſe oder jede andere Reiſe und der Führer wünſchte ſehr in Ruhe in der Hütte bleiben zu können. Hierin hätte ich eingewilligt, wenn ich ſie dahin hätte bringen können noch einmal mit mir nach Aw-wuk-tow-teak zu gehen, aber dieß ſchlugen ſie auf das Beſtimmteſte ab, ſo daß ich für jetzt genöthigt war mein Vorhaben aufzugeben.

Ich bedachte jetzt die Unbeſtändigkeit des Wetters in dieſer Jahreszeit und berückſichtigte auch, daß wir ſchon über die Zeit hinaus, welche wir dazu beſtimmt hatten, vom Schiffe abweſend waren und

ich beſorgte, daß Capitain Roſs um uns nicht wenig Angſt haben möchte, um ſo mehr, als wir unter zweideutigen Verhältniſſen mit den Eingebornen abgereiſt waren. Es war auch möglich, daß ein Nachtheil aus unſerer Abweſenheit entſtehen konnte, beſonders wenn dieß Capitain Roſs veranlaſſen ſollte, eine Abtheilung auszuſenden um uns aufzuſuchen.

Indem ich nun dieſe Betrachtungen mit der Gewißheit in Verbindung brachte, daß es mehrere Tage in Anſpruch nehmen würde die gewünſchte Oeffnung in einer genügenden Art zu unterſuchen, und daß die Wahrſcheinlichkeit jenes Nachtheils dadurch weſentlich geſteigert werden würde, beſchloß ich endlich nach dem Schiffe zurückzukehren und eine beſſere Gelegenheit abzuwarten um eine Beſichtigung zu vervollſtändigen, die zu wichtig war um nur ſo oberflächlich darüber hinzugehen, wie es nothwendigerweiſe unter den jetzigen Umſtänden Statt gefunden haben würde. Ich kannte nun genau die Lage jener Oeffnung, konnte ſie alſo auch ohne Schwierigkeit wieder finden, ſelbſt ohne Führer, wenn dieß nöthig ſein ſollte, ſo daß, obgleich der Zweck der Reiſe nicht ganz erreicht, doch für die Zukunft Zeit geſpart war, indem ich ſo den beſten Weg ermittelt hatte.

Wir machten uns daher um 8 Uhr Morgens auf den Weg; die Schlitten waren ſchwer beladen und die Reiſe war deshalb ſchwierig und mühevoll. Oft waren wir auch genöthigt, wo die Oberfläche ſehr ſchlecht war, einen Theil unſeres Gepäcks abzu-

werfen und dann, nachdem wir erſt mit den Uebrigen weiter fuhren, zurückzukehren um es nachzuholen; ſo zogen wir weiter, ſo gut es ging, obgleich allerdings mit keiner großen Geſchwindigkeit.

Gegen Mittag ſahen wir daß Poo-yet-tah ſich von unſerer Geſellſchaft trennte und ſeinen Schlitten nach dem linken Ufer des Sees lenkte. Wir folgten ihm daher und da wir zu ihm heran kamen fanden wir, daß er der Fährte von Moſchus-Ochſen folgte, welche er erblickt hatte und denen er jetzt nachſpürte. Er drückte den lebhaften Wunſch aus noch mehr dergleichen zu erlegen und wünſchte, daß ich zu dieſem Zwecke hier anhalten ſollte; dieß war ſeinerſeits ein ſehr natürlicher Wunſch auf welchen ich gern eingegangen wäre, nicht bloß aus Rückſicht für ihn, denn auch für uns und für das Schiffsvolk hätten wir aus einer ſolchen Acquiſition nur Vortheil ziehen können. Wir hatten aber ſchon mehr Fleiſch, als wir wahrſcheinlich im Stande waren nach dem Schiffe zu ſchleppen und der Zuſtand des Bodens war jetzt nicht ſo beſchaffen, daß wir es möglich machen konnten es zu vergraben, ſo daß es gegen Wölfe und Vielfraße geſchützt geweſen wäre. Wir hätten daher nicht nur die Thiere zwecklos getödtet, ſondern ſogar zu unſerem eigenen Nachtheile, indem wir das was ſpäterhin eine ſchätzbare Beihülfe von friſchem Fleiſche gewähren konnte, auf dieſe Weiſe den reißenden Thieren, deren Fährten überall zu ſehen waren, zur leichten Beute hingaben.

Ich ſchlug es daher aus hier anzuhalten und verſuchte ſie zu überreden vorwärts zu gehen, jedoch vergeblich. Poo=yet=tah lieh meinen Vorſtellungen kein Gehör, ſondern fing an eine Hütte zu erbauen, indem er ſagte, daß wir die Nacht hier ſchlafen müßten. Er glaubte offenbar, daß wir nicht im Stande wären ohne ſeine Führung weiter zu ziehen und daß wir die Hütte, in welcher wir in der Nacht des 27ſten Aprils geſchlafen hatten, nicht allein finden und ſo den Ort nicht erreichen könnten, der das Ziel unſerer heutigen Tagereiſe war. Ich war allerdings dieſerhalb ſelbſt etwas zweifelhaft, aber dennoch beſchloß ich, ſtatt noch einen Tag zu verlieren, den Verſuch zu wagen, beſonders, da das Wetter ſich zu beſſern anfing und in jeder Stunde günſtiger zu werden verſprach.

Zu nicht geringem Erſtaunen unſerer beiden Führer zogen wir ohne ſie von dannen und als wir uns gelegentlich umſahen ob ſie nicht ihren Entſchluß ändern würden, ſahen wir ſie verſchiedene Male ihre Arbeit verlaſſen, augenſcheinlich um den Weg, welchen wir nahmen und die Fortſchritte, die wir machten zu beobachten. Das Auffinden des Weges brachte manche Zögerung hervor und die Fortſchritte waren nichts weniger als ſchnell, denn die letzten Stürme hatten unſere früheren Spuren vollkommen verweht und der gefallene Schnee hatte den Anblick der Gegend in einigen Theilen ganz verändert, während andere von Schnee entblößt und durch den Sturm ſchwarz geworden waren, ſo daß ich ſo lange in großer Ungewißheit wegen der Straße blieb,

bis wir den Ort Nap-pur-re-uk-ta-lig erreichten. Hier erkannte ich ſogleich die beſondere Form des Sees und fand, daß wir nicht weſentlich von der beabſichtigten Richtung abgewichen waren.

Unſere Fortſchritte waren im Verhältniß zu der Zeit und der Anſtrengung die wir hatten darauf verwenden müſſen nur gering, wir waren außerordentlich ermüdet und litten ſehr vom Durſt. Ich war daher genöthigt den Schlitten auf der Mitte des Sees abzuladen, um mit Hülfe der Spirituslampe etwas Schneewaſſer zum Trinken zu gewinnen; als wir dieß genoſſen hatten, waren wir ſchnell erfriſcht und im Stande unſere Reiſe weiter fortzuſetzen.

Es muß den Leſern, welche dieſe Gegenden nicht kennen, befremdend vorkommen, daß man hier beim Reiſen mehr vom Durſt leidet, als durch alle anderen Unbequemlichkeiten zuſammen genommen. Bei uns zu Hauſe, wo der Schnee niemals ſehr kalt ſein kann, iſt er daher ſehr leicht durch die gewöhnliche Körperwärme zu ſchmelzen, kann ſelbſt ſtatt des Waſſers gegeſſen werden und man überſieht deshalb leicht die ganz andere Temperatur deſſelben in jenen nördlichen Ländern, ſo daß ſelbſt viele Perſonen dieſen Umſtand gar nicht einmal kennen. Wo die Temperatur des Schnees ſelten bedeutend unter dem Gefrierpunkte ſteht + 32° F. (0° R.) und höchſtens einmal bis auf — 20° F. (5,333 R.) fällt, kann hieraus keine große Unbequemlichkeit entſtehen; aber ein ganz anderes Ding iſt es, wenn vielleicht die höchſte Temperatur des Schnees während der

Winter=Monate auf 0° F. (— 14,22° R.) ſteht und wenn ſie ſogar oft auf —50° F. oder mehr fällt, was gegen 80° F. (—36,44° R.) unter dem Punkte des Thermometers iſt, bei welchem wir es in England verſuchen den Schnee zu thauen und zu eſſen. Wäre der Schnee nicht ein ſo ſchlechter Wärme=Leiter als er es iſt, ſo könnte man in dieſem Lande ebenſo gut rothglühendes Eiſen in den Mund nehmen oder in der Hand halten, da er aber ſehr ſchlecht leitet, bringt er wenigſtens ſolche Wirkungen nicht hervor. Das was er nichts deſtoweniger zur Folge hat, iſt, daß er ſtatt den Durſt zu löſchen, denſelben noch mehr erregt; die Eingebornen ziehen es daher vor, lieber den höchſten Grad des Durſtes zu ertragen, als zu verſuchen denſelben durch das Eſſen von Schnee zu ſtillen. Ich bin nicht genugſam mit mediziniſchen Wiſſenſchaften bekannt, um dieß zu erklären, noch wüßte ich, daß es ſchon erklärt worden wäre und es iſt vielleicht ebenſo ungegründet, als es von mir anmaßend iſt zu behaupten, daß die große Kälte des Stoffes den man ſo einſaugt, wenn der Körper erhitzt und durch Fatiguen erſchöpft iſt, einen entzündlichen Zuſtand des Magens herbeiführen mag, wodurch die in Rede ſtehenden Leiden entſtehen.

Indem wir unſere Reiſe über den See weiter fortſetzten, fanden wir den Weg durch die letzten Stürme ſehr verbeſſert und bald nach Mitternacht gelangten wir, obſchon durch die Fatiguen ſehr erſchöpft, zur Hütte. In unſerer Lage war es ein ſehr

großes Aergerniß, daß ein Wolf die Thüre, mittelſt welcher der Eingang verſchloſſen geweſen, eingeriſſen hatte und daß ſo die Hütte mit Schnee gefüllt war. Wir mußten daher, ſo ermüdet wir auch waren, damit anfangen, uns hinein zu graben; es gelang uns endlich nach einer Stunde ſchwerer Arbeit ſie für die Nacht bewohnbar zu machen und wir legten uns in unſern Säcken um 2 Uhr am Morgen nieder.

3. May. Als wir erwachten und anfingen an unſern Aufbruch zu denken, war das Wetter ſehr unbeſtändig und wehte in einzelnen Windſtößen von Norden her, während friſch fallender Schnee die Dunkelheit und die Plagen vermehrte, die ſo ſchon durch den Schnee entſtanden, welcher durch den Wind von den Oberflächen der Hügel herabgeweht ward. Die Hunde waren durch die Anſtrengungen des vorigen Tages noch ſo ermüdet, daß nichts, als meine große Begierde das Schiff zu erreichen und Capitain Ross und unſere andern Cameraden von ihrer Angſt zu befreien, mich dazu bringen konnte weiter zu reiſen.

Wir fanden den Weg ſehr ſchlecht, aber bei weitem der ſchlimmſte Theil deſſelben war ein Raum von ungefähr einer Meile, welcher über den hohen Rücken führt, der den nächſten See von dem, welchen wir ſo eben verlaſſen hatten, trennt. Auf dieſer Entfernung allein brachten wir von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr zu; und wir konnten die Paſſage nicht anders bewerkſtelligen als durch drei beſondere Fahrten mit dem Schlitten, um ſo alle unſere Gegen-

ſtände nach dem nämlichen Punkte vorwärts zu bringen.

Auf dem See jedoch war das Eis ſo eben wie ein Spiegel, da die Winde es rein gefegt hatten, ſo daß wir ihn ſehr raſch und in einem Rennen überfuhren, indem wir noch überdieß den Vortheil eines Windes hatten der uns von hinten traf und ſo unſere Anſtrengungen ſehr verminderte. Auch der Fluß lag gleichermaßen abgefegt da, und obſchon verhältnißmäßig rauh, war er doch im Ganzen glatt, ſo daß wir leicht über ihn hinweg kamen und nur einige Male in die Schneelöcher fielen, welche ſich gewöhnlich im Eiſe dieſer Art finden.

Am Abend gegen 7 Uhr gelangten wir nach dem ausgebreiteten Theile Landes, welchen ich früher nach dem ehrwürdigen Herrn Edward Stanley genannt hatte und um 9 Uhr erreichten wir das weſtliche Vorgebirge der Oeffnung, An-ne-re-ak-to genanut. Die ganze Länge des Stanleyfluſſes von dem See bis zu dem Meere fand ich nicht über 10 Meilen betragend, während ſeine größeſte Breite ungefähr eine viertel Meile zu ſein ſchien. Man hatte uns geſagt, daß er im Sommer von ſchönen Lachſen wimmele und wir konnten jetzt die Beweiſe davon in den Ueberbleibſeln von Hütten ſehen die am Ufer zerſtreut liegen, indem dieß die Plätze ſind, wo die Eingebornen gewöhnlich ihre Wintervorräthe von Fiſch ſichern und verbergen.

Wir näherten uns jetzt den Hütten, wo uns das drohende Abentheuer bei der Abreiſe begegnet

war und da wir die Geſinnungen der Eingebornen nicht kannten und nicht wußten, was während unſerer Abweſenheit vorgegangen war, ſo wünſchte ich wenn es möglich wäre, ſie unbemerkt zu paſſiren, um ſo mehr, da wir jetzt allein waren und die Abweſenheit unſerer Führer eine Quelle neuen Verdachts oder die Urſache einer Erneuerung der Feindſeligkeiten werden konnte. Aber ſobald wir nur das ebene Eis der Bucht erreicht hatten, ſahen wir Iblu-ſhe auf uns zukommen, obgleich er ſich offenbar mit vieler Vorſicht näherte, als ob er ſeines Empfangs nicht ganz ſicher geweſen wäre. Dieß, ſo wie daß er unbewaffnet war, zeigte andere Abſichten und hob alle Zweifel, ich begrüßte ihn daher zu ſeinem großen Entzücken in unſerer gewöhnlichen herzlichen Weiſe. Nachdem ich ihm dann die Vorgänge und Abſichten der Führer erklärte, welche wir zurück gelaſſen hatten und von denen der Hauptführer ſein Bruder war, um welchen er Anfangs große Beſorgniß äußerte, wurde er ganz zufrieden geſtellt und ging voran dieſe Neuigkeiten ſeiner Geſellſchaft in den Hütten mitzutheilen.

In kurzer Zeit zeigte ſich uns nunmehr das Schiff, nachdem wir 18 Stunden ohne Ruhe oder Erfriſchung gereiſt waren. Unglücklicherweiſe ſank eine der Kufen des Schlittens in eine tiefe Spalte und ſaß ſo feſt, daß wir nicht im Stande waren das Fahrzeug mit aller Kraftanſtrengung, welche wir anwenden konnten, herauszuziehen. Wir waren daher genöthigt die Ladung abzuwerfen, was uns um ſo ſchwerer wurde, als wir beide von einem

Schwindel ergriffen waren, der uns mit einer Ohnmacht drohte, die bei dieſer Temperatur und ohne fremden Beiſtand ſich für uns wahrſcheinlich verderblich gezeigt haben würde. Nachdem wir jedoch auch dieſe Arbeit bewerkſtelligt und unſere Vorräthe zurückgelaſſen hatten, die am nächſten Tage durch unſere Schiffs-Gefährten herbeigebracht wurden, ſtiegen wir in den Schlitten [illegible]langten um 4 Uhr des Morgens am 4ten M[illegible]dentlich ermüdet, aber anderweitig im [illegible]lſein an Bord der Victory.

Sechs und zwanzigſtes Capitel.

Wiederholtes heftiges Schneewetter. — Eine neue Expedition durch Commander Ross. — Eine andere unter meiner eigenen Führung. — Summariſche Nachricht über den Monat May.

5. May. Es war heute kälter, als geſtern und es wehte ein friſcher Wind. Wir wurden von einer großen Menge Eingeborner der nördlichen Niederlaſſung beſucht, welche einige gute Felle zum Verkauf brachten. Späterhin kamen von W. die beiden Esquimaux, welche auf der letzten Reiſe des Commander Ross Führer geweſen waren; ſie waren aber nicht im Stande geweſen den Moſchus-Ochſen zu erlegen und hatten keinen weiter geſehen. Am folgenden Tage kam eine andere Geſellſchaft von S. 6. May. welche einige Robben und einige Felle brachte; ſpäterhin kam ein alter Mann, welchen wir zuvor noch nicht geſehen hatten, welcher aber der Vater zweier Knaben war, die wir kannten. Sein Weib, ſchien es, hatte ihren letzten Mann, den dritten, verlaſſen, um mit ihm zu leben und ſo weit wir es

ergründen konnten, iſt dieß bei ihnen Geſetz oder ein Gebrauch, welcher ſtatt des Geſetzes gilt. Tikatagün kam auch von S. her an und ich bat ihn, zu bleiben, damit er mich am folgenden Tage auf einer kleinen Reiſe begleiten möchte.

Ein ſchweres Schneewetter machte dieſe Reiſe 7. May.
unmöglich, da ſie unter ſolchen Umſtänden nutzlos geweſen wäre. Dem Führer war es lieber an Bord zu bleiben, als bei dem Wetter zu reiſen. Eben ſo nutzlos wäre es geweſen heute auszuziehen, 8. May.
da alles im Schnee vergraben war, aber der Führer ging allein weg ſeinen Nachen zu holen. Am Abend erhielten wir einen Beſuch von dem fremden alten Manne, ſeinem Weibe und zwei Kindern. Die Frau war noch jung, aber wir fanden, daß er noch eine andere hatte, während die beiden jungen Männer gemeinſchaftlich nur eine Frau beſaßen; die ganze Geſellſchaft lebte zuſammen. Es befand ſich hier auch ein altes Weib mit zwei Männern, welche ebenfalls zu dieſer ſonderbaren polygamiſchen Familie gehörte; man verſicherte mich indeſſen, daß ſie in vollkommner Eintracht leben. Es erforderte allerdings einen genaueren Umgang, als wir ihn bis jetzt mit dieſen Stämmen erlangt hatten, um ihr Syſtem ehelicher Einrichtungen ganz zu verſtehen, aber was wir ſo ſchon kannten, reichte hin es wahrſcheinlich zu machen, daß die Nachrichten, welche Cäſar uns in dieſer Beziehung von unſern brittiſchen Vorfahren erzählt, nicht ſo unwahr ſind, als man zuweilen geglaubt hat.

9. May. Ein nördlicher Wind ſteigerte wie gewöhnlich, den Thermometer von 0° F. (— 14,22° R.) bis auf + 18° F. (—6,22° R.). Es wurde Gottesdienſt gehalten. Der Mann, welcher nach ſeinem Nachen gegangen war, kehrte mit dem Geſtelle deſſelben auf dem Rücken zurück, welches er von Shag-a-voke geholt hatte. Es wurde ihm ein neuer Reif verſprochen, wenn er eine Robbe bringen wollte und da er es vorzog in der Nacht zu reiſen, ſo begab er ſich um 10 Uhr auf den Weg. Wir fingen einen Fuchs in einer der Fallen.

10. May. Das Wetter blieb kalt, aber wenn das Schneien aufhörte, war es klar. Eine Abtheilung ging nach dem großen See, um das Eis zu meſſen, ſie fanden es 8 Fuß dick und das Waſſer 17 Faden tief. Sie gewahrten keine Fiſche, warfen aber Angeln mit Köder aus. Die Temperatur blieb wieder viel niedriger als in dieſer Jahreszeit zu erwarten ſtand, was uns eine unangenehme Vorbedeutung war. Einige Eingeborne brachten ein Fell. Wir ſahen die Fährten von Rennthieren und Haſen und erlegten 8 Schnee-Ammern. Am Ende unſerer Standlinie fanden wir mit 90 Faden Grund.

12. May. Die ganze Kraft der Sonne konnte ſelbſt bei klarem Himmel die Temperatur nicht über + 11° F. (— 9,33° R.) ſteigern. Kein Fiſch hatte ſich an den Angeln gefangen, aber wir erlegten ein Schnee-

13. May. huhn. Zwei unſerer beſten Freunde unter den Eingebornen kamen an und es wurden nun die Vorbereitungen zu einer neuen Reiſe getroffen. Noch

einige andere kamen von S. her, brachten aber
nichts; ſie gingen nach den nördlichen Hütten und
da ſie fanden, daß dieſe Geſellſchaft auf eine Expe-
dition ausgegangen war, kehrten ſie zurück, um an
Bord zu übernachten. Der Thermometer ſchwankte
zwiſchen + 1° F. (— 13,77° R.) und + 15° F.
(— 7,55° R.).

Beinahe die ganze nördliche Geſellſchaft kam 14. May.
zu uns und brachte den Kopf und das Fell des
zweiten Moſchus-Ochſen, da ſie aber die Hinter-
beine davon abgeſchnitten hatten, ſo war es zu ei-
nem Exemplar untauglich. Sie brachten auch noch
das fehlende Viertel oder vielmehr die Schenkel,
welche 43 Pfund wogen, ſo wie einige Felle und
ein Exemplar einer Grünſtein-Meißel. Unſer Jagd-
ertrag war ein einziges Schneehuhn. Wir hatten 15. May.
über eine Robbe für die Hunde einen Handel ge-
ſchloſſen, aber die Verkäufer kamen am folgenden Tage
nicht, indem ſie wahrſcheinlich nichts gefangen hatten.
Für die erſt auf den Montag beſtimmte Reiſe wurde
heute alles vorbereitet. Wir begannen die Ausrü-
ſtung des Schiffes und nahmen die Condenſir-Becken
ab da wir ihrer nun nicht mehr benöthigt waren.

Wie gewöhnlich wurde Gottesdienſt gehalten; 16. May.
eine zahlreiche Abtheilung der Eingebornen kam von
N. her und eine andere von dem ſüdlich gelege-
nen Dorfe, aber ſie brachten weder Robben noch
ſonſt etwas. Die letzte Abtheilung benachrichtigte
uns, daß ſie am nächſten Tage aufbrechen und
ſich in zwei Geſellſchaften theilen würde, die
eine um Moſchus-Ochſen zu jagen, die andere um

in dem See zu fiſchen. Jede verſprach uns Zufuhr zu bringen, ehe ſie Abſchied nähme. Der Thermometer ſtand ungefähr auf + 10°F. (—9,77° R.).

17. May. Die Leute und der ſie führende Steuermann gingen mit dem Schlitten und dem Boote ab, um dieſe eine Strecke von 10 Meilen zu transportiren, worauf die Leute, welche nicht zur Reiſe beſtimmt waren, zurückkehren ſollten. Dieß führten ſie am Abend aus, worauf Commander Roſs und der Wundarzt in dem kleinen Schlitten wegfuhren, um zu dem Steuermanne und der vorausgegangenen Geſellſchaft zu ſtoßen. Von den Eingebornen kam keine Zufuhr an, auch ſahen wir keinen von ihnen. Am

18. May. folgenden Tage wurde es viel wärmer, ſo daß der Thermometer bis auf + 30° F. (—0,88° R.) ſtieg und ſich kleine Waſſer-Bäche durch den Einfluß der Sonne auf den Felſen bildeten. Die Leute, welche die letzte Expedition mitgemacht hatten, hatten ſich auf der Reiſe eine Augenentzündung zugezogen und es wurde demgemäß Sorge für ſie getragen.

19. May. Der Wundarzt kehrte mit dem Steuermann von der entſendeten Abtheilung zurück, er hatte ſie ungefähr 20 Meilen entfernt unter der Führung von 2 Esquimaux verlaſſen; ſie brachten ihre Hunde und Schlitten wieder mit. Die Augen des Steuermanns waren ſo angegriffen, daß er nicht weiter reiſen konnte. Sie hatten Nahrungsmittel für die Geſellſchaft von den Esquimaux erhandelt und ihre Vorräthe an Lebensmitteln hatten durch die Rückkehr unſerer Officiere einen Zuwachs bekommen.

Es war uns angenehm, daß heute das Wetter fort- 20. May.
fuhr unſere Reiſenden zu begünſtigen. Die verſchiedenen Kranken waren beſſer und wir machten uns daran Kies rund um das Schiff und über den Kruſenſtern zu ſtreuen.

Die Sonne konnte den Thermometer nicht über 21. May.
+ 19° F. (— 5,77° R.) ſteigern und als wir zu dem im See eingehauenen Loche gingen fanden wir es 6 Zoll dick mit Eis belegt; das Eis des Sees ſelbſt war 7½ Fuß dick. Die Köder waren unberührt und wir ſuchten ohne Erfolg noch Wild. Wir vergewiſſerten uns heute, daß das Eis in unſerer 22. May.
Nähe an Dicke nicht zugenommen, obgleich ſich 4 Zoll dickes auf dem Loche gebildet hatte. Wir bemerkten die Fährten eines Moſchus-Ochſen auf dem Eiſe nicht weit von uns. Ein Sommerzelt wurde angefertigt und einige Segel ausgebeſſert. Dieſer Sonntag war der Jahrestag unſerer Ab- 23. May.
reiſe von England. Der Moſchus-Ochſe verſah uns mit friſch gekochten und gebratenen Fleiſch für die ganze Mannſchaft. Es ſchmeckte nicht ſtärker nach Moſchus als vorher und war zarter, da es länger aufbewahrt worden. Auf dem Spaziergange nach dem Gottesdienſte ſpürten die Leute einen weißen Bären, ſo wie auch einige Haſen und Schneehühner. Am Abend langte Ikmallik der Geograph mit Weib und Kind und zwei andern Leuten, in der Abſicht an, den Commander Ross auf ſeiner Reiſe zu begleiten und war ſehr betrübt darüber, daß dieſer ſchon ſeit ſo lange fortgegangen. Es ſchien, daß er ſich im Tage verrechnet, indem er 10 ſtatt

5 Tage gerechnet hatte. Wir engagirten sie dazu, ihnen zu folgen oder ihnen in einer Woche mit Lebensmitteln entgegen zu gehen, worüber sie sehr erfreut waren. Wir borgten auch, da die unſrigen alle abweſend waren, einen Hund von ihnen, für den Fall daß wir den Bären antreffen ſollten, den wir geſpürt hatten. Sie waren ohne Erfolg auf der Robbenjagd geweſen, hatten aber einige Löcher entdeckt und hofften binnen Kurzen uns eines dieſer Thiere in die Hände zu bringen. Jeder der Männer empfing einen Angelhaken zum Geſchenk und die Frau ein Nadelkiſſen. Einer der Männer gab als einen Beweis väterlicher Zärtlichkeit ſeine Strümpfe an ſeinen Sohn, der in eine Waſſerpfütze getreten hatte und ging barfuß nach Hauſe.

24. May. Das Segeltuchdach wurde heute bis zum großen Maſt abgenommen, der Schlitten in Bereitſchaft geſetzt und andere Arbeiten am Schiffe gemacht. Der Wind war nördlich; um Mitternacht ſtand der Thermometer auf + 12° F. (— 8,88° R.).

25. May. Beide Tage waren hell und ſchön, die Arbeit ging von Statten; wir erlegten ein Schneehuhn und bemerkten die Fährten eines Rennthieres und mehrerer Wölfe. Wir glaubten annehmen zu dürfen, daß die erſtern nach N. wanderten, indem ſie zugleich ihre Feinde hinter ſich her zögen. Heute trat die höchſte Fluth ein, welche wir bis jetzt geſehen hatten, indem ſie bis auf beinahe 8 Fuß ſtieg.

26. May. Der erſte Nebel in dieſem Jahre zeigte ſich dieſen Morgen und es folgte darauf ein [illegible], indem der Thermometer + 25° F. (— [illegible] R.)

erreichte. Der Schnee ſchmolz ſchnell und in einem Loche, das in das Eis an einem Orte geſchnitten wurde, welcher in Folge einer Störung erſt ſpät zugefroren war, fand ſich daſſelbe wenig über 5 Fuß dick.

Die Temperatur fuhr fort am folgenden Tage, 27. May,
obgleich nur langſam, zu ſteigen und die mittlere Temperatur des Tages, + 20° F. (— 5,33° R.), war die höchſte, welche wir bis jetzt in dieſem Jahre gehabt hatten. An dem ſo eben erwähnten Loche fand ich eine Strömung, welche in einer Stunde eine Meile öſtlich lief, bei 10 Faden Waſſer und dieß war weniger ſalzig, als das in der Nähe des Schiffes. Die Fährten von Rennthiere ärgerten uns auch heute wieder und es war beinahe unbegreiflich, wie ſie es möglich machten, die Gegend zu paſſiren, ohne daß wir ſie zu Geſichte bekamen.

Das Wetter wurde heute ſo viel wärmer, daß 28. May.
der Thermometer im Durchſchnitt auf + 25° F. (— 3,11° R.) mithin dem Gefrierpunkte nahe ſtand. Ich fand von einer gemeſſenen Baſis, daß die Höhe des höchſten Hügels in unſerer Nähe 400 Fuß, die der nächſten Inſel aber nur 40 Fuß betrug. Ich erhielt 5 Folgen von Mondsentfernungen, machte einige Verſuche mit der Inklinations-Nadel und erlegte ein Paar Schneehühner. Der Thermometer ſtieg heute auf + 34° F. (+ 0,88° R.) und ich 29. May.
erhielt noch einige Mondsentfernungen, auch bereitete ich mich für meine zum Montag beabſichtigte Reiſe vor.

30. May. Nach dem Gottesdienſte warteten wir vergeblich auf unſere Führer, deren Ankunft auf heute verſprochen und feſt beſtimmt worden war. Ich wußte daß es längere Zeit koſten würde, die Lebensmittel ohne ihren Beiſtand bis zu dem beſtimmten Platze zu bringen und deshalb beſchloſſen wir immer voraus zu gehen. Der Schlitten wurde daher mit Lebensmitteln auf fünf Tage für Commander Ross Abtheilung und auf 8 Tage für meine eigene Abtheilung, ſo wie mit einem Sommerzelt beladen und ich trat um 7 Uhr mit dem Wundarzt, zwei Steuermännern und einem Heitzer die Reiſe an. Eine Abtheilung nahmen wir mit, um unſere Schlitten 10 Meilen weit zu ziehen, worauf ſie zurückkehrte, indem ſie uns um 1 Uhr des Morgens verließ.

Damit ich nicht nöthig habe die Erzählung dieſer Reiſe zu unterbrechen, will ich gleich hier den ſummariſchen Ueberblick des jetzigen Monats geben.

Die Beſorgniſſe, welche die Abweſenheit des Commander Ros, während der vorigen Reiſe natürlicherweiſe erregte, endigte in Glückwünſchungen über ſeine Erhaltung und ſeinen Erfolg. Sein Führer hatte ihn zu der engen Straße geführt, welche zwiſchen den beiden Seen ſich befand und er hatte aus deren Breite gefunden, daß ſie 45 Meilen nördlich von unſerer Stellung lag und zwar in einer von den, ein wenig nördlich des Eliſabeths-Hafen, gelegenen Oeffnungen, die des Eiſes wegen nicht genau unterſucht werden konnten. Dieß machte es

wahrſcheinlich, daß Cap Manſon die nord-öſtliche Spitze von Amerika bilde, wenn man annimmt, daß die See ſich bis Cap Turnagain erſtreckt.

Die Erforſchung der Küſte nördlich von Pad-le-ak-Bay, ſowie die weſtlich davon, war ferner das Werk des nämlichen Officiers geweſen, ſowie ſchon früher die Unterſuchung von Neitchillee. In ſeinem Journale wird man finden, was ich hier nicht anzuführen brauche und was ſich auf den Anfang dieſer Reiſe und die kleinen Störungen bei dem Antritt derſelben beziehe. Eben ſo wenig brauche ich die näheren Umſtände in Beziehung auf die Ausrüſtung anzuführen und endlich eine ſummariſche Nachricht über unſere Verhandlungen mit den Eingebornen während dieſes Monats zu geben, denn ſie ſchloſſen außer den ſchon gegebenen Einzelnheiten nichts Wichtiges in ſich.

Die Temperatur des May ſtand beträchtlich unter der mittlern Temperatur der früheren Expedition, mit welchen ich unſere eigenen monatlichen Beobachtungen ſo oft verglichen habe; ſie war nur + 15° F. (— 7,55° R.), während die von Port Bowen + 17°65′ und die mittlere Temperatur der vier verſchiedenen Orte + 16° war. Dieß war ein ſchlechtes Vorzeichen für unſere baldige Befreiung, wir glaubten indeſſen gern, daß indem wir beſſer auf unſere Thermometer geachtet hatten, ſie uns ſo nur eine niedrige Temperatur gezeigt hätten, während die andern Beobachtungen mit weniger Aufmerkſamkeit gemacht worden wären.

Wir hatten Schwerter *) für unſer Schiff gezimmert, in dem [illegible] es noch mehr luvgierig **) zu machen [illegible] Arbeiten beim Wieder-Auftakeln waren ſchon ſehr vorgerückt. Beobachtungen verſchiedener Art waren angeſtellt worden.

Bis jetzt hatte ſich der Scharbock noch nicht eingeſtellt, aber zwei bis [illegible] den Leuten zeigten gerade Anzeichen genug, um uns fürchten zu laſſen, daß ſie nicht lange mehr davon verſchont bleiben würden, wenn wir nicht im bevorſtehenden Sommer eine größere Aushülfe friſcher Lebensmittel erhielten. Die Schneeblindheit war nicht allgemeiner unter uns, als bei den Eingebornen und in anderer Beziehung war die Geſundheit der Leute gut. Wir hatten keine ſehr ergiebige Jagd gehabt, da wir allerdings auch nicht viel Zeit darauf verwenden konnten.

Aber ich darf nicht vergeſſen, daß in dieſem Monate unſere zwölfmonatliche Abweſenheit von England ablief. — Es war ein an Ereigniſſen reiches Jahr geweſen und zugleich weit davon entfernt ein nicht erfolgreiches zu ſein. Wir hatten viel zur See gethan und man darf nicht vergeſſen, daß ein Jahr zur See in dieſen Klimaten wenig

*) Ein Werkzeug, welches Fahrzeuge, die einen platten Boden haben, gebrauchen, um nicht ſo viel abzutreiben; es hängt gleich einer Floſſe an der Seite des Schiffs.

**) Wird von einem Schiffe geſagt, daß es eine überwiegende Neigung hat, ſich mit dem Vordertheile der Richtung des Windes zu nähern oder abzuluven.

mehr gewährt, als ein Monat der Thätigkeit und dem Werthe ſeiner Reſultate nach nicht wohl mehr gewähren kann. Diejenigen, welche in England leben, können nicht begreifen, wie ein Jahr oder ſelbſt Jahre nur ſo kleine Fortſchritte liefern, wie die, welche auf allen dieſen nördlichen Entdeckungsreiſen gemacht ſind; wenn ſie das Wort Jahr mit Monat überſetzen wollten, ſo würden ſie in den Stand geſetzt ſein richtiger über dieſe Reiſen und über die wirkliche Zeit, welche auf die Erlangung der Reſultate verwendet worden iſt, zu urtheilen.

Aber wir hatten auch etwas zu Lande ausgerichtet, und hatten die Ausſicht noch mehr zu thun, wenn das Meer uns im Stich laſſen ſollte. Indem wir alſo auf der einen Seite Hoffnungen hegten, die nicht leicht fehlſchlagen konnten, zeigte ſich uns auch auf der andern Seite eine Ausſicht auf einen im Ganzen günſtigen, obſchon nicht ſo viel verſprechenden Erfolg und wir hatten daher alle Urſach mit unſerer gegenwärtigen Lage und mit dieſen Ausſichten in die Zukunft zufrieden zu ſein. Das Jahr war in Geſchäften vergangen und mit ſo wenig Unbequemlichkeit als nur möglich war; wir hatten Gefahren beſtanden, doch weder häufige, noch übermäßige und bei den beſtändigen Beſchäftigungen, welche nicht leicht fehlten, brauchten wir weder die Zeit zu tödten, noch den Verluſt derſelben zu bedauern. Es war keine geringe Genugthuung für uns, daß unſer Schiffsvolk mit Ausnahme der geringen oben bemerkten Krankheitsfälle,

in guter Geſundheit blieb und daß bei einer ſo langen Seefahrt und während einer ſo ſtrengen Jahreszeit niemand gelitten hatte; der Tod des unglücklichen Waffenſchmiedes war bei ſeinem Zuſtande nicht als ein dieſen Umſtänden entrichteter Tribut anzuſehen, während dagegen eher der Unglücksfall, bei welchem der Heitzer in Schottland einen Arm verlor, als ein ſolcher zu rechnen wäre.

Sieben und zwanzigſtes Capitel.

Beſchreibung unſerer Reiſe. — Rückkehr zum Schiffe. — Angeſtellte Beobachtung, den Unterſchied der Elevation der öſtlichen und weſtlichen See zu beſtimmen. — Die Inclination der Magnetnadel und die Intenſität der magnetiſchen Kraft.

Während der Reiſe dieſes Tages war das Wetter neblig, ſo daß es keine gute Ausſichten auf irgend einen Theil des Landes gewährte, die einzige Ausnahme machte ein Felſen, welcher dem Baſſ-Island im Firth of Forth gleicht. Wir ſahen 4 Möwen und eine Eule und zogen nach S.W. längs der felſigen Küſte, welche, mit großen Inſeln beſetzt, einigen Uferſtellen in Schweden zwiſchen Gothenburg und Strömſtad ſehr ähnlich ſah. Auf einer ebenen Straße die breit genug für große Schiffe und frei von Eisbergen war, kamen wir zwiſchen den Inſeln durch. Um 7 Uhr des Morgens gelangten wir zu den 17 Meilen von unſerm Schiffe entfernten Hütten; alle Officiere und Leute nahmen gleichen Theil an der ſchweren Arbeit, den Schlitten zu ziehen, 31. May.

welche für die letzten 4 Meilen beträchtlich war, da der Schnee kniehoch lag. Die Leute waren ſehr ermüdet und der Steuermann Blanky konnte nicht weiter gehen, aber nachdem wir ein Feuer angezündet und etwas Caffee gekocht hatten, waren ſie wieder im Stande die Hütten, welche 22 Meilen von unſerem Schiffe entfernt waren, zu erreichen.

Um 8 Uhr brachen wir deshalb wieder auf und da der Nebel ſich verzog, hatte ich einige Ausſichten auf das Land. Wir kamen gegen 11 Uhr an und fanden 7 der Eingebornen, die uns zwar mit Waſſer verſahen, aber kein Fleiſch übrig hatten. Indem wir darauf ausgingen, daß ſie uns wenigſtens auf einige Meilen ihre Hunde geben ſollten, um unſere Arbeit zu erleichtern, ſo ſchlugen wir das Zelt auf um unſer Mahl zu bereiten, welches zugleich Frühſtück und Mittagseſſen war. Bald entdeckten wir aber, daß auch ſie gedachten in derſelben Richtung wie wir ſogleich abzugehen und ſelbſt ſo ſchwer geladen hatten, daß ſie uns keinen Beiſtand leiſten konnten, da ſie ſelbſt zwei Tage bis zu dem erſten Orte, wo ſie Nahrung erwarten konnten, gebrauchten. Sie gingen ſo um 1 Uhr fort. Ich machte um Mittag einige Beobachtungen und beſtimmte unter andern die Breite auf 69° 59′ und die Länge auf 92° 1′.

Ein altes Weib, deren Geiz ihr den Spottnamen, „die alte Gierige" zugezogen hatte, zog um 5 Uhr ſüdlich bei uns mit drei Hunden vorbei, welche ein mit Speck gefülltes Robbenfell zogen, das ſie im [illegible] irgendwo niederlegen ſollte; aber wir

konnten ſie nicht dahin bringen uns einen von ihrem Geſpanne zu leihen. Unſer jetziger Aufenthaltsort war außerordentlich maleriſch, indem wir nach jeder Richtung, ausgenommen nach N. O. von ſchroffen Bergen und Inſeln umgeben waren. Die kegelförmigen Hügel nach N. W. waren theilweiſe mit Schnee bedeckt und am Fuße des nächſten, war ein einzeln ſtehender Felſen einem Meilenſteine nicht unähnlich, an welchem wir von der uns vorangegangenen Geſellſchaft die Inſchrift fanden: „20 Meilen von der Victory". Die Felſen ſchienen aus Granit zu beſtehen, wir fanden aber auch Bruchſtücke von Kalkſtein und alles ſchien eben ſo zu ſein, wie wir es bei unſerer erſten Anſicht dieſer Küſte gefunden hatten. Die Leute waren ermüdet und wurden daher bis 8 Uhr zur Ruhe geſchickt.

Wir waren um 10 Uhr in verwichener Nacht 1. Juny.
aufgebrochen, aber wir gingen zuerſt zu einer Hütte die nur eine Meile entfernt war, um eine Art zu ſuchen, welche der Wundarzt und der Steuermann auf der frühern Expedition vergraben hatten. Wir ſuchten ſie vergeblich, da die Eingebornen ſie wahrſcheinlich weggenommen hatten und waren ſo kaum bis Mitternacht unterwegs. Nachdem wir am Ende der Straße auf das Land gegangen waren, zogen wir nach S. W., erreichten in einer Entfernung von einer halben Meile einen See, der ungefähr 40 Fuß über der Meeresfläche liegt und folgten dem zu ihm führenden Fluſſe, der noch feſt gefroren war. Er iſt nur ½ Meilen lang, gegen 200 Yards breit und von ſchroffen Felſen eingeſchloſſen. Indem wir

an demſelben aufwärts gingen, kamen wir zu einem andern See von ähnlicher Ausdehnung der 100 Fuß höher liegt und ſich in den untern ergießt. Von dort gingen wir in der nämlichen Richtung weiter, bis wir noch 30 Fuß geſtiegen waren und ſtiegen dann gegen 90 Fuß herab zum Golf von Shag-a-voke, ungefähr 7 Meilen von ſeiner Einfahrt.

Mittelſt eines Robbenlochs fanden wir, daß das Waſſer ſalzig war und überſchritten dann die Bucht nahe bei einer Inſel, auf der die Eingebornen ihre Nachen und Winter-Vorräthe aufbewahren. Das Land ändert hier ſeinen Charakter, obgleich die Felſen dieſelben bleiben; die ganze Oberfläche iſt mit Bruchſtücken von Granit und Kalkſtein bedeckt und bietet ſo einen ſehr traurigen und ſterilen Anblick dar. Nachdem wir das Land wieder erreicht, verfolgten wir noch immer auf der Eisdecke eines Fluſſes ungefähr eine Meile lang eine ſüdweſtliche Richtung, wobei wir ungefähr 50 Fuß ſtiegen; endlich kamen wir zu einem kleinen See, deſſen Eis theilweiſe ſchon mit Waſſer bedeckt war. Hier begegneten wir wieder dem alten Weibe, das mit den Hunden zurückkehrte nachdem es die Ladung niedergelegt hatte. Als wir ſie nach der Art fragten, geſtand ſie, daß ſie mit zu der Geſellſchaft gehöre, die ſie geſtohlen habe und daß ſie im Beſitz zweier Leute der öſtlichen Niederlaſſung ſei.

Als wir dieſen See paſſirt hatten, nahmen wir unſern Weg über einen andern von der nämlichen Größe und demſelben Ausſehen. Er iſt von niedri-

germ Lande umgeben, welches ebenfalls mit ungeheuren Steinblöcken bedeckt iſt, von denen einige eine ſehr fantaſtiſche Bildung haben. Er liegt ungefähr 20 Fuß höher, als der vorige See und indem wir dann den Einſenkungen der Hügel eine Meile weit folgten, kamen wir zu dem nordöſtlichen Ende eines großen See's, welcher 11 bis 12 Meilen lang zu ſein ſchien. Wir fanden bald die Hütten der Esquimaux, welche uns am vorigen Tage verlaſſen hatten, um hier zu fiſchen; ſie waren noch wie die früheren von Schnee gebaut, aber jetzt mit Fellen bedeckt. Die Leute behaupteten von der Axt nichts zu wiſſen und ſagten, die Alte müſſe ſie haben. Als wir nunmehr über den See weiter zogen, fanden wir auf demſelben eine Reihe von Eisbergen, die im Ausſehen von denen des Meeres ſehr abwichen; aber jetzt mußten wir der Ruhe und Erfriſchung wegen anhalten, da einige der Abtheilung ſehr ermüdet waren.

Um 5½ Uhr brachen wir wieder auf und bald nach 8 Uhr gelangten wir an ein Eiland mitten im See. Die Leute waren jedoch von dem Einſinken des Schlittens in den weichen Schnee, ſo ſehr ermüdet, daß wir anhalten mußten; wir zündeten Feuer an und kochten unſer Mittagseſſen ohne unſer Zelt aufzuſchlagen. Die Zeit, welche es erforderte, Schnee zum trinken zu ſchmelzen hielt uns ſo lange auf, daß wir nicht vor 10 Uhr wieder aufbrechen konnten. Das Wetter war hell und ein leichter Wind erhob ſich. Wir ſahen einige Rennthiere, wie wir ſie ſchon auf unſerem erſten Ruhe-Platze am

vorigen Tage geſehen hatten, hatten aber keine Gelegenheit auf ſie zu ſchießen, da ſie in zu großer Entfernung bei uns vorbei kamen. Um Mitternacht erreichten wir, da der Weg ſehr ſchlecht war, nicht ohne viel Mühe das Ende des Sees.

Wir reiſten nun eine Meile nach S.O. und erreichten den Punkt, welchen wir für den höchſten auf unſerem Wege hielten und der, wie ich glaube, etwa 300 Fuß über dem Meeresſpiegel liegt. Von da kamen wir auf einen ſchmalen See, welcher ſich in derſelben Richtung hinzieht und bald darauf ſahen wir das weſtliche Meer von Padliak, das wir nach einem Herniederſteigen von einer Meile erreichten. Hier fanden wir einen Esquimaux, welcher aufpackte, um zu den, etwa zwei Meilen entfernten Sommerhütten zu ziehen. Ich hielt an, um Winkel zu meſſen, Beobachtungen anzuſtellen und die Höhe des Sees über dem Meeresſpiegel zu meſſen, zugleich aber auch um den Leuten die Ruhe zu geſtatten, deren ſie ſo ſehr bedurften. Die Ufer um dieſe Bucht ſind ſehr rauh und waren beinahe frei von Schnee; wir fanden an verſchiedenen Orten zahlreiche Steine aufgerichtet, um Menſchen oft in grotesken Aehnlichkeiten darzuſtellen. So weit waren wir der Spur von Commander Ross Schlitten gefolgt. Hiervon hatten wir um ſo mehr Gewißheit, als wir wußten daß die Eingebornen keine Schlitten mehr beſaßen, weil ſie die, welche von gefrornem Fiſch gemacht ſind, gegeſſen und die Geſtelle der andern dazu gebraucht hatten, um Sparren für ihre Zelte daraus zu machen. Dieſe Schlittenſpuren drehten

ſich nun nach N.W. gegen das Kap, welches die nördliche Gränze dieſer Bucht bildet, unſer Geſchäft dagegen war es oſtwärts nach der Inſel zu ſteuern, auf der wir übereingekommen waren, die Lebensmittel nieder zu legen und von der wir etwa noch 3 Meilen entfernt waren. Auf unſerm Wege begegneten wir zwei unſerer Esquimaux-Freunde, die in der entgegengeſetzten Richtung gingen; ſie hatten 3 Hunden mit ſich, welche ein Fell zogen und da wir ſehr ermüdet waren, bot ich ihnen ein Meſſer an, wenn ſie uns mit ihren Thieren beiſtehen und uns zeigen wollten, wo man Fiſche fangen könne.

Als ſie einwilligten, fingen wir an die Sachen zu ordnen, ich fand hierbei, daß unter andern Dingen ihr Fell-Sack eine ſchöne Wildkeule enthielt, die wir ohne Schwierigkeit für eine Feile einhandelten. Hungrige Leute werden bald neu belebt, ſelbſt ſchon durch die Ausſicht auf eine gute Mittagsmahlzeit und ſo waren wir denn in einer halben Stunde auf der bezeichneten Inſel. Sie iſt nur klein, ungefähr 200 Fuß lang, halb ſo breit und eine Meile von dem Ufer entfernt, wo die Hütten der Eingebornen ſtanden. Sie beſteht aus Granit der mit Bruchſtücken von Kalkſtein und mit größeren Blöcken von beiden Arten von Felſen bedeckt iſt, beſonders angenehm war es uns aber einen ſehr paſſenden Platz für unſer Zelt zu finden, welches ohne Verzug aufgeſchlagen wurde. Die Mühe unſer Wildpret zuzubereiten, verſchaffte uns jene Freuden des Vorgefühls, welches nur die fühlen, die kein unglückliches Ereigniß zwiſchen dem Becher und

der Lippe beſorgen. Zugleich aber freute es uns, daß der Verkäufer über ſeine Feile eben ſo glücklich zu ſein ſchien als wir, die wir uns an dem Mittagsmahle gütlich thaten, das ſie uns verſchafft hatte.

Die Eingebornen benachrichtigten uns, daß Commander Roſs gegen N. gezogen ſei und zeichneten auf dem Eiſe die Form des Landes nördlich von dem Vorgebirge, welches ſie Kingaruick nannten; ich copirte dieſe Zeichnung und notirte auch alle Namen der Plätze. Commander Roſs hatte dieß Vorgebirge vorher Cap Iſabella genannt.

Tiagashu, unſer alter Freund kam bald und geſtattete uns in einem Loche zu fiſchen, welches er ungefähr 200 Yards von uns in das Eis gehauen hatte. Ein anderer von ihnen machte in der Nacht noch ein anderes Loch, welches ich von ihm für zwei Angelhaken kaufte; hier fingen wir ſpäterhin bei 3 Faden Waſſer zwei Dutzend kleiner Fiſche, welche wir für Kabeljau hielten; die Eingebornen nannten dieſen Fiſch Irriktu. — Wir gaben der Bay zu Ehren meiner Verwandten den Namen Spence-Bay.

2. Juny. Unſern Leuten erlaubten wir bis um 6 Uhr des Morgens zu ſchlafen. Mich ausgenommen, litten alle an böſen Augen und ſie mußten daher im Zelte bleiben, während es meine Arbeit war zu fiſchen, zu kochen, zu zeichnen und Beobachtungen anzuſtellen. Unſere Mittagsmahlzeit, welche aus einer Fiſchſuppe beſtand, war eine angenehme Abwechſelung, denn ſolche Speiſe hatten wir ſeit vielen

Monaten nicht geſehen. Das Wetter war ſo warm daß auf den Felſen der Schnee von ſelbſt ſchmolz und wir daher nicht nöthig hatten ihn künſtlich zu ſchmelzen um Trinkwaſſer zu erhalten. — Die Bucht iſt an dieſer Stelle 10 Meilen breit und voller kleiner Inſeln. Um 3 Uhr des Morgens kam eine Geſellſchaft Eingeborner an und ſchlug ihre Zelte ein wenig ſüdlich von uns auf; ſie verſprachen uns Fiſche zu bringen, wir wurden aber getäuſcht, indem der Fang fehlſchlug. — Ich machte hier einige Beobachtungen über die Inklination der Magnetnadel und die Größe ihrer Kraft.

3. Juny.

Der dritte Juny war ein ſehr ſchöner Tag und wir verwendeten ihn zum Fiſchen. Wir fingen ein Dutzend Fiſche, welche ſorgloſerweiſe in den Bereich eines der Hunde gelegt wurden, der ſie natürlich verzehrte. Zwei der Leute konnten in der Folge der Einwirkung des Schnees gar nicht mehr ſehen, der erſte Steuermann hatte ſich dagegen gebeſſert. — Die Fluth ſtieg in einem Loch, in welches eine Meßleine gelegt worden war nur um 14 Zoll, wir bemerkten, daß wir nur während des hellſten Sonnenſcheins Fiſche fingen. Es iſt anzunehmen, daß in dieſen gefrornen Meeren und Seen die Fiſche ſich während der großen Kälte in einem erſtarrten Zuſtande befinden und daß ſie gleich den Winterſchläfern nur bei gelegentlichen Eintritt der Wärme erwachen.

Da die Mannſchaft für jetzt in Folge der Augenentzündung blind war und die Eingebornen die verſprochenen Hunde noch nicht gebracht hatten, ſo war

ich genöthigt zu bleiben. Ich ließ ein Loch in das Eis hauen und fand es 7¼ Fuß dick, welches beinahe dieſelbe Dicke war, die es beim Schiffe als wir weggingen hatte; da aber nur 6 Fuß Waſſer-Tiefe waren, ſo hatten wir dadurch zugleich einen Beweis der großen Unregelmäßigkeit des Bodens. Ich konnte während dieſes Aufenthalts nichts thun als Beobachtungen anſtellen und Fiſche fangen; das Eintreten von trübem Wetter war aber für beide Beſchäftigungen nicht förderlich.

4. Juny. Ich ging mit dem Wundarzte zu den Zelten und fand daß auch die Eingebornen bei dem Robben-Fangen oder Fiſchen, was wohl eigentlich der richtigere Ausdruck dafür iſt, kein Glück gehabt hatten. Einer von ihnen bat mich mit Thränen, ihm zu ſagen, wo er eine Robbe finden könne; denn wie konnten ſie glauben, daß Leute, welche in hundert Dingen ihnen ſo überlegen wäre, das nicht wiſſen ſollten, was ſie am meiſten intereſſirte? Ich bezeichnete auf das Gerathewohl einen Punkt, damit ſie wiederum Hoffnung ſchöpfen, oder ſich doch wenigſtens beſchäftigen und ihren Hunger vertröſten möchten; aber es gehört dazu nicht viel Witz ihnen zu ſagen, daß ſie gewiß Robben fangen würden, wenn ſie nur warten wollten bis die Thiere kämen.

Wir erfuhren jetzt, daß einer der Eingebornen ſein Verſprechen uns einen Hund zu bringen, deshalb nicht gehalten hatte, weil das Thier von einem Vielfraße gebiſſen worden war; ſeine Lahmheit bewies die Wahrheit dieſer Angabe. Da wir aber

bemerkten, daß ſie noch zwei andere Hunde hatten, ſo brachten wir ſie dahin, daß dieſe vor meinen Schlitten geſpannt wurden und ein Führer uns nach Neitchillee begleitete. Für die kranken Leute mußte es wohlthätig ſein, ſo noch eine längere Ruhe zu haben, die hinreichen würde ſie ſo weit herzuſtellen um nach dem Schiff zurückkehren zu können, wenn ich meine kurze Expedition beendigt haben würde. Der Wundarzt war zwar wieder ſo weit hergeſtellt um mit mir gehen zu können, ich glaubte aber beſſer zu thun, ihn zurückzulaſſen, um für die Uebrigen Sorge zu tragen.

Wir brachen demgemäß um 7 Uhr, in Begleitung eines andern Eingebornen auf, welcher etwas Speck in Neitchillee niederlegen wollte. Indem wir nach S. zogen paſſirten wir die Mündung eines Fluſſes, Keteoara genannt und auch zwei Stationen Owhyahriu und Oaheushrek genannt. Sechs Meilen weiter kamen wir zu einem klaren Waſſerquell, Amitiake genannt, welcher durch den Sand dringt und natürlich viel wärmer iſt als aufgethauter Schnee; auch bemerkten wir, daß er während des Winters beträchtlich das angränzende Land überſchwemmt hatte; dieß war ein hinreichender Beweis ſeiner höheren Temperatur, welche ich unglücklicherweiſe wegen Mangel an Inſtrumenten nicht näher unterſuchen konnte. Wenn man ſich von dem Fluſſe umſchaut, auf dem wir uns jetzt befanden und deſſen weſtliches Ufer niedrig und flach iſt, kann man den Berg von Neitchillee ſehen und in entgegengeſetzter Richtung ein anderes Hochland, von wo

ein Berg-Rücken ſich mit dem erſtern zu verbinden ſcheint und hierauf eine Richtung nach S.W. nimt.

Indem wir den Amitioke hinabgingen, welcher noch immer gefroren und hundert Yards breit war, gelangten wir zu ſeiner Mündung in den großen See von Neitchillee, jenſeits welcher auf eine Entfernung von einer halben Meile die Ausſtrömung des Fluſſes ſich befindet, der aus dem See kommt; den Lauf deſſelben konnten wir in einer ſüdöſtlichen Richtung ſo weit das Auge unterſchied verfolgen. Auf der Weſt-Seite iſt eine Ebene, aber auf der öſtlichen iſt das Land hoch und zeigt die beiden iſolirten Berge von Neitchillee und Tulluktok.

Der Name Neitchillee iſt dem Lande, dem Fluſſe, dem See und dem Dorfe oder den Niederlaſſungen der Eingebornen gemeinſchaftlich. Sie haben hier Häuſer für beide Jahreszeiten; die gewöhnlichen Schneehütten beliefen ſich auf 21 und die Sommerhäuſer, von welchen einige beinahe 3 Fuß hohe, kreisförmige Unterbaue hatten, bildeten eine Gruppe von 30 Hütten. Die größte von dieſen war ein Oval von 12 und 14 Fuß Durchmeſſer. — Die Erde war mit den Knochen der Thiere bedeckt, welche die Einwohner verzehrt hatten.

Ich nahm den Esquimaux, welcher uns hieher geführt hatte mit, um den Berg mit mir zu erſteigen und traf auf unſerm Wege einen Wolf, welcher eine große Heerde Rennthiere verfolgt hatte. Er nahm die Flucht als er uns erblickte, zur Freude des Führers, welcher beſorgt war, daß er einen

rn zu verbinden
ch S. W. nimt.
gingen, welcher
ards breit war,
in den großen
auf eine Ent-
die Ausſtrö-
aus dem See
wir in einer
uge unterſchied
ſt eine Ebene,
hoch und zeigt
illee und Tul-

Lande, dem
r den Nieder-
haftlich. Sie
eiten; die ge-
auf 21 und
ge beinahe 3
tten, bildeten
öſte von die-
ß Durchmeſ-
n der Thiere
atten.
r uns hieher
ir zu erthei-
Wolf, wel-
gt hatte. Er
zur Freude
aß er einen

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

1.0
2.8
2.5
2.2
2.0
1.8
1.6
1.1
1.0

ſeiner
pflanzt
mit b
und h
Das ſ
weitged
er wu
Lande
thieren
Fluß
zuletzt
dieſer
welchem
Schluch
fall, d
Maſſe
was ein
Na
Breite
ſie 200
Führer
Waſſerf
Meere ſ
Ferner
dern En
in das
ſehr wei
des Son
Händen,
beſchäftig
Nachdem

II.

ſeiner jungen Hunde mit ſich nehmen möchte. Ich pflanzte die Flagge, welche ich zu dieſem Zwecke mit dahin genommen hatte, auf dem Gipfel auf und hatte von dort aus eine ſehr weite Ausſicht. Das ſüdweſtliche Ende des unter uns liegenden weitgedehnten Waſſerſtrichs war nicht zu entdecken, er wurde indeſſen auf beiden Seiten von flachem Lande begränzt, auf welchem ich hunderte von Rennthieren zählen konnte. Gegen N. konnte ich den Fluß Amitioke weit hin gegen ſeine Quelle ſehen, zuletzt verlor er ſich zwiſchen den Bergen. In dieſer Richtung iſt das Land höher, als das auf welchem wir ſtanden und ein Strom, der in einer Schlucht daſſelbe durchſchneidet, bildet einen Waſſerfall, der jedoch ſtatt des Waſſers nur aus einer Maſſe zuſammengefrorner großer Eiszapfen beſtand, was eine ſehr ſonderbare Wirkung hervorbrachte.

Nachdem wir herabgeſtiegen waren, maß ich die Breite des Fluſſes den Hütten gegenüber und fand ſie 200 Fuß, bei einer Tiefe von 30 Fuß. Der Führer ſagte mir, daß viele Strömungen und Waſſerfälle zwiſchen dem See und dem öſtlichen Meere ſeien und daß ein Canoe nicht hinauf könne. Ferner erzählte er, daß es noch einen Fluß am andern Ende des Sees gäbe, welcher, wie er glaube, in das weſtliche Meer münde, auch nicht ſchiffbar und ſehr weit entfernt ſei. Die abwechſelnde Wirkung des Sonnenſcheins und der Kälte auf Geſicht und Händen, zog Blaſen auf der Haut, während ich hier beſchäftigt war eine Zeichnung des Landes aufzunehmen. Nachdem ich noch eine Meridian-Beobachtung an-

geſtellt hatte, verließ ich endlich Neitchillee um 1 Uhr.

Wir ſahen mehrere Kraniche und Regenpfeifer *), aber ich hatte unglücklicherweiſe meinen Vorrath von Percuſſions=Hütchen verloren, als ich eine Schnepfe ſchoß und ich konnte daher nicht mehr ſchießen, zur großen Verwunderung der Eingebornen, gegen welche ich Schnee=Blindheit vorſchützte, weil ich nicht wünſchte, daß ſie auf den Gedanken kämen, unſer Feuergewehr könne jemals nicht im Stande oder nutzlos ſein. Dieſer Verluſt trat noch empfindlicher hervor, als eine Rennthierkuh mit ihrem Jungen auf 20 Yards bei unſerm Schlitten vorbeizog; bei dieſem Anblicke der für ſie wohl noch verführeriſcher, als für einen Hochwild=Jäger meines eignen Landes war, forderten ſie mich mit lauten Zurufen auf zu ſchießen. Dieß war jedoch unglücklicherweiſe unmöglich und die Hunde zerriſſen die Zügel mit welchen ſie gehalten wurden und verfolgten das Thier, den Schlitten dicht hinter ſich; ſie wurden indeſſen bald wieder angehalten, weil er ſich zwiſchen den Steinen feſtfuhr.

Als wir um 5 Uhr bei unſerm Zelte anlangten, wurde der Führer bezahlt, er verließ uns nachdem wir ihm verſprachen ihn auf unſerem Rückwege zu beſuchen. Es war mir ſehr angenehm, daß die Leute beinahe wieder hergeſtellt waren und daß wir noch bis Sonntag Lebensmittel hatten. Es wurde nun eine zweite Nachricht für Commander Roſs

*) Plover.

unter einem Steinhaufen niedergelegt, welchen wir errichteten; den Eingebornen ſagten wir, daß dieß ein Wahrzeichen für das Schiff ſei, welches ſpäterhin ſowohl uns, als auch ihnen nützlich ſein würde und ſie verſprachen es nicht zu zerſtören.

Um 9 Uhr brachen wir bei dicken Nebel unſer Zelt ab, traten um 11 Uhr die Reiſe an und ſprachen bei den Hütten unſerer Zuſage gemäß vor. Wir fanden hier zwei Ehepaare der Inſaſſen auf ihrem Lager, einen Trog mit gekochten Fiſch und Thran zwiſchen ſich, aus welchem ſie den Schweinen nicht unähnlich und Geſichter und Hände mit dieſer duftenden Miſchung beſchmiert, fraßen. Ein anderer Eingeborner kam bald darauf mit einer Robbe an und da es derſelbe war, welchem ich gezeigt hatte, wo er einen guten Fang machen würde, ſchien er zu glauben, ich käme um meinen Antheil daran einzufordern; ich befreite ihn aber bald von dieſer Beſorgniß, indem ich ſein Erbieten ablehnte, was einen [illegible]nden Dank von ſeiner Seite hervorbrachte.

Um aus dieſer Dankbarkeit einigen Vortheil zu ziehen, bat ich ihn einen Zettel an Commander Roſs zu übergeben, worin ich ihn zum dritten Male benachrichtigte wo die Lebensmittel für ihn niedergelegt ſeien und ihm noch über andere Gegenſtände Mittheilungen machte; auch verſprach ich dem Esquimaux, daß das Uebergeben dieſes Briefes mit einem Fiſchhaken belohnt werden würde. Wir trennten uns mit den freundlichſten Geſinnungen für einander, nachdem ich noch jeder Frau einen Sixpence geſchenkt hatte, um ihn um den Hals zu hängen;

eine derſelben begleitete uns höflicherweiſe ungefähr 2 Meilen weit, längs dem Ufer.

Wir hatten hier den Eingebornen gefunden, welcher einige Monate zuvor an einem ſchlimmen Halſe krank geweſen war; das Medicin = Fläſchchen, welches er erhalten hatte, hing umgeben von anderm Schmucke an ſeinem Halſe. Es ſchien nicht, daß es geöffnet worden ſei und er hatte es wahrſcheinlicherweiſe nur für ein Zaubermittel gehalten. Da er jetzt ſahe, daß der Wundarzt an Zahnreißen und einem geſchwollenen Geſichte litt, machte er ſich aus Dankbarkeit ſogleich an ſeine eigene Art von Heilung, wobei er die Backe des Arztes drei Male berührte und ihm ebenſo oft in das Angeſicht blies. Gewiß iſt, daß der Arzt bald darauf beſſer wurde und wenn es durch den Zauber geſchah, ſo war es nicht das erſte Mal, daß Zahnweh in dieſer Art geheilt worden iſt.

9. Juny. Die Leute waren nun ganz wieder hergeſtellt und wir ſetzten unſere Reiſe bei ſchönen, klaren Wetter in guter Laune fort. Um 7 Uhr erreichten wir das N. O. Ende des großen Sees, Teijgriak genannt und ſchlugen unſer Zelt auf; die Sonne war um 8 Uhr des Morgens ſchon ſehr wirkſam. Unſer Frühſtück nannten wir jetzt Abendeſſen, denn wir hatten die gewöhnliche Ordnung der Dinge umgekehrt; indem wir um 9 Uhr Morgens zu Bette gingen. Der Schnee war auf der Hinreiſe ſehr tief jetzt aber war er ſo überfroren, daß dieß das Einſinken unſeres leichten Schlittens verhinderte.

Der große See, welcher 10 Meilen lang iſt, erſcheint an einigen Stellen, wo er eine Kette von Inſeln in ſich ſchließt nur eine Meile breit, an andern Stellen dagegen iſt er wohl 3 oder 4 Meilen breit und mag ſelbſt noch breiter ſein. Die Kette von Eisbergen, welche ihn von einer Seite zur andern durchſchnitt war wahrſcheinlich durch die Stürme im Anfange des Winters zuſammengetrieben worden. Die flacheren Theile des Landes rund um den See waren noch hoch mit Schnee bedeckt.

Wir brachen um 7 Uhr Nachmittags noch einmal auf, nachdem wir die Mahlzeit bereitet hatten, die wir unſer Frühſtück nannten; das Wetter war ſchön und klar. Nachdem wir über zwei Seen gezogen waren, gelangten wir an den Golf von Shag-a-voke, welcher das obere Ende eines Armes der öſtlichen See bildet und ſich landeinwärts gegen 8 Meilen weit erſtreckt. So wird die Breite des Iſthmus, die im ganzen 17 bis 18 Meilen beträgt, durch die 12 Meilen langen, beinahe zuſammenhängenden Seen und Bayen, ſo vermindert, daß eigentlich nur 5 Meilen feſten Landes das öſtliche Meer von dem weſtlichen trennen.

Da der Golf, die Oeffnungen und die Straße von Shag-a-voke nach nicht genau unterſucht worden waren, ſo wendete ich mich nach S.O. und nachdem wir zwei Meilen weit durch ſehr tiefen Schnee gewandert waren, kamen wir an die Straße, welche den Golf, oder den oberen Theil, von dem Sunde trennt. Hier befinden ſich zu beiden Seiten Abhänge von beinahe 300 Fuß Höhe; die Breite be-

trägt im Durchſchnitt ¾ Meile, während ein flaches moraſtiges Vorland am Fuß des nördlichen Felſenabhanges die Breite des Waſſers an dieſer Stelle bis auf weniger als zweihundert Fuß vermindert.

6. Juny. Wir konnten den heutigen Sonntag nicht zu einen Tag der Ruhe machen und ich ſetzte vielmehr die Beſichtigung dieſer Oeffnung fort. Gegen die Mitte iſt ſie eine halbe Meile breit und durch hohe Berge begränzt. Unſer Vorſchreiten wurde durch den ſehr tiefen Schnee ſo erſchwert, daß wir erſt um 3 Uhr die zweite Straße, welche den mittleren Theil der Oeffnung von dem unteren, der eigentlichen Bucht trennt, erreichten. Eine hier von der Nordſeite vorſpringende Landſpitze ſcheint die See abzuhalten, ſie gleicht einer Inſel, iſt aber durch einen Iſthmus mit dem Ufer verbunden und vermindert die Breite des Waſſers an dieſer Stelle bis auf 100 Fuß. In der Mitte der Straße giebt es viele Felſen und da das Eis jetzt theilweiſe aufgebrochen war; ſo strömte die Fluth mit einer Geſchwindigkeit von 4 Meilen in einer Stunde ein, aus dem älteren hohen Waſſerzeichen konnten wir zugleich berechnen, daß ſie nach 2 Stunden ſteigen würde, dann müßte es 5 Uhr ſein, da es heute Vollmond war.

Südlich um dieſe Halbinſel zieht ſich der Kanal der Straße, und ein Theil des Waſſers läuft dann in den Golf, den eine zweite Halbinſel bildet, welche der erſteren ſehr ähnlich ſieht, aber an mehreren Punkten ausſpringt und ſo eine ſehr ſchwierige Durchfahrt bildet. An dieſer Waſſertheilung befindet ſich ein diagonales Riff von großen Steinen,

einem Wehr nicht unähnlich, wahrſcheinlich das Werk der Eingebornen, um das Waſſer nach dem ſüdlichen Ufer zu leiten, wo der Haupt-Kanal ſich befindet, während auf der nördlichen Seite ſo eine geräumige Bucht entſteht, die von höherem Lande umgeben iſt. Der Iſthmus war mit Kreiſen von Steinen bedeckt, Ueberbleibſel von Häuſern der Eingebornen; wir erblickten zugleich einen ſonderbaren, viereckigen Wall; eben und mit Vegetation bedeckt glich er den beiden Seiten einer Baſtion, bei näherer Beſichtigung zeigt es ſich, daß derſelbe durch eine Anſchwemmung auf dem Punkte entſtanden war, wo ſich zwei Strömungen begegnet hatten. Wie oft ſolche Ablagerungen in unſerm Vaterlande fälſchlich für Römiſche und andere Verſchanzungen gehalten worden ſind, iſt hinlänglich bekannt.

Die große Oeffnung in der Nähe dieſes Punktes maß an der engſten Stelle ungefähr 2000 Fuß, von hier aus ſahen wir die Einfahrt der Bucht, 3 Meilen entfernt, das äußere Ende von Shag-a-voke bildend. Die Nordſeite dieſer Oeffnung verflacht ſich allmählig zu einem niedrigen Vorgebirge, welches öſtlich ausſpringt; das ſüdliche Ufer geht in derſelben Richtung noch 4 Meilen weiter und erſtreckt ſich dann ſüd-öſtlich. Dieſe Seite erſchien frei von Felſen und kleinen Inſeln, aber der andern gegenüber iſt ein ſehr auffallender Felſen; ihm und zwei andern Inſeln gab ich Namen nach meinem Freunde T. Tilſon Esq. und ſeinen Töchtern, wie die Charte es näher zeigt. Weiter nach N., jedoch in einer mehr öſtlichen Richtung liegen noch drei kleine

Inſeln, welche bei niedrigem Waſſerſtande mit dem Hauptlande beinahe vereinigt erſcheinen.

Wir gelangten um 7 Uhr des Morgens zu der ſüdlichſten dieſer Inſeln; zu dieſer Zeit hatte die Einwirkung der Sonne auf den Schnee das Fortkommen ſchon ſehr ſchwierig gemacht; die geeignetſte Zeit zum Reiſen iſt dieſerhalb die Nacht und ſo entſtand denn eine völlige Umkehrung von Tag und Nacht, wir reiſten bei Nacht und ruhten und ſchliefen am Tage. Wir ſchlugen alſo auch jetzt unſer Zelt auf und geſtatteten den Leuten ſich durch Speiſe zu ſtärken und zu ruhen, während ich einige zur Feſtſtellung der Breite nöthigen Beobachtungen anſtellte, die Berechnung der zur Ermittelung der Länge dienenden, mußte ich aufſchieben, bis ich meinen Chronometer, der einen Unfall erlitten hatte, erſt wieder am Schiffe vergleichen konnte. Ich erlegte einen Haſen und ein paar Schneehühner und ſah viele Möwen und kleine Vögel.

Als die Leute ſich ausgeruht hatten packten wir um 5 Uhr Nachmittags wieder auf und traten gegen 7 Uhr die Weiterreiſe an. Die Beſchwerden auf dieſem Theile des Weges waren ſehr groß, da wir den Schlitten gegen 8 Meilen über unebenes Eis ziehen mußten, wobei wir faſt bei jedem Schritt bis an die Knie einſanken und oft genöthigt waren den Schlitten über die Hinderniſſe hinwegzuheben. Sechs Stunden hindurch dauerte dieſe ſchwere Arbeit. Das Wetter war glücklicherweiſe ſehr hell und der Schnee war großentheils von dem Lande geſchwunden.

Um 1½ Uhr erreichten wir Cap Keppel, woſelbſt wir unſere Flaggen aufhiſſten und anhielten um uns zu erfriſchen; hierauf ſetzten wir unſere Reiſe wieder fort, fanden das Eis ebener und kamen ſchnell vorwärts; ich fertigte eine Zeichnung von einem Felſen an, der dem Bass-Felſen ähnlich ſieht und gab ihm den Namen, Adolphus Dalrymple, wegen der Aehnlichkeit mit dem Wappen dieſer Familie. Zwei Meilen weiter erblickten wir eine wehende Flagge und erkannten ſo, daß vom Schiffe eine Abtheilung abgeſendet worden war, um uns aufzuſuchen. Als wir dahin gelangten, fanden wir einen Zettel von Mr. Thom, in welchem er ſeine Beſorgniß ausſprach, daß wir an Lebensmitteln Mangel leiden möchten und daß er daher deren einige an einem bezeichneten Platze habe niederlegen laſſen, wo wir ſie dann auch vorfanden. Wir waren indeſſen noch hinreichend mit Lebensmitteln verſehen, indem wir unſere Vorräthe durch gefangene Fiſche und Wild vergrößert hatten. Wir ſahen heute an den Abhängen viele Möwen und Eulen und bemerkten zahlreiche Robben in den Lachen, welche jetzt längs der Küſte entſtanden waren.

Um 7 Uhr gelangten wir nach einer Abweſenheit von beinahe 9 Tagen zum Schiffe und fanden alles in Ordnung und die Mannſchaft bei guter Geſundheit. Es heißt nur Gerechtigkeit gegen die Leute üben, wenn ich ſage, daß ſie ſich aufs Höchſte anſtrengten und ſie verdienen in der That ein noch höheres Lob für einen außergewöhnlichen Gehorſam und eine ſeltene Selbſtbeherrſchung. Ich war der

Einzige, welcher keine geiſtigen Getränke zu ſich nahm und auch die einzige Perſon, welche keine entzündeten Augen hatte, ich ſtellte daher den Leuten vor, daß dieß Leiden durch den Gebrauch des Grogs herbeigeführt werde, ſchlug ihnen vor dieſen Genuß aufzugeben und machte ihnen dieß noch einleuchtender dadurch, daß ich ſie daran erinnerte, wie ich, obwohl bei weitem der Aelteſte von der Reiſegeſellſchaft, doch Strapatzen beſſer als irgend einer von ihnen ertragen könne. Die Leute gingen ohne Widerrede ſogleich darauf ein und das Verdienſt hiervon iſt um ſo größer, als ſie ganz abgeſehen von dem Aufgeben einer alten Seemanns-Gewohnheit, den Branntwein bisher ſtets als das Hauptkräftigungsmittel angeſehen hatten. So brathten wir den ganzen Vorrath, bis auf den geringen Theil der ſchon am erſten Tage ausgegeben worden war, wieder mit zurück.

Es iſt ſchwer Leute davon zu überzeugen, ſelbſt wenn ſie keine entſchiedenen Trinker ſind, daß der Gebrauch geiſtiger Getränke entkräftend, nicht aber ſtärkend wirkt. Die dem Genuß unmittelbar folgende Aufregung giebt eine augenblickliche Ermuthigung und dieſe Wirkung wird irrigerweiſe für Kräftigung gehalten. Aber die geringſte Aufmerkſamkeit zeigt ſogleich, daß die Wirkung gerade eine umgekehrte iſt. Es iſt hinreichend, den Leuten bei ſchwerer anhaltender Arbeit einen Trunk gewöhnlichen Grogs oder einen Schluck Branntwein zu verabreichen, um zu bemerken, daß ſie oft in wenigen Minuten ſchlaff, und, wie ſie es gewöhnlich nennen, matt werden, ſie verlieren in der

That ihre Kräfte, ſchreiben dieß aber nur der Fortdauer der anſtrengenden Arbeit zu. Wer es unternimmt correſpondirende Verſuche mit zwei gleich ſtarken Boots-Mannſchaften zu machen, welche in ſchwerer See rudern, wird ſich bald davon überzeugen, daß die Waſſertrinker die andern bei weitem übertreffen; zugleich aber giebt es kein beſſeres Zeugniß für die Richtigkeit meiner Theorie, als die Erfahrung der Leute, welche in den Eiſengießereien arbeiten. Es iſt die ſchwerſte Arbeit, welche durch Menſchen geleiſtet wird, dieſe Art von Arbeitern aber weiß es ſehr gut, daß ſie es nicht aushalten können, wenn ſie ſelbſt nur Bier trinken und ihr einziges Getränk während der ganzen Zeit der ſchweren Arbeit, in größter Hitze iſt allein Waſſer. Wenn Londoner Kärrner oder Kohlenträger nicht dieſer Anſicht ſind, ſo kennt man genugſam den Erfolg, ſo wie auch den Mangel aller Selbſtbeherrſchung, welcher ihre ausſchweifenden und laſterhaften Gewohnheiten hervorbringt.

Ich will mich keineswegs zu einem Vertheidiger der Mäßigkeits-Vereine aufwerfen, welchen glücklichen Erfolge ſie auch haben mögen, auch mag ich nicht eine Sitte nachahmen, welche kürzlich auf einigen Schiffen eingeführt iſt, die Veranlaſſung mag ſein, welche ſie wolle; ſtände es aber als Commandant eines Schiffes in meiner Macht, ſo würde ich den Gebrauch des Grogs verbieten und zwar aus dem einfachen Grunde ſeiner ſchwächenden Wirkungen, ganz abgeſehen von irgend einem anderen Schaden, welchen er hervorbringen mag und würde ihn

allein für ſolche Fälle aufſparen, in welchen ſeine Anwendung etwa als Heilmittel angeſehen oder aus beſondern Gründen für nützlich erachtet würde.

Hiermit ſchließe ich den Bericht unſerer Excurſion, da er aber keine Nachricht von dem, was ſich in dieſen Tagen auf dem Schiffe zutrug, enthält, ſo muß ich die Bemerkungen, welche in meiner Abweſenheit Mr. Thom machte, auch noch aufführen.

Acht und zwanzigſtes Capitel.

Vorgänge auf dem Schiffe, vom erſten Juny ab. — Commander Roſs kehrt zurück.

Die Leute arbeiteten an den Schwertern, der Thermometer ſtand auf + 27° F. (— 2,22° R.); es war nebelig. 1. Juny.

Das Kalfatern ging vor ſich und die Jungfern *) wurden für den Hauptmaſt zurecht gemacht. Wir erlegten drei Schneehühner; der Thermometer ſtieg bis auf + 29° F. (— 1,33° R.). Heute war in der Temperatur wenig Veränderung; im Schiffe wurde fortgearbeitet. 2. Juny. 3. Juny.

In der Umgegend des Schiffs thaute der Schnee ſehr, da die Sonne jetzt große Kraft hatte. Eine Abtheilung Eingeborner langte an, unter ihnen war der holzbeinige Mann, welcher, da er ſein neues Bein zerbrochen hatte, von Hunden auf ei- 4. Juny.

*) Runde Blöcke, welche wie abgeplattete Kugeln geſtaltet ſind, um die Wandtaue (Taue, welche die Maſten halten) zu ſpannen.

nem Robbenfelle gezogen wurde, denn ihre Fiſch-Schlitten waren längſt verzehrt. Der Zimmermann beſſerte ſeinen Schaden aus und er zog ab. Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 27° F. (— 2,22° R.) die gewöhnliche Arbeit im Schiffe

5. Juny. füllte ſowohl den heutigen, als auch den folgenden Tag aus und die Temperatur erlitt keine weſentliche Veränderung.

6. Juny. Es war Sonntag und man hielt den Gottesdienſt, wie es während meiner Anweſenheit an Bord zu geſchehen pflegte. Eine Abtheilung von 7 Mann bei der der Zimmermann war, wurde ſpäterhin mit dem Auftrage ſüdlich entſendet, einen kleinen Vorrath von Lebensmitteln bei einem Flaggenſtabe niederzulegen, wo ſie, wie ich ſchon bemerkt, auch gefunden worden iſt; ſie hofften mir zu begegnen, wenn ſie im Stande wären weit genug zu gehen, kehrten aber nach einem Marſch von 7 Meilen zurück, nachdem ſie in dieſer letzten Beziehung keinen Erfolg gehabt hatten.

7. Juny. Heute erreichten wir das Schiff wieder, nach einer Abweſenheit von 8½ Tage und ich kann nun mein eigenes Tagebuch wieder aufnehmen.

8. Juny. Der Thermometer ſtand auf + 32° F. (0° R.) und die Arbeit auf dem Schiffe wurde fortgeſetzt. Der Schnee ſchmolz während des Tages raſch und anhaltend und das Ausſehen des Landes war daher ſehr verändert. Das Auftakeln des Haupt- und Fok-Maſtes ging ſchleunig von Statten. — Die Wärme ſtieg bis auf + 55° F. (+ 10,22° R.) fiel dann aber wieder in der folgenden Nacht bis auf + 31° F.

(— 0,44° R.). Am heutigen Tage wurde die Vor= 9. Juny.
ſtenge aufgerichtet und der Bugſpriet durch eine neue
Vorrichtung beſſer geſichert.

Außer dem daß wir unſere übrigen Arbeiten 10. Juny.
fortſetzten, ſchnitten wir da wo der Kruſenſtern lag,
ein Loch in das Eis, konnten ihn aber noch nicht ſe=
hen, ſo groß war die Tiefe, in welcher er für jetzt
noch begraben lag. Wir erlegten einen Haſen und
4 Schneehühner und es fand ſich, daß ſie ſchon ihre
Sommer=Pelze und Federn angelegt hatten. Das
Eis wurde täglich mehr und mehr mit Waſſer be= 11. Juny.
deckt, obwohl der Thermometer eher um etwas ge=
ſunken war.

Das Segeltuch=Dach wurde ganz abgenommen 12. Juny.
und ein Sonnendeck ausgebreitet. Es war trübe
und der erſte Regen dieſes Jahres fiel am Abend.
Man konnte Strömungen bemerken, welche zwiſchen
den Hügeln herabließen und zum erſten Male zeigte
ſich eine Anzahl von Enten und Rothgänſen. Ich
brauche es wohl kaum anzuführen, daß das Erſchei=
nen der verſchiedenen Thierarten in dieſem Lande ei=
nen Calender bildet, wie das Blühen der Pflanzen
bei uns, wo die Auswanderungen der Vögel, wenn
ich die Schwalbe, die Nachtigall und den Kuckuk aus=
nehme, in dieſer Beziehung gar nicht berückſichtigt
werden.

Sonntags trat am frühen Morgen ein heftiges 13. Juny.
Schneewetter ein, welches bis zur Nacht anhielt und
die Oberfläche noch einmal mit Schnee bedeckte. Um
8 Uhr Nachmittags kehrte Commander Roſs und
ſeine Mannſchaft in guter Geſundheit zurück. Sie

waren längs der Küſte, welche nach W. führt, bis auf 100 Meilen weſtlich von Neitchillee geweſen. Commander Roſs hatte die ununterbrochene Fortſetzung des Continents bis zum 99° der Länge und 70° der Breite ermittelt, gegen 150 Meilen weſtlich von der jetzigen Lage des Schiffes. Zugleich waren ſie längs der Küſte nördlich von der Oeffnung, welche weſtlich in den Iſthmus hineingreiſt gegen 20 Meilen nach W. gegangen. Bei der Rückkehr fanden ſie das von mir für ſie beſtimmte Depot von Lebensmitteln, theils von den Eingebornen verzehrt, theils zerſtört, aber ſie fanden doch noch ſo viel als ſie bedurften, um vor ihrer Rückkehr noch den ſüdweſtlichen Fluß von Neitchillee zu beſuchen. Die Gegend, welche ſie durchzogen war nackt und aus Kalkſtein gebildet; ſie ſahen keine Rennthiere, auch keine anderen Thiere ausgenommen das Weiden-Rebhuhn. Sie gewahrten aber, daß das Eis auf den kleinen Seen von Padliak und in der Bucht von Shag-a-voke aufgegangen war. Ich muß jedoch jetzt, wie ich ſchon früher gethan habe auf Commander Roſs eigene Erzählung verweiſen.

ch W. führt, bis
Reitchillee geweſen.
nterbrochene Fort-
9° der Länge und
0 Meilen weſtlich
Zugleich waren
der Oeffnung,
hineingreift gegen
Bei der Rückkehr
immte Depot von
gebornen verzehrt,
noch ſo viel als
hr noch den ſüd-
beſuchen. Die
r nackt und aus
Rennthiere, auch
das Weiden-Reb-
das Eis auf den
der Bucht von
Ich muß jedoch
e auf Comman-
l.

J. C. Armytage

Neun und zwanzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roß.

Bei der gegenwärtigen Expedition wurde ich von Mr. Mac-Diarmid bis nach Grahams-Valley begleitet; der Zweck davon war, daß ich ihm eine Stelle bezeichnete, wo Lebensmittel für uns niedergelegt werden ſollten, um ſie auf unſerem Rückwege vorzufinden. Wir folgten der Spur unſerer vorausgegangenen Reiſegeſellſchaft und fanden ſie 4 oder 5 Meilen nördlich von Too-nood-leed gelagert; auf unſer Befragen erfuhren wir, daß einen von ihnen bald nach dem Abmarſch vom Schiffe ſo heftig von Krämpfen befallen worden ſei, daß die Uebrigen genöthigt worden waren ihn, ſo weit als es ihnen möglich, in dem Boote zu tragen. Die auf dieſe Weiſe vermehrte Laſt, ſowie der Verluſt eines Mannes bei ihrer ſchwachen Zahl, hatte ſie verhindert weitere Fortſchritte zu machen. Einige der Leute litten auch an entzündeten Augen, beſonders der Steuermann Blanky. 17. May.

18. May. Die Sonnenſtrahlen wurden um Mittag ſo mächtig, das mich dieß, neben dem leider zu früh begonnenen Uebel veranlaßte, den Plan bei Nacht zu reiſen wieder aufzunehmen. Wir begannen daher die heutige Tagesreiſe um 3 Uhr Nachmittags, aber der Schnee war ſo weich, daß wir bis Too-nood-leed 3 Stunden zubrachten. Blanky's überhand nehmende Entzündung verhinderte uns jetzt noch 2 bis 3 Stunden weiter vorzudringen, es wurde daher für nöthig erachtet ihn, ſo unangenehm ein ſolcher Verluſt auch für unſere kleine Geſellſchaft war, unter der Aufſicht des Wundarztes zurückzulaſſen, da es hier noch leicht war einen Schlitten von den Esquimaux zu erhalten, um ihn nach dem Schiffe zurückzubringen. Auf dieſe Weiſe konnte uns auch leider der Wundarzt nicht nach der beabſichtigten Stelle begleiten, denn es war nothwendig, daß er mit einem Manne zurückkehrte, deſſen künftige Dienſtleiſtungen unentbehrlich waren und den wir daher keinem Zufalle ausſetzen durften. Da ich aber ſo nicht mehr mit Sicherheit auf das Depot von Lebensmitteln rechnen konnte, welches wir zu Pad-le-ak hatte anlegen wollen, ſo war ich ſpäterhin genöthigt den Zeitraum, welcher anfangs für dieſe Expedition beſtimmt worden war, bedeutend abzukürzen.

Wir ſetzten unſere Reiſe fort und ließen ſie in der ganz bequem eingerichteten Hütte, welche wir bis dahin bewohnt, nachdem wir ſie für den Fall eines längeren Aufenthalts noch mit hinreichenden Lebensmitteln verſehen hatten. Unſere Zahl war ſo, mit

Einſchluß von Abernethy, bis auf 4 Mann verringert und obgleich uns 8 Hunde an einem zweiten Schlitten Beiſtand leiſteten, ſo war unſere Ladung doch ſo groß, daß wir ſie nur gerade noch fortbringen konnten, denn ſie beſtand, ungerechnet die Inſtrumente, Kleider und ein Boot von Fellen, aus Lebensmitteln für 3 Wochen.

Als wir den Hügel zwiſchen der Bucht von Too-nood-leed und dem erſten See erſtiegen, bemerkten wir die Fährten eines Rennthiers, ſowie die zweier Wölfe, welche es verfolgt hatten, zugleich aber auch Stückchen vom Fell und von Haaren, welche die letzteren aus ſeinen Seiten geriſſen hatten, bald nachher fanden wir das Thier, jedoch theilweiſe ſchon von ſeinen Feinden verſchlungen. Unſere Annäherung hatte ſie wahrſcheinlich verjagt und unſere Hunde erhielten ſo einen Antheil an der Beute.

Um Mitternacht trat Nebel und ein heftiges Schneewetter ein, wodurch es für uns ſehr ſchwierig wurde, den Weg über den großen Middle-Lake zu finden und wir waren daher genöthigt uns bis 3 Uhr Morgens hauptſächlich nach der Richtung des Windes zu orientiren. Um dieſe Zeit ſchlugen wir 19. May. unſer Lager auf. Es folgte indeſſen ein heiterer Nachmittag und wir begannen daher um 6 Uhr Abends von neuem unſere angreifende Reiſe und bekamen um 11 Uhr das Meer in Sicht. Eine Ausſicht von dem uns zur rechten Hand liegenden Hügel, ſetzte mich in den Stand unſeren weiteren Weg zu beſtimmen und machte es mir auch möglich das niedrige Land des gegenüberliegenden Ufers zu

unterſcheiden, welches ſich jenſeits der Bucht von Mei=wel=le bis auf 15 oder 20 Grad von Cap Iſabella erſtreckt. Nach dieſem Cap beſchloß ich nun vorzudringen, weil ich von demſelben, wegen ſeiner größeren Höhe, eine ausgedehntere Ueberſicht der Oeffnung zu erhalten hoffte.

Die Mannſchaft, welche ich auf kurze Zeit verlaſſen, hatte ihre Ankunft an den Ufern des weſtlichen Meeres durch dreimaliges Freudengeſchrei gefeiert. Dieß war zwar auch für die Leute, natürlich aber noch viel mehr für mich, den Führer derſelben ein Augenblick von hohem Intereſſe, der ſicher den gebräuchlichen ſeemänniſchen Freudenruf verdiente. Wir ſahen hier den Ocean, dem wir nachgeforſcht hatten, den Gegenſtand unſerer Hoffnungen und Anſtrengungen, den freien Raum, welcher, wie wir einſt gehofft hatten, uns um das Feſtland von Amerika tragen, der uns den Triumph gewähren ſollte, für den wir und alle unſere Vorgänger ſo anhaltende und große Mühſeligkeiten beſtanden hatten. Alle dieſe Hoffnungen wären in Erfüllung gegangen, hätte die Natur ſelbſt uns nicht ein unbezwingliches Bollwerk in den Weg gelegt und wäre nur die von uns entdeckte Kette von Seen eine Straße geweſen, die die Verbindung zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Meere gebildet hätte. Für alle unſere fehlgeſchlagenen Hoffnungen hatten wir wenigſtens den Troſt, daß wir die Unmöglichkeit einer Durchfahrt an dieſer Stelle nachgewieſen; das erwünſchte Meer lag zu unſern Füßen, wir ſollten bald auf ſeiner Oberfläche reiſen, ſo waren denn alle Zweifel gehoben und mit vielen

fühlten, daß wo unſer Herr Gott „Nein" ſagt, der Menſch ſich unterwerfen und dankbar für das ſein muß, was Er uns gewährt hat. Es war ein feierlicher Moment, den wir gewiß nie vergeſſen werden; der Freudenruf eines Germanns war ſicher nie eindringlicher, er unterbrach hier die Stille der Nacht, mitten in einer Einöde von Eis und Schnee, in der es keinen Gegenſtand gab der uns an das Leben erinnerte und wo dem Anſchein nach noch nie ein Laut gehört worden war.

Um Mitternacht gingen wir auf dem Eiſe weiter, kamen über unebene Stellen, und langten bei dem Vorgebirge, unſerem Ziele, um 6 Uhr des Morgens an. Unſer Lager war hier von einer neuen 20. May.
Art, wir bildeten in einer Schneerinne ſeitwärts eine Aushöhlung, groß genug, um die Geſellſchaft aufzunehmen, ſie wurde mit dem Fell-Boote überdacht und die Außenſeiten mit dem Schnee geſichert, welchen wir vorher von der Stelle weggeſchafft hatten. Auf der Seite unter dem Winde machten wir eine Oeffnung, ſetzten ſie mit einem Schneeblocke gleich einer Thüre zu und gelangten mittelſt der Sack-Decken dahin, unſer Lager ſowohl weich als warm zu machen. Eine Spirituslampe diente dazu um Schnee genug zum Trinken zu ſchmelzen. In dieſer Weiſe erfreuten wir uns in vielen folgenden Nächten eines geſundern Schlafs, als wir ihn oft unter angenehmeren und zuſagenderen Verhältniſſen gehabt hatten.

Cap Iſabella ſteigt ſchroff empor und iſt an vielen Stellen ſehr ſteil, die Höhe beträgt gegen

300 Fuß über der Oberfläche der See. Es beſteht aus grauem Granite, der auf einzelnen Stellen eine Vegetation zeigt, die im vergangenen Sommer für dieß Klima ungewöhnlich üppig geweſen zu ſein ſchien. Fährten von Haſen, Füchſen und Schneehühnern waren die einzigen Anzeichen von thieriſchem Leben, welche wir bemerkten.

Nach den Angaben der Esquimaux hatte ich erwartet jenſeits des Caps, welches ſie Ik-ke-ruth-yuk nennen, die ſchmale Einfahrt dieſer Oeffnung zu ſehen, welche Einfahrt, ihrer Beſchreibung nach, von einer niedrigen, weſtlich gelegenen Landſpitze und einigen Inſeln gebildet werden ſoll. Statt deſſen aber behielt das Land, auf welchem wir uns befanden, ſeine weſtliche Richtung noch immer bei, während das gegenüberliegende Ufer davon abwich; ich ſchloß hieraus, daß die angegebene Oeffnung an der, unſerem jetzigen Standpunkte entgegengeſetzten Seite ſich befinde, wo verſchiedene kleine Inſeln das Ufer von N. nach S.W. beſetzten. Unter dieſen Umſtänden glaubte ich, daß es das Beſte ſei, längs dieſer Küſte bis zur Einfahrt der Oeffnung fortzugehen, die ſich gewiß durch das unebene Eis des Oceans bemerklich machen würde. Zur Feſtſtellung der Lage des Vorgebirges machte ich die nöthigen Beobachtungen; als ich jedoch zu der Mannſchaft zurückkehrte, hatte ich das Unglück, bei einem Falle meinen einzigen Compaß zu zerbrechen, ein Umſtand, der mich verhinderte ferner weitere Beobachtungen über die Abweichung der Nadel anzuſtellen und ſo einen Mangel verurſachte, welcher mir ſehr unangenehm iſt

und der ſich auch auf dem übrigen Theile der Reiſe durchgehends vorfindet.

Bis jetzt hatte die Arbeit unſere Kräfte beinahe überſtiegen und es wurde daher beſtimmt, daß wir von nun an um 4 Uhr Nachmittags aufſtehen und nach einer Mahlzeit und dem nöthigen Aufladen und den Anordnungen unſere tägliche oder vielmehr nächtliche Reiſe antreten ſollten. Die Tagereiſe beſchränkten wir auf die Dauer von 10 Stunden und da die Arbeit des Lagerns, das Abendeſſen (eigentlich Frühſtück), die Ausbeſſerung der Kleider und andere Verrichtungen, dann noch 3 oder 4 Stunden einnahmen, ſo blieben noch 7 oder 8 Stunden zum Schlafen übrig.

Gemäß dieſer neuen Einrichtung brachen wir um 6 Uhr des Abends auf und verfolgten unſern Weg dicht am Ufer, unter der hervorſpringenden Spitze von Kalkfelſen fort, der das Cap Iſabella umgiebt nnd längs dieſem Ufer einige Meilen weit ununterbrochen fortläuft, bis er endlich durch tiefe Schluchten in Vorgebirge und Oeffnungen zerriſſen wird. Die Richtung der Küſte iſt hier auf ungefähr 10 Meilen W.N.W., dann wendet ſie ſich nördlich und es wurde nöthig den ganzen Umfang der [illegible] Buchten und Oeffnungen zu prüfen, weil ich von den Eingebornen gehört hatte, daß die von uns geſuchte Einfahrt nur enge ſei. Die Buchten und Oeffnungen gingen nicht tief ins Land und da ich im Verhältniß mit der beladenen Mannſchaft ſchnell von der Stelle kam, ſo war ich im Stande das Ganze genau zu unterſuchen, während

die Uebrigen die gerade Linie zwiſchen den verſchiedenen Vorgebirgen verfolgten.

21. May. Nach einer ermüdenden Tagereiſe von 20 Meilen, machten wir bald nach 4 Uhr Morgens halt. Heute, ſo wie geſtern, kamen wir bei mehreren Canoes die mit Steinen bedeckt waren vorbei und bei einigen von den Esquimaux verſteckten Niederlagen von Lebensmitteln, welche wir natürlich nicht angriffen oder zerſtörten. Zufällig entdeckten wir auch Seegras, Krebſe und Muſcheln, was dazu diente uns in der Anſicht zu beſtärken, daß wir uns wirklich an den Ufern des Oceans und nicht an irgend einem See von friſchen Waſſer befänden, vorausgeſetzt, daß es hier einen von der Größe gegeben haben könnte, um die ausgedehnte, vor uns liegende Eisfläche einzunehmen. In der That hätte einmal einer von der Geſellſchaft dieſe Anſicht gehabt, weil ſich kein Fluthzeichen am Ufer vorfand und das Waſſer nicht von unebenem Eiſe bedeckt war.

Auf den letzten 4 oder 5 Meilen der heutigen Reiſe war die Küſte von Granit gebildet, der große Kryſtälle von Feldſpath, mit Granaten enthält; die Hügel erreichen auf kurze Entfernung von der See die Höhe von 6 bis 700 Fuß.

Unſer heutiges Lager war an dem Ufer einer kleinen Oeffnung; als ich ſie unterſuchte, fand ich einen guten Hafen, der keine große Ausdehnung hat, aber an ſeinem Eingange durch zwei kleine Inſeln wohl geſchützt iſt. Ich traf die Mannſchaften an dem jenſeitigen Punkte des Bogens, wo ſie eine Schneehütte vorgefunden hatten; dieſe war, wie es ſchien

von den Eingebornen bewohnt geweſen, welche kurz vor unſerer Abreiſe beim Schiffe angelangt waren. Hier hatte ich von einem erhöhten Punkte, eine ſehr ausgedehnte Ausſicht über eine beträchtliche Oeffnung, die ſich von dem Vorgebirge nach W. erſtreckt, und die gewünſchte Durchfahrt nach dem Polar-Ocean zu verſprechen ſchien, wie ich aus dem ſehr verſchiedenen Charakter beider Ufer ſchloß. Das, auf welchem ich ſtand, iſt aus Granit gebildet, hoch und ſchroff, tief durch Schluchten eingeſchnitten und beſetzt mit zahlreichen felſigen kleinen Inſeln, während das gegenüberliegende ſehr niedrig iſt und aus Kalkſtein beſteht.

Um Zeit zu ſparen ging ich ſogleich in Begleitung von Abernethy aus, um dieſe Oeffnung zu beſichtigen; zu unſerer Erleichterung nahm ich den Schlitten und 5 Hunde mit, um uns ſo abwechſelnd auszuruhen und die Anſtrengung zu vermindern, durch welche wir ſonſt unangenehmerweiſe aufgehalten worden wären. Wir paſſirten längs der öſtlichen Küſte mehrere kleine Inſeln, auf denen viele Spuren von den Esquimaux vorhanden waren; nach einer einſtündigen Reiſe gegen N. W. gelangten wir an eine Oeffnung, die entweder die Einfahrt eines Arms der See oder die Mündung eines Fluſſes und ungefähr eine halbe Meile breit iſt. Hier waren die Hügel auf beiden Seiten von Granit und erhoben ſich an einigen Stellen ſenkrecht bis zu der Höhe von 300 Fuß. Die glasartige Oberfläche des Eiſes zeigte hier wenigſtens ſeinen Urſprung aus ſüßem

Waſſer; dieß und andere ſich widerſprechende Umſtände machten eine genauere Prüfung nothwendig.

Wir ſetzten daher unſere Reiſe fort und nachdem wir 5 oder 6 Meilen nach N.N.O. gereiſt waren, erreichten wir das Ende der Oeffnung und fanden dort die Mündung eines Fluſſes, der ungefähr eine halbe Meile breit iſt; die Ufer näherten ſich einander an dem Ausfluſſe bis auf ein Paar hundert Fuß, ſo daß ſie eine Strömung hervorbringen, während etwas höher hinauf der Fluß eine viertel Meile breit iſt. Die große Anzahl Canaes, welche wir an dem weſtlichen Ufer vergraben fanden, bewies, daß dieß eine Haupt-Station zum Fiſchen für die Esquimaux iſt, was wir auch aus den vielen Zeichen und verſteckten Magazinen ſchloſſen.

Das Wetter war ſehr ſchön; ich erſtieg einen Berg der gegen 1000 Fuß hoch iſt, und von dem ich eine weite Ausſicht über die Kette von Seen hatte, welche nach N.O. durch eine von Kalkfelſen gebildete Gegend führt, während die Granit-Berge eine N.N.W. Richtung nehmen. Beim Herabſteigen, bemerkte ich die Mannſchaft nahe dem Ende der Oeffnung und da ich mich vorwärts nach der jenſeitigen Landſpitze wendete, ſo vervollſtändigte ich die Aufnahme dieſer Bucht und erreichte die Mannſchaft in ihrem Lager. Der entdeckte Fluß wurde nach Nicholas Garry Esq. benannt.

22. May. Ein friſcher Wind machte unſer Lager kühler als es angenehm war, obſchon der Thermometer noch über dem Gefrierpuncte ſtand. Das Schneetreiben und der Nebel, welcher ſich auch einſtellte, verzögerte

unſern Aufbruch bis 8 Uhr Abends; um dieſe Zeit ſetzten wir die Reiſe längs der Küſte fort, welche bald anfing ſich nach N. bei W. zu wenden und kurz darauf überzeugte mich die erfreuliche Anſicht der mit Eismaſſen bedeckten See, daß wir endlich an der Straße, die von den Esquimaux Ik=ke=rush=yuk genannt wird, angelangt ſeien. Indem wir ſtets der Küſte folgten, fanden wir, daß ſie ſich ſchnell nach N.W. drehe, während das zu unſerer Linken hoch aufgethürmte See=Eis alle Zweifel, über den Cours, welchen wir zu verfolgen hatten, entfernte.

Ich beſchloß daher, wenn es ausführbar ſei, die entgegengeſetzte Küſte zu erreichen, bald fand ich einen günſtigen Strich ebenen Eiſes und verließ gegen Mitternacht die Küſte, auf welcher wir uns bis dahin befunden hatten. Weiterhin kamen wir an eine Reihe Eismaſſen von 30 Fuß Höhe, welche unſern Weg durchſchnitt und über welche zu klimmen wir große Mühe hatten; wir mußten das Gepäck darüber wegſchaffen und für den Schlitten eine Durchfahrt mit Aexten hauen. Dieß hielt uns mehr als eine Stunde auf und wir bemerkten nun einige kleine Inſeln im S.W., welche durch dieß Eisriff verſteckt worden waren, wir richteten unſern Weg darauf zu und nachdem wir mehrere der niedrigeren paſſirt hatten, die beinahe nur gleich hoch mit dem flachen Eiſe waren, nöthigte uns, nachdem wir 16 Meilen gereiſt waren, am Morgen des 23ſten May ein plötzlich eintretender Nebel, an der Oſt-

Seite eines großen Eilandes unſer Lager aufzuſchlagen.

23. May. Heute war der Jahrestag unſerer Abreiſe von England, er wurde durch eine Mittagsmahlzeit von gefrornem Roaſtbeef gefeiert und durch ein Glas Grog, was jetzt zu den Seltenheiten gehörte.

Die Inſelgruppe im N. W. wurde Beverly genannt und das Land, auf welchem wir gelagert waren Matty-Island, zu Ehren der ſchönen Geberinnen der ſtattlichen ſeidenen Flagge, welche wir denn auch um dieſen Tag zu verherrlichen und bei den gewöhnlichen Förmlichkeiten der Beſitznahme dieſes bisher unentdeckten Landes, entfalteten.

Gegen Mittag fiel der Nebel und geſtattete mir eine gute Ausſicht, indem ſich das Nord-Ende dieſes Eilandes, was etwa 2 Meilen entfernt war, zeigte, zugleich hatte ich über den Ocean eine weite Ausſicht, die im Hintergrunde durch ſchwere Eismaſſen geſchloſſen wurde. Hier ſah ich auch, daß das in S. W. gelegene Land niedrig iſt und augenſcheinlich durch Meeresarme in Inſeln zerriſſen; ich beſchloß daher längs dem nördlichen Ufer des Matty-Island weiter zu gehen, wo das unebene Eis mir deutlich zeigte, daß wir an der Gränze des großen Oceans waren.

Wir verfolgten daher unſere Reiſe zur gewöhnlichen Zeit, fanden aber den Weg zwiſchen dem rauhen Eiſe unendlich mühſelig; ein dicker Nebel ſteigerte noch die Beſchwerden, indem er auf den Kleidern fror und uns ſo beinahe außer Stand ſetzte uns unter ihrer Laſt und Steifigkeit zu bewegen.

Als wir um 6 Uhr Morgens anhielten, waren die Leute ſo ſehr erſchöpft, daß ſie nur mit Mühe und vielen Schwierigkeiten das Lager aufſchlagen konnten. Der Platz, welchen wir wählten, lag unter dem weſtlichen Vorgebirge von Matty-Island, das, wie die kleinen Beverly-Inſeln aus ſchmalen Riffen von Kalkfelſen gebildet iſt, die bis zu einer beträchtlichen Höhe anſteigen und eine W.S.W. Richtung haben. Wir waren ungefähr 12 Meilen längs der Küſte hingezogen, aber alles was wir von Thieren geſehen hatten, beſtand in den Spuren einiger Rebhühner, ſo wie in den Fährten von Bären, Haſen und Füchſen, welche noch ganz friſch zu ſein ſchienen.

Wir befanden uns durch die Anſtrengung dieſes Tages in einem ſehr angegriffenen Zuſtande und verbrachten eine ruheloſe Nacht. Unſere harten und gefrornen Kleider wieder in Ordnung zu bringen war eine ſchwierige und mühevolle Operation, aber der Abend war ſchön und ein wenig Muth und einige Anſtrengung ließ uns noch einmal den Marſch antreten. Von dem Punkte aus, welchen wir bald darauf erreichten, erſchien das entgegengeſetzte Ufer des Eilandes, welches wir verlaſſen hatten, in zahlreiche kleine Inſeln zerſchnitten, während das Riff von Eisblöcken, durch welches wir am vorigen Tage gekommen waren, über dem breiten Eisfelde, welches die ganze Oeffnung anfüllte, hervorragte und ſich in einer ununterbrochenen Linie, ſo weit das Auge reichte, in einer N.N.W. Richtung hinzog.

Nach 3 Stunden angeſtrengter Arbeit gelang es uns, von Matty-Island aus nach einer niedrigen Landſpitze des feſten Landes zu kommen, welcher ich den Namen unſeres Steuermanns Abernethy gab; Cap Sabine nannte ich ein N.N.W. gelegenes Vorgebirge, welches wir bald nachher umgingen. Die Küſte erſtreckte ſich nun gerade nach W.; hier fanden wir ebenes Eis und es wurde ſchönes Wetter, ſo daß wir ſchnelle Fortſchritte längs der Küſte
25. May. machten. Um 6 Uhr des Morgens (am 25ſten May) machten wir nach einer tüchtigen Tagereiſe von 20 Meilen Halt, und lagerten oder gruben uns vielmehr an einer Landſpitze ein, welche ich Cap Young, nach dem Parlaments-Mitgliede für Tynemouth, nannte.

Von dieſer Landſpitze erſtreckt ſich ein Riff gegen 2½ Meile weit nach N.W., ſo daß es der nördlichen Landſpitze von Tennent-Island begegnet; es ſchützt einen vortrefflichen Hafen, wenn ſolch ein Hafen je von irgend einem Nutzen ſein könnte. Seine Einfahrt, welche 2 Meilen breit iſt, wird in der Mitte durch eine kleine Inſel getheilt, welche ihn mit gutem Erfolge vor dem Eindringen der Eismaſſen ſichern würde. Da die Inſel nach Mr. Emerſon Tennent genannt wurde ſo habe ich dem Hafen den Namen Port-Emerſon beigelegt.

Nachdem wir um 8 Uhr aufgebrochen waren, gingen wir an dem Riff entlang und bei dem ſüdlichen Ende des Tennent-Island vorbei, ſo daß wir das entgegengeſetzte Ufer des Hafens um 11 Uhr gewannen. Hier wendet ſich das Land nach W.N.W.

bis wir zu der äußerſten Spitze einer ausgedehnten Oeffnung oder Bucht gelangten, welcher zu Ehren des Parlaments-Mitgliedes für Aberdeen der Name Bannermān gegeben wurde. Dieſe Bucht zu paſſiren war ein ſehr ſchwieriges Unternehmen und beſchäftigte uns 3 Stunden lang; das Eis war äußerſt rauh, zerklüftet, und auch mit loſem Schnee bedeckt, welcher in den Spalten und Einſenkungen ſehr tief lag. Von nun an erſtreckt ſich das Land mehr nach N.; wir verfolgten während drei Stunden dieſe Richtung, der Weg war nicht weniger mühevoll und wir bezogen endlich um 5 Uhr des Morgens eine unſerer gewöhnlichen Gruben, 26. May. ein Haus, welches, wenn man den Mangel an Genauigkeit im Ausdruck verzeiht, unterirrdiſch genannt werden könnte.

Wenn ich nunmehr alle die verſchiedenen Einſchnitte der Küſte betrachtete, welche wir geſehen und an denen wir vorübergegangen waren, ſo fing ich jetzt an darüber ungewiß zu werden, wie unſere gegenwärtige Lage eigentlich beſchaffen ſei. Die Frage war, ob wir in der That längs einem Feſtlande gereiſt oder ob alles dieß unregelmäßige und zerriſſene Land nicht bloß eine Kette von Inſeln ſei. Diejenigen, welche mit den Polarländern unbekannt ſind, müſſen daran erinnert werden, daß hier alles Eis iſt und alles nur eine blendende, weiße Maſſe, daß die Oberfläche des Meeres ſelbſt zu Felſen aufgethürmt und ſo gleichſam verſteinert iſt, während im Gegenſatze das Land oft flach, wenn auch nicht gerade eben iſt. Wenn nun ſo weder Waſſer noch Land

zu erkennen oder wenn beides von einander nicht zu unterſcheiden iſt, weder in Form noch in Farbe, ſo iſt es oft keine ſo leichte Aufgabe, als es bei einer oberflächlichen Anſicht ſcheinen mag, ein Faktum zu beſtimmen, welches in bloßen Worten außerordentlich einfach erſcheint.

Jedenfalls konnte ich bei mir ſelbſt mit unſerer jetzigen Lage nicht zufrieden ſein, denn ſo unbedeutend dem Leſer die Frage auch erſcheinen mag, wenn er ſie mit einem wichtigen geographiſchen Faktum vergleicht, ſo hatte die Löſung dieſer Ungewißheit doch in der That große Wichtigkeit für uns und den Erfolg der Expedition ſelbſt. Hätten wir Gewißheit darüber gehabt, daß wir auf dem feſten Lande waren, ſo hätten wir einen großen Theil unſerer Lebensmittel verſteckt zurückgelaſſen und dieß würde uns in den Stand geſetzt haben mit viel größerer Bequemlichkeit und Schnelligkeit zu reiſen. Im Fall das Land dagegen ſich endlich als eine Reihe von Inſeln zeigte, ſo hätte das Zurücklaſſen der Lebensmittel uns unausſprechliche Unbequemlichkeiten und vielleicht unſere Vernichtung verurſacht; im Fall ich nämlich dann noch ausführte, was gewiß ſehr wichtig war, nämlich auf der Küſte des feſten Landes zurückzukehren. Wollte ich dieß dagegen, aus den eben angeführten Urſachen, nicht wagen, ſo mußte ein Hauptgegenſtand unſerer Reiſe aufgegeben werden. Ich beſchloß daher endlich den ſicherſten Weg einzuſchlagen und mit der ſchweren Ladung, welche unſere Mühſeligkeiten ſo ſehr vermehrte und unſere Zeit

ſo unvortheilhafterweiſe verzögerte, mich noch ferner zu belaſten.

Die Ladung war in der That, obſchon das Gewicht ſich durch den Verbrauch täglich minderte, nicht nur noch immer ſehr ſchwer, ſondern bei unſeren geſunkenen Kräften verhältnißmäßig noch ſchwerer als im Anfange. Die Hunde waren durch die unausgeſetzte Arbeit, welche ſie hatten leiſten müſſen, ſehr ſchlecht und beinahe unbrauchbar geworden. Wir hatten ihnen nicht Gelegenheit geben können, ſich durch einige Ruhetage wieder zu ſtärken, denn wir konnten nicht dem Zufalle trauen und das ſchöne Wetter verpaſſen, deſſen Ende ſchnell heranrückte. Sollten die Leſer es vielleicht vergeſſen haben, ſo muß ich anführen, daß im hohen Sommer in dieſer Zone das Reiſen ebenſo unmöglich iſt, als im tiefen Winter. Nicht weil die Hitze unerträglicher iſt als die Kälte, obſchon ſie ſehr quälend und verderblich wird, ſondern weil die gefrorne Oberfläche ſo locker und naß wird, daß ſie beinahe nicht zu paſſiren iſt, da nun ſo der Erdboden am Ufer nackt gelegt wird und das Eis auf der See ſich öffnet, ſo wird es ganz unmöglich, weder auf dem Lande noch auf dem Waſſer zu reiſen, oder vielmehr, wie ich lieber ſagen möchte, auf dem was beides zugleich und doch keines von beiden iſt. Zuletzt hatten wir nur noch zwei Hunde in einem dienſtfähigen Zuſtande und eines dieſer armen Geſchöpfe krepirte in unſerm heutigen Lager.

Es gelang mir hier zwei Rebhühner zu ſchießen, welche uns nicht nur eine warme Mahlzeit verſchafften, die ſelten bei uns vorkam, ſondern uns

auch in den Stand ſetzten unſere Lebensmittel zu ſchonen, was in unſerer Lage von höchſter Wichtigkeit war. Gewiß wird niemand erſtaunen, wenn er hört, wie oft wir während aller dieſer Jahre den vergeblichen Wunſch ausſprachen, daß Menſchen ohne Nahrung leben könnten, ein Wunſch der ſo eitel und unſinnig er auch war, ſich uns doch immer wieder aufdrängte, denn die Nothwendigkeit zu eſſen war das immer wiederkehrende Hinderniß aller unſerer Bemühungen.

Drei niedrige Inſeln, ungefähr 10 Meilen nördlich von unſerer jetzigen Stellung entfernt, wurden Beaufort-Islands genannt, nach dem wohlbekannten Hydrographen der Admiralität. Ein dichter Nebel hinderte uns eher als um 9 Uhr Abends aufzubrechen. Bei der Fortſetzung unſerer Reiſe erreichten wir die öſtliche Landſpitze einer ausgedehnten Bucht und längs dem Ufer derſelben zogen wir in der Richtung nach S. W. 2 Stunden hindurch. Von verſchiedenen Punkten aus hatte ich eine vollſtändige Ausſicht über die Bucht und holte die Geſellſchaft auf dem entgegengeſetzten Ufer wieder ein. Die weſtliche Seite war ſteil und wir hatten große Mühe unſere Schlitten auf das Ufer zu ziehen, nachdem es aber überſtiegen war, reiſten wir quer durch das Land in einer N. W. Richtung, bis wir durch einen dicken Nebel genöthigt wurden, um 6 Uhr des Abends am Rande eines bedeutenden Sees halt zu machen.

27. May. Wir hatten nur 8 Meilen zurückgelegt, welches wir der, auf die Prüfung der ſo eben erwähnten Bay, verwendeten Zeit, zuſchreiben mußten. Ich gab ihr

den Namen Parry, aus Dankgefühl für einen Offizier deſſen Name hinreichend bekannt iſt.

Die in dem Mittelpunkte dieſer Bucht hervorſpringende Landſpitze wurde Stanley genannt, nach dem, deſſen Reiſen in Island allgemein bekannt ſind; wir fanden hier mehrere ſteinerne Hütten vor, welche unlängſt von den Eingebornen verlaſſen zu ſein ſchienen.

Das Wetter war ſchön und wir konnten von hier die Küſte noch immer nach N. W. ziehend unterſcheiden; deswegen und um anderer Urſachen willen wünſchte ich unſere Reiſe noch einen oder zwei Tage fortzuſetzen, in der Hoffnung, daß die Ufer-Linie bald die Richtung nach der Landſpitze Turnagain nehmen ſollte, deren Erreichung ein Gegenſtand von höchſter Wichtigkeit geweſen ſein würde, denn wir hätten dann auch dieſe Küſten-Linie vervollſtändigt und hier wenigſtens nichts für ſpätere Nachforſchungen übrig gelaſſen. Wird man glauben, daß ich nicht begierig war, die Vermeſſung der Nordküſte von Amerika zu vollenden und daß ich nicht wünſchte, dieſen Triumph durch einen ſo wichtigen Gegenſtand zu erlangen, der beinahe wirklich ſchon in dem Bereich meiner Kräfte lag?

Auch meine Leute dachten ſo, und es würde eine Ungerechtigkeit gegen ſie ſein, wenn ich hier nicht ihres guten Willens und ihres Ehrgeizes Erwähnung thun wollte. Um dieſes Ziel zu erreichen war es nöthig eine noch größere Einſchränkung in der Ausgabe der Lebensmittel eintreten zu laſſen; und was auch immer diejenigen, welche wohl genährt

und im Wohlleben ſind, denken mögen, ſolche Opfer ſind für den nicht gering, der ſchon ausgehungert und abgemattet iſt, der ſich ſtündlich über ſeine Kräfte anſtrengen muß, der da fühlt, daß Nahrung ihn in den Stand ſetzen würde, ſeine Arbeit zu beſtehen und der vielfach durch die inſtinctmäßigen und nicht zu unterdrückenden Mahnungen der thieriſchen Natur leidet, die durch kein Raiſonnement zu ſtillen ſind. Als ich demgemäß meine Wünſche dem Steuermanne Abernethy mittheilte, benachrichtigte er mich, daß die Leute ſelbſt beabſichtigten mir den nämlichen Vorſchlag zu machen und nur auf eine geeignete Gelegenheit warteten ihre Wünſche durch ihn mich wiſſen zu laſſen. Man kann leicht denken, daß ich mit Freuden auf dieſen edelmüthigen Vorſchlag einging und die nöthige Verminderung der Lebensmittel wurde daher ſogleich angekündigt.

Gemäß dieſer Veränderung, welche uns in den Stand ſetzte zwei Tage länger auszubleiben, brachen wir um 8 Uhr Abends auf und nachdem wir über einige kleine Seen gegangen waren, erreichten wir um 11 Uhr wieder das Meer. Wir ſetzten dann in einer N. W. Richtung bis um Mitternacht unſern Marſch längs der Küſte fort; dicke Nebel beläſtigten uns eine Zeit lang ſehr, aber endlich erreichten
28. May. wir um 2 Uhr am 28ſten May eine Landſpitze, welche die eine Seite einer ausgedehnten Bucht bildet. Dieſe wurde nach Dr. Richardſon benannt; es war ein bequemer Platz für ein Depot, denn über dieſen Punkt mußten wir wieder zurückkehren.

wir beſchloſſen daher uns eines Theils unſerer Bürde zu entledigen.

Wir ließen daher alles das, was wir entbehren konnten hier und nahmen nur auf 4 Tage Lebensmittel in den Schlitten mit, wir brachen um 3 Uhr Morgens auf, wanderten über die Richardſon's-Bay und lagerten uns um 6 Uhr. — Nachdem wir um 6 Uhr Abends wieder aufgebrochen waren, zog ſich 29. May.
während unſerer Reiſe bis Mitternacht das Land gegen N.W., um dieſe Zeit erreichten wir eine Landſpitze welche nach dem Ausrüſter unſerer Expedition Cap Felix genannt wurde; hinter derſelben war eine Anhäufung von unebenen Eiſe. Dieſe Landſpitze iſt das S.W. Cap des Golfs von Boothia, ebenfalls nach demſelben überaus freigebigen und geiſtreichen Manne benannt, deſſen Ruhm und deſſen Thaten auf die Nachwelt übergehen werden, als eines der erſten jener Männer, deren Charakter und Handlungsweiſe dem Namen eines brittiſchen Kaufmanns wahre Ehre gebracht haben.

Von dem Cap aus erſtreckte ſich das Land nach S.W. während die weite Ausdehnung des Oceans, der vor unſern Augen lag, uns überzeugte, daß wir endlich die nördliche Landſpitze desjenigen Theils des Feſtlandes erreicht hätten, welchen ich ſchon mit ſo viel Zuverſicht als den bezeichnet hatte, der ſich gegen Cap Turnagain erſtreckt. Die Eismaſſe, welche im Herbſt des letzten Jahres gegen das Ufer gedrückt worden war, beſtand aus den ſchwerſten Blöcken, die ich je in in ſolcher Lage geſehen hatte. Hierdurch waren die leichtern Eisfelder an einigen

Theilen der Küſte, auf die außerordentlichſte und unglaublichſte Weiſe in die Höhe getrieben worden; ebenſo hatte es eine große Menge von Uferſteinen vor ſich her geſchoben und an einigen Stellen war es mehr als eine halbe Meile weit über die Grän-zen der höchſten Fluth hinaus getreten.

Wir gingen nun bis gegen 2 Uhr des Morgens nach S.W. und gelangten zu der nördlichen Landſpitze einer Bucht, welche wir auf ſehr unebenem Eiſe überſchritten; nach zweiſtündiger ſchwerer Anſtrengung gewannen wir die ſüdliche Landſpitze der Bucht. Die Küſte behält von hier aus die Richtung nach S.W. zum S. und wir zogen an ihr fort, bis wir um 6 Uhr nach einer Reiſe von 20 Meilen, und nachdem die ganze Geſellſchaft ſehr ermüdet war halt machten. Die Breite unſeres Lagerplatzes war 69° 46′ 19″ und die Länge 98° 32′ 49.″

Die Betrachtung, daß wir jetzt die nördlichſte Landſpitze dieſes Theils des Feſtlandes umgangen hatten und die Küſte ſich nun in der gewünſchten Richtung erſtreckte, mußte uns natürlich mit der größten Zufriedenheit erfüllen. Auch die große Ausdehnung der See, welche jetzt von Cap Felix aus überſehen werden konnte und ſich anſcheinend frei von allem Lande zeigte, diente ſehr dazu unſere Hoffnungen auf weitern Erfolg in der kommenden Jahreszeit zu ſteigern; denn hoffentlich wußten wir jetzt, was vor uns lag und es mußte uns daher gelingen die Vermeſſung des nördlichen Ufers von Amerika zu vollenden, indem wir nunmehr unſern

Einrichtungen genau ſo treffen konnten, um allem zu begegnen was uns noch zu thun oblag und was noch erduldet werden mußte.

Ich wünſchte jedoch dieſerhalb noch unſerer Entdeckungen, ſo weit ſie jetzt ermittelt werden konnten, ganz ſicher zu ſein, damit ich nicht etwa durch große Einſchnitte der Küſte getäuſcht würde und ich widmete deßhalb den Tag einer noch genauern Prüfung der Umſtände. Wie ſehr ungern ich von dieſem Punkte zurückkehrte, indem ſo zu ſagen der Hauptgegenſtand unſerer Expedition beinahe in unſerem Bereich lag, iſt leicht einzuſehen; aber man muß in einer ähnlichen Lage geweſen ſein, um die Größe meines Verdruſſes und die Härte dieſer Widerwärtigkeit recht ermeſſen zu können. Unſere Entfernung von Cap Turnagain war jetzt nicht größer, als der Raum, welchen wir ſchon zurückgelegt hatten; einige Tage mehr, würden uns in den Stand geſetzt haben, dieß noch Fehlende zu ermitteln, triumphirend zur Victory zurückzukehren und nach England eine wahrhaft würdige Frucht unſerer langen und ſchweren Anſtrengung heim zu bringen. Aber dieſe Tage ſtanden nicht in unſerer Gewalt, denn es war nicht die Zeit, ſondern nur das Mittel der Erholung während derſelben, welches uns fehlte. Wir hatten auf 21 Tage Lebensmittel vom Schiffe mitgenommen und viel mehr als die Hälfte war jetzt ſchon verzehrt, ungeachtet aller Einſchränkungen, welche wir eingeführt hatten und ohne welche wir noch viel früher als auf unſerem jetzigen Punkt hätten umkehren müſſen; ihn zu erreichen hatte uns 13

Tage gekoſtet, obſchon wir auf nicht mehr als 11 Tage gerechnet und danach unſere Einrichtungen getroffen hatten. Es blieb uns daher nichts übrig, als uns in unſer Schickſal zu ergeben und ſo, obgleich niedergeſchlagen durch die Nothwendigkeit einer ſolchen Entſchließung, war ich genöthigt die Rückkehr nach dem Schiffe anzuordnen, nachdem wir noch einen Tag vorwärts gegangen ſein würden. Auf dem kürzeſten Rückwege wurde unſere Entfernung von der Victory auf 200 Meilen geſchätzt und ſelbſt bei einer ſehr ſparſamen Austheilung konnten wir auf nicht mehr als 10 Tage Lebensmittel rechnen.

Da einige von der Geſellſchaft jetzt an den Füßen litten, ſo nahm ich dieſe Gelegenheit wahr ihnen einen Ruhetag zu geſtatten und verließ unſere Lagerplatz mit Abernethy um 8 Uhr Abends. Wir waren unbelaſtet und reiſten daher ſchnell am Lande hin bis Mitternacht nach S. W.; von einer geſtrandeten Eismaſſe die ungefähr 40 Fuß hoch war, konnten wir jetzt in S. W. eine Landſpitze, ungefähr 50 Meilen entfernt, erblicken und ſahen daß ſich das Land auf welchem wir uns befanden, anſcheinend bis dahin erſtreckt. Die Zwiſchenlinie bildet eine ausgedehnte Bucht, in der ſehr ſchweren Eismaſſen gelagert waren. Da unſere Beſichtigung indeſſen nur ſehr flüchtig ſein konnte, ſo herrſchten darüber, ob die entfernte Landſpitze nicht etwa eine Inſel ſei, immer noch Zweifel und um ſo mehr, als wirklich, etwa 8 Meilen davon entfernt, eine Inſel zwiſchen der Landſpitze und unſerem Standpunkte lag. Jetzt eine genauere Beſichtigung zu unternehmen war unmöglich,

denn unſere Zeit war beinahe verlaufen und die zerklüfteten und unebenen Eismaſſen zwiſchen uns und der Landſpitze würde eine ſehr langwierige und mühevolle Reiſe erfordert haben.

Wir entfalteten daher jetzt unſere Flagge für die gewöhnliche Ceremonie und nahmen Beſitz von dem Lande ſo weit wir es bis zu der entfernten Landſpitze ſahen. Zugleich nannten wir die worauf wir uns befanden, Victory-Point, ſie war das „non plus ultra" unſerer Anſtrengungen, wie ſich dieß ſpäterhin zeigen wird, zugleich aber iſt ſie ein bleibendes Denkmal deſſen, was die Mannſchaft dieſes Schiffes geleiſtet hat. Die Landſpitze im S. W. wurde Cap Franklin genannt und wenn dieß ein Name iſt, welchen mehr als ein Punkt erhalten hat, ſo iſt dieſe Ehre, die an ſich ſchon nicht ſehr bedeutend iſt, da ſie ſo vielfach ertheilt wird, doch über alles Verhältniß hinaus geringer, wie die Verdienſte dieſes Offiziers ſie eigentlich erheiſchte.

Auf Victory-Point errichteten wir ein Wahrzeichen von Steinen 6 Fuß hoch und legten in daſſelbe eine Büchſe, welche einen kurzen Bericht von den Vorgängen der Expedition ſeit unſerer Abreiſe von England enthielt. So iſt es bisher Sitte geweſen, ihr nachzukommen war unſere Pflicht, obgleich wir nicht die geringſte Hoffnung hegten, daß unſere kleine Geſchichte jemals dem Auge eines Europäers begegnen wird, ſelbſt wenn ſie dem Zufalle entgeht in die Hände der Esquimaux zu fallen. Indeſſen wären wir, wenn auch nicht mit Vertrauen, doch mit einem Gefühl was der Hoffnung ähnlich iſt,

an das Werk gegangen, hätten wir damals gewußt, daß man uns, ſelbſt wenn wir noch am Leben ſein ſollten, für verlorne Leute hielt, daß unſer alter und geprüfter Freund Back ausgelaufen ſei, um uns zu ſuchen und uns noch einmal der Geſellſchaft und der Heimath wieder zu geben. Es iſt übrigens nicht ganz unmöglich, daß der weitere Verfolg ſeiner jetzigen Nachforſchungen öſtlich von Cap Turnagain, ihn nach dem nämlichen Orte bringe und daß er ſo die Urkunde und den Beweis unſeres eigenen „turnagain" *) findet. Aus Erfahrung aber wiſſen wir, was es für den Wanderer iſt in dieſer Einſamkeit auf die Spuren von Freunden und der Heimath zu ſtoßen und könnten ihm beinahe dieſe eingebildete Glückſeligkeit beneiden. Jedenfalls würden wir ſehr erfreut ſein wenn er das ausführt, was uns fehlſchlug und unſere Freude würde beinahe ebenſo groß ſein, als wenn uns ſelbſt dieß lang verfolgte und gefährliche Werk gelungen wäre.

30. May. Um 1 Uhr Morgens kehrten wir dieſem entfernteſten und letzten Punkte unſerer Reiſe den Rücken und gelangten um 6 Uhr zu unſerer früheren Lagerſtelle. Wir fanden hier ein einzelnes Stück Treibholz, das einzige was wir, ſeitdem wir das Schiff verließen, geſehen hatten; ſehr angenehm war es für uns, den geringen Vorrath von Lebensmittel durch einen Haſen und zwei Schneehühner zu vergrößern. So vereinigten ſich alle Umſtände, dieſen Tag auszuzeichnen und von ſo thiera

*) Kehrt um.

ſcher Natur ſind wir, uns ſelbſt zum Trotz, daß das ſeltene Ereigniß eines warmen Abendeſſens und eines Glaſes Grog uns nicht allein auf Augenblicke alle unſere fehlgeſchlagenen Hoffnungen vergeſſen ließ, ſondern uns ſogar veranlaßte über unſere Rückkehr Vergnügen zu empfinden, ſtatt Bedauern, daß wir ſo, dem Gegenſtande langer Beſorgniſſe und ſchwerer Mühſeligkeiten entſagen mußten.

Die Länge der Landſpitze auf der wir gelagert waren und welche ich Point Culgruff nannte, wurde durch einen Taſchenchronometer beſtimmt, indem ich dieſe Beſtimmung der vorzog, welche aus einer Reihe von Monds-Entfernungen reſultirt, da ich bei unſerer Rückkehr zum Schiffe fand, daß der Chronometer überaus gleichmäßig gegangen war. Die ſchweren Proben, welche dieſe Uhr beſtehen mußte, vereint mit ihrer wundervollen Regelmäßigkeit, geben eine Gelegenheit, hier den Verfertigern, Parkinſon und Frodſham ein Compliment zu machen, welches noch weiter auszuführen überflüſſig ſein würde.

Die weſtliche Länge dieſes Punkts war hiernach 98° 32′ 49″ W., die Breite 69° 46′ 19″. Die höchſte Fluth trat um 3 Uhr ein und das Steigen und Fallen betrug nur 17 Zoll. Victory Point liegt auf dem 69° 37′ 49″ nördlicher Breite und 98° 40′ 49″ weſtlicher Länge, während Point Franklin, ſo genau als ſich dieß bei einer nur geſchätzten Entfernung beſtimmen läßt auf 69° 31′ 13″ der Breite und 99° 17′ 58″ weſtlicher Länge liegt.

Um 7 Uhr Abends begannen wir unſere Rück-
reiſe und dirigirten uns quer durch das Land, ge-
rade nach dem Punkte, wo wir unſere Vorräthe zu-
rückgelaſſen hatten. Wir konnten ſo unſern Weg
um ein beträchtliches Stück abkürzen und da wir
auch über mehrere Seen kamen, auf denen das
31. May. Reiſen leicht war, ſo erreichten wir um 6 Uhr Mor-
gens unſer Depot; wir waren ſehr ermüdet durch die
Anſtrengungen, welche wir jedoch weder abkürzen
noch aufſchieben konnten, da uns keine Lebensmittel
mehr übrig blieben.

Die unglücklichen Hunde waren ſeit den vergan-
genen Tagen nicht mehr im Stande ihre Arbeit fort-
zuſetzen, ſie wurden daher abgeſchirrt und einer von
ihnen krepirte im Laufe dieſes Tages, ein anderer
wurde vermißt, als wir um 6 Uhr Abends aufſtan-
den um unſere Reiſe weiter fortzuſetzen. Auf der
weiteren Reiſe verfolgten wir die Küſtenlinie zwi-
ſchen dieſer Station und Port Parry und erreichten
endlich um 4 Uhr Morgens unſere Lagerſtelle vom
1. Juny. 26ſten May. Ich vervollſtändigte hier die Beſichti-
gung der Bay, welche ich damals unbeendigt gelaſ-
ſen hatte und hierauf gelangten wir gegen 6 Uhr
2. Juny. des Morgens nach Point Young. Wir erlegten
hier ein Paar Schneehühner und einen Fuchs und
fanden viele Kreiſe von Steinen, welches Reſte frü-
herer Sommerwohnungen der Esquimaux ſind.

3. Juny. Nachdem wir am Abend wieder aufgebrochen waren,
gelangten wir um 3 Uhr am folgenden Morgen nach
Cap Sabine; hier erhielten wir ohne die Mühe Schnee
zu ſchmelzen Trinkwaſſer. Eine kleine Waſſerlache

war offen; dieß war das erſte Anzeichen des Aufthauens in dieſem Jahre. Um 6 Uhr erreichten wir Cap Abernethy und wünſchten ſehr, wenn es möglich wäre, die ganze Küſten-Linie des Feſtlandes nach Nei-tyel-le zu vermeſſen; wir reiſten in der Richtung nach S.S.O. längs dem weſtlichen Ufer der Straße, welche Matty-Island von dem feſten Lande trennt und lagerten uns um 6½ Uhr. Die Breite war hier 69° 30′ 42″ und die Länge 96° 8′ 26″ W.

Eine heftige Kühlte aus W. verhinderte bis um 9 Uhr unſere Abreiſe, von da ſetzten wir die Beſichtigung der Küſte nach S. bis 5 Uhr fort, legten aber während dieſer Nacht nur eine Strecke von 9 Meilen zurück. Der Schnee war tief und die Geſellſchaft jetzt ſehr angegriffen, ſo daß wir unmöglich raſcher reiſen konnten. Bald fanden wir auch den gewöhnlichen Marſch von 10 Stunden zu viel für die Kräfte der Leute, da ihre Portionen an Lebensmitteln ſo ſehr beſchränkt worden waren, aber dieſe Einrichtung konnte nicht geändert werden, obwohl wir nicht mehr als 10 bis 12 Meilen täglich zurücklegen konnten. Wir waren noch immer 80 Meilen vom Schiffe entfernt und der Beſtand an Lebensmittel belief ſich nur noch auf einen fünftägigen Bedarf, zugleich aber waren wir keineswegs ſicher, daß wir nicht auf unſerm Rückwege nach Nei-tyel-le noch mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen haben würden. Dieß veranlaßte mich auch meinen Plan zu ändern, oder wenigſtens ſeine Ausführbarkeit in Zweifel zu ziehen, denn ich ſahe, daß wenn die Küſte 4. Juny.

nicht am nächſten Tage eine öſtliche Richtung annehmen würde, ich die Abſicht aufgeben müßte, die ganze Linie der Küſte, wie ich gehofft hatte, zu bereiſen.

Bald nachdem wir am Abend unſere Reiſe wieder fortſetzten, gelangten wir zu der Einfahrt einer beträchtlichen Oeffnung, aber das trübe Wetter verhinderte mich, eine genaue Anſicht ihres hinteren Endes zu erlangen. Ich ging daher nach der ſüdlichern Landſpitze und hatte auf dieſe Weiſe von einem hohen Berge eine Ueberſicht davon, ſo daß ich den Zuſammenhang des Landes rund um die enge Bucht nach S. erkennen konnte und vereinigte mich ſpäterhin um 3 Uhr Nachmittags wieder mit der Mannſchaft auf der äußerſten öſtlichen Landſpitze, der ich den Namen des Capitain W. H. Smyth von der Königl. Flotte beilegte. Die heutige Tagereiſe brachte uns viel Beſchwerden; indem wir eine Maſſe unebenen Eiſes zu paſſiren hatten und in den Zwiſchenräumen der Schnee ſehr tief lag, wurden wir ſehr ermüdet und mußten zwei Hunde zurücklaſſen.

8. Juny. Da ſich die Küſte noch immer nach S.S.O. zog, ſo beſchloß ich nach Nei-tyel-le zu reiſen, indem unſere Lebensmittel keine weitere Unterſuchung der Küſte in jener Richtung geſtatteten. Wir verließen daher um 4 Uhr Point Smyth, nahmen unſere Richtung nach der ſüdlichſten von einer Gruppe kleiner Inſeln, die beinahe öſtlich von uns lag und erreichten ſie um 7 Uhr Morgens. Dieſe kleine Inſel, deren Breite 69° 59′ 32″ und deren Länge 95° 45′ 50″ iſt, iſt hoch und gewährt eine

ausgedehnte Ausſicht über die nächſt gelegenen Inſeln, noch mehr aber über das Ufer des feſten Landes, das ich ſo viel beſſer überblicken konnte als von Point Smyth aus; ein dünner Nebel, welcher das Land deckte, verhinderte mich indeſſen doch, es ganz genau nach S.O. zu erkennen. Der Schnee war jetzt an verſchiedenen Stellen in kleinere Felder getrennt; wir fanden drei Schneehütten, welche im verfloſſenen Winter durch die Familie von Kun-ny-yoke bewohnt geweſen waren, deren Weg zu dem Schiffe am Stanley-Fluß auf eine gewiſſe Entfernung aus den Spuren der Schlitten nach zu erkennen war. Die Zahl der Esquimaux-Spuren, welche wir in der Umgegend fanden, zeigten auch, daß dieß einer ihrer feſten Plätze zu Verſammlungen ſei und da wir auch die Landzeichen in großer Zahl fanden, wie es uns beſchrieben worden war, ſo ſtand ich nicht an, dieſer kleinen Inſel den Namen O-wut-ta zu geben, denn ſo iſt ſie uns bezeichnet worden.

Obgleich der Abend nebelig war, ſo war doch die Stelle der Sonne durch den Nebel zu erkennen und geſtattete uns um 9 Uhr weiter zu reiſen. Wir fuhren im Ganzen über ſehr ebenes Eis, obſchon wir zuweilen unebenes berührten, welches ein Produkt des vorigen Jahres zu ſein ſchien. Um 4 Uhr des Morgens erblickten wir das hohe Land von Cap 6. Juny. Iſabella; es erſchien uns gleich einem alten Freunde und da es uns die baldige Beendigung unſerer jetzigen Mühſeligkeiten verkündete, ſo erzeugte es in unſerer Geſellſchaft einen Geiſt der Thätigkeit, wie er ſeit geraumer Zeit von uns gewichen war.

Um 6 Uhr Morgens machten wir halt au
dem 69° 15′ 46″ der Breite und 95° 13′ 6″ d
Länge; es hatte einige Schwierigkeiten, ehe wir de
Schnee zu unſerer Höhle tief genug fanden, zuglei
war die Härte des Eiſes darunter, auf welchem w
ſo genöthigt waren zu liegen, unangenehm genu
und contraſtirte auffallend mit dem weichen Bett
welches uns früher der Schnee gewährte.

Wir brachen an einem ſehr ſchönen Abende wi
derum auf, begegneten nun, bei jedem neuen Schrit
wohlbekannten Lande und gewannen daher ſtändli
friſche Luſt uns gerade vorwärts nach Hauſe durch
zuarbeiten. Dieſe temporaire Heimath, war freili
nicht gar zu angenehm, indeſſen gewährte do
dort alles für unſere Hoffnungen und unſere G
fühle eine Art von Heimath, wie es mit Englan
der Fall ſein wird, wenn uns das Schickſal einſt e
laubt dieß Land der Kälte und des Elends zu ve
laſſen und uns mit jedem Breitengrade der Ru
und den Frieden zu nähern, in ſoweit es auf dieſ
Welt Friede und Ruhe giebt.

Unſer Weg war gut und bei allen dieſen Vo
theilen reiſten wir mit ungewöhnlicher Schnelligk
denn hier zeigte ſich weder ein Aufthauen noch d
mindeſte Nachgeben der Schneedecke, welche ü
dem Eiſe der Bucht lag. Bald wurden wir d
Gegenwart von Esquimaux in unſerer Nachbarſch
gewahr, indem wir die Spuren eines Mann
welcher eine Robbe gezogen hatte, bemerkten; di
war ein angenehmer Umſtand, da er uns eine Au
hülfe von Lebensmitteln verhieß. Wir ſahen hi

auch Möwen, ſowie einige Robben, die ſich mit ihren Jungen ſonnten. Eine mühevolle Reiſe von 14 Meilen brachte uns endlich zu unſerem heutigen Lager, auf dem 69°20′37″ der Breite und 94°31′35″ der Länge, in der Nähe eines niedrigen Vorgebirges, welches wir früher von Cap Iſabella aus geſehen hatten. Mehrere kleine Inſeln an dieſer Stelle nannten wir die Catharinen-Inſeln und die Landſpitze ſelbſt Margaret. 7. Juny.

Ein Riff erſtreckt ſich von der nördlichſten Spitze des Cap Margaret beinahe eine Meile nach S.W. und die ſchweren Eismaſſen, welche darauf gelagert waren, zeigten die Kraft an, durch welche ſie in dieſe Lage gebracht worden. Von der nämlichen Landſpitze neigte ſich die Küſte des Feſtlandes nach S.W. und konnte durch das Auge deutlich auf eine Entfernung von 7 bis 8 Meilen verfolgt werden. Die äußerſte Landſpitze wurde Point Scott genannt. Die kleinen Inſeln ſowohl, als das Feſtland waren hier aus Kalkſtein gebildet, gleich dem übrigen, weſtlich gelegenen Theile der Küſte. Wir gewahrten unzählige Fährten von Rennthieren, welche von hier nach dem Hochlande der entgegengeſetzten Küſte gezogen zu ſein ſchienen und hatten das Glück einen Fuchs und ein Paar Schneehühner zu erlegen.

Als wir um 8 Uhr aufbrachen, wehete es ſtark; wir richteten unſern Cours gerade auf Mei-[illegible]ſel-le und paſſirten Cap Iſabella in einer Entfernung von 2 Meilen. Auf einer der kleinen Inſeln fanden wir eine Waſſerlache; wir erfuhren aber ſpäterhin, daß das Aufthauen beim Schiffe ſchon ein

Paar Tage früher begonnen hatte. Nach einer ermüdenden Tagesreiſe, lagerten wir uns um 7 Uhr
8. Juny. des Morgens wiederum auf dem Eiſe ungefähr 7 Meilen von Nei-wel-le.

Um Mittag entſtand ein heftiger Sturm und zum erſten Male, ſeitdem wir das Schiff verlaſſen, war ich nicht im Stande irgend eine Beobachtung über die Breite anzuſtellen. Dieſes Ereigniß erinnerte uns daran, wie ſehr wir auf dieſer Reiſe durch die lange Dauer des ſchönen Wetters begünſtigt worden waren.

Gegen Abend machte ich mich allein auf den Weg, um die Esquimaux aufzuſuchen, deren Fußſtapfen überall ſichtbar waren, indem ich der Mannſchaft die Weiſung hinterließ, zur gewöhnlichen Stunde zu folgen. Nachdem ich den Spuren zwei Stunden lang gefolgt war, erreichte ich die kleine Inſel wohin ich Capitain Ross gebeten hatte eine Unterſtützung von Lebensmitteln zu ſenden, aber ich konnte nirgend ein Zeichen davon entdecken, daß Leute von unſerm Schiffe hier geweſen wären. Ich hörte jedoch bald darauf das Jauchzen der Esquimaux und ein junger Mann kam hiernächſt zu mir, indem er mich in einer Weiſe begrüßte die die höchſte Freude ausdrückte. Ein Zug Hunde wurde ſogleich von ihnen aufgeſchirrt und abgeſchickt unſere Mannſchaft auf der Herreiſe beizuſtehen.

Atayuraktak führte mich jetzt zu einem Haufen von Steinen, wo ich einen Zettel vom Capitain Ross fand, der mich benachrichtigte, daß er bis zum [illegible] d. M. hier auf meine Rückkehr gewartet habe und

daß er einige Lebensmittel zu unſerem Gebrauch auf geringe Entfernung von dem Steinhaufen niedergelegt habe. Die Hunde der Eingebornen hatten indeſſen dieſe Beute entdeckt und Mil-luk-tu ſie dieſen Morgen nach Hauſe gebracht. Ich ging daher ſogleich zu ſeinem Zelte, aus welchem ſeine Mutter alles herausbrachte, was noch übrig war, indem ſie eingeſtand, daß ſie das Uebrige verzehrt hätten. Was wir ſo noch retteten, beſtand in 8 Pfund Fleiſch und etwas Brodt; das meiſte davon war nicht mehr genießbar, doch war ſelbſt das Wenige was ſo übrig blieb, uns immer noch höchſt angenehm. Die Büchſe mit Rum und Citronenſaft hatten ſie ausgegoſſen, ſie nannten es ſehr ſchmutziges Waſſer und bezeichneten uns einen Strom, wo wir uns mit klaren und beſſeren Waſſer verſehen konnten.

Sie beſchenkten uns nun mit einigen Fiſchen, die einer kleinen Gattung von Kabeljau anzugehören ſchienen und verſprachen noch mehr für uns zu fangen, ich beſchloß daher mit der Mannſchaft hier anzuhalten, um auszuruhen und uns zu erfriſchen. In Folge deſſen lagerten wir uns in der Nähe der Esquimaux; da wir aber jetzt keinen Schnee hatten, ſo waren wir genöthigt uns einen Zufluchtsort von Steinen zu erbauen, wobei ſie uns Beiſtand leiſteten. — Von den 8 Hunden, welche wir mit vom Schiffe genommen hatten, waren uns nur noch zwei übrig geblieben und dieſe waren ſo ermüdet, daß noch eine Tagereiſe ſie wahrſcheinlich getödtet haben würde. Obſchon ſie eine Auswahl der beſten Thiere,

welche die Esquimaux beſaßen, bildeten, ſo waren doch alle nach einer achttägigen Reiſe undienſtfähig geworden, ſo daß wir ſie vom Schlitten abſpannen und ihnen geſtatten mußten zu thun, was ihnen beliebte. Es lag am Tage, daß wir ſie übernommen hatten und wir fanden jetzt, daß wir, wenn es nur möglich geweſen wäre, die Verfahrungsart der Eingebornen hätten befolgen ſollen, welche dieſe Thiere niemals mehr als 4 Tage und ſelten nur ſo lange hintereinander anſpannen und dann ihnen einen oder zwei Ruhetage gönnen. Wir aber waren 23 Tage hintereinander gereiſt, in dieſem Klima ein ſeltenes Ereigniß, welches wir dem ungewöhnlich ſchönen Wetter verdankten.

Unſere Hütte wurde um 4 Uhr des Nachmittags beendet und wir erfreuten uns endlich einer guten Mittagsmahlzeit, die aus Fiſchen beſtand, welche uns die Eingebornen gegeben hatten. Dieſe verſammelten ſich in der Zwiſchenzeit um uns her, um nach unſerer Reiſe und unſern Abſichten zu fragen, Gegenſtände, über welche das Fragen leichter war als das Antworten, am meiſten begierig waren ſie indeſſen zu erfahren, ob wir in Oo-geolik geweſen ſeien. Die Fremden wurden uns in aller Form von unſern alten Freunden vorgeſtellt; ſpäterhin wurden wir mit einer Erzählung ihrer eigenen Begebenheiten während unſerer Abweſenheit unterhalten und wir konnten nicht umhin zu glauben, daß ſie bei den Ausbrüchen von Gelächter, welche den Anekdoten folgten, einigen Witz auf unſere Unkoſten mit einfließen ließen. Alles blieb

jedoch guter Laune und wir konnten nur dankbar die Vereinigung von Frohſinn und Freundlichkeit anerkennen, mit der ſie uns behandelten. Die Länge unſerer Bärte, wir hatten uns, ſeitdem wir die Victory verließen, nicht raſirt, war unter andern Dingen eine Quelle großer Beluſtigung, während einer von ihnen, ein Fremder, deſſen Bart unter dieſen Stämmen von ungewöhnlicher Stärke war, in Folge deſſen auf Blutsverwandſchaft mit uns Anſpruch machte.

Dieſer Mann, Ow-wen-yoo-ah genannt, war ein ſehr einſichtsvoller Menſch und ein großer Reiſender. Er erzählte er habe den Winter mit Kan-ny-yoke zugebracht und erkannte ſogleich ein Stück Rennthiergeweih, welches ich bei den Hütten von O-wut-ta gefunden hatte. Er ſagte mir ferner, daß Oo-geoo-lik viele Tagereiſen jenſeits jenes Platzes läge; zuerſt müſſe man in eine Oeffnung hinein gehen, dann ginge man drei Tage lang über Seen und über einiges niedriges Land; nachdem man über dieß gekommen, gelange man wiederum an Salzwaſſer und wäre genöthigt mehrere Tage längs der Seeküſte zu reiſen. Sein Weib und Sohn waren jetzt im Begriff ihr Zelt aufzupacken und als wir uns niederlegten, ging er mit ihnen fort, indem er uns ſagte, daß wir ſie in Tar-rio-nit-yoke finden würden. Der Tag war ſehr ſchön geweſen und ich erhielt an dieſer Stelle, welche E-nook-ſha-lig heißt einige Beobachtungen.

Am Morgen brachten uns zwei Frauen etwas Robbenſpeck für unſer Feuer; ein Anderer, welcher, während wir ſchlieſen gefiſcht hatte, beſchenkte uns

mit ungefähr 30 Fiſchen derſelben Art wie wir ſie früher erhalten hatten, dieß war ſein ganzer Fang. Da ich zu wiſſen wünſchte, ob dieſe Geſchenke Gaben des Dankes für unſere früheren Gunſtbezeugungen ſeien, oder ob ſie in der Hoffnung einer Belohnung gebracht würden, ſo befahl ich den Leuten ihnen nichts dafür zu geben. Deſſenungeachtet benachrichtigten uns die Frauen, die uns das Brennmaterial gebracht hatten, welches ihr werthvollſter Artikel zu ſein ſchien, an wen jetzt die Reihe ſtände uns die nächſte Zufuhr zu bringen; ſo erhielten wir alle drei Stunden abwechſelnd immer von einigen der Eingebornen einen friſchen Vorrath, welches mehr war als wir bedurften. Auch Fiſch wurde uns in ähnlicher Art reichlich verabreicht, aber nicht mit derſelben Regelmäßigkeit; ſelbſt unſere beiden Hunde wurden nicht verabſäumt, indem ſie regelmäßig zwei Male am Tage gefüttert wurden, während ſie zugleich Sorge trugen ihre eigenen Thiere entfernt zu halten, damit ſie nicht mit denen, die größern Mangel litten, in Streit gerathen könnten. Für dieß alles boten wir den Esquimaux nichts, auch ſchienen ſie nicht einmal etwas dafür zu erwarten und ſo viel Geiz und Gewandheit wir auch ſonſt im Handel bei ihnen bemerkt hatten, ſo hatten wir doch hier ein Beweis ihrer großen Gaſtfreiheit, wenn es nicht vielleicht ſogar das höhere Gefühl der Dankbarkeit war; eine Tugend über deren Mangel unſere bis... ſchränkte Bekanntſchaft mit ihnen, uns bis jetzt verhinderte mit Beſtimmtheit zu urtheilen.

Begierig näher zu beſtimmen, wo der Fluß, welchen ich am 8ten April entdeckt hatte, ſein Waſſer in die See ergießt, vermochte ich es über einen der Eingebornen, Atayaraktak genannt, mich bis zur Einfahrt der Oeffnung zu begleiten. Er benachrichtigte mich, daß er daſelbſt erſt einige Tage zuvor geweſen ſei, um ein Loch zum Fiſchen in das Eis zu hauen und daß er bereit ſei, mich ſo weit zu führen, daß er aber, wenn ich noch weiter reiſen wolle, alsdann zurückbleiben müſſe, um zu fiſchen, ein Grund der hinreichend triftig ſchien, denn ich hatte bereits wahrgenommen, daß ihre Vorräthe durch unſern Verbrauch weſentlich verringert worden wären.

Ich verließ daher die Mannſchaft, welche damit beſchäftigt war, an verſchiedenen Gegenſtänden, die der Ausbeſſerung bedurften, zu arbeiten und reiſte in Begleitung jenes Esquimaux ab; nachdem wir ungefähr 5 Meilen nach S. S. W. gewandert waren, gelangten wir zu der Einfahrt einer Oeffnung, die etwas weniger als eine viertel Meile breit iſt, ſich aber bald beträchtlich erweitert. Mein Begleiter nannte dieſe Straße Ik-ke-rush-yuk, ein Name, welcher von der Schnelligkeit herkommt, mit welcher hier das Waſſer im Sommer fließt; er ſagte daß der Strom ſüßes Waſſer enthalte und trinkbar ſei, obwohl ich es an dieſer Stelle, beim Koſten, ſalzig fand. Ich konnte hier keine Sondirungen anſtellen, da meines Gefährten Leine nur 6 Faden maß.

Während er mit Fiſchen beſchäftigt, zurückblieb, 4. Juny.
ſetzte ich meine Wanderung längs dem linken Ufer der Oeffnung, ungefähr 4 oder 5 Meilen weit, fort;

ich erſtieg ein erhöhtes Terrain, von wo aus ich eine, die Oeffnung beherrſchende Ausſicht gewann, konnte dennoch aber nicht mit Gewißheit den Zuſammenhang des entgegengeſetzten und entfernten Ufers erſpähen. Aus den Angaben des Esquimaux indeſſen ſchloß ich, daß der weſtliche Arm des in Rede ſtehenden Fluſſes irgendwo ſüdlich von Point Scott in die See fallen müſſe.

Das Ufer auf welchem ich mich befand veränderte allmählig ſeine Richtung von S. nach S.O. zum O. und 2 oder 3 Meilen jenſeits erſchien die Oeffnung nicht breiter als eine halbe Meile, von wo aus es mehr nach N.O. ſich wandte; hier konnte ich die Stelle ſehen, welche ich auf meiner erſten Reiſe nach dieſem Orte beſucht hatte. Da ich die gegenwärtige Unterſuchung aber nicht weiter ausdehnen konnte, ſo kehrte ich zu meinem fiſchenden Freunde zurück, deſſen Geduld beinahe erſchöpft war. Er hatte gegen 30 Fiſche gefangen und war im Begriffe zu ſeiner Geſellſchaft zurückzukehren. Wir erreichten E=nook=ſha=lig um 6 Uhr des Morgens, ſehr ermüdet, in Folge des ſchwierigen Weges durch den weichen Schnee.

Hier erzählte mir Mr. Abernethy, daß während unſerer Abweſenheit die Eingebornen ihnen ein Feſt gegeben hätten, indem jede Familie dazu einen Keſſel voll Fiſche gekocht habe. Unſere Leute wären nun zuerſt zu einem der Zelte eingeladen worden, wohin der Inhalt des Keſſels gebracht worden ſei, die nächſte Familie bewirthete ſie in der nämlichen Art und ſo fort der Reihe nach, bis ſie dieſe Art von

Eſſen-Spießruthen durch alle 5 Zelte durchgemacht hatten. Es iſt nicht zu verwundern, wenn unſere Leute ſo viel mehr aßen, als ihnen eigentlich gut war. Ihre Gaſtgeber hatten den Anſtrich verfeinerter Artigkeit, welcher eher von einem Spanier als einem Esquimaux erwartet werden konnte, da während der ganzen Zeit dieſes verlängerten Mahles die wahrhaft gütigen Wirthe fortfuhren, ſich für die ihnen ſo erwieſene Ehre zu bedanken, indem ſie die Unſrigen daran erinnerten, daß ſie ſelbſt auch in einer ähnlichen Art im vergangenen Winter auf dem Schiffe bewirthet worden ſeien und ſo Gefühle des Dankes äußerten, deren Vorhandenſein wir früher bezweifelt hatten. Wir konnten indeſſen jetzt um ſo ſicherer davon überzeugt ſein, da wir ihnen bisher keine Geſchenke als Entgegnung gemacht hatten, jetzt keine dergleichen gaben, auch nicht während unſeres ganzen Aufenthalts bei ihnen, indem wir wünſchten, das, was wir zu geben beabſichtigten bis zum letzten Augenblicke zu verſchieben, um ſo alle Zweifel über dieſen Gegenſtand zu erledigen.

Geſtärkt durch eine Tages-Raſt und durch dieß gute Leben, brachen wir um 10 Uhr in der Nacht auf; jetzt erſt hatten wir, da wir nun ihre wirkliche Dankbarkeit nicht mehr bezweifeln konnten, alles unter die Eingebornen vertheilt, was wir nur entbehren konnten. Dieß erwiederten ſie jedoch noch mit einer großen Menge von Fiſchen, welche, mit dem Robbenſpeck, der uns reichlich verabreicht worden, uns völlig für den ganzen Reſt unſerer Reiſe verſorgte. Einige Eingeborne begleiteten uns auch noch 10. Juny.

bis Pad-le-ak, halfen unſere Schlitten ziehen, und bezeichneten den Ort, wo ſie ihre Zelte im Sommer aufſchlagen würden. Als wir uns endlich trennten, fuhren ſie fort uns mit Dankſagungen zu überhäufen und uns zuzujauchzen, ſo lange wir es nur hören konnten, ſelbſt als ſie uns nicht mehr ſehen konnten, was bald durch die Unregelmäßigkeiten des Erdbodens herbeigeführt ward.

Sie hatten uns angewieſen, der Spur einer Abtheilung zu folgen, welche vor uns gezogen war; dieſe Anweiſung zeigte ſich von weſentlichem Nutzen, trotz meinen Bemühungen ſelbſt einen kürzern Weg zu finden, indem ich anfangs ihren Rath nicht befolgte. Ich hatte mir nämlich gedacht, daß ſie zum Fiſchfange nach einem Platze ausgezogen ſeien, welcher uns von dem nächſten Wege entfernen möchte und verließ daher die bezeichnete Spur, indem ich verſuchte einen Weg einzuſchlagen, auf welchem wir früher ſchon gereiſt waren. Dieß ſchlug indeſſen wegen der Tiefe des Schnees und des Waſſers auf dieſer Linie gänzlich fehl, wie ich auch immer verſuchte dieſem auszuweichen, ſo daß ich endlich froh war ihn verlaſſen zu können und wohl daran that meine eigene Meinung aufzugeben und mich darin zu fügen meinen noch unſichtbaren Führer zu folgen. Bald überzeugte mich ein dicker Nebel noch mehr von der Weisheit dieſer Wahl, denn ohne dieſe Spur, welche uns als Compaß diente, wären wir genöthigt geweſen in der Mitte eines der Seen anzuhalten, ohne genau zu wiſſen, wo wir wären, oder was zunächſt zu thun ſei.

Wir kamen um 8 Uhr des Morgens nach Tar-rio-nit-yoke, auf dem 69°41′6″ der Breite und 92°54′21″ der Länge, und lagerten uns auf dem ſüdlichen Ufer des Stromes, welcher die Gewäſſer dieſer Reihe von Seen zum Meere führt. Wir ſahen hier die Familie des Ow-wen-yoo-ah am entgegengeſetzten Ufer und ſobald ſie unſere Ankunft gewahrte, watete einer quer durch den Strom, welcher 4 bis 5 Fuß tief war, um uns etwas Brennmaterial zu bringen. Dieſer Mann war unſer alter Bekannter, Ow-wen-yoo-ah, er erzählte mir, daß ſie beabſichtigten hier einige Zeit lang zu fiſchen. Es war ihm ſehr unangenehm, daß eine große Abtheilung ſeines Volks, welche er hier anzutreffen hoffte, abweſend war; auch ſagte er uns, daß er geſtern wiewohl ohne Erfolg, ausgegangen ſei einige Rennthiere mit Jungen zu jagen, welche er in der Nähe von Shag-a-voke geſehen hatte. 11. Juny.

Als wir am Abend aufſtanden, um unſere Reiſe fortzuſetzen, kam die ganze Familie des Ow-wen-yoo-ah zu uns herrüber. Sein jetziges Weib und die Kinder gehörten einem andern Manne, der ſein genauer Freund und ein Angekok war und dem er im verwichenen Herbſte ſeine eigenen beiden Frauen geborgt hatte; ein ſolches Verleihen wird hier als ein beſonderes Zeichen von Freundſchaft angeſehen und es tritt nur bei beſondern Gründen ein. Er hatte zu dieſer Zeit und auf dieſem Platze die Zurückgabe ſeiner beiden Weiber erwartet, aber der Borger Shoong-ug-u-wuk hatte ſie noch auf eine Rennthierjagd mitgenommen und dieſer Bruch der

Uebereinkunſt ſchien die Haupturſache von unſeres Freundes Mißmuth und Aergerniß zu ſein.

Wenn wir früher glaubten, daß dieſe Sitte, zu deren Rechtfertigung ſie das Beiſpiel der alten Römer anführen könnten, ſich bloß auf die Eingebornen in Repulſe-Bay beſchränke, ſo hatten wir nunmehr hinreichenden Grund anzunehmen, daß der Gebrauch bei dieſen Stämmen allgemein iſt. Andere mögen die Moralität dieſer Sitte erörtern, indeſſen ſcheint ſo viel ausgemacht, daß die Frauen keine Stimme in dieſer Angelegenheit haben und daher gewiſſermaßen nur als ein Eigenthum oder als ein Geräthe angeſehen werden, ganz der hohen, ſo eben angeführten Autorität der Römer gemäß und der Sitte einiger anderer Nationen, die ſich in einem Zuſtande, der Civiliſation befinden, welcher, wie man eingeſtehen wird, viel mehr den Eingebornen von Boothia, als denen der Herrſcherin der Welt zukommt.

Das Thauen ging hier mit ſolcher Schnelligkeit vor ſich, daß der Strom, welchen wir an dieſem Morgen mit größter Leichtigkeit durchwatet hatten, jetzt nicht mehr zu paſſiren war. Der Strom des Waſſers der aus den Seen hervorſtrömte, hatte das Eis, über welches der Weg uns führte, bis auf mehrere Fuß hoch unter Waſſer geſetzt. Nirgends blieb ein trockener Fleck, denn es gab hier keine Fluth, die mächtig genug war, um die gefrorne Decke über der See in die Höhe zu heben und zu brechen, das [illegible] Waſſer konnte daher keinen Abfluß finden, ausgenommen einige Robbenlöcher, welche natürlich nicht ausreichten, um es abzuleiten.

Hätten wir es nicht ſchon gewußt, daß dieß der Fall in dieſer Jahreszeit ſein müſſe, ſo würden wir ſo einen hinreichenden Beweis von der Nothwendigkeit gehabt haben, die Expedition, von welcher wir jetzt zurückkehrten, innerhalb der Gränzen zu beſchränken, welche von Hauſe aus für ſie feſtgeſetzt worden waren. Es iſt wahr, daß unſere geringen Vorräthe von Lebensmitteln das eigentliche Hinderniß waren weiter vorzudringen und daß unſere Rückkehr, wie ich ſchon gezeigt, als eine natürliche Folge daraus hervorging. Indem wir jedoch die Ausrüſtung mit Lebensmitteln von Hauſe aus beſchränkten und dadurch auch die Zeit unſerer Abweſenheit, ſo hatten wir keineswegs unklug gehandelt, wie die Ergebniſſe es jetzt bekundeten; man mag daraus ſchließen ob wir Klugheit und Vorſicht in unſerer Berechnung angewendet haben. Und ſo unmöglich es damals war und auch jetzt noch iſt, das Bedauern zu unterdrücken, daß wir Cap Turnagain nicht erreichten, ſo kann ich dennoch nicht einſehen, wie wir jene Vermeſſung beendigen und in Sicherheit hätten zurückkehren können, da wir vielleicht gar nicht zurückgekonnt hätten, ſelbſt wenn wir zu einer längern Reiſe reichlich verſorgt geweſen wären. Jedenfalls war es gewiß, daß die Einrichtungen zu einer ſolchen Expedition ſehr verſchieden von denjenigen ſein müſſen, welche wir getroffen hatten und daß wenn eine ſolche in der folgenden Jahreszeit unternommen werden ſollte, neue Berechnungen und ganz andere Anſtalten gemacht, ſowie auch mehr Kräfte dazu an-

gewendet werden mußten, um jede Ausſicht des Erfolgs zu ſichern.

Bei den jetzigen ſchwierigen Umſtänden empfahl uns Ow-wen-noo-ah über Shag-a-voke zu gehen, da er der Meinung war, daß das Waſſer zu tief ſei, um von uns durchwatet zu werden. Dieß würde indeſſen unſeren Weg zum Schiffe weſentlich verlängert haben und da ich auch wußte, daß das Eis an der Einfahrt dieſer Oeffnung, über welche wir dann ziehen mußten, ſehr ſchlecht war, ſo beſchloß ich zu verſuchen an dieſer Stelle durch die Bucht zu waten, da die Entfernung nicht mehr als 2 Meilen betrug. Ich befahl daher alle Löcher in dem Fell-Boote auszubeſſern und nachdem das Gepäck in daſſelbe geladen worden, brachen wir um 10 Uhr zu dieſem amphibiſchen Theile unſerer Reiſe auf. Das Waſſer ging uns endlich auch nicht höher als bis zum Knie und reichte kaum hin unſer Boot flott zu halten; wir fanden ſo keine Schwierigkeit das entgegengeſetzte Ufer gegen Mitternacht zu erreichen. In der That wäre es uns gar nicht unangenehm geweſen, wenn dieſer Waſſerſtrich ſich noch weiter erſtreckt hätte, denn wir fanden es eine ſehr mühſelige Arbeit über den hohen und ſchroffen Landrücken zu klimmen, welcher ſich zwiſchen der Bucht und der Too-nood-leed-Bay zieht und der jetzt frei von Schnee war.

In dieſer Bucht war das Reiſen ſo leicht, wie wir es bis jetzt noch nicht gefunden hatten, und es gewährte uns eine Entſchädigung für jene Schwierigkeiten. Das Waſſer, welches auch hier die Ober-

Fläche überſtrömte, hatte den Schnee aufgelöſt und ſich ſpäterhin durch die darunter befindlichen Spalten verloren, welche durch das Fallen und Steigen der Ebbe und Fluth entſtanden waren. Wir fanden daher hier eine glatte Ebene von polirtem Eiſe und auf derſelben reiſten wir mit größter Schnelligkeit, nicht ohne zu wünſchen, daß noch mehr oder der ganze Raum, den wir ſowohl hin- als herwärts paſſirt hatten, von der nämlichen Beſchaffenheit geweſen wäre.

Der Fluß Ang-ma-look-took erſchien jetzt viel ausgedehnter als ich früher geglaubt hatte und aus der Anzahl von Wahrzeichen nahe bei, ſowie aus den eben ſo zahlreichen verdeckten Kellern für Lebensmittel ſchloß ich, daß er für die Eingebornen eine Fiſch-Station von beträchtlicher Wichtigkeit ſei.

Um 8 Uhr Abends machten wir, bei 69° 48′ 10″ 12. Juny.
der Breite und 92° 23′ 9″ Länge, auf einer kleinen Felſeninſel halt, wir waren ſehr ermüdet, beſonders durch die Anſtrengung des Watens im Waſſer. Hier fanden wir eine Art von Steinbrech (**Saxifraga oppositifolia**) in Blüthe; es war die erſte, welche wir in dieſem Frühjahr ſahen, obſchon wir ſpäterhin fanden, daß ſie ſchon viel früher in der Nachbarſchaft des Schiffes ſich gezeigt hatte.

Es war beinahe Mitternacht bevor wir uns von neuem in Bewegung ſetzten; zuerſt fanden wir den Weg ſehr rauh, indem er abwechſelnd über höckrige Eismaſſen und tiefe, halb befrorne Lachen ging, bald aber reiſten wir, als wir das Feſtland erreichten, viel leichter, während wir neuen Muth und

neue Kraft fühlten, je mehr wir uns dem Schiff näherten. Es war um 7 Uhr des Morgens als
18. Juny. wir die Victory in Sicht bekamen und den letzten Schluck Schnaps unſerer Mannſchaft austheilten, dann unſere Flagge aufziehend, gelangten wir um 8 Uhr an Bord, alle in guter Geſundheit, obwohl in unſerm Aeußern etwas abgemagert.

Dreißigſtes Capitel.

Fortſetzung des Journals. — Ueberſicht des Monats.

Eine ſtarke weſtliche Kühlte machte das Wetter 14. Juny.
kalt und der Thermometer fiel bei Schneegeſtöber
auf + 33° F. (+ 0,44° R.). Dieß hinderte uns
indeſſen nicht mit unſerer Arbeit vorzurücken, weder 15. Juny.
heute noch am nächſten Tage, als es noch viel ſtär-
ker ſchneite. Der Schnee hielt ſich indeſſen nur auf
dem Eiſe, auf dem Lande ſchmolz er ſogleich. —
Heute war es ganz das nämliche Wetter und wir 16. Juny.
fingen daher an einen ſpätern Sommer zu erwarten,
als wir bis jetzt gemuthmaßt hatten, denn ſeit einigen
Tagen hatte keine ſichtbare Aenderung mit dem Eiſe
Statt gefunden. Der Thermometer ſtand während
dieſer letztern Tage in der Nacht beinahe immer un-
ter dem Gefrierpunkte (— 14,22° R.) und die ſtärkſte
Tages-Wärme, welche am 14ten eintrat, war nur
+ 50° F. (+ 8° R.).

Heute ſah das Wetter beſſer aus und hatte ſich 17. Juny.
mehr geſetzt, aber es war nicht warm. Zwei Ein-

geborne kamen und brachten ein Paar Robben; dieß war eine ſehr willkommene Zufuhr für das große Rudel Hunde, welches wir zu ernähren hatten. Sie hatten einen guten Fang auf Comptrollers-Island gehabt. Nachdem ſie in der gewöhnlichen Art belohnt worden, ſchenkte ich Ikmallik einen Sovereign, um ihn am Halſe zu tragen, indem es das Bildniß unſeres großen Häuptlings ſei; ich wies ihn an ihn aufzubewahren und jedem Europäer zu zeigen, dem er ſpäterhin begegnen würde. Es war nicht wahrſcheinlich, daß er dieß Goldſtück ausgeben würde, welche Zufälle ſich auch ereignen möchten. Freilich war es eine Gabe von zu großem innern Werth für jemand, der ebenſo unbekannt mit ſeiner Anwendung überhaupt, als auch nicht im Stande war, es zu einem beſtimmten Zwecke zu verwenden, indeſſen würde er nicht wenig erſtaunt geweſen ſein, wenn er das Geld nach ſeinem Engliſchen Werth für Nutzholz, Eiſen, Angelhaken, Beile, Meſſer und Nadeln hätte austauſchen können. Die beiden Führer bedankten ſich beſtens, als ſie uns verließen, für die Geſchenke und für die erzeigte Güte und hofften uns bald wieder zu ſehen. Von Ikmallik erfuhren wir, daß alle Uebrigen nach S. gezogen ſeien, ausgenommen ſeine eigene Familie und eine andere, welche noch einige Zeit auf Comptrollers-Island zu bleiben gedachten. Er nannte uns auch in ſeiner Sprache die Namen der Vögel, welche wir erlegt; ſie ſind Nachahmungen der Töne der verſchiedenen Thiere.

Das Wetter war ſchön, es fror aber am Mor= 18. Juny.
gen und am Abend. Die Arbeit ging raſch von
Statten und die Boote wurden vom Schnee gerei=
nigt. Einige der Leute beklagten ſich über Rheuma=
tismen, wurden aber davon durch ein Dampfbad
befreit.

Der Sonnabend begann kalt und es regnete 19. Juny.
im Laufe des Tages heftig. Glücklicherweiſe war
das Kalfatern des Decks beendet, ſo daß die Bequem=
lichkeit der darunter wohnenden Leute durch den Re=
gen nicht beeinträchtigt wurde.

Mit dem Wetter ſchien am Sonntage eine plötz= 20. Juny.
liche Aenderung vor ſich zu gehen; der Regen hatte
in der Nacht aufgehört, und die Luft war mild und
ſchön, während der Thermometer in der Mitte des
Tages bis auf + 62° F. (+ 13,33° R.) ſtieg und
mehr als 7 Stunden lang auf + 60° F. (+ 12,44° R.)
ſtand. Es ſchmolz daher in Folge deſſen viel Schnee
und Waſſerſtröme ergoſſen ſich von den Bergen.
Nach dem Gottesdienſte wurden die Leute zu ihrem
gewöhnlichen Spatziergange an das Ufer geſendet;
ſie brachten ein ſchönes Exemplar des großen Eisvo=
gels *) mit und erzählten, daß ſie viele Haſen und
wildes Geflügel geſehen hätten. Auch einige In=
ſecten wurden geſammelt. Um das Schiff brach
das Eis an vielen Stellen auf.

Am Montag war es nebelig und regnete fein; 21. Juny.
das Thauen hielt an, obgleich es weniger warm war.

*) Great northern diver.

Wir erlegten einen Taucher, ſowie auch eine Königs- und eine Königinn-Ente. Wir trafen jetzt Vorbereitungen zu einer Reiſe, um die Küſtenlinie nach S.O. zu beſtimmen, und beſchäftigten die Leute

22. Juny. innerhalb des Schiffes. Bis gegen Abend war es heute bei nordöſtlichen Winde, trübes Wetter; dann wurde es hell. Das Backbord-Schwert wurde befeſtigt und die Vorbereitungen für die Reiſegeſellſchaft auf den Fall vollendet, daß das Wetter die Abreiſe am folgenden Tage geſtatten würde.

23. Juny. Es war ein ſchöner Tag. Der Schlitten und das Fell-Boot wurden in Bereitſchaft gehalten und die Lebensmittel nach dem Frühſtück eingeladen. Der erſte Steuermann mit 10 Mann brach auf, um es 10 Meilen weit voraus zu ziehen, um 8 Uhr Abends kehrten ſie zurück. Um 9 Uhr verließen Commander Ross und 4 Mann das Schiff mit 4 Hunden in der Abſicht, ſobald ſie den vorausgeſchickten Schlitten erreicht haben würden, die Reiſe anzutreten. Die zurückgekehrte Abtheilung hatte einige Enten erlegt und Rennthiere geſehen. Dieſe Thiere waren allmählig in zunehmender Zahl vorbeigezogen, denn in der letzten Zeit hatten wir deren gar viele geſehen, obſchon wir eine Zeit lang nur ihre Fährte bemerkt hatten.

24. Juny. Der Morgen war ſchön, jedoch ſtellte ſich gegen Mittag Schnee und Regen ein, welcher bis Mitternacht anhielt; es war heute gewiß kein Sommertag ſeiner Erſcheinung nach, wie er auch immer im Ka-

lender angezeigt geweſen ſein mag und wären ſelbſt die Gebräuche des St. Johannistages bis in dieſen Gegenden gedrungen, ſo wären wir doch nicht in Verſuchung gekommen Freudenfeuer anzuzünden, beſonders da die Materialien dazu völlig mangelten. — In Folge des Thauens floß eine beträchtliche Waſſermaſſe von den Decks in den Raum, welches der Schnee veranlaßte, der noch immer an den Seiten des Schiffes haftete; dieß Waſſer mußten wir nun mit der Noth-Pumpe auspumpen, da die andern noch nicht frei vom Eiſe waren. Der Wundarzt, welcher die Geſellſchaft begleitet hatte, kehrte früh am Morgen mit einer Rothgans zurück. — Heute erblickten wir den 25. Juny. erſten Schwan in dieſem Jahre, auch zeigten ſich zum öftern Züge von Enten.

Es fiel noch immer von Zeit zu Zeit Schnee, obgleich es mildes Wetter war; am Abend wurde es ſehr ſchön. Die Leute wurden mit dem Aufſägen des Eiſes auf der Backbord-Seite des Schiffes beſchäftigt, um ſo dem Fahrzeuge zu geſtatten ſich ſelbſt aufzurichten, es hob ſich in der That um 14 Zoll. Der Thermometer ſtand in der Nacht auf + 34° F. (+ 0,88° R.). Am Sonnabend um Mittag ſtand er auf + 62° F. (13,33° R.); ſo groß ſind in 26. Juny. dieſer Zone und mitten im Sommer die Unterſchiede der Temperatur bei Tage und bei Nacht; um dieß noch mehr zu zeigen, fiel die Temperatur während dieſer Nacht auf den Gefrierpunkt (— 14,22° R.). Es iſt die abwechſelnde Herrſchaft der Sonne und des aufgehäuften Eiſes. Was auch immer die et-

ſtere hervorbringt, ſo kann ihre Wirkung doch nicht dauern und ſie hört auf, ſobald die große Quelle der Wärme unter den Horizont ſinkt. Ich benutzte die Gelegenheit das Netz da auswerfen zu laſſen, wo ein Strom in den nächſten See mündet, fing aber keine Fiſche, wir ſahen ſelbſt nicht einmal dergleichen. Ein Gänſe-Ei wurde gefunden; dieß beweiſt, daß dieſe Thiere hier brüten; wir ſahen viele von dieſen Vögeln und erlegten einen. Das Schiff ſtand nun endlich beinahe aufrecht.

27. Juny. Nichts Bemerkenswerthes trug ſich am Sonntage zu. Den Leuten wurde nach dem Gottesdienſte, auf ihrem gewöhnlichen Spaziergange geſtattet zu ſchießen und ihre Jagd brachte uns 5 Enten und einen Taucher ein.

Es ſchneite und war ſo kalt, daß die Nacht-Temperatur bis auf den Gefrierpunkt ſank; im Laufe
28. Juny. des Tages vollendeten wir die Vorbereitungen für die am folgenden Tage beabſichtigte Reiſe. Am
29. Juny. Morgen drohte der Schnee mit einer Unterbrechung, aber um Mittag hellte es ſich auf und eine Abtheilung von 7 Mann ging mit einem Schlitten, einem Boote und unſern Lebensmitteln, ſowie mit dem Gepäck voraus; der Vorrath reichte auf 6 Tage und der Platz, wo ſie Halt machen ſollten, war die N.W. Oeffnung. Um 7 Uhr folgte ich mit dem Wundarzte und drei Mann. Bald trafen wir auf einen der Mannſchaft, welcher zurückkehrte, um anzuzeigen, daß der Schlitten gebrochen ſei und um in Begleitung von 3 Mann und einem Hunde, welche ihm

folgten, einen neuen zu holen. Die Abtheilung war noch nicht weiter, als 6 Meilen vorgedrungen, und noch 1 Meile von den nördlichen Hütten, dem Orte ihrer Beſtimmung entfernt. Dieß hinderte aber unſer Weiterreiſen nicht, denn unſere Hauptabſicht war Fiſche zu fangen, zu welchem Zwecke wir uns mit den nöthigen Geräthſchaften verſehen hatten.

Um das Journal dieſes Monats zu beendigen, 30. Juny.
brauche ich nur noch anzuführen, daß es heute ſchneite, die niedrige Temperatur während der Nacht anhielt und ein friſcher Wind wehte. Damit ich den Bericht der Reiſe nicht weiter zu unterbrechen genöthigt bin, werde ich hier gleich die gewöhnliche Ueberſicht des Monats geben.

Ich darf kaum noch bemerken, daß der Juny, für unſere Abſicht, recht früh im Jahre mit dem Schiffe weiter vorzudringen, ein ſehr ungünſtiger Monat war. In Port-Bowen, 200 Meilen weiter nach N. hatte es ſchon am 7ten des Monats Regen gegeben, während hier erſt am 19ten Regen eintrat, dem überdieß wieder Froſt und Schnee folgte, ſo daß dadurch alles wieder auf den Zuſtand der erſten Tage des Juny zurück gebracht wurde. Auf manchen Stellen war das Eis allerdings viel dünner geworden, aber es war im Ganzen noch immer ſehr dick und compact.

Das Wetter war jedoch ſehr günſtig für die Abtheilungen geweſen, welche zur nähern Erforſchung der Gegend ausgeſendet wurden. Comman-

der Roß war durchaus nicht in ſeiner Reiſe unterbrochen worden und ſeine Berichte lauteten in dieſer Beziehung ſehr günſtig, während nach der andern Seite die Gränzen unſerer künftigen Unternehmung durch das Reſultat dieſer Expedition ſehr beſchränkt worden waren.

Der Umgang mit den Eingebornen hatte in Folge der Veränderung ihrer Wohnplätze bedeutend nachgelaſſen; wo wir uns aber begegneten, herrſchte mehr Vertrauen als ſonſt. Sie hatten nur ſchlechte Jagden gemacht und waren daher nicht im Stande geweſen uns Zufuhren von Lebensmitteln zu bringen; wenn es uns dagegen möglich war, ſo ſtanden wir ihnen bei, indem wir ihnen Nahrungsmittel gaben, wofür ſie uns ihren Dank auf das Herzlichſte ausſprachen. Mit Ausnahme des Abentheuers, welches in Folge des Todes jenes Knabens entſtand, ein Mißverſtändniß, welches ſpäterhin völlig ausgeglichen und gütlich beigelegt wurde und mit Ausnahme einiger ziemlich verzeihlichen und keinesweges bedeutenden Diebſtähle, hatten wir nur Urſache mit dem Character und der Aufführung dieſer Stämme ſehr zufrieden zu ſein, was nicht allein von ihrem Benehmen gegen uns gilt, ſondern auch von dem, welches ſie untereinander beobachteten. Ich habe mehrmals die Freundlichkeit erwähnt, mit der ſie Hülfloſe auf Schlitten ſchleppten und die Fürſorge, welche ſie für ihre Kinder hatten; ſie zeigten ſich als wohlgeſinnte und gutherzige Leute und ſchienen auch demgemäß in vollkommener Eintracht zu leben, frei von aller Selbſtſucht, ſelbſt wenn es den wich-

tigen Gegenſtand der Nahrung betraf, welche doch wohl eigentlich den einzigen Genuß eines Wilden auszumachen pflegt. Ich habe Grund zu glauben, daß dieſe gute Meinung keinesweges voreiligerweiſe von mir gefaßt iſt, obgleich dieß Urtheil bedeutend von dem abweicht, welches über andere Stämmen deſſelben Volkes gefällt wird. Der Zeit bleibt es überlaſſen die eigentliche Wahrheit zu ermitteln.

Die Veränderungen und Ausrüſtungen im Schiffe waren ſoweit gediehen, daß wir jedenfalls eher ſegelfertig ſein konnten, als es für uns eigentlich von Nutzen ſein durfte. Obwohl die Geſundheit des Schiffsvolks im Allgemeinen gut war, ſo zeigten doch drei oder vier Perſonen fortwährend eine große Dispoſition zum Scharbock, ſo daß wir uns genöthigt ſahen ihre Diät und Lebensweiſe demgemäß zu reguliren. Die Leute waren in dieſer Zeit ſehr geplagt und ermüdet worden, ertrugen aber dieſe Widerwärtigkeiten mit Freudigkeit.

Beobachtungen und Vermeſſungen waren fortgeſetzt worden, beſonders über die Inclination und Declination der Magnetnadel. Der höchſte Thermometerſtand war + 62° F. (+ 13,33° R.) und der niedrigſte + 26° F. (— 2,66° R.), die mittlere Temperatur war + 36°,76′ (+ 2,11° R.) und ich überhebe mich der Aufführung der Vergleichung dieſer Temperatur mit der der andern Expeditionen in demſelben Monat.

Unſere Jagd war nicht ſehr ergiebig, wir erhielten jedoch einige wohlerhaltene Exemplare von [illegible]. Das anhaltende Jagen der Eingebornen

ſchien die Rennthiere, ſowie die ihren Fährten folgenden Raubthiere zu verhindern in dieſer Nachbarſchaft einige Zeit auszudauern; ohne Zweifel verſcheuchte die nämliche Urſache die Moſchus-Ochſen und wahrſcheinlich auch die Haſen aus unſerer Nähe und trieb ſie nach Orten wo ſie in der Einſamkeit dieſer Wüſte größere Sicherheit finden konnten.

Ein und dreißigſtes Capitel.

Bericht über eine von mir mit einer Abtheilung unternommenen Expedition um zu fiſchen. — Rückkehr von derſelben.

Als wir in die Nähe des Platzes gelangten, welcher für den Schlitten beſtimmt worden war, ſtießen wir plötzlich, noch ehe wir das Ende des Sees erreicht hatten, auf zwei weiße Bären. Da unſere Gewehre aber nur mit Schrot geladen waren, ſo thaten wir beſſer dieſen Thieren aus dem Wege zu gehen, denn es iſt nicht wohl gethan, ſie unbewaffnet zu reizen. Bald darauf begegneten wir den Leuten, welche mit dem zerbrochenen Schlitten zurückkehrten und gelangten dann zu dem Boote, in welchem die Bedürfniſſe und Geräthſchaften zum Fiſchen verpackt waren. Wir zogen nun über das Eis, welches an vielen Stellen Spalten und Löcher hatte. 29. Juny.

Früh am Morgen erreichten wir die Landſpitze, welche die Einfahrt der Oeffnung bildete, in welche, wie wir glaubten, der Fluß mündet, auf dem

wir zu fiſchen beabſichtigten [illegible] einem ſtarken nördlichen Sturm an [illegible] zu ſchneien und wir mußten daher unſer Zelt ſchleunigſt aufſchlagen; der Ort war ziemlich geſchützt und wir konnten daher unſere Mittagsmahlzeit kochen und zur Ruhe gehen. Zwei Enten und einen Regenpfeifer hatten wir erlegt und einige Rennthiere geſehen. Das Land war hier rauh, frei von Schnee und ohne Vegetation. An vielen Stellen war es gefährlich das Eis zu paſſiren, indem es ſchon ſehr dünn und von vielen großen Löchern und weiten Spalten unterbrochen war.

Nach der Mittagsmahlzeit reiſten wir um 5 Uhr des Abends die Bucht aufwärts, welche ſich nach N.O. zieht. Fünf Meilen weit gingen wir über das Eis bis da wo ſich die Bucht in zwei Arme theilt; der eine wendet ſich nach N.W., der andere nach N.N.O.; wir folgten dem letztern eine Meile weit und gelangten ſo zu ſeinem Ende. Hier erſtiegen wir einen hohen Berg, von wo aus wir ſahen, daß der nordweſtliche Arm eine N.O. Richtung nimt, ſo als ob er ſich mit der großen Oeffnung im N. vereinigen wollte, von der ſein ſichtbares Ende nicht weiter als eine Meile entfernt ſein konnte.

Wir ſahen keinen Fluß von einiger Wichtigkeit, obſchon wir einen erwartet hatten, nur ein kleiner See war vorhanden; an ſeinen Ufern fanden wir einige Ueberbleibſel von Schneehütten. Das Wild zeigte ſich hier im Verhältniß für eine ſo rauhe Gegend ziemlich häufig und unſere Jagd brachte uns einige Enten und Möwen, denjenigen alle gleich angenehm

für welche die Abwechſelung in den Nahrungsmitteln ſehr beſchränkt iſt. Der Hügel, welche die andere Oeffnung begränzt, iſt gleich demjenigen, welche wir erſtiegen hatten, rauh und nackt; längs dem Ufer erſtreckte ſich ſo weit wir vorgingen ein enger Kanal von freiem Waſſer, ausgenommen da wo zwei Landſpitzen ausſpringen. Es regnete während unſeres Marſches mehrmals und das Wetter wurde endlich ſo dick und trübe, daß uns alle weitere Ausſicht auf das innere Land benommen wurde.

Gegen 2 Uhr des Morgens kehrten wir zurück, 1. Juli.
um bis um 6 Uhr auszuruhen, während welcher Zeit ein Sturm aus N. wehete. Hierauf brach ich begleitet von dem Wundarzte und einem Manne auf, um die Küſte nach W. hin zu beſichtigen und einen Fluß aufzuſuchen; längs dem Ufer ziehend, kamen wir an eine Inſel, welche ſüdlich der Oeffnung liegt und erreichten bald darauf zwei Landſpitzen; aus den Buchten, die nahe dabei liegen, ſtrömen nur Bäche.

Wir ließen hiernächſt noch zwei Landſpitzen mehr zur Rechten und drei kleine Inſeln zur Linken und gelangten endlich an einen Arm der See und an die Mündung eines Fluſſes, welche früher von Commander Roſs beſichtigt worden war. Da das Waſſer noch feſt überfroren war, ſo gingen wir auf das nördliche Ufer hinüber und erſtiegen als wir weiter zogen das ſich erhebende Terrain; nachdem wir noch 3 Meilen zurückgelegt hatten, kamen wir an zwei kleine Seen.

Um meine Gefährten nicht zu ſehr zu ermüden, verließ ich ſie hier und ging eine Meile vorwärts, kam über einen See und erſtieg einen der höchſten Berge der Umgegend. Von hier aus ſahe ich das Ende des nördlichen Arms der Oeffnung, welche ich geſtern beſichtigt hatte und jenſeits eine Landenge, welche dieſen Arm von dem nördlichern trennt und die, obſchon gegen 7 Meilen entfernt, doch deutlich zu unterſcheiden war. Nach zwei Stunden kehrte ich zurück und nachdem ich mich mit meinen Gefährten wieder vereinigt hatte, gelangten wir zu unſerm Zelte. Als wir uns in der Nähe deſſelben ruheten, erblickten wir einen Eingebornen, welcher über die Bay ging; um ſeine Aufmerkſamkeit auf uns zu ziehen, feuerten wir ein Gewehr ab. Dieß ſchien ihn zuerſt zu beunruhigen, zuletzt aber ſtand er ſtill und ſahe nach uns hin; der Wundarzt ging nun auf ihn zu und legte als Zeichen der Freundſchaft ſein Gewehr nieder, hierauf warf auch er Bogen, Pfeile und Speer weg und als er ſich mit den gebräuchlichen Begrüßungen näherte, entdeckten wir in ihm unſern Freund Awack. Ich überredete ihn uns nach dem Zelte zu begleiten und gab ihm die Flinte zu tragen, in der Hoffnung das Vertrauen zu uns noch mehr zu befeſtigen. Wir waren 14 Stunden gegangen und waren froh eine Mittagsmahlzeit zu finden, woran wir unſern Freund Theil nehmen ließen. Er benachrichtigte uns, daß ſeines Oheims Ikmallik's Geſellſchaft ſich an einem Fluſſe befände, welcher ungefähr 10 Meilen von

uns entfernt in die Bay münde und wir beſchloſſen zu ſeiner groſſen Freude dorthin zu ziehen.

Unſer Zelt und Gepäck wurde nebſt dem kleinen Boote und dem Netz ſogleich auf den Schlitten geladen und wir brachen mit friſchem Muthe auf, paſſirten verſchiedene Inſeln und Landſpitzen bis wir zu einem der angeſchwemmten Dämme kamen, welche ich früher ſchon beſchrieb; als wir denſelben umgangen hatten, erblickten wir den Fluß und die Hütten der Eingebornen ungefähr 1 Meile weit entfernt auf dem nördlichen Ufer. Auf den Wunſch unſeres Führers verkündigten wir unſere Ankunft durch das Abfeuern einer Flinte, welches ein allgemeines Geſchrei verurſachte. Ich ließ den Schlitten zurück und war bald im Dorfe, wo ich von unſerm alten Freunde Ikmallik mit offenen Armen empfangen wurde.

Er ſagte uns, daß die Zeit des Fiſchens im Fluſſe zu Ende ſei und daß ſie im Begriff ſeien nach den Seen aufzubrechen, daß ſie aber noch einen Tag damit anſtehen wollten, wenn wir bei ihnen blieben. Unſer Schlitten kam nun auch an, wir errichteten unſer Zelt und ſie fingen an auch die ihrigen wieder aufzuſchlagen, welche bereits abgebrochen worden waren; die Zahl der Familie belief ſich auf vier. Sie waren höchſt erfreut als ich die Flagge auf Ikmallik's Zelte, anſtatt auf dem unſrigen, aufſteckte. Wir wurden mit Fiſchen beſchenkt, beſonders mit zwei ſchönen Lachſen, welche wir ſogleich in unſerm Kochapparat zu kochen anfingen; dieſe Vorrichtung erregte große Aufmerkſamkeit wegen der

Schnelligkeit mit welcher einer dieſer Fiſche gekocht und der andere gebraten wurde.

Sie hatten vorgeſchlagen mit uns zu Mittage zu ſpeiſen, was wir natürlich nicht abſchlagen durften, obſchon wir nicht recht wußten, wie wir für ſo viele in der ſehr kleinen Küche kochen ſollten. Wir luden jedoch alle zwölf in unſer Zelt, welches ſo unſere Geſellſchaft von fünf Perſonen mit eingerechnet, mehr als genügend mit Leuten angefüllt ward. In Hinſicht des Kochens wurden wir indeſſen bald von aller Sorge befreit, indem wir fanden daß die Eingebornen die rohen Fiſche den gekochten vorzogen. Unſere beiderſeitigen Mittagsmahle gingen daher gleichmäßig vor ſich, aber nur der Zeit, nicht der Menge nach; denn während ein Lachs und die Hälfte eines andern mehr als genug für uns ſämmtliche Engländer war, hatte jeder unſerer gefräßigen Gäſte zwei verſchlungen. Bei dieſem unmäßigen Freſſen iſt es nicht zu verwundern daß ſie ihre Zeit nur dazu verwenden, Nahrung herbei zu ſchaffen; jeder Mann hatte 14 Pfund von dem rohen Lachs gegeſſen und doch war es wahrſcheinlich deſſenungeachtet nur ein zweites Frühſtück oder wenigſtens eine außerordentliche Mahlzeit, die ſie nur zu Ehren unſerer Geſellſchaft einnahmen. Sehr natürlich iſt es daher, wenn ſie oft von Hungersnoth leiden; bei einer etwas haushälteriſchen Eintheilung ihrer Nahrung und bei der geringſten Sorge für den nächſten Tag würde derſelbe Bezirk die doppelte Anzahl Menſchen ernähren und ſie würden dann kaum einem zufälligen Mangel aus-

geſetzt ſein. Selbſt der Vielfraß, ſo ſehr er auch durch ſeinen Namen verrufen iſt, wird im Vergleich mit dieſen Leuten als ein Geſchöpf von mäßigen Appetite erſcheinen; bringt man aber noch den menſchlichen Verſtand in Rechnung, ſo würden ſie zweifelsohne, wenn die Mittel dazu ihnen immer zu Gebote ſtänden, ſogar die Boa Conſtrictor weit übertreffen.

Mögen Capitain Cochrane's übertriebenen Angaben wahr oder unwahr ſein, ſo iſt doch die Gefräßigkeit der Wilden des Nordens in beiden Welttheilen hinlänglich bekannt. Dieß iſt indeſſen ein Gegenſtand, der noch keineswegs in dem Maße unterſucht worden iſt, als es der Fall ſein ſollte und meine mediciniſchen Kenntniſſe ſind nicht ausgebreitet genug, um einen Gegenſtand näher zu erörtern, über welchen, wenn ich mich nicht irre, weder frühere Reiſende, noch Aerzte etwas von Wichtigkeit geſchrieben haben. Man hält dieſe Magen des Nordens für ganz beſonders kräftig, doch hat der Buſchmann im ſüdlichen Afrika eine ebenſo gute Verdauungskraft und kann ebenſo wohl den Wechſel von ungeheuren Uebermaße und großen Mangel ertragen. Auch mag es, wenigſtens in einem gewiſſen Grade, ganz wahr ſein, daß die Strenge der nördlichen Zone eine reichlichere Nahrung erfordert, als ein gemäßigteres Klima und daß fette Nahrung beſonders nothwendig iſt, wie ich ſchon früher zu bemerken Gelegenheit hatte. Aber die Bewohner der Alpenregionen des ſüdlichen Europa brauchen kein ſolches Uebermaß von Nahrung, noch iſt es bekannt, daß die Lappländer und die Be-

wohner des äußerſten Nordens von Norwegen ſo viel Nahrung zu ſich nehmen, ebenſo wenig die Bewohner von Island. In Norwegen beſchränkt ſich die Koſt des Bauern hauptſächlich auf Milch und ſehr ſchlecht bereitetes Brod und doch iſt dieß Volk nicht weniger ſtark und nicht weniger fähig Strapazen zu ertragen und kommt den Esquimaux=Stämmen wenigſtens gleich an Lebensdauer und im Allgemeinen an Geſundheit.

Wenn nach dieſem Vergleich mit einem Volke, welches beinahe in derſelben Zone lebt, das Zuſichnehmen ſo außerordentlicher Maſſen ſehr nahrhafter Speiſen, als unnöthig erſcheint, ſo iſt doch der Gegenſatz noch auffallender, wenn wir dieſe Stämme in dieſer Beziehung mit den Bewohnern heißerer Theile der Erde vergleichen. Der Araber zum Beiſpiel erträgt mehr Strapazen bei einer einzigen, ſpärlichen Mahlzeit von Gerſtenmehl des Tages, als der Esquimaux, der vielleicht 20 Pfund Fleiſch und Thran zu ſich nimmt, während der erſtere auch kräftiger und thätiger iſt. Jeder, der mit der geographiſchen Geſchichte des Menſchen bekannt iſt, kann leicht noch andere Vergleiche anſtellen. Eigentlich iſt es aber eine Aufgabe für die Phyſiker, ſolche Leiſtungen der Verdauungs=Kräfte zu erklären und näher feſtzuſtellen, wie viel in jedem Falle überflüſſig eingenommen wird, wir waren zum Beiſpiel bei einem Pfunde Lachs des Tages ebenſo wohl genährt, als dieſe Leute von 20 Pfunden.

Die Erklärung mag ſein, welche ſie wolle, ſo muß doch dieſe ungeheure Verdauungs=Kraft das

Ergebniß von Uebung und Gewohnheit ſein, während unglücklicherweiſe, wenn die Gewohnheit einmal eingeführt iſt, Leiden und Schwäche oder Hungertod die Folge einer beſchränkteren Lebensweiſe ſind. Dieß iſt völlig bewieſen durch den Appetit der Canadiſchen Bootsleute. Der Esquimaux iſt ein Raubthier, mit keinem andern Genuß begabt, als dem Eſſen, durch keinen Grundſatz und keinen Vernunft-Grund geleitet, verſchlingt er ſo lange er nur kann, alles was er ſich verſchafft, gleich dem Geier und dem Tiger. Der halbwilde Canadier ißt alles, was er erhalten kann, aus demſelben Triebe, dennoch gewinnt er dadurch weder an Kraft noch an Ausdauer, es ſei denn daß er einmal daran gewöhnt iſt und auch dann erliegt er der erſten Entbehrung und iſt nicht im Stande mit der erforderlichen Beharrlichkeit bei einem mäßigen Genuß von Speiſen, weder den Magen, noch die ganze Conſtitution des Körpers auf ein richtiges natürliches Verhältniß zurückzuführen. Mit 6 Pfund reinen Fleiſches täglich oder 8 Pfund Fiſchen, welche ſeine regelmäßige Portion ausmachen, iſt er in Hinſicht der Ausdauer nicht tüchtiger als der Engländer, nachdem dieſer nur einigermaßen an dieſe Arbeit gewöhnt iſt und der mit einem Pfunde Fleiſch oder einer verhältnißmäßigen Menge Fiſch reichlich genährt iſt.

Um von dieſen Bemerkungen zurückzukehren, bemerke ich, daß uns die Tiſch-Gebräuche der Eingebornen nicht wenig beluſtigten. Nachdem nämlich der Kopf und das Rückgrat von zwei Fiſchen abgelöſt war, wurden ſie Ikmallik und Tullahiu als den

Aelteſten eingehändigt, welche den Leib der Fiſche der Länge nach in zwei gleiche Hälften zerlegten und hierauf jeden dieſer Theile noch einmal zerſchnitten. Sie wurden dann in Form von Cylindern, die im Durchmeſſer zwei Zoll dick waren, aufgerollt, das eine Ende ſo weit als möglich in den Mund geſteckt, mit einem Meſſer ſo dicht an der Naſe, daß dieſe beinahe gefährdet war, abgeſchnitten und das übrige Stück dem Nachbar übergeben. Auf dieſe Art fuhren ſie fort, bis der ganze Vorrath von Fiſchen aufgezehrt war. Einer von ihnen verzehrte ſpäterhin die Ueberbleibſel in einer unſerer Schüſſeln; in derſelben war zufälligerweiſe noch etwas Citronenſaft, er machte daher zur großen Beluſtigung und zum Gelächter der Uebrigen ſehr ſauere Geſichter. Der Menſch erſcheint in der That als ein lachendes Thier, ſelbſt da wo er ſich ſo ſehr als möglich den ihm Untergeordneten auf vier Beinen nähert.

Nach dem Eſſen warfen wir unſere Netze aus, obgleich die Eingebornen uns verſicherten, daß wir keine Fiſche fangen würden; ein Fall für welchen ſie uns von ihren Vorräthen mitzutheilen verſprachen. Ihre Vorherſagung ging in Erfüllung, denn in drei Zügen fingen wir nur ein halbes Dutzend kleiner Fiſche, Kanahole genannt, und mit dem letzten Zuge ſogar einen großen Stein, was ein großes Gelächter hervorbrachte. Gab dieß ihnen nun auch keinen hohen Begriff von unſerer Geſchicklichkeit, ſo brachte es uns doch den Vortheil, daß kein Gelüſte nach unſerer Art bei ihnen entſtand.

Indeſſen ward der Ruhm, welchen wir beim Fiſchen verloren hatten, bald wieder erſetzt, indem wir eine Möwe und eine wilde Gans im Fluge erlegten und als wir ſie gar mit dieſen und noch einigen anderen geſchoſſenen Vögeln beſchenkten, ſtiegen wir ſehr in ihrer Gunſt. Nach 25, ohne Schlaf und unter Arbeit verlebten Stunden, war es jedoch jetzt für die Esquimaux ein Bedürfniß zu ſchlafen, ich ſchickte ſie daher alle in ihre Zelte und beſtimmte eine Zuſammenkunft, wenn die Sonne im S. ſtehen würde.

Ich ging zufolge deſſen um dieſe Zeit mit Ikmallik zu einer der Gruben, in denen ſie ihre Fiſche gefroren aufbewahren und als ich ſahe, daß die ſeinige wenigſtens 40 Lachſe enthielt, bot ich ihm für das Ganze ein großes Meſſer, welches er auch ſogleich annahm. Er hatte ſich bisher ſtets als der unnachgiebigſte im Handel gezeigt, ſo daß die andern ſich nach ſeinem Beiſpiele richteten, auch jetzt boten mir daher die andern beiden Männer ihre Vorräthe zu demſelben Preiſe an. Hätte ich den ganzen Inhalt der Gruben gekannt, ſo würde ich nicht gewagt haben ihnen einen ſolchen Preis zu bieten, denn es fanden ſich 220 Fiſche vor, welche im Durchſchnitt 5 Pfund wogen, daher eine Tonne Lachs dem Gewichte nach betrugen und wofür das Kaufgeld nicht mehr als 7½ Schillinge ausmachte.

Wir hatten auf dieſe Weiſe mehr als wir füglich fortbringen konnten, da aber dieß friſche Fleiſch für die Geſundheit der Schiffsmannſchaft, beſonders für die welche mit dem Scharbock bedroht waren

ſehr heilſam iſt, ſo erſannen wir verſchiedene Anſtalten, um wenigſtens ſo viel als möglich davon mitzunehmen. Die Decken von Robbenfellen wurden in zwei Säcke umgeſtaltet und indem wir uns noch einen von Ikmallik dazu liehen, gelang es uns 210 Fiſche einzuladen; die übrigen behielten wir zu unſerm jetzigen Verbrauch. Das Anerbieten von zwei Stücken Holz, um einen Spieß und ein Ruder daraus zu fertigen, machte ferner daß ſie uns 4 Hunde liehen und verſchaffte uns den Beiſtand von 3 Eingebornen, welche uns auf unſerer Reiſe beiſtehen und die Thiere ſowie den verheißenen Lohn zurückbringen ſollten.

Nachdem wir nun alle zuſammen unſere Mittagsmahlzeit eingenommen hatten und bereit waren abzureiſen, ſagten ſie, daß ſie uns ihre Art Robben zu erlegen zeigen wollten, wobei ſie uns eine große Robbe zeigten, die etwa in der Entfernung einer halben Meile auf dem Eiſe zu bemerken war. Acht von ihnen gingen demnach auf dem Strande entlang und näherten ſich ſo dem Thiere behutſam bis dieß den Kopf erhob, dann blieben ſie neben einander ſtill ſtehen und ſchrieen ſo laut ſie konnten, worauf 3 von ihnen mit unglaublicher Schnelligkeit darauf zuliefen; als aber der Vorderſte ſeinen Wurfſpieß erhob, um ihn zu ſchleudern, warf ſich das Thier plötzlich in eine Eisſpalte und verſchwand. Wir vergalten ihnen nicht Gleiches mit Gleichem in Bezug auf das Gelächter, welches durch das Fehlſchlagen unſeres Fiſchfanges veranlaßt worden

war, denn wir bedauerten das Fehlſchlagen der Jagd in der That.

Späterhin zeigten ſie uns auch die Art wie ſie den Lachs fangen. Das Werkzeug hierzu iſt ein Speer mit zwei ſich ſehr von einander entfernenden Widerhaken von Knochen oder Elfenbein; mit demſelben wird der Lachs im Waſſer geſtochen. Sie beſchrieben dieſe Art als eine durchaus nicht ſchwierige, da der Fiſch in den Straßen zwiſchen dem Eiſe und dem Lande in ſo dichter Menge herauf ſchwimmt, daß ſie ihre Speere nicht herausziehen könnten, ohne einen Fiſch zu faſſen. Dieß iſt ohne Zweifel der Zug der Lachſe um zu laichen und daß die Zeit dieſer Wanderung abgelaufen war, veranlaßte ſie einen Ort zu verlaſſen, den wir ſchon früher beſucht hätten, wenn wir damals mit dieſen Umſtänden beſſer bekannt geweſen wären. Ihre Angabe beſtätigt auch eine früher in Verruf gekommenen Amerikaniſchen Sage, nach welcher die Fiſche zu einigen Jahreszeiten in gewiſſen Flüſſen ſo zahlreich ſein ſollen, daß ſie durch die Hufe der Roſſe beim Durchwaten zertreten werden, eine Sage deren Wahrheit bereits durch die Nachrichten von La Perouſe über dieſen Gegenſtand außer allen Zweifel iſt.

Wir brachen endlich auf und zogen die drei Säcke mit Fiſch hinter dem Schlitten her, da derſelbe die Laſt nicht tragen konnte. Das Eis war uneben, von Spalten und Löchern unterbrochen und verurſachte uns viele Schwierigkeiten, ſo daß es eine vierſtündige, anhaltende Arbeit erforderte die

erſte der Inſeln zu erreichen, welche ungefähr 4 Meilen entfernt war. Ich beſchloß hier zwei der Säcke zu vergraben und nur den einen in dem Boote auf dem Schlitten mitzuſchleppen. Um Mitternacht gelangten wir zu der zweiten Inſel 4 Meilen weiter und hier wurde es nöthig zu eſſen und zu ruhen, indem wir noch 13 Meilen bis zum Schiffe hatten.

Auch am nächſten Tage blieb unſer Weg ſehr ſchlecht, indem er durch Waſſerlachen führte, die oft bis zum Knie tief und in welchen Löcher und viele große Spalten ſich befanden, die ganz durch das Eis gingen. Indem ich in eine derſelben fiel, warf auch der Schlitten in meiner Nähe um und der Sack mit Fiſchen fiel zu gleicher Zeit ſo heraus, daß, hätte ich nicht ſchon da gelegen, er durch die Spalte gefallen und verloren geweſen wäre. Glücklicherweiſe war der einzige Unfall dabei der, daß ich tüchtig untergetaucht wurde. Nicht lange nachher und als wir noch 7 Meilen vor uns hatten fing es heftig an zu wehen und zu ſchneien; unſere Ausdauer aber brachte uns bald dahin, daß wir das Schiff auf etwa 3 Meilen Entfernung zu Geſicht bekamen, indeſſen mußten wir noch viele Schwierigkeiten überwinden, denn das Eis hatte ſich ſchon getrennt, und wir mußten deshalb abladen und die Sachen einzeln über die loſen Eisſtücke tragen. Endlich kamen wir nahe genug um unſere Flagge aufzuziehen, was ſofort vom Commander Ross beantwortet wurde, welcher nur wenige Minuten vor uns von einer ähnlichen Expedition nach Fi-

ſchen zurückgekehrt war. An Bord fanden wir alles wohl.

Es iſt noch einiges der Beſchreibung dieſer kurzen Expedition hinzuzufügen. Der Fluß, den wir beſuchten, wird von den Eingebornen Tatchik genannt und iſt nur 15 Meilen vom Schiffe entfernt, obſchon die Umwege unſere Reiſe bis auf 20 Meilen verlängert hatten. Der Fluß iſt ungefähr 500 Fuß breit und 6 bis 10 Fuß tief, der Grund iſt voll großer Granitblöcke und der Strom war anfangs ſehr reißend, aber dieß nahm ab noch ehe wir ihn verließen. Er enthält ferner ungefähr 2 Meilen ſtromaufwärts eine reißende Strömung, welche die Schifffahrt verhindert und die Eingebornen benachrichtigten mich, daß der Fluß aus einem großen See kommt, welcher durch andere Flüſſe aus größerer Entfernung mit Waſſer verſorgt wird.

Was unſeren Umgang mit den Eingebornen betrifft, ſo muß ich noch hinzufügen, daß ſie ſich beſtrebten, uns in beſtmöglichſter Art zu unterhalten; ſie führten ſo nochmals unſer erſtes Begegnen dramatiſch auf und ebenſo das, was noch Statt haben ſollte, wenn wir ſpäterhin in Neitchillee mit ihnen zuſammenkommen würden. Unſere Verſuche ihre Worte nachzuſprechen, gewährten ihnen eine große Beluſtigung. Das Begegnen war glücklich für uns geweſen, indem es uns eine ſo bedeutende Zufuhr von Fiſchen verſchaffte, die uns entgangen wäre, wenn wir einen Tag ſpäter anlangten, indeſſen erfuhr ich, daß dieſe Fiſche in der Abſicht von ihnen aufbewahrt worden waren, um ſie uns im künftigen

Jahre zu verkauſen. Allerdings hätte ich uns noch 130 Fiſche mehr verſchaffen können, aber ſie waren nicht ſo ſchön, auch konnte ich ſie nicht mit fortnehmen. Endlich muß ich bemerken, daß ich von den Eingebornen 3 junge Wölfe als Probe-Exemplare kaufte.

1. July. Die Vorgänge an Bord während unſerer Abweſenheit waren ziemlich einförmig geweſen. Einige der Leute waren auf der Expedition lahm geworden und bedurften der Schonung bei den ihnen aufgegebenen Arbeiten. Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 37° F. (+ 2,22° R.). Am zweiten
2. July. July war der Thermometerſtand derſelbe und die
3. July. Leute beſſerten ſich. Der dritte July war der Tag, an welchem Commander Ross's Abtheilung und meine eigene zurückkehrten. Es war am Morgen trübe, ſchneite und regnete. Am Abend ſchickte ich eine Abtheilung ab, die Fiſche, welche zurückgelaſſen worden waren, nach dem Schiff zu bringen.

Zwei und dreißigſtes Capitel.

Tagebuch des Monats July. — Summariſche Ueberſicht des Monats. — Vorgänge im Auguſt und Ueberſicht des Monats.

Am Sonntage nach dem Gottesdienſte kehrten 4. July.
die Leute zurück, welche ausgeſandt waren den Lachs
zu holen. Ein Theil des Montags wurde dazu an= 5 July.
gewendet die Fiſche zu reinigen und ſie mit Eis in
die Waſſerbehälter zu verpacken. Der Schnee war
beinahe ganz geſchmolzen und die nächtliche Tempe=
ratur ſtieg bis auf + 48° F. (+ 7,11° R.). Für
die beiden folgenden Tage iſt wenig anzumerken; die 6. July.
nöthigen Ausrüſtungen im Schiff gingen gut von
Statten. — Heute fiel die Temperatur ſo ſehr, daß es 7. July.
ſtark fror. Die Leute erhielten einen Tag um den
andern 3 Pfund friſcher Fiſche.

Es war weniger kalt und um Mitternacht ſtand 8. July.
der Thermometer noch auf + 37° F. (+ 2,22° R.). —
Es regnete beinahe 12 Stunden recht ſtark und die 9. July.
Wirkung auf dem noch übrig gebliebenen Schnee
war ſehr ſichtbar. Ein Eingeborner bot uns Fiſche

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

an und wir gingen darauf ein ſie zu kaufen, wenn ſie herbeigebracht ſein würden; wir ſandten danach aus, während der Esquimaux ſein Zelt für ſich und ſeine Familie in unſerer Nähe aufſchlug. — Ich un-
10. July. ternahm heute einen Spaziergang und fand das Eis an vielen Orten nur einen Fuß dick und ſo mürbe, daß es unter meiner Laſt brach. In dem von uns angelegten Kanal war auf der Oberfläche das Eis 2 Fuß tief geſchmolzen. Wir erlegten einige Enten und andere Vögel.

11. July. Im Laufe dieſes Sonntags kehrte unſere Abtheilung mit den Fiſchen, nach welchen ſie ausgeſandt worden war, zurück. Es war am Morgen nebelig und in der Nacht zeigte ſich etwas Regen,
12. July. der bis zum folgenden Tage anhielt. — So blieb es
13. July. auch am 13ten July, der Schnee am Lande war nun meiſt gänzlich aufgelöſt und das Eis mit Waſſer bedeckt. Die verſchiedenen Arbeiten wurden inzwiſchen fortgeſetzt; unſere Jäger erlegten unter andern einige kleine uns unbekannte Vögel.

14. July. Das Wetter klärte ſich heute nicht eher als am Abend auf, wo es ſchön wurde; ſo blieb es auch
15. July. am folgenden Tage. — Heute ſtieg ein großes Stück Eis unter dem Schiffe hervor auf die Oberfläche und zwar ſo gewaltſam, daß das Fahrzeug dadurch in die Höhe gehoben und auf eine Seite gelegt wurde, was den unten im Raume befindlichen Leuten eine vorübergehende Beſorgniß erregte. Am Ufer ſtatteten uns die Mosquitos ihren erſten, höchſt unwillkommnen Sommerbeſuch ab und zeigten ſich in

Schwärmen. Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 42° F. (+ 4,44° R.).

Heute war es bei einer ſtarken nördlichen Kühlte ſchönes Wetter. Unſere Jäger ſchoſſen wieder mehrere Vögel. — Bei ſtarkem Regen ſtürmte es ſehr. Der äußere Theil des Kanals war jetzt offen. — Bei der Sonntags-Muſterung nach dem Gottesdienſte fanden wir den Geſundheitszuſtand der Leute in Folge des Wechſels der Diät bei weiten beſſer. Das Eis, welches das Schiff umgab, war nun in Stücke gebrochen und die Berge waren gänzlich von Schnee entblößt, aber in der See zeigte ſich kein offenes Waſſer. 16. July. 17. July. 18. July.

Ruhiges klares Wetter war die Urſache, daß die Moſquitos an Bord des Schiffs kamen und uns hier ſehr quälten. — Der Thermometer ſtieg um Mitternacht bis auf + 42° F. (+ 4,44° R.). — Das Eis war in der Nähe des Schiffes ſo zerbröckelt, daß wir das Fahrzeug bis nach dem Ende des Kanals hätten anholen können. Die verſchiedenen Hauptſegel waren nun angeſchlagen und das Anſtreichen und Kalfatern, ſowie die andern Veränderungen und Ausbeſſerungen beinahe gänzlich beendigt. 19. July. 20. July. 21. July.

Das Wetter wurde ordentlich heiß und ſehr ruhig. Der Thermometer ſtieg bis auf + 70° F. (+ 16,88° R.), die Schwärme der Moſquitos waren ebenſo groß und ebenſo quälend als in Weſtindien. Es ſchien deren mehrere Gattungen zu geben; eine große Art war die giftigſte. — Dieſelbe Stille und Wärme des Wetters hielt während der 22. July. 23. July. 24. July.

beiden folgenden Tage an, mit welchen die Woche ſchloß; an dieſen Tagen zeigte ſich ebenſo wenig etwas Erhebliches, als an den vorigen. Wir hatten allerdings Arbeit genug um uns zu beſchäftigen, aber es war nichts deſto weniger ſehr einförmig. Wir waren jetzt ebenſo wohl vom Lande als vom Waſſer her Gefangene; denn auf dem erſtern konnten wir bei ſeinem jetzigen Zuſtande unmöglich reiſen und auf der See zeigte ſich noch kein offenes Waſſer. Selbſt eine Jagd war unausführbar, ausgenommen um Mitternacht, ſo ſehr beläſtigten uns die Mosquitos.

25. July. Ein S. Wind trieb etwas Eis gegen N., aber von dem Gipfel des höchſten Berges war immer noch keine offene See zu erſpähen, die ganze ſichtbare Oberfläche bildete ein zuſammenhängendes Eis-Feld. Heute am Sonntage wurde nicht gearbeitet. —
26. July. Aber am Montage wurde der Kruſenſtern aus dem Waſſer gehoben und von dem Eiſe auf den Strand gezogen, um ihn auszubeſſern und zu kalfatern. Da jetzt das Eis um uns her in Bewegung gerieth, wurde es nöthig, das Schiff zu beiden Seiten an den Felſen zu verteuen. Heute regnete es faſt immer und ſehr ſtark.

27. July. Der Regen hielt bei niedrigerer Temperatur und bei einer friſchen Kühlte an, wodurch wir auf eine Zeit lang die Mosquitos los wurden. Die Arbeiten überhaupt und am Kruſenſtern gingen heute und
28. July. am folgenden Tage gut von Statten. — Ein Theil des heutigen Tages wurde dazu angewendet diejenigen Theile der Maſchine wieder an Bord zu brin-

gen, die für den Gebrauch im Schiffe im Allgemeinen noch tauglich waren. Unter dieſen war der Hauptſchaft; die Cylinder wurden zerſchnitten, um das Metall zu unterſuchen. Da aber die Keſſel und ihre Rahmen von keinem Nutzen ſein konnten und jeden Falls den Transport nicht werth waren, ſo wurden ſie am Ufer zurück gelaſſen, mit der genugthuenden Ueberzeugung, daß ſie ſich wenigſtens unſern Freunden, den Esquimaux, nützlich erweiſen würden.

Geſtern hatten wir einige Forellen in dem See bemerkt, da es aber ſchon ſpät war, als wir mit dem Boote und dem Netze ausgingen, ſo thaten wir nur einen Zug und fingen auch nur 4 Fiſche. Heute gingen wir von neuem aus und hatten das Glück über hundert Stück zu fangen, wovon jede Forelle im Durchſchnitt ein Pfund wog. Dieß war der beſte Fang den wir ſeit geraumer Zeit gemacht hatten und er verſorgte das Schiffsvolk zwei Tage lang mit reichlicher Koſt. — Heute fingen wir nur 7 Forellen. Am Abend regnete es etwas, ebenſo am folgenden Morgen. — Mehr als 100 Forellen wurden im Netze und mit der Angel gefangen; ſie wogen gegen 70 Pfund. Die verſchiedenen Arbeiten hatten ihren gewöhnlichen Fortgang.

29. July.

30. July.

31. July.

Obwohl dieſer Monat wärmer und beſſer, als der Monat Juny geweſen war, ſo hatte er uns dennoch nicht für den ſpäten Eintritt der beſſern Jahreszeit in den beiden vorhergehenden Monaten entſchädigt. Der erſte Auguſt war gekommen und noch hatten wir keine offene See geſehen, auch ſchien

das Eis auf derſelben ſich durchaus nicht zu bewegen, dennoch aber war es wahrſcheinlich, daß der erſte ſüdliche Sturm das Eis aufbrechen würde, wenn er nur 48 Stunden anhielte; wir gaben daher die Hoffnung noch nicht auf.

Der Monat July war höchſt einförmig geweſen und daher ebenſo langweilig für uns, indeſſen hatten wir uns nicht aus Mangel an Beſchäftigung gelangweilt. Das Schiff war vollkommen wieder ausgerüſtet worden und das neue Anſtreichen, welches zugleich nützlich iſt, hatte auch das Ausſehen des Schiffes wieder verbeſſert. Es leckte jetzt ſo wenig, daß nicht mehr, als 5 oder 6 Zoll Waſſer in 24 Stunden eindrangen. Wir hatten Schwerter angebracht und hofften mit Gewißheit, daß dieſe das Segeln erleichtern würden; von der Verwendung der verſchiedenen Theile der weggeworfenen Maſchine habe ich eben geredet.

Der Geſundheitszuſtand der Leute war bei der beſſeren Koſt ſo viel günſtiger geworden, daß ſelbſt die des Scorbuts Verdächtigen jetzt ganz wohl waren. Die große Aushülfe an Fiſchen mußte natürlich als eine Wohlthat angeſehen werden und glich in etwas die andern Widerwärtigkeiten aus. Diejenigen, welche ſich darüber wundern daß ſie in dieſem Tagebuche viel von Speiſe und Eſſen leſen, müſſen die Anſichten aufgeben, welche gewöhnlich über dieſen Gegenſtand herrſchen; zu Hauſe iſt eine gute oder ſchlechte Mittagsmahlzeit nur eine Angelegenheit, die entweder Befriedigung hervorbringt oder das Gegentheil und der erſte Lachs des Jahres

nichts weiter als ein Luxusartikel. Das ſchlechte Mittagsmahl von geſtern wird durch ein beſſeres am folgenden Tage erſetzt und der, welcher keinen Lachs bekommen kann, wird leicht einen Erſatz dafür auffinden. Aber bei uns genügte gute Koſt oder ſchlechte, friſche Vorräthe oder geſalzene, um die Wageſchale nach der Seite der Thätigkeit oder Schlaffheit, der Geſundheit oder Krankheit ſinken zu machen oder wie es auch wohl, beſonders in frühern Zeiten vorkam, die Wahl zu ſtellen zwiſchen Leben und Tod. Der erſte Lachs war für uns im Sommer ein Heilmittel, welches alle Apothekerwaare im Schiffe nicht erſetzen konnte; obgleich dieſe Fiſche äußerlich nichts weiter bewirkten, als daß ſie die Einförmigkeit verminderten, welche Leute empfinden, die auf das ewige Einerlei der Schiffs-Vorräthe beſchränkt ſind, ſo hatten ſie doch einen höhern Werth für uns, als alle Lachſe der Themſe für diejenigen haben, welche ſich mit ſolchen Leckereien ſo oft ſie es wollen verſehen können.

Unſer Umgang mit den Eingebornen beſtätigte immer mehr und mehr die gute Meinung, welche wir von ihnen hatten. Wir erlangten zugleich immer mehr Kenntniſſe ihrer Eigenthümlichkeiten und ſahen allerdings auch Dinge, welche unſeren Gewohnheiten und Gefühlen zuwider waren, dieſe muß ich indeſſen für ſpätere Bemerkungen aufſparen.

Da ich oft vom Kruſenſtern geſprochen habe, ſo muß ich bemerken, daß, als das Eis vom Waſſer überſtrömt wurde, das Boot bis auf den Grund ge-

ſunken war. Bei dem Aufthauen war der Kruſenſtern endlich wieder befreit und an das Ufer gebracht worden, aber er hatte mehr von dem Drucke gelitten, als wir geglaubt. Viele von den Planken waren zerbrochen; indeſſen waren dieſe und der übrige Schaden endlich wieder ausgebeſſert und das Boot war jetzt in einem beſſern Zuſtande, um an das Schlepptau genommen zu werden, als es von Hauſe aus geweſen war. Auch die andern Boote waren in Ordnung gebracht worden.

Die naturhiſtoriſche Sammlung war vermehrt worden und die Jagd hatte während des ganzen Monats manchen Erfolg gehabt. Außer unſern lebenden Füchſen beſaßen wir nun auch einen Haſen, welcher ſo zahm war, daß er bei uns in der Kajüte blieb.

Wir hatten in dieſem Monate nur wenige Beobachtungen gemacht, da alles Reiſen zu Lande unmöglich war. Es war nun auch Zeit unſer Obſervatorium abzunehmen und einzuſchiffen; da wir jetzt nur noch 8 Wochen von dem kurzen Sommer vor uns hatten, eine Zeit welche für die Erreichung unſerer Zwecke allerdings die einzige war und nach deren Verlauf wir wieder genöthigt ſein mußten, uns einen neuen Winter von 10 Monaten hindurch niederzulaſſen.

Die höchſte Temperatur betrug + 70° F. (+ 16,88° R.) und die niedrigſte + 32° F. (0° R.), die mittlere für den Monat July betrug + 44,47° F. (+ 5,55° R.).

Nach dem Gottesdienſte bemerkten wir, daß eine 1. Aug.
ſtarke nördliche Kühlte endlich das Eis nach O. in Bewegung geſetzt hatte, es gewann daher jetzt das Anſehn von Hügeln, welche mit Waſſerlachen abwechſelten. Die Abtheilung am Ufer berichtete ſpäter, daß das Eis in dem nördlichen Theile der Bay aufgebrochen ſei.

Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf 2. Aug.
+ 39° F. (+ 3,11° R.). Heute ſchien nichts, als ein Südwind zu fehlen, um das gebrochene Eis zu zerſtreuen; wogegen die Wirkung des Nordwindes das Eis loſe wie es war zuſammenſchichtete. Im Netze wurden ungefähr 70 Forellen gefangen und am folgenden Tage war die Fiſcherei faſt eben 3. Aug.
ſo ergiebig. Das Wetter blieb anhaltend ſchön.

Es war ſchönes Wetter, aber das Fiſchen ſchlug 4. Aug.
fehl, ausgenommen daß wir heute die größte Forelle fingen, die wir bis jetzt geſehen hatten; ſie wog $3\frac{1}{2}$ Pfund. — Am Abend des 5ten regnete es heftig; jedoch 5. Aug.
trat am folgenden Tage der vorige Zuſtand der Dinge 6. Aug.
wieder ein. Wir fingen eine noch größere Forelle, beinahe 5 Pfund an Gewicht, ſowie ungefähr noch 20 andere von der gewöhnlichen Größe. Der Kruſenſtern wurde in die See gelaſſen und neben die Victory gelegt.

Um 5 Uhr Nachmittags entſtand eine Kühlte 7. Aug.
und wehete friſch aus S. W. etwa 10 Stunden lang. Dieſe ſetzte das Eis in Bewegung, welches eins unſerer Ziehſeile mit ſich nahm und das Schiff gegen einen nahe gelegenen Felſen trieb, es wurde indeſſen bald wieder abgebracht und, ohne daß es

Schaden genommen hätte, geſichert. In einer Art begannen ſo von neuem unſere Arbeiten des vergangenen Herbſtes, aber wie wir hofften doch in ganz anderer Weiſe, denn jetzt war es wahrſcheinlich der Anfang unſerer Befreiung und damals das Beginnen unſerer Gefangenſchaft was jene Arbeiten veranlaßte. Dieß bewegliche Eis ſtopfte ſich jedoch bald in der Nähe des Ufers, weiter in See blieb es bis 2 Uhr Nachmittags nach N. hin in Bewegung, dann trieb die Fluth es zurück, welche in dieſer Jahreszeit ein Steigen von 5½ Fuß hervorbrachte.

8. Aug. Es war ein nebeliger und regniger Tag mit abwechſelnden Winde. Die Leute berichteten, auf ihrem Spatziergange nach dem Gottesdienſte geſehen zu haben, daß in der großen Bucht viel klares Waſſer ſei, daß aber ein Eis-Riff zwiſchen den Furth- und
9. Aug. Hecla-Inſeln und der Landſpitze ſich befände. — Das Wetter wechſelte nur wenig. — Am 10ten Auguſt reg-
10. Aug. nete es noch viel ſtärker, dieß verhinderte das Fiſchen; auch war an den vorigen Tagen der Erfolg nicht ſehr groß geweſen. Der Wind ſtand N. W. und wurde ſehr ſtark, ſo daß das Eis ſo feſt als möglich auf einander geſchichtet wurde. Wir ſahen viele Robben und nahmen friſches Waſſer ein.

11. Aug. Das Wetter beſſerte ſich, es wurden einige Fiſche gefangen und ein S. Wind ſetzte das Eis in
12. Aug. Bewegung. — Bei derſelben Kühlte trieb es heute noch mehr hinweg, ſo daß in einer Ausdehnung von 2 Meilen nach N. freies Waſſer zu ſehen war. Ein großer Theil des Eiſes trieb jedoch ſpäterhin, als der

Wind wieder nach N. umſetzte, zurück, auch würde allerdings die Fluth einen Verſuch auszulaufen nicht geſtattet haben. Mehrere Tage hindurch war die Temperatur um Mitternacht ungefähr + 38° F. (+ 2,66° R.).

Das Obſervatorium wurde an Bord gebracht; der Tag war ruhig und kein Wechſel in der Lage des Eiſes, ebenſo auch nicht am folgenden Tage. — Die fiſchenden Matroſen verſorgten uns jetzt genügend für unſern täglichen Bedarf. Es war inſofern heute für uns ein bemerkenswerther Tag, als es der Jahrestag unſeres erſten Beſuchs des Furh-Strandes war. Der Thermometer fiel in der Nacht auf + 34° F. (0,88° R.). Der Stand der Sonne gab allerdings jetzt ſchon für das Kälterwerden der Nächte einen Grund ab, aber das Fallen des Thermometers war jetzt viel geringer als früher, wie die Sonne noch höher ſtand und zwar aus dem Grunde weil damals tiefer Schnee die Oberfläche noch ganz bedeckte, während ſie jetzt frei davon war, ſie behielt daher jetzt einen Theil der Wärme zurück, welche ſie während des Tages eingeſogen hatte. 12. Aug. 14. Aug.

Der Sonntag Morgen hatte ein günſtiges Ausſehen, da eine weſtliche Kühlte das Eis von der Küſte getrieben hatte; bald aber ſetzte der Wind nach N.O. um und alles wurde, wie es zuvor geweſen war. Um Mitternacht zeigte ſich Capella, der erſte Stern, welchen wir in dieſem Sommer ſahen. Die Temperatur fiel um Mitternacht auf + 6° F. (— 11,55° R.). 15. Aug.

16. Aug. Des Morgens wehten nur leichte, weſtliche Lüfte, gegen Abend aber wuchs der Wind zu einer ſteifen Kühlte von S. W.; da aber die Fluth ſehr niedrig war und das Eis auf dem Grunde ſtand, ſo bewegte es ſich in unſerer Nähe nicht, obwohl dieß
17. Aug. auf der hohen See etwas der Fall war. — Am folgenden Tage war es ruhig und mild und kein Wechſel in der Stellung des Eiſes. Um Mitternacht ſtieg die Temperatur wieder bis auf + 34° F.
18. Aug. (+ 0,88° R.). — Auch am 18ten Auguſt fiel nichts Bemerkenswerthes vor. Unſer Erfolg beim Fiſchen in allen dieſen Tagen war nur ſehr gering; wir hatten den Verluſt eines unſerer zahmen Füchſe zu betrauern, nachdem er 6 Monate hindurch zu unſerer Hausgenoſſenſchaft gehört hatte. Die Leere der See macht, wie es wohl bekannt iſt, ſelbſt den Flug einer Möwe oder das Auftauchen eines Delphins, zu einem wichtigen Ereigniß. Ob nun die Oede und Leere unabſehbarer Eis- und Schnee-Felder, in denen das Schiff ſelbſt ein Gefangener iſt, ſtatt wie auf der See nur ein Gefängniß, nicht noch viel trauriger iſt, müſſen diejenigen entſcheiden, welche beides erlebt haben; uns aber wird man hoffentlich entſchuldigen, wenn wir den Tod dieſes unglücklichen Fuchſes unter die wichtigern Ereigniſſe unſeres Lebens zählten.

19. Aug. Ein ſchöner Tag brachte, bei nördlicher Kühlte, nur eine Fortſetzung der ſchläfrig machenden Einförmigkeit; unſer Schiff konnte nichts thun und wir
20. Aug. nur ſehr wenig. — Der Fang einiger Fiſche und

das Eintreten von Regen in der Nacht veränderte
kaum das Einerlei des folgenden Tages. — Der 21ſte 21. Aug.
Auguſt ſchloß wieder eine Woche; ſo fand uns die
dritte des Auguſts auf derſelben Stelle, auf der wir
ſeit dem Monat May von einem Tage zum an-
dern hoffend lagen und wo wir im vorigen Sep-
tember angelegt hatten. Das Steigen der Fluth
hatte während der letztvergangenen Tage um die
Höhe von 6 Fuß geſchwankt, es war einmal mehr als
7 Fuß geweſen und betrug jetzt nur 5 Fuß. Das
Eis ſtand bei einer friſchen Kühlte noch immer nach
N. feſt.

Ebenſo war es am Sonntage, obgleich es am 22. Aug.
Nachmittage wärmer war als es ſeit langer Zeit
geweſen. Von dem Ufer aus konnte man einen
offnen Waſſerſtrich ſehen, welcher längs dem Lande
nach W. bis zu der äußerſten, nördlich ſichtbaren
Landſpitze ging. — Am Montage gab es keinen Wech- 23. Aug.
ſel; aber in der Nacht wuchs der Wind zu einem
Sturme von N. her und bei Tagesanbruch ſahen 24. Aug.
wir das Eis in reißender Bewegung gegen S., wo-
bei es ſich am Ende der Bucht aufhäufte. Der in-
nere Theil des Hafens wurde ſo vom Eiſe befreit,
ebenſo auch die Küſte gegen 2 Meilen ſüdlich, aber
ſpäterhin ſtrömte eine Maſſe von Eis ein und füllte
alles an, mit Ausnahme des Platzes, wo wir la-
gen, indem dieſer Ort durch einige, außerhalb auf
dem Grunde liegende, große Maſſen geſchützt war.

Der Wind wehete fortwährend friſch aus N.O.; 25. Aug.
das Eis häufte ſich gegen uns an, ſo daß nur ein
kleiner Raum frei blieb. — Am Morgen war es mild 26. Aug.

und regnete, aber auf andere Weiſe gab es keinen
27. Aug. 28. Aug. Wechſel. — An beiden folgenden Tagen ereignete ſich durchaus nichts Bemerkenswerthes, mit Ausnahme eines ſehr unbedeutenden Erfolgs beim Fiſchen und Jagen, ſowie des Fanges einer Robbe. Wiederum war eine Woche zu Ende. Der Stand des Thermometers hatte ſich bei Nacht wenig verändert, indem er zwiſche + 36° F. (+ 1,77° R.) und + 38° F. (+ 2,66° R.) ſchwankte.

29. Aug. Der Sonntag verſprach eine Aenderung; der Wind wuchs zum Sturme von N.W. her. Nun ſetzte ſich das Eis mit beträchtlicher Schnelligkeit in Bewegung und der Hafen wurde noch einmal frei. Wir verſuchten uns damit zu tröſten, daß an dem nämlichen Tage im vergangenen Jahre die Oberfläche mit Schnee bedeckt geweſen war und die Temperatur 10 Grade niedriger geſtanden hatte.

30. Aug. Bis um 4 Uhr fuhr das Eis fort nach S. zu treiben; dann hielt es an und ſtand den ganzen
31. Aug. Tag über feſt. — Bis zum Abend war kein Wechſel des Wetters bemerkbar; dann regnete es und wehete von W. her. Wir machten uns fertig, um das Schiff in einem Waſſerſtrich nördlich von uns anzuholen, damit wir ſogleich von dem erſten Aufgehen des Eiſes Nutzen ziehen könnten.

So ſchloß dieſer Monat. Zu Ende deſſelben befanden wir uns nun 11 Monat auf demſelben Flecke. Welchen Werth Entdeckungsreiſen in dieſen Gegenden auch immer haben mögen, ſo müſſen ſie doch, abgeſehen von allen andern Aufopferungen, an Zeit theuer erkauft werden. Wir hätten in der

nämlichen Zeit den Erdball umſchiffen können und ich denke, daß künftig niemand auf eine nordweſtliche Durchfahrt verſeſſen ſein würde, ſelbſt wenn es uns gelungen wäre ſie zu durchſegeln.

Ich brauche wohl nicht erſt anzuführen, daß dieß ein Monat täglicher und ſtündlicher Beſorgniß war, ein Monat der Hoffnung und Furcht, der Ausſicht und des Mißlingens; keine Beſchreibung kann ein treues Bild dieſer Gefühle entwerfen. Jetzt blieben uns nur noch 4 Wochen von dieſem Sommer, auf den niemals mit Gewißheit zu rechnen iſt und die Hoffnung ſeines baldigen Eintretens war allerdings jetzt ſchwach. An manchen der verfloſſenen Tage hatten wir mehr als gehofft, wir hatten erwartet daß der nächſte Tag, oder wenigſtens ein nicht fern liegender uns befreien würde und die welche am meiſten darüber nachgeſonnen hatten empfanden vielleicht jetzt am meiſten die eintretende Widerwärtigkeit. Mein Amt war es die Hoffnungen der Leute jedenfalls aufrecht zu erhalten und wo dieß ſchwierig ſein mochte, für ſie Beſchäftigungen aufzufinden, welche ſie verhinderten, zu viel an die Zukunft zu denken. Hierzu war das Fiſchen und Jagen ein treffliches Mittel; auch die Abwechſelung in der Koſt, welche dadurch hervorgebracht wurde, war von großen Nutzen. Ueber den Geſundheitszuſtand konnte durchaus nicht geklagt werden.

Im Anfang dieſes Monats zeigte ſich die Temperatur vielverſprechend, aber die Nord-Winde in der letzten Hälfte waren ſehr ungünſtig, denn ſie bewirkten, daß das Eis ſobald es aufging, gleich auf

uns eindrang. Der Schluß ſchien einleuchtend, daß nämlich der Winter nach jener Himmelsgegend beſonders ſtrenge geweſen ſein mußte, obgleich wir es früher anders geglaubt hatten, als wir beobachteten wie oft die Temperatur ſtieg, wenn der Wind aus dieſer Richtung kam. Es war dieß eine ungünſtige Ausſicht; es gab aber kein Mittel dagegen. Ich füge nur noch hinzu, daß die höchſte und niedrigſte Temperatur + 58° F. (+ 11,55° R.) und + 33° F. (+ 0,44° R.) und die mittlere Temperatur in dieſem Monate + 40,87° F. (+ 3,88° R.) betrug.

Alles im Schiffe, auch die Boote, waren vollkommen zum Auslaufen ausgerüſtet und in Bereitſchaft und noch niemals war die Victory ſo hübſch ausgeſtattet, rein und bequem eingerichtet geweſen. Hinlänglichen Raum hatten wir durch das Herausnehmen der Maſchine gewonnen; dieß war kein geringer Gewinn, der ihren Verluſt erſetzte, wenn anders das Aufgeben der Maſchine als ein Verluſt betrachtet werden kann, da ſie uns ſo wenig Nutzen und ſo viele Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten veranlaßt hatte. Wahrſcheinlich iſt es, daß die Esquimaux noch in Zukunft eine geraume Zeit aus den Cachés der Herrn Braithwaite und Erikſon Nutzen ziehen werden.

Da wir für jetzt eine lange Reihe von Beobachtungen ſchloſſen, ſo war es ſehr beruhigend, wie ſehr die Chronometer ſich bewährt hatten. Nro. 571 von Parkinſon und Frodsham hatte ſein Verhältniß von + 1,1 Secunden für den Tag ohne Abweichung gehalten.

Die Jahreszeit war der Vegetation äußerſt förderlich geweſen und die Pflanzen-Sammlung enthielt, wie wir glaubten, viele neue Arten. Nach ſo langer Zeit der Einkerkerung bei ſo enger Gemeinſchaft und ungeänderter Geſellſchaft war es ein wohlthuendes Gefühl, daß die allgemeine Eintracht ungeſtört blieb.

Drei und dreißigſtes Capitel.

Hinauswerpen, Leichtern und endliches Herauskommen aus dem Hafen. — Erfolgloſe Bewegungen in dem Eiſe. — Das Schiff wird feſtgeſtellt und der Verſuch gemacht einen neuen Hafen für den Winter aufzuſuchen. — Summariſche Nachrichten über den September.

1. Sept. Dieſer Monat fing ſehr ſtreng an; der Thermometer ſtand auf dem Gefrierpunkte und ſank dann auf + 29° F. (— 1,33° R.); es entſtand ein heftiger Schneeſturm, welcher die Berge zum erſten Male in dieſer Jahreszeit mit Schnee bedeckte; auch war dieß der heftigſte Sturm, welcher ſich während des ganzen Sommers gezeigt hatte. Er ſchwankte zwiſchen W. und N. und obwohl er fortfuhr das loſe Eis aufzuſchichten, ſo konnte dieß doch nicht weit treiben, da es alsbald durch die feſtſtehenden Maſſen am Ende der Bucht aufgehalten wurde. Unſere eigene Durchfahrt nach dem feſten Lande wurde durch zwei große Eisberge verſperrt.

2. Sept. Derſelbe Sturm wehete und hielt bis 2 Uhr in ſeiner ganzen Heftigkeit an; um dieſe Zeit zeigte

ſich eine Mondfinſterniß. Das Eis trieb mit großer Schnelligkeit nach S. und häufte ſich zu gewaltigen Maſſen. Am Abend nahm der Wind ab und der auf dem Hügel gefallene Schnee verſchwand.

Es wehete nicht ſo heftig und das Eis ſtand 3. Sept.
ſtill, aber um Mitternacht fror es ſehr ſtark; der Thermometer ſtand auf + 29° F. (— 1,33° R.). — Am nächſten Tage war das Wetter ſchön und da 4. Sept.
wir um 2 Uhr des Morgens eine Fluth erwarteten, ſo verſuchten wir es die Barre zwiſchen den Inſeln und dem feſten Lande zu paſſiren, aber noch ehe wir werpen konnten fiel das Waſſer ſo ſehr, daß wir bei nur 14 Zoll Waſſer auf dem Grunde ſitzen blieben. Dieſen Vorfall benutzten wir den Boden des Schiffes zu unterſuchen und beſſerten verſchiedene kleine Beſchädigungen aus, welche das Eis dem Fahrzeuge zugefügt hatte. Nachdem wir das Schiff geſtützt hatten, fingen wir an es zu leichtern, indem wir 4 Tonnen Waſſer ausluden und 10 Tonnen anderer Gegenſtände in die Boote brachten, damit wir das Schiff, wenn es irgend möglich wäre, bei der nächſten Fluth wieder flott machen könnten; auch warfen wir zu dieſem Entzweck Ziehſeile zum werpen aus; inzwiſchen trat Schneegeſtöber ein und die Nacht war recht kalt. Wir hatten das Unglück unſern beſten Hund einzubüßen.

Heute mußten wir tüchtig arbeiten. Um 2 Uhr 5. Sept.
des Morgens verſuchten wir, wiewohl vergeblich, das Schiff über die Barre zu heben. Der Wind ſetzte nach S. um und die Fluth ſtieg nicht ſo hoch als zuvor. Es wurde daher nöthig das Schiff aus-

zuladen, indem die Fluth jetzt abnahm und wir es nicht wagen durften auf dieſe Art feſt ſitzen zu bleiben. Wir legten daher eine Brücke nach den Felſen, welche nur 8 Yards von uns entfernt waren und trugen alle unſere übrigen Vorräthe und Lebensmittel, ſowie das Eiſenwerk der Maſchine, welches noch an Bord war, dahin. Am Abend ſetzte der Wind mit Schneegeſtöber nach O. um, welches uns die Hoffnung einer beſſern Fluth für den nächſten Tag gab. Als wir in dem Boden des Schiffes nach einem Leck ſuchten, das uns plagte, entdeckten wir drei Löcher von Holznägeln, die ſogleich verſtopſt wurden.

6. Sept. Eine Veränderung des Windes nach N. hin, brachte eine ſo hohe Fluth hervor, daß wir am frühen Morgen das Schiff über die Barre bringen konnten. Noch ſtand das Eis auf dem Grunde und wir konnten daher nicht weit genug vordringen, um zu vermeiden, ſelbſt wieder auf den Grund zu laufen, wenn die Fluth fallen ſollte; wir wagten es daher nicht, von dem, was wir gelandet hatten, viel an Bord zu bringen. Während des Tages war alles mit Schnee bedeckt, welcher aber bei einem Abendnebel ſchmolz. In der Nacht war es hell und kalt.

7. Sept. Von N. her wehte während der Nacht ein Sturm, aber das Eis bewegte ſich nicht. Gegen Morgen gelang es uns, das Schiff heraus zu bringen, ſo daß wir einen Fuß Waſſer mehr gewannen, welches uns in den Stand ſetzte, mit dem Wiederbeladen des Schiffs fortzufahren. Späterhin ge-

wannen wir mit Hülfe des Eiſes an unſerm Bug
noch einen Fuß Waſſer und kamen ungefähr 10 Fuß
vorwärts. Dieſe Tiefe reichte hin, um alles wieder
einzunehmen, aber hiermit hatten wir auch zwei Tage
vollauf zu thun. Der Thermometer ſtand 5° F.
(2,22° R.) höher, es ſchneite ein wenig.

Der Wechſel in Wind und Wetter war unbe- 8. Sept.
deutend, wir fuhren mit dem Einladen der Vorräthe
fort und zerſchnitten etwas Eis an unſerm Bug,
um bei einem neuen Verſuch wenigſtens dadurch
nicht gehindert zu werden. — Dieſer Tag war ohne 9. Sept.
Veränderung und Intereſſe, ausgenommen daß noch
mehr Eis zerſchnitten und das Schiff einige Fuß
weiter vorgeſchoben wurde. — Alle Borräthe waren 10. Sept.
nun wieder eingenommen und geſtaut. Nicht um
einen Fuß rückten wir weiter vor. Die Seen auf
dem Lande waren noch nicht gefroren, obwohl auf
den Lachen ſchon Eis ſtand.

Der Wind kam von S., reichte aber nicht hin 11. Sept.
die ſchweren Eismaſſen zu treiben. Der Waſſer-
ſtrich zwiſchen der Inſel und dem feſten Lande war
mit dünnen, neugebildeten Eiſe bedeckt, ein Anblick
der uns nichts Gutes verhieß. Die Temperatur fiel
bei Sonnenuntergang auf + 21° F. (− 4,88° R.).
Wir fuhren mit dem Eisſägen fort und das Schiff
wurde noch um etwas vorwärts gebracht. Das kälte
Wetter ſchien nun im Anzuge zu ſein, da der Ther-
mometer gegen Mitternacht auf + 18° F. (− 6,22° R.)
ſtand. Da wir bemerkten, daß die Enten jezt nach
S. zogen, ſo war die Entenjagd für uns jezt eher
ein Gegenſtand des Aergers, als des Vergnügens.

12. Sept. Der Wechſel der Temperatur war heute ſehr unerwartet; der Thermometer ſchwankte nämlich von 4 Uhr Morgens an bis um Mittag zwiſchen + 16° F. (— 7,11° R.) und + 41° F. (+ 4° R.). Die Leute welche nach dem Gottesdienſt an das Land gingen, fanden das Waſſer dennoch mit neugebildeten Eiſe gedeckt.

13. Sept. Am Montag gab es etwas naſſen Schnee; der Wind ſtand zwar aus S. war aber zu ſchwach und hatte daher keine Wirkung auf das Eis in der See. Des Nachts hob die Fluth das Schiff gegen 10 Fuß weiter vorwärts, und das Eis, was wir noch zu durchſchneiden hatten war nicht mit den vereinzelten Bruchſtücken zuſammengefroren. —

14. Sept. Es war ein ſchöner Tag; dennoch aber kein günſtiges Wetter für uns, die wir eines Sturmes bedurften, der ſelbſt noch nach unſerer Wahl ſein mußte. Die Mittagswärme war dieſelbe. Ein erlegter Haſe war für uns jetzt kein erfreulicher Anblick, da er ſchon ſeine Winterbekleidung angelegt hatte.

15. Sept. Der Wind wehete in der Nacht friſch von S. her, das Eis fing zur Zeit des hohen Waſſerſtandes an nach N. zu treiben; bei Tagesanbruch war es ſehr loſe und voller Lachen und Waſſerſtriche. Die Fluth geſtattete uns in der Nacht wiederum etwas vorzudringen und am Tage brachte ſie uns in 5 Faden tiefes Waſſer, obſchon nicht 2 Schiffslängen von unſerer geſtrigen Poſition entfernt. Was noch an eiſernen Geräthſchaften und andern Gegenſtänden am Ufer geblieben war, wurde daher jetzt an Bord gebracht; dieß beſchäftigte uns

den ganzen Tag über. Gegen Abend waren wir endlich fertig abzuſegeln, aber die Kühlte legte ſich und vor Eintritt der Fluth trieb das Eis noch auf und nieder.

Ein S. und W. Wind blieb uns von geringen 16. Sept.
Nutzen, da er zu ſchwach und nicht anhaltend genug war, da aber das Eis in unſerer Nähe mürbe wurde, ſo wurde das Schiff um 2 Kabellängen weiter vorwärts gewunden, um von jeder Oeffnung, welche ſich zeigen möchte, ſogleich Vortheil ziehen zu können. Einige offene Waſſerſtriche zeigten ſich am Abend längs der Küſte gegen N. Der Thermometer ſtand am Tage auf + 40° F. (+ 3,55° R.) und um Mitternacht auf + 29° F. (— 1,33° R.). Er fiel bis auf 25° F. (— 3,11° R.) noch ehe der Tag anbrach; es zeigte ſich ein Nordlicht. — Bei Ta- 17. Sept.
gesanbruch gewahrten wir, daß das Eis vom Lande abgetrieben war, es blieb aber immer noch ein vollſtändiges Eisriff zwiſchen dem Schiffe und einem Waſſerſtriche, welcher zu einer 3 Meilen nördlich entfernten Landſpitze führte. Gegen 2 Uhr Nachmittags ſchien es jedoch aufzubrechen; wir ſtießen ſogleich ab, werpten uns durch das neugebildete Eis, das uns umgab und in einer halben Stunde war unſer Schiff endlich wieder im freien Waſſer und unter Segel.

Unter Segel! — Wir wußten kaum, was wir fühlten oder ob wir es glauben durften. Wer ein Seemann iſt, der fühlt, daß das Schiff, welches ſich unter ihm bewegt, welches auf die geringſte Bewegung ſeiner Hand merkt und ihr gehorcht, nur nach

ſeinem Willen ſich bewegt, ein lebendiges Ding iſt, ein Geiſt, der ſich ſeinen Wünſchen fügt und nicht ein träger Körper, ein Spiel des Windes und der Wellen. Aber welcher Seemann konnte dieß ſo wie wir fühlen, nachdem dieß Geſchöpf, welches uns ſchwimmend über den Ocean zu tragen pflegte, während eines ganzen Jahres unbeweglich, wie das Eis und die Felſen umher, hülflos, ungehorſam, todt da gelegen hatten. Zu einem neuen Leben ſchien es wieder erwacht zu ſein; noch einmal gehorchte es uns und that, was wir nur immer wünſchten und auch wir waren wieder frei. Es war der erſte Ausbruch der Freude über die Wiedererlangung unſerer Freiheit; aber ſie währte nicht lange, denn bald fanden wir, was auch andere gefunden haben, die anderer Freiheit nachſtrebten, daß es eine Freiheit war, welche uns keine Glückſeligkeit bringen ſollte.

Endlich befreit, drangen wir ſo gegen drei Meilen vor; dann aber trafen wir auf einen Eisrücken und waren genöthigt in der Nähe der früher nördlich erblickten Landſpitze anzulegen und in einem ziemlich bequemen Hafen zwiſchen 2 Eisbergen die Nacht hinzubringen. Wir ſchoſſen, um uns die Zeit zu vertreiben einige Schneehühner am Lande und erblickten viele Robben. Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 30° F. (— 0,88° R.).

18. Sept. Inzwiſchen ſetzte der Wind unglücklicherweiſe nach S. um und gegen Morgen war unſere Durchfahrt verſperrt, ſo daß wir an Ort und Stelle bleiben mußten. Auf der hohen See trieb das Eis vor Eintritt der Fluth auf und ab; am Abend, als der

Wind nördlich wurde, ging es noch einmal reißend nach S. Es ſchneite heftig und das Land wurde ganz mit Schnee bedeckt. Bei dieſer Verzögerung war es uns eine geringe Annehmlichkeit, daß 4 Haſen erlegt wurden, wenngleich ſie Abwechſelung in unſer Mittagsmahl brachten.

19. Sept. Ein Sturm war vergangene Nacht plötzlich entſtanden und dauerte an dieſem Vormittage bis zur Fluthzeit; dieſe wurde dadurch bedeutend gehoben und unſere Eisberge flott gemacht; ſie änderten ihre Stellung indeſſen nicht ſo weit, um unſern Hafen zu zerſtören und das Herantreiben eines großen Eisfeldes ſchützte uns gegen einen gefährlichen Druck, welcher uns jetzt eigentlich drohete. In der That war jeder Raum mit Eis angefüllt, aber da der Wind aufhörte, ſtellte es ſich dennoch nicht feſt, indem es durch die Fluth und Ebbe in abwechſelnder Bewegung gehalten wurde. Am Abend wurde es etwas bröckliger; es fiel heute durchaus nichts vor, was uns von den Pflichten des Sonntags abgehalten hätte. Der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 25° F. (— 3,11° R.).

20. Sept. Das Eis öffnete ſich bei einer weſtlichen Kühlte ſo unbedeutend, daß es für uns von keinem Nutzen war und da wir durch neues Eis einfroren, ſo mußten wir es rund um das Schiff aufſchneiden. — 21. Sept. Unſer Feſtliegen wurde am folgenden Tage noch gewiſſer durch einen S.O. Wind, welcher das Eis noch mehr auf uns zutrieb. Nach vielem Wechſeln ſetzte er ſich endlich in N.N.W. feſt und wurde zum Sturme. Das Eis wurde dadurch in heftige Bewegung

geſetzt, kam in Berührung mit den Eisbergen, welche uns ſchützten und trieb ſie und uns zuſammen vorwärts, bis unſer Spiegel etwa noch 20 Yards von den Felſen entfernt war. Der Kruſenſtern war zu derſelben Zeit aus dem Waſſer gehoben worden. Ein Glück war es, daß die Eisberge, welche uns ſchützten nicht wegtrieben, ſonſt wären wir mit ihnen in die treibende Maſſe oder gegen die Felſen gerathen, welches in jedem Falle eine höchſt gefährliche Lage geweſen wäre, die Temperatur fiel bis auf + 28° F. (— 1,77° R.) und der Sturm führte Schnee mit ſich.

22. Sept. Das Wetter war wie am vorigen Tage; das Eis ſchien in der Bucht theilweiſe weggetrieben. Als der Wind noch mehr zunahm, wurden wir jedoch enger als vorhin eingeſchloſſen; indeſſen blieb dennoch in der Bucht ein Waſſerſtrich frei; dieß war jedoch auch das einzige freie Waſſer, alles übrige bildete eine feſte Maſſe von Eis. In der Nacht

23. Sept. war der Wind bei weiten gemäßigter. — Es zeigte ſich keine Veränderung. Wir waren gänzlich eingefroren und waren genöthigt rund um das Schiff das Eis aufzuſchneiden, damit ſich daſſelbe wieder aufrichten konnte, indem es von dem Eiſe auf eine Seite gelegt worden war.

24. Sept. Es ſchneite den ganzen Tag über ſehr heftig,

25. Sept. auch am folgenden Tage hielt es ſo an. Die W[illegible] war zu Ende; wir lagen müßig und unbeweglich da. Der Thermometer ſtieg von + 24° F. (— 3,55° R.), wie er die vergangenen Tage über geſtanden, auf + 30° F. (— 0,88° R.).

Nichts hinderte den Gottesdienſt und die Sonn-
tagsruhe. Die Temperatur ſchien allmählig zu fal- 26. Sept.
len. — Der Thermometer ſtand in der Nacht nur auf 27. Sept.
+ 7° F. (— 11,11° R.) und zeigte den ganzen
Montag über nicht mehr als + 14° F. (— 8° R.).
Ein Waſſerſtrich zeigte ſich bei den uns zunächſt lie-
genden Inſeln. — Heute wurde dieſer Strich grö- 28. Sept.
ßer, ſo daß, wenn wir nicht eingeſchloſſen geweſen
wären, wir einige Fortſchritte nach N. hätten ma-
chen können.

Der Thermometer fiel auf + 5° F. (— 12° R.) 29. Sept.
und das freie Waſſer, was wir geſtern erblickten, war
mit neugebildeten Eiſe bedeckt. Die uns umgebenden
Eis-Hügel wurden vom neuen Eiſe ſo zuſammen
verbunden, daß nur ein Sturm ſie hätte trennen
können. Unſere Hoffnung auf Befreiung ſchwand
daher ſchnell dahin und unſere Arbeit war es
nun uns durch das Eis zu ſchneiden, um einen Ha-
fen zu erreichen, der wahrſcheinlich unſere Heimath
für den größern Theil des nächſten Jahres ausma-
chen ſollte. Das Eis war einen Fuß dick und da ſich
viele große Stücke auf unſerm Wege befanden, ſo
waren unſere Fortſchritte nothwendigerweiſe ſehr lang-
ſam und die Arbeit ſchwer. Der Wind war nicht
heftig genug, um die Bildung von neuen Eiſe zu
verhindern.

Bei demſelben niedrigen Stande der Tempera- 30. Sept.
tur bedeckte ſich die ganze See mit Eis. Wir hat-
ten daher jetzt keine Veranlaſſung mehr, weder zu
hoffen, noch zu fürchten und es hörten damit zugleich
alle Beſorgniſſe auf. Die Anſtrengung mit der wir

bis jetzt gearbeitet hatten ging in die Ruhe abſoluter Gewißheit über. Unſer Winter-Gefängniß lag vor uns und alles was wir jetzt zu thun hatten, war, es zu erreichen, unſere amphibienhafte Wohnung aufzuſchlagen und uns, mit einem Fuß auf der See mit dem andern auf dem Lande, mit Geduld zu waffnen.

Obgleich wir ſchon viel gethan hatten, fanden wir es dennoch ſehr ſchwierig uns durch das übrige Eis zu ſchneiden, welches wenngleich erſt neu gebildet, dennoch ſchon 16 Zoll dick war, die Stücke abgerechnet, welche noch vom vorigen Winter herrührten und welche mit eingefroren waren. Dabei mußte das ausgeſchnittene Eis auf die Oberfläche gezogen werden, da wir es nicht unter das Eisfeld ſenken konnten und wir kamen daher geſtern und heute nur um 18 Fuß vorwärts, eine langſame Schifffahrt, jedoch lag glücklicherweiſe unſer Hafen nicht ſehr weit entfernt. Es ſchien für uns ein verhängnißvoller Zeitpunct zu ſein, denn es war der Tag, an welchem wir im vorigen Jahre, nicht ganz 3 Meilen von dem Flecke, welchen wir jetzt einzunehmen ſuchten, gefeſſelt worden waren. Wir waren augenſcheinlich nun wieder Gefangene und wer konnte es vorherbeſtimmen vielleicht auch noch auf ein anderes Jahr. — So war das Ende des Septembers 1830 und die Ueberſicht dieſes Monats iſt eine der unangenehmſten, welche ich anzuführen habe.

Ohne allen Zweifel war jetzt der Winter wieder eingetreten. Der Theorie nach mußte es ſo ſein,

daß es auch praktiſch ſo war, deſſen waren wir nunmehr gewiß, was für Verſuche wir bisher auch gemacht hatten, das Schiffsvolk und uns ſelbſt zu überreden, daß es anders ſei. Es war ein geſchäftsvoller und mühſeliger Monat geweſen; aber es war ein geſchäftiger Müßiggang, inſoweit die Arbeit nach dem Erfolge beurtheilt werden ſollte und alle Mühe und Anſtrengung war unfruchtbar geblieben. Es war in jeder Beziehung ein verlorner Monat und er hatte eine Art von Erbitterung hervorgerufen; in dem ganzen vergangenen Jahre gab es nicht einen Monat, in welchem wir nicht etwas Nützliches gethan oder wenigſtens die Vorbereitungen dazu getroffen hätten, was uns eine Beſchäftigung gewährte, die uns genügte; zugleich aber gab es keinen Monat der uns nicht zu den angenehmſten Hoffnungen Veranlaſſung gab und ſelbſt dann, wenn die Ausſicht auf Befreiung am meiſten entfernt war. Jetzt ſollten wir von neuem hoffen, beinahe ein zweites Jahr lang; Monate, Wochen, ſelbſt Tage zählen und ſie mit geringeren Vertrauen, als im vorigen Winter durchleben.

Wer ein zweites Mal ebenſo hoffen kann, als das erſte Mal, iſt von einer glücklichern Conſtitution, als einige unſerer Leute zu ſein ſchienen. Die Verzagenden konnten ihre Gefühle nicht verbergen; indeſſen bin ich verbunden, von dem größern Theile zu bezeugen, daß ihre Zufriedenheit oder vielmehr ihre Ergebung, noch das übertraf, was ich erwartet hatte. Meine Pflicht war es ihnen die angenehme Seite des Gemähldes zu zeigen, dieß that ich, in-

dem ich unſere Erfolge bei den Entdeckungen, den trefflichen Zuſtand des Schiffes, die angenehme Wohnung, welche wir gelernt hatten uns darin zu bereiten, unſere reichlichen Vorräthe an Lebensmittel, die gute Geſundheit, unſere Eintracht und den beſſern Hafen hervorhob, in welchen wir uns jetzt begaben und der ſo beſchaffen war, daß wir uns ſpäterhin viel leichter daraus hervorarbeiten konnten. Aber die glänzende Seite des Lebens iſt nicht leicht durch die Schattenſeite zu ſehen und ich mußte daher der Zeit und der Gewohnheit vertrauen und hoffen, daß uns, ſobald wir mittelſt unſerer eigenen Hülfsquellen und derer welche ſich uns aus den Verbindungen der Eingebornen eröffneten, (wie die Verſorgung mit friſchen Lebensmitteln und neuen Kräften), im Stande ſein würden, unſere Expeditionen zu Lande zu erneuern, die Zeit ſchneller vergehen und die vorhandenen Uebelſtände leichter zu ertragen ſein würden.

Wenn wir das Wetter und die Temperatur während dieſes Monats betrachten, ſo geht daraus hervor, daß beide ſtrenger als im September vorigen Jahres ſich zeigten; da der Winter jetzt früher eintrat, ſo ließ ſich annehmen, daß er auch heftiger ſein würde. Der höchſte Thermometerſtand war + 43° F. (+ 4,88° R.) der niedrigſte + 5° F. (— 12° R.) und die mittlere Temperatur + 27,42° F. (— 2,44° R.). Im September vorigen Jahres war der höchſte Thermometerſtand + 50° F. (+ 8° R.) der niedrigſte + 8° F. (— 10,66° R.) und die mittlere Temperatur + 32° F. (0° R.) geweſen. Im September

1829 entſtanden mehrere Stürme aus W. und S., welche die Küſte häufig ſo vom Eiſe befreiten, das ſie befahren werden konnte, aber in dem dießjährigen September hatte ſich keine einzige Kühlte aus jenen Weltgegenden gezeigt, die im Stande geweſen wäre irgend einen Eindruck auf das Eis hervorzubringen. Im Gegentheile waren viele Stürme von N. her geweſen, ſo daß, in eben demſelben Maße, in dem der ſüdlichere Theile dieſes Meeres aufging, der Raum auch durch ſchwere Maſſen von N. her wieder gefüllt wurde. Es war gerade ſo, als ob der nördliche Ocean alle ſeine Vorräthe wie aus einem unerſchöpflichen Magazin nach dieſer Gegend ſchicken wollte, wobei zugleich, als ob die Sperre noch nicht ſchon vollſtändig genug ſei, das geringſte Umſetzen des Windes von N. nach O. genügte, die kleinen Buchten, welche uns etwa noch zum Rückzuge dienen konnten, mit Eis anzufüllen. So ſchlimm dieß an und für ſich ſchon war, ſo wurde es doch durch den Zuſtand der Ebbe und Fluth noch mehr befördert, welcher dieſen Maſſen nicht geſtattete, wieder flott zu werden, wenn ſie erſt auf dem Grunde ſtanden, ſo daß ſie ſelbſt nicht entfernt werden konnten, wenn wir ſie zerſägt hatten, indem ſie, wenn ſie einmal am Ufer feſtliegen, gleichſam wie die Felſen, für die nächſtfolgende Jahreszeit Theile des Ufers werden.

Ich brauche wohl in dieſer ſummariſchen Ueberſicht nicht noch einmal im Allgemeinen auf die Schickſale des Schiffes oder die Ereigniſſe unter uns ſelbſt zurückzukommen; ſie bieten weniger Bemerkenswerthes dar, als gewöhnlich, auch waren wir nicht

in einer Lage geweſen, wo wir irgend eine Beobachtung von Wichtigkeit hätten unternehmen können. Unſer Jagd-Buch enthält wenig mehr, als einige erfolgloſe Schüſſe auf Robben und das wirkungsloſe Verfolgen eines weißen Bären.

Vier und dreißigſtes Capitel.

Schwere Arbeit das Eis zu zerſchneiden. — Die Victory wird für den Winter feſtgeſtellt. — Ueberſicht des Monats.

Der October fing mit klaren Wetter an und 1. Oct.
im Lauf des Tages brach eine Kühlte von W. ſo viel von dem neugebildeten Eiſe im N. O. auf, daß ſich ein wenig freies Waſſer zeigte. Der Wind machte indeſſen auf das rauhe Eis, welches an dem Lande feſtlag, keinen Eindruck. Einer der in unſerer Nähe liegenden Eisberge zerſplitterte unter unſerer Windviering *), wodurch wir einen heftigen Stoß erhielten. Das Durchſchneiden des Eiſes wurde mit etwas beſſeren Erfolge fortgeſetzt. Der Thermometer ſtand in der Nacht auf + 12° F. (– 8,88° R.). — Am Sonnabend war nur ein 2. Oct.
geringer Wechſel; ausgenommen daß unſere Arbeit ſchwieriger war; in dieſer Lage endigte dieſe Woche.

*) Ein Theil der äußeren Seite des Schiffs.

3. Oct. Wir mußten mit der nämlichen, verdrießlichen Arbeit fortfahren, der ganze Gewinn betrug nur 16 Fuß, was uns jedoch von dem Drucke der Eisberge befreite der mindeſtens ſehr unbequem geweſen war, denn ſie reichten bis an den Bord des Schiffes und hoben die Victory ſo in die Höhe, daß ſie 3 oder 4 Fuß über den eigentlichen Waſſerzug gehalten

4. Oct. wurde. — Am Montag Morgen entſtand ein Sturm, welcher einige Stücke Eis zerbrach, uns aber keinen weitern Nutzen brachte. Durch unſere Arbeit kamen wir 16 Fuß weiter. Der Thermometer ſtand feſt auf + 20° F. (— 5,33° R.) und von Zeit zu Zeit zeigte ſich Schneetreiben.

5. Oct. Das Wetter wurde gemäßigter und für unſere Arbeit günſtiger; in Folge deſſen rückten wir um 18 Fuß weiter vor. Am Tage ſchneite es etwas und am Abend entſtand ein Sturm aus N. Der Thermometer fiel bis auf + 13° F. (— 8,44° R.). —

6. Oct. Bei Tagesanbruch wurde das Wetter ſchön und der Wind hatte das neugebildete Eis im N. aufgebrochen, ſo daß ſich wieder klares Waſſer zeigte. Das Schiff wurde um 20 Fuß weiter eingeſchnitten; ſo waren wir der Winter-Poſition, die wir einzunehmen beabſichtigten, um vieles näher gerückt. In der Nacht war es ruhig und klar und die Temperatur fiel auf + 10° F. (— 9,77° R.).

7. Oct. Wir rückten heute um 50 Fuß weiter vor, hatten aber während der Ebbe nur 6 Fuß Waſſer; aus den großen Eismaſſen hatten wir uns endlich her-

8. Oct. vorgearbeitet. — Gegen Anbruch des folgenden Tages fiel der Thermometer bis auf + 5° F. (— 12° R.)

und als es Tag wurde war auch nicht der kleinſte Waſſerſtrich in irgend einer Richtung zu ſehen, alles war Eis; bemerkenswerth iſt es, daß heute der Tag des nämlichen Ereigniſſes im vorigen Jahre war. Wir rückten heute wieder 50 Fuß und am folgenden Tage 40 Fuß vor. Da wir aber nur 3 9. Oct. Fuß Waſſer hatten, ſo waren wir genöthigt das Fahrzeug zu ſtützen. Der Thermometer hatte immer niedrig geſtanden und zeigte in dieſer Nacht nur auf +2° F. (— 13,33° R.); das Wetter war ruhig und klar.

Es war jetzt einleuchtend, daß wir bald genöthigt ſein würden uns ebenſo der negativen Scala des Thermometer zu bedienen, als bisher der poſitiven. Heute Morgen ſtand der Thermometer auf Null (— 14,22° R.). Im verwichenen Jahre hatte der Thermometer erſt am 19ten deſſelben Monats dieſen Standpunct erreicht. — Wir waren genöthigt am heu- 10. Oct. tigen Sonntage zu arbeiten, denn noch 48 Stunden eines ſolchen Froſtes würden es höchſt ſchwierig gemacht haben, das Schiff einzuſchneiden, da das Eis umher jetzt ſchon 3 bis 4 Fuß dick war; auch hatten wir erſt die Hälfte des beabſichtigten Canals fertig, indem es für die Erhaltung des Schiffes ganz unumgänglich nöthig war, daß das Fahrzeug nach einem Platze gebracht würde, wo es flott ſein konnte, ein ſolcher Ort war aber mindeſtens noch 100 Yards entfernt. Bei allen unſern Anſtrengungen gewannen wir heute doch nur 30 Fuß.

Das Wetter wechſelte nicht; wir kamen 45 Fuß 11. Oct. weiter vorwärts. — Ein Nebel überzog das Takel- 12. Oct.

werk mit Eis und wir kamen um eben ſo viel als
13. Oct. am vorigen Tage weiter vor. — Es war ein ſchöner, klarer und ruhiger Tag; als wir am Ufer waren, konnten wir wahrnehmen, daß die Sonne den Schnee auf den Felſen ſchmolz, wenngleich um Mittag die Temperatur nur auf + 8° F. (— 10,66° R.) ſtand und um Mitternacht bis auf + 1° F. (— 13,77° R.) fiel. Wir kamen heute 45 Fuß weiter.

14. Oct. Im Laufe dieſes Vormittags entſtand ein Sturm aus W. der mit Schnee verbunden war; der Thermometer ſtieg bis auf + 12° F. (— 8,88° R.) und um Mitternacht auf + 22° F. (— 4,44° R.). Der Kanal wurde noch weiter aufgeeiſt und der Wind half uns beim Vorwärtsziehen des Schiffs. —
15 Oct. Der Sturm nahm an Stärke bis zum Morgen des 15ten zu, dann trat Windſtille ein. Das neue Eis auf der hohen See war noch einmal aufgegangen, ſo daß wir etwas offnes Waſſer erblickten. Das Schiff ging 50 Fuß vor und am fol-
16. Oct. genden Tage 45 Fuß; während der Ebbe war das Fahrzeug indeſſen doch noch nicht flott. Das Wetter war veränderlich und der Thermometer blieb im weſentlichen auf demſelben Grade.

17. Oct. In dieſer Woche, der zweiten des Octobers, war wenig geſchehen und wir mußten noch einmal aus dem Sonntag, einen Werkeltag machen; wir kamen um 40 Fuß weiter vor. Ein Sturm, welcher in der vorigen Nacht entſtanden war, hielt bis
18. Oct. um Mittag an. — Am Montag rückten wir um 20 Fuß weiter; das offene Waſſer im N. hatte ſich

mehr ausgebreitet. — Unſere heutigen Fortſchritte be- 19. Oct.
trugen 30 Fuß, obſchon das Eis ſo ſchwer war,
daß wir die einzelnen Stücke mit dem Gangſpill
(Schiffswinde) aufwinden mußten. Vom Lande
aus gewahrte ich, daß der, durch die Stürme der
verwichenen Tage geöffnete Waſſerſtrich von neuem
zufror.

Die Temperatur fiel von + 12° F. (— 8,88° R.) 20. Oct.
auf + 4° F. (— 12,44° R.). Wir kamen um 30
Fuß weiter vorwärts, fanden aber daß das Eis ſehr
ſchnell an Dicke zunahm. — Heute kamen wir um 21. Oct.
40 Fuß weiter; offenes Waſſer war durchaus nicht
mehr zu erblicken. — Ein heftiger Sturm verbun- 22. Oct.
den mit Schnee, verhinderte am Morgen unſere Ar-
beit, am Abend aber betrugen die Fortſchritte 14
Fuß, ſo daß wir während der Ebbe beinahe ſchon
flott lagen. — Am heutigen Morgen gewannen 23. Oct.
wir eben ſo viel mehr. Während dieſer 4 Tage
war das Wetter ſehr veränderlich geweſen, auch die
Temperatur wechſelte in eben dem Maße; der Ther-
mometerſtand war indeſſen im Allgemeinen höher,
als er in der letzten Zeit geweſen, er zeigte in dieſer
Nacht + 21° F. (— 4,88° R.).

Es war nöthig, daß wir auch am heutigen 24. Oct.
Sonntage arbeiteten; die Arbeit war ſchwerer als
gewöhnlich, denn das Eis war gegen 16 Fuß dick;
es war daher auch zu ſchwer, um es herauszuwin-
den, ſelbſt wenn es zerſchnitten worden; unterſenken
durften wir es aber auch nicht, ſo daß wir genöthigt
waren, einen Raum für dieſe Bruchſtücke in dem
dünnern, naheliegenden Eisfelde einzuſchneiden, damit

wir ſie darin bergen konnten und ſo Platz gewannen, an ihnen vorbeizugehen. Dieſe Einrichtung wurde indeſſen nicht ſo raſch fertig, um das Schiff noch weiter vorzuwinden.

25. Oct. Es war heute ein ſchöner, heller Tag und der Thermometer fiel gerade bis auf Null. Unſere, dem Anſchein nach endloſe Arbeit wurde wieder aufgenommen. — 26. Oct. Am folgenden Tage wurde das ſchwere Stück in unſerem Wege fortgeräumt und der Ort zu ſeiner Aufnahme eingeſchnitten, ſo daß wir um 40 Fuß vordrangen. — 27. Oct. Wir gewannen andere 50 Fuß und lagen während der Ebbe flott. In dieſen letzten Tagen hatten wir eine ziemliche Menge Haſen, Füchſe und Vögel während des Spatzierengehens am Ufer erblickt, hatten aber ſo gut wie nichts erlegt.

28. Oct. Das Wetter ſchien heute ſich ernſtlich verändert zu haben; indem der Thermometer von Null (— 14,22° R.), wo er am Morgen ſtand, zur Nachtzeit bis auf — 10° F. (— 18,66° R.) fiel. Der Schnee lag am Lande kniehoch und machte das Spatzierengehen ſehr mühſam. Unſere Fortſchritte betrugen 36 Fuß; das Eis war ſehr dick und das Waſſer fror beinahe ebenſo ſchnell wieder, als es aufgeeiſt wurde. — 29. Oct. Am nächſten Tage drangen wir noch um 14 Fuß weiter vor, ſo daß wir während der Ebbe 11 Fuß Waſſer hatten. Dieſe trat in der Nacht ein und die Temperatur ſtieg bis auf + 6° F. (— 11,55° R.)

30. Oct. Wir ſchnitten uns heute um 6 Fuß weiter ein; dieß war leider nicht viel und es blieben uns immer

noch 200 Yards übrig, bevor wir tieferes Waſſer oder eine beſſere Lage gewinnen konnten, was bei dem nämlichen Maße des Fortſchreitens noch eine Arbeit von hundert Tagen war. Da das Eis aber täglich bedeutend dicker wurde, ſo durften wir nicht mehr hoffen, in demſelben Verhältniſſe als zuvor weiter zu kommen und da unſer jetziger Platz, obſchon rund umher vom Eiſe eingeſchloſſen, doch nicht ganz unſicher war, ſo machten wir unſern Mühſeligkeiten ein Ende und blieben wo wir uns befanden. — Wir konnten daher endlich an dieſem Sonn- 31. Oct.
tage unſere Andachtsübungen halten und uns ausruhen, was ebenſo angenehm als nöthig war.

Die Ueberſicht des October enthält wenig mehr, als den ſummariſchen Inbegriff unſerer Mühſeligkeiten, denn der ganze Monat war über Fortſchritte hingegangen, welche langſamer als die einer Schildkröte waren; das Reſultat aller unſerer Anſtrengungen betrug nicht mehr als 850 Fuß. Bei dem Allen hatten wir doch nicht unſer Ziel erreicht, indeſſen waren wir wenigſtens nicht ſehr weit davon entfernt und genöthigt, uns in unſer Geſchick zu ergeben. Ich glaube, daß einige unter uns ſich damit beſchäftigten die Jahrhunderte zu berechnen, welche nöthig ſein würden, um auf dieſe Weiſe eine N. W. Durchfahrt zu machen, während andere über die Prämien nachſannen, welche in Lloyds für eine ſolche Reiſe gefordert werden möchten, wenn ſich überhaupt Aſſecuratoren finden ließen.

Obſchon unſer Platz nicht ſehr unſicher war, ſo war er doch keineswegs ein ſehr erwünſchter,

indeſſen war er verhältnißmäßig doch ein großer Gewinn, denn wären wir in dem ſeichten Waſſer geblieben, von Eisbergen getragen, ſo würde das Schiff beinahe unbewohnbar geweſen ſein, wegen der Bewegung und des Wechſels der Lage und vielleicht ſogar zerſchellt worden ſein. Die ſchnell zunehmende Dicke des Eiſes, die Nothwendigkeit die Stücke, welche nicht wie gewöhnlich verſenkt werden konnten, herauszuwinden und das oft ſehr kalte Wetter, machten den October zu einem ungewöhnlich mühevollen Monat für die Mannſchaft, indeſſen ſchien die Anſtrengung den Eifer neu zu beleben und die Ausdauer jedes Mannes erſt recht hervorzuheben. Die Schiffsmannſchaft war in guten Geſundheitszuſtande und im Ganzen war ein nicht unerwarteter Vortheil aus dieſer fortwährenden Beſchäftigung hervorgegangen, denn ſie hatte die Aufmerkſamkeit der Leute von den ſehr nahe liegenden Gegenſtänden der Beſorgniß abgezogen und ſie ſo in einen neuen Verhaft für den nächſten Winter gebracht.

Da wir nun im Begriff ſtanden, wieder einen neuen Wohnſitz aufzuſchlagen, im glücklichſten Falle für einen Zeitraum der wenig kürzer ſein mußte als ein Jahr und da wir ſchon einen ſolchen Aufenthalt von 13 Monaten hatten überſtehen müſſen, ſo wurde es nöthig eine Berechnung unſerer Vorräthe an Lebensmittel anzuſtellen und die Verausgabung und die Art der Koſt für den Zeitraum, welchen wir begannen, feſtzuſtellen. Dieſe Einzelnheiten werden im Allgemeinen nur wenig Intereſſe für meine Leſer haben, da

aber Seefahrer in dergleichen Dingen Belehrungen ſuchen, ſo können ſie nicht ausgelaſſen werden, obſchon für die Bequemlichkeit letzterer und um nicht die Leſer zu ſehr zu beläſtigen, ich ſie hier in der kürzeſten Art anführen will.

Berechnung der Lebensmittel an Bord der Victory, nebſt den Einrichtungen, welche damals für die Koſt der Leute gemacht wurden.

Brod, Mehl und ſtellvertretende Materialien.

Mehl von Andrew 16 Oxhoft enthaltend		7928	Pfund.
Mehl von Scott 7 — — — —		3164	—
Mehl von der Fury 8 Fäſſer enthaltend		4192	—
Fett von Beechy 36 Pfund, von der Fury dito *)	180 =	1080	—
Roſinen von Bedwell 700, Brod 1300	=	2000	—
An Bord mithin vorhanden. . .		17364	—
Bedarf für 2 Jahre auf 23 Mann		19514	—
Weniger als für 2 Jahre		2150	—

Aber mit $\frac{1}{12}$ Verluſt am Gewicht reicht es nur bis zum 1ſten Juny 1832.

Fleiſch.

Geſalzenes Rindfleiſch.		2844	—
Schweine-Pökelfleiſch. .	5350 =	8194	—
Eingemachtes Fleiſch.		5056	—
An Bord vorhanden.		13250	—
Bedarf an Fleiſch für 27 Mann .		12061	—
Ueberſchuß . .		1189	Pfund.

*) Suet, Rindstalg, welches mit Mehl und Waſſer gemiſcht einen Suet pudding giebt; Roſs rechnet 1 Pfund Fett = 5 Pfund Mehl.

Dieſer Ueberſchuß, ausgenommen 2¼ ſchadhafte Büchſen mit eingemachten Schweinefleiſch, beſteht gänzlich in Schweine-Pökelfleiſch.

Zucker 2 Oxth. und 1 Büchſe von Bedwell	1184	Pfund.
Von der Fury 2¾ Büchſen.	1049	—
Molaſſen. *)	505	—
An Bord.	2738	—
Bedarf für 2 Jahre mit Einſchluß des Verluſts am Gewicht	2828	—
Für 2 Jahre, vom 1ſten October 1830 an, zu wenig.	90	Pfund.

Cacao, 6 Kiſten von Bedwell, 595 Pfund; von der Fury 2¾ Fäßchen 614, macht 1209 Pfund. Bedarf für 2 Jahre 1371 Pfund. Unterſchied 162 Pfund, die am Bedarf auf 2 Jahre fehlen.

Aber dieſe 162 Pfund, die für 2 Jahre fehlen, werden erſetzt durch 1 Kiſte Thee, 82 Pfund; ⅛ dito, 14 Pfund, welches den Bedarf an Thee und Cacao auf 2 Jahre ſichert.

Gemahlene Erbſen 7½ Fäſſer, 18 Buſhel, 6 Gallonen; ganze Erbſen dito 1 Sack, 3 Buſhel, 6 Gallonen = 22 Buſhel 4 Gallonen. Bedarf für 2 Jahre 32 Buſhel 4 Gallonen, mithin zu wenig auf 2 Jahre, 10 Buſhel.

*) Molaſſen iſt Zucker, welcher in den Indiſchen Beſitzungen nur einmal gekocht wird und ſo nach den Raffinerien in Europa verſandt wird.

Branntwein, Rum 120 Gallonen, Reis 250 Pfund, Citronenſaft auf ein Jahr bei der jetzigen Verausgabung.

Salzbrühe 4 kleine Fäſſer, zerſchnittene Citronen 2 Fäſſer, Moſtrich 2 Büchſen, Gerſte 2 Fäſſer und 5 Krüge.

Hierbei ſind nicht gerechnet die eingemachten Suppen, von welchen wir 100 Gallonen hatten und welche, nebſt einem Faſſe Wein, für die Kranken aufbewahrt wurden. Indem wir nun fanden, daß wir gerade genug Lebensmittel beſaßen um uns in dieſem Klima bis 1832 zu erhalten, eine Zeit bis zu welcher wir entweder das Ufer der Fury wo immer noch einige Vorräthe zurückgeblieben waren erreicht, oder das Schiff hatten verlaſſen müſſen, um unſer Leben zu retten, ſo beſchloſſen wir folgende Einrichtungen zu treffen, welche durch Mr. Thom vorgeſchlagen wurden; indem wir nämlich täglich den Leuten eine Suppe und einen Tag um den andern Fleiſch, während 6 Monaten vom 1ſten November 1830 ab gaben, ſchien ſo die Koſt beſſer abzuwechſeln, als bei irgend einer andern Einrichtung, die wir hätten treffen können.

1. Montag. $\frac{3}{4}$ Pfund Rindspökelfleiſch und $\frac{3}{4}$ Pfund Mehl.
2. Dienſtag. $\frac{1}{2}$ Pfund eingemachtes Fleiſch und $\frac{1}{4}$ Pfund dito mit Gerſte in der Suppe.
3. Mittwoch. 1 Pfund Schweinefleiſch mit Erbſenſuppe.
4. Donnerſtag. $\frac{1}{2}$ Pfund eingemachtes Fleiſch und $\frac{1}{4}$ Pfund eingemachtes Fleiſch mit Gerſtenſuppe.

5. Freitag. ¾ Pfund Rindspökelfleiſch und ¾ Pfund Mehl.
6. Sonnabend. ½ Pfund eingemachtes Fleiſch mit ½ Pfund dito in Gerſtenbrühe.
7. Sonntag. 1 Pfund Schweinefleiſch mit Erbſenſuppe.
8. Montag. ¾ Pfund eingemachtes Fleiſch mit Gemüſeſuppe.

So ſollten die Leute von 8 Tagen immer an ſechſen Suppe und an den beiden andern Rindfleiſch und Pudding erhalten, wobei zugleich eine beſtändige Abwechſelung in der Koſt hervorgebracht wurde. Wir hofften auf dieſe Weiſe ihre Geſundheit und Kraft aufrecht zu erhalten, beſonders um die Mühſeligkeiten der Landreiſen im Frühjahr zu ertragen.

Der Platz des Schiffes, muß ich jetzt bemerken, war in einer Bucht, welche ſich nach S. erſtreckt, nachdem man in die Oeffnung von O. her herein kömmt, wir nannten ſie Sheriffs-Bay und die Landſpitze im O. Watch-Point.

Obſchon das freie Waſſer auf der hohen See nicht ſo weit ſüdlich als im vorigen Jahre reichte, ſo war es doch länger offen und ungeachtet mehrerer ſehr kalten Tage war die mittlere Temperatur des Monats doch um 5 Grade höher, als in demſelben Monate des Jahres 1829. Der höchſte Thermometerſtand war + 24° F. (— 3,55° R.) geweſen und der niedrigſte — 12° F. (— 19,55° R.). Der Monat ſchloß auch mit + 24° F. (— 3,55° R.) welches 40° F. (18° R.) höher war, als die Temperatur am letzten Tage des vorjährigen Octobers.

Der Chirurg hatte allein der Jagd obgelegen und eine anſehnliche Menge Haſen erlegt, da indeſſen dieſe Gegend im vorigen Jahre den Esquimaux zum Aufenthalte gedient hatte, ſo war das Wild im Allgemeinen entweder verſcheucht oder getödtet. Der Punkt, auf welchem wir jetzt feſt lagen, war den Hütten, welche ſie bewohnt hatten, bedeutend näher.

Fünf und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge im November. — Ueberſicht dieſes Monats. — Vorgänge im December. — Ueberſicht deſſelben.

1. Nov. Dieſer Monat begann ganz günſtig; die Temperatur ſtand durchſchnittlich auf + 21° F. (— 4,88° R.); der Wind wechſelte ſowohl in der Richtung, als auch in der Stärke. Wir fingen die Vorbereitungen für den Winter damit an, daß wir die Segel abnahmen und die großen Stengen abtakelten
2. Nov. und abnahmen. — Ein heftiger Sturm wehete, welcher ſich ſpäterhin mäßigte; der Thermometer fiel bis auf — 4° F. (— 16° R.). Das Sparrwerk für das Schiffsdach wurde angefangen und die
3. Nov. Arbeit am folgenden Tage fortgeſetzt. — Heute
4. Nov. herrſchte ein ſo heftiges Schneegeſtöber, daß die Leute im Raume arbeiten mußten. Der Wind kam aus N., wechſelte aber bald. Der Thermometer ſchwankte zwiſchen 0° F. (— 14,22° R.) und + 24° F. (— 3,55° R.).

5. Nov. Heute wurde das Dach mit Segeln belegt; die Thäler und Schluchten am Lande füllten ſich mit

Schnee. Die Condenſir-Becken wurden auf ihren alten Flecke geſtellt. — Am Sonnabend wurde die 6. Nov. Bedachung beendet, das Deck aufgeräumt und viele Gegenſtände an ihren Ort gebracht. An beiden Tagen ſchneite es. Die Temperatur war nicht unter + 22° F. (— 4,44° R.). — Sonntag war ein Tag 7. Nov. der Ruhe und die Regelmäßigkeit des Gottesdienſtes wurde wieder hergeſtellt.

Es ſchneite am Vormittag ſo heftig, daß die 8. Nov. Leute nicht im Freien arbeiten konnten; auch gab es im Raume überflüſſig zu thun. — Die Leute bra- 9. Nov. chen den Schnee rund um das Schiff auf und bildeten am folgenden Tage einen Damm daraus, wie ſie es 10. Nov. im vorigen Jahre gethan hatten. Das Wetter wechſelte an jenen Tagen ſehr ab; der Thermometer ſchwankte zwiſchen + 10° F. (— 9,77° R.) und — 16° F. (— 21,66° R.). — Am 11ten entſtand ein ſehr hef- 11. Nov. tiger Schneeſturm, welcher 16 Stunden lang anhielt; die Temperatur wechſelte zwiſchen — 2° F. (— 15,11° R.) und — 16° F. (— 21,66° R.).

Geſtern konnte außerhalb des Schiffs nichts 12. Nov. gearbeitet werden, heute aber war es ſchönes Wetter und gemäßigt, daher wurde an der Eindämmung weiter gearbeitet. — Nicht weniger ſchön war es 13. Nov. am folgenden Tage, aber der Thermometer fiel bis auf — 20° F. (— 23,11° R.), der niedrigſte Grad, den wir in dieſem Jahre gehabt hatten. Am nämlichen Tage im vorjährigen November ſtand der Thermometer auf + 26° F. (— 2,66° R.), ſo daß der Unterſchied ganze 46° F. (20,4° R.) beträgt.

14. Nov. Es war ein heller und ruhiger Sonntag, aber
kalt genug, da der Thermometer auf — 29° F.
(— 27,11° R.) fiel. Ein glänzendes Nordlicht war
das einzige, bemerkenswerthe Ereigniß. Eine lange
Zeit hindurch hatten dieſe Erſcheinungen ſich ſelten
15. Nov. oder gar nicht gezeigt. — Am Montage wurde ein
Feuerloch in das Eis gehauen und an der Eindäm-
16. Nov. mung gearbeitet. — Ein überzogener Himmel ver-
anlaßte am nächſten Tage den Thermometer um 5
oder 6 Grade zu ſteigen, aber es trat kein anderer
Wechſel weder im Wetter noch in unſern Arbei-
ten ein.

17. Nov. Es ſchneite ein wenig; die Leute machten die
Vorbereitungen zum Obſervatorium, welches ſie an
18. Nov. den beiden nächſtfolgenden Tagen errichteten; der
19. Nov. Thermometer fiel nun auf — 30° F. (— 27,55° R.).
20. Nov. Es wurden wieder Beobachtungen angeſtellt und ei-
21. Nov. nige Durchgänge notirt. — Wenn das Tagebuch
einer Woche ſo wenig Bemerkenswerthes darbietet,
giebt es am Sonntage gewiß nichts, was verdiente
angemerkt zu werden.

22. Nov. Die Einförmigkeit des heutigen Tages wurde
in etwas dadurch unterbrochen, daß wir einen ſchwar-
zen Fuchs in der Falle fingen; es war der erſte
welchen wir in dieſer Jahreszeit ſahen. Er war
jung und faſt verhungert und verſchlang ſogleich,
was man ihm anbot; wir gaben ihm den Platz,
welcher durch den Tod des weißen Fuchſes erledigt
23. Nov. worden war. — Wir bauten heute einen Pfeiler
24. Nov. für den Thermometer, die gewöhnlichen Arbeiten fin-
gen an; das Wetter wurde allmählig kälter, obſchon

es hell war, was uns erlaubte mehrere Durchgänge zu beobachten.

Der Thermometer ſtand auf — 39° F. (— 31,55° R.) und das Queckſilber fror zum erſten Male. Man hat geglaubt, daß Queckſilber beim Gefrieren ſich ausdehne, gleich vielen andern Metallen und daher die Kugel eines Thermometers zerſprengen könne, dieß iſt indeſſen nicht der Fall, es ziehe ſich vielmehr zuſammen, wie Blei, Zinn und einige andere Metalle. Die Sonne zeigte ſich heute nicht über den ſüdlichen Bergen und wurde daher vom Schiffe aus nicht mehr geſehen, wenngleich ſie von dem höher gelegenen Terrain am Ufer ſichtbar war; es war das erſte Anzeichen einer langen, ſich nahenden Nacht. 25. Nov.

Die beiden letzten Tage dieſer Woche waren ohne Intereſſe oder Wechſel. Das Wetter war abwechſelnd trübe und klar, ab und zu mit Schnee drohend; der Thermometer ſtieg bis zu — 16° F. (— 21,66° R.). — Am Sonntage ſtand der Thermometer auf — 11° F. (— 19,11° R.) und der Tag wurde wie gewöhnlich hingebracht. Am vorigen Tage waren verſchiedene Arbeiten am Schiffe beſorgt worden. 26. Nov. 27. Nov. 28. Nov.

Der Morgen war mild und ſchön; ich ging nach dem Platze wo das Schiff den vorigen Winter hindurch gelegen hatte. Ich fand, daß unſer alter Hafen viel mehr mit ſchweren Eiſe beſetzt war, als es damals der Fall geweſen war; ebenſo ſtand es auch mit der Bucht. Unſer jetziger Hafen ſchien mir dem erſtern bei weiten vorzuziehen und zwar 29. Nov.

ganz abgeſehen davon, daß es um ein Betrâchtliches weiter nach N. lag, welches die Richtung war, in welcher wir vorzudringen beabſichtigten. Es ſcheint in der That kleinlich von 2 oder 3 Meilen als einen großen, gewonnenen Raum zu reden, aber wenn man bedenkt, daß wir einen Monat hindurch kaum 300 Yards ſchifften und daß der glückliche Zufall, gegenwärtig zu ſein wann und wo das Eis ſich öffnet, und eine oder zwei Stunden vielleicht den Ausſchlag geben, zwiſchen einem freien Entkommen und einer Winter-Gefangenſchaft in dieſem dick aufgehäuften Eiſe, ſo ſind ſelbſt 2 Meilen welche man weiter vorgedrungen iſt, ein Gegenſtand über welchen man Zufriedenheit empfindet.

Ich hielt es jetzt für rathſam einige Wegweiſer für die Eingebornen zu errichten, da ſie wahrſcheinlich binnen Kurzen nach unſerm Schiffe ſuchen würden. Dieſe Zeichen wieſen ganz einfach nach ſeinem jetzigen Platze und dieß war hinreichend. Wir durften allerdings wohl annehmen, daß die Eingebornen nach uns ſuchen würden, bis ſie uns fänden, denn ihr Vortheil bei dieſer Angelegenheit war noch größer als der unſrige, inſofern ſich hierüber eine Vergleichung anſtellen läßt; unſer Vortheil war indeſſen nicht gering, da wir friſche Lebensmittel in irgend einer Art von ihnen zu erlangen hofften. — Auf dieſem Spatziergange ſah ich weder ein Thier noch die Fährte eines ſolchen.

30. Nov. Geſtern und heute brachten die Leute das Pulver in ein Magazin, welches ſie am Ufer errichtet hatten. Es war ein ſchöner Tag; wir beſtiegen die

Berge um nach der Sonne zu ſchauen, aber eine Nebelbank verdunkelte den mittäglichen Horizont. Um den Eingebornen das Auffinden des Schiffes zu erleichtern wurde ein Flaggenſtock auf dem Berge errichtet. Die Temperatur wechſelte zwiſchen — 11° F. (—19,11° R.) und —18 F. (—22,22° R.). Wir hatten heute wieder das Ende eines Monats, aber die Ueberſicht deſſelben iſt nicht von der Art, um irgend eine Mannigfaltigkeit oder etwas Bemerkenswerthes darzubieten.

Was die Temperatur anbetrifft, ſo hatte ſie bis zum 10ten nur Günſtiges vorhergeſagt; hierauf aber wurde das Wetter ſehr ſtreng, obſchon gegen Ende des Monats um etwas gemäßigter. Die mittlere Temperatur ſtand um 4¼° F. niedriger als in demſelben vorjährigen Monate. Das Queckſilber fror auch am 25ſten und obſchon etwas unreines Queckſilber im vorigen Jahre ſchon am 17ten December bei einer Temperatur von nur — 37° F. (— 30,66° R.), gefroren war, ſo hatte ſie doch nicht vor dem 14ten Januar, — 39° F. (—31,55° R.) erreicht, wo dann das reine Queckſilber fror. Der Zeitpunkt des wirklichen Gefrierens des Queckſilbers in dieſen beiden Jahren differirte daher ungefähr um 2 Monate.

Indem ich die meteorologiſchen Tabellen für den Anhang aufgeſpart habe, habe ich bisher derſelben in dieſem Tagebuche nicht erwähnt; da aber mehrere meiner Leſer dieſelben gar nicht zu Rathe ziehen möchten, ſo füge ich hier eine Probe der jetzigen Vergleichung bei, welche wenigſtens die Art und Weiſe derſelben zeigen wird.

Auszug aus dem Thermometer-Regiſter, ſtündlich von dem wachthabenden Officier auf dem Eiſe beobachtet und verglichen mit 1829.

			Mittlere unter 0.	Mittlere der Höchſten.	Mittlere der Niedrigſten.	Mittlere der Niedrigſten und Höchſten.
1830	Um Mittag	— 10,5694°	— 10,774305°	6,400°	15,333°	10,866°
	Um Mitternacht	— 10,9716°				
1829	Um Mittag	— 5,9736°	— 6,050690°	1,383°	11,133°	6,2583°
	Um Mitternacht	— 6,1277°				
Unterſchied der Temp. 1829 — 30.		— 4,723615°	— 4,723615°	5,016°	4,200°	4,6083°

1830 war die Temperatur niedriger als 1829 um 4 Grade und 7 ꝛc.

Barometer.

Um 9 Uhr Vorm.	30,00753	1830 mittl. 30,02283
Um 5 Uhr Nachm.	30,03663	

Temperatur des Barometer- und Chronometer-Raumes.

Um 9 Uhr Vorm.	39,08	1830 Mittlere.
Um 5 Uhr Nachm.	41,80	40,425°.

Die Temp. des niedern Deck war + 45° F. (+ 5,77° R.) die meiner Kajüte + 34° F. (+ 0,88° R.) und die der Kajüte + 50° F. (+ 8° R.).

Wir hatten keine Gelegenheit unſere Anſicht über den Hafen in Bezug auf ſeine Brauchbarkeit noch auf ſeine Sicherheit zu ändern. Das Beſte bei der Sache war, daß das Schiff außerhalb des Treib-Eiſes lag, ſobald ſich dieß etwa in Bewegung ſetzte.

Der ganze Monat war mit dazu angewendet worden das Schiff zu überdachen, Eindämmungen aufzurichten und das hökrige Eis in unſerer Nähe zu ebenen; indem wir jetzt mehr Uebung darin hatten, verrichteten wir dieſe Arbeiten viel leichter, als im vorigen Jahre. Das untere Deck war durch einen weißen Anſtrich heller und wohnlicher eingerichtet worden.

Das Obſervatorium hatten wir auf einem Felſen, dem Schiffe ſo nahe als möglich errichtet und ſeine Einrichtung bedeutend durch Schneemauern und einen Eingang von Schnee mit doppelten Thüren verbeſſert. Einige Beobachtungen hatten wir bereits mit dem Paſſage-Inſtrumente angeſtellt. Unſere Jagd war ganz unergiebig geweſen und der Ertrag beſchränkte ſich nur auf den einen gefangenen Fuchs.

Der regelmäßige Schulbeſuch war leider durch unſere Arbeiten unterbrochen worden; die, welche noch am meiſten zurück waren, wurden aber zum Lernen angehalten und nach meiner Meinung trug die beſtändige Thätigkeit des Geiſtes und des Körpers nicht wenig zu dem guten Geſundheitszuſtande der Leute bei.

Der Anfang des Monats December war dem Gefühle nach mild; der Thermometer aber ſchwankte 1. Dec.

zwiſchen — 12° F. (— 19,55° R.) und — 22° F. (— 24° R.). Das Eis auf dem See war 2¼ Fuß dick. Vergeblich verfolgten wir heute 2 Weiden-Rebhühner. Die Zeit zur Jagd war jetzt ſehr beſchränkt, ſelbſt wenn ſich auch Wild gezeigt hätte, da es um 2 Uhr Nachmittags ſchon dunkel wurde. Dieß aber iſt das geringſte Uebel, was aus den kurzen Tagen hervorgeht, übler war es, daß dadurch das Reiſen im Winter gänzlich verhindert wird und um ſo mehr als der Zuſtand der Dinge auch im Sommer nur wenig beſſer iſt, indem dann das Schmelzen des Schnees und die Beſchaffenheit des Eiſes das Reiſen für den bei weiten größern Theil dieſer Jahreszeit ebenſo unmöglich machen. Das ganze Leben iſt hier verſtümmelt, es iſt ſchwer zu ſagen ob die See oder das Land, der Sommer oder der Winter das Schlechteſte iſt und ich glaube daß eine geſunde Philoſophie zu der Einſicht kommen wird, daß es der Esquimaux allein iſt, welcher hier das wahre Geheimniß der Glückſeligkeit und die vernünftige Weiſe zu leben kennt. Da indeſſen die Philoſophie wahrſcheinlicherweiſe dieſe große und lange geſuchte Entdeckung den Verſtandeskräften der Esquimaux nicht zugeſtehen wird, ſo wird ſie genöthigt ſeyn zuzugeben, daß die Natur nicht immer die Stiefmutter iſt. Und wenn Eſſen und Schlafen, Schlafen und wieder Eſſen eine Art von Glückſeligkeit iſt, die man in andern Ländern bezweifelt, obgleich ſie practiſch befolgt wird, ſo wird niemand hier den Werth derſelben beſtreiten, oder in Abrede ſtellen, daß es in Wahrheit das ro nales,

die Summe und der Inbegriff menſchlicher Glückſeligkeit iſt. Die Esquimaux eſſen nur, um zu ſchlafen und ſchlafen nur, um wieder zu eſſen, ſobald ſie es nur im Stande ſind; was könnten ſie auch Beſſeres thun? Die Ausführung iſt vollkommen, ihre Glückſeligkeit abſolut. Wären wir beſſer erzogen, ſo würden wir daſſelbe gethan haben, ſo aber bewegten wir uns hier außerhalb unſeres Elements, ebenſo ſehr in Rückſicht der Philoſophie des Lebens wie auch der Geographie deſſelben.

Das Wetter war nicht unangenehm, obwohl 2. Dec.
der Thermometer am Tage auf — 12° F. (— 19,55° R.) ſtand; am Abend ſtieg er bis auf + 2° F. (— 13,33° R.). Es wurde veranſtaltet, daß zwei Wachen der Leute am Vormittage und zwei des Nachmittags an das Land gehen ſollten, um ſich Bewegung zu machen. Ich brauche nicht erſt anzuführen, daß dieß als ein Schutzmittel gegen den Scharbock angeſehen wird. Wir fingen einen weißen Fuchs in der Falle. — Während der Nacht wehete 3. Dec.
es ſcharf und am nächſten Morgen erhob ſich ein Sturm, er nahm indeſſen bald ab; bis zum Abend ſchneite es. Die Fluth war ebenſo unregelmäßig, als ſie ſich früher im andern Hafen gezeigt hatte.

Der Sturm ging vorüber, aber es ſchneite bis zum 4. Dec.
Einbruch der Nacht. Dann wurde es ſchönes Wetter und der Thermometer ſtand ungefähr auf Null (— 14,22° R.). Der zuletzt gefallene Schnee war gegen einen Fuß tief und wir waren genöthigt ihn von der Außenſeite des Schiffs wegzuſchaufeln. Ein Fuß Schnee giebt nicht viel Waſſer, wenigſtens ſo lange

er nicht in eine dichte Maſſe gefroren iſt. Indeſſen iſt es keine leichte Sache die Waſſermenge zu beſtimmen, welche gleich iſt einer Maſſe gefallenen Schnees, es wird beſonders erſchwert durch das Treiben des Schnees und noch mehr durch die Schwierigkeit, ſo etwas feſtzuſtellen, etwa wie die Theilung eines Kompaſſes durch irgend einen Maßſtab, der erſt noch zu erfinden wäre. Wäre es anders geweſen, ſo würden wir ſehr erfreut geweſen ſein, denn wir wünſchten nach dem Aufenthalt von einem Jahre wohl zu wiſſen, wie groß die Menge des wirklich gefallenen Waſſers in dieſem Lande und dieſem Klima eigentlich ſei. So viel ich geleſen habe, hat man dergleichen Schätzungen in Hinſicht dieſer nordiſchen Regionen und Schnee=Länder nicht unternommen.

Wenn wir indeſſen nach einer unſicheren Schätzung und nach bloßen Sammlungen von Bemerkungen und Beobachtungen über das Wetter, dieſe Gegend für eine ſolche halten, in welcher im Laufe des Jahres viel Waſſer fällt, ſo möchten wir nicht ganz Unrecht haben. Das letzte Regiſter, welches nur die gewöhnlichen Wetter=Bemerkungen enthält, führt viele Tage von Regen und Schnee auf. Zukünftige Beobachter, wenn ſie jemals dazu Gelegenheit haben ſollten, werden beſtimmen, ob das Factum richtig iſt; aber jedenfalls iſt der Regen, der hier fällt, von wenig Nutzen, denn er hat keine Vegetation zu befördern und wenn der Schnee irgend etwas ſchützt, ſo iſt es ein Boden ohne Pflanzen, die zu benutzen wären, oder es ſind Felſen, die eben ſo unempfind-

lich gegen Regen und Dürre, als gegen Hitze oder Kälte ſind.

Unſere Condenſir=Becken waren nun von neuem in völligen Gebrauch gekommen und beim Reinigen derſelben am Sonnabend ergab ſich ein Niederſchlag von $3\frac{1}{2}$ Buſhel Eis. Dieß war ein Zeichen, daß es zwiſchen den Decks warm genug war und dieſe Annehmlichkeit wurde von niemandem beſtritten. Schon früher habe ich die Art dieſer Erfindung beſchrieben, indem ich das dabei angewandte Princip mit dem Condenſir=Apparat der gewöhnlichen Dampfmaſchine verglich, aber ich hätte auch ſchon anführen ſollen, was ich jetzt thue, daß durch dieſes einfache Mittel die Nothwendigkeit der früher angewandten, mühevollen Vorrichtungen, um die Annehmlichkeit für die Leute zwiſchen den Decks zu erhalten, ganz aufhörte. Wohl weiß man, daß keine der koſtbaren Erfindungen z. B. das Ausfuttern mit Kork oder irgend eine andere, das Niederſchlagen der Dünſte, der menſchlichen und andern Ausdünſtungen innerhalb des Schiffes verhinderte, welches ein beſtändiges Träufeln des Waſſers verurſachte und die Lage der Mannſchaft beſonders in den Schlafſtellen höchſt unbehaglich machte. Es fällt mir nicht ein diejenigen hier zu tadeln, welche jene Mittel erdachten und ich bin am allerwenigſten berechtigt dieß zu thun, da mein eigenes Schiff auf der Reiſe von 1818 nicht frei von dem in Rede ſtehenden Uebel war und da mir die jetzige Einrichtung nicht eingefallen iſt. Nachdem dieſelbe jetzt aber vollkommen und mit dem beſten Erfolge erprobt worden iſt, ſo kann ich ſie un=

bedingt unter jenen Ausrüſtungen empfehlen, womit jedes Schiff verſehen ſein ſollte, welches eine Reiſe in dieſe nordiſchen Gegenden unternimmt.

5. Dec. Die Woche endete in der gewöhnlichen Art und der Tag der Ruhe und des Gottesdienſtes wurde in der Art abgehalten, wie wir es uns zur Regel gemacht hatten und von der wir nicht abwichen, wenn es irgend möglich war.

6. Dec. Es ereignete ſich nichts, was verdient hätte verzeichnet zu werden. Leider ſind beinahe zu viele meiner Aufzählungen in der That nur Regiſtrirungen von Ereigniſſen, deren Einerlei ermüdend iſt, des Wetters, welches ſelten viel Intereſſe erregt und der Temperatur von der daſſelbe gilt, ſobald es nicht intereſſant iſt den Zuſtand und den Wechſel eines ſolchen Klimas als des hieſigen genau zu verfolgen, welches an Schlechtigkeit noch durch kein anderes bekanntes übertroffen zu ſein ſcheint, was es auch immer für Nebenbuhler haben möge. Der Menſch iſt ſchon deshalb ein ſeltſames Thier, weil er in ſo vielen verſchiedenen Ländern leben kann, in ſo entgegengeſetzten Zonen und bei ſo verſchiedenartiger Nahrung. Aber es würde noch ſeltſamer ſein, wenn er jemals, eine andere Gegend kennend (ich brauche nicht erſt zu ſagen eine beſſere, da es keine ſchlechtere geben kann), freiwillig die Ufer der Prinz-Regentsſtraße von America ſich zum Wohnſitz ausgewählt hätte. Aber er hat es ausgeführt hier einzuwandern, von wo er auch immer gekommen ſein mag. Hat er auch je Bananen gekannt, ſo hat er doch gelernt Fiſchthran vorzuziehen, hat den Bambus durch Knochen erſetzt

und die Ananas durch Robbenſpeck; dabei lernte er zugleich, daß ein Robbenfell ein zweckmäßigerer Anzug ſei, als ein baumwollenes Gewand und daß Schnee das Holz und die Steine erſetzt; aber er vergaß nicht Feuer mitzubringen und was noch beſſer iſt, er brachte ſo viel Scharfſinn mit, als er braucht, um ſich ſo eine Heimath zu bereiten; jetzt iſt er hier ſo zu Hauſe, daß er weder irgend jemanden um ſein Land beneidet, noch irgend ein Land um ſeine Bewohner, ſelbſt wenn er wüßte, was ſie ſind und was ſie beſitzen. Iſt nicht das Thier eben ſo eitel auf ſich ſelbſt und ſeine Ueberlegenheit als irgend ein anderer Menſch bei irgend einer andern Lebensweiſe? Aber er iſt noch viel eitler; es iſt wahr, daß die Eitelkeit aller rohen und unwiſſenden Menſchen ihrer Unwiſſenheit und Rohheit angemeſſen iſt. Aber die Einrichtung iſt bewundernswürdig und die Philoſophen haben recht: — im Allgemeinen wenigſtens, nicht ganz ſo recht in der Nutzanwendung. Der Menſch in der Maſſe iſt gleich glücklich in allen Verhältniſſen des Lebens, in allen Gegenden der Erde und in allen Zuſtänden der Kultur. Es iſt ein ſehr verſchiedenes Ding zu behaupten, daß nun auch individuell genommen alle gleich glücklich ſein ſollen, oder daß alle eine vollkommene Ausgleichung der Glückſeligkeit und Leiden genießen.

Es gab heute wenig Neues, es war indeſſen 7. Dec.
wenigſtens der erſte herrliche Abend, welchen wir in dieſem Winter erlebten, die Vereinigung eines Morgens, Mittags und Abends einer Sonne, welche

weder auf noch unterging, beides verſprach, keines ausführte und deren höchſter Mittag nur ein Zwielicht war, nicht längs dem Horizonte hinſchleichend, ſondern über den kurzen Raum, welcher uns ſagte, daß ſie uns nun auf lange Zeit nicht mehr ſehen wollte. Dennoch war es ein herrlich goldener, ſüdlicher Himmel von Zwielicht und Sonnenuntergang, während die hochrothen Wolken mit Farben glänzten, die ſelten in dem begünſtigtern Klima unſerer Heimath geſehen werden.

8. Dec. Die Errichtung eines Obſervatoriums für die Magnetnadel hatte unſere Leute geſtern beſchäftigt und auch heute arbeiteten ſie daran. — Nichts Bemerkens-
9. Dec. werthes ereignete ſich an den beiden folgenden Tagen. Das Wetter war im Ganzen angenehm, ob-
10. Dec. wohl abwechſelnd, hätte man es doch ſchön nennen können. Der Thermometer wechſelte zwiſchen — 10° F. (— 18,66° R.) und — 32° F. (— 28,44° R.). —
11. Dec. Heute ging wieder eine Woche unſerer Haft zu Ende. Die, welche leere Wortſpiele lieben, fanden die Benennung Sheriffs-Hafen nicht übel angewendet.

12. Dec. Die Leute, welche der Bewegung wegen nach dem Gottesdienſte an das Land gingen, ſahen die
13. Dec. Fährte eines Vielfraßes. — Am Montag war es wie am Sonntag ruhig und klar; ein unbedeutendes
14. Dec. Nordlicht zeigte ſich. — Am Dienſtag gab es wenig Wechſel in der jetzt unabwendbaren Gleichförmigkeit unſerer Beſchäftigungen und Vergnügungen. An dieſem und mehrern andern Tagen ſpürten wir

Thiere, ohne ſie zu ſehen, trugen Flinten und ſchoſſen nicht, bewachten die unſichtbare Sonne, damit wir wenigſtens wußten, daß ſie noch exiſtire und waren nicht traurig, wenn, ich kann nicht ſagen der Tag vorüber war, da ſtets nur Nacht war, aber wenn wir wenigſtens wieder einen unſerer eigenen Tage endeten, indem wir uns zur Ruhe legten.

Eine heftige Kühlte mit Schnee bildete gerade jetzt eine Art von Veränderung, aber ſie ſperrte die Leute ein und dieß war ein Uebel. Bei ſolcher Gelegenheit iſt nichts beſſer als Gedanken, diejenigen welche an nichts Angenehmes zu denken hatten waren immer am Uebelſten daran. Die, welche befahlen, hatten indeſſen kein groſſes Recht von ſich ſelbſt zu glauben, daß ſie leichteren und freudigern Gemüths wären, als diejenigen, deren Pflicht es war zu gehorchen, wie ſich auch das Verhältniß für jeden Theil ſtellte. Die Erſteren hatten einen Gegenſtand im Auge, nach dem die Andern kaum hinblickten und Ehrgeiz, Eitelkeit, oder was es auch immer Anderes war, blickte vorwärts nach dem Lohne, der, der Erfolg mochte ſein welcher er wollte, für die nur gering ſein konnte, welche folgen mußten, wie ſie geleitet wurden; indeſſen waren ſie, obſchon ſie nur Theil an den Anſtrengungen nahmen und nicht an der Ehre, dafür auch frei von aller Sorge und trugen nicht die Laſt der Verantwortlichkeit. 15. Dec.

Es gab heute außer einem ſchwachen Nordlichte nichts zu vermerken. Die Veränderung des 16. Dec.

Wetters und der Temperatur war ſo gering, daß ſie nicht werth ſind anders als im Regiſter bemerkt
17. Dec. zu werden. — Die heutige Arbeit der Leute war, die Boote mit Schnee zu decken, um ſie gegen das Wetter zu ſchützen. Ein heftiger Sturm unterbrach dieß, hielt aber nicht länger, als den Tag über an. —
18. Dec. Am folgenden Tage begann er von neuem, obſchon er bald nachließ und ſo konnten wir den übrigen Theil des Sonnabends unſere Arbeiten verrichten, die zu unbedeutend waren um angeführt zu werden. Am Lande härtete der Wind den Schnee, ſo daß er im Allgemeinen unſer Gewicht tragen konnte und legte die Felſen ſo bloß, daß die Anſicht des Landes
19. Dec. verändert wurde. — Der Sonntag wurde wie immer zugebracht, wie dieß jedesmal geſchah, wenn es in unſerer Gewalt ſtand.

20. Dec. Wenn dieſer Tag ohne Bemerkung blieb, ſo liegt dieß darin weil wir an demſelben die Beobachtungen der Ebbe und Fluth verglichen. Nichts als eine Fluth-Tabelle, welche ich nicht anführen mag, würde ihre ſonderbare Unregelmäßigkeit hinlänglich deutlich machen. Ich bemerkte die nämliche Thatſache im vergangenen Jahre, indeſſen war ſie in dem jetzigen noch hervortretender. Alles war außer der Regel; was auch immer der Mond bewirken mochte, die gegenwirkenden Urſachen, die Winde, Strömungen, das Eis und vielleicht noch andere Umſtände machten jede Berechnung unzuverläſſig. Es war eine hohe oder eine niedrige Fluth, wie es gerade kam und das war beinahe alles, was wir von der Sache wußten.

Im Kalender war heute der kürzeſte Tag an= 21. Dec.
gegeben; dieß war uns ziemlich gleichgültig, da es
bei uns gar keinen Tag gab. Da aber die Sonne
ihre größte Entfernung um Mitternacht erreichte,
ſo war dieſer Tag und der nächſte für uns von 22. Dec.
gleicher Länge. Die Temperatur fiel bis auf — 27° F.
(— 26,22° R.) und ſtieg am folgenden Tage, wo 23. Dec.
es ſtürmiſch war, bis auf — 21° F. (— 23,55° R.).
Um das, was ich ſo eben von der Fluth angeführt
habe, zu beſtätigen, bemerke ich daß die heutige
am Vormittage nur um 1 Zoll ſtieg. Der Sturm
wehete heftig bis zum Einbruch der Nacht, hörte
aber noch zeitig genug auf, um uns einen ſchönen
Morgen zu laſſen. — Es war ſelbſt ruhig und ange= 24. Dec.
nehm und dieſer Sturm, indem er noch immer mehr
die Felſen entblößte und die Schluchten mit Schnee
anfüllte, welchen er ſpäterhin härtete, machten un=
ſern Spaziergang leichter als je und höchſt ange=
nehm. Am Lande gab es übrigens nichts was
uns hätte Vergnügen gewähren können, indeſſen
konnten die Leute und wir uns doch daſelbſt Bewe=
gung verſchaffen. Wahrſcheinlich indeſſen iſt es,
daß die Leute dieß eher als eine Arbeit, als wie
ein Vergnügen betrachteten, dennoch aber war es
nöthig und noch mehr für ſie, als für uns. Die
Temperatur ſtand des Nachts auf — 18° F.
(— 22,22° R.).

Ein heftiger Schneeſturm hinderte die Parade 25. Dec.
des Weihnachtsfeſtes, aber alles Andere wurde der
Sitte gemäß gethan. — Da der Sonntag unmittelbar 26. Dec.
darauf folgte, ſo gab dieß einen zweiten Ruhetag;

27. Dec. am Montage wurden die gewöhnlichen Arbeiten
28. Dec. wieder vorgenommen. — Das Wetter wurde beſſer und während 3 Tagen betrug die Kälte des Nachts im Durchſchnitt — 20° F. (— 23,11° R.); die Temperatur ſtieg dann bei Schneegeſtöber bis auf — 9° F. (— 18,22° R.) und fiel wieder an
29. Dec. den beiden folgenden Tagen bis auf — 17° F. (— 21,77° R.). An dieſen Tagen iſt nichts zu
30. Dec. bemerken, als der Fang eines Fuchſes. — Das Eis auf dem See wurde gemeſſen und dicker als 3 Fuß befunden. Das Queckſilber fror noch einmal. Das Eis in den Waſſerbehältern betrug 4 Buſhel; dieß war im vorigen Winter die größte Menge geweſen, nachdem wir unſere Einrichtungen in gute Ordnung gebracht und eine behagliche Temperatur für den Wohnplatz der Leute zwiſchen den Decks ermittelt und regulirt hatten. Der Monat und mit ihm das Jahr endigten bei ſehr kalten Wetter. Heute ſtellte ſich die höchſte Fluth ein, welche wir bis jetzt geſehen hatten; ſie betrug beinahe 8½ Fuß.

Indem ich die Ueberſicht von einem Monate gebe, welcher weder Abwechſelung noch Intereſſe darbietet, will ich zuerſt einige Bemerkungen in Hinſicht der Vorgänge des Jahres voranſchicken. Es iſt der Zeitraum, welcher unſere Hauptentdeckungen enthält und wenngleich dieſe keinen großen geographiſchen Raum einnehmen, ſo ſind ſie doch von großer Wichtigkeit, denn ſie haben die Gränzen der Nachforſchungen ſo zuſammengezogen, daß es möglich iſt, in einem einzigen Sommer zu vollenden, was noch zu thun übrig bleibt und mit viel weniger

Wagniß und Aufwand, als ſonſt nöthig geweſen ſein würde.

Gegenwärtig habe ich einigen Grund zu glauben, daß wir unſer Schiff im verfloſſenen Sommer befreit hätten, wenn wir eine ganze andere Art vorwärts zu kommen befolgt und früher angefangen hätten zu verſuchen, uns längs dem Ufer durchzuarbeiten. Ich hielt es jedoch bei dieſer ganzen Angelegenheit für zweckmäßig, mich nach der geprüften Erfahrung des Commander Roſs in dieſer Art der Schifffahrt zu richten und um ſo mehr im vorliegenden Fall, als er mit der ganzen, großen Bay genau bekannt war. Er hielt ein ſolches Vordringen für ebenſo gefährlich, als mühſam und zweifelte nicht, daß das Eis in der Straße ſo zeitig forttreiben würde, um uns in den Stand zu ſetzen ebenſo große oder vielleicht noch größere Fortſchritte zu machen und zwar ohne unnöthiges Wagniß. Daß ſeine Vorausſetzungen falſch waren, hat der Ausgang gezeigt; ob wir indeſſen nach dem andern Plane in Wirklichkeit beſſer gefahren wären, kann nicht entſchieden werden.

Das Schiff ſchien dadurch einigen Schaden gelitten zu haben, daß es oft auf dem Grunde geſeſſen hatte, denn es war von neuen leck. Unſere Wintereinrichtungen aber waren ganz vollkommen und die Leute ſchienen ſo geſund als nur möglich, indem offenbar unſere neue Anordnung ihrer Koſt ſich als zuträglicher erwies. Die regelmäßige Bewegung trug ſicher hierzu bei und war zugleich noch zu einem andern Endzwecke dienlich, denn die Leute ſoll-

ten dadurch zum Reiſen, wenn die paſſende Jahreszeit eintreten würde, wohl vorbereitet ſein.

Obgleich die Temperatur oft ſehr kalt geweſen war, ſo war ſie doch im Ganzen ſehr veränderlich; auch war die mittlere Temperatur um 4 Grade weniger niedrig, als in dem vorjährigen December. Dieſe mittlere Temperatur war — 20,24° F. (— 23,22° R.) die höchſte Temperatur betrug + 6° F. (— 11,55° R) und die niedrigſte am 31ſten December — 47° F. (— 35,11° R.).

Sechs und dreißigſtes Capitel.

Vorgänge an Bord des Schiffes im Januar 1831. — Ueberſicht des Monats. — Der Monat Februar und Ueberſicht deſſelben. — Der März und Ueberſicht deſſelben.

Obgleich die Temperatur auf — 47° F. 1. Jan.
(— 35,11° R.) blieb, ſo war es doch ruhig und die Kälte dem Gefühle nach nicht ſtreng. Die Flaggen wurden aufgezogen und das Schiff ausgeſchmückt; übrigens wurde das neue Jahr in herkömmlicher Weiſe gefeiert. Der Himmel war ſo klar, daß während 4 Stunden kein Stern geſehen werden konnte, denn ſo mächtig wirkte das mittägliche Zwielicht. — Am Sonntag fiel der Thermo- 2. Jan.
meter bis auf — 52° F. (— 37,33° R.), aber auch jetzt klagten die Leute, welche nach dem Gottesdienſte am Lande ſich ergingen, nicht über zu große Kälte.

An dieſen Tagen ſchwankte der Thermometer 3., 4. und 5. Jan.
zwiſchen — 46° F. (— 34,66° R.) und — 50° F. (— 36,44° R.); das Wetter blieb hell. — Ein

überzogener Himmel machte den Thermometer bis auf — 34° F. (— 29,33° R.) ſteigen. — Als
7. Jan. das Wetter ſich aufklärte fiel die Temperatur wieder bis auf — 43° F. (— 33,33° R.). Die Beſchäftigungen der Leute waren einförmig; die einzige Abwechſelung war, daß wir an jedem der letzten Tage
8. Jan. einen Fuchs fingen. — Sonnabend endigte wiederum eine traurige Woche, ohne irgend einen Wechſel im Wetter oder der Temperatur.

9. Jan. Am Sonntag, welcher übrigens in der gewöhnlichen Art hingebracht wurde, wurde ein Fuchs gefangen. Der einzige bemerkenswerthe Umſtand war das Schwanken des Thermometers ohne irgend eine angebliche Urſache, da das Wetter gleichmäßig ruhig und hell war. Um 6 Uhr des Abends ſtieg die Temperatur von — 45° F. (— 34,22° R.) bis auf — 36° F. (— 30,22° R.), auf welchem Grade ſie eine Stunde ſtehen blieb, dann aber wieder bis auf — 45° F. (— 34,22° R.) fiel, ſo daß das Queckſilber aufthauete und dann von neuen fror. Am Morgen und Abend zeigte ſich ein ſchwaches Nordlicht.

10., 11. u. 12. Jan. Ein trüber Himmel ließ den Thermometer auf kurze Zeit bis auf — 23° F. (— 24,44° R.) ſteigen. Das Eis auf dem See war 3½ Fuß dick.
13. Jan. Am 13ten prangte der Himmel mit köſtlichen Farben, wie im vorigen Winter und das Land erſchien
14. Jan. durch die Strahlenbrechung bedeutend gehoben. — Ein Schneeſturm ſteigerte den Thermometer bis auf
15. Jan. — 10° F. (— 18,66° R.). — Der Thermometer erreichte — 4° F. (— 16° R.). Die Schwankun-

gen des Thermometers waren in dieſem Monate ſehr bedeutend. Die Sonne war noch nicht ſichtbar.

Am Sonntag ſchneite es etwas und die Temperatur erreichte — 2° F. (— 15,11° R.). — Am 16. Jan. Montag gab es keinen weſentlichen Wechſel, aber 17. Jan. am Dienſtag wehete ein heftiger Schneeſturm. — 18. Jan. Am Mittwoch erblickten wir die Sonne zum erſten 19. Jan. Male wieder und zwar um einen Tag früher, als im verwichenen Jahre. Sie war uns ein [illegible] willkommner Anblick, obwohl es noch eine [illegible] dauern mußte, ehe ſie uns bedeutenden [illegible] währen konnte, wenigſtens in Hinſicht der W[illegible]

Ohne bemerkenswerthe Ereigniſſe verſtrichen die 20., 21. u. 22. Jan. beiden folgenden Tage; der Sonnabend zeichnete ſich dadurch aus, daß der Mond einen großen ſchönen Hof und 4 Nebenmonde hatte, welche ſich um 8 Uhr des Abends zeigten, als der Mond 32° über dem Horizont ſtand. Die Nebenmonde ſtanden horizontal mit dem Monde und zugleich zeigte ſich ein glänzender Bogen, der ſich rund um den ganzen Himmel erſtreckte, mit dem Horizonte parallel und auf der nämlichen Höhe, als der Mond. Der Radius des Hofes betrug 25°; wo der Hof und dieſer Bogen ſich kreuzten, entſtanden prismatiſche Farben und zugleich zeigte ſich von Zeit zu Zeit noch ein Nebenhof von 5 Graden Durchmeſſer, der ebenſo gefärbt war. Die ganze Erſcheinung dauerte eine Stunde, dann wurde das Wetter trübe und es fing an zu ſchneien.

Es wehete eine friſche Kühlte und ſchneite noch 23., 24. u. 25. Jan. mehr, als am Sonntage. Montag war es hell;

der Thermometer ſtand auf — 11° F. (— 19,11° R.) und ſtieg am nächſten Tage bis auf — 7° F.
26. Jan. (— 17,33° R.); es war daher ein milder Tag. — Heute erreichte die Sonne das Schiff zum erſten Male mit ihren Strahlen und ſchien hell. Das Land war ſehr klar und erſchien durch die Strahlenbrechung bedeutend gehoben. Commander Roß maß eine Baſis.

27. Jan. Heute zeigte ſich ein merkwürdiger Hof an der Sonne, der etwas mehr, als einen Halbzirkel bildete; die unteren Enden waren roth, ſpielten ins gelbe hinüber und wurden gegen den obern Theil des
28. Jan. Himmels weiß. — Es gab weder viele Beſchäftigung, noch einen weſentlichen Wechſel im Wetter; einige Weiden-Rebhühner wurden erlegt, viele Raben, Ha-
29. Jan. ſen und Schneehühner geſehen und am Sonnabend ein Fuchs gefangen.

30. Jan. Am Sonntage ſtand die Temperatur auf — 19° F. — 22,66° R.). Nach dem Gottesdienſte gingen die Leute 6 Meilen weit nach den Inſeln, wo die Eingebornen das letzte Jahr gehauſt hatten; ſie fanden aber nichts, als die verlaſſenen Hütten und ei-
31. Jan. nige Fallen. — Am letzten Tage des Monats entſtand ein heftiger Sturm mit Schneetreiben. Der Thermometer ſtieg durch den Wind bis auf — 2° F. (— 15,11° R.).

Ungeachtet einiger ſehr ſtrengen Tage in dieſem Monate, war die mittlere Temperatur deſſelben nicht ſo niedrig, als im vorjährigen Monat Januar. Sie war dieß Jahr — 23° F. (— 24,44° R.). Die des vorigen Jahres war — 26 °F. (— 25,77° R.), die

höchſte Temperatur betrug + 2,5° F. (— 13,33° R.) und die niedrigſte — 56° F. (— 39,11° R.). Hiernach ſchwankte alſo der Thermometer im Ganzen und wenn man einige Correktionen deſſelben für die größten Kältegrade in Rechnung bringt um 60° F. (— 26,66° R.) im Laufe von 12 Tagen.

Während der niedrigen Temperaturen war ruhiges und herrlich, klares Wetter, aber wir konnten an jenen Tagen dennoch keine Beobachtungen mit den Inſtrumenten anſtellen, denn es war ebenſo unmöglich das Metall anzufaſſen, als wenn es rothglühend geweſen wäre. Nach dem 25ſten erlangten wir einige gute Beobachtungen.

Es hatten mehrmals Stürme geherrſcht, wie das Journal zeigt; an allen jenen Tagen fiel der Barometer und der Thermometer ſtieg; man konnte aber fortwährend bemerken, daß wenn es aus N. ſtark wehete, der erſtere weniger fiel und der Thermometer mehr ſtieg, als wenn der Wind aus einer andern Himmelsgegend kam; dieß war beſonders auffallend, wenn der Wind aus S. wehete. Die Nordlichter waren ſehr unbedeutend, aber die Mond- und Sonnen-Höfe höchſt auffallender Natur.

Die Jagd brachte uns in dieſem Monate 7 Füchſe und 4 Vögel. Der nahe liegende See war jetzt feſt gefroren und das Eis beinahe 4 Fuß dick; dieß gab eine Zunahme von 4 Zoll ſeit dem December.

Wenngleich wir die Sonne ſchon am 19ten erblickten, ſo verhinderte uns doch in den folgenden Tagen nebeliges Wetter ſie noch einmal zu ſehen, bevor ſie 3 Grade hoch ſtand. Tagesanbruch war

jetzt um 8 Uhr und ſo hatten wir hinreichende Zeit für Arbeit und Bewegung. Wir waren unangenehm dadurch getäuſcht, daß wir den erwarteten Beſuch von den Eingebornen nicht erhalten hatten, ſchrieben ihr Ausbleiben aber dem ſchlechten Wetter zu.

1. Febr. Der Monat begann mit einem ſtarken, nördlichen Sturme und der Thermometer ſtieg bis um 6 Uhr des Abends auf + 6° F. (— 11,55° R.); dieß war die höchſte Temperatur, welche in dieſen Gegenden, ſo früh im Jahre, jemals bemerkt worden

2. Febr. war. — Die Temperatur ſtieg bis auf + 11° F. (— 9,33° R.) es war zu Anfange des Tages ſtill und mild, am Abend aber entſtand wieder ein ſtar-

3. Febr. ker Sturm aus derſelben Himmelsgegend. — Bis gegen Mittag blieb das Wetter ſo; der Thermometer fiel auf 0° F. (—14,22° R.), ſtieg etwas am Abend und nahm um Mitternacht denſelben Standpunct wieder ein.

4. Febr. Heute war ein trüber Tag und es fiel Schnee; der Wind drehte ſich nach S.; zur Beſtätigung meiner frühern Bemerkungen, fiel die Temperatur bis auf — 15° F. (— 20,88° R.). Die Leute waren damit beſchäftigt ein Obſervatorium zu erbauen um die Strahlenbrechung zu beobachten und beſſerten die andern aus. Eines dieſer Obſervatorien war in ſeinem Fundament erſchüttert worden, weil es mit dem Eiſe zuſammen hing, welches, während eines der letztvergangenen Stürme, in unſerer Nähe auf-

5. Febr. brach. — Der Sonnabend endete mit einem Thermometerſtande von — 24° F. (— 24,88° R.). —

Nach dem Gottesdienſte ſahen die Leute auf ihrem 6. Febr.
Spatziergange viele Weiden-Rebhühner.

Das kalte Wetter hielt während der beiden 7. und 8. Febr.
folgenden Tage an; nichts Bemerkenswerthes ereig-
nete ſich, nur zeigte ſich ein unbedeutendes Nord-
licht. — Ebenſo war es heute; ein Fuchs wurde 9. Febr.
gefangen, welcher unglücklicherweiſe ſeine Zunge durch
den Froſt verloren hatte, indem er in die eiſernen
Stäbe der Falle gebiſſen. — Die Temperatur er- 10. Febr.
reichte — 42° F. (— 32,88° R.) und es war daher
ſehr kalt. Wir fingen wieder einen Fuchs. Ich
verſuchte heute zum zweiten Male einige Beobach-
tungen über die täglichen Veränderungen der Mag-
netnadel anzuſtellen, indeſſen die Nadel drehte ſich
nicht.

Es wehte eine ſteife Kühlte; der Thermometer 11. Febr.
zeigte auf — 39° F. (— 31,55° R.). Die Leute
fanden es unmöglich am Lande ſpazieren zu gehen;
ebenſo war es am Sonnabend. In den Condenſir- 12. Febr.
Becken fanden ſich in dieſer Woche 5 Buſhel Eis;
dieß beſtätigte die ſchon gemachten Bemerkungen. — Den 13. Febr.
Sonntag brachten wir wie gewöhnlich hin und das
Wetter änderte ſich nicht. — Am Montag Abend fiel 14. Febr.
die Temperatur bis auf — 45° F. (— 34,22° R.);
wir fingen ſowohl heute, als auch am folgenden 15. Febr.
Tage einen Fuchs. Dafür aber entlief uns einer der
unſrigen und nahm ſeine Kette mit fort. — Der 16. Febr.
Thermometer fiel noch um einen Grad.

Wir zerſchnitten heute das Eis auf dem See
es war ungefähr 4¼ Fuß dick. Zwei Füchſe wur-
den gefangen; von ihnen hatte der eine auf die

nämliche Weiſe, als einer der früher gefangenen, ſeine Zunge eingebüßt. Der Deſerteur war unvorſichtig genug noch einmal in eine Falle zu gehen,
18. Febr. und wurde daher am Sonnabend wieder einge-
19. Febr. bracht. — Während dieſer Tage ſchwankte die Temperatur um den niedrigen Standpunct, den ſie ſeit einiger Zeit eingenommen hatte; der Thermometer ſtand um Mitternacht auf — 45° F. (— 34,22° R.). —
20. Febr. Füchſe ſchien es jetzt gar viele zu geben, da wir am Sonntag Morgen ſchon wieder einen in der Falle fanden. Dagegen hatten wir in der letzten Zeit ſehr wenig Schneehühner und Haſen geſehen. —
21. Febr. Am Montag wurde wieder ein Fuchs gefangen. Das Wetter war beinahe ganz ebenſo, wie in vergange-
22. Febr. ner Woche. — Am Dienſtag ſtieg bei trüben Himmel der Thermometer auf — 31° F. (— 28° R.); die Falle brachte uns wieder einen Fuchs. Wenn unſere frühere Nachbaren auf ihrem alten Poſten geweſen wären, ſo würde nicht viel von dieſem Wilde in unſere Hände gerathen ſein.
23. Febr. Ein heftiges Schneewetter machte daß der Thermometer bis auf — 22° F. (— 24° R.) ſtieg; dieß
24. Febr. Wetter hielt bis zum folgenden Tage an, wo es ſich
25. Febr. aufhellte. — Auch der nächſte Tag war hell; 2 Schneehühner und 1 Haſe wurden erlegt. Nachdem der Wind nochmals umgeſetzt und das Wetter ſich öfter geändert hatte, wobei die Temperatur gleichmäßige Veränderung erlitt, ſtand der Thermometer
26. Febr. Sonnabend Nacht auf — 40° F. (— 32° R.).
27. Febr. Heute hatte die Sonne gerade Kraft genug um die Temperatur von — 43° F. (— 33,33° R.)

bis auf — 38° F. (— 31,11° R.) zu ſteigern; ſpä-
ter aber blieb ſie auf — 42° F. (— 32,88° R.).
Während des ſonntäglichen Spatzierganges erblickten
wir einige Haſen, noch mehr ſahen wir am Mon- 28. Febr.
tage, konnten aber keinen erlegen. Es war wenig
mehr, als ein Schulknaben-Experiment, eine Kugel
von gefrornen Queckſilber durch ein 1 Zoll dickes
Brett zu ſchießen, indeſſen war es wahrſcheinlich früher
noch nie geſchehen. Der Monat ſchloß bei einem
Thermometerſtande von — 43° F. (— 33,33° R.).

Die Ueberſicht dieſes Monats iſt dürftiger als gewöhnlich. Beſonders zu Ende deſſelben war es ſehr kalt. Die mittlere Temperatur war — 34° F. (— 29,33° R.) geweſen; dennoch hatte ſie zu Anfange des Monats ungewöhnlich hoch geſtanden, denn der Thermometer ſtand einmal auf + 9° F. (— 10,22° R.), was einen bedeutenden Einfluß auf den ganzen mittlern Temperaturſtand haben mußte. In der letztere Hälfte war dagegen die Temperatur ſehr niedrig, denn ſie betrug durchſchnittlich nur — 42° F. (— 32,88° R.), der niedrigſte Thermometerſtand war ungefähr — 49° F. (— 36° R.).

Wie ich ſchon früher bemerkt, ſo wurden die Beobachtungen durch die Kälte ſehr erſchwert. Die Leute bewahrten ihre Geſundheit und wie ich glaube, auch ihre Zufriedenheit.

Da wir bis jetzt noch keinen Esquimaux geſehen hatten, ſo gaben wir die Hoffnung auf, daß ſie uns vor dem Monat May aufſuchen würden, obſchon

wir uns keinen eigentlichen Grund für ihre Abweſenheit angeben konnten.

Unſere Jagd, wenn man Füchſe fangen ſo nennen darf, war ungewöhnlich ergiebig geweſen. Wir dürfen deswegen nicht des Muthwillens angeklagt werden, denn wir hatten eine ganze Familie von Hunden zu ernähren und mußten dieſen Marſtall in ſo guter Beſchaffenheit, als möglich erhalten, denn die Zeit, wo die Hunde uns weſentliche Dienſte leiſten ſollten, war nun nicht mehr fern.

1. März. Das Wetter hielt in eben der Art an. Es zeigte ſich ein glänzendes Nordlicht, welches die Magnetnadel in der ſchon oft beobachteten Art bewegte. Das von mir mittelſt eines großen Leſe-Linſenglaſes, in einem Brennpunkte geſammelte Licht, brachte keine Wirkung auf den Differential-Thermometer hervor.

2. 3. und 4. März. — Die drei folgenden Tage boten nur

5. März. den geringſten Wechſel dar, aber am Sonnabend war es einige Zeit lang ſtürmiſch und der Thermometer fiel bis auf — 40° F. (— 32° R.) in dieſem Monat, der mit — 38° F. (— 31,11° R.) angefangen hatte, bis jetzt der niedrigſte Stand. Wir fingen einen Fuchs und erlegten einen Haſen.

6. März. Der Sonntag war um etwas wärmer; auf 2 Stunden ſtieg am Tage die Temperatur bis zu

7. 8. und 9. März. — 28° F. (— 26,66° R.). Montag Nachts ſtand der Thermometer auf — 40° F. (— 32° R.). Wir erlegten einen Haſen. Nichts Bemerkenswerthes ereignete ſich in dieſen Tagen; das Wetter und die Temperatur waren im Allgemeinen dieſelben; am [illegible] zeigte ſich ein glänzendes Nordlicht.

Heute kam ein Fuchs an das Schiff und ent- 10. März.
kam nur mit genauer Noth den Hunden. Wir lie-
ßen Mandelöhl in einer Kugelform bei — 40° F.
(— 32° R.) gefrieren und ſchoſſen die Kugel gegen
eine Tartſche, dieſe zerſplitterte, die Kugel aber prallte
unzerbrochen zurück. Eine ähnliche Kugel von Eis
hatte keine Wirkung. — Die beiden letzten Tage 11. März.
dieſer Woche waren ebenſo einförmig, als die vor-
hergegangenen. — Sonnabends, um Mitternacht ſtand 12. März.
die Temperatur auf — 35° F. (— 29,77° R.).

Am Sonntage blieb das Wetter unverändert. — 13. und
Am Montage wurde wieder ein Fuchs gefangen; 14. März.
die Leute fingen an Kies herbeizubringen, um einen
Kanal auf dem Eiſe zu machen. Schon war es zu
bemerken, daß die Sonne auf einigen Felſen den
Schnee ſchmolz. — Am Dienſtag Nachmittag fand 15. März.
ein Wechſel im Wetter Statt, es wehete ſtark bei
Schneetreiben, welches bis zum Mittage des folgen-
den Tages anhielt. — Am 16ten war es abwech- 16. und
ſelnd hell und trübe; der Thermometer blieb auf 17. März.
— 36° F. (— 30,22° R.). — Am Freitage war 18. März.
es dem Gefühle nach außerordentlich kalt bei derſel-
ben Temperatur. — Am Sonnabend fiel der Ther- 19. März.
mometer auf — 44° F. (— 33,77° R.). Die
Waſſerbehälter brachten in dieſer Woche 5¼ Buſhel
Eis, dieß war das Reſultat der ſtärkſten Ausdün-
ſtung, welche bis jetzt zwiſchen den Decks ſtattgefun-
den hatte, ſeitdem dieſer Apparat vollſtändig einge-
richtet worden war.

Die Dauer und der Grad der Kälte in dieſer 20. März.
Zeit des Monats, fing an ernſthaft unſere Auf-

merkſamkeit zu feſſeln, und ſelbſt für den Leſer wird das Regiſter, welches ſonſt bis zum Ueberdruß wiederholt worden iſt, nicht unintereſſant ſein. Der Thermometer ſank am heutigen Sonntage bis auf — 52° F. (— 37,33° R.) und der Durchſchnitt der 24 Stunden gab nur — 49° F. (— 36° R.). —

21. März. Heute um 4 Uhr des Morgens ging bei dieſer überaus niedrigen Temperatur die Sonne durch den Aequator, ein Zuſtand, welcher auf frühern Reiſen nicht ſeines Gleichen hatte.

22. und 23. März. Auch an den folgenden Tagen war in dieſer Beziehung kein Wechſel obwohl der Barometer verſchiedene Male fiel und ſtieg. — Am nächſten Tage ſtand der Thermometer um einige Grade höher, ſo daß die mittlere Temperatur bis auf — 30° F. (— 27,55° R.) und die Wärme am Tage bis auf — 25° F. (— 25,33° R.) ſtieg. — Am Freitag und Sonnabend fand kein Wechſel Statt und der Thermometer ſtand in der letzten Nacht auf — 35° F. (— 29,77° R.).

24. März.

25. März.

26. März.

27., 28. u. 29. März. Der Sonntag und die beiden folgenden Tage verſtrichen ganz einförmig. Das Wetter war veränderlich, trübe und abwechſelnd hell, zuweilen trat Schneegeſtöber und zuletzt eine friſche Kühlte ein. Die Temperatur dieſer drei Tage lag zwiſchen — 35° F. (— 29,77° R.) und — 28° F. (— 26,66° R.), allmählig ſteigend.

30. März. Heute fand ein angenehmer Wechſel Statt. Der Thermometer erreichte — 11° F. (— 19,11° R.) und der Tag erſchien dem Gefühle nach ſo mild, daß die Leute einander zu dem „ſchönen, warmen

Tage" gratulirten, ſelbſt noch als die Temperatur wieder bis auf — 20° F. (— 23,11° R.) geſunken war. Es kann darüber kein Zweifel obwalten, daß die Temperatur ſich in Wirklichkeit warm fühlte; ſo groß iſt die Wirkung des Gegenſatzes in dieſem Falle. Vierzig Grade (17,77° R.) höher, würde immer noch eine winterliche Kälte geweſen ſein, wie ſie in England ſelten vorkommt und wir alle wußten, ſelbſt bei dieſem großen Unterſchiede, was wir dann dort gefühlt haben würden. — Heute war 31. März. es noch wärmer, denn die Temperatur ſtieg bis auf — 8° F. (— 17,77° R.) und fiel in der Nacht nicht unter — 17° F. (— 21,77° R.).

Die große Kälte dieſes Monats muß ſchon bemerkt worden ſein, ſie hatte bei weiten die auf andern, früheren Reiſen beobachtete Kälte correſpondirender Monate übertroffen. Die mittlere Temperatur war — 35° F. (— 29,77° R.) dieß war nicht weniger als 17° F. (7,55° R.) niedriger als die mittlere Temperatur aller jener Monate und 11° F. (4,88° R.) niedriger als die niedrigſte unter ihnen. Die höchſte Temperatur war — 8° F. (— 17,77° R.) und die niedrigſte — 52° F. (— 37,32° R.).

Es war viel Schnee gefallen; beinahe die ganze Oberfläche des Landes war eine Maſſe von Eis und Schnee. Nur einmal ſchmolz der letztere auf kurze Zeit, als die Sonne ihren Einfluß auf einige Felſen ausübte, welche ihren Strahlen ausgeſetzt waren; aber nicht viele waren dem ausgeſetzt und die Wirkung war nicht von langer Dauer. Im März des

verwichenen Jahres dagegen lief während mehrerer Tage das Waſ[illegible]en herunter.

Dieß waren [illegible] Ausſichten in ſofern ſie unſere weitern Pläne betrafen; zu Zeiten verbreitete dieß eine Art von Niedergeſchlagenheit über die Leute, und die einförmige Beſchäftigung bot allerdings kein Mittel um ſie zu verſcheuchen. [illegible] Geſundheitszuſtand aber war noch gut. Keiner ſtand auf der Kranken-Liſte und niemand litt am Scharbock.

Mehrere Beobachtungen waren angeſtellt worden, die ich im Appendix angeben werde. — Außer vielen Füchſen waren noch 12 weiße Haſen erlegt worden, ſowie einige Schneehühner; von unſern gezähmten Thieren blieben nur zwei am Leben.

Je länger die Esquimaux ausblieben, je größer wurde unſere Ungeduld und der Aerger über ihr unerwartetes Wegbleiben. Sie verſchafften uns Beſchäftigung und Vergnügen, mehr noch den Leuten als uns. Wir brauchten Robbenfleiſch für die Hunde, welche verhungert wären, hätten wir nicht ſo häufig Füchſe gefangen, auch für uns wäre friſches Wild und friſche Fiſche höchſt angenehm geweſen; auch waren wir nicht ſo vollſtändig mit Fell-Anzügen verſehen, um uns nicht noch deren mehr zu wünſchen. Noch immer hofften wir auf ihren Beſuch.

Sieben und dreißigſtes Capitel.

April. — Eine unternommene Expedition. — Bericht über dieſelbe. — Ueberſicht des Monats.

Das Wetter beſſerte ſich nur langſam; am 1. April. erſten April ſtand die Temperatur des Nachts auf 2. April. 0° F. (— 14,22° R.) und die höchſte war am Tage + 3° F. (— 12,88° R.). — Die Inklina- 3. April. tions-Nadel fanden wir heute in Unordnung. — Am Sonntag entſtand eine Kühlte, welche am fol- 4. April. genden Tage zum Sturme anwuchs. Die Verände-rungen der Temperatur waren unbedeutend.

Heute vor einem Jahre hatten wir unſere Ausflüge 5. April. begonnen. Der Zuſtand der Dinge war jetzt ſehr verſchieden, außerdem wurde uns das Reiſen durch den mangelnden Beiſtand der Eingebornen und ihrer Hunde gar ſehr erſchwert. — Der Thermometer fiel bis 6. April. auf — 17° F. (— 21,77° R.), welches eine um 34° F. (15,11° R.) niedrigere Temperatur war, als am nämlichen Tage des vorigen Jahres.

7. April. Heute folgten heftige Windſtöße mit Schneetrei-
8. April. ben, plötzlich hörte es aber auf ehe der folgende Tag anbrach, der ſchön, jedoch kalt war; des Nachts ſtand der Thermometer auf — 20° F. (— 23,11° R.). —
9. April. Es war am Sonnabend nicht wärmer. Wo die Sonne auf den Schnee wirkte, entſtand Glatteis, aber keine Waſſerſtröme und es fand kein augen-
10. April. ſcheinliches Aufgehen deſſelben Statt. — Es war am heutigen Sonntage, welcher wie gewöhnlich hingebracht wurde, gegen 2 Grade kälter.

11. April. Am Montage näherte ſich der Thermometer um Mittag 0° F. (— 14,22° R.); dieß war eine große Verbeſſerung der Temperatur. Wir waren mit den Vorbereitungen für unſere beabſichtigte Reiſe beſchäftigt.

12. April. Dieſer günſtige Wechſel war indeſſen nicht von Dauer, denn am folgenden Tage fiel die Temperatur bis auf — 23° F. (— 24,44° R.). Im vorigen Jahre gab es um dieſe Zeit in der Nähe des Schiffes und längs dem Ufer ſchon viele Waſſerlachen, jetzt war alles noch eine feſte Eismaſſe. —
13. und 14. April. An den folgenden Tagen verbeſſerte ſich allmählig die Temperatur und erreichte beinahe 0° F.
15. April. (— 14,22° R.). — Am Freitag ſtieg der Thermometer bis auf + 4° F. (— 12,44° R.) und ſtellte
16. April. ſich am Sonnabend bei + 2° F. (— 13,33° R.) als das Maximum feſt. Die Vorbereitungen zur Reiſe wurden fortgeſetzt.

17. April. Heute Morgen ſahen wir in dieſem Jahre die
18. April. erſte Schnee-Ammer. — Am Montage waren die Vorbereitungen zu unſerer Reiſe vollendet und

wir warteten nur auf günſtiges Wetter. — Am 19ten ſchien ein Wechſel eintreten zu wollen, da der 19. April.
Thermometer bis auf + 8° F. (— 10,66° R.) ſtieg; das Wetter war trotz einer Kühlte dem Gefühle nach ziemlich warm. Eine zu Fuße gehende Abtheilung wurde zwei Meilen weit mit den Schlitten vorausgeſendet, um vorbereitet zu ſein am Morgen ganz früh aufzubrechen, wenn es das Wetter geſtattete.

Dieß war der Fall, die Abtheilung brach bei 20. April.
Zeiten auf und gegen Mittag kehrte der geleitende Theil zurück, indem ſie es dem Commander Roſs und fünf Mann überließen, ihre Reiſe weiter fortzuſetzen. Ein zweiter Schlitten und ein Koch-Apparat wurde an Bord in Bereitſchaft gehalten. — Heute erreichte die Temperatur + 31° F. (— 0,44° R.); 21. April.
auch wurden wir angenehm durch einen Beſuch von drei Eingebornen, Neytaknag, Powytak und Noyenak, überraſcht.

Sie kamen mit ihren Hunden über die weſtlichen Hügel, hielten in der Entfernung von etwa einer Viertel-Meile an, indem ſie ihre Hände in die Höhe hielten, um zu zeigen, daß ſie unbewaffnet wären und riefen uns den gewöhnlichen Gruß zu: „Glück zu", „Manig tomig"! hierauf gingen wir ihnen entgegen. Es war die Geſellſchaft, welche in Awatutyak überwintert hatte; ſie beſtand aus drei Familien und war jetzt auf der Station nahe der Einfahrt des Sundes, welcher zu jenem Orte führt. Commander Roſs war ihnen begegnet und ich erhielt von ihm einen Brief, in welchem er mich benachrichtigte, daß er zwei Lachs-Vorräthe für zwei

Meſſer erhandelt habe. Dieß waren willkommene Neuigkeiten und wir bereiteten uns vor dieſe angenehme Zufuhr am nächſten Morgen holen zu laſſen.

Wir luden ſie zu Tiſche und zum Schlafen ein und erhielten von ihnen folgende Nachrichten. Alle ihre Freunde befanden ſich wohl in Neitchillee, ausgenommen Tiagashu, welcher im Winter geſtorben war. Die Abtheilung hatte viele Rennthiere erlegt und viele Fiſche gefangen und hatte uns in Awatutyak und Neitchillee erwartet. Einer von ihnen ſollte auch wirklich bald nach letztgenannten Platze gehen und unſern neuen Aufenthalt dort bekannt machen. Wir bedauerten den Tod unſeres Freundes Tiagashu, welcher einer der Erſten geweſen war, welcher uns mit der Geographie des Landes bekannt gemacht hatte. Er war von beſonders guter Gemüthsart, hatte eine zahlreiche Familie und war einmal ſehr hülfsbedürftig geweſen, ſo daß wir uns verpflichtet glaubten ihn eine Zeit lang zu erhalten. Eben dieſer Urſache wegen hatte er wenig zu verkaufen und erhielt daher auch nur wenig im Tauſchhandel von uns; endlich aber gaben wir ihm eine Feile und ein Meſſer, ſo daß er nun den Andern gleich geſtellt wurde, eine Freigebigkeit, die wohl angebracht war, da ſeine Familie immer beſonders freundlich gegen uns geweſen war und früher ihre Dankbarkeit für höchſt unbedeutende Dinge dadurch gezeigt hatte, daß ſie uns ein Geſchenk mit einer Robbe machte, als ſie deren zwei gefangen hatte. Was er auch immer als Esquimaux geweſen

ſein mag, er ſtarb wenigſtens als ein liebenswerther und muſterhafter Menſch. Wir konnten die Urſache ſeines Todes nicht in Erfahrung bringen und bedauerten nicht in ſeiner Nähe geweſen zu ſein, da es vielleicht ärztlichen Bemühungen gelungen wäre, ihn am Leben zu erhalten.

Ich verließ um 4 Uhr des Morgens das Schiff 22. April. mit dem Wundarzt, drei Seeleuten und unſern Esquimaux-Gäſten; die Spur der vorangegangenen Schlitten leitete uns. Wir erreichten die Station der Eingebornen, Niokhunagriu genannt, um 11 Uhr; dieß war derſelbe Ort wo wir unſer Zelt am 28ſten Juny vorigen Jahres aufgeſchlagen hatten. Wir fanden hier zwei Haufen Fiſche, welche zuſammen nur 180 Pfund wogen; nichts deſto weniger bezahlten wir den ausgemachten Preis. Sie fingen ſogleich an uns ein Haus zu errichten, welches ſie in 45 Minuten beendigten. In kurzer Zeit bereiteten wir uns eine Mahlzeit, welche nach einem Marſche von 16 Meilen durch ſehr rauhes Eis höchſt erquickend war. Jenſeits des Platzes, wo Commander Ross jenen Vorrath verlaſſen hatte, war das Eis indeſſen gut, was uns ſehr zufrieden ſtellte. Die Leute hatten ihre wollenen Decken vergeſſen, unſere gutmüthigen Freunde verſorgten uns daher mit Fellen.

Um Mittag ſetzten ſich zwei von den Eingebornen mit ſchnellen Schritten in Bewegung, um mit ihren Schlitten und 6 Hunden eine dritte Niederlage von Fiſchen zu holen, welche ſich weit entfernt an einem See befinden ſollte. Sie forderten

noch ein anderes Meſſer dafür und eine ſolche Zufuhr war es wohl werth, eine Zeit lang darauf zu warten. Inzwiſchen beſichtigten wir ihre Hütte; ſie war für 3 Familien groß genug und hatte 18 Fuß im Durchmeſſer; ſie war aber ſchon ſehr in Verfall gerathen und zeigte deutlich daß ſie ſchon ſeit einem frühen Zeitpuncte des Winters bewohnt geweſen war. Wir wurden von den Frauen ſehr freundlich empfangen und fanden eine alte, die krank war, oder die wir krank glaubten und welcher der Wundarzt einige Heilmittel zukommen ließ. Sie war die Frau mehrerer Männer und vergalt unſere Arzneimittel mit einem Steine, den ſie zum Feuer anmachen gebrauchen; dieß war in der That von ihrer Seite ein werthvolles Geſchenk. Die Eingebornen boten uns Waſſer, welches in dieſer Jahreszeit ein ſeltener Artikel iſt, da es vieles Thranes bedarf um die geringſte Menge Schnee zu ſchmelzen, ſowie auch Lachs an, den wir annahmen, um ſie nicht zu kränken und wofür wir ihnen einige unbedeutende Gegenſtände gaben.

Unſere Nachforſchungen über Familien-Verhältniſſe und die Geburt von Kinder vergalten ſie durch Fragen in Betreff unſerer eigenen Leute. Eines der Kinder war offenbar zu Ehren des Commander Roſs, Aglugga genannt worden, deſſen Esquimauxſcher Vatername dieß war. — Wir bemerkten bei ihnen 50 Robbenfelle, ein Zeichen, daß ihre Jagd nicht ohne Erfolg geweſen war und außer dem Fleiſch, was in der Hütte lag, hatten ſie auch noch Niederlagen im Schnee. Ferner hatten ſie noch zwei

Moſchus-Ochſen und zwei Bären erlegt und hatten gehofft, daß wir kommen würden, erſtere einzuhandeln, da dieß nicht in Erfüllung ging, ſo hatten ſie ſie verzehrt. Aus den Bärenfellen hatten ſie Kleider gemacht, aber ſie hatten für jetzt nichts der Art zum Verkauf.

Das Entſtehen einer Kühlte am Abend machte unſere Hütte ſo kalt, daß wir genöthigt waren, einen gekrümmten Eingang davor zu errichten, am ſpäten Abend waren unſere Boten mit den Fiſchen noch nicht zurückgekehrt; die Temperatur ſtand auf — 25° F. (— 25,33° R.). Wir beluſtigten uns zum Entzücken der ganzen Geſellſchaft bei dem Esquimaux-Spiele „Bär und Hunde“ mit den Kindern.

Um Mitternacht kehrten die beiden jungen Leute endlich mit ſehr ſchönen Fiſchen zurück, welche zuſammen 150 Pfund wogen. Die Uebergabe der verſprochenen Meſſer machte ihnen große Freude. Ihr eigenes Ausſehen und das der Hunde zeigte, daß ſie einen langen Weg zurück gelegt hatten, auch waren ſie 14 Stunden abweſend geweſen, ſo daß wir muthmaßten, daß ſie 36 Meilen gegangen wären. Wir ſchickten ſie zur Ruhe. — Um 4 Uhr ſtanden unſere 23. April.
Leute auf, um eine Mahlzeit vor unſerer Abreiſe zu bereiten und den Schlitten in Bereitſchaft zu ſetzen.

Als ich von der Verfolgung einiger Schneehühner zurückkehrte fand ich, daß unſer Fiſchvorrath von den Hunden geplündert worden war und daß mit Einſchluß deſſen, was wir und die Esquimaux verzehrt hatten, nur noch 250 Pfund übrig blieben.

Dieß jedoch, ſowie unſere eigenen Vorräthe war immer noch mehr als unſere nicht ſehr ſtarke Mannſchaft im Stande war fortzubringen, ſo daß ich einen der Eingebornen bewog uns mit 3 Hunden beizuſtehen, für welchen Dienſt und für einen Speer, den er angefertigt, ihm eine Feile verheißen wurde.

Wir brachen demgemäß auf, nachdem wir jede der Frauen mit einer Nadel beſchenkt hatten. Es war ein ſchöner Tag, obwohl die Kühlte ſcharf wehte, glücklicherweiſe hatten wir aber den Wind im Rücken und ſo war er nicht hinderlich. Nachdem wir 4 Meilen zurückgelegt, gelangten wir zu einem hohen Vorgebirge, Cap Neokonak genannt, gingen dann über die Oeffnung auf einem nähern und beſſern Wege, als wir bei unſerm Hergehen genommen hatten und erſparten ſo eine Meile. Ungefähr auf der Hälfte Wegs hielten wir an, um etwas auszuruhen und Erfriſchungen einzunehmen, wobei wir genöthigt waren das Waſſer zu entbehren, da wir nicht Zeit genug hatten den Schnee aufzuthauen. Erfreut waren wir darüber, daß der ganze Hintergrund dieſer ausgedehnten Oeffnung, welcher Lachs-Fiſchereien enthält, mit gutem Eiſe bedeckt war, ſo daß, wenigſtens von dieſem Orte aus, die Reiſe bis zu dem erſten großen Fluſſe leicht ſein mußte. Gegen 3 Uhr erreichten wir das Schiff mit wohlerhaltener Ladung; ſie war für uns von großen Werth, da ſie auf 14 Tage Lebensmittel enthielt und da dieſe friſch waren, ſo konnten wir auch den Citronenſaft ſparen, der unter unſern Vor-

räthen den in geringſter Menge vorhandenen Artikel bildete.

Es war heute des Königs Geburtstag, alle Flaggen wurden daher aufgezogen; dieſes Schauſpiel ſchien unſere Esquimaux-Freunde gar ſehr zu erfreuen; die Leute erhielten eine beſondere Zulage an Lebensmitteln u. ſ. w., der Sitte gemäß. Einer der Eingebornen, welcher in die Kajüte geladen wurde, erzählte uns einige Angelegenheiten ihrer Familienverbindungen. Die Wittwe des verſtorbenen Mannes hatte ſogleich einen neuen Ehegatten erhalten, weil ſie 5 Kinder beſaß. Dieſe Urſache hätte in England allerdings kein Gewicht gehabt; die ſtarke Familie eines Andern iſt dort nicht oft eine Quelle großer Annehmlichkeiten und daß es kein werthvolles Eigenthum iſt, braucht nicht erſt angeführt zu werden. Hier aber waren die 5 Kinder eine Waare von Werth, ein großes Vermögen, eine Quelle des Vortheils anſtatt des Verluſtes und eine Quelle des Glücks, ſtatt des Verdruſſes und der Qual. Schon in einem Alter von 8 Jahren fangen die Kinder an Dienſte zu leiſten, in wenigen Jahren ſind ſie im Stande mehr als ſich ſelbſt zu erhalten und wenn die Eltern alt ſind, es mögen Stief- oder nur Adoptiv-Eltern ſein, wie es hier auch der Gebrauch iſt, ſo iſt es ihre Pflicht dem hülfloſen Alter beizuſtehen, was ſich eigentlich auch von ſelbſt verſteht.

Es giebt keine Armentaxen in dieſem Lande, ſollten dieſe, durch das Fortſchreiten der Wiſſenſchaften und der Geſetzgebung, je eingeführt werden, ſo würden die Kinder aufhören ſogar ſich

ſelbſt zu erhalten, keine Adoption würde mehr Statt finden, die Wittwe mit 5 Kindern würde ſich vergebens um einen Gatten mühen, alle würden nach dem Arbeitshauſe gehen und die, welche Robben fangen können, würden die Müßigen unterhalten müſſen, bis der Tag käme an welchem alle Hungers stürben. Es iſt ein Zuſtand der Dinge wie in Utopia, wenn die Mutter von 5 Kindern das beſte Weib iſt und unter den jungen Leuten wählen darf, es iſt noch mehr als ein Utopien, wenn die Bevölkerung nicht arm iſt, ſondern reich, wenn die Leute wirklich arbeiten und wenn die Arbeit eines Mannes auch hinreicht, was ſie ſehr wohl kann, nicht nur ihn ſelbſt zu ernähren, ſondern auch diejenigen, welche von ihm abhängen, bis ſie ſelbſt arbeiten können und wollen. Laſſet die Weiſen weiſerer Länder hierher reiſen und Lectionen der Weisheit bei den Wilden in Robbenfellen nehmen, die da Thran trinken und ihre Fiſche roh verzehren!

Ueber einen andern Theil ihrer politiſchen Oeconomie kann ich nicht mit Billigung reden, dennoch iſt einige philoſophiſche Schicklichkeit darin, wenn man es mit dem zuſammenſtellt, was vorhergegangen iſt. Wir dürfen keine Geſetzgebung in Stücke brechen und dann ſagen, daß das eine oder andere Geſetz ein ſchlechtes iſt, das Ganze muß in einer Maſſe zuſammen betrachtet werden, in allen ſeinen Zweigen beſichtigt, ehe man es wagen darf zu entſcheiden was recht iſt; jedoch iſt das im Allgemeinen recht, was am geeignetſten iſt. Es iſt die Ge-

wohnheit die Weiber zu wechſeln. Wenn die Römer daſſelbe bei einer ganz andern Civiliſation thaten, ſo fürchte ich, daß ihre Gründe nicht zu vertheidigen ſind, obſchon ich hier nicht nachforſchen mag, welche es waren. In dieſem Lande ſcheinen die Anſichten der Staatsbürger, phyſiologiſch-philoſophiſch zu ſein und obſchon ich nicht das Gegentheil davon weiß, ſo bleibt es noch übrig zu ermitteln, ob ſich daſſelbe auch in der Praxis bei ihnen als richtig bewährt. Die Leute glauben nämlich, daß ſie ſo mehr Kinder hätten. Es iſt ein angenehmes Ding, gute Gründe zu haben, für etwas was doch eigentlich nicht ganz recht iſt.

Unſere Abweſenheit hatte die beiden letzten 24. April.
Tage der Woche über gedauert, heute war Sonntag. Es war hell und empfindlich kalt; der Thermometer ſtand am Tage auf + 3° F. (— 12,88° R.) fiel aber in der Nacht bis auf — 12° F. (— 19,55° R.). Der Tag war zur Ruhe angenehmer, als gewöhnlich; da wir aber den Schnee von dem Deck geworfen hatten, ſo befanden wir uns unten nicht mehr ſo comfortable. Unſer Esquimaux-Führer kehrte zurück und verſprach ſeinen Freund mit einer Robbe und mit etwas Robbenſpeck zurück zu ſenden, welchen wir verloren hatten.

Dieſer kam wirklich heute mit der Robbe und 25. April.
hatte auch den Robbenſpeck gefunden; er blieb die ganze Nacht. Eine Kühlte machte es ſehr kalt, wenngleich der Thermometer am Tage auf + 6° F. (— 11,55° R.) und auf nicht mehr als — 10° F. (— 18,66° R.) in der Nacht ſtand. Es war wahr-

ſcheinlich, daß wir ſchon anfingen in unſere Perſo-
nen eine neue Scala für angenehme Temperatur
aufzunehmen, obgleich die bedeutende Kälte nicht vor
ſehr langer Zeit aufgehört hatte. Phyſiker ſollten
dieſe Angelegenheiten entſcheiden. Erzeugt der Kör-
per mehr Wärme bei kalten Wetter und um ſo mehr
je kälter es iſt? Wenn dieß nicht der Fall iſt, wie
konnte uns bei — 50° F. (— 36,44° R.) ſo warm
ſein, als bei + 10° F. (— 9,77° R.) oder + 20° F.
(— 5,33° R.) alle Zufälligkeiten des Windes und
ein demſelben Ausgeſetztſein bei Seite geſtellt. Die
Erklärung mag ſein welche ſie will, warum verän-
dert der Körper in ſolcher Art ſeinen Temperaturzu-
ſtand, ſein Temperaturgefühl könnte man ſagen? das
was einen Monat zuvor nicht unangenehm war,
war jetzt unerträglich. Wenn eine Kälte von — 52° F.
(— 37,33° R.) im Monat July ſich ereignete, bei
einer Tagestemperatur von + 70° F. (+ 16,88° R.)
ſo würde es ſchwer zu begreifen ſein, von welcher
26. April. Art die Empfindung alsdann ſein würde. — In
der Nacht ſtand die Temperatur auf — 16° F.
(— 21,66° R.), ſtieg am Tage aber auf + 10° F.
(— 9,77° R.); die Sonne hatte ſelbſt auf dieſem
niedrigen Standpuncte der poſitiven Scala eine mäch-
tige Wirkung auf den Schnee, welcher während 4
Stunden ſchmolz. In der Nacht ſtand der Ther-
27. April. mometer auf 0° F. (— 14,22° R.). — Heute ent-
ſtand ein ſtarker Sturm mit Schneetreiben; um Mit-
ternacht war die Temperatur + 6° F. (— 11,55° R.). —
28. April. In der folgenden Nacht ſtand ſie auf — 16° F.
(— 21,66° R.); der Sturm und das Schneien

hier an. — An den beiden letzten Tagen des Monats entſtanden viele Wechſel des Wetters und der Temperatur; der Monat endigte um Mitternacht des 30ſten mit ruhigen klaren Wetter bei einer Temperatur von — 9° F. (— 18,22° R.). 29. und 30. April.

Die Ueberſicht des Monats April iſt bald gegeben. Die Temperatur nahm eine günſtigere Wendung, als wir erwartet hatten; die mittlere war — 6,44° F. (— 17,11° R.), die höchſte war + 30° F. (— 0,88° R.) die niedrigſte — 25° F. (— 25,32° R.). Die verſchiedenen wiſſenſchaftlichen Beobachtungen waren fortgeſetzt worden. Am letzten Tage des Monats betrug die Dicke des Eiſes 6 Fuß, während es im vergangenen Jahre 7 Fuß ſtark geweſen war; die Urſache davon war offenbar, daß die Oberfläche in dieſem Jahre höher mit Schnee gedeckt und ſo beſſer gegen die kalte Luft geſchützt worden war.

Die Geſundheit der Leute war noch immer gut und die Zufuhr friſcher Lebensmittel, welche ich verſchafft hatte, reichte allem Anſchein nach hin ſie in einem kräftigen Zuſtande zu erhalten. Wir hatten endlich auch die lange erſehnten Eingebornen ausfindig gemacht und waren im Stande geweſen unſere Landreiſen wiederum zu beginnen.

Acht und dreißigſtes Capitel.

Monat May. — Reiſe des Commander Ross.

1. May. Die Temperatur ſchwankte heute zwiſchen $+ 2^\circ$ F. ($- 13{,}33^\circ$ R.) und $+ 12^\circ$ F. ($- 8{,}88^\circ$ R.). Nach dem Gottesdienſte kehrte Commander Ross allein zurück, indem er ſeine Abtheilung ungefähr 20 Meilen nördlich entfernt, verlaſſen hatte. Er kam um Beiſtand für ſie zu holen, denn der Steuermann Taylor hatte ſich einen Fuß erfroren, ſo daß er nicht gehen konnte, daher die andern vier Männer ihn ziehen mußten, obgleich auch ſie ſehr ermüdet waren. Die ganze Mannſchaft wurde daher ausgeſendet ſie zu holen; der Steuermann ſchien für den ganzen Reſt des Sommers untüchtig geworden zu ſein, während die andern Leute eine Woche Ruhe bedurften.

Commander Ross berichtete, daß er nicht eher als am ſechſten Tage, einem Montage, den See zu Awatutnak erreicht habe, da ſeine Leute an Schnee-

blindheit gelitten hätten, als er vordrang, daß er um nach einer Durchfahrt zu ſuchen, genau jede kleine Bucht beſichtigt und die ganze Linie der Küſte zu Fuß unterſucht hätte. Er behauptete daher mit der größten Beſtimmtheit, daß es hier keine Durchfahrt nach der Weſt-See gäbe und es war demnach einleuchtend, daß die See, von welcher die Eingebornen glaubten, daß ſie nach Neitchillee leite, nur die öſtliche See ſei oder ein Theil des Golf zwiſchen Port Logan und Eliſabeth-Hafen. Es ſtellte ſich ſo feſt, daß es bis zu der Breite von 71° 55′ wo noch eine andere große Bucht vorhanden iſt, keine Durchfahrt geben könne. Dieſe Bucht war leider zu weit entfernt, um zu Lande von unſerer jetzigen Stellung aus unterſucht zu werden und wir hatten daher um ſo mehr Grund zu bedauern, daß wir keine weitern Fortſchritte im letzten Herbſte hatten machen können. Alles was wir jetzt thun konnten, war die Küſtenlinie im W. der Halbinſel zu beſichtigen und es wurde beſchloſſen, daß dieß der Zweck unſerer nächſten Expedition ſein ſollte.

Aus dem fernern Bericht des Commander Ross ging hervor, daß er das Eis ſehr rauh und das Reiſen ſchwierig gefunden hatte, daß er 150 Meilen weit und das Wetter ſehr kalt geweſen war; denn der Thermometer hatte auf — 18° F. (— 22,22° R.) geſtanden, während er zwei ſchwere Schneeſtürme hatten erdulden müſſen. Er bemerkte ferner, daß der Druck auf das See-Eis ſehr groß geweſen ſein müſſe, indem viele große Stücke auf die Ufer-Fel-

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

ſen bis zu einer Höhe von 40 Fuß geworſen worden ſeien. Sie ſahen, außer einem Raben, auch nicht ein Thier.

Aber ſein Bericht muß in ſeinen eigenen Worten mitgetheilt werden.

Neun und dreißigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs.

Sehr zu bedauern war es, daß wir den Bei- 20. April.
ſtand der Esquimaux jetzt nicht erlangen konnten, die uns früher, mittelſt ihrer Schlitten und Hunde und durch die große Leichtigkeit und Schnelligkeit mit welcher ſie unſer tägliches Lager aufſchlugen, ſo wichtige Dienſte geleiſtet hatten. Wir hatten indeſſen auch ſchon einige Erfahrung geſammelt. Da die Mitte des April herangerückt war, ſo wünſchten wir Aw-wuk-too-teak noch einmal zu beſuchen, indem meine frühere Beſichtigung dieſes Orts ziemlich unvollkommen ausgefallen war und eine genaue Kenntniß dieſes Platzes in Hinſicht unſerer künftigen Operationen von hoher Wichtigkeit war.

Um 3 Uhr des Morgens am 20ſten verließen wir das Schiff; unſere Abtheilung war fünf Mann ſtark und wurde von einem Convoy begleitet der aus dem Wundarzte und einigen andern Leuten beſtand, die uns indeſſen um 8 Uhr verließen. Bald

darauf bemerkte ich die friſchen Spuren von Esquimaux und da es wichtig für uns war, wo möglich ihre Führung nach Aw-wuk-too-teak zu erhalten, ſo folgte ich dieſen Fährten, während meine Abtheilung längs dem Lande fortreiſte. So erreichte ich Neak-kog-nak, wo ich durch mein Fernglas eine Schneehütte entdeckte, aus welcher 3 Männer hervor kamen, die mit ihren Meſſern ſchnell auf mich zu ſchritten; letztere wärfen ſie indeſſen weg, ſobald ſie ſahen, daß ich mein Gewehr niederlegte und bewillkommneten mich alsdann auf die herkömmliche Weiſe. Einer von ihnen war der alte Pow-weet-yah; der Tod ſeines Knaben hatte im vorigen Jahre den Streit zwiſchen uns verurſacht und wir hatten ihn ſeit dieſer Zeit nicht geſehen; die andern beiden Männer waren ſeine Söhne. Nach ihrer eigenen Angabe hatten ſie im vergangenen Sommer, wie ſie es verſprachen, mit einer Menge von Lachs und Rennthierfleiſch gewartet und waren gar ſehr erſtaunt als ſie erfuhren, daß uns das Eis verhindert habe nach N. vorzudringen, denn ſie verſicherten, daß bei Ow-weet-te-week viel offenes Waſſer geweſen ſei.

Wir erfuhren von ihnen, daß ſie ſich hier ſchon 8 Tage, auf ihrem Wege nach einem Orte an der Weſtlichen-See, Neak-kog-no-geoo genannt, aufhielten und daß ſie quer durch das Land, über eine Reihe von Seen nördlich von Neityelle, zu reiſen beabſichtigten.

Die während der beiden vergangenen Winter angeſtellten Beobachtungen hatten mich auf die Ver-

muthung gebracht, daß der magnetiſche Pol in jener Richtung läge und in nicht großer Entfernung von unſerm Schiffe; ich wünſchte daher ſehr den Ort zu beſichtigen, nach welchem ſie zu wandern beſchloſſen hatten. Ich vermochte ſie in Folge deſſen, zu geſtatten, daß ich ſie begleiten könne wenn ſie nach dieſem Orte aufbrechen wollten, welches nicht vor Beendigung unſerer jetzigen Reiſe und vor unſerer Rückkehr zum Schiffe ſein würde. Es war mir aber nicht möglich ſie dahin zu beſtimmen mich nach Aw=week=to=teack zu begleiten, obſchon ſie einwilligten ſo lange in der Nähe zu verweilen.

Die Eingebornen ſagten uns, daß ſie im vergangenen Herbſt vielen Lachs im Stanley=Fluſſe gefangen hätten, welchen ſie in der gebräuchlichen Weiſe verwahrten, indem ſie beabſichtigten ihn an uns zu verkaufen; ich gab ihnen daher einen Brief an Capitain Roſs, welcher ihnen als eine Zahlungsanweiſung dienen ſollte.

Der Nebel war um 4 Uhr des Morgens ſo dick, daß wir kaum ein Paar Yards weit ſehen konnten, dennoch brachen wir um 6 Uhr auf, da ſie nicht geneigt waren eher als bis wir abgereiſt ſein würden zur Victory zu gehen. Unſere erſten Fortſchritte wurden durch den dicken Nebel ſehr gehindert, um 9 Uhr aber hellte das Wetter ſich auf und wir ſetzten unſere Reiſe bis zur Oeffnung von Anne=re=ak=to fort und von dort längs dem Thale des Stanley, indem wir uns zuletzt auf dem nördlichen Ufer am Anfange des Sees lagerten. 21. April.

22. April. An dem heutigen Morgen wurde unſere Abreiſe wieder durch Nebel und Schnee bis um 9 Uhr verzögert; dann zogen wir über den hohen Rücken, welcher hier die beiden Seen trennt; die Tiefe des Schnees machte das Reiſen ſehr beſchwerlich. Um 3 Uhr Nachmittags ſchien die Sonne und mit ſo großer Wirkung auf die weiße Oberfläche, daß einige der Leute bald darauf eine Augenentzündung bekamen, und wir ſchon um 6 Uhr uns genöthigt ſahen halt zu machen und uns für dieſe Nacht zu lagern. Unſer Lager war auf dem N.W. Ufer des Sees und obwohl alle gewöhnlichen Mittel jene Entzündung zu vertreiben angewendet wurden, ſo waren doch 3 von der Abtheilung ſo erblindet, daß wir genöthigt waren den ganzen Tag über der Ruhe zu pflegen. Die Breite war hier 70° 29′ 10″, die Länge 0° 33′ W. vom Schiffe.

23. April. Die Sonne ſchien an dieſem Morgen ſo glänzend, daß obgleich unſere Gefährten geheilt waren, ich dennoch es nicht für gut hielt an dieſem Tage weiter zu gehen. Wir verſchoben daher unſere Abreiſe bis um 7 Uhr des Abends und wollten die Nacht hindurch reiſen um ähnliche Unfälle in Zukunft zu vermeiden.

24. April. Um 2 Uhr des Morgens erreichten wir den Ort, wo unſere Hütte im vergangenen Jahre aufgebaut worden war. Ungeachtet einer friſchen Kühlte aus N. begleitet von etwas Schneetreiben, war das Wetter eigentlich doch ſchön zu nennen und obſchon mit Anſtrengung gelang es uns endlich doch mit unſerm Schlitten die Hügel, welche zwiſchen uns

und dem See Aw=wuk=too=teak lagen, zu überſteigen. Wir beendigten unſern Tagemarſch gegen 6 Uhr des Morgens und lagerten uns an dem nördlichen Ufer des Sees ungefähr eine Viertel Meile von dem Ausfluſſe des Stroms entfernt, welcher aus demſelben ſich in die See ergießt.

Ich beſtieg hier den Hügel von Ac=cood=le=ruk=tuk und da der Morgen hell war, ſo hatte ich eine weite Ausſicht; auch die Einfahrt der Oeffnung lag vor meinen Blicken; ſie war ſchon lange ein Gegenſtand unſerer Nachforſchungen geweſen. Sie ſchien ungefähr 5 Meilen entfernt aber nicht ſehr breit zu ſein. Die Beobachtungen beſtimmten die Breite auf 70° 38′ 32″ und die Länge auf 0,40′ weſtlich vom Schiffe. In der Nähe unſeres Lagers erhob ſich der Berg J=low=na=lig; und an demſelben befanden ſich die Trümmer der Schneehütte, welche für Now=yen=noo=ah und ſein Weib zum einſamen Winteraufenthalte gedient hatte.

25. April.

Um 8 Uhr Abends zogen wir längs dem Laufe des Fluſſes bis zu deſſen Mündung; die Reiſe wurde dadurch ſehr erſchwert, daß einige der Leute in Folge des Frierens der Stiefel lahm wurden und andere an Schneeblindheit litten. Das Ende dieſer Oeffnung konnte man in geringer Entfernung von einer Höhe, welche ich erſtieg, deutlich wahrnehmen; ich ließ die Leute ſich dort lagern und ging mit Abernethy weiter vor. Ich erwartete keinesweges hier jene Oeffnung vorzufinden, welche, wie die Esquimaux ſie beſchrieben, in die weſtliche See nach Neitvelle führt, denn dieſe ſollte ihrer An=

gabe nach ſo breit ſein, daß an einigen Stellen das eine Ufer von der gegenüberliegenden Seite nicht geſehen werden konnte, obſchon das Land auf beiden Seiten hoch ſein ſollte. Wir hatten aber die gegenwärtige Oeffnung noch nicht beſichtigt, als wir die Küſte im Jahre 1829 herunter ſteuerten und da es die einzige war, welche unbeachtet gelaſſen worden war, ſo glaubte ich eine genaue Erforſchung derſelben anſtellen zu müſſen, damit wir nicht dadurch aufgehalten werden möchten, wenn wir bei Eintritt des Sommers zu Schiffe nach N. vordringen würden.

26. April. Dieſe Beſichtigung wurde in einer genügenden Art am 26ſten gegen 7 Uhr des Morgens beendigt, ſo daß hierdurch dieſer Theil der Küſte mit dem, welcher vom Schiffe aus erforſcht worden war, vereinigt wurde. Die Breite unſeres Lagerortes betrug 70° 42′ 2″ und die Länge 0° 40′ 1″ weſtlich vom Schiffe.

Im Laufe dieſes Spazierganges fand ich die Wahrzeichen, welche wir im Auguſt 1829 errichtet hatten; aber die Esquimaux hatten ſie durchwühlt und die Münzen weggenommen, welche von uns darin niedergelegt waren. Hier, ſowie an vielen andern Orten der Küſte, beſtanden die Felſen aus rothen Granit und Kalkſtein; die weſtliche Seite zeigte den erſtern, die öſtliche den letztern. Die Ausſicht nach der See bot, ſo weit das Auge reichte, eine Ebene von glatten Eiſe dar, auf welcher jedoch ſcharfe Spitzen hervorragten, die noch eine Bildung des vorigen Jahres bekundeten.

Indem ich ſo den Hauptzweck unſerer Reiſe erfüllt hatte, beſchloß ich längs der Meeres-Küſte zum Schiffe zurückzukehren, um dieß Ufer noch genauer zu beſichtigen, als es mir früher möglich geweſen war. Wir brachen daher um 5½ Uhr des Nachmittags auf und ungeachtet eines dichten Nebels gelang es uns längs dem Ufer zu wandern. — Um 27. Aprill.
1 Uhr des Morgens erreichten wir die Einfahrt von Port-Eliſabeth und fanden unſere Fortſchritte durch den ebenen Zuſtand des Eiſes gar ſehr erleichtert, obſchon der Schnee oft kniehoch lag. Eine heftige Kühlte mit ſtarken Schneetreiben nöthigte uns jedoch endlich um 4 Uhr auf dem ſüdlichen Ufer der Halbinſel halt zu machen, gleich darauf entſtand ein außerordentlich heftiger Sturm verbunden mit einem Schneetreiben, ſo ſtark, als wir es je erlebt hatten; dieß Unwetter dauerte bis zum Mittag des 28ſten, dann ließ es nach und am Nachmittage wurde 28. Aprill.
das Wetter wieder ſchön, was uns aus dem engen Gefängniß unſerer Schnee-Höhle befreite, das uns immer viel läſtiger und unangenehmer war, als ſelbſt ein anſtrengendes Tagewerk. Um 8 Uhr gelang es uns unſere Reiſe weiter fortzuſetzen, aber am Abend war es ſehr kalt; um Mitternacht drehte ſich nun gar noch der Wind, den wir bis dahin im Rücken gehabt hatten und wehte uns gerade ins Geſicht. Wir hätten daher gern halt gemacht, aber unſere Lebensmittel hatten in Folge des Aufenthalts, welchen wir erlitten hatten, ſo ſehr über unſere Berechnung abgenommen, daß wir genöthigt waren vorwärts zu

gehen und ſo blieben wir im Marſch bis 6 Uhr
29. April. Morgens des 29ſten.

Einem der Leute war der Fuß ſehr bedeutend erfroren, aber durch Anwendung der gewöhnlichen Heilmittel wurde dem Uebel noch zeitig genug geſteuert, obwohl noch heftige Schmerzen von der Ent-
30. April. zündung zurück blieben. — Dieß verurſachte einen Aufenthalt bis zum 30ſten Mittags; wir ſetzten den Patienten auf einen Schlitten und zogen weiter nach dem Schiffe. Anfangs war das Reiſen nicht beſchwerlich, als wir aber eine nach N. gerichtete Landſpitze umgingen, fanden wir das Eis ſehr rauh und dem Anſcheine nach nicht gangbar, indem es in einem Chaos von pfeilerartigen Blöcken aufgehäuft lag, die oft die Höhe von 30 Fuß erreichten. Von der Spitze eines dieſer Blöcke konnten wir jedoch flaches Eis in der Entfernung von wenigen Meilen erblicken, dieß ermuthigte uns den Uebergang über das Hinderniß zu unternehmen. Es zeigte ſich, daß daſſelbe 4 oder 5 Meilen breit war; dennoch gelang es, unter Anſtrengungen und Beſchwerden wie wir ſie bis jetzt noch nicht erfahren hatten, uns hindurch zu arbeiten, unſer leidender Gefährte litt hierbei unendlich viel von den Stößen, welchen der Schlitten ausgeſetzt war und wir brauchten volle 12 Stunden für dieſen Theil unſerer Reiſe.

1. May. Drei Mann waren jetzt ganz erſchöpft, ſo daß uns dieß nöthigte ſchon um 2 Uhr des Morgens, ungefähr 30 Meilen von Andrew Roſs-Island entfernt, halt zu machen. Da aber unſere Lebensmittel beinahe aufgezehrt waren, für die untüchtig

gewordenen Leute ärztliche Hülfe ſo bald als möglich herbeigeſchafft werden mußte und weil endlich die Leute in den nächſten Stunden nicht an die Fortſetzung des Marſches denken konnten, ſo machte ich mich allein auf den Weg nach dem Schiffe, um von dort aus ſo bald als möglich meiner Abtheilung Hülfe zu ſenden.

Die Entfernung betrug nur 20 Meilen, aber der Weg war ſchlecht und ich kam erſt um 11 Uhr Morgens an Bord. Alle welche die Reiſe unternehmen konnten, wurden nun ihren Schiffsgefährten entgegen geſendet und bald nach Mitternacht kamen alle glücklich an Bord. Taylor, deſſen Fuß erfroren war, hatte viel auf dem Transport gelitten, aber die Sorgfalt unſeres Wundarztes befreite ihn bald von den größten Beſchwerden ſeines Uebels. Außerdem befand ſich Richard Wall in Folge der Ermüdung unwohl, hatte aber weiter keine üble Folgen davon.

Vierzigſtes Capitel.

Der Monat May. — Eine Reiſe in Geſellſchaft mit den Eingebornen.

2. May. Zwei der Eingebornen waren geſtern mit der verſprochenen Zufuhr von Robben angelangt, ſie wog 173 Pfund; auch brachten ſie 3 große Fiſche, Erkalook-ait-loo genannt und da ſie ſagten, daß ſie noch mehr Fiſche zum Verkauf hätten, wurden ſie zurückgeſandt ſie zu holen. Das Wetter war heute kalt; der Thermometer ſtand auf 0° F.
3. May. (— 14,22° R.). — Am Dienſtage kehrten die Eingebornen mit einer Robbe zurück, aber nur mit 65 Pfund Fiſchen, da es ihnen nicht gelungen war ihren Vorrathsort wieder aufzufinden.

4. May. Die Temperatur ſtieg bis auf + 20° F. (— 5,33° R.) und die mittlere war + 4° F. (— 12,44° R.). Die beiden Esquimaux verließen uns mit dem Verſprechen in drei Tagen wieder eine Robbe und noch mehr Lachs zu bringen. Im Herbſt wollten ſie hier fiſchen, im Winter in Neitchillee.

mit den Einge-

ſtern mit der
ngelangt, ſie
große Fiſche,
ſagten, daß
itten, wurden
Wetter war
auf 0° F.
e kehrten die
aber nur mit
gelungen war

+ 20° F.
ar + 4° F.
nvux verließen
en wieder eine
n. Im Herbſt
in Neitchiller.

Unſer ne
ſonderer
nur des
in unſere
war 5½ F
(— 14,22
Abtheilun
bringen,
hatte, um
ten Raum

Nach
Beſuch v
ner der
chillee üb
Belohnun
welcher a
Tage nach
zukehren.
folgenden
die mittle

Heu
folgenden
Eingebor
gen Kleid
reitungen
dern Di
auf 3 W
ter ſchien
mometer
ſtieg und
ſtand.

Unſer neuer Koch-Apparat bewährte ſich; ſein beſonderer Vorzug war, daß er ſtatt anderer Feuerung nur des Talgs oder Thrans bedurfte. — Das Eis 5. 6. May. in unſerer Nähe wurde heute durchgeſchnitten und war 5½ Fuß dick; die Temperatur ſtand auf 0° F. (— 14,22° R.). — Am Sonnabend wurde eine 7. May. Abtheilung ausgeſendet einige Vorräthe heim zu bringen, welche die letzte Expedition zurück gelaſſen hatte, um für den lahmen Steuermann im Schlitten Raum zu gewinnen. So endete die Woche.

Nach dem Gottesdienſte erhielten wir einen 8. May. Beſuch von einigen Familien der Eingebornen. Einer der Esquimaux unternahm es uns nach Weitchillee über die Seen in 8 Tagen zu führen; ſeine Belohnung ſollte ein Speer ſein. — Ein anderer, 9. May. welcher an Bord geblieben war, ging am folgenden Tage nach Hauſe und verſprach in 4 Tagen wiederzukehren. Weder an dieſen beiden Tagen noch am 10. May. folgenden trat ein bedeutender Wechſel ein, obſchon die mittlere Temperatur allmählig zunahm.

Heute entſtand ein heftiger Sturm, welcher am 11. May. folgenden Tage in eine ſteiſe Kühlte überging. Die 12. May. Eingebornen kehrten zurück, hatten aber außer einigen Kleidern nichts zu verhandeln. — Die Vorbe- 13. May. reitungen zum Reiſen ſchritten vor, und unter andern Dingen wurden Lebensmittel für 12 Mann auf 3 Wochen in Bereitſchaft gelegt. — Das Wet- 14. May. ter ſchien beſſer werden zu wollen, da der Thermometer um Mittag jetzt bis zum Gefrierpuncte ſtieg und in der Nacht auf + 12° F. (— 8,88° R.) ſtand.

15. May. Die Leute bemerkten heute auf ihrem Sonntags=Spatziergange viele Fährten von Rennthieren, welche augenſcheinlich mit dem Sommer zurückkehren. —
16. May. Der Montag Morgen wurde damit hingebracht für unſere Reiſe alles in Bereitſchaft zu ſetzen und um 8 Uhr des Abends ging der erſte Schlitten mit dem Boote ab und mit Lebensmittel auf 3 Wochen und ein zweiter allein mit ebenſo viel Lebensmittel, jeder hatte für 6 Mann geladen. Die Reiſe hatte den Zweck, die zweite Reihe von Seen und die Weſtküſte der Halbinſel zu erforſchen und ſo weit nach N. vorzudringen, als es möglich war. Dieſe Abtheilungen ſollten durch 2 Eingeborne über die Seen geführt werden. Indem wir berechneten, daß wir die Weſtküſte in 7 Tagen erreichen konnten, ging unſer Plan dahin, daß die zweite Abtheilung unter dem Befehle des Commander Ross ihre Forſchungen fortſetzen ſollte, während die erſte zurückkehrte, um noch einen Transport von Lebensmitteln heranzuholen und dann zu verſuchen, die erſte Abtheilung auf dem kürzeſten Wege wieder zu erreichen. Ferner hatten wir den Zweck von den Eingebornen noch mehr geographiſche Nachrichten einzuziehen, ſowie uns auch noch eine Aushülfe an Lebensmittel und Kleider zu verſchaffen.

Wir machten vor Mittag 9 Meilen, das Wetter war ſchön, aber kalt. —
17. May. Heute gelangten wir zu den Hütten der Eingebornen in Neotaknag, gingen ungefähr eine Stunde den Schlitten voraus und ſchlugen unſer Zelt auf. Unſere Führer wollten verſprochenermaßen am Abend fertig ſein; ſie

benachrichtigten uns, daß ſo eben viele Rennthiere, verfolgt von einem Wolfe, vorbeigezogen ſeien. Wir hatten neulich bei ihnen ein Stück eines ſtarken Sparren, einige eiſerne Reifen und andere Gegenſtände vorgefunden und geargwohnt, daß ſie uns entweder geſtohlen oder von einigen der Leute an ſie verhandelt worden ſeien, aber unſer ſtörender Verdacht wurde jetzt verbannt und das Geheimniß gelöſt, denn es waren Gegenſtände, welche wir über Bord geworfen hatten, um Platz zu machen und die ſie aufgefunden hatten. Ich erſtieg einen 800 Fuß hohen Berg, um die Gegend zu überſchauen; gegen Abend waren unſere Führer, ihrem gegebenen Verſprechen pünktlich getreu, zur Abreiſe gerüſtet.

Unſer Marſch hatte ein ganz nomadiſches und neues Ausſehen und der ganze Zug deſſelben etwas Mahleriſches. Die Mutter der beiden Männer marſchirte an der Spitze mit einem Stabe in der Hand, mein Schlitten folgte mit den Hunden, geführt durch ein Weib mit einem Kinde auf dem Rücken, beladen mit einem andern ihrer Kinder und ihren Habſeligkeiten. Ein zweiter Schlitten der Eingebornen folgte nun in eben der Art, dann kam Commander Ross und endlich der andere Esquimaux-Schlitten; der Nachtrab wurde von einem Eingebornen, welcher zwei Felle mit Thran zog und von uns gebildet, die wir in einiger Entfernung mit einem der kleinen Knaben nachfolgten. Es mußte oft angehalten werden, da unſere Ladung ſchwer, der Schnee tief und das Eis rauh war.

18. May. Nur mit Schwierigkeit gelang es uns die Führer zur Ausdauer anzuhalten; endlich ſchlugen wir ein Zelt auf und die Eingebornen errichteten ihre Schneehütten. Bis Mittag herrſchte ein heftiger Wind der von Schnee begleitet war. Wir waren jetzt über das eine Ende der geräumigen Bucht und die Mündung des großen Fluſſes, nach Lord Lindſay genannt, gezogen; es war der Ort wo wir im vergangenen Jahre den Lachs erhalten hatten, wir waren ſo gegen 3 Meilen von dem feſten Lande entfernt und befanden uns nahe bei einer Reihe felſiger Inſeln, welche in einer von S. nach N. gehenden Richtung liegen. Auf jeder Seite iſt das Land hoch, der Berg Kakoloktok lag vor uns. Unſer Cours war bisher ſo viel als möglich ſüdlich geweſen und die Entfernung, welche wir zurückgelegt, betrug 14 Meilen.

Am Abend war alles in Ordnung und Commander Ross ging nach dem ebengenannten Berge um Winkel zu meſſen, während der Marſch wieder angetreten wurde. Als wir weiter vordrangen, wurde die Bay enger und es zeigten ſich noch viel mehr kleine Inſeln, welche ſeichtes Waſſer andeuteten. Bald erreichten wir einen kleinen Fluß, auf beiden Seiten deſſelben befanden ſich felſige Hügel 5 bis 600 Fuß hoch; etwas ſpäter bemerkten wir öſtlich vom Eilande einen Kanal, welcher längs dem Feſtlande führte und durch welchen die Entfernung nach dem Schiffe auf der Rückreiſe weſentlich abgekürzt werden konnte. Schnee und Eis machten das Reiſen ſehr beſchwerlich und wir bewegten uns nur

uns die Füh-
ſchlugen wir
errichteten ihre
ein heftiger
Wir waren
gen Bucht und
ach Lord Lind-
Ort wo wir im
n hatten, wir
feſten Lande
einer Reihe fel-
S. nach N. ge-
Seite iſt das
vor uns. Un-
glich ſüdlich ge-
wir zurückgelegt,

ung und Com-
kannten Berge
Marſch wieder
er vordrangen,
n ſich noch viel-
Waſſer andeute-
inen Fluß, auf
h felſige Hügel
bemerkten wir
elcher längs dem
die Entfernung
weſentlich abge-
Eis machten das
wegten uns nur

ſehr langſam vorwärts. Um 9 Uhr paſſirten wir die Mündung eines andern kleinen Fluſſes, Solinnohunuing genannt und gelangten endlich zu der des Saumarez-Fluſſes.

Dieß geſchah am 19ten und wir ſtießen hier wieder mit Commander Ross zuſammen. Wir waren erſtaunt dieſen Fluß offen zu finden, noch mehr aber, als wir erfuhren, daß er den ganzen Winter über in dieſem Zuſtande ſei, indem er eine ſehr bedeutende Strömung hat. Auf weiteres Befragen erfuhren wir, daß ſich in dem obern See, welcher eine Meile entfernt liegt, viele Quellen befinden. Wir brachten nun die Schlitten über einen Rücken und ſahen den See wie es ſchien in S. W. liegen. An einer Stelle wurde der Strom durch 80 Fuß hohe, ſteile Abhänge eingeſchloſſen, durch welche er ſeinen Weg in einer ſo ſchmalen Rinne gebahnt hatte, daß wir beinahe glaubten darüber wegſpringen zu können. Die Temperatur dieſes Waſſers war + 34° F. (+ 0,88° R.) und wir wurden ſo alle mit Trinkwaſſer verſorgt, welches wir uns ſonſt immer noch mit vielen Schwierigkeiten verſchaffen mußten. 19. May.

Das Eis auf dem See war nicht ſo hoch mit Schnee bedeckt, als das auf dem Meere, aber es trug noch keine Kennzeichen eines baldigen Aufgehens. Wir zogen auf der Weſtſeite des Sees, an der die Berge ſteil abfielen und ſchlugen unſer Zelt in einer Entfernung von 3 Meilen von dem Fluſſe auf, nahe bei den Hütten der Führer, welche vorausgegangen waren. Ungeachtet aller Vorſicht und Sorgfalt erfror dennoch einem der Leute ein Zehen

und ſo daß er während der übrigen Reiſe nur wenig gebraucht werden konnte; er hatte ſein Uebel ſo lange verſchwiegen, daß wir ihm nur wenig Erleichterung verſchaffen konnten. Ein ähnlicher Vorfall trug ſich mit einem andern Matroſen zu, dem aber bald abzuhelfen war, indem er uns noch zeitig genug von ſeinem Uebel Nachricht gab.

Die Eingebornen wurden damit beſchäftigt, hier Löcher zu graben, um ihre ſchweren Vorräthe von Lebensmitteln und andern Dingen zu verwahren; hierdurch wurden wir ſehr erleichtert. Auch machten ſie einige Schlitten aus Eis von friſchen Waſſer, die Geſtalt war die einer flachen ovalen Schale. Zwei von dieſen zuſammen gebunden enthielten eine anſehnliche Menge ihrer Habſeligkeiten und trugen noch eins der Weiber das oben darauf ſaß, und obſchon die Laſt ſchwer war, reißten ſie doch mit beträchtlicher Schnelligkeit.

Sie waren jedoch nicht vor 9 Uhr zum Marſche fertig; wir zogen wieder längs der Weſtſeite des Sees, das alte Weib immer vorauf; die Ufer ſind hoch und felſig, die Breite des Sees wechſelt zwiſchen einer und zwei Meilen und ſeine Richtung wurde mehr weſtlich. Um 11 Uhr erreichten wir eine Straße die etwa 100 Yards breit iſt, an der Süd-Seite iſt das Ufer ſteil, an der andern Seite aber findet ſich eine niedrige Fläche die mit Kreiſen von Steinen bedeckt war. Hier hatten die Sommer-Zelte unſerer jetzigen Begleiter geſtanden und ſie hatten hier einen Vorrath für ihre Rückreiſe niedergelegt. Sie ſagten uns, daß dieß eine gute Stelle

ſei um Fluß-Forellen zu fangen, daß aber der Seefiſch nicht ſo weit herauf kommen könne, weil die Strömung in dem engen Kanal des eben beſchriebenen Fluſſes zu reißend ſei.

Während unſere Leute Erfriſchungen zu ſich nahmen und ſich ruhten, machten die Eingebornen ein Loch in das Eis, um zu fiſchen; wir erſtaunten daß es nur 5 Zoll dick war und wir konnten keinen Grund dafür finden, denn das Loch war nicht 10 Yards vom Ufer entfernt und das Waſſer dort nur 6 Fuß tief, das Eis mußte natürlich hier dicker ſein, als in der Mitte des Sees, wo es dagegen eine Dicke von zwei Fuß erreichte. Die Temperatur ſtand etwas über + 32° F. (0° R.). Wir verſuchten jene Erſcheinung zu erklären, indem wir annahmen, daß eine Strömung hier von W. nach O. noch bis ſpät in den Winter vorhanden ſein möchte; da aber kein bedeutendes Gefälle bemerkt werden konnte, ſo war dieſe Auflöſung nicht ſehr befriedigend. Wenn auch kein Fiſch gefangen wurde, ſo ſahen wir doch wenigſtens die Art der Eingebornen ihnen nachzuſtellen. Eine Kugel von Elfenbein oder Knochen, an der 4 kleine Stücke wahrſcheinlich auch von Knochen angebracht ſind, iſt an dem Ende einer Sehne angebunden, welche an einem Stocke feſtgemacht iſt; der Fiſcher nimmt dieſen in ſeine linke Hand und erhält ein Paar Fuß unter dem Eiſe dieſe Kugel in beſtändiger Bewegung, um den Fiſch anzulocken, welcher dann mit der früher beſchriebenen, mit Widerhacken verſehenen Maſchine geſpießt wird.

20. May. Nachdem wir uns eine Stunde ausgeruht, zogen wir längs dem See weiter fort, welcher jetzt viele Oeffnungen oder Buchten und mehrere Inſeln enthielt, bis wir zu einer andern Straße gelangten, welche auch eine Fiſch-Station bildet. Nach einiger Zeit erreichten wir eine dritte, nahe einer Inſel, wo noch Ueberbleibſel der vielen zu demſelben Zweck erbauten Hütten ſich befanden. Hier ſchlugen wir unſer Zelt auf und die Eingebornen, welche uns begleiteten, errichteten ihr Haus. Wir bemerkten Fährten von Rennthieren und ſahen einen Wolf. Um 8 Uhr des Abends ſetzten wir unſere Reiſe weiter fort und erreichten ein flaches Land, von ganz verſchiedenem Charakter, denn es beſteht aus niedrigen Kalkfelſen, während die vorigen Felſen von Granit gebildet ſind. Der Schnee war ſehr tief und der Thermometer fiel in der Nacht bis auf 0° F. (— 14,22° R.).

Hier weigerten ſich einige von den Eingebornen weiter in der Nacht zu reiſen; ſie machten daher halt und errichteten eine Schneehütte, indem ſie verſprachen uns am nächſten Tage einzuholen, während einer von ihnen und ſein Weib endlich einwilligten mit uns zu gehen. Acht Meilen weiter kamen wir nach einer Inſel wo wir die Ueberbleibſel einer Esquimaux-Hütte fanden und hier blieb einer der Eingebornen.

21. May. Heute zogen wir durch einen ſehr wüſten Strich; es leiteten uns dabei einige Steine, welche die Eingebornen zu dieſem Zwecke aufgerichtet hatten. Wir paſſirten mehrere kleine Inſeln und erreichten endlich

um 6 Uhr das Ende des großen Sees nachdem wir ſchon 3 Tage auf demſelben gereiſt waren. Wir lagerten uns und ſahen viele Rennthiere und zwei Wölfe; ſie waren aber zu ſcheu, um unſere Annäherung zu geſtatten. Es wehete ſtark aus N.O. und war ſehr kalt, obſchon der Thermometer nicht unter + 20° F. (— 5,33° R.) ſtand. Dieſer große See wurde nach dem mit ſo vielen Recht berühmten Admiral von Kruſenſtern benannt.

Der Sturm geſtattete uns nicht unſere Reiſe 22. May.
fortzuſetzen; auch würden die Esquimaux darauf nicht eingegangen ſein. Der Thermometer ſank bis auf + 3° F. (— 12,88° R.). — Am nächſten Mor- 23. May.
gen ließ der Wind nach, aber noch immer wollten die Esquimaux nicht eher weiter gehen, als bis ihre Gefährten zu ihnen geſtoßen wären, welches ihnen während des ſchlechten Wetters am vorigen Tage nicht möglich geweſen war. Nichts war zu ſehen als eine unermeßliche Wüſte von Schnee, welcher die flache Gegend deckte, die nahe dem Waſſer ſo eben iſt, daß wir die Gränze zwiſchen beiden nicht wahrnehmen konnten. Von einem der Männer erfuhren wir, daß es im W. noch eine dritte Kette von Seen giebt, welche ſich durch den großen Fluß in die öſtliche See ergießt.

Um 4 Uhr kamen die beiden Männer, welche zurückgeblieben waren, wieder nach und baueten eine Schneehütte; ſie benachrichtigten uns, daß es oſtwärts noch einen See gäbe, welcher denſelben Namen trüge, als der, welchen wir zunächſt erreichen ſollten, nämlich Tiſhagriahin, und den ich nach meinem

Freunde Jekyll, Capitain von der Königl. Flotte, benannte. Während man ſich zum Aufbruch rüſtete, hatten wir Zeit einen neuen Schlitten zu beſichtigen, welchen ſie herbei gebracht hatten und den wir nicht weniger ſchön, als eigenthümlich fanden. Seine Form war die gewöhnliche, er war aber ganz aus Eis gebaut, die Schlittenbäume und das ganze Geſtell; er war ſauber gearbeitet und hatte ein ſehr hübſches Aeußere. Er war ganz durchſichtig und ſchien in der That von Kryſtall zu ſein, während er ſtark genug war, um das Gewicht aller Geräthe zu tragen, welche der Beſitzer darauf geladen hatte. — Wir waren zum Abmarſche gerüſtet und brachen um 11 Uhr auf.

24. May. Wir paſſirten heute mehrere Landengen und kamen über einige kleine Seen, wir wurden dabei durch Zeichen geleitet, die der Schnee oft ſo verſchüttet hatte, daß unſere Führer genöthigt waren ſich mit einander zu berathen. Um 12 Uhr gingen wir über einen Fluß und kamen auf einen kleinen See; um 4 Uhr paſſirten wir einen Landrücken; dann kamen wir in ein Thal das mit Schnee angefüllt war und welches einen See enthielt, aus dem ein Fluß ſich ergoß, längs deſſen Bette wir zogen, bis wir eine neue Waſſeranſammlung erreichten, welche er ableitete. Wir fanden ſie ungefähr 2 Meilen lang und bemerkten, daß ſie in nicht großer Entfernung mit einer andern zuſammenhängt und mittelſt eines Fluſſes der noch mehr dergleichen Seen in dieſer ganzen Reihe verbindet und ſo eine gemeinſame Ableitung bildet und die allgemeine Abdachung des Landes anzeigt. Beide Seen wurden

nach dem Profeſſor Hanſteen benannt. Endlich beendeten wir unſere Tagereiſe, nachdem wir 15 Meilen gereiſt waren und ſchlugen unſere Zelte gegen 10 Uhr auf. Das Land, über welches der Weg uns geführt, beſtand aus Granit und der Fluß, welchen wir paſſirt hatten war 300 Yards breit. Die Breite unſeres Lagerplatzes betrug 69° 45′ 20″ die Länge [illegible].

Bald war es nöthig wieder aufzubrechen; zwei der Eingebornen, welche wir zurückgelaſſen hatten, vereinigten ſich jetzt mit uns. Hier, ſowie an jedem Orte wo wir angehalten hatten, legten ſie Vorräthe nieder, um ſie bei der Rückkehr vorzufinden. Aber nur mit vieler Mühe konnten wir einen von ihnen überreden weiter mit zu gehen und er hätte es gewiß gar nicht gethan, hätte er nicht gefürchtet, ſeine Belohnung zu verlieren. Wir ſahen einige Wölfe, ſowie einen Raben und eine Eule; auf einen der erſten hatten wir ohne Erfolg gefeuert. Die Temperatur ſtand um Mitternacht auf + 14° F. (— 8° R.).

Heute begannen wir unſere Reiſe bei trüben 25. May.
Himmel und einer friſchen, weſtlichen Kühlte. Indem wir einen kleinen See überſchritten kamen wir an einen Landrücken, der die Seen trennt, welche wir paſſirt hatten, nachdem wir den großen See Kruſenſtern verlaſſen, kamen dann über einen ſehr ſchmalen See und ſo an das Bett eines Fluſſes, welcher wieder in einen größern, 2 Meilen entfernten See, leitet. Hier hielten wir eine Stunde lang an, reiſten um

5 Uhr weiter, überſchritten einen zweiten Rücken und gelangten an den eben erwähnten, großen See. Dieſer erſtreckte ſich von O. nach W. und ſchien 10 Meilen lang zu ſein, aber der Schnee geſtattete uns nicht ſeine Breite zu beſtimmen. Das Land machte einen Theil von Boothia Felix aus und am öſtlichen Ende befanden ſich verſchiedene niedrige Inſeln. In dieſem See ſoll es eine große Menge von Fiſchen geben; der Lachs tritt aus dem weſtlichen Meere durch einen großen Fluß hinein. — Nach einer Wanderung von 12 Stunde, in welcher wir 18 Meilen zurückgelegt hatten, ſchlugen wir unſere Zelte auf dem nördlichen Ufer auf. Es ſchneite heftig den ganzen Tag über und der Thermometer ſtand um Mittag auf + 30° F. (— 0,88° R.).

26. May. Um 1 Uhr des Morgens brachen wir heute wieder auf, gingen in weſtlicher Richtung, erreichten in 2 Stunden das Ende des Sees, überſchritten einen Rücken und gelangten zu einem Fluſſe der nach der Kronprinzeſſin von Schweden benannt wurde. Wir paſſirten denſelben und kamen an das Bett des großen Fluſſes, deſſen in einer 3 Meilen langen Bay befindliche Mündung wir nach einem nothwendigen Halt erreichten. Es war die, welche früherhin ſchon durch Commandes Roſs aufgenommen worden war. Die Ufer ſind hier ſchroff und ſteil und ſo romantiſch, wie ſie hier ſelten vorkommen. Der Ort, wo wir zuerſt anhielten, heißt Padliak und die Einfahrt der Bay war den Beobachtungen nach 35 Meilen in der Richtung W. zum N. davon ent-

fernt. In dieſer Gegend ſahen wir 12 Rennthiere.

Wir fanden hier in zwei Hütten drei Familien unſerer Bekanntſchaft; es that uns leid zu hören, daß Kablala einige Zeit zuvor abgereiſt war, daß Ikmalliks Abtheilung jenſeits Neitchillee ſei und daß ſich uns keine Gelegenheit darbot einen von beiden zu ſehen. Erfreut waren wir indeſſen zu finden, daß ſie in der Rennthierjagd vergangenen Winter guten Erfolg gehabt hatten; wir kauften ein Rennthierfell und ein paar Hoſen, ſowie ein Fell voll Thran zum Brennmaterial, da unſer eigenes beinahe ausgegangen war. Um 10 Uhr Abends reiſten wir ab; unſer Plan war, daß Commander Ross die Küſte nach W. erforſchen ſollte, ich ſelbſt aber die Küſte nach O., über Padliak zurückkehrend. Da der erſtere auf 15 Tage Lebensmittel hatte, ſo richtete ich es ſo ein, daß er im Stande war wenigſtens während 6 Tagen noch weiter vorwärts zu reiſen. Ich trennte mich jetzt von demſelben und verſchiebe daher die Erzählung deſſen was ihn betraf, werde aber ſeinen eigenen Bericht über die Reiſe und die Reſultate derſelben zu ſeiner Zeit einſchalten. Meine Abtheilung ging nun gerade vorwärts; zuerſt paſſirten wir eine Oeffnung, die früher ſchon beſichtigt war, dann ein Thal mit einem Fluſſe und endlich Cap Iſabella, wo wir um Mitternacht bei ſehr trüben und nebeligen Wetter anlangten.

Wir lagerten uns ungefähr in der Mitte der Padliak-Bay; die Sonne war verdunkelt und wir konnten unſern Cours daher nicht wohl erkennen; 28. May.

dennoch und obſchon die Leute ſehr über ihre Augen klagten, reiſten wir um 8 Uhr weiter, wir erkiethen unſern Weg ſo gut wir konnten, mitten in der Dunkelheit und der Ungewißheit die durch die Dichtigkeit des Nebels erzeugt wurde. Um Mitternacht gelangten wir zu einer Oeffnung, welche der gleicht, die von Padliak nach dem großen See leitet; hier fanden wir keine Eingeborne und ich entſchloß mich daher weiter zu gehen, ſobald als wir den nöthigen Halt gemacht hatten, denn unſere Lebensmittel nahmen ab. Da mir hier etwas Zeit übrig blieb, ſo wiederholte ich die Beobachtungen, welche ich früher ſchon angeſtellt hatte, um die Höhe dieſes Sees über der Oberfläche des Meeres zu beſtimmen.

29. May. Unſer Zelt ſtand auf einer Anhöhe, von wo aus ich eine gute Ausſicht haben mußte, ſobald das Wetter klar wurde, es entſtand aber ein Schneeſturm, der den ganzen Tag anhielt. Am Abend legte er ſich und das Wetter geſtattete mir Cap Iſabella an dem weſtlichen Meere und das hohe Land von Shagavoke im O. zu ſehen; aber ich konnte nicht entſcheiden, ob wir über den öſtlichen oder weſtlichen See gekommen waren. Wir ſetzten nichts deſto weniger unſere Reiſe fort und fanden einen leidlichen Weg nach dem nächſten See; der neue und tiefe Schnee hatte das Aeußere des Landes ſo verändert, daß ich kaum einige von den Gegenſtänden wieder erkannte, mit denen ich früher ſo gut bekannt geweſen war. Dennoch gelang es unſern Weg nach dieſem See zurückzulegen, ſo ſchwer es uns auch wurde. Sehr erfreut waren wir ſeine Ober-

fläche zum Reiſen weit geeigneter zu finden, als das rauhe Eis des Landes, durch welches wir uns früher unter nicht geringer Anſtrengung gearbeitet hatten. Indem wir ſo auf eine viel bequemere Straße gelangt waren, wenn man dem Wege dieſen Namen geben will, zogen wir längs der ſüd-öſtlichen Seite des Sees hin; hier ſahen wir eine Menge Schnee-Ammern und freuten uns ſehr den Verkündigern des Frühjahrs in dieſem winterlichen Lande zu begegnen. Ein Frühjahr, von dem die Wanderungen dieſer und anderer Thiere, welche der Inſtinct in dieſe Gegend führen, das einzige Zeichen ſind, denn Aalles ndere bleibt im tiefſten Winter verſunken. Warum ſie kommen, iſt ihnen beſſer als mir bekannt, denn wir konnten nie entdecken wo ſie in dieſer frühen Jahreszeit ihre Nahrung finden; Ihm aber, der ihren Flug leitet, iſt dieß am beſten bekannt und Er, der ſie nicht verlaſſen wird, hat ſicherlich für ſie geſorgt, und Er gebietet ihnen ſeine Geſchenke aufzuſuchen, damit der Tiſch, den Er ihnen ſo in der Wildniß bereitet hat, nicht vergeudet werde, wegen Mangel an Gäſte.

Das Wetter war bis 4 Uhr ruhig und ſchön; 30. May.
um 8 Uhr ſchlugen wir unſer Zelt am Lande auf, nachdem wir 14 Meilen gereiſt waren und es würde nun ſo trübe, daß wir nicht weiter reiſen konnten. Um 8 Uhr brachen wir indeſſen noch einmal auf und fanden nach einigen Schwierigkeiten das Thal, welches nach Shagavoke führt. Sonnenbeobachtungen hatten wir nicht machen können, dagegen aber hatten wir einige Rennthiere und 2 Haſen geſehen

und ſpäterhin gelang es mir zwei der letztern und ein Schneehuhn zu erlegen. Ich wiederholte hier nochmals die Beobachtungen, welche ich früher an dieſem Orte über die Höhe des Landes gemacht hatte, indem ich ſehr neugierig war die Erhebung dieſes Landſtrichs über den Meeresſpiegel kennen zu lernen. Dieß iſt eine Frage, die größere Wichtigkeit hat, als vielleicht zuerſt ſcheinen mag, denn dieß iſt das Thal, wenn man es ſo nennen darf, welches die kürzeſte und beſte Land-Verbindung zwiſchen dem öſtlichen und weſtlichen Meere bildet, ſo daß hier unter andern Umſtänden und in einem andern Klima, mit Hülfe der Kunſt, jene „Nordweſtliche Durchfahrt“ zu bilden wäre, von der, wenn ich mich nicht irre, wir jetzt ſo viel wiſſen, als in der nächſten Zeit bekannt werden und viel mehr, als jemals von Nutzen ſein wird. Das Reſultat war, daß das Land 13 Fuß über dem Meeresſpiegel der weſtlichen See erhaben iſt. Hätte dieß Land 30 Grad weiter nach S. gelegen, ſo würde eine Kanal-Geſellſchaft leicht jene „Durchfahrt“ bewirken, welche die Natur hier nicht hat geſtatten wollen.

31. May. Um 1 Uhr des Morgens überſchritten wir den Golf von Shagavoke; George Barter, einer der Matroſen war krank. Das Boot wurde für Commanders Roſs Abtheilung zurückgelaſſen; hierdurch wurde auf der weitern Reiſe unſer Gepäck viel leichter und um 7 Uhr ſchlugen wir unſer Zelt ungefähr noch 26 Meilen vom Schiffe entfernt auf. Bald nachher erhob ſich ein Schnee-Sturm; wir waren gegen den Wind wohl verwahrt, befanden uns aber

durchaus nicht in einem angenehmen Zuſtande, da unſere Lager-Felle nicht hatten getrocknet werden können.

Beinahe an derſelben Stelle hatten wir uns im vorigen Jahre gelagert und wir konnten nun die Verſchiedenheit zwiſchen dem frühern und dem jetzigen Zuſtande der Dinge betrachten; das was wir ſahen, ſchien unſerem künftigen Vordringen keineswegs günſtig. Das Land war zu jener Zeit beinahe nackt, jetzt aber hoch mit Schnee bedeckt; auch der Thermometer ſtand um 10 Grade F. (4,44° R.) niedriger. Damals war das Land mit Waſſer-Lachen bedeckt, jetzt aber nicht ein Tropfen Waſſer zu ſehen, ſelbſt auf den Felſen, wo es doch damals im Ueberfluß zu ſein pflegte, war nur Eis. Die einzige Hoffnung, welche wir bei dieſer düſtern Ausſicht hegen konnten, war, daß die Stürme das See-Eis in der Bay aufbrechen und ſo unſere Befreiung früher bewerkſtelligen würden, als es jetzt wahrſcheinlich ſchien.

Nach Mittag legte ſich der Wind und der Schnee hörte auf; Froſt trat nun ein. Wir beſchloſſen daher eine Anſtrengung zu machen, das Schiff zu erreichen, um ſo mehr als wir den Wind im Rücken hatten; ich ging daher vorauf, in der Abſicht meiner Abtheilung Beiſtand von den Leuten, welche an Bord geblieben waren, zu ſenden. Aller Anſtrengung ungeachtet gelang es mir indeſſen doch nicht eher, als um 10 Uhr unſere Behauſung zu erreichen. Ich gerieth in Verſuchung ein Rennthier zu verfolgen, ein Gegenſtand der wohl eine Jagd werth war, da aber der Weg jetzt ſehr

ſchlecht war, ſo fiel ich mehrere Male ziemlich bedeutend, was die Verzögerung noch vermehrte. Als ich ankam, wehete ein heftiger Sturm und das Wetter war ſehr trübe. Die Leute, welche ich zurückgelaſſen, kamen um 2 Uhr an, nachdem ſie den Schlitten unterwegs zurückgelaſſen hatten. Sie waren alle krank und außerordentlich ermüdet, ich war der Einzige von der Geſellſchaft, der ſich ganz wohl befand. So endigte eine Reiſe, welche von dem 17ten May bis zu Ende des Monats gedauert hatte.

Während dieſer Wanderung hatte ich vielfache Gelegenheit die ungewöhnliche Strenge der jetzigen Jahreszeit mit der vorjährigen zu vergleichen. Längs der Küſte fand ich nirgends offenes Waſſer, während es doch im vergangenen Jahre zu derſelben Zeit im Ueberfluß anzutreffen geweſen war; nicht ein einziger Vogel war auf den Felſen-Abhängen geſehen worden, während ſie im vorigen Frühjahr ſchon ihre Brüte-Plätze eingenommen hatten und häufig geſehen wurden. Ich brauche es kaum anzuführen, daß dieß ein Zeichen eines ſehr ſtrengen und anhaltenden Winters war, der nicht nur der Gegend angehörte in der wir uns befanden, ſondern auch denjenigen Landſtrichen, aus denen dieſe Thiere kommen und ſo darauf deutete daß in allen Gegenden des nördlichen Amerika's ein ſchlechtes und anhaltend kaltes Wetter während des Winters vorgeherrſcht habe.

Das während meiner Abweſenheit an Bord geführte Journal enthält größtentheils nur Wetter-

Beobachtungen und es iſt daher nicht nöthig es im Einzelnen anzugeben. Sowohl für die Abweſenden, als auch für die welche an Bord geblieben, waren die Umſtände beinahe dieſelben; die erkrankten Leute waren wieder beſſer geworden.

Die Ueberſicht des Monats May bietet nur wenig dar. Das Wetter bildete einen großen Gegenſatz mit dem im vorigen Jahre. Die Sonne hatte kaum irgend einen Eindruck auf den Schnee gemacht und noch war kein Waſſer zu ſehen. Der höchſte Stand der Temperatur war + 36° F. (+ 1,77° R.) geweſen, der niedrigſte — 16° F. (— 21,66° R.), der mittlere + 16 F. (— 7,11° R.). Durch Commander Roſs erſte Reiſe war ermittelt, daß es keine Durchfahrt in das weſtliche Meer bei Awatutyak und ſüdlich vom 72° giebt. Dieſe Reiſe war für den Steuermann Taylor ſehr unglücklich geweſen und wir glaubten, daß er einen Theil ſeines rechten Fußes einbüßen würde, die Uebrigen waren ſo ſehr ermüdet, daß ſie kaum in 14 Tagen wieder beſſer wurden. Der Geſundheits-Zuſtand war daher in dieſem Monate keineswegs zufriedenſtellend; aber Anzeichen des Scharbocks zeigten ſich nicht, hierzu hatte die Zufuhr von Fiſche durch die Eingebornen weſentlich beigetragen.

Meine eigene Reiſe hatte mich ungeachtet der Hinderniſſe, die durch das Wetter entſtanden und welche die Reiſe von 8 Tagen bis auf 11 Tage ausdehnten, in den Stand geſetzt meine Kenntniß des Landes dieſer Gegend zu erweitern. Wild war noch immer ſelten, dieß war in Hinſicht des Zuſtandes der

Jahreszeit ein noch wichtigerer Gegenſtand, als in Hinſicht unſeres Vergnügens oder der Aushülfe an Fleiſch die uns dadurch hätte werden können. Die Thiere wanderten aus S. allerdings nach N., aber nur in geringer Zahl; ſie ſind der Kalender des Frühjahres, wie ich ſchon angeführt habe, zugleich aber zeigte genugſam die uns umgebende Schnee-Einöde, daß das Frühjahr noch nicht eingetreten ſei.

genſtand, als in
den Aushülfe an
n können. Die
noch R., aber
r Kalender des
habe, zugleich
gehende Schnee-
eingetreten ſei.

Ein und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im Juny. — Rückkehr des Commander Roſs von ſeiner Reiſe.

Das Wetter war heute kalt und ſtürmiſch; am 1. Juny.
folgenden Tage war es ebenfalls kalt. Der zurück- 2. Juny.
gelaſſene Schlitten wurde wieder an Bord gebracht. Der niedrigſte Stand auf welchen der Thermometer ſank war + 19° F. (— 5,77° R.). Wir hofften für einige Zeit wenigſtens keine Gelegenheit zu haben Grade der negativen Scala in das Regiſter einzutragen.

Es war ein ſchlechter Anfang dieſes Monats, daß es nöthig wurde dem Zimmermann Taylor einen Theil des Fußes abzunehmen, in welchen der Brand getreten war. Die Operation wurde von dem Wundarzte ausgeführt und gereicht beiden Theilen zur Ehre, denn der Patient litt mit Ergebung. Der andere Matroſe, welcher an Froſtſchaden litt, ſchien noch mit einem oder zwei unbedeutenden Geſchwüren davon zu kommen.

Es ſei mir geſtattet hierüber eine Bemerkung zu machen, etwa nicht in der Abſicht meine eigenen Einrichtungen zu loben, aber damit ſpätere Reiſende in dieſem nordiſchen Klima, und Seefahrer wie wir ſelbſt, erkennen mögen, wie viel eine geringe Sorgſalt und Aufmerkſamkeit bewirken kann. Gewiß iſt es, daß kein Reiſender unter welchen Umſtänden es auch ſei, noch irgend ein Seefahrer von allen welche in dieſem nördlichen Klima überwintert haben, den Winter ſtrenger in ſeiner Temperatur und ſeinen Stürmen, ſowohl in der Dauer der erſteren als in der häufigen Wiederholung der letzteren, erlebt hat. Es war unſer Loos nicht etwa nur einen Winter oder ein Jahr, oder gar nur einen oder ein Paar Monate dieſer Kälte zu durchleben, wie die meiſten von denen, welche die Kälte dieſes Klimas erfahren haben, ſondern wir mußten hier eine lange Reihe von Jahren aushalten, von welchen ich ſicher ſagen darf, daß beinahe das Ganze ein langer Winter war, zugleich aber waren mit geringer Ausnahme, wie unſere Berichte über unſern langen Aufenthalt im Eiſe zeigen, jene Jahre, ſelbſt in dieſem ewig winterlichen Klima, Jahre von ungewöhnlicher Strenge.

Wir waren viel in der freien Luft, wie mein Tagebuch überall gezeigt hat. Unſere Leute wie wir ſelbſt reiſten ſo viel als erforderlich war und arbeiteten im Freien ohne Einſchränkung oder Furcht, an jedem Gegenſtande und zu jedem Zwecke, wie es unſere Pflichten erheiſchten, ebenſo als wenn wir in

England geweſen wären. Kein Dienſt wurde jemals geſcheut und widerrufen aus Furcht vor dem Wetter, ausgenommen unter ganz beſondern Umſtänden, welche ich immer bemerkt habe, ſobald ſie ſich ereigneten. Wie wahr dieß iſt, iſt leicht aus der ganzen Erzählung zu entnehmen und es iſt die einfache Thatſache woraus jeder die Schlußfolgerung ſelbſt ziehen mag, ich will nur die Aufmerkſamkeit darauf lenken und keineswegs noch mehr bewirken.

Wie damals die Temperatur oder vielmehr wie die Temperatur während dieſer verſpäteten Jahreszeiten war, die nur aus einem langen Winter von 4 Jahren beſtanden der nicht ſeines Gleichen hat, das hat der Leſer dieſer Beſchreibung meiſt jeden Tag verzeichnet geſehen. Er hat ferner geſehen, daß der Gefrierpunct für uns beinahe Sommerhitze war, daß eine Kälte von 0° F. (— 14,22° R.) für eine gemäßigte Wärme galt und daß wenn wir von Kälte ſprechen das Thermometer 30 bis 50, 60, ja 80 Grade unter dem Gefrierpuncte ſtand.

Wir hatten Stürme und Schnee, unſere Leute begegneten ihnen auf ihren Reiſen, boten dem Sturm und dem Schneetreiben die Stirn und ſchliefen in Häuſern von Eis, ſelbſt wenn ſie erſchöpft von Strapazen waren und geſchwächt durch Mangel an hinreichende Nahrung. Alles dieß hat der Leſer geſehen. Ebenſo hat man erſehen, daß wir oft ſchlecht genährt waren und ich habe gezeigt, was alle wiſſen, wie dieß zu ſchädlichen Einwirkungen der Kälte

auf den Körper führt. Bei allen dieſen Gefahren, dieſen Mühſeligkeiten, dieſen Entbehrungen die ſich in dem langen Zeitraume von 4 Jahren oft wiederholten, litt doch nur ein Mann an Froſtſchaden und ein Mann verlor einen Fuß, während dieſer Verluſt noch die Folge ſeiner Unachtſamkeit war und von nichts Anderem. Man muß alſo nicht behaupten, daß Leute nicht gegen dergleichen Unfälle geſichert werden können, ſelbſt unter den gefährlichſten Umſtänden. Ich rühme mich keiner Geheimniſſe, die gewöhnlichſte Vorſicht genügt und dieſe Vorſichtsmaßregeln ſind in jedermanns Gewalt. Das Schiffsvolk, welches ich zu ſeiner Heimath zurück brachte, mag ſagen, ob dieſe Sorgfalt hinreichte oder nicht.

3. und 4. Juny. Der 3te und 4te Juni waren ohne Wechſel
5. Juny. und ohne viele Geſchäfte. — Am Sonntag wurde
6. Juny. Gottesdienſt gehalten und wir bereiteten uns zu einer Expedition zum Montage vor zu der alles in Bereitſchaft geſetzt wurde.

Am Abend ging der Wundarzt und eine Abtheilung mit dem Schlitten 7 Meilen voraus. —
7. Juny. Am folgenden Tage aber ſtürmte es mit Schnee ſo
8. Juny. heftig, daß wir nicht aufbrechen konnten. — Wir verſuchten es am folgenden Tage, aber eine heftige Kühlte mit Schnee wehete uns ins Geſicht, ſo daß wir den Schlitten nicht eher als am Morgen um 6 Uhr erreichten. Die Sonne kam dann plötzlich um 9 Uhr zum Vorſchein, was ſo blendete, daß wir genöthigt waren nur 3 Meilen weiter unſer Zelt

aufzuſchlagen in der Nähe des Felſens, welchen wir ſchon früher mit Ailſa verglichen hatten.

Um 8 Uhr des Abends ſetzten wir unſern Marſch nach S.W. fort, paſſirten auf der innern Seite die Inſeln und erreichten einen Abhang 20 Meilen vom Schiffe entfernt, der früher ſchon wegen der Möwen bemerkt wurde, welche ihn häufig beſuchten und wo wir auch jetzt die erſten in dieſem Jahre ſahen. Eine Meile weiter fanden wir 2 Zelte der Eingebornen und wurden durch einige von unſern alten Bekannten eingeladen einzutreten, obſchon wir ſie überraſchten und alle ohne Unterſchied, die Weiber, Männer und Kinder durcheinander, auf dem Lager fanden. Zwei von den jungen Männern ſagten uns, daß ſie im Begriff wären mit Fiſchen nach dem Schiffe zu gehen und verſprachen auch ferner während des Sommers uns zu verſorgen. Sie hatten von Commander Ross gehört, aber ihn nicht geſehen und hatten unſer Boot geſehen ohne ſich weiter darum zu bekümmern. Sie wurden nach dem Schiffe gewieſen und wir zogen weiter.

Ein dicker Nebel entſtand, aber wir hatten unſere eigenen frühern Spuren und die der Eingebornen um uns zu leiten. Um 8 Uhr erreichten wir Shagavoke und ſchlugen am Ufer unſer Zelt auf, da das Sonnenlicht auch hier unerträglich blendend wurde. Ich ließ hier den beabſichtigten Vorrath von Lebensmitteln für Commander Ross mit einem Zettel zurück und errichtete einen Steinhaufen mit einem Flaggenſtocke und den gehörigen Weiſun- 9. Juny.

gen. Da der Nebel mich von neuem daran hinderte irgend etwas zu beſichtigen, ſo richteten wir unſere Schritte wieder heimwärts.

10. Juny. Die Spuren der Eingebornen, deren wir folgten zeigte, daß ſie keine Schlitten hatten, ſondern ihre Sachen in Fellen ſchleppten; um 5 Uhr ſchlugen wir auf unſerm frühern Platze das Zelt auf, wo wir endlich auch Trinkwaſſer vorfanden; hierauf verließ ich die Mannſchaft um Beiſtand vom Schiffe aus zu ſenden, in Folge deſſen kam ich 3 Stunden vor ihnen an. Die beiden Eingebornen waren hier geweſen hatten aber keine Fiſche gebracht; ſie wollten am nächſten Tage wieder kommen. Von den Vorgängen im Schiff während meiner Abweſenheit will ich nur bemerken, daß das Eis-Loch aufgehauen worden war und daß das darin enthaltene, neue Eis 17 Zoll dick war.

11. Juny. Die Abtheilung mit dem Schlitten langte an und viel ſpäter auch die, welche ausgeſchickt worden waren ihnen beizuſtehen, indem dieſe den Ort verfehlt hatten. Die Eingebornen kamen, uns ſehr willkommen, um 8 Uhr, indem ſie 97 Pfund Fiſch brachten, der hauptſächlich aus kleinem Kabeljau, Kohlfiſch und wenigen Lachs beſtand, außerdem brachten ſie eine Bärenhaut und einige Kleider. Die Weiber kamen ſpäter auch und wurden nur aufs Deck gelaſſen, da Sonnabend ein unbequemer Tag war, ſie unten zu empfangen. Sie verſprachen für den folgenden Tag mehr Fiſche.

12. Juny. Am Sonntage um 5 Uhr des Morgens, entſtand ein wüthender Schneeſturm aus W., welcher

16 Stunden anhielt. Nichts deſto weniger kam nach dem Gottesdienſte die Abtheilung mit den verſprochenen Fiſchen, Kleidern und einigen andern Gegenſtänden. Hierauf nahm ich ſie in die Kajüte und las ihnen einige Stücke aus der Esquimaux-Bibel vor, welche ich in Holſteinborg bekommen hatte. Sie ſchienen dieß zu verſtehen, was ich kaum erwartet hatte, hörten mit großer Aufmerkſamkeit zu und verbeſſerten meine Ausſprache während ſie mich die Worte wiederholen ließen, welche dunkel ſchienen, bis ſie die Meinung verſtanden. Dann las ich das Glaubensbekenntniß und das Gebet des Herrn aus Egedes Buch vor, welches ihnen gleichermaßen verſtändlich war, inſofern wenigſtens als es die Worte betraf. Um meine Anſicht hierüber feſtzuſtellen, las ich ihnen aus Egedes Wörterbuch etwas vor und es war mir eine Genugthuung, als ſie ſeine Worte beſſer verſtanden, als die neueren Schriften. Wir ließen ſie erſt nach einer Mahlzeit von Fiſchen aufbrechen und ſie verſprachen wieder zu kommen. Es wäre vergeblich geweſen ſich zu bemühen kennen zu lernen, was ſie über dasjenige, was ſie gehört hatten, dachten, oder ob ſie den Zweck davon verſtanden hatten, denn wir waren ihrer Sprache noch nicht kundig genug, um ſo etwas zu verſuchen.

Dieß zu bereuen hatte ich viele Gelegenheit. Ich ſpreche hier weder als Schwärmer, noch faßte ich jemals romantiſche Ideen von der Vollkommenheit wilder Nationen, noch weniger aber glaube ich, daß irgend eine menſchliche Kraft eine vernünftige

und wirkſame Religion Leuten einimpfen kann, welche ihre Verſtandskräfte niemals geübt haben, denen alles fehlt, worauf ein Vernunft-Glaube, ſowie eine richtige Ausübung deſſelben gegründet werden kann und die, ich will es kühn behaupten, in ſich wenig mehr vom Menſchen haben, als in denen gefunden wird, welche der reinen Thier-Natur ſehr nahe ſtehen. Aber auch ſelbſt ihnen hat Gott ſich offenbart, ſo ſonderbar die Zeichen davon auch ſein mögen. Anderes als dieß jedoch hätte ich gewünſcht zu erfahren, aber ich hatte kein Mittel es zu erforſchen. Verſtanden ſie irgend etwas was ich ihnen zu erklären ſuchte, indem ich ihnen die einfachſten Dinge in der einfachſten Art, die mir zu Gebot ſtand, erklärte? Ich konnte es nicht enträthſeln. Hätte ich mehr gewonnen, wenn ich ihre Sprache beſſer verſtanden? Ich habe viele Gründe daran zu zweifeln. Daß ſie ein in ihr Herz geſchriebenes, moraliſches Geſetz von gewiſſem Umfange beſitzen, daran konnte ich nicht zweifeln, indem vielfache Züge ihrer Führung dieß zeigen, aber darüber hinaus konnte ich meine Wißbegierde nicht befriedigen. Weder dieſe noch viele andere Verſuche ſetzten mich in den Stand irgend etwas zu ermitteln, was der Erwähnung verdiente, und in Hinſicht ihrer Meinungen über beſondere wichtigen Puncte etwas zu erforſchen, woraus ich auf eine Religion hätte ſchließen können. Ich war für jetzt genöthigt den Verſuch aufzugeben und geneigt an den Erfolg zu verzweifeln.

Um 5 Uhr des Morgens kehrte Commander Roſs mit ſeiner Abtheilung, alle in guter Geſundheit zurück. Die Eingebornen nahmen Abſchied, um nach Neitchillee zurückzukehren und für uns zu fiſchen. Ich werde keinen Auszug aus dem Berichte der Expedition machen, ihn aber in den Worten jenes Officiers ſelbſt mittheilen. 18. Juny.

Zwei und vierzigſtes Capitel.

Bericht des Commander Roſs. — Deſſen Reiſe um den Ort des nördlichen, magnetiſchen Pols zu beſtimmen. — Zu dieſem Zwecke angeſtellte Beobachtungen und Schlüſſe aus denſelben.

In Bezug auf den nördlichen, magnetiſchen Pol habe ich der Royal Society einen Bericht eingereicht, welchen ſie, ehrenvollerweiſe für mich, drucken ließ, ich brauche daher hier nicht noch einmal die Einleitung und andere allgemeine Bemerkungen, welche er enthält zu wiederholen, ſondern beſchränke dieſe Erzählung, wie ich es mit frühern gethan habe, lediglich auf die Ergebniſſe und Betrachtungen, welche während unſerer Land- und See-Reiſe mir aufſtießen, indem ſie ſich ſo dieſem Werke, welches den Character eines Tagebuchs trägt und in welchem ich den mir angewieſenen Antheil abzutragen habe, anſchließt. Wenn wiſſenſchaftlich gebildete Leſer zu ſehen wünſchen, was ich über dieſen Gegenſtand ſeit meiner Rückkehr geſchrieben

habe, ſo können ſie es in den **Philosophical Transactions** von 1834 finden.

Es wird ſicher allgemein bekannt ſein, daß der hier in Rede ſtehende Gegenſtand die Aufmerkſamkeit unſerer Vorgänger, Parry und Franklin während ihrer verſchiedenen See- und Land-Reiſen in dieſen Regionen für den Zweck geographiſcher Entdeckungen, mit welchen jeder jetzt ſo vertraut iſt, auf ſich gezogen hatte. Obſchon jedes allgemeine Lob dieſer umſichtigen Männer jetzt überflüſſig iſt, ſo muß ich doch hier anführen, daß die zahlreichen und genauen Beobachtungen über dieſe Seite des Magnetismus, die von ihnen und den Officieren unter ihrem Commando angeſtellt wurden, ſich von großem Werthe für die Beförderung der magnetiſchen Wiſſenſchaft im Allgemeinen gezeigt haben und noch mehr für die Beſtimmung der Geſetze, inſofern ſie die Magnetnadel in Beziehung auf den Erdball betreffen.

Die geographiſchen Beſchränkungen jedoch, welchen dieſe Entdeckungen unterworfen waren, verhinderten ſie, ihre Beobachtungen über einen großen Raum, wie es gewünſcht wurde, auszudehnen. Zu verſchiedenen Malen hatten ſie größere Annäherungen an den erwarteten, nördlichen, magnetiſchen Pol gehabt, als je zuvor beobachtet worden waren, aber der Ort, wo er ſich befinden mußte, war für ſie verborgen geblieben, obſchon ſie ſich mehr als einmal in Hoffnungen wiegten, welche nicht in Erfüllung gehen ſollten. Noch fehlte es an Beobachtungen auf anderen und dieſem erſehnten, geheimnißvollen Orte näher liegenden Puncten, damit ſeine Stelle mit grö-

ßerer Sicherheit und Genauigkeit anzugeben war, als es bis jetzt geſchehen konnte und damit wo möglich der Beobachter auch ſich ſelbſt verſichert halten könnte, daß er ihn erreicht und ſeine Magnetnadel da aufgeſtellt habe, wo keine Abweichung von der Perpendiculare bemerkbar und es ſo feſtgeſtellt ſei, daß ſie jetzt zwiſchen ihm und dem Centrum der Erde läge.

Die Erfüllung dieſer Hoffnungen war uns aufbehalten, die wir nahe bei dem Punct ſo vieler Wünſche und Erwartungen lange herumgezogen waren, und ſeinen Ort gemuthmaßt und berechnet hatten. Nach vielen Beobachtungen und größern Annäherungen, als noch je bemerkt worden waren und bei der jetzt erlangten Kenntniß des Landes in welchem wir uns befanden, ſowie mit den uns verliehenen Mitteln um zu reiſen, ſchien es endlich gewiß, daß dieß Problem für uns aufgeſpart ſei, daß wir alle Schwierigkeiten beſiegen und die Fahne von England auf dem magnetiſchen Nord-Pol aufpflanzen ſollten, auf dem Schlußſteine aller dieſer Mühſeligkeiten und Beobachtungen.

Nach den Beſtimmungen der Seefahrer, welche uns vorhergegangen waren, iſt, wie ſich ſpäterhin erwies, der Ort dieſes wichtigen Punctes mit einem Grade von Genauigkeit berechnet worden, die bei weitem größer iſt als erwartet werden konnte. Zur Zeit unſerer Abreiſe von England wurde angenommen, daß er auf dem 70° N. Br. und 98° 30′ W. Länge ſich befände. Hiernach ſchien es, daß ich im Laufe meiner Landreiſe nach W. in dem vorigen

Jahre (1830) etwa 10 Meilen von dem bezeichneten Punkte entfernt geweſen war, als ich mich auf Cap Felix befand, da ich aber damals nicht mit den nöthigen Inſtrumenten verſehen war, ſo konnte ich nichts weiter thun um dieſe Thatſache zu beſtätigen und ich erfuhr die Demüthigung zurückkehren zu müſſen, als ich gerade, wie ich glaubte, auf dem Puncte war dieſen lang erſehnten Gegenſtand zu ergründen.

Wir waren jedoch genöthigt geweſen noch einen zweiten Winter in unſerm Schiffe zuzubringen, unweit des Platzes, welchen wir im vorigen Jahre eingenommen hatten und ich hoffte daher, daß es mir möglich ſein würde, jene Gegend mit mehr Erfolg im kommenden Frühjahre zu erforſchen. Mit dieſer Ausſicht ſtellte ich während des Winters eine Reihe von magnetiſchen Beobachtungen an und ſo gelang es mir einen Punct für dieſen magnetiſchen Pol anzugeben, welcher wie ich glaubte noch genauer ſei, als der, welcher früher angenommen worden war. Die Abweichung der Magnetnadel an dem Platze der Beobachtung überſtieg 89° und dieß war eine viel größere Annäherung als bis jetzt beoaachtet worden war.

Dieſe Beobachtungen wurden fortgeſetzt bis wenige Stunden vor unſerem Abgange von dem Schiffe, zu einer Reiſe, welche zu dieſem einzigen Zwecke unternommen worden war. Wir brachen zu der Expedition am 27ſten May auf, Capitain Ross und eine Abtheilung unter ſeiner Leitung begleitete uns bis an das Ufer des weſtlichen Oceans, wo er ſich

27 May.

von uns trennte, um über Neitchillee zum Schiffe zurückzukehren.

Unglücklicherweiſe wurde jedoch das Wetter in ſo hohem Grade ungünſtig, daß ich die magnetiſchen Beobachtungen nicht länger anſtellen konnte und dieſer widerwärtige Zuſtand der Dinge dauerte beinahe während unſerer ganzen Reiſe durch das Land fort. Wir waren nichts deſtoweniger genöthigt auszudauern, da es unmöglich war auf gutes Wetter zu warten, indem unſere Zeit durch den Zuſtand unſerer Hülfsmittel ſo ſehr beſchränkt war. Um 3 Uhr Nachmittags an demſelben Tage zogen wir daher nach dem entgegengeſetzten Ufer der Oeffnung, in welche der Stanley-Fluß ſtrömt und reiſten längs
8. May. des Landes gegen W. bis 8 Uhr am 28ſten May, als wir in Folge der Augenentzündung, welche 4 unſerer Geſellſchaft aus der gewöhnlichen Urſache heftig ergriffen hatte, genöthigt waren anzuhalten. Wir hatten nur 10 Meilen zurückgelegt und unſer Lager wurde auf dem 69° 34′ 45″ N. Breite und 94° 54′ 23″ W. Länge aufgeſchlagen.

Das Wetter wurde nun auf eine kurze Zeit ſchön und ich konnte ſo einige ſehr zufriedenſtellende Beobachtungen machen, aus welchen ſich ergab, daß die magnetiſche Inklination bis auf 89° 41′ N. zugenommen hatte und daß das Nord-Ende der horizontalen Nadel nach N. 57° W. zeigte. Durch dieſe Beobachtungen war ich daher im Stande beides, die Richtung in welcher wir fortgehen mußten, und die Entfernung zu beſtimmen, welche zwiſchen uns und dem großen Gegenſtande unſerer Hoffnun-

gen lag, ſoweit als dieß letztere wenigſtens durch Inſtrumente und Berechnungen feſtgeſtellt werden konnte. Ich brauche wohl nicht erſt anzuführen, wie dankbar ich für dieß glückliche, wenngleich vorübergehende, Beſſerwerden des Wetters war, denn es brachte uns ſo auf die richtige Spur und diente dazu ſelbſt die Verdrießlichen und Erſchöpften zu ermuthigen; indem es ihnen zeigte, daß das Ende ihrer Mühſeligkeiten nicht mehr fern ſei.

Aber ihretwegen und damit ich ihnen Ruhe geben konnte um ihnen noch größern Muth einflößen, beſchloß ich hier während des Ueberreſtes des Tages zu bleiben und die Beobachtungen zu wiederholen, zugleich wollte ich hierdurch auch ſelbſt eine noch feſtere Ueberzeugung erlangen, daß wir uns auf dem richtigen Wege befänden, vorzüglich da ich von jetzt ab keinen Nutzen von der Horizontal-Nadel mehr erwarten konnte.

Erſt am Abend dieſes Tages ſetzten wir unſere Reiſe weiter fort. Von hier ab nimmt die Küſte eine weſtliche Richtung das Ufer auf welchem wir gingen iſt niedrig und beſteht aus Kalkfelſen, an denen ein Weg hinläuft, der uns deshalb ſehr ſchwierig wurde, weil zwei von unſeren Leuten uns keine Hülfe leiſten konnten. Dieß ereignete ſich unter 69° 40′ 27″ der Breite und 95° 22′ 35″ der Länge. Ueber die geologiſche Beſchaffenheit dieſes Landes läßt ſich, wie ich jetzt finde, wenig ſagen und nur dasjenige beſtätigen, was ich ſchon ſo oft beſchrieb; die Angabe der Einzelheiten, welche ich hier bemerkte, iſt daher um ſo mehr unnöthig, als 29. May.

es damals nur unſere Abſicht war Land zu entdecken, wo wir ſolches nur irgend gewahr wurden. Das Land beſteht hier aus denſelben ſchon ſo häufig beſchriebenen Urfelſen, bedeckt wie gewöhnlich durch eine Lage geſtreifter Kalk-Felſen.

Der Abend unſerer heutigen Reiſe, welche um 9 Uhr begann, war ſehr kalt; bald nach Mitternacht fiel der Thermometer auf 0° F. (— 14,22° R.), während ein ſteifer N.W. Wind uns ins Geſicht blies. — Nichts deſto weniger beharrten wir bei unſerer Reiſe längs der Küſte, indem wir alle Oeffnungen und Buchten welche uns aufſtießen genau unterſuchten. Dieß nahm unſere Zeit ſehr in Anſpruch und vermehrte die Arbeit beträchtlich.

30. May. Nachdem wir endlich in gerader Richtung einen Marſch von 12 Meilen zurückgelegt hatten machten wir am Morgen des 30ſten May, um acht Uhr, unter 69°46′25″ Breite und 95°49′11″ weſtlicher Länge, halt.

Um halb zehn Uhr Abends rückten wir wieder aus. Ein dicker Nebel, bisweilen von Schneegeſtöber begleitet, zwang mich die Abtheilung an allen den verſchiedenen Windungen und Einſchnitten der Küſte entlang zu führen, damit ich den Reſt der Vermeſſung bei dieſem Wetter vollenden konnte, was ich auf keine andere Art auszuführen im Stande war.

Bald nach Mitternacht klärte es ſich jedoch auf. Ich erſtieg einen hohen Punct des Landes, und erlangte dadurch eine ſchöne Ausſicht über die Oeffnung, welche, ſoweit das Auge reichte, mit einer ebe-

nen Eisfläche bedeckt war, die höckerigen und durch einander geſchobenen Maſſen erſetzend, welche darauf gelagert waren, als ich im Monat Juny des vergangenen Jahres an der entgegengeſetzten Küſte entlang ging. Dieß war ein Beweis, daß die Oeffnung wenigſtens gegen das Ende des Sommers von dem Eiſe befreit geweſen war und alſo auch mit Leichtigkeit hätte beſchifft werden können, wenn wir uns gerade zu jener Zeit an Ort und Stelle befanden. — Es läßt ſich leicht denken in wie hohem Grade wir alle dieß bedauerten. Statt eines mühſeligen Marſches, bei welchem wir zugleich Gefahr liefen vor Hunger und Entbehrung umzukommen, würden wir uns in jeder Hinſicht ganz gemächlich befunden haben. Dazu kommt noch, daß ich nicht nur mit Sicherheit und Bequemlichkeit meine Unterſuchungen in dem Grade zu verfolgen im Stande geweſen wäre, daß ich die Stelle des magnetiſchen Poles genau und beſtimmt hätte angeben können, ja, ich würde höchſt wahrſcheinlich es auch noch möglich gemacht haben, die Amerikaniſche Küſte um vieles weiter nach dem Cap Turnagain aufzunehmen, als ich ſolches jetzt möglich machen konnte. Nachdem wir 13 Meilen zurückgelegt hatten, ſchlugen wir am 31ſten May um 8 Uhr Morgens unſer Lager auf. 31. May. Wir waren jetzt ungefähr 14 Meilen von der berechneten Stelle des magnetiſchen Pols entfernt, mein Eifer ließ es unter ſolchen Umſtänden nicht zu, irgend etwas zu unternehmen, was meine Ankunft an dem lang erſehnten Orte verzögern konnte. Ich beſchloß daher den größten Theil un-

ſerer Bagage und Lebensmittel zurückzulaſſen, und nur dasjenige mitzunehmen, was unumgänglich nothwendig war, damit nicht etwa ſchlechtes Wetter oder andere Zufälligkeiten eine Verzögerung herbeiführten, und ich wohl gar durch unvorhergeſehene Umſtände, die doppelt verdrießlich für uns geweſen wären, der hohen Genugthuung, die ich in der Erreichung des erſehnten Zieles finden konnte, beraubt würde.

Von unſerm Gepäcke jetzt faſt gänzlich befreit, begannen wir einen ſchnellen Marſch und mit aller
1. Juny. Kraft dabei beharrend, erreichten wir am 1ſten Juny Morgens 8 Uhr die berechnete Stelle. Es iſt unmöglich eine Schilderung von dem erhebenden Gefühle zu machen, welches ſich unſerer bemeiſterte, als wir uns endlich an dem heiß erſehnten Punct unſeres Ehrgeizes befanden! War es uns doch gerade ſo, als hätten wir alles das vollbracht, was zu ſehen und thun der Zweck unſerer langen Reiſe war! Glaubten wir doch unſere Reiſe und alle ihre Beſchwerden wären zu Ende, und es bliebe uns nur übrig nach Hauſe zu kehren, um dort glücklich und zufrieden den Reſt unſeres Lebens hinzubringen! — Denn das waren ſpätere Gedanken, welche uns ſagten, daß wir noch vieles zu wirken, und zu ertragen hätten, Gedanken welche uns damals gerade nicht beläſtigten, wäre dem ſo geweſen, wir würden uns ſolche aus dem Sinn geſchlagen haben, dem Eindrucke des jetzigen Gefühls uns ganz hingebend. Wir waren einmal glücklich, und wünſchten es ſo lange als möglich zu bleiben.

Das Land iſt in dieſer Gegend der Küſte ſehr niedrig, aber eine Meile weiter nach dem Innern zu zeigen ſich Hügel von 50 bis 60 Fuß Höhe. Wir hätten gewünſcht, daß ein ſo wichtiger Punct ſich mehr durch äußere Merkmale ausgezeichnet hätte. Es war nicht zu tadeln, wenn wir bedauerte, daß auch nicht ein einziger Felſen vorhanden war, um einen Ort anzuzeigen an dem ſich jeder Zeit ſo hohes Intereſſe knüpfen muß. Ich würde ſogar einen Jeden unter uns entſchuldigt haben, wenn er etwa ſo romantiſch oder abſurd geſtimmt geweſen wäre zu erwarten, daß der magnetiſche Pol ein eben ſo erhabener und in Dunkel eingehüllter Gegenſtand ſei, wie das fabelhafte Gebirge von Sindbad oder daß jener Pol ein Gebirge von Eiſen, oder ein Magnet ſei, ſo groß wie der Mont Blanc. Die Natur hatte aber hier kein Monument errichtet, um den Ort anzuzeigen, welchen ſie ſich zum Mittelpunkte einer ihrer großen und dunkeln Mächte auserwählte. Wir ſelbſt, außer Stande hierzu etwas zu wirken, konnten uns nur in Demuth unterwerfen, und mußten zufrieden ſein, durch mathematiſche Zahlen und Zeichen, wie es mit Dingen geſchieht die noch weit wichtiger in dem Erdſyſteme ſind, dasjenige anzudeuten, was wir auf jede andere Weiſe nur ſchlecht auszuzeichnen vermochten.

Wir waren indeſſen ſo glücklich hier einige Esquimaux-Hütten, die erſt kurze Zeit verlaſſen waren, aufzufinden. Des Werthes unbewußt, den nicht allein wir, ſondern auch die ganze aufgeklärte Welt

auf dieſen Platz legt, würde es fruchtlos von unſerer Seite geweſen ſein, ihnen wenn ſie gegenwärtig geweſen wären unſere Freude zu ſchildern. Es war beſſer für uns daß ſie nicht gegenwärtig waren, da wir ſo von ihren Werken Beſitz nehmen konnten, und dadurch in den Stand geſetzt wurden unſere Beobachtungen mit größerer Muße anzuſtellen. Um 6 Uhr Abends ſchlugen wir unſer Lager auf einer Stelle des Ufers auf, die ungefähr eine halbe Meile weſtlich von dieſen verlaſſenen Schneehäuſern entfernt liegt.

Die nothwendigen Beobachtungen wurden ſogleich begonnen, und wir ſetzten ſolche während dieſes und faſt des ganzen folgenden Tages ununterbrochen fort. — Die Details dieſer Beobachtungen wurden ſeitdem zu wiſſenſchaftlichen Zwecken der **Royal Society** mitgetheilt; eine Schrift welche alles dasjenige enthält, was für die Gelehrten über dieſen Punct zu wiſſen nothwendig iſt, wurde ſeitdem in den Verhandlungen jener Geſellſchaft abgedruckt. Es iſt daher überflüſſig ſolche von meiner Seite zu wiederholen, ſelbſt wenn es nicht der Plan dieſes ganzen Werkes geweſen wäre, jeden wiſſenſchaftlichen Gegenſtand, welcher ſowohl Capt. Roß als mir ſelber aufſtieß, in ein beſonderes Werk, unter dem Titel eines Anhanges zu verweiſen.

Es möchte aber doch zur Befriedigung der allgemeinen Neugierde nöthig ſein auf eine einfache und populaire Art die am meiſten ins Auge ſpringenden Reſultate zu ſchildern. Die Stelle an welcher ſich das Obſervatorium befand lag dem magnetiſchen Pole ſo nahe,

als ich ihm nur immer bei den mir zu Gebote ſtehenden Mitteln zu beſtimmen im Stande war.

Die Größe der Inklination, wie ſolche meine Inklinations-Nadel anzeigte, war 89°59′, alſo fehlte nur eine Minute an der Vertikale; zugleich wurde mindeſtens die Nähe dieſes Pols, wenn nicht gar ſeine Identität mit dem Punct auf dem wir ſtanden, durch die Bewegung oder vielmehr durch die gänzliche Unthätigkeit der verſchiedenen in meinem Beſitze befindlichen Horizontal-Nadeln beſtimmt. Dieſe Horizontal-Nadeln wurden auf die zarteſte Weiſe ſchwebend erhalten, aber unter allen zeigte ſich keine einzige, welche nur entfernt ein Streben aus ihrer Stellung ſich zu bewegen angedeutet hätte, eine Thatſache, welche ſelbſt den weniger unterrichteten Leſer überzeugen wird, daß der Mittelpunkt der Anziehungskraft, wenn er ja in einer Entfernung lag, ſich in einer ſehr geringen horizontalen Entfernung befunden haben muß.

Sobald ich mir ſelbſt Ueberzeugung von dieſem Umſtande verſchafft hatte, machte ich die ganze Geſellſchaft mit dieſem freudigen Ergebniſſe unſerer vereinten Arbeiten bekannt; demnächſt errichteten wir unter gegenſeitigen Beglückwünſchungen die Brittiſche Flagge auf dieſem Punct, und nahmen von dem magnetiſchen Nord-Pole und dem angrenzenden Lande, im Namen von Großbrittannien und Königs Wilhelm IV. feierlichſt Beſitz. In den Kalkſtein-Bruchſtücken, welche die Bucht bedecken, fanden wir überflüſſig Baumaterialien, wir errichteten daher einen kegelförmigen Hügel von einiger Größe und

vergruben darunter eine Büchſe, welche eine Darſtellung der intereſſanten Thatſache enthält. Wir bedauerten hierbei nur, daß wir nicht im Stande waren eine Pyramide von größerem Umfange, und hinreichender Stärke zu erbauen, damit ſie den Angriffen der Zeit und der Esquimaux Trotz bieten könne. Ich bin überzeugt unſere an jenem Tage aufgeregten Gefühle würden kaum durch eine Pyramide, ſo groß wie die des Cheops, befriedigt worden ſein. — Der Punct auf welchem ſich das von uns errichtete Zeichen befindet iſt unter 70° 5′ 17″ Br. und 96° 46′ 45″ weſtlicher Länge.

Selbſt den gewöhnlichen Leſern wird dieſer Gegenſtand gewiß zu intereſſant ſein, als daß ich mir nicht erlauben ſollte noch einige Bemerkungen über den wiſſenſchaftlichen Theil der Frage zu machen, ſo ſehr ich übrigens auch bemüht geweſen bin darüber hinzugehen oder ihn zu vermeiden. Während unſerer Abweſenheit hatte Profeſſor Barlow alle Curven von gleicher Variation, bis auf wenige Grade des Punctes wo ſie zuſammen treffen, gezogen, indem er natürlich dieſen Punct einer näheren Beobachtung überließ, wenn nämlich dergleichen Forſchungen jemals unter den Arbeiten der Seefahrer vorkommen ſollten. Es war ſehr angenehm für uns, als wir bei unſerer Rückkehr fanden, daß der Ort, welchen wir unterſucht hatten gerade derjenige war, an welchem dieſe Curven in einem Puncte zuſammen getroffen ſein würden, wenn ſolche auf ſeiner magnetiſchen Karte weiter fortgezogen worden wären. — Wenn ich die näheren Umſtände hiervon nicht auf

ausführlichere und gelehrtere Weiſe entwickele, ſo geſchieht dieß nur deshalb, weil ich eines Theils mir ſelbſt die Schranken gezogen habe und andern Theils weil ich auf ſeine eigene Schrift verweiſen kann, die in der Royal Society ſechs Monate vor unſerer Ankunft in England vorgeleſen worden iſt.

Es möge mir erlaubt ſein noch eine Bemerkung zu machen, da, nachdem ich erzählt was geſchehen iſt, offenbar eine wichtige Frage über das was noch zu vollbringen übrig bleibt, unerledigt ſein würde.

Meine Leſer haben erfahren, daß ſo weit unſern Inſtrumenten mit Sicherheit zu trauen iſt, wir innerhalb einer Minute von dem magnetiſchen Pole uns aufgeſtellt, daß wir aber die ganz genaue Stelle noch nicht aufgefunden hatten. Wir ſetzten hierbei voraus, daß der abſolut genaue Punct durch ſolche Inſtrumente, welche die Mechaniker jetzt anzufertigen im Stande ſind, beſtimmt werden kann. Der wiſſenſchaftliche Leſer hat dieß ſchon lange gewußt, wenn der gemeine Mann aber dieſer Expeditions-Reiſe die Gerechtigkeit widerfahren läßt, daß durch ſie die Brittiſche Flagge auf dem wirklichen Punct, auf dem Gipfel des geheimnißvollen Pols, welchen man vielleicht als einen ſichtbaren und zu berührenden Punct betrachtet, gepflanzt iſt, ſo kann er ſich jetzt in ſeinen Anſichten berichtigen wie er will. In ſolchem Falle, wo ein kleiner Mangel an Genauigkeit nichts ausmacht, giebt ſelbſt der unſinnige Glaube ein Intereſſe, welches die reine Wahrheit unmöglich in dem Grade erweckt haben würde.

Um jenen Punct mit größerer oder mit abſoluter Genauigkeit zu beſtimmen, wenn eine ſolche überhaupt erreicht werden kann, würde es nothwendig ſein die Mitwirkung verſchiedener Beobachter, in verſchiedenen Entferuungen und verſchiedenen Richtungen von dem berechneten Orte zu haben. Gleichzeitig würde es erforderlich ſein um alle intereſſanten Ergebniſſe, welche dieſe Beobachtungen zu Wege bringen würden, zu ſammeln, daß ſolche Arbeiten für eine geraume Zeit fortgeſetzt werden müßten. Was nun davon noch zu erwarten wäre brauche ich hier nicht zu ſagen, indem der Gegenſtand in dieſer Hinſicht für den gewöhnlichen Leſer zu ſchwierig wird, und ich habe dieſerhalb nur nöthig an die täglichen und jährlichen Bewegungen der Magnetnadel, an ihre Variationen an dem Pole ſelbſt und an die Schlüſſe zu erinnern, welche daraus gezogen werden können. Alles dieß iſt in der Theorie des Magnetismus von der höchſten Wichtigkeit.

Nachdem ich ſo, wenn auch nur in der Kürze, dasjenige angegeben habe, was, wie ich es dreiſt nennen kann, noch fehlt und welches die Aufmerkſamkeit aller derer in Anſpruch nimmt, welche die Mittel beſitzen ein Werk dieſer Art zu befördern, ſo kann ich nur meine Wünſche, wenn nicht meine Hoffnungen, dahin ausſprechen, daß unſer eigenes Brittiſches Vaterland, welches die erſte Stelle in Bezug auf wiſſenſchaftliche und geographiſche Forſchungen ſchon einnimmt, jetzt wenigſtens nicht in dem Eifer ermüden und Anderen überlaſſen möge die Erndte da zu ſammeln, wo

es ſelbſt den Saamen geſäet hat. Daß die Gegend der nöthigen Beobachtungen jetzt weit leichter erreicht werden kann, als man einſt glaubte, haben wir ſelbſt durch unſere Reiſe und ihre Ergebniſſe bewieſen. Die Hauptſchwierigkeit iſt auf dieſe Weiſe alſo aus dem Wege geräumt und die geringfügigen Entſchuldigungen, welche man früher machen konnte, haben jetzt kein Gewicht mehr.

Da nun auf dieſe Weiſe der Hauptzweck unſerer Expedition erreicht war und zwar mit größerem Erfolge als man erwarten konnte, und dabei noch in kürzerer Zeit als wir füglich annehmen konnten, ſo regte ſich in mir das Verlangen unſere Kenntniß über die Beſchaffenheit des Landes an der Küſte ſo viel nördlich zu erweitern als die Zeit und unſere Finanzen, wenn ich dieſe Benennung unſerm Vorrathe an Lebensmitteln geben darf, es irgend geſtatteten. Unglücklicherweiſe erlaubten mir dieſe nur noch einen einzigen Tag jenem Gegenſtande zu widmen. Ich konnte nur wünſchen, daß wir mit Lebensmitteln beſſer verſorgt geweſen wären, aber wie bei allen früheren Gelegenheiten, ſo war ein Bedauern dieſer Art, welchem durch keine Kunſt von unſerer Seite abzuhelfen geweſen wäre, ganz überflüſſig. Wenn doch der Menſch ohne Nahrung leben könnte! Dieß war ein Wunſch, welcher ſich uns aufdrang, ſo oft wir uns in einer ſolchen Lage befanden.

Ich ließ nun die Geſellſchaft unter Blanky's Aufſicht in ihrem kleinen Schnee-Lager zurück und ging mit Abernethy um 11 Uhr, dieſen Tag ähn-

lichen Nacht, die Küſte entlang, welche ſich hier nach Norden hin ausdehnt. — Nach einem ſchnellen
2. Juny. Marſche kamen wir um 3 Uhr Morgens auf einen Hügel, welcher höher als die übrigen iſt. Aus den eben angegebenen Gründen durften wir es nicht wagen weiter vorwärts zu dringen, aber wir ſahen von hier aus, daß die Küſte ſich auf 10 oder 12 Meilen ganz nördlich erſtreckt und ich bin überzeugt, daß ſie in dieſer Richtung fortläuft bis zum Vorgebirge Walker unter 74°15′ der Breite. Wir errichteten hier ein Wahrzeichen von Steinen, um den äußerſten Punct unſerer Entdeckungen in dieſer Gegend anzudeuten und uns nach Hauſe wendend, langten wir um 8 Uhr Morgens wieder bei unſeren Gefährten an.

Während unſerer Abweſenheit hatte man ein Loch in das Eis geſchnitten, um ſich von der Dicke deſſelben zu überzeugen. Es wurde 6 Fuß 8 Zoll ſtark befunden. — Die höchſte Fluth wurde ½ Stunde nach Mittag beobachtet und der Unterſchied zwiſchen Ebbe und Fluth betrug etwas weniger als 3 Fuß.

Wir hatten uns kaum eine Stunde in unſerer Hütte befunden, als der Wind nach Süden umſprang und trübes Wetter mit Schnee mit ſich führte. Der Thermometer ſtieg dabei bis zum Gefrierpuncte. Die Kälte war uns daher nicht länger mehr läſtig, dagegen waren die Folgen höchſt unangenehm und quälend, denn bei dieſer Luft- und Körper-Temperatur unſerer Seite, ſchmolz der Schnee unſerer Hütte und wir wurden auf höchſt unangenehme Art durch-

näßt. Es wehete bald darauf ein Sturm. Sobald
ſich der Wind nur einigermaßen legte, machten wir
uns auf den Weg nach dem Schiffe zurück. — Wir
hatten den triftigſten Grund unſere Rückkehr zu be-
ſchleunigen, wir waren nämlich ohne Abendbrod ab-
gereiſt und hatten, bis wir zu dem Orte gelangten
wo wir unſere Bagage gelaſſen, nichts zu eſſen.
Nicht ohne Urſache mußten wir daher wünſchen, daß
weder ein Bär, noch ein gleich hungriger oder noch
lüſterner Eingeborner, nicht den Vorrath, welcher
uns noch manches Abendbrod und manches Früh-
ſtück gewähren ſollte, entdeckt haben möchte. — Am
3ten Juny Morgens 7 Uhr erreichten wir die Ba- 3. Juny.
gage und fanden alles unangerührt wieder.

Der heftige Wind hatte ſich jetzt erneuert und
artete zuletzt in einen Sturm mit ſo ſtarken Schnee-
geſtöber aus, daß man für jetzt unmöglich daran
denken konnte vorwärts zu gehen. — Am 4ten 4. Juny.
Juny gegen 1 Uhr Morgens wurde das Wetter je-
doch ſo viel ruhiger, daß wir aufbrechen konnten,
und da wir das Ufer in dieſer Gegend auf dem
Herwege ganz genau unterſucht hatten, ſo konnten
wir jetzt ſo ſchnell als möglich unſeren Marſch fort-
ſetzen. Auf dieſe Weiſe langten wir ſchon am 5ten 5. Juny.
Juny Morgens 10 Uhr an dem Orte an, wo wir
zuerſt unſer Lager aufgeſchlagen hatten.

Wir hatten jetzt weniger als je Veranlaſſung
uns aufzuhalten, wir hatten alles was dieſer Strich
der Küſte Sehenswerthes darbot, genau unterſucht
und alles gethan, was nur zu thun möglich [illegible]
Während zweier Tage war unſer Marſch daher ohne

weiteren Aufenthalt und bot nichts Bemerkenswerthes dar. Es war mir aber auch ganz lieb daß ich keine Begebenheiten oder Ereignisse zu vermerken hatte. Sie waren ſchon lange ohne Intereſſe für mich geweſen und müſſen dem Leſer meines Journals, wie dem des Kapt. Ross nicht weniger langweilig erſchienen ſein, ſo nothwendig die Erzählung auch war.

6. Juny. Nichts deſto weniger muß ich bemerken, daß wir am 6ten Juny Morgens an eben und derſelben Stelle unſer Lager aufſchlugen wo wir früher, wie ſchon erwähnt, durch die Schneeblindheit einiger unſerer Leute zurückgehalten wurden, und daß ich hier meine magnetiſchen Beobachtungen wiederholte, die ich daſelbſt auf unſerer Herreiſe anſtellte, indem ich hierdurch diejenige Gewißheit erlangte, von welcher wir nothwendigerweiſe uns eine Ueberzeugung verſchaffen mußten. Ich hatte hier gleichfalls eine Gelegenheit meinen Chronometer zu prüfen und war erfreut zu finden, daß er gleichmäßig gegangen war, ſeitdem ich durch dieſe Uhr die Längen-Grade auf der Küſte, welche wir jetzt verlaſſen hatten, berechnete.

Um 9 Uhr Abends gingen wir nach der ſüdöſtlichen Landſpitze der Oeffnung über, aber da das Eis ſehr uneben und ein Theil der Geſellſchaft ermüdet war, ſo konnten wir ſie nicht eher als am

7. Juny. 7ten Juny Morgens 7 Uhr erreichen. Der Thermometer zeigte um 2 Uhr Morgens an dieſem Tage + 4° F. (— 12,44° R.) eine Rauhheit der Witte-

rung wie wir ſolche in dieſem Grade um dieſelbe Zeit des Jahres bisher noch nicht erlebt hatten.

Abends 7 Uhr brachen wir wieder nach dem jetzt wohl bekannten Neitchillee auf, indem wir dieſen Weg gewählt hatten, um nach dem Schiffe zurückzukehren. Auf dieſem Marſche gelangten wir am folgenden Tage früh Morgens an einen Ort, wo wir 8. Juny.
eine groſſe Geſellſchaft Eingeborner vorfanden. Es war ungefähr 3 Meilen weſtlich von dem Vorgebirge Iſabella. Die Eingebornen waren eifrig mit fiſchen beſchäftigt und ihre Beute beſtand aus den zwei Arten Kabeljau, die in dem naturgeſchichtlichen Anhange unter dem Namen **Gadus Mochica** und **Callarias** näher beſchrieben ſind. Sie fingen dieſe Fiſche in zwei Löchern, welche ſie zu dem Ende gehauen hatten und wir entdeckten durch ſie, daß dieſe Fiſcherei ſehr vortheilhaft ſei. Die Bitte uns mit Fiſchen zu verſehen, wurde ſehr bereitwillig erfüllt. Dieſe Gabe war uns ſehr willkommen, da wir ſchon ſeit mehreren Tage, ſowohl der Menge als der Qualität der Nahrungsmittel nach, uns ſehr hatten einſchränken müſſen.

Nachdem wir hier ungefähr 2 Stunden geraſtet hatten, gingen wir weiter nach dem Cap Iſabella zu und lagerten uns um 8 Uhr Morgens. Ein dicker Nebel ſtieg zu der Zeit auf, welcher nicht nur unſern Weg unſicher machte, ſondern auch die Reiſe ſelbſt ſehr erſchwerte. Wir ertrugen dieß ſo gut wir konnten, und hofften für den folgenden Morgen auf beſſeres Wetter. Um 6 Uhr brachen 9. Juny.
wir wieder auf, denn früher war es des Wetters

wegen nicht möglich und machten nahe bei Padliak Halt, da wir es um dieſe Zeit bei der zunehmenden Dicke des Nebels gänzlich unmöglich fanden weiter zu reiſen.

Gegen Mittag klärte es ſich auf und auf den heftigen Nebel, ſchlimm genug in einem bekannten Lande, aber unglaublich viel unerträglicher unter den Hinderniſſen, wie die Oberfläche ſolche hier zu allen Zeiten darbietet und wo man nur durch den Compaß geleitet werden kann, folgte ſchönes, helles Wetter. Die Sonne ſchien mit ſolcher Kraft, daß wir überflüſſig Waſſer von den Strömen erhielten, welche von den Felſen herabſtürzten und ſich in den Lachen ſammelten, die ſich zwiſchen ihnen bildeten. Dieß Waſſer war uns um vieles angenehmer als der Leſer vielleicht glaubt, denn es war, was ihn ſicher in Erſtaunen ſetzen wird, das erſte natürliche Waſſer, welches wir in dieſem ganzen Jahre erhielten, wenn es auch gleich nur noch wenige Tage bis zur Mitte des Sommers hin war. Kann wohl irgend etwas den Zuſtand und die Beſchaffenheit dieſes ſchrecklichen Climas beſſer ausdrücken? Ich weiß wahrlich nicht was charakteriſtiſcher wäre.

Die magnetiſchen Beobachtungen welche ich hier machte, wie dieß ebenſo auf unſerer Rückreiſe am Vorgebirge Iſabella geſchehen war, gehören für den Anhang. Dort können ſie von den wiſſenſchaftlich gebildeten Leſern, unter vielen andern Dingen welche die Meteorologie oder andere Zweige der Naturgeſchichte betreffen und welche man der

beſſern Ueberſicht wegen in ein Supplement gebracht hat, nachgeleſen werden. Was aber die vorliegenden Beobachtungen betrifft, ſo können alle diejenigen, welche Intereſſe an dieſem Gegenſtande nehmen, in der bereits erwähnten Schrift über die Verhandlungen der Royal Society, die genügendſte Auskunft erhalten. Ich habe übrigens dem Schluſſe dieſer Erzählung auch noch eine Tabelle der in Rede ſtehenden Beobachtungen hinzugefügt, damit diejenigen, welche es wünſchen, wenigſtens die allgemeinen Reſultate ſehen können. — Aus meinem einfachen Journale ſei nur bemerkt, daß wir um 10 Uhr das Thal von Padliak entlang gingen und daß wir den ſo oft beſchriebenen großen, mittleren See ungefähr gegen Mitternacht erreichten. Nachdem wir bis zum 10ten Juny Morgens 9 Uhr auf demſelben an den ſüdlichen Ufern entlang gegangen waren, machten wir auf der nördlichen Spitze einer kleinen Einbucht halt, wo wir einige Schneehühner aufſcheuchten und eine große Anzahl Rennthiere gewahrten, die von einem Wolfe verfolgt wurden. 10. Juny.

Um 10 Uhr Abends richteten wir, nach unſerm gewöhnlichen Plane, welcher vortheilhafterweiſe den Tag zur Nacht machte, unſern Weg nach dem nordöſtlichen Winkel dieſes Sees, um zu ſehen ob dort etwa ein Fluß befindlich ſei, welcher zwiſchen dem See und dem nächſten die Verbindung bildet, um auf dieſe Weiſe die große Maſſe von Waſſer in das Meer zu führen. — So hing es wirklich zuſammen und es zeigte ſich daß dasjenige, was früher

nur als eine Muthmaßung aufgeſtellt worden war, wirklich als Thatſache exiſtirt.

11. Juny. Um 3 Uhr Morgens am 11ten Juny langten wir auf unſerer Rückreiſe an einem anderen Orte an, der uns ſehr bekannt war, weil er uns auf unſeren frühern Reiſen mehr als einmal zum Ruheplatz gedient hatte. Um dieſe Zeit bot er jedoch einen Anblick dar, höchſt verſchieden von dem, welchen er in dem vorhergehenden Jahre gewährte. Auf eben dieſer Stelle mußten wir auf jener früheren Reiſe faſt zwei Meilen knietief im Waſſer gehen um zu der Spitze der Bucht von Shag-a-voke zu gelangen. — Jetzt war alles eine feſte Eis-Maſſe, nicht einen Tropfen Waſſer konnte man ſehen und eben ſo wenig waren die leiſeſten Anzeichen von Thauwetter vorhanden. Sollte man es glauben, daß jetzt, wo nur noch 10 Tage bis zur Mitte des Sommers waren, noch alles im tiefen Winter ſich befand, ein Winter, der, wie ich ſagen möchte, in der Mitte des Sommers Statt fand und eine Witterung wie der Monat Januar ſie ſelten in unſerm Vaterlande mit ſich führt.

Es war keine geringe Freude für die von harter Arbeit ermüdeten Leute und ihre hungerigen Magen, an dem entgegengeſetzten Ufer jener Oeffnung einige Lebensmittel zu finden, welche dort durch Capt. Ross niedergelegt worden waren. Wir nahmen ſogleich Beſitz davon, überſchritten die beiden nahe liegenden Seen und ſchlugen ſodann um 6 Uhr Abend's auf der äußerſten Spitze der Bay, in welche ſich das Waſſer ergießt, unſer Lager auf.

Hier wurden wir am 12ten Juny durch einen
heftigen S. W. Sturm bis gegen Mittag aufgehal- 12. Juny.
ten. Dann mäßigte ſich das Wetter und bewog
uns unſer letztes Tagewerk zu vollenden, denn das
Schiff war jetzt nicht mehr weit von uns entfernt.
Aber unſer Verſuch ſcheiterte. Der Sturm erneuerte
ſich bald mit verſtärkter Heftigkeit und der Schnee
trieb ſo dicht, daß wir unſern Weg nicht ſehen
konnten und aller unſerer Wünſche und Anſtrengungen
ungeachtet doch gezwungen wurden halt zu machen und
unſer Lager um 9 Uhr am folgenden Morgen auf-
zuſchlagen. Dieß war eine Widerwärtigkeit. Waren
wir auch gleich bei manchen früheren Gelegenheiten
eben ſo ermüdet geweſen, eben ſo hungrig und voll
Sehnſucht unſere Gefährten und unſere Heimath
zu erreichen, ſo hatten wir doch dießmal bei wei-
tem wichtigere Neuigkeiten mitzutheilen, als je-
mals. Doch wir ſollten unſere Geduld noch ein-
mal auf die Probe ſtellen und auf die Probe ward
ſie geſtellt.

Dieſe Prüfung unſeres Temperaments ſollte je-
doch nicht lange dauern. Der Sturm legte ſich end-
lich ſo weit, daß wir ſehen und unſern Weg finden
konnten und da wir nur noch zehn Meilen zu ma-
chen hatten, ſo beeilten wir unſern Marſch bis Mit-
ternacht und näherten uns ſo der Heimath, indem
wir die größten Anſtrengungen ertrugen, die wir
gewiß nicht erduldet haben würden, wäre jener Reiz
nicht geweſen. Am 13ten Juny Morgens um 5 13. Juny.
Uhr erreichten wir endlich und noch einmal die Vic-

tory nach vielen Anſtrengungen. Wir waren 28 Tage abweſend geweſen. Wer konnte ſich darüber wundern wenn wir ermüdet und erſchöpft waren? Kleine Schmerzen ausgenommen waren wir alle friſch und geſund.

Drei und vierzigſtes Capitel.

Bemerkungen über die Beſtimmung des magnetiſchen Pols.

Ich habe es bisher nicht für nöthig erachtet meine eigenen Bemerkungen dem Journale des Commander Roſs hinzuzufügen, wenn ich es jetzt thue, ſo geſchieht es weil ich alle meine eigenen magnetiſchen Beobachtungen für den Anhang aufbewahrt habe, ſo daß keine Gelegenheit, die wichtige Frage über den magnetiſchen Pol abzuhandeln, in meinem eigenen Journale vorgekommen iſt.

Es mag daher den Leſern unſerer vereinigten Berichte ſo erſchienen ſein, als wenn ich perſönlich keinen Theil an dieſer Nachforſchung genommen hätte und es wäre leicht möglich, daß man vermuthete, ich hätte, indem ich meinem unternehmenden und einſichtsvollen Neffen die Erforſchung der Zoologie und Botanik dieſer Gegend übergab, auch gleicherweiſe ſeiner Leitung und Arbeit jede Angelegenheit der Wiſſenſchaft übertragen und mich allein mit

der Führung des Schiffs und des Schiffsvolks begnügt.

Der Volksglaube, auf den auch in ſeinem Tagebuche hingedeutet wird, der tiefe Geheimniſſe und ganz beſondere Wunder an den magnetiſchen Pol knüpft und ſeine Entdeckung einem eigenthümlichen Glücke oder einer übernatürlichen Tiefe der Wiſſenſchaft zuſchreibt, als ob wir einen Magnetberg oder ein noch nie geſehenes Wunder gefunden hätten, iſt es geweſen, der dieß Reſultat unſerer Reiſe zu einem Gegenſtand von Auseinanderſetzungen gemacht hat, die ganz am unrechten Ort ſind und nur durch eine klare und einfache Anſicht der Sache ſelbſt berichtigt werden können. Man hat geſehen daß die Reiſe der Victory den Punct dieſes magnetiſchen Poles innerhalb eines ſehr kleinen Raumes beſtimmt hat und ich würde keinesweges erſtaunt ſein, wenn es ſich ſpäterhin ausweiſt, daß mein thatkräftiger und gelehrter Officier ungeachtet ſeiner eigenen Zweifel darüber, ſeinen Fuß ganz genau auf den wirklichen Fleck geſtellt hatte. Denn jeder Mann von Wiſſenſchaft, der mit den practiſchen Schwierigkeiten dieſes Gegenſtandes bekannt iſt, welche theils aus der Unvollkommenheit der Inſtrumente, theils aus andern Urſachen entſtehen, weiß, wie zweifelhaft und ungewiß eine ganz genaue Beſtimmung einer ſolchen Erſcheinung ſein muß und daß er leicht auf dem richtigen Platze geweſen ſein kann, trotz ſeiner eigenen Zweifel.

In ſeinem Bericht iſt ſchon bemerkt, daß der vermuthete Punct ſchon lange zuvor durch viele Ver-

chiffsvolks be-

in ſeinem Ta-
heimniſſe und
gnetiſchen Pol
igenthümlichen
der Wiſſen-
gnetberg oder
en hätten, iſt
Reiſe zu einem
gemacht hat,
nur durch
Sache ſelbſt
ſehen daß die
magnetiſchen
mes beſtimmt
t ſein, wenn
thatkräftiger
igenen Zweifel
den wirklichen
n von Wiſ-
erigkeiten die-
heils aus der
eils aus an-
eifelhaft und
einer ſolchen
icht auf dem
s ſeiner eige-

, daß der ver-
ch viele Ver-

Zu Seite 330

ngen.

Sheriffs-Bay, auf dem
′ W. Länge beobachtet.
.; meiner Reiſe nach
ergehend = 88° 57′04″

°15′ W.; 69° 54′45′
änge.
Direktion des Meri-

e Direktion des Meri-
″N.; L. 96°45′48″W.
Direktion des Meri-

May.
26′20″; L. 93°51′W.
Länge 93°27′52″ W.

er Sheriffs-Bay bei
etiſchen Pole.

ictory-Hafen 88°54,86
°32′03 W.; 70°9′18″
Länge.

Beobachtungen über die Inklination de[illegible]

Datum.	Tageszeit.	Pol der direkten Nadel.		Pol der umgekehrten Nadel.		Beobachtete Inklination.	
1831.							
15. Februar.	[illegible] Mittag	88°	42.53	89	3.42	88°	56.47
28. —	1 n.	89	29.72	88	35.51	89	2.61
1. März.	2 n.	[illegible]	[illegible]	88	35.0	88	58.90
4. —		89	[illegible]	88	51.25	89	2.52
15. —	1 n.	89	6.16	88	56.55	89	1.35
21. —	4 n.	88	23.14	88	57.97	88	40.56
[illegible] —	4 n.	88	47.7	89	11.59	88	59.15
[illegible] —	3 n.	88	51.42	88	47.29	88	49.36
24. —	2 n.	89	1.27	89	4.0	89	2.64
25. —	3 n.	88	43.65	89	8.42	88	56.04
30. —	3 n.	88	43.36	89	12.0	88	57.68
1. April.	2 n.	88	53.27	89	5.27	88	59.27
	4 n.	88	48.04	89	2.04	88	55.04
28. May.	8 v.	89	48.87	89	34.2	89	41.53
	2 n.	89	55.71	89	28.83	89	42.27
1. Juny.		90	2.75	89	54.29	89	58.52
	3 n.	90	0.71	89	54.71	89	57.71
	5 n.	90	1.79	89	50.15	89	55.97
	7 n.	90	12.25	89	53.67	90	2.96
2. —	9 v.	90	4.62	89	59.14	90	1.88
	11 v.	89	54.08	89	58.17	89	56.12
6. —	8 v.	89	42.38	89	37.54	89	40.19
8. —	9 v.	89	30.58	89	14.04	89	22.33
9. —	8 v.	89	21.03	88	13.33	89	17.18
17. —	2 n.	89	34.8	88	33.65	89	4.22
	6 n.	89	14.57	88	53.	89	3.79
13. July.	2 n.	89	20.40	88	49.04	89	4.74
12. August.	1 n.	89	20.35	88	44.37	89	2.36
20. —		89	4.53	88	58.47	89	1.50
21. October.	10 v.	89	7.40	88	42.31	88	54.36
22. —	9 v.	89	24.12	88	35.05	88	59.67
23. —		88	56.67	88	53.93	88	55.30
21. November.		89	17.98	88	22.47	88	50.22
22. — —	1 n.	89	21.5	88	24.65	88	53.07
23. — —	1 n.	89	11.	88	34.88	88	52.92
24. December.	10 v.	89	16.97	88	44.	89	0.49
	1 v.	89	10.07	88	38.48	[illegible]	[illegible]
1831.							
21. Januar.		89	29.32	88	33.9	88	1.61
16. Februar.	1 n.	89	40.04	88	30.22	88	5.31
18. — —	1 n.	89	6.2	88	49.45	88	57.82
17. März		89	2.98	88	9. 3	88	36.14
27. —		89	15.1	88	31.2	88	54.16
13. April	. . .	89	7.	88	31.62	88	49.31
15. —	. . .	89	31.52	88	34.12	88	57.82

ol der umgekehrten Nadel.		Beobachtete Inklination.		Bemerkungen.
89	3.42	88°	56.47	
88	35.51	89	2.61	
88	35.0	88	58.90	Mittlere Inklination in der Sheriffs-Bay, auf dem 70° 1′ N. Br. und 91°54′ W. Länge beobachtet. Abweichung 96°. 12,3′ W.; meiner Reiſe nach dem magnetiſchen Pole vorhergehend = 88° 57′04″ N. (1831.)
88	51.25	89	2.52	
88	56.55	89	1.35	
88	57.97	88	40.56	
89	11.59	88	59.15	
88	47.29	88	49.36	
89	4.0	89	2.64	
89	8.42	88	56.04	
89	12.0	88	57.68	
89	5.27	88	59.27	
89	2.04	88	55.04	
89	34.2	89	41.53	89° 41′9 N. Abweichung 57°15′ W.; 69° 54′45′ N. Breite; 94° 53′ W. Länge.
89	28.83	89	42.27	
89	54.29	89	58.52	89°58′11 N. Vorausgeſetzte Direktion des Meridians S. 75° W.
89	54.71	89	57.71	
89	50.15	89	55.97	89°59′465 N. Vorausgeſetzte Direction des Meridians N. 60° W.; Br. 70°5′17″N.; L. 96°45′48″ W.
89	53.67	90	2.96	
89	59.14	90	1.88	89° 59′ N. Vorausgeſetzte Direktion des Meridians N. 15° W.
89	58.17	89	56.12	
89	37.54	89	40.19	Nämliche Lage als am 28ſten May.
89	14.04	89	22.33	Auf Cap Iſabella. Br. 69°26′20″; L. 93°51′ W.
88	13.33	89	17.18	Zu Pableak. Br. 69°30′1; Länge 93°27′52″ W.
88	33.65	89	4.22	
88	53.	89	3.79	Beobachtete Inklination in der Sheriffs-Bay bei meiner Rückkehr vom magnetiſchen Pole.
88	49.04	89	4.74	
88	44.37	89	2.36	
88	58.47	89	1.50	
88	42.31	88	54.36	
88	35.03	88	59.67	
88	53.93	88	55.30	
88	22.47	88	50.22	
88	24.65	88	53.07	
88	34.88	88	52.92	Beobachtete Inklination im Victory-Hafen 88°54,86 [illegible] Abweichung 101°32′03 W.; 70°9′18″ N. Breite; 91°30′33″ W. Länge.
88	44.	89	0.49	
88	38.48	[illegible]	54.27	
88	33.9	88	1.61	
88	30.22	88	5.31	
88	49.45	88	57.82	
88	9. 3	88	36.14	
88	31.2	88	54.15	
88	31.62	88	49.31	
88	34.12	88	57.82	

ſuche übe
del beſtin
ſönlichen
veranſtalt
dieß Lan
ſchick dieſ
bekannt,
und Ber
gekommen
größere
haben wi
Kenntniß
verlaſſen,
unſerer N
mung an
genen Be
übereinſtim

Dieſe
Erforſchun
land vorg
und ſtand
fahrt zu e
ſollte den
zu verfolg
zurückzukeh
und beſond
dieſer Gege
dortigen A
Zwecke hat
ſchiedenen

ſuche über die Inklination und Deklination der Nadel beſtimmt worden iſt, die faſt alle unter der perſönlichen Leitung oder Aufſicht des Sir Edward Parry veranſtaltet worden waren. Da wir nun weiter in dieß Land gedrungen waren, als es das Mißgeſchick dieſem Officiere geſtattet hatte, ſo war es uns bekannt, daß wir jenem durch die Beobachtungen und Berechnungen ermittelten Puncte ziemlich nahe gekommen ſein mußten. Ich weiß nicht ob wir größere Sicherheit über dieſen Gegenſtand gehabt haben würden, hätten wir England ſelbſt mit der Kenntniß von der Berechnung des Profeſſor Barlow verlaſſen, obwohl es ſehr genugthuend war nach unſerer Rückkehr zu finden, wie genau ſeine Beſtimmung aus einer geſunden Theorie, mit unſern eigenen Beobachtungen auf dem wirklichen Platze ſelbſt übereinſtimmte.

Dieſer Gegenſtand gehörte alſo zu denen deſſen Erforſchung wir uns bei unſerer Abreiſe von England vorgeſetzt hatten, aber er war nur ſecundair und ſtand unſerem Beſtreben eine nordweſtliche Durchfahrt zu entdecken nach, die uns in den Stand ſetzen, ſollte den Lauf des nördlichen Ufers von Amerika zu verfolgen, ihn zu beſtimmen und über Cap Horn zurückzukehren. Indeſſen hatten wir ihn doch ſtets und beſonders von dem Moment an, als wir die Ufer dieſer Gegenden erreichten und während unſeres ganzen dortigen Aufenthalts im Auge behalten. Zu dieſem Zwecke hatten wir zu verſchiedener Zeit und an verſchiedenen Orten jene magnetiſchen Obſervatorien er-

richtet, die ich gelegentlich in meinem eigenen Journale anführte, [illegible] ich dem Plane gemäß nirgend jene Beobachtungen gegeben, noch ſelbſt auf ihren Zweck angeſpielt habe, da ich ſie für den Anhang geeigneter halte, während ich zugleich jede andere und allgemeine Bemerkung für den jetzigen Ort aufhob.

Auch bei den verſchiedenen Excurſionen landeinwärts, war die Entdeckung des magnetiſchen Pols ein ſtets beabſichtigter Gegenſtand, für welche anderen Zwecke dieſe Reiſen auch immer unternommen ſein mochten und wenn in den Berichten über dieſelben keine Bemerkungen über dieſen Gegenſtand gegeben worden ſind, ſo geſchieht dieß aus der ſyſtematiſchen Ausſchließung aller wiſſenſchaftlichen Beobachtungen und weil kein Reſultat erlangt worden iſt, was eine leicht verſtändliche Erwähnung zugelaſſen oder erfordert hätte.

Es würde hier nicht der Mühe lohnen unſere Fortſchritte in der Annäherung zur Feſtſtellung des magnetiſchen Pols auseinanderzuſetzen, ſelbſt wenn es auch klar und amüſant für gewöhnliche Leſer darzuſtellen wäre. Wiſſenſchaftlich gebildete Männer werden das Nähere in meinem Anhange finden und können ſo die letzten Schritte zu der Entdeckung verfolgen oder vielmehr zu der Entſchließung, welche endlich mit Erfolg gekrönt wurde.

Wenn dieſe letzte Reiſe von 30 Meilen, wie aus den Bericht hervorgeht, ohne meine Gegenwart ausgeführt wurde, die in einer anderen Richtung

und zu andern Zwecken nöthig war und ſo dieſer Schlußſtein aller unſerer frühern Arbeiten durch die Abtheilung gelegt ward, welche hauptſächlich aus den Steuermännern Blanky und Abernethy unter dem unmittelbaren und erfolgreichen Befehl meines Neffen beſtand, ſo verhüte Gott, daß ich verſuchen wollte ihnen die Ehre zu rauben die ſie deshalb verdienen oder den Ruhm zu verlangen, als hätte ich ſelbſt die Brittiſche Flagge auf dieſem lange erſehnten Puncte aufgepflanzt. Möge dieſer letzte Schlußact meiner Anſtrengungen für dieſen Gegenſtand, der ihrige ſein und ſo viel Ehre auf dieſe Abtheilung bringen, als ſie fordern oder verdienen kann; ich darf gleich Andern, obſchon in einer ziemlich verbrauchten Redensart, ſagen: „Palmam qui meruit ferat“. Wenn ich aber demjenigen, welcher dieſe Abtheilung erfolgreich befehligte, jene Palme zuerkenne, ſo muß nicht vergeſſen werden, daß ich damit nicht auf jenen perſönlichen Anſpruch verzichte, welchen der Befehlshaber eines Flaggenſchiffs nie aufgiebt, der oft den Sieg gewinnt durch die Energie, Einſicht und Tapferkeit der Leute und Officiere, welche er befehligt, oder welcher niemals von dem General aufgegeben wird, welcher eine Stadt durch den Muth und die Thätigkeit eines Unterofficiers hält, welcher die äußerſten Poſten befehligt.

Wenn ich aber auch ſelbſt jeden ſolchen Anſpruch aufgeben wollte, ſo darf ich doch nicht die Rechte des braven, geduldigen und ausdauernden Schiffsvolks der Victory und noch viel weniger die

Anſprüche des edeldenkenden und großmüthigen Mannes aufgeben, welcher die Victory und ihr Schiffsvolk zu den Polarregionen ſandte. Es muß ſpäterhin in der Geſchichte heißen und wird ſo aufgezeichnet werden, daß es das Schiff Victory unter dem Befehle von Capitain John Roß war, welches den magnetiſchen Nord-Weſt-Pol im Jahre 1831 beſtimmte und daß dieß Schiff ausgerüſtet wurde durch den, welchen ich jetzt Sir Felix Booth nennen darf *), ein Name, der, wäre er auch ohne eine ſolche Auszeichnung geblieben, ehrenvoll genannt werden wird, ſo lange man brittiſchen Edelſinn und Geiſt, als ein Kennzeichen brittiſcher Kaufleute rühmen wird.

Auf dieſe Art und auf keine andere, möge die Entdeckung des magnetiſchen Pols betrachtet werden, damit, indem einem Jeden Gerechtigkeit widerfährt, ſie niemandem vorenthalten wird. Gewiß verdient jeder Mann von dieſem ſchwergeprüften Schiffe, von dem höchſten bis zum niedrigſten, an dem Ruhm Theil zu nehmen, welchen die Welt uns zuerkennen mag. Es iſt doch nur eine geringe Belohnung, für das, was jeder erduldet und ſo ſüß ſie auch ſein mag, ſo erfordert es doch ein kurzes Gedächtniß für unſere Leiden, wenn wir nicht empfinden ſollen, daß ſie theuer erkauft iſt. Aber hart würde es mir in der That ſein, wenn man dieſen Tribut einer ſolchen Unternehmung vorenthielte, wenn er verſagt

*) Mr. Booth wurde nämlich Ritter, Sir.

Ikmalick und Apelaglin.

würde dem
gungen,
Energie de
Umſtänden
nen um je
ſtürzen.

II

würde dem geduldigen Ertragen ſo großer Anſtrengungen, ſo lange anhaltender Leiden und einer Energie der Hoffnung und des Muths die unter Umſtänden ſich entwickelte, welche nur gemacht ſchienen um jedes Herz in die tiefſte Verzweiflung zu ſtürzen.

Vier und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge während des noch übrigen Theils des Monats Juny. — Tagebuch und Ueberſicht des Monats July.

14. Juny. Heute fiel Schnee und die Oberfläche der Gegend war ſo bedeckt, daß kein Land geſehen werden konnte, auch war kein Tropfen fließenden Waſſers oder eine einzige Lache ſichtbar. Die Temperatur ſtieg jedoch zum erſten Male wieder bis auf + 40° F. (+ 3,45° R.). Geſtern und heute erlegten wir ei-
15. und nige Schneehühner, ebenſo am folgenden Tage. —
16. Juny. Am 16ten ſchneite es, dennoch ſchien die Sonne ſpäterhin und es entſtand endlich eine Waſſer-Lache in
17. Juny. der Nähe des Schiffs. — Am 17ten war dieſelbe wieder einen Zoll dick überfroren und ging nicht eher auf, als bis um Mittag die Sonne einigen Eindruck
18. Juny. auf das Eis machte, deſſen Dicke aber am folgenden Tage noch zunahm. So ſchloß die Woche.

19. und 20. Juny. Am Sonntag wurden die gewöhnlichen Pflichten beobachtet. Am Montage war es am Tage warm, des Nachts fror es. Wir bemerkten Züge

von Enten und Gänſen, welche nach N. zogen und ſchoſſen einige Schneehühner.

Die Sonne hatte nun beinahe ihre größeſte Ferne erreicht. Es war die Zeit des Sommerſolſtitiums, aber noch war kein Tropfen Regen gefallen und noch war kein Tag vergangen an dem der Thermometer nicht einmal den Gefrierpunct erreicht hätte. Im Laufe dieſes Tages fiel endlich der erſte Regen, welcher 2 Stunden dauerte, obſchon das in der Nacht gebildete Eis einen Zoll dick geweſen war. 21. Juny.

Am Morgen entſtand aus N. her eine friſche Kühlte und heute und am folgenden Tage fror es nahe bei dem Schiffe in der Nacht gleich ſtark. — Am 24ſten wurde es noch kälter, denn der Thermometer ſtand am Morgen auf + 30° F. (— 0,88° R.) und erreichte den Gefrierpunct nicht vor 9 Uhr. — Der Thermometer ſtand auf dem Gefrierpuncte die ganzen 24 Stunden über und in dieſer Art erreichten wir wieder den Sonnabend. An demſelben erlegten wir eine ziemliche Anzahl von Gänſen, Enten, Schneehühnern und Regenpfeifern. 22. Juny. 23. Juny. 24. Juny. 25. Juny.

Am Sonntag fand kein Wechſel ſtatt. — Am Montag Abend fiel Regen und wir konnten jetzt endlich uns mit Waſſer vom Ufer her verſehen. — Dennoch froren am 29ſten Juny die Lachen von neuem, indem der Thermometer bis auf + 31° F. (— 0,44° R.) fiel. — Die mittlere Temperatur betrug heute nur + 35° F. (+ 1,11° R.). Inzwiſchen war das Auftakeln des Schiffes von Statten gegangen und war nun beinahe beendigt. Es war einigermaßen niederſchlagend, daß wir ſo viel 26., 27. u. 28. Juny. 29. Juny. 30. Juny.

früher als das Wetter bereit waren und daß wir ſchon das Ende des Juny erreicht hatten, die Sonnenwende vorüber war und wir noch immer Nachfröſte hatten und auch am Tage nur geringe Entſchädigung. Eine Winter-Sonnenwende iſt in England wahrhaftig ſehr ſelten ſo, wie die Sommer-Sonnenwende in dieſer elenden Gegend und dieſem abſcheulichen Klima iſt.

Und in dieſem Klima führt es der Menſch durch zu leben und lebt glücklich, was wir auf keine Weiſe beſtreiten können. In der Mitte des Sommers kann er kein Waſſer trinken, ohne vorher den Schnee gekocht zu haben und hätte er nicht Klugheit genug um Feuer anzumachen, ſo würde er 9 Monate im Jahre nichts zu trinken haben. Er riecht an keine Blumen, da es keine giebt, aber ſelbſt wenn er ſie hätte, er würde den Geruch des Thrans vorziehen. Er hat keine Rüben oder Kräuter zu ſeiner Suppe oder zu ſeiner Würze, aber ſeine Suppe und ſeine Würze iſt Thran, er findet wenn ſein Glück gut iſt ein Gemüſe in dem Magen des Rennthiers und dieß iſt noch dazu in einer Wärme gekocht, deren Vortheile noch niemals bezweifelt worden ſind. Wenn er auch niemals jenes ihm ganz unbegreifliche Ding, Baum genannt, ſah, was thut dieß, da er Fuhrwerke von Fiſchen und Knochen erbauen kann? Seine Wohnung kann er errichten nicht allein „auf der kalten Erde“, ſondern auch auf dem kalten Schnee, ſein Lager iſt wenigſtens nicht hart, und iſt er ſo nicht ebenſo gut logirt als die Fürſten der Erde? Der

Marmor ihrer Palläſte kommt an Reinheit dem Baumaterial des Esquimaux nicht nahe, der ſein eigenes Marmorhaus in einer Stunde errichtet und es erneuern kann, wie das von Aladdin, zu jeder Stunde des Tages und an jedem Orte, wo er nur will. Der Menſch muß ſicher ein edles Thier ſein, ſelbſt unter der Geſtalt eines Boothiſchen Esquimaux; giebt es ein anderes Thier auf Erden was dieß Alles thun, dieß Alles ertragen und ausführen könnte, ſich dieſem Allen anpaſſen und dennoch glücklich ſein? Glücklich wenn es in Neapel iſt, glücklich auch in Boothia Felix.

Aber jenes Klima, welches nur denen erträglich iſt, die kein anderes oder beſſeres kennen, hatte, abgeſehen von den wirklichen Leiden und Entbehrungen von welchen es die Urſache war, auf unſer Gefühl eine ganz andere Wirkung. Für die Esquimaux deren ganze Glückſeligkeit auf den Ueberfluß an Eſſen begründet iſt und bei denen niemals ein wirklicher Mangel der Materialien zu der Glückſeligkeit, welche dieſe Gattung Menſchen mit den Thieren theilt, eintrat, für ſie war alles was die Strenge oder Schlechtigkeit des Klimas hervorbringen konnte, gar nicht vorhanden, ſie machen ſich wenig aus einem harten oder langen Winter, denn ſie haben nie eine Veranlaſſung auf eine Jahreszeit vorherzurechnen, zu hoffen oder zu fürchten ob ſie gut oder ſchlecht ſein würde. Aber für uns war der gegenwärtige Zuſtand der Dinge ein ganz anderer, denn für uns war es ein großer Jammer, noch einmal einen Sommer fürchten zu müſſen, denn bei ſeinen

Eintritt der Winter ſchon auf der Ferſe folgt und im Begriff iſt ihm die Herrſchaft abzunehmen, um ſie mit aller Strenge wieder für den größern Theil des folgenden Jahres auszuüben.

Die Ueberſicht des Monats iſt nicht tröſtlich. Obſchon wir den vorjährigen Juny für kälter gehalten hatten, als irgend einen, welcher auf früheren Reiſen beobachtet worden war, ſo war doch der dießjährige noch ſchlechter ausgefallen, denn er war ſowohl kälter als auch ſtürmiſcher geweſen. In den beiden erſten Wochen war die mittlere Temperatur + 7° F. (— 11,11° R.) geweſen und während der letzten zwiſchen + 2° F. (— 13,33° R.) und + 3° F. (— 12,88° R.); dieß gab für den ganzen Monat eine mittlere Temperatur, die gegen 5° F. (2,22° R.) geringer als die des vorjährigen Monats Juny war. Ueberdieß fiel der erſte Regen erſt am 21ſten und war wenig mehr als ein Regen-Schauer, während im vorigen Jahre dieß Ereigniß ſchon am 10ten eingetreten war. Ich habe ſchon angeführt, daß die Sommer-Sonnenwende vorbeiging ohne daß die Temperatur auch nur einen ganzen Tag über dem Gefrierpunct geweſen wäre.

Es gab viel ſtürmiſches Wetter, aber es iſt auch eine merkwürdige Thatſache, daß während im vorigen Jahre die Temperatur bei dieſen Gelegenheiten immer ſtieg, ſie in dem gegenwärtigen ſich nie veränderte; dieß machte einen bedeutenden Unterſchied zwiſchen den beiden Jahren, obſchon die Urſache davon nicht deutlich wurde. Den allgemeinen Zuſtand des Schnees und Eiſes habe ich

ſchon angegeben und die Ausſicht war daher entmuthigend genug. Im beſten Falle und wenn es nicht noch ſchlechter kommen ſollte, trat der Sommer 3 Wochen ſpäter ein, als irgend ein früher erwähnter in dieſem Klima. Das Zukünftige lag vor uns; es war möglich daß es beſſer wurde, als wir erwarteten, aber ich bin nicht ganz ſicher, daß viele von uns große Hoffnungen hegten.

Mit Ausnahme des Steuermanns Taylor waren jetzt alle Leute wohl und auch ſeine Wunden waren in der Heilung begriffen. Die Zufuhr von Fiſchen die wir durch die Eingebornen erhielten, war reichlich und von guten Folgen geweſen. Die ſpäte Periode in welcher das Waſſergeflügel ankam war bemerkenswerth, aber unſere Jagd war im Allgemeinen erfolgreicher als früher.

Commander Roſs hatte viel mehr von der Küſte erforſcht und es wurde von uns beiden bemerkt, daß die Temperatur an der weſtlichen Seite der Halbinſel und auf den weſtlichen Seen 10° F. (4,44° R.) bis 15° F. (6,66° R.) niedriger war als die beim Schiffe, welches an der Oſtſeite lag; die Vergleichungen waren mit ſo großer Sorgfalt angeſtellt worden, daß wir uns nicht getäuſcht haben konnten.

Fünf und vierzigſtes Capitel.

Vorgänge im July, Auguſt und September, nebſt der Ueberſicht dieſer Monate.

1., 2. July. Der Morgen war kalt und ſtürmiſch und während des folgenden Tages hielt der Wind und zwar in heftigen Stößen an; die Temperatur fiel auf + 31° F. (— 0,44° R.) und die Luft fühlte ſich außerordentlich kalt. Um 9 Uhr ſchneite es und die Kälte ließ nach. Commander Roſs ging mit einer Abtheilung auf die Jagd und begegnete 5 Familien der Eingebornen, alle uns fremd, mit Ausnahme einer, welche früher einmal während des vorjährigen Sommers an Bord geweſen war. Sie ſchlugen ihre Zelte für die Nacht auf und 5 Esquimaux kamen mit unſern Officieren in das Schiff, indem ſie ebenſo viel Geſchrei bei ihrer Ankunft machten als unſere erſten Freunde. Sie hatten von uns in Neitchillee gehört und kamen um einige Kleider gegen unſere werthvollen Gegenſtände auszutauſchen.

Wir mußten natürlich, wie gewöhnlich alle unſere Wunder zeigen und die Wirkung davon war ſo, wie wir ſie erwarteten. Sie hatten von den nördlicher wohnenden Leuten gehört, deren Portraits wir beſaßen, hatten aber nie ein Schiff geſehen, da ihr Aufenthalt weiter weſtlich als Akullee liegt. Jeder erhielt ein Stück von einen eiſernen Reifen als Geſchenk und ſie verſprachen die Gegenſtände, welche ſie vertauſchen wollten, am nächſten Tage zu bringen, ſo auch ihre Weiber und Kinder.

Die Kälte war in der Nacht ſo ſtrenge, daß es 3. July. in der Nähe des Schiffes $1\frac{1}{4}$ Zoll dick fror. Am Vormittage zog ein Schneegeſtöber nach dem andern über uns fort und am Abend erhob ſich ein friſcher Sturm. Bald nach dem Gottesdienſte langten die Eingebornen an, es waren eine Menge von Männern, Weibern und Kindern. Sie ſahen für Esquimaux ziemlich ſtattlich aus und ihr Benehmen war ganz ordentlich, indeſſen brachten ſie nur ein Paar Robbenfell-Beinkleider zum Verkauf. Alle wurden in einem oder dem andern Theile des Schiffs unterhalten und keins der Weiber wurde ohne Geſchenk entlaſſen, wozu auch die werthvollen Büchſen von verzinntem Blech gehörten. Die Ehegatten ſchienen beſonders erfreut bei dieſer Aufmerkſamkeit gegen ihre Frauen.

Es ſchien in der That als ob dieſe Leute ein Gefühl von Galanterie oder Ritterlichkeit wie man es nennt, beſitzen, welches ſonſt nur bei den Verfeinerten unter den Menſchen wie unter den Völkern vorkommt. Wie ſelten dieß Gefühl unter den „Wil-

den" der Welt iſt, weiß jedermann, und wie vollkommen entgegengeſetzt die Gefühle und das Benehmen der Bewohner der meiſten Inſeln des ſüdlichen Oceans ſind und vor allem in Auſtralien, iſt längſt bekannt. Wenn wir recht berichtet ſind, ſo führen ſich andere Esquimaux-Stämme im nördlichen Amerika gegen ihre Frauen nicht beſſer auf, als die Auſtralier, ebenſo neigt ſich die Behandlungsweiſe der Frauen bei den rothen Indianern dieſes Theils des Continents, wenn ſie auch bei verſchiedenen Stämmen verſchieden iſt, doch im Ganzen zu jener Miſchung von Strenge und Vernachläſſigung, welche gewiß die allgemeine Regel für den Mann in dieſem uncultivirten Zuſtande iſt.

Woher kömmt daher dieſe Verſchiedenheit, die auf gleiche Weiſe charakteriſtiſch für die in Rede ſtehenden Stämme und für die Grönländer iſt? Wir konnten uns in dieſer Thatſache nicht irren, wenn wir auch gern eingeſtehen, daß wir oft geneigt waren jedes Ding in dem günſtigſten Lichte zu ſehen. Wenn aber einem europäiſchen Ohr ſcheint, daß aus dem, was wir gelegentlich von den Beſchäftigungen und Pflichten der Frauen erzählten ein ganz anderer Schluß gezogen werden müßte, ſo darf doch nicht vergeſſen werden, daß dieß zu ihrem Syſteme der Theilung der Arbeit gehört. In ſolchen Zuſtänden können die Weiber nicht müßig ſein, es iſt da keine Zeit zu einer Abgötterei des Geſchlechts, welche die Frauen als Gegenſtände der Bewunderung oder des Vergnügens bewahren will. Alle müſſen arbeiten oder die meiſten würden verhungern.

Endlich iſt es ganz ſicher, daß die Pflichten der Weiber hier als Rechte von ihnen ſelbſt gefordert werden, ebenſo wie es an mehreren Theilen der Küſte von Frankreich und Holland das Recht der Weiber, nicht ihr Dienſt iſt, die Männer aus dem Waſſer zu tr[illegible] wo das ſchöne Geſchlecht jeder Uebertretung d[illegible] von Seiten der Männer mit den Waffen be[illegible] würde, welche daſſelbe ſo wohl zu gebrauch[illegible] ſteht.

Man hat geſagt, daß dieſe Galanterie ganz vorzüglich, wenn nicht ausſchließlich, Völkern angehöre die unter einer königlichen oder despotiſchen Regierung ſtehen, ebenſo wie ſie der ſonderbaren Art von Despotismus, welche das Feudal-Syſtem begründete, angehört. Die griechiſchen Republiken beweiſen dieſe Theorie in der entgegengeſetzten Art und wir können außerdem ſogleich die vereinigten Staaten von Amerika anführen, wo die Gefühle der Democratie, indem ſie nothwendigerweiſe alle Männer zu Tyrannen gemacht haben, jene Vernachläſſigung des ſchönen Geſchlechts hervorbrachten, welche ſich ſo ſehr einer Unterdrückung nähert als dieſe nur in einem Lande ausgeübt werden kann, was ſo wenig mit Europa gemein hat, als jene Staaten. Auf das geſegnete Land jedoch, welches wir jetzt betrachten, findet dieſe Theorie keine Anwendung, denn dort iſt ebenſowenig eine Ariſtokratie, als eine Regierung; ich muß es Andern überlaſſen dieſe Ausnahme zu erklären, zugleich aber zeigt das Beiſpiel von der ſiegreichen Stellung des ſchöneren Theiles der Schöpfung in Boothia Felix, daß keine noch ſo ausge-

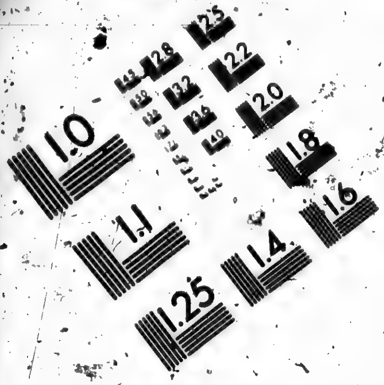
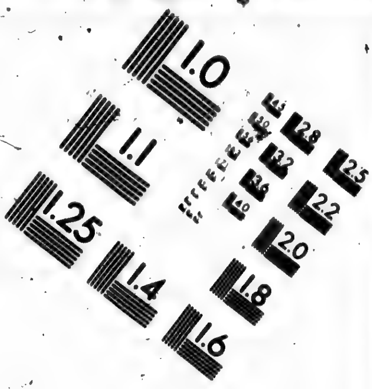
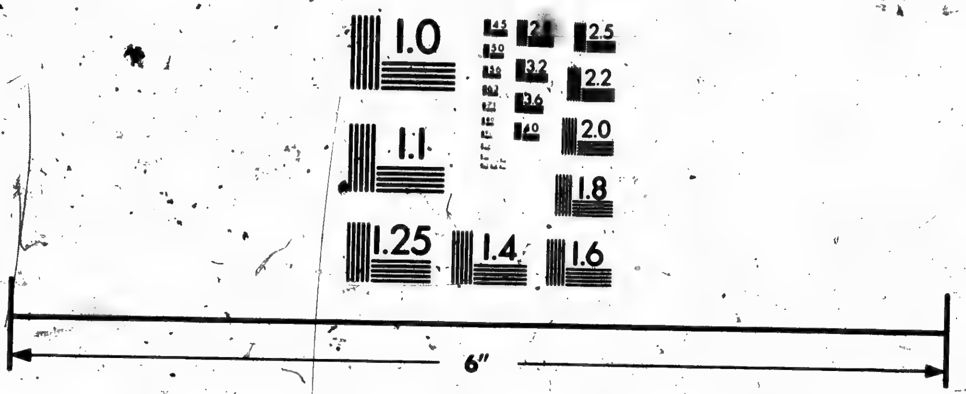
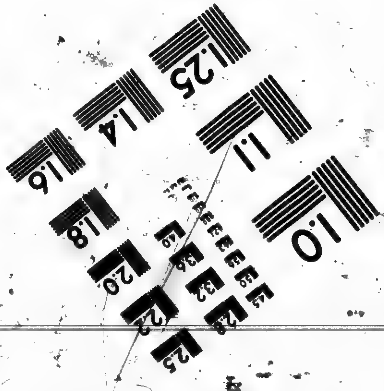



IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)





Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

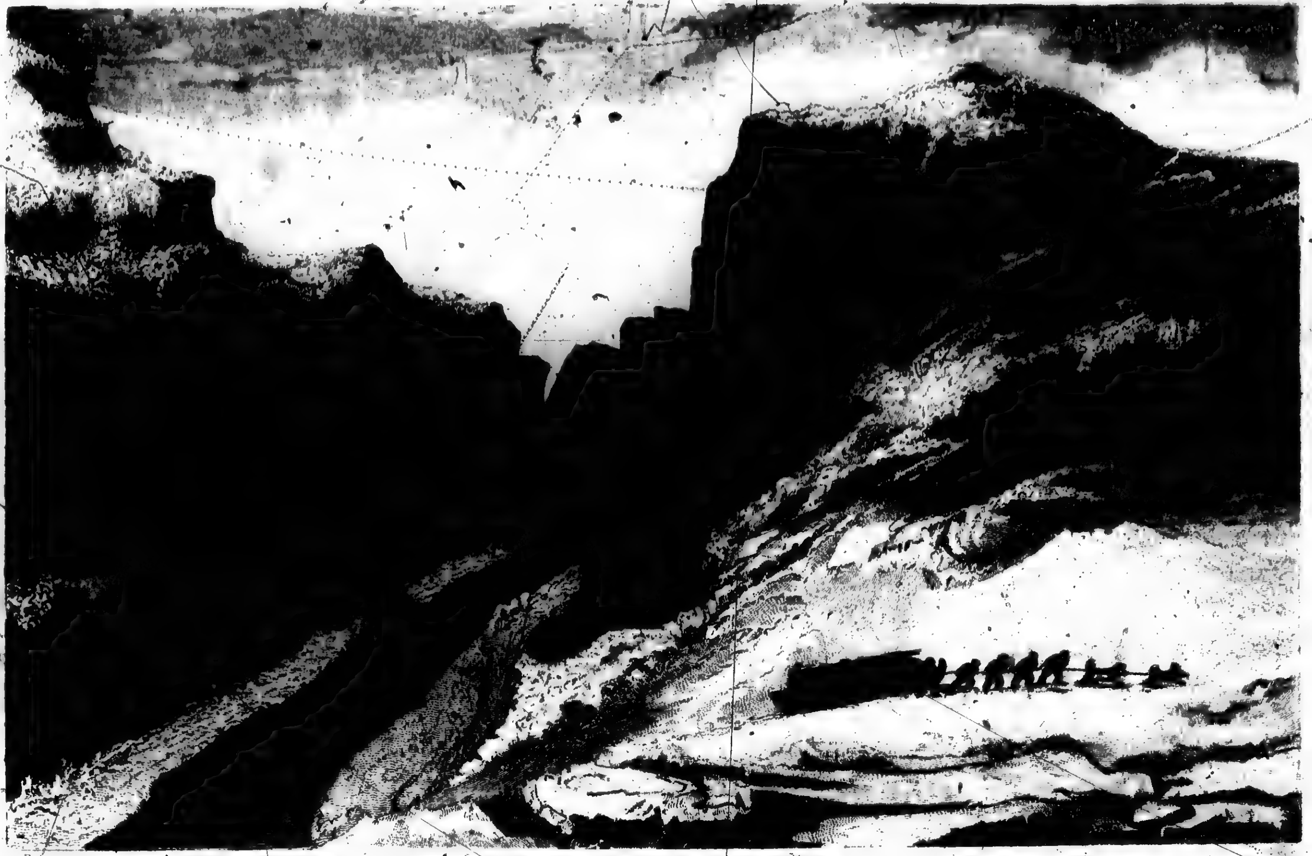
bildete Hypotheſe zulänglich iſt, um jene große Frage, der Behandlung der Weiber durch das andere Geſchlecht, in ſeinen Urſachen und ſeinen Erſcheinungen zu erklären.

4. July. Die Esquimaux kamen heute ihrem Verſprechen gemäß und brachten einige Kleider und andere Kleinigkeiten zum Verkauf, gingen aber bald darauf weg indem ſie verſprachen mit Robben und Fiſchen wie-

5. July. derzukehren. — Am 5ten ſchneite es und ebenſo am folgenden Tage und der Thermometer fiel noch immer des Nachts bis zum Gefrierpuncte. Am Morgen erſchienen die Fremden wieder und benachrichtigten uns, daß ſie in dem See und auf dem Fluſſe auf den Fiſchfang ausgingen, wo wir im vergangenen Jahre uns die Fiſche verſchafft hatten; hierauf machte Commander Ross ihnen den Vorſchlag ſie zu begleiten.

6 July. Nebel und Schnee hielten an. Als unſere Officiere zu den Hütten der Eingebornen gelangten, waren ſie alle abgenommen worden und die Abtheilung in der Richtung von Neitchillee aufgebrochen. Wir waren nicht im Stande den Grund zu errathen, warum ſie ihren Plan verändert. Einer der Steuermänner erlegte einen Fuchs und entdeckte ei-

7. July. nen Wurf junger Füchſe. — Eine Abtheilung welche an dieſem Tage ausging, ſchoß die alte Füchſin und brachte 6 lebendige Junge mit an Bord. In Boothia Felix iſt daher wenigſtens noch nicht Hungersnoth genug, um Füchſe zu verhindern eine ſtarke Familie zu beſitzen. Gegen 20 Enten und einige andere Vögel wurden in dieſen Tagen erlegt. —



6

7.

Am Freitag und Sonnabend gab es nichts anzu⸗ 8. und
merken; am letzteren Tage war die Temperatur des 9. July.
Nachts + 33° F. (+ 0,44° R.).

Am Sonntage entſtand eine friſche nördliche 10. July.
Kühlte und es war ſehr kalt. — Am Montage 11. July.
war es noch windiger und der höchſte Thermometer⸗
ſtand betrug nur + 37° F. (+ 2,22° R.). —
Am 12ten trat die höchſte Fluth ein, die wir hier 12. July.
je geſehen, denn ſie ſtieg mehr als 18 Fuß, es war
der dritte Tag nach dem Mondwechſel. Unſere Jagd
war ſehr erfolgreich und wir fanden unter andern
Vögeln den Lappländiſchen Finken mit ſeinem Neſte
und Eiern. — Der Thermometer ſtieg bis auf 13. und
+ 40° F. (+ 3,55° R.) fiel aber am nächſten 14. July.
Tage wieder und es wurde bei Regen und Schloſ⸗
ſen und einem öſtlichen Winde recht kalt, ſo daß der
Abend mit + 33° F. (+ 0,44° R.) endete. Es
gelang mir in dieſen Tagen mittelſt des Speers, deſ⸗
ſen ſich die Eingebornen zu dieſem Zwecke bedienen,
mehrere Fiſche zu fangen.

Heute Morgen regnete und ſchneite es und die 15. July.
Luft war düſter und trübe; an jedem andern Ort
wäre dieſer Tag ein ſchlechter 15ter November
ſtatt eines 15ten Julys geweſen; in der Nacht fror
es beinahe. Zwei Eingeborne kamen mit 30 Pfund
Lachs und ſagten, daß ſie davon noch mehr beſäßen;
hierauf wurde abgemacht, daß Commander Roſs mit
einer Abtheilung ausgehen ſollte, ihn zu holen, eine
Reiſe, welche 4 Tage dauerte. — Der Thermome⸗ 16. July.
ter erreichte heute + 44° F. (+ 5,33° R.). Dieß
war der ſchönſte Tag, den wir im Laufe dieſes Jah⸗

res gehabt hatten und Commander Roſs mit dem Wundärzte und 8 Mann reiſte, begleitet von den Eingebornen, ab. Warum ſollten wir es nicht für einen ſchönen und warmen Julytag halten? Es hätten in England etwa + 84° F. (+ 23,11° R.) ſein können und wenn die hieſige Temperatur um Weihnachten 80° F. (21,33° R.) unter der unſeres Vaterlandes war, warum ſollten wir jetzt nicht einen Unterſchied von nicht mehr als 40° ſchon für ein köſtliches Geſchenk halten?

17. July. Am Tage blieb es ſchön, aber in der Nacht
ſank der Thermometer bis auf + 34° F. (+ 0,88° R.)
18. July. und es fror am Montag Morgen, obſchon die Wärme
am Tage wieder + 44° F. (+ 5,33° R.) betrug.
Es hätte auch in der That kaum anders ſein können, da wir von Schnee und Eis rings umgeben
waren, auf welches die nächtliche Sonne ohne alle
19. July. Wirkung blieb. — Es trat kein weſentlicher Wechſel ein und in Abweſenheit meiner übrigen Gefährten maß ich Winkel, ſtellte Beobachtungen an und jagte, während die Leute an Bord beim Kalfatern beſchäftigt waren. Unſere Boote waren in das Waſſer geſenkt worden, um ſie vor dem Berſten zu bewahren.

20. July. Der Steuermann und 5 Mann kamen mit dem Schlitten, der mit Fiſchen beladen war, zurück und wir fanden im Sortiren derſelben und in ihrer Zurichtung genugſam Beſchäftigung. Ein großer Theil gehörte zu einem Vorrathe vom vorigen Jahre und war daher in nicht ſehr gutem Zuſtande; 37 in dieſem Jahre gefangene Fiſche, wogen 129 Pfd. Nachdem

die Leute ſich ausgeruht und Nahrungsmittel zu ſich genommen hatten, brachen ſie um 9 Uhr des Abends von neuem auf, nahmen auf 3 Tage Lebensmittel, das Boot, ein Netz und 3 Hunde mit, um zu dem Commander Ross an dem von dieſen angegebenen Ort zu ſtoßen, er ſelbſt war bei den Eingebornen geblieben in der Abſicht zu fiſchen.

Das Wetter blieb daſſelbe, es war ein war- 21. July.
mer Tag, mit einer kalten Nacht. Ich ſchoß einen Haſen in ſeinem Sommerpelz; die Schneehühner hatten auch kurze Zeit zuvor ihr Gefieder gewechſelt. Ich fand jetzt, daß es eine viel größere Verſchiedenartigkeit an kleinen Vögeln hier giebt, als wir im vorigen Jahre bemerkt hatten; viele die ich heute ſah waren mir unbekannt. Ich fand ein Neſt des grauen Regenpfeifers mit ſeinen Jungen; auch am folgenden Tage that ich einen ähnlichen Fund. An dieſem Tage regnete es etwas, ein ſeltenes Ereigniß 22. July.
in dieſem ſo ſehr zurückgebliebenen Sommer. Gegen Abend langte der Wundarzt an, er berichtete daß 1600 Fiſche gefangen worden wären und forderte Beiſtand um 400 nach Hauſe zu bringen, welche unterwegs waren. Dieſe kamen auch um Mitternacht an und der folgende Tag wurde allein 23. July.
dazu angewendet die Fiſche zu ſäubern und auf verſchiedene Weiſe zu verpacken, einige wurden in Weineſſig aufbewahrt. Das Gewicht dieſer 400 Fiſche betrug nach allen Operationen noch über 1000 Pfund, was eine große Vermehrung unſerer Vorräthe war.

24. July. Heute, Sonntag, wurde kein Gottesdienſt gehalten, indem wegen Abweſenheit beinahe aller Leute keine Verſammlung ſtatt finden konnte. Ich fand ein Neſt mit Schnee-Ammern die eben ausfliegen wollten; ich brachte ſie mit an Bord und hoffte ſie zu zähmen und aufzuziehen. Fünf Leute von der
25. July. zweiten Abtheilung kamen am Montage ſehr erſchöpft an Bord. Sie hatten den Weg verloren und den Schlitten 5 Meilen weit zurückgelaſſen, indem ſie unpaſſenderweiſe keinen Officier mit ſich hatten. Mr. Thom und die übrige Mannſchaft kehrte mit ihnen zurück nachdem ſie geruht hatten und um 6 Uhr brachten ſie 500 Fiſche, die gereinigt 1500 Pfund wogen. Das Einmachen und Verpacken derſelben gab einem Jeden Beſchäftigung.

26. July. Die letzte Abtheilung brach nachdem der Schlitten ausgebeſſert worden war, noch einmal auf um
27. July. mehr Fiſche zu holen. — Sie kehrten mit 200 Fiſchen zurück; dieß war alles was ſie ſchleppen konnten, auch brachten ſie einen Brief von Commander Ross, aus welchem hervorging, daß ſie 3378 Fiſche mit einem Zuge gefangen hatten. Das Eis jedoch zerfiel ſo raſch, daß er fand, daß ſie nicht alle in einem genießbaren Zuſtande nach dem Schiffe geſchickt werden könnten, ſelbſt wenn es der Weg erlaubt hätte. Jetzt hatten wir vollauf zu thun und keine Furcht vor Mangel; die Leute welche entbehrt werden konnten wurden zu der nämlichen Arbeit nach der Inſel zurückgeſandt, welche auf dem halben Wege lag und wo eine große Menge Fiſche niedergelegt war.

Commander Roſs langte heute an und berichtete, daß ſeine beiden Abtheilungen mit 500 Fiſchen auf dem Wege hierher ſeien und noch ebenſo viele von der Inſel geholt werden könnten. Sie hatten im Ganzen 5067 Fiſche gefangen, waren aber genöthigt 3000 davon den Eingeborner zu überlaſſen, indem das Aufbrechen des Eiſes ſie zwang ihre Stellung aufzugeben. Um 5 Uhr kehrte die erſte Abtheilung zurück, nachdem ſie den Schlitten 2 Meilen entfernt zurückgelaſſen hatte. Einer der Leute war erkrankt und die übrigen konnten den Schlitten nicht weiter ſchleppen. Die zweite Abtheilung kam um 8 Uhr mit 300 Fiſchen und mit dem Matroſen Buck an, welchen auf dem Schlitten epileptiſche Zufälle befallen hatten. Am Abend gingen beide Schlitten wieder nach der Inſel, um das Zelt, das Netz und die noch übrigen Fiſche zurückzubringen. 28. July.

Der Thermometer ſtand in der Nacht nur auf + 36° F. (+ 1,77° R.). — Heute am 30ſten July war der wärmſte Tag, den wir bis jetzt gehabt, denn um Mittag ſtand der Thermometer auf + 50° F. (+ 8° R.) und die mittlere Temperatur betrug + 41° F. (+ 4° R.). — Um 8 Uhr des Morgens kam einer der Schlitten mit den Netzen, den Zelten und 350 Fiſchen zurück. Da wir hörten, daß zwei der Leute, welche zu dem andern Schlitten gehörten, erſchöpft wären, ſo ſandten wir zwei andere aus, um ſie zu erſetzen und alle kehrten um 10 Uhr zurück. Am Sonnabend ſtand des Nachts der Thermometer auf + 41° F. (+ 4° R.); 29. July. 30. July.

noch nie hatte er um dieſe Stunde ſo hoch geſtanden.

31. July. Ein Ruhetag war ganz beſonders nöthig. Das Eis löſte ſich endlich ſo ſehr, daß wir ohne Hülfe des Boots nicht an das Land gehen konnten, obſchon die Bucht noch lange nicht ſo offen war, als am nämlichen Tage in dem vorhergehenden Jahre und als das Eis in der offenen See im Aufgehen noch bei weitem nicht ſo weit vorgerückt war. Der Monat endigte mit ſchönem Wetter, nicht eine Wolke war zu ſehen, als die Sonne um Mitternacht unterging.

Ein Vergleich der mittleren Temperatur dieſes July mit dem vorjährigen zeigt, daß er beinahe 7° F. (3,11° R.) kälter geweſen war, denn die mittlere Temperatur betrug + 37° F. (+ 2,22° R.) ſtatt + 44° F. (+ 5,33° R.). Die größte Wärme in dem vorjährigen July war + 70° F. (+ 16,88° R.) in dem diesjährigen nur + 50° F. (+ 8° R.), aber die niedrigſte Temperatur war nur um einen Grad unterſchieden, indem die vorjährige + 32° F. (0° R.) und die diesjährige + 31° F. (— 0,44° R.) betrug.

Die Leute hatten viel zu thun gehabt um das Schiff zur See auszurüſten und eine tüchtige, außerordentliche Arbeit durch Reiſen und durch das Einmachen der Fiſche. In Folge deſſen waren viele unwohl und ſehr erſchöpft, ſie beſſerten ſich aber bald wieder, und ſo auch der Matroſe dem der Fuß abgenommen worden. Der, welcher an epileptiſchen Krämpfen litt war der kränkſte, da er aber, ſo lange er

an Bord war, keinen Rückfall erlitten hatte, ſo hofften wir daß ſein Uebel in der nächſten Zeit nicht wiederkehren würde.

Durch die häufige Uebung hatten die Leute eine größere Geſchicklichkeit im Schießen erlangt, der Ertrag unſerer Jagd blieb daher ſtets im Zunehmen und da alles was erlegt wurde in den gemeinſamen Vorrath kam und auf die verſchiedenen Tiſche vertheilt wurde, ſo gewannen die Leute dadurch eine wohlthätige Abwechſelung ihrer Koſt. Unſer Erfolg im Fiſchen war ein Erſatz für die getäuſchten Hoffnungen, die wir auf die Eingebornen geſetzt hatten und zugleich ihnen von großem Nutzen. Wir hatten entdeckt, daß der Lachs beim Aufgehen des Eiſes in größeren Haufen, als wir zuerſt glaubten, ankommt, ſo daß, indem die Fiſche am Ende ihres Zuges in das ſeichtere Waſſer kommen, die Eingebornen ſie in die kleinen Lachen an der Küſte oder auf das Land ſelbſt treiben können. Es iſt klar, daß, wie viel die Robben auch verſchlingen mögen, der Fiſch hier nicht viel Feinde haben kann, und dieß ſcheint in der That im Allgemeinen bei allen nördlichen Küſten an denen viele Lachſe ſind wahr zu ſein. Die Eingebornen hatten nun, indem ſie uns bei unſerer Fiſcherei begleiteten, den Gebrauch des Netzes kennen gelernt und hatten ſich, was nicht immer bei ſolchen der Fall iſt, deren Eigendünkel im Verhältniß mit ihrer Unwiſſenheit ſteht, vollkommen von dem Werthe deſſelben überzeugt. Da wir dieß ſahen, ſo gaben wir uns die Mühe, ſie die Kunſt des Verfertigens zu lehren, obſchon wir nicht ſicher ſind, ob die Mittel, auf

welche ſie beſchränkt ſind, ihnen erlauben werden Netze zu verfertigen, die ihnen von großem Nutzen ſein können. Sollte dieß indeſſen doch der Fall ſein, dann hätten wir ihnen eine werthvolle Kunſt gezeigt, indem wir ſie mit einer Kenntniß bereicherten, welche ihnen von der höchſten Wichtigkeit ſein muß und hätten dadurch ihre Lage in einem höheren Grade verbeſſert als durch alle nützlichen Werkzeuge und Stoffe, welche wir ihnen verkauft oder geſchenkt hatten.

Einen Umſtand giebt es in unſerer Verbindung mit ihnen, der uns beſonders angenehm iſt und der eine dauernd angenehmere Erinnerung hervorbringt, als alle Vortheile, welche wir durch den Handel mit ihnen erlangt hatten. Wir hatten ihnen keinen Rum verkauft, keine Krankheit unter ihnen verbreitet, und auf keine Weiſe etwas gethan, ihre Moralität zu verderben, ihre Geſundheit zu beeinträchtigen, oder ſie weniger tugendhaft und weniger glücklich zu machen, als wir ſie gefunden hatten. Ebenſowenig hatten ſie etwas von uns gelernt, was ſie mit ihrer gegenwärtigen, faſt unvermeidlichen Lage hätte unzufrieden machen können. Im Gegentheil, wir hoffen nicht allein daß ſie ſo glücklich geblieben ſind, als wir ſie gefunden hatten, ſondern haben Urſache zu glauben, daß ſie ſpäterhin aus unſerm Beiſpiel Nutzen gezogen haben werden, und ſowohl die Entwickelung der Kenntniſſe und Geſchicklichkeiten, welche ſie bei uns geſehen, als die verſchiedenen nützlichen Gegenſtände, die wir unter ihnen vertheilt hatten, zur Vermehrung ihrer eigenen Geſchicklichkeit und ihrer Hülfs-

quellen anwenden und ſo den Zuſtand ihres Lebens, ſoweit derſelbe einer Verbeſſerung fähig war, verbeſſert haben werden.

Daß wir ſie nicht in der Religion und Moralität unterrichten oder verbeſſern konnten, war zu bedauern, doch durften wir uns nicht tadeln eine Aufgabe nicht unternommen zu haben, welche durch die beſchränkte Art unſerer Verbindung und die, aus der Unkenntniß ihrer Sprache folgenden Hinderniſſe, unausführbar war. Wir machten wenigſtens den einzigen, in unſerer Macht ſtehenden Verſuch, indem wir uns bemühten, einen der jungen Leute zu unterrichten, wie dieſer indeſſen fehlgeſchlagen, iſt bereits früher gezeigt worden. Da die Seefahrer im Allgemeinen ſo viel Böſes unter den rohen Stämmen, welche ſie beſuchten, begangen haben, war ſelbſt dieſes negative Verhalten ein Gegenſtand, um uns ſelbſt Glück zu wünſchen. Wir ſind jetzt in die Heimath zurückgekehrt und werden dieſe Leute nicht wieder ſehen, aber mit Vergnügen können wir auf das was wir thaten und zu thun unterließen zurückblicken und uns der angenehmen Hoffnung hingeben, daß wenn ſie je wieder von einem europäiſchen Volke beſucht werden ſollten, unſer Gedächtniß der Nachwelt auf gute Weiſe überliefert werden wird, und vielleicht mit einem ſo geheimnißvollen Rufe, als der, welcher den Namen Manco Capac begleitet.

Die Hauptbeobachtungen, welche in dieſem Monate gemacht wurden, beziehen ſich auf die terreſtriſche Strahlenbrechung. Die gewöhnlichen Beobachtungen wurden, wenn es thunlich war fortgeſetzt; die

Sammlungen für die Naturgeſchichte waren vermehrt worden.

Wir waren noch immer feſt eingefroren, obſchon zu erwarten war, daß unſere Straße ſich bald öffnen würde, aber die Bucht war noch immer voll Eis, und zwar war dieß an der Ausfahrt zur offnen See hart und feſt. Im vergangenen Jahre war zur derſelben Zeit alles in Bewegung und die Bucht bot eine weite Fläche klaren Waſſers dar.

Ich halte es für paſſend hier die Art anzugeben, wie unſer neuer Vorrath von Fiſchen eingetheilt und verwandt wurde.

Sieben Fäſſer Lachs, in heißen Eſſig eingemacht.	1378	Stück.
Ein Faß geſalzen und getrocknet. . . .	144	—
Wenig geſalzen an den Felſen getrocknet.	177	—
Friſch zerſchnitten und an den Klippen getrocknet.	131	—
In Krügen mit Eſſig eingemacht. . .	59	—
Für das Schiff verbraucht.	80	—
Sogleich in Gebrauch genommen. . .	27	—
Muſterexemplare.	27	—
Späterhin in Säcken erhalten. . . .	302	—
	2325	—

Dreihundert wurden ſpäterhin nach dem Schiffe gebracht, doch waren nur 56 brauchbar, der Reſt ward den Hunden gegeben.

Sechs und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom Monat Auguſt. — Die Victory verläßt ihren Hafen. — Verſuche längs der Küſte durchzubringen. — Das Schiff wird durch das Eis gezwungen in einen andern Hafen einzulaufen. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch des September und Ueberſicht dieſes Monats.

Es war ſchönes Wetter; ein Theil der Mann- 1. Aug.
ſchaft holte die übrig gebliebenen Fiſche und kehrte zum Mittageſſen zurück. Das Schiff hatte ſich ſeit einiger Zeit läſtigerweiſe nach dem Steuerbord zu geneigt, doch war es nun wieder ringsumher herausgehauen und hatte ſich aufgerichtet. — Die Strahlen- 2. Aug.
brechung war am folgenden Tage ganz außerordentlich. — Am 3ten war wahres Sommerwetter. An 3. Aug.
dieſem Tage gab das Eis in der Nähe des Schiffs nach, ſo daß dieß um ſeine halbe Länge vorging. —
Es regnete am folgenden Tage ſtark und das Schiff 4. Aug.
ward durch das Ankertau an einen mächtigen Eisberg, der nach der Außenſeite hin lag, befeſtigt.

Es war wieder kalt. Das Schießpulver wurde 5. Aug.
an Bord gebracht und das Wallfiſchboot ausgebeſ-

6. Aug. ſert. Am 6ten bemerkte eine Abtheilung an der Küſte zum erſten Male, daß das Eis nach Nordoſt in Bewegung gerathen. Es war daſelbſt eine große offene Stelle und die Trennung ſchien ſich in der Richtung von den Inſeln nach den Spitzen der ſüd-
7. Aug. lich gelegenen Hügel auszudehnen. — Am Sonntage hatte ſie ſich bedeutend erweitert, und war am
8. Aug. Montage noch immer im Zunehmen. Das Eis war nunmehr ſichtlich in Bewegung, obſchon es ſich nicht
9. Aug. ſehr öffnete. — Am folgenden Tage ſpaltete und ſenkte ſich der große Eisberg vor uns und zwang uns den Anker an einem anderen Orte auszuwerfen.

10. Aug. Der Wind kam noch immer aus N., indeſſen war im Eiſe keine fernere Veränderung; das Wetter
11. Aug. war neblig und regnig. — Der folgende Tag war wenig verſchieden, aber wir bewegten uns etwas vor und bekamen den Kruſenſtern zur Seite. — Am
12. Aug. 12ten fand keine Veränderung ſtatt. Eine Abtheilung der Eingebornen erſchien, nämlich 4 unſerer erſten Freunde und 6 Fremde. Sie waren auf einer Fiſch-Station 2 Tagereiſen entfernt und verſprachen nach Verlauf zweier Tage wieder zu kommen, mit einigen Fellen zum Verkaufe. Die Fremden erhielten das gewöhnliche Geſchenk von einem eiſernen Reifen und wurden mit einem Abendeſſen bewirthet.

13. Aug. Die Geſellſchaft, Weiber und Kinder mit einbegriffen aus 23 Köpfen beſtehend, kehrte heute zurück und ward von uns mit einem Mittagseſſen von Fiſch und Fett beköſtigt. Wir erhandelten einige

Kleider und begleiteten ſie bis zu ihren Zelten, erfreut über ihre Geſellſchaft bei unſerm jetzigen Mangel an Abwechſelung und Vergnügen.

Es giebt wohl kaum einen ſtärkeren Beweis für den vollkommenen Mangel alles deſſen, was einen Menſchen intereſſiren kann, ſei es Beſchäftigung oder Vergnügen, als das Geſtändniß, daß wir in dem Umgange mit dieſen ſchmierigen, freſſenden Menſchen, deren Sprache wir kaum verſtehen konnten, deren Gedanken indeß, wie ich glaube, ſelbſt ohne Sprache hinlänglich zu verſtehen waren, eine Erleichterung von unſerer Selbſtunterhaltung, von unſerer Langenweile und der ewigen, ermüdenden Wiederholung von thermometriſchen Regiſtern und Winden, Fluth und Eis, Böte und Takelwerk und Eſſen fanden. Die Annahme, als ob wir alles dieſes zuerſt Monate, dann Jahre hindurch nicht empfunden hätten, kann hier nicht ſtatt finden, obſchon ich es ſo wenig erwähnte, als wenn wir es niemals empfunden hätten. Es waren Beſchwerden der Kälte, des Hungers und der Arbeit, und wenn wir auch nicht ſtarben oder unſere Glieder einbüßten, wie mancher Andere in dieſen Ländern, ſo hatten wir doch mit der übrigen Welt die Uebel geringerer Krankheiten zu theilen, die während ihrer Dauer ſchmerzlich genug ſind, obſchon ſie in der Lebensgeſchichte nur wenig bedeuten, und bei einer Unternehmung wie die unſrige noch geringer erſcheinen müſſen. Hatten wir nicht Sorge und Noth genug auszuſtehen, die Leiden einer vereitelten Hoffnung und mehr als dieß und nicht geringer als alles, dieſe Sehnſucht nach un-

ſern weit entfernten Freunden und unſerm Vaterlande; denn wer iſt jemals davon befreit geweſen, der fern von ſolcher Heimath und ſolchen Freunden reiſte? — Und wer wohl weniger als wir, denen es vielleicht beſtimmt war, ihre Freunde und ihr Vaterland nie wieder zu ſehen. Und dennoch gab es noch einen dieß Alles überwiegenden Schmerz, der nur ſelten aufhörte. Wir waren gelangweilt von dem Mangel an Beſchäftigung, an Veränderung, an Mitteln zu geiſtiger Thätigkeit und Nachdenken und (warum ſollte ich es nicht ſagen) an Geſelligkeit. Heute war wie geſtern, wie es heute war, wird es morgen ſein und da nun keine Abwechſelung, keine Hoffnung eines Beſſerwerdens vorhanden war, iſt es da zu verwundern, daß ſelbſt die Beſuche der Wilden uns willkommen waren oder kann irgend etwas nachdrücklicher die Art unſerer Vergnügungen zeigen, als das Bekenntniß, daß dieſer Umgang ſo ergötzlich war, wie eine Londoner Geſellſchaft in der Londoner Betäubung nur ſein könnte.

In der darauf folgenden Nacht fiel der Thermometer auf + 36° F. (+ 1,77° R.), daher war es keineswegs warm, natürlich blieb das Eis unverändert, was leicht zu folgern iſt. Es iſt ſchwer meinen Leſern den Eindruck zu beſchreiben, der durch dieſen ſchläfrigen, ſtillſtehenden Zuſtand auf einer gefrorenen, unbefahrenen See hervorgebracht wird. Wenn ſich der Winter einmal in der Wirklichkeit eingeſtellt hat, ſo wird unſer Geiſt von dem Gegenſtande erfüllt; wie das Murmelthier (obſchon wir nicht ſchlafen mögen, was bei weitem das Beſte

ſein würde) hüllen wir uns, da es nicht beſſer ſein kann, in ein Pelzwerk von Zufriedenheit, und warten der kommenden Zeiten; es war eine ganz andere Sache, immer wachſam zu ſein, auf den Ausbruch zu warten um thätig zu werden — und nun immer die Natur im Schlafe begraben zu ſehen und nichts thun zu können als wünſchen, ſeufzen und das Beſte hoffen.

Bei unſerem Beſuch der Hütten fanden wir, daß das hölzerne Bein wieder krank war; ich unterſuchte nicht genauer die Veranlaſſung, da der Doctor Zimmermann zur Hand war, dieſelbe zu prüfen und es ihm, der am beſten wußte wie es zu machen war, gelang, das Fehlende wieder zu erſetzen. Wenn er hier, wie überall eine große Gutmüthigkeit entwickelte, ſo glaube ich iſt dieß ein Lob, welches ſich im Allgemeinen unſer ganzes Schiffsvolk bei allen unſern Verbindungen mit den Eingebornen erwarb. Ich ſage damit nicht, daß irgend einer unſerer Leute wirklich unfreundliche Geſinnungen gehegt habe, aber es iſt gewiß, daß Gutmüthigkeit nicht weniger anſteckend iſt, als die böſen Leidenſchaften und ſo wie eine grämliche und zornige Perſon ſelbſt eine ſonſt freundliche und gutmüthige Natur zum Zorne und zur Grämlichkeit reizt oder den verdrießlich findet, den andre Perſonen oder Geſellſchaften für ſanft und angenehm halten, ſo bringen auf der andern Seite Liebenswürdigkeit und Milde des Gemüths und des Betragens denſelben Charakter hervor, da, wo er ſonſt nicht iſt, oder tragen wenigſtens zur Entwickelung

der Gutmüthigkeit da bei, wo ein entgegengeſetztes Naturell das natürlichere iſt und wo mürriſches, verdrießliches Weſen es zur ſchlimmſten Thätigkeit veranlaßt haben würde. Mögen die Verheiratheten wenigſtens von einer Bemerkung Nutzen ziehen, welche das freundliche Gemüth unſerer Esquimaux veranlaßte. Sie waren nicht allein gut, ſondern wie Falſtaff vom Witze ſagt, ſie waren die Urſache der Güte in ihrer Umgebung, uns mit einbegriffen und vielleicht würden einer oder zwei von uns bei einem andern Volke einen ganz verſchiedenen Charakter entwickelt haben, als es hier der Fall war.

14. Aug. Erſt nach der Kirche ward den Eingebornen erlaubt an Bord zu kommen, indem ihnen das Boot zugeſandt ward. Das hölzerne Bein war mit Kupfer beſchlagen worden und war beſſer denn je. Wie gewöhnlich tauſchten wir und machten Geſchenke. Sie wollten ſich am folgenden Tage theilen, um nach Shagavoke und Neitchillee zu gehen und verſprachen uns im Winter Wild zu bringen. Am heutigen Tage ward eine Robbe geſchoſſen, eine Jagd in der wir bisher wenig Erfolg gehabt hatten.

15. Aug. Es war ſehr ſchlechtes Wetter mit Oſtwind und Regen, was die Eingeborenen abhielt ihre Reiſe anzutreten. Späterhin kamen zehn von ihnen an Bord, um ihre Hunde zu entſchuldigen, die ſich losgemacht und uns mehrere Fiſche geſtohlen hatten. Die armen Thiere waren deßhalb hart und etwas zu ſtrenge beſtraft worden. Dieß erſchien uns ſtets als der größte Mangel in dem häuslichen Leben

dieſer Leute und iſt gleichfalls ein Gegenſtand der Bemerkung und des Tadels für andere Reiſende und Beſucher dieſer Völker geweſen. Sie ziehen den größten Nutzen aus den Thieren und ſcheinen ſie doch nie zu lieben. Die Thiere werden ſchlecht behandelt und noch ſchlechter genährt und dieß würde jedenfalls in noch höherem Grade der Fall ſein, wenn ſie nicht unumgänglich nöthig wären. Vielleicht dient es zur Entſchuldigung, daß die hieſige Hunde-Race nicht gutmüthig iſt, doch vermuthe ich, daß dieſer Charakter nur eine Folge der Behandlung iſt und daß, wenn ſie häuslich gemacht und mit der Güte behandelt würden, wie bei uns, ſie ihren Herren und Gefährten ebenſo zugethan ſein würden, als es die unſrigen ſind. Doch vielleicht ſollte ich die Esquimaux nicht tadeln; England behandelt ſeine Pferde nicht viel beſſer und ein Vergleich zwiſchen einer Koppel engliſcher Dachshunde und einem Geſpann Esquimauxſcher Hunde würde unſern Landsleuten wenig Ehre machen. — Die Männer wurden zu ihrer Mittagsmahlzeit mit der Robbe bewirthet; am Abend verließen ſie den Platz, nachdem ſie zuvor noch ihr Verſprechen, uns im Winter mit Wild zu verſehen, erneuert hatten. Das Eis war in Bewegung und der Strich, der ſich geöffnet hatte, war wieder angefüllt.

Nach anhaltendem Regen fiel dichter Schnee, 16. Aug.
und der Boden war wieder ganz ſo bedeckt, als im Winter, bis ein neuer Regen ihn wieder auflößte. —
Der folgende Tag bot ein Gemiſch von Nebel, 17. Aug.
Schnee und Regen dar, indeß ward es am Abende

18. Aug. ruhig, jedoch nur, um am Morgen daſſelbe Wetter
19. Aug. wieder zu bringen. — Am folgenden Tage war es
mild. Mit dem Eiſe ging in den letzten 3 Tagen
20. Aug. keine Veränderung vor. — Am 20ſten bewegte ein
Südwind das Eis in der Ausfahrt, da er ſich aber
nach W. drehte, ſo hörte die Bewegung dieſer gro-
ßen, ſchwimmenden Maſſe noch einmal auf, trotz dem
daß ein bedeutender Strich freien Waſſers auf jeder
21. Aug. Seite des Vorgebirges ſich zeigte. — Am Sonn-
tage trat eine Veränderung des Eiſes ein, ſo daß
es um das Schiff loſe ward, aber es kam zuletzt zu-
rück und füllte wie früher die Bucht aus. Am
22. Aug. folgenden Tage gab es Regen, der in Schnee en-
dete, da der Thermometer nie über + 33° F.
(+ 0,44° R.) ſtand. — Es war als wenn der
neue Winter ſchon wieder beginnen wollte. — Am
23. Aug. Dienſtage war es kalt und neblig, aber milde am
24. Aug. folgenden Tage und alles blieb, wie es geweſen
war. Das Erlegen einer Robbe war die einzige Ab-
25. Aug. wechſelung. — Das Wetter blieb faſt daſſelbe, das
Eis in unſerer Nähe gerieth in Bewegung. Das
Wallfiſchboot wurde zwiſchen der Schiffs-Seite und
einem großen Stücke dieſer nie endigenden Klippen
eingezwängt; wenn die eine auch wegtrieb, ſo ge-
ſchah es nur um ſofort durch eine eben ſo läſtige
oder noch gefährlichere erſetzt zu werden, denn die
Vorrathskammer iſt unerſchöpflich. „Bis die Felſen
vor der Sonne ſchmelzen", wird in einem vaterlän-
diſchen Geſange für eine Unmöglichkeit gehalten,
der ein Liebender das Aufhören ſeiner Neigung ver-
gleicht und ich glaube wir begannen endlich zu ver-

muthen, daß auch dieſe Felſen nie ſchmelzen würden, welche ſelbſt in der letzten Zeit des Jahres uns in jeder Geſtalt die ihre ſchöne, aber haſſenswerthe Cryſtalliſation annehmen konnte, umgaben. Ach! Ein dieſe widerſpänſtigen Maſſen ſchmelzendes Feuer war unſer ſtündlicher Wunſch, hätte es auch die ganze Umgegend verzehrt.

Das Boot war nur ſo weit wieder herzuſtellen, daß es noch 6 Ruder führen konnte. Wir beſchloſſen ein kleineres daraus zu machen und nahmen es deßhalb an Bord. Es wurde wieder eine Robbe erlegt; der Thermometer ſtand um Mitternacht auf + 38° F. (+ 2,66° R.). — Bis zur folgenden 26. Aug.
Nacht fiel er auf + 34° F. (+ 0,88° R.) und da der Wind am Abend aus dem S. kam, gerieth das Eis in Bewegung, ſo daß klares Waſſer ſichtbar ward. Die Fluth war am folgenden Tage hoch 27. Aug.
und führte eine ſo große Menge Eis fort, daß dadurch ein Waſſerſtrich, eine Meile lang nordwärts eröffnet ward. Enten verſchiedener Gattungen und andere Vögel wurden in den verfloſſenen Tagen geſchoſſen, auch hatten wir nun eine lebendige Menagerie an Bord, die aus 4 Füchſen, 3 Haſen und 12 nordiſchen Mäuſen beſtand.

Am 27ſten blies der Wind ſtark aus W. und 28. Aug.
das Eis fing an öſtlich aus der Bucht herauszutreiben, doch war es Abend, bevor eine Durchfahrt möglich wurde. Das Schiff ward nun eine viertel Meile ſüdweſtlich an einen paſſenden Ort gezogen, um die erſte Oeffnung ſogleich zu benutzen. Sobald dieſe ſich zeigte, gingen wir unter Segel,

da aber unglücklicherweiſe die Beſan-Stenge wegge-riſſen wurde, ſo konnten wir bei einem Eisſtücke nicht vorüber kommen. Das Schiff ward hierdurch herum gebracht und es mißlang bei dem weiteren Laviren ebenſo einem mächtigen Eisberge auszuweichen, der auf dem Grund ſtand, ſo daß das Schiff ſelbſt auf den Grund gerieth. Wir wanden es jedoch ſogleich durch Ankertaue los und nach der Küſte zu; obſchon der Boden nicht beſchädigt war, ſo war doch das untere Steuerruder-Eiſen gebrochen, ſo daß an dieſem Tage nicht weiter vorgegangen
29. Aug. werden konnte. — Am frühen Morgen ward das Ruder wieder ausgebeſſert; der Wind blies beſtändig und ſtark aus W., zuweilen mit Schnee. Es war gerade der Wind, den wir brauchten und nach vielen Zweifeln und Beſorgniſſen fühlten wir, daß wir endlich befreit wären, zwar befreit aber noch nicht frei. Gleich nach 4 Uhr fuhren wir daher ab und ſegelten mit gereeſtem Topſegel nach den Inſeln, zwiſchen welchen loſes Eis zu ſein ſchien. Als ſchon zwei Drittel des Weges zurückgelegt waren, drehte ſich der Wind unglücklicherweiſe nach N.W. und wir mußten eine Meile öſtlich von ihnen abbleiben; hierauf wendeten wir uns mit einem Schneetreiben nördlich, welches das Eis in derſelben Richtung die Küſte entlang trieb. Wir waren ſo gezwungen mit dem Winde zu ſegeln, wobei uns die neuen Schwerter ſehr förderlich waren. Um 9 Uhr ging der Wind wieder nach Nordweſt zurück und wir waren, nachdem wir 4 Meilen gefahren waren bald nahe der Küſte.

Wir waren an zwei Buchten und zwei bemerkens-

ſtenge wegge-
nem Eisſtücke
ard hierdurch
dem weiteren
ge auszuwei-
ß das Schiff
anden es je-
ach der Küſte
ige war, ſo
n gebrochen,
vorgegangen
ard das Kü-
lies beſtän-
Schnee. Es
n und nach
ir, daß wir
noch nicht
her ab und
Inſeln, zwi-
Als ſchon
drehte ſich
d wir muß-
en; hierauf
n nördlich,
ſte entlang
Winde
ehr för
nd wieder
chdem wir
Küſte.
bemerkens-

werthen K
heftiges S
Wind an
geln, w
die Klipp
Es ward
Felſen an
abfiel, n
mußten n
Späterhin
Windſeite
fanden, d
vier ausge
halb des
Ebbe und

Wir
dieſes neu
und befeſt
der Küſte.
tiger Win
uns nöthig
ſahen hier
keit nach
Urſache fü
Gefühl m
heit bald

Am
mometer f
der Wind
zurück, wi
hinausführ

II.

werthen Klippen vorbeigefahren, als um 1 Uhr uns ein heftiges Schneegeſtöber ereilte; wir waren genöthigt den Wind anzuholen und in eine kleine Bucht einzuſegeln, wobei ein widriger Windſtoß uns gegen die Klippen trieb und ein baldiger Sturm drohte. Es ward daher ein Boot mit Tauen nach einem Felſen an der Küſte ausgeſandt, da das Tau aber abfiel, während wir uns heranziehen wollten, ſo mußten wir den Anker in 23 Faden Tiefe auswerfen. Späterhin lichteten wir und werpten uns nach der Windſeite, wobei wir die Bucht unterſuchten und fanden, daß ſie nach allen Puncten der Windroſe, vier ausgenommen, ſicher iſt und vollkommen außerhalb des Eisganges liegt, wenn es ſich während der Ebbe und Fluth bewegt.

Wir werpten uns nun nach dem Hintergrunde dieſes neuen Hafens, wo ein kleiner Fluß mündet und befeſtigten uns ſogleich mit zwei Ankertauen an der Küſte. Kaum war dieß geſchehen, als ein heftiger Wind mit vielem Schnee aus N. kam und uns nöthigte noch mehrere Anker auszuwerfen. Wir ſahen hier, wie das Eis mit bedeutender Schnelligkeit nach S.W. vorüberzog und hätten hinreichende Urſache für unſere Sicherheit dankbar zu ſein; dieß Gefühl machte die von allen ertragene ſchwere Arbeit bald vergeſſen.

Am Morgen war es ſehr kalt und der Thermometer ſtand nur auf + 24° F. (— 3,55° R.); der Wind wandte ſich von N. nach S. und wieder zurück, wobei er neues Eis, was ſich gebildet hatte, hinausführte. Von der Küſte aus konnte man um 30. Aug.

11 Uhr bemerken, daß die Fahrt bis zu der Andrew Roſs Inſel frei war, jedoch war uns der Wind gerade entgegen. Wir fanden, daß unſer Hafen unter 70° 18′ 11″ der Breite liegt und bei einer ferneren Unterſuchung des Landes, daß dieſe nördlich ins Land gehende Bucht bis auf eine Meile eine Durchfahrt bildet, wobei die Landenge noch von einer Kette von 3 Seen eingenommen wird, die eine Art von Thal beinahe ausfüllen. Das Vorgebirge iſt daher eine Art Halbinſel. Von einem der Hügel war nichts als eine weite Eisfläche ſichtbar, auf der das Eis in Haufen zuſammengedrängt war und die ſich rund um die weſtliche Bucht ausdehnte und unſern letzten Hafen vollkommen einſchloß. Es ſchien daher, daß wir gerade noch zur rechten Zeit daraus entkommen wären, es mochte nun unſer Loos ſein, weiter zu gelangen oder nicht.

31. Aug. Der Wind legte ſich und wir gingen ans Ufer um den Stand der Dinge in der Meerenge zu erforſchen, wir fanden alles mit Eis angefüllt und daher nicht zu paſſiren. Wir ſchoſſen 2 Haſen die bereits ihren Winterpelz anhatten. Um das Schiff her war das Eis der Bucht beunruhigend, doch zeigten ſich keine großen Stücken. Der Wind drehte ſich nach S.W. und wir holten das Schiff an, für den Fall eines günſtigen Wechſels. Der Monat Auguſt war vorüber und wir waren 4 Meilen geſegelt.

Es war ein eben ſo wenig verſprechender, als angſtvoller Monat geweſen. Die mittlere Temperatur war niedriger als im Auguſt des vorigen Jah-

res, der Schnee blieb länger auf der Oberfläche und es hatten ſich weniger von den Thieren gezeigt, welche in dieſen Gegenden nach Norden ziehen. Das Eis hatte in geringerem Maße abgenommen, als zu derſelben Zeit im vergangenen Jahre und hatte ſich viel weniger bewegt.

Die letzten Tage waren die einzig günſtigen für uns geweſen, aber ſie hatten uns nur 4 Meilen weiter gebracht, nach dem Orte, den ich im Jahre 1829 Montag-Hafen nannte. Und hier waren wir Gefangene, doch war die Ausſicht nicht gradezu ſchlecht, da wir im vergangenen Jahre bis zum 4ten October den Hafen verlaſſen konnten und ſo konnte es jetzt noch früher der Fall ſein.

Es war betrübend, daß, obſchon niemand wirklich krank und vom Scorbut befallen war, der Geſundheitszuſtand unſers Schiffsvolks im Allgemeinen doch nicht mehr der frühere war, wie ſich denn auch gezeigt hatte, daß ſie unfähig waren Beſchwerden zu ertragen und namentlich das Reiſen im Eiſe.

Daß es für uns alle im Allgemeinen ein langweiliger Monat geweſen, brauche ich kaum zu ſagen. Ich fürchte, daß dieſes ſpärliche Journal nur zu deutliche Proben davon abgeben wird und an mehreren Stellen als der jetzigen. Was kann indeß der Schreiber mehr thun, als der Seefahrer? Wenn nur wenig ſich ereignet und dieß Wenige nur mit geringer Abwechſelung, ſo iſt es nicht im Stande die Aufmerkſamkeit oder das Nachdenken anzuregen. Die Gleichförmigkeit aller Gegenſtände laſtete auf den Gemüthern und der Geiſt ſelbſt erſchlaffte un-

ter dem Mangel an Anregung, beſonders da ſelbſt das Vorhandene nur eine ermüdende Wiederholung des ſchon oft Vorgekommenen darbot. Bei keiner Gelegenheit, ſelbſt wenn alles neu war, war viel Intereſſantes wahrzunehmen, weit weniger daher jetzt, wo wir ſo lange Zeit feſt an einem Ort gefeſſelt lagen, und da ſo wenig zu ſehen und darüber zu reflektiren war, ſo fehlte es vollkommen an Stoff zu Gedanken, ich müßte denn dergleichen Ereigniſſe erdichten und erlügen wollen, um eine intereſſante Erzählung zu liefern. Auf dem Lande zeigte ſich nichts Maleriſches, nichts der Beſchreibung werth, die Hügel entfalten keinen Charakter, die Felſen ſelten und die Seen und Flüſſe waren ohne Schönheit. Von Vegetation war kaum die Rede, Bäume giebt es nicht, und ſelbſt, wenn ſich ein ſchönes Bild dargeboten hätte, ſo würde alles von der endloſen, ermüdenden, alles verſchüttenden, gleichförmigen, kalten Laſt von Eis und Schnee erdrückt und entſtellt worden ſein. Auf der See war keine Abwechſelung, denn hier war während des größten Theils des Jahres gleichfalls nur Eis, und es war daher gleichgültig, was Land und was Waſſer war. Selten nur gab der Himmel für dieſen gänzlichen Mangel an Schönheit und Abwechſelung einen Erſatz, jede maleriſche Entfaltung war winterlich, und wenn wir uns zu den geiſtigen Gemälden wandten, was zeigten ſie uns anders, als Leute deren elende Eigenthümlichkeiten zu beſchränkt waren, um uns lange zu feſſeln und deren Gedanken faſt ſchon bei der erſten Begegnung erſchöpft waren.

Wer ſollte nun wohl, an ſolchen Stoff gebunden, hoffen dürfen ein intereſſantes und angenehmes Buch zu liefern.

Am heutigen Tage brach das Eis auf uns ein 1. Sept. und nahm eines unſerer Werptaue mit fort, ſo daß wir genöthigt wurden den Buganker auszuwerfen, ſpäterhin befeſtigten wir das Schiff 20 Ellen vom Ufer an einem zwiſchen uns und den Felſen auf dem Grunde ſtehenden Eisblock und ſo, daß ein anderer Block in der Nähe lag, an welchem wir es nöthigenfalls auch noch feſt machen konnten. — Am 2ten trat Regen und Schnee ein und die Durchfahrt 2. Sept. war ſchiffbar, doch konnten wir es nicht vor der morgenden Fluth verſuchen. — Der Wind blies 3. Sept. heute aus N. und am Abende hatte das Eis in der Meerenge dieſe unfahrbar gemacht. Nachts hatten wir Wind und Schnee.

Sonntag konnte nichts geſchehen, da das Eis 4. Sept. in dichten Maſſen auf und ab-trieb, ſo daß es in jeder Beziehung ein Ruhetag war. — Am 5ten 5. Sept. währte der Wind bis Mittag, worauf Schnee fiel, ſo daß wir den Stand des Eiſes in der Meerenge nicht beobachten konnten. — Am folgenden Mor- 6. Sept. gen war das ganze Land mit Schnee bedeckt und Wind und Ebbe führten das Eis gemeinſchaftlich mit ſolcher Schnelligkeit in die Bucht, daß das Schiff nicht zur gehörigen Zeit zurückgezogen werden konnte und wir genöthigt waren uns an einen der auf dem Grunde ſtehenden Blöcke zu halten, aus Furcht auf die Felſen getrieben zu werden. Hier hatten wir

manchen harten Druck zu ertragen und wurden 2 Fuß gehoben; in dieſer traurigen Lage blieben wir während 4 Stunden. Als das Eis ſpäterhin zurückwich, konnten wir uns unter dem Schutze eines Dammes, der von einem großen Eisberge gebildet ward, nach der Küſte werpen. Am Abend kam ein Schneegeſtöber und das Eis hatte ſich ganz nahe an der Außenſeite unſeres Hafens feſtgeſtellt.

7. Sept. Der Tag war gemäßigt, doch wurden alle Verſuche eine Ausſicht von dem hohen Lande zu gewinnen durch ein ſtarkes Schneetreibens verhindert. — Da
8. Sept. am folgenden Tage ein Nordwind wehte, bemerkten wir, daß das Eis am Ausgange raſch nach S. getrieben
9. Sept. ward. — Dieſelbe Erſcheinung fand am andern Tage bei Veränderung des Windes und Wetters Statt; die größeren Seen waren faſt ganz überfroren, wogegen die kleineren noch offen waren. Der Haſen bedeckte ſich am Abend mit Eis und der Thermometer fiel auf + 22° F. (— 4,44° R.).

10. Sept. Am Sonnabend war er noch vollſtändiger mit neuem Eiſe bedeckt und am Ausgange war keine
11. Sept. Bewegung. — Die Natur erlaubte es nicht den Sonntag anders als einen Ruhetag zu betrachten, wären wir ſelbſt geneigt geweſen, dieß Geſetz zu übertre-
12. Sept. ten. — Am Montage blies der Wind ſtark aus N. und wenn es ſein konnte, ward das Eis noch mehr
13. Sept. zuſammen getrieben. — Nachdem der Wind 4 Stunden veränderlich geweſen, ſetzte er ſich am folgenden Tage im N. feſt; Abends wehte ein ſanfter Wind, das Wetter wurde klar, die Temperatur ſtand zum

erſten Male in dieſem Monate unter + 20° F. (— 5,33° R.). Das Eis blieb unverändert.

Das Eis war dick genug um Schlittſchuhe zu laufen, doch war dieß ein Vergnügen, dem wir gern entſagt hätten. 14. Sept.

Hyde Park gewährt gewiß ein großes Feſt für die, welche ihre Stellungen ſo dem ſchönen Geſchlechte zeigen können, das ſich hier verſammelt, um das zu ſehen, was es bewundert; es iſt ein Feſt im eigentlichen Sinne, da das Vergnügen auf der glasartigen Oberfläche des Eiſes dahin zu fliegen, wie Fiſche, die durch Waſſer gleiten oder Vögel, die in der Luft ſchweben, mit einer Schnelligkeit die keiner Uebung bedarf, ſo ſelten angewendet werden kann und auf eine ſo kurze Jahreszeit beſchränkt iſt. Dieß Feſt einer übernatürlichen Art der Bewegung iſt angenehm und zugleich nützlich, wenn z. B. die Milchmädchen in Holland ſo mit ihren Waaren zu Markte ſegeln können, Nebenbuhlerinnen, nicht der Dampfſchiffe und Schnellpoſten, aber der Vögel und Fiſche. Noch ſchöner ſind die Eisfeſte in Schweden und Rußland, wenn alle Welt zu Lande und Waſſer in Bewegung iſt, als wäre Land und Waſſer nur ein Element, wenn beide Geſchlechter der großen Welt, nur dem gegenwärtigen Moment ſich hingebend, in die vorübergehenden Minuten vertieft ſind, als wenn niemand eine andere Beſchäftigung hätte, als aller Sorge und allem Nachdenken zu entfliehen und alles hinter ſich zurückzulaſſen, wie der Blitz durch die weiten Räume

ſich ſchlängelt, unbekümmert um das was unter ſeiner feurigen Bahn vorgeht.

Was hatten wir aber mit dem Allen zu thun? Uns war der Anblick des Eiſes eine Plage, ein Aerger, eine Qual, ein Uebel, ein Gegenſtand der Verzweiflung; hätten wir quer über die ganze Gegend Schlittſchuh laufen können, es würde uns kein Vergnügen gemacht haben, denn hier war kein Preis zu gewinnen, keine Geſellſchaft um zu wetteifern im Lauf des Ruhmes, niemand der uns bewunderte, keine Nebenbuhler, keine Anfeuerung, kein Ziel. Wir hatten auch ohne dieß genug Uebung und das ſchlimmſte von allem, das Eis, welches uns und unſer Schiff in Feſſeln hielt, feſter als Eiſen, welches uns umgab, den Ausgang verwehrte, uns auf jede mögliche Art plagte und uns ſo 10 Monate im Jahr quälte und beunruhigte, war unſern Augen längſt ſo verhaßt geworden, daß ich zweifle, ob alle Beſchäftigung die das Schlittſchuhlaufen uns gewähren konnte, nicht eher ein Schmerz als eine Freude geweſen wäre. Wir haßten den Anblick des Eiſes, weil wir ſeine Wirkungen haßten und alles was dazu gehörte, jeder damit verbundene Gedanke war verhaßt. Giebt es irgend jemand, welcher den Anblick des Eiſes und Schnees liebt? Ich glaube, daß ich es immer bezweifelt habe, jetzt bin ich deſſen ganz gewiß. Der Gedanke an Eis mag vielleicht an einem heißen July-Tage angenehme Gefühle erregen, der Anblick eines Schweitzer-Gletſchers bei demſelben Wetter iſt ohne Zweifel erfriſchend, ich gebe zu, daß er auch maleriſch iſt,

wie die eiſigen Gipfel der Alpen, beſonders bei den roſigen Färbungen der auf oder untergehenden Sonne. Dieſer und andere Anblicke ſind ſchön und beſonders weil ſie ſelten, zugleich charakteriſtiſch und Theile einer größeren Landſchaft ſind, der ſie ein neues, beſonderes Intereſſe geben, indem ſie eine Abwechſelung hinzufügen. Heutiges Tages iſt es kein geringes Lob für das Eis, wenn der Reiſende ſagen kann, ich habe die Schweiz beſucht, ich bin über die Gletſcher geklettert, ich habe die Sonne auf dem Mont Blanc aufgehen ſehen, während die Erde unten noch im Schatten lag, ich habe ihn beſtiegen, ich, der Furchtloſe und Unternehmende habe den Vater der Berge beſtiegen, ja ſelbſt, wenn die Führer aus Furcht zurückblieben. So iſt das Eis ſchön, erfriſchend, angenehm.

So iſt der Schnee auch die Wonne der Schulknaben; haben wir nicht Alle die fallenden Flocken begrüßt, da wir nun Schneebälle machen, uns einander werfen und der Himmel weiß was für eine Statue errichten konnten, einen Coloß von Schnee, um wie der Pallaſt der großen weiblichen Selbſtherrſcherin vor der Sonne hinweg zu ſchmelzen. Iſt der Schnee nicht auch das Sinnbild jungfräulicher Reinheit und Unſchuld und könnte nicht vieles noch zu ſeinem Lobe und ſeiner Bewunderung geſagt werden? Ein Nachtheil jedoch, der alles dieſes aufwiegt, iſt, daß er die ganze Landſchaft entſtellt, alle Haltung durch das Vernichten der Entfernungen zerſtört, und damit zugleich, mehr noch und ſchlimmer als alles Andere, die Harmonie der Färbung,

indem er uns ein buntes Flickwerk von Schwarz und Weiß giebt, ſtatt jener ſanften Uebergänge und Verbindungen der Farben, welche die Natur in ihrer Sommer-Form ſelbſt bei den entſtellteſten und ſchroffſten Landſchaften hervorbringt.

Dieß ſind die Einwendungen gegen eine Winterlandſchaft, welche ſelbſt die Erfahrung eines Tages darbieten kann, um wie viel mehr, wenn länger als die Hälfte des Jahres das ganze Element über unſern Häuptern Schnee iſt, wenn der Wind ein Schnee-Wind, der Nebel, ein Schnee-Nebel iſt, wenn die Sonne nur ſcheint um auf dem Schnee zu glänzen, welcher vorhanden iſt und nicht erſt zu fallen braucht, wenn der Hauch des Mundes Schnee iſt, wenn der Schnee ſich am Haar, an der Kleidung, an den Augenwimpern feſtſetzt, wenn Schnee rund um uns her fällt, unſere Stuben, Betten, Schüſſeln füllt, und gewiß ſelbſt in unſer Innerſtes dringen würde, wollten wir ihm ein Thor öffnen; hier wo der „kryſtallene Strom", aus dem wir unſern Durſt ſtillen müſſen, ein Keſſel mit Schnee und einer Oellampe iſt, wo unſere Sofas und Häuſer von Schnee ſind, wo unſere Verdecke, unſere Zelte, unſere Obſervatorien Schnee waren, Schnee unſere Speiſekammer und unſer Salz, wo nach allen andern Anwendungen der Schnee zuletzt auch unſer Sarg und unſer Grab werden mußte.

Iſt dieß nicht mehr als hinreichend um den Schnee verhaßt zu machen? Iſt es nicht noch ſchlimmer daß während 10 Monate im Jahre der Erdboden Schnee,

Eis und ſchmelzender Schnee iſt; daß das ganze Jahr hindurch ſeine quälende, froſtige, widerwärtige Gegenwart immer vor unſern Augen iſt? Wer hat mehr als ich die Gletſcher des äußerſten Nordens bewundert? Wer mehr als ich mit Liebe die Eisberge betrachtet, welche vom Pole, vor der Fluth und dem Winde ſegelten und auf dem Ocean daher treiben, bei ruhigem Wetter und heftigem Sturme, wie Schlöſſer, Thürme und Berge, glänzend und prächtig im Farbenſpiel, wenn auch oft in wunderlicher Geſtalt? Und habe ich nicht mitten unter dem Krachen und Zerſchmettern und donnerdem Brauſen der bergebewegenden See, nur nach dem Erhabenen geſucht, und gefühlt daß die Natur nicht mehr thun könne? In dem Allen war Schönheit, Grauſen, Gefahr und alles, was nur anregen konnte, es würde einen Dichter bis zur Raſerei gebracht haben. Aber immer nur Eis und Schnee zu ſehen und immer nichts als Eis und Schnee zu fühlen, während der ganzen Zeit von vier Jahren, das iſt es, was den Anblick dieſer froſtigen und ermüdenden Gegenſtände zu einem Uebel macht, welches ſelbſt noch in der Erinnerung ein ſolches bleibt und ſo als ob die Empfindung davon nie aufhören würde.

Vom Hügel aus war kein offenes Waſſer zu 15. Sept.
ſehen. Die Temperatur war im Allgemeinen + 32° F.
(0° R.) doch fror es nicht in der Sonne, in der
That ein geringer Troſt. — Die Geſchichte des 16ten 16. Sept.
war nicht beſſer und der Sonnabend verließ uns, 17. Sept.
wie er uns gefnuden. Es iſt wenig um es anzuführen, aber doch viel wo ſonſt nichts zu bemerken

iſt, daß in der letzten Woche eine Menge von Haſelhühnern geſchoſſen wurden. Bei einem Leben wie das unſrige, war ſelbſt der Fang einer Maus ein Ereigniß und wenn es jetzt bei Seefahrern Gebrauch iſt alles zu ſagen und ohne Stoff zu ſchreiben, was können wir anders thun als der Mode nachkommen und uns dem eingeführten Gebrauche fügen?

18. Sept. Der Sonntag erläßt mir jeden Bericht; des-
19. Sept. gleichen liefert der Montag keinen, ausgenommen, daß wir das neue Eis um das Schiff zerſägten, für den Fall, daß die äußeren Maſſen ſich in Bewegung ſetzen und uns beläſtigen ſollten. Dieß geſchah aber trotz unſerer Vorſicht, da das ſchwere Eis
20. Sept. am folgenden Tage von außen darauf drückte, ohne uns jedoch Schaden zuzufügen.

21. Sept. Der Nordwind wehte friſch, in Folge deſſen ward das Eis getrieben, blieb jedoch am Eingange des Hafens ſtehen, ſo daß es uns nicht erreichte. —
22. Sept. Am nächſten Morgen verließ das alte Eis die Bucht, aber das neue blieb zurück; die äußere See war mit ſchweren Maſſen deſſelben unendlichen Stoffes bedeckt und das Land mit Schnee. Wir waren in einer übleren Lage als jemals.

23. Sept. An dieſem Tage konnten wir das Schiff bis zum Rande des äußeren Eiſes bringen, in der Hoff-
24. Sept. nung, der kommende Tag werde uns befreien, dieß geſchah jedoch nicht, nur die gewöhnliche Hoffnung war vorhanden, wenn Wünſche ſo genannt werden
25. Sept. können und das war alles. — Am Sonntage verurſachte uns der Druck des äußeren Eiſes noch mehr Unruhe und kein günſtiges Ereigniß wog es auf;

für jetzt lagen wir hart und feſt. Ich weiß nicht genau, wer eine beſſere Zukunft erwartete und wenn jemand einfältig genug war, dieß zu thun, ſo ward er getäuſcht.

Das Einzige was ein Sturm und Schneetrei- 26. Sept.
ben hervorbringen konnte, war, daß wir unſre Zeit
nicht mit Hoffnungen und Speculationen hinbrach-
ten; es war nichts zu ſehen und nichts zu muth-
maßen. — Wir hatten am folgenden Tage bei klarem 27. Sept.
Wetter wenigſtens die Gewißheit, daß das Eis ſo
nahe als nur möglich zuſammengeſchoben war; es
iſt eine Art Vortheil, in dieſem Leben nicht mit
Hoffnungen beunruhigt zu werden. — Ein ſtürmiſcher 28. Sept.
Wind konnte am 28ſten nicht viel in dem Zuſtande
der Dinge ändern, indeſſen war das Schneetreiben ſo
ſtark, daß wir nichts ſehen konnten. In den letz-
ten Tagen hatte der Thermometer Nachts zwiſchen
+ 16° F. (— 7,11° R.) und + 30° F. (— 0,88° R.)
geſchwankt. — An den beiden folgenden Tagen geſchah 29. Sept.
nichts und wir fanden uns am Ende des Monats 30. Sept.
gerade in derſelben Verfaſſung, wie am Anfang
und die Ausſicht auf Befreiung wurde täglich ge-
ringer.

In der That kann ich ſagen, daß ſie aufgehört hatte. Es war unmöglich einen ferneren Fortſchritt bei ſolcher Maſſe und Gewicht des Winters, der uns umgab zu erwarten. Der ſchlimmſte Theil der Ausſicht war indeß der entferntere. Denn es ſchien wahrſcheinlich, daß das Schiff niemals würde hinausgebracht werden können und daß wir genöthigt

ſein würden es mit alle dem, was am Bord war, zu verlaſſen.

Dieſe Ausſicht war jedoch wie ſo viele andere, die ſich die Menſchen unter den gewöhnlichen Lebensverhältniſſen bilden. Wir fürchten böſe Ereigniſſe, oder ich glaube vielmehr, wir bilden uns ein, daß wir ſie fürchten und ſchließen oder überreden uns dann ſelbſt, daß ſie wirklich geſchehen müſſen, während ein verſtändiges Urtheil, ſelbſt in der Einſamkeit unſerer eigenen Gedanken (wenn dieſe nicht der natürlichen Verzweiflung oder der Hypochondrie angehören) uns dahin führt, daß die Wahrſcheinlichkeit uns günſtig iſt, daß das Uebel, welches wir zu fürchten uns ſelbſt einbildeten, niemals ſich ereignen wird; daß irgend etwas, wir wiſſen und beachten nicht was, uns dieſem Uebel entziehen wird, wie wir früher davon befreit wurden. So fürchteten und hofften wir, empfanden im voraus die Verzweiflung und ſahen dann im voraus eine ganz andere Ausſicht. Hülfe, Befreiung, Triumph, Rückkehr in unſere Häuslichkeit nach England, und eine Rückkehr bei der wir mit Stolz auf das hinblicken konnten, was wir verſucht, gelitten, gefürchtet und vollendet hatten.

Die Einförmigkeit unſers Tagebuches giebt dem ganzen Berichte dieſes Monats ein ruhiges Anſehen, als wenn nichts Ungewöhnliches vorgefallen und wir alle, ſo wie das Schiff, ruhig geweſen wären. Indeſſen war unſer Gemüthszuſtand ein ganz anderer, doch was iſt ein Tagebuch voll ſtündlicher Furcht und Hoffnung, und zwar mehr Furcht als Hoffnung, für diejenigen, welche ſie nicht empfinden

können und wozu ſoll eine Beſchreibung des Verdruſſes, worüber wir bei näherer Prüfung uns nicht tadeln konnten, und der raſtloſen Bangigkeit dienen?

Schreibt man bei ſolchen Gelegenheiten, was man denkt und was man fühlt? Ich würde hiervon andere Proben als die wünſchen die ich kenne. Die tägliche Arbeit und vor Allem, wenn dieſe Arbeit nur zur Erhaltung unſers Lebens dient, ſelbſt ohne die ſchwerere, die ſtets niederbeugende Pflicht der Erhaltung des Lebens Anderer läßt wenig Zeit zum Nachdenken, außer was die Umſtände gerade erfordern, oder doch nur für ſolche Gedanken, die zur Erreichung des Zieles durchaus nöthig ſind. Ich müßte mich ſehr irren, wenn die Zeit der Thätigkeit auch die des Nachdenkens iſt. Wir handeln, weil wir müſſen und größtentheils, wie ich hoffe, recht, es kommt ſpäter eine Zeit wo wir über das Gethane nachdenken können und über das, was wir wie ich vermuthe nur wähnen, damals gedacht zu haben. Aber daran liegt wenig, die Geſchichtſchreiber denken das, was andere Leute ſchon vor zweitauſend Jahren dachten und gewiß haben wir eben ſo viel Recht zu glauben, daß das was wir jetzt denken daſſelbe war, was wir ein Jahr früher dachten.

Bei meinen Leuten war der Eindruck handgreiflich fühlbar, weil er einfach war. Als wir zuerſt unſern letzten Hafen verließen, blickte jeder nur auf ſeinen dreijährigen Sold, ſeine Rückkehr nach England und auf das Wiederſehen ſeiner Freunde und Familie, nun war ihr Geiſt verhältnißmäßig niedergedrückt. Sie waren vielleicht nicht weniger

eilig, ihre Abentheuer zu erzählen als wir, da viele von ihnen ein Tagebuch geführt hatten; jetzt aber war es beſſer durch unzeitige Erörterungen nicht bei dieſen Gegenſtänden zu verweilen, denn die Zeit der Entſcheidung was geſchehen ſollte und der Arbeit es zu bewirken, ſollte binnen kurzem erſcheinen.

Im Vergleich zu den vorhergehenden September-Monaten, in Bezug auf die Temperatur, verhält ſich der gegenwärtige ſo zu dem von 1829 und 1830, daß er im Durchſchnitt 6° F. (2,6° R.) weniger als der erſte und 4° F. (1,77° R.) weniger als der letzte hat; bei allen dreien ſtehen die Verhältniſſe alſo:

1829	höchſte	+ 40° F. (+ 3,55° R.)	niedrigſte	+ 17° F. (— 6,66° R.)
1830	—	+ 43° F. (+ 4,88° R.)	—	+ 5° F. (— 12° R.)
1831	—	+ 36° F. (+ 1,77° R.)	—	+ 6° F. (— 11,55° R.)

Der Vergleich des Wetters iſt bemerkenswerther. Im Jahre 1829 waren Stürme, welche das Eis aufbrachen und es zuletzt ſüdwärts trieben, ſo daß wir zu dieſer Zeit das Meer beſchiffen konnten. Im Jahre 1830 war es gleichfalls ſtürmiſch, mit denſelben Wirkungen, ſo daß wir die Stellung, in der wir uns jetzt befanden, bis zum 5ten October hätten verlaſſen können. Der gegenwärtige Monat iſt aber im Allgemeinen ein ruhiger geweſen, da nur einmal und zwar ſpät ein Sturm wehte; das Land und Waſſer blieb während des ganzen Monats vollſtändig blockirt, da die ſtärkſten Winde aus Oſten kamen. Es war kein Tröpfchen Waſſer zu erblicken und der Erdboden war überall hoch mit Schnee bedeckt.

Unſere Lage bot das gewöhnliche Gemiſch von Gutem und Böſem dar. Sie lag außer dem Zuge

der Thiere, es gab keine Flüſſe in der Nähe und wir konnten keine Fiſche in den uns nahe gelegenen kleinen Seen bemerken. Ebenſo wie wir von dieſer Seite keine Unterſtützung zu erwarten hatten, ſo konnten wir ſie auch nicht von den Eingebornen hoffen, da der zwiſchen ihnen und uns befindliche Raum mit undurchdringlichem Eiſe angefüllt war. Unſere Ausſicht war zwar nach Süden gerichtet, indeſſen gab es in dieſer Richtung hohe Berge, welche die bereits kurzen Sonnenblicke noch verkürzten. Der Hafen war ſicher und in der That viel zu ſicher, da wir gegen jede Bewegung, ſo wie gegen jede zufällige Beſchädigung eben ſo geſichert waren, als wenn wir auf dem feſten Lande von Mauerwerk eingeſchloſſen geweſen wären.

Das Nächſte war, mit den Vorräthen und noch mehr mit der Feuerung ſparſam zu ſein und natürlich alle mögliche Sorgfalt auf die Geſundheit der Mannſchaft zu verwenden. Ihr Geiſt mußte ſo viel als thunlich aufrecht erhalten werden, die Gegenſtände der Tröſtung, wie ſie auf die verſchiedenen Charaktere des Schiffsvolks für wirkſam gehalten wurden, mußten aufgeſucht werden. Wir waren wirklich auf der Rückkehr und hatten einige Fortſchritte gemacht und es war kein Grund vorhanden weßhalb wir ſie im folgenden Jahre nicht beendigen ſollten. Die übrig gebliebenen Vorräthe der Fury waren noch immer vor uns, auch waren Boote vorhanden die uns nach der Davis-Straße führen konnten, falls wir genöthigt werden ſollten das Schiff zu verlaſſen, wo wir entweder einen

Wallfiſchfahrer begegnen oder die däniſchen Niederlaſſungen in Grönland erreichen konnten. Wenn mehr als ich hier wiederhole geſagt ward, ſo erfolgte doch das gewöhnliche Reſultat, der Hoffende hörte nicht auf zu hoffen und der Verzweifelnde fuhr fort zu verzweifeln.

hen Nieder-
ten. Wenn
vard, ſo er-
er Hoffende
eifelnde fuhr

J Devons Creek

t. o. pag. 387, Bd. 2 m. #

Sieb

Tagebuch vom
Jahres.

Am S
ruhig und
folgenden Ta
Bewegung u
auf einen be
das Steuerr
5ten wehte
Eis fing an
ben, ſo daß
vom Schiffe
her Durchfah
daß es ſich
am Abend w
blieb wie zuw

An den
ratur zwiſchen
+ 19° F. (

Sieben und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch vom October, November, December. — Das Ende des Jahres.

Am Sonnabend war das Wetter neblig und 1. Oct.
ruhig und am Sonntage wenig verſchieden. Am 2. Oct.
folgenden Tage war das Eis bei der hohen See in 3. Oct.
Bewegung und am nächſten brachten wir das Schiff 4. Oct.
auf einen beſſern Platz, bei 10 Faden Waſſer und
das Steuerruder ward herausgenommen. — Am
5ten wehte ein ſchwacher Wind und das äußere 5. Oct.
Eis fing an ſich zu bewegen und nach N. zu treiben, ſo daß man bei Tagesanbruch etwa eine Meile vom Schiffe offenes Waſſer ſah. Wir ſchnitten daher Durchfahrten in das neue Eis, um für den Fall, daß es ſich mehr öffnen ſollte, vorbereitet zu ſein; am Abend ward es aber wieder ruhig und alles blieb wie zuvor.

An den drei letzten Wochentagen blieb die Tempe- 6., 7. u.
ratur zwiſchen + 16° F. (— 7,11° R.) und 8. Oct.
+ 19° F. (— 5,77° R.). — Am Sonnabend

war das Wetter bei einem nördlichen Winde veränderlich, was eine ſchmale Straße und eine kleine Stelle freien Waſſers an der Mündung hervorbrachte, dieß war jedoch alles was die erſte Woche des October bezeichnete.

9. Oct. Der Sonntag machte ſich nur durch das Fallen des Thermometers auf + 8 °F. (— 10,66° R.) bemerklich und durch das Verſchwinden des wenigen

10. Oct. freien Waſſers des vorigen Tages. — Am Montage fingen wir an die Segel abzunehmen und das Schiff zu entkleiden. Es wäre thörigt geweſen trügeriſchen Hoffnungen noch länger nachzuhängen und

11. Oct. dieſe Arbeit noch länger auszuſetzen. — Es ward daher mit Errichtung einer Sternwarte am Ufer der Anfang gemacht; wir waren nun für den Reſt des Jahres zu Hauſe, — aber was für eine Häuslichkeit hatten wir.

12. Oct. Der Zuſtand des Wetters bot am folgenden Tage wenig Bemerkenswerthes dar. Das Abtakeln und das Ordnen der Sachen am Ufer ging vor ſich und eine Kette ward zweimal um den mittleren Theil des Schiffs geſchlungen. Es war unſere Abſicht das Fahrzeug zu verſenken, oder vielmehr da es binnen kurzem wegen ſeiner Lecke ſinken mußte, und die Mittel zu verſchaffen, es wieder zu heben, wenn etwa ſpäter ein Schiff zu dem Orte kommen ſollte, wo es ſo vor Winden, Wogen, Eis und Esquimaux geſichert war. Es läßt ſich wenig über die Weisheit dieſes Planes ſagen, da ein ſolches Ereigniß ſo wenig Wahrſcheinlichkeit hat, als daß es jemals Frühling und blühende Roſen in Boothia Felix ge-

ben wird. Wahrſcheinlich aber iſt es unſere ammenhafte Erziehung, oder ſonſt etwas Anders, was uns veranlaßt, alles was wir vermögen zu thun, um einem Verluſte vorzubeugen, oder, wie unſere Großmütter, alte Lumpen oder dergleichen aufzuheben, da ſie in unbeſtimmter Zukunft wieder einmal gebraucht werden können, für den Fall, daß wir dieſen fraglichen Zeitpunct erleben ſollten, was ſich wie ich glaube nicht oft ereignet.

Nachdem dieß Geſchäft beendet war, wurden 13. und
die Anker an die Küſte gebracht und die Böte, den 14. Oct.
Boden nach oben, auf das Eis gelegt. Ein Theil des Hauſes ward aufgeſchlagen und die Woche endete mit + 10° F. (— 9,77° R.) des Thermometers. — Eine ſchmale Straße klaren Waſſers ward 15. und
wieder nordwärts bemerkt, doch war uns dieß gleich- 16. Oct.
gültig geworden. Klares Waſſer oder Eis galt jetzt gleich, denn es war ganz gewiß, daß wir uns für den Winter feſtgeſetzt hatten. Zu andern Zeiten und bei anderen Gelegenheiten war eine ſolche Ausſicht mehr als Hoffnung, jetzt war es bereits lange das Waſſer des Tantalus geweſen und ſelbſt weniger als dieß, da die Gewißheit des Fehlſchlagens alle Hoffnung ſo ſehr gelähmt hatte, daß uns nicht einmal die Sorge der Ungewißheit quälte. Alles war uns nun gleichgültig, wir waren mit unzerreißbaren Ketten geſchloſſen und hatten zu fürchten und zu hoffen aufgehört.

Am 17ten war veränderliches Wetter und es 17. Oct.
fiel dann und wann Schnee. Die Temperatur fiel 18. Oct.
nach und nach, bis ſie Donnerſtags Nacht den Null- 19. Oct.

20. Oct. punct und einmal — 2° F. (— 15,11° R.) er-
reichte; bis jetzt war es das erſte Hinuntergehen bis
zu dieſem Theile der Scala. Zu derſelben Zeit
wehte ein ſtarker Nordwind mit Schnee. Die ge-
wöhnliche Arbeit auf dem Schiffe und deſſen Win-
tereinrichtung beſchäftigten uns während dieſer Tage,
und es war ein Glück daß Arbeit vorhanden war,
denn was hätte uns ſonſt auf Erden vor der Ver-
21. Oct. zweiflung retten können? — Das Maximum der Kälte
dieſes Tages betrug — 2° F. (— 15,11° R.) was
für dieſen Monat im Vergleich mit den früheren
Jahren eine ſehr niedrige Temperatur war. Am
22. Oct. folgenden war die niedrigſte Temperatur — 14° F.
(— 20,44° R.), die Temperatur am 23ſten Oct.
23. Oct. war nur wenig höher, und am Montage fiel ſie
auf — 23° F. (— 24,44° R.) ſo daß das ganze
24. Oct. Fallen in drei Tagen 50° F. (22,22° R.) betrug. Meh-
rere Haſen und Schneehühner wurden geſehen und
einige geſchoſſen, auch ward die Spur eines Viel-
fraßes bemerkt. Einen Theil unſerer Beſchäftigung
machte die nähere Beſichtigung unſers gegenwärtigen
Aufenthaltsortes aus, um die Seekarte zu vervoll-
ſtändigen und die Höhe der Hügel aufzunehmen,
da es, wenn unſere Arbeit nicht richtig und ge-
nau iſt, wenigſtens nicht aus Mangel an Zeit ſein
kann.

25. Oct. Am 25ſten war ein Sturm, der mit ſolcher
Heftigkeit wüthete, daß er das Segeltuch unſers
Daches, welches nun bereits lange gedient hatte, in
Stücken riß. Wir konnten nicht einmal verſuchen
es zu retten, wegen der großen Gefahr unſre Leute

der Kälte auszuſetzen. — Am folgenden Tage drehte 26. Oct.
ſich der Wind von N. nach S. und als wir hin-
ausſehen konnten, fanden wir, daß er die Hügel
vom Schnee befreit hatte. — Der Wind blieb 27. bis
während des übrigen Theils der Woche veränderlich 29. Oct.
bei einer Temperatur von ungefähr 0° F. (—14,22° R.);
die Wiederherſtellung des Daches beſchäftigte die Leute
hinreichend.

Am Sonntage war ſchönes Wetter, doch fiel 30. Oct.
der Thermometer auf — 7° F. (— 17,33° R.).
Zwei Rennthiere waren unerwarteterweiſe an den
Seen geſehen worden. Am Montage war es bemer- 31. Oct.
kenswerth, daß die Temperatur zwiſchen — 11° F.
(— 19,11° R.) und + 17° F. (— 6,66° R.)
ſchwankte.

Die Ueberſicht des October bietet wenig dar und iſt von geringem Intereſſe. Einige Vorbereitungen das Schiff im Frühjahr zu verſenken und uns dann zu Lande und in Böten nach dem Orte hinzubegeben, wo die Vorräthe der Fury lagen, waren wie ich bereits angeführt getroffen worden. Alle Sachen, ausgenommen die zu unſerm Gebrauche unentbehrlichen Mund- und Kriegs-Vorräthe, waren ans Land geſchafft worden, und die beiden Böte waren in einer Lage, daß unter ihnen Schlitten angebracht werden konnten.

Die Temperatur hatte zwiſchen + 22° F. (— 4,44° R.) und — 23° F. (— 24,88° R.) geſchwankt, der mittlere Durchſchnitt war + 8° F. (— 10,66° R.), die Extreme + 29° F. (— 1,33° R.) und — 23° F. (— 24,44° R.). Die Dicke des

Meereiſes betrug am letzten Tage des Monats 19 Zoll und die des Eiſes auf dem See 22 Zoll. In Betreff des Geſundheitszuſtandes des Schiffsvolks iſt nichts Neues zu bemerken.

1. bis 5. Nov. Die erſten 5 Tage des November gewährten keinen bemerkenswerthen Wechſel, die Leute hatten genug zu thun, um das Schiff mit Schnee zu umdämmen, Obſervatorien zu erbauen und andere, den früher erwähnten ähnliche, Einrichtungen zu treffen. Der höchſte Thermometerſtand war + 20° F. (— 5,33° R.) und der niedrigſte — 2° F.
6. Nov. (— 15,11° R.). — Am Sonntage fiel es am Abend auf — 16° F. (— 21,33° R.) und um Mitternacht auf — 17° F. (— 21,77° R.). Die Witterung war daher kalt. Wir waren für den neuen Winter noch nicht hinreichend abgehärtet.

Von dieſer Abhärtung gegen die Temperatur habe ich bereits früher geſprochen und jeder Tag unſerer langen Erfahrung in dieſen Gegenden überzeugte mich immer mehr von der Wahrheit meiner Anſichten über dieſen Gegenſtand. Es iſt nicht meine Aufgabe die Thatſache zu erklären oder ihre Gründe aufzuſuchen. Warum ſagen uns die Phyſiologen, die alles kennen, nicht die Urſache oder geben uns nicht eine Worttheorie, wenn ſie nicht mehr thun können? Ich habe bei allen Temperaturen in Weſt- und Oſt-Indien, in Schweden und hier im äußerſten Norden Amerikas, unter dem Aequator wie jenſeits des nördlichen Polarkreiſes daſſelbe geſehen. Und doch begreife ich es nicht, daß diejenigen, welche aus Oſt- oder Weſt-Indien nach England zurückkehren, den

erſten Winter beſſer als den zweiten ertragen, daß ſie, wie ſie ſich einbilden, durch den Aufenthalt weniger Jahre in jenen tropiſchen Ländern ſo völlig durchwärmt wären, daß ſie der Abkühlung eines Jahres bedürfen, um für eine niedrigere Temperatur empfindlich zu werden. Aber Worte vollbringen größere Wunder als dieß, es iſt einmal ſo geſagt worden, ſie haben es gehört und glauben es, wie man an Geiſter und an noch Mehreres glaubt, weil man es von ſeinen Ammen gehört hat.

Die folgende Woche war ſehr einförmig und 7. bis
unintereſſant. Im Ganzen war die Witterung mild, 12. Nov.
im Vergleich zum Sonntage und obſchon veränderlich doch größtentheils ſchön. Dennoch erreichte der Thermometer am Montage — 19° F. (— 22,66° R.). Hierauf ſtieg er bis zum 10ten, wo er um Mitternacht bis auf + 17° F. (— 6,66° R.) kam, und endete Sonnabend Nacht mit + 7° F. (— 11,11° R.) nachdem er zuvor um Mittag auf — 2° F. (— 15,11° R.) gefallen war. Die gewöhnlichen Arbeiten, Beobachtungen, Uebungen und Jagden fanden ſtatt, was uns Allen Noth that.

Vom Sonntage bis zum folgenden Sonnabend 13. bis
trug ſich nichts Bemerkenswerthes zu. Das Wetter 19. Nov.
änderte ſich zu verſchiedenen Malen an jedem Tage, doch war es nie ſehr ſchlecht. Im Ganzen wurde es kälter und der niedrigſte Thermometerſtand um Mitternacht betrug — 20° F. (— 23,11° R.); am Donnerſtage ſtand er auf + 17° F. (— 6,66° R.). Das Verdeck war zu unſerm Schutze für den übri-

gen Theil des Winters, der nun völlig erſchienen war, in der gewöhnlichen Art mit Schnee bedeckt.

26. Nov. Der Unterſchied dieſer und der vorhergehenden Woche, war daß es in Folge der häufigen Nordwinde kälter wurde, obſchon der Thermometer nicht einmal ſo tief fiel, da er nie unter — 18° F. (— 22,22° R.) oft ſelbſt nicht einmal unter — 7° F. (— 17,33° R.) oder — 8° F. (— 17,77° R.) ſtand. Die erſten Zeichen des Scorbuts wurden bei einem der Leute zu dieſer Zeit bemerkt, worüber ich einige Bemerkungen zu machen habe.

Jeder Leſer von Reiſebeſchreibungen weiß es, wie häufig die Vereitelung ſeemänniſcher Unternehmungen das Reſultat dieſer ſchrecklichen Krankheit geweſen iſt, wie das Schiffsvolk hierdurch nicht allein untauglich gemacht, ſondern auch aufgerieben wurde, Thatſachen die hinreichend aus Lord Anſon's Reiſe entnommen werden können. Es iſt gleichfalls bekannt, daß ſie mit beſonderer Heftigkeit unter dem Schiffsvolke der dieſe nördlichen Regionen bereiſenden Fahrzeuge gewüthet hat und nicht allein unter den auf der See befindlichen Leuten, ſondern auch unter denen, welche auf der Küſte überwinterten es iſt durch den ſo oft erwähnten Untergang des holländiſchen Schiffsvolkes hinreichend erwieſen.

In Betreff der Thatſache giebt die Natur der Nahrung und der Gegend den Medicinern hinlängliche Erklärungsgründe, ſo daß ich bei den Einzelnheiten nicht zu verweilen brauche. Es iſt richtig, daß die Vorſichtsmaßregeln verſchiedener Art, die ſeit Cook's Zeiten ſowohl im Kriegsdienſt als im

kaufmänniſchen Dienſte angewandt worden ſind, dieß Uebel bedeutend verringert haben; doch waren wir in Verhältniſſen wo wir nicht erwarten durften, daß ſelbſt alle die neuern Vorſichtsmaßregeln und alle Aufmerkſamkeit unſererſeits vorhalten und ſo lange Zeit vorhalten würden.

Das ſo eben erwähnte Ereigniß zeigte nun das erſte Erſcheinen dieſer fürchterlichen Plage, aber der folgende Bericht dieſer Reiſe bis zu dem Augenblicke, wo wir dieſes Land nach vier jährigem Aufenthalte verließen, wird zeigen, daß während dieſer ganzen Zeit die man einen langen Winter, unvergleichbar in ſeiner Strenge, nennen kann, dieſe Krankheit unſere Leute niemals ſehr ernſtlich angriff und faſt ohne Ausnahme keinem einen großen Nachtheil zufügte.

Daß dieß eine Folge unſerer Sorgfalt war, iſt nicht zu bezweifeln. In wie fern dieß Ergebniß dem Befehlshaber der Expedition zuzuſchreiben iſt, geziemt mir nicht zu ſagen, Sorgfalt war indeſſen von mehr als nur von meiner Seite vorhanden, ſonſt hätten die in Rede ſtehenden Reſultate niemals erlangt werden können. Zuerſt iſt zu bemerken, daß wir von einem der beſten und wirkſamſten Schutz- und Heil-Mittel völlig abgeſchnitten waren, da die Gegend keine Pflanzen-Nahrung hervorbrachte, auch konnten unſere Leute nicht den Gebrauch des Fiſchthrans lernen, der wie ich glaube ein Mittel gegen den Scorbut iſt, welches die Natur den Bewohnern dieſer Eis-Regionen liefert. Nicht weniger wahr iſt es, daß ein großer Theil unſerer Vorräthe aus den gewöhn-

lichen eingeſalzenen Speiſen, wenigſtens aus Schweinefleiſch beſtand. Wenn wir aber auch eine zufällige Hülfsquelle an den in der Gegend gefundenen Fiſchen hatten, und in den wohl erhaltenen Speiſen, dem Eſſig, Zucker und Zitronenſaft unſerer Mundvorräthe, ſo zweifle ich doch, daß dieſe, welche ſich ſo oft von geringer Wirkung zeigten, unſere Leute während ſo langer Zeit und in ſolchem Klima in einem guten Geſundheitszuſtande erhalten haben würden.

Es bedurfte mehr, und wir erlangten es durch jene Beobachtungen, die ich jetzt zum Beſten der künftig jene Gegenden bereiſenden Seefahrer anführen werde. Die nach dem ſüdlichen Eismeere gehenden Wallfiſchfänger verſichern, der Mangel an Waſſer ſei eine der größten Urſachen des Scorbuts und ſie fänden darin, daß ſie es ihrem Schiffsvolke ohne Maß geben, ein Gegenmittel. Hierin ahmten wir ihren Verfahren nach, obſchon wir größtentheils gezwungen waren das Waſſer durch künſtliche Wärme zu erlangen. Nach derſelben Anſicht erlaubten wir unſern Leuten niemals, in ihren naſſen Kleidern zu bleiben und unſere Erfindung ihren Aufenthalt zwiſchen den Verdecken zu wärmen, und die fortwährend darin erzeugten Dünſte herauszulaſſen, erhielten dieſen Ort in einem fortdauernden Zuſtande der Annehmlichkeit und Trockenheit.

Hierzu kommt, daß ſie ſelten der Kälte ſo lange ausgeſetzt waren um ernſtlich davon zu leiden, da ſie ſo gut wie wir wußten, daß Ermattung zugleich eine Quelle der in Rede ſtehenden Krankheit iſt.

Da ich ferner auch auf den Werth der Beſchäftigung zu demſelben Zwecke, achtſam war, ſo war es mein Streben, ſtets Beſchäftigungen für ſie zu finden, oder wenn dieß unmöglich war, wegen der den Sonntagen gewidmeten Andacht und der Natur des Wetters, ſo mußten ſie einige Stunden am Ufer ſpatzieren gehen, und wenn auch dieß unausführbar war, wenigſtens auf unſerm wohl bedeckten und beſchützten Verdeck.

Außer dem kann ich als letzte Vorſichtsmaßregel anführen, daß ich es nie litt, daß ihr Geiſt über Ungemach brütete oder in Verzweiflung fiel, ſo weit dieß in unſerer Macht ſtand zu verhüten, und ich kann ſagen daß unſere Bemühungen im Ganzen ſehr erfolgreich waren. Wenn ich denn nun noch die anfängliche Beſchränkung des Gebrauchs des Branntweins und ſpäter das völlige Aufgeben dieſes trügeriſchen und ſchädlichen Reitzmittels anführe, ſo thue ich dieß, weil ich nicht zweifle, daß er eine der Haupturſachen iſt, welche, wenn ſie auch nicht geradezu den Scorbut erzeugte, doch andern Uebeln in der Hervorbringung dieſer Krankheit weſentlich beiſteht.

Das iſt es, was ich über dieſen Gegenſtand aufzuzeichnen für dienlich hielt. Wenn es nicht die wahren Urſachen ſind, durch welche wir uns von dem Uebel frei erhielten, ſo ſind es wenigſtens alle, die mir jetzt beifallen, ſollte ich hierin geirrt haben, ſo kann ich mich doch immer auf das Reſultat berufen. Während einer ſehr langen Zeit waren wir faſt gänzlich von dieſer Krankheit frei, wir litten,

ſelbſt beim ſchlimmſten Stande derſelben nur wenig, und ich führte nach England ein Schiffsvolk zurück, das, wenn es ſchon in jenem ſchrecklichen Clima wenig Urſache zu Klagen hatte, jetzt keine Veranlaſſung hat, die Kälte, der es Trotz bot oder die Leiden, welche es ertrug, zu bereuen.

27. bis 30. Nov. Da der Thermometer heute auf — 20° F. (— 23,11° R.) ſtand, wobei ein friſcher Wind wehte, ſo konnten die Leute nach dem Gottesdienſte nicht ſpatzieren gehen. Am Montage fiel er auf — 30° F. (— 27,11° R.) und am Dienſtage in der Mitte des Tages auf — 40° F. (— 32° R.) der niedrigſte Stand der vier Tage war — 42° F. (— 32,88° R.). Wiederum hatten wir den Gefrierpunkt des Queckſilbers überſchritten, da aber das Wetter ruhig war, ſo waren die Leute nicht verhindert, außerhalb des Schiffs ſpatzieren zu gehen. Die Stärke des Meer-Eiſes am Ende dieſes Monats betrug 2 Fuß 9 Zoll.

Mit Ausnahme weniger Tage war es ein milder Monat geweſen, da der Himmel gewöhnlich wolkig und bedeckt war, was, wie jedem der ſich mit der Theorie der Wärme beſchäftigt hat jetzt wohl bekannt ſein wird, hinreichend iſt dieſen Stand der Dinge zu erklären. In der That hatten wir hinreichende Erfahrungen, um einen klaren und heiteren Himmel zu fürchten, und da wir wohl wußten, wie wir einen wolkigen und bedeckten Himmel zu ſchätzen hatten, ſelbſt abgeſehen von der Sehnſucht nach dem „coelum nubibus foedum" unſers

eigenen theuren Englands, ſo hörten wir oft auf, mit den uns bedeckenden Nebeln unzufrieden zu ſein (wenigſtens wenn ſie ſich unſerer Reiſe nicht entgegenſtellten), da wir wußten und fühlten daß ſie mit wenig bekannten Ausnahmen, die ich hier nicht anzuführen brauche, zu unſerer Erwärmung dienten.

Die mittlere Temperatur dieſes Monats zeigte ſich 9° F (4° R.) höher als die des letzten November und 5° F. (2,22° R.) höher als die deſſelben Monats im Jahre 1829, endigte jedoch mit einer beide weit übertreffenden Strenge.

Wir hatten die Art das Verdeck zu überdachen, dadurch verbeſſert, daß wir eine Schicht Kies und Sand unter dem Schnee legten, wodurch die Wärme von unten letzteren nicht ſchmelzen konnte. Andere, von der Erfahrung eingegebene Verbeſſerungen, waren in den inneren Anordnungen angebracht worden.

Unſere Brodportion war nothwendigerweiſe verringert worden, desgleichen die der geſalzenen Speiſen. Trotz der letzten Veränderung und des Gebrauchs des Sproſſenbiers wurden 6 Mann leicht vom Scorbut befallen, dem jedoch durch den Gebrauch des Citronenſaftes Einhalt gethan ward. Ihr Kleinmuth ſchien aufgehört zu haben.

In Folge des Zuſtandes des Himmels, waren wenig Beobachtungen gemacht worden, doch waren die magnetiſchen und andere fortgeſetzt.

Die Jagd auf der Küſte war weit beſſer, als wir geglaubt, ausgefallen, da ſie Haſen, Schneehühner und Weiden-Repphühner lieferte.

1. Dec. Der erſte Tag des December war, bei einer
2. Dec. Temperatur von — 41° F. (— 32,44° R.) ſehr
kalt, desgleichen der folgende.

3. Dec. Am 3ten um 6 Uhr Morgens wehte ein ſtar-
ker Nordwind, und drohte nochmals unſer mit vie-
ler Schwierigkeit geſichertes Dach zu zerſtören. Am
4. Dec. Sonntage war er noch heftiger mit ſtarkem Schnee-
treiben; ſobald wir etwas ſehen konnten, bemerkten
wir das Reſultat, daß nämlich alle Hügel entblößt
und alle Thäler mit Schnee angefüllt waren. Erſt
5. Dec. am Abend des folgenden Tages ließ der Sturm bei
einer Temperatur von — 6° F. (— 16,88° R.) nach.

6. Dec. Am 6ten wurde es ruhig und ſchön; ich erſtieg
einen Hügel deſſen Höhe ich auf etwa 1000 Fuß
ſchätze. Ich war erſtaunt von hier aus den oberen
Rand der Sonne durch das Azimuth gehen zu ſe-
hen, aſtronomiſch war ſie am 25ſten November ver-
ſchwunden, auch hatten wir ſie ſeit dem 23ſten Nov.
7. bis nicht durch die Strahlenbrechung erblickt. Bei der-
10. Dec. ſelben außerordentlichen, ſtrahlenbrechenden Kraft
der Atmoſphäre, waren auch die Inſeln weit höher
erhoben, als ich es je geſehen. Bis zum Sonntage
fiel nichts Bemerkenswerthes vor; der Wind kam ab-
wechſelnd aus allen Richtungen. Der niedrigſte
Thermometerſtand der letzten Woche war — 22° F.
(— 24° R.).

Der Sonntag kündigte ſich mit ſtarkem Nord- 11. bis
winde an, der es bei einer Temperatur von —24° F. 17. Dec.
(— 24,88° R.) ſehr kalt machte. Montag Mittag mäßigte er ſich, ſo daß der folgende Tag ruhig und heiter war. Am 14ten erhob ſich der Wind wieder und wehte ſtark während 2 Tage. Die Woche endete mit einem ruhigen und klaren Sonnabend. Die Temperatur wechſelte während der Woche zwiſchen — 2° F. (— 15,11° R.) und — 31° F. (— 28° R.).

Da es am Sonntage klar und heiter war, ſo 18. bis
fiel die Temperatur auf — 35° F. (— 29,77° R.). 24. Dec.
Bis zur Nacht des 20ſten blieb es ſchön, dann erhob ſich ein Sturm und der Thermometer ſtieg auf — 8° F. (— 17,77° R.). Dieſer Wind, nebſt ſtarkem Schneetreiben nahm zu bis zum Mittage des 21ſten, worauf am Abend Ruhe eintrat. So ging es fort bis zum 24ſten; der Thermometer ſchwankte zwiſchen — 24° F. (— 24,88° R.) und — 36° F. (— 30,22° R.).

Der Weihnachtstag war in jeder Beziehung 25. Dec.
ein Feiertag. Bei dem Mittageſſen in der Cajüte war das einzig Bemerkenswerthe ein Stück Rindfleiſch, welches 8 Jahre unter den Vorräthen der Fury geweſen und nebſt etwas Kalbfleiſch und Gemüſe ſo gut war, als an dem Tage, wo es gekocht ward.

Ich weiß nicht, ob die ſo geſicherte Erhaltung der Speiſen unendlich iſt oder nicht, die wir aber mit nach Hauſe brachten, ſind jetzt, im Jahre 1835, wie ſie im Jahre 1823 aus der Hand des Kochs oder, wie ſein Titel ſein mag, des Gaſtronomen für

die Ewigkeit hervorgegangen ſind. Wenn ſie nun während ſo langer Zeit, ohne die geringſte Veränderung, und ſelbſt Suppen und purée z. B. von Mohrrüben ohne Verminderung des Wohlgeſchmacks, erhalten werden können, warum ſollten ſie nicht für immer ausdauern, angenommen, daß die Schiffe ſelbſt dauernder wären? Oft habe ich gedacht, was wir wohl geſchmeckt haben würden, wäre Mr. Appert's Erfindung (von der jedoch weder er noch ſeine Nachfolger die wahren Entdecker ſind) in Rom bekannt geweſen, und hätten wir dann aus Herculanum oder Pompeji eine Abendmahlzeit des Lucullus oder die Tiſche des Naſidienus ausgraben können, etwa das „fette Fleiſch einer Sau", die eine Hälfte eines Ebers geröſtet, die andere gekocht, oder eine Muräne mit Syriſchen Sklaven gemäſtet, oder was nicht unmöglich wäre, ein Glas mit Saucen, nicht von Mr. Burgeß, ſondern von Apicius's eigenen Händen bereitet. Wie würden Alterthümler triumphirt haben, mehr noch als Kitchener oder Ude, wenn ſie einen Tiſch vom Hofe des Amenophis oder Cephrenes in den Gräbern der Pharaonen gefunden, mit eingemachte Leckerbiſſen, die über 4000 Jahr geſtanden hätten, und wie würden ſie ſich ergangen haben im Bücherſchreiben über die Kochkunſt der Hirten-Könige oder deſſen der im rothen Meere ertrank. Möglich iſt es, daß der ewig währende Froſt von Boothia Felix die gleichfalls ewig währenden Büchſen der Fury noch einige tauſend Jahre erhält, und ſo der ſpäten Nachwelt, die in London unter der Regierung Georgs IV. gekochten Mittagsmahl-

zeiten überliefert. In der That ein ſolcher Tag wird für die Alterthümler von Boothia Felix ein glücklicher ſein und glücklich wird Boothia ſein, dem ſolche Entdeckungen aufbehalten ſind.

Außer dem Verluſte zweier Hunde war in den nächſten 3 Tagen nichts zu bemerken dieſer Verluſt war uns jedoch um ſo empfindlicher, als ſie nicht erſetzt werden konnten und einen Theil der Kräfte ausmachten, worauf wir unſer Vertrauen [illegible] kunft ſetzten. Der Reſt dieſes Monats [illegible] falls einförmig und langweilig. Er end[illegible] nem Thermometerſtande von — 27° F. (— 26,[illegible] R.); in den vier erſten Tagen betrug er nicht mehr als — 37° F. (— 30,66° R.). Beim Durchſchneiden des Eiſes am letzten Tage fanden wir die Dicke deſſelben auf dem Meere 4 Fuß und auf dem See betrug ſie noch 6 Zoll mehr. 26. bis 31. Dec.

Der Monat December begann mit dem Gefrieren des Queckſilbers, am 3ten, gerade nach dem Neumonde, trat jedoch ein Wechſel ein und 3 Wochen hindurch erlebten wir eine ſolche Folge von Stürmen, wie wir ſie bisher noch nicht gehabt hatten. Dieſe wirkten auf das Steigen der Temperatur, doch weniger als gewöhnlich und obſchon wenig Schnee fiel, war doch das Treiben ſtark, ſo daß der gefallene Schnee wie feines Mehl war. Die Mannſchaft hatte an Kraft viel verloren, doch war dem Scorbut Einhalt gethan. Nur einer, Dixon, der von einem Zuſammentreffen mehrerer Uebel befallen worden war, hatte keine Ausſicht, lange zu leben.

Die vergleichende Ueberſicht des Decembers dieſes und der beiden vorhergehenden Jahre, ſtellt ſich im Allgemeinen ſo:

1829 höchſte —8°F. (—17,77°.R.) niedrigſte, —37°F. (—30,66°.R.)
1830 — +6°F. (—11,55°.R.) — —47°F. (—35,11°.R.)
1831 — —2°F. (—15,11°.R.) — —42°F. (—32,88°.R.)
und mittlere Temperatur —23,08°F. (—24,52°. R.)
— — — — —20,24°F. (—23,38°. R.)
— — — — —22,96°.F. (—25,45°. R.)

97 / N. 275.	19 / N z W. 76.	62 / NN[illegible]	[Ja]nuar, 1831.
41 / W. 82.	2 / W z S. 5.	3 / WS[illegible]	+ 2,5° F. — 59,5° F. — 25,43° F. (— 13,77° R.) (— 40,88° R.) (— 25,52° R.)
78 / S. 105.	15 / S z O. 19.	6 / S[illegible]	[W]indes 1667
6 / O. 6.	0 / O z N. 0.	0 / ON[illegible]	Windes 53,45
47 / N. 144.	4 / N z W. 6.	3[illegible] / NW[illegible]	Februar, 1831.
42 / W. 62.	4 / W z S. 4.	2 / WS[illegible]	+ 9,5 F. — 49° F. — 32,46° F. (— 10,44° R.) (— 36° R.) (— 28,65° R.)
112 / S. 244.	0 / S z O. 0.	[illegible] / S[illegible]	[W]indes 1333
3 / O. 8.	0 / O z N. 0.	4 / O[illegible]	Windes 47,62
17 / N. 41.	0 / N z W. 0.	3 / NW[illegible]	März, 1831.
61 / W. 83.	4 / W z S. 27.	2 / WS[illegible]	— 8,5° F. — 51° F. — 34,74° F. (— 18° R.) (— 36,88° R.) (— 29,66° R.)
113 / S. 178.	0 / S z O 0.	13 / S[illegible]	Windes 1067
16 / O. 14.	2 / O z N. 8.	[illegible] / O[illegible]	Windes 34,42
105½ / N. 354.	4 / N z W. 6.	[illegible] / N[illegible]	April, 1831.
32 / W. 109.	6 / W z S. 15.	[illegible]	+ 30° F. — 25° F. — 6,44° F. (— 0,88° R.) (— 25,33° R.) (17,08° R.)
62 / S. 88.	4 / S z O. 16.	[illegible] / S[illegible]	Windes 1695
20 / O. 48.	0 / O z N. 0.	[illegible] / O[illegible]	Windes 56,5
118 / N. 449.	23 / N z W. 49.	[illegible] / N[illegible]	May, 1831.
67 / W. 165.	0 / W z S. 0.	[illegible] / W[illegible]	+ 36° F. — 16° F. + 16,02° F. (+ 1,77° R.) (— 21,33 R.) (— 7,12° R.)
24 / S. 34.	0 / S z O. 0.	[illegible] / S[illegible]	Windes 1876
11 / O. 39.	0 / O z N. 0.	[illegible] / [illegible]	Windes 60,52
43 / N. 122.	3 / N z W. 4.	[illegible] / [illegible]	Juny, 1831.
81 / W. 231.	0 / W z S. 0	[illegible]	+ 52° F. + 14° F. + 31,56° F. (+ 8,88° R.) (— 8° F.) (— 0,19° R.)
71 / S. 155	4 / S z O. 8.	[illegible] / S[illegible]	Windes 1715
6 / O. 17.	0 / O z N. 0.	[illegible] / O[illegible]	[illegible] des Windes 57,17

Auszug aus dem Meteorologiſch

97	19	62	12	123	1	11	4	NWch.=329
N.275.	NzW.76.	NNW.284.	NWzN.80.	NW.399.	NWzW.4.	WNW.34.	WzN.17.	
41	2	3	0	75	0	0	12	SWch.=133
W.82.	WzS.5.	WSW.5.	SWzW.0.	SW.163.	SWzS.0.	SSW.0.	SzW.14.	
78	15	6	0	26	0	0	6	SÖch.=131
S.105.	SzO.19.	SSO.19.	SOzS.0.	SO.26.	SOzO.0.	OSO.0.	OzS.6.	
6	0	0	0	4	0	12	0	NÖch. = 22
O.6.	OzN.0.	ONO.0.	NOzO.0.	NO 4.	NOzN.0.	NNO 30.	NzO.0.	

Zuſammen
615 Stunden.
2 dito Wind v
127 dito Windſ
744 = 31 Tag

47	4	36	0	101	0	7	3	NWch.=198
N.144.	NzW.6.	NNW.139.	NWzN.0.	NW.205.	NWzW.0.	WNW.18.	WzN.6.	
42	4	20	0	101	0	39	6	SWch. =212
W.62.	WzS.4.	WSW.63.	SWzW.0.	SW.219.	SWzS.0.	SSW.94.	SzW.10.	
112	0	5	0	30	0	7	0	SÖch. 154
S.244.	SzO.0.	SSO.15.	SOzS.0.	SO.55.	SOzO.0.	OSO.7.	OzS.0.	
3	0	4	0	4	0	3	0	NÖch.= 14
O.8.	OzN.0.	ONO.4.	NOzO.0.	NO.8.	NOzN.0.	NNO.10.	NzO.0.	

Zuſammen
578 Stunden.
12 dito Wind v
82 dito Windſ
672 = 28 Tag

17	0	30	4	79	2	26	0	NWch.=158
N.41.	NzW.0.	NNW.79.	NWzN.13.	NW.81.	NWzW.0.	WNW.71.	WzN.0.	
61	4	25	0	81	0	10	12	SWch.=193
W.83.	WzS.27.	WSW.86.	SWzW.0.	SW 160.	SWzS.0.	SSW.44.	SzW.30.	
113	0	13	1	13	0	5	2	SÖch.=147
S.178.	SzO 0.	SSO.20.	SOzS.2.	SO.24.	SOzO.0.	OSO.8.	OzS.2.	
16	2	5	0	15	0	3	0	NÖch.= 41
O.14.	OzN.8.	ONO.16.	NOzO.0.	NO.32.	NOzN.0.	NNO.7.	NzO.0.	

Zuſammen
539 Stunden.
32 dito Wind v
173 dito Windſ
744 = 31 Tag

105½	4	113	28	103½	1	25	10	NWch.=390
N.354.	NzW.6.	NNW.481.	NWzN.111.	NW.[illegible]	NWzW.2.	WNW.70.	WzN.63.	
32	6	10	0	42	0	15	0	SWch.=105
W.109.	WzS.15.	WSW.11.	SWzW.0.	SW.69.	SWzS.0	SSW.16.	SzW.0.	
62	4	19	3	11	0	3	0	SÖch.= 93
S 88.	SzO.16.	SSO.27.	SOzS.4.	SO.17.	SOzO.0	OSO.3.	OzS 0.	
20	0	6	0	6	4	35	0	NÖch.= 71
O.48.	OzN.0.	ONO. 14.	NOzN.0.	NO 8.	NOzN.16.	NNO 101.	NzO.0.	

Zuſammen
659 Stunden.
7 dito Wind v
54 dito Windſ
720 = 30 Tag

118	23	72	12	65	5	23	2	NWch.=320
N.449.	NzW.49.	WNW.300.	NWzN.49.	NW.163.	NWzW 25.	WNW.42.	WzN 4.	
67	0	18	6	40	0	4	0	SWch.=135
W.165.	WzS.0.	WSW.30.	SWzW.15.	SW.88.	SWzS.0.	SSW 4.	SzW.0.	
24	0	21	0	34	0	16	0	SÖch.= 95
S.34.	SzO.0.	SSO.32.	SOzS.0.	SO.52	SOzO.0.	OSO.61.	OzS.0.	
11	0	8	5	35	0	48	2	NÖch.=109
O.39.	OzN.0.	ONO.23.	NOzO.6.	NO.123.	NOzN 0.	NNO.114.	NzO.4.	

Zuſammen
659 Stunden.
15 dito Wind v
70 dito Windſt
744 = 31 Tage

43	3	28	8	100	0	52	4	NWch.=238
N.122.	NzW.4.	NNW.61.	NWzN 36.	NW.253.	NWzW.0.	WNW.160	WzN 18.	
81	0	34	7	132	4	25	0	SWch =283
W.231.	WzS.0	WSW 64.	SWzW 34.	SW.387	SWzS.8	SSW 52	SzW.0.	
71	4	11	2	19	0	4	0	SÖch.=111
S.165	SzO.8.	SSO.25.	SOzS 6.	SO.23.	SOzO.0.	OSO.18.	OzS.0.	
6	0	0	0	7	0	2	0	NÖch.= 15
O.17.	OzN.0.	ONO.0.	NOzO. 0.	NO.9.	NOzN.0.	NNO.7.	NzO.0.	

Zuſammen
647 Stunden.
8 dito Wind v
65 dito Windſt
720 = 30 Tage.

…eteorologiſchen Journale. Zu Seite 404 gehörig.

Januar, 1831.

NWch.=329	Zuſammen:				
SWch.=133	615 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	+ 2,5° F.	— 59,5° F.	— 25,43° F.
SÖch.=131	2 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(—13,77° R.)	(— 40,88° R.)	(— 25,52° R.)
NÖch. = 22	127 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1657
	744 = 31 Tage.	Mittlere Stärke des Windes			53,45

Februar, 1831.

NWch.=198	Zuſammen:				
SWch. =212	578 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	+ 9,5 F.	— 49° F.	— 32,46° F.
SÖch. 154	12 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(— 10,44° R.)	(—36° R.)	(— 28,65° R.)
NÖch. = 14	82 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1333
	672 = 28 Tage.	Mittlere Stärke des Windes			47,62

März, 1831.

NWch.=158	Zuſammen:				
SWch.=193	539 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	— 8,5° F.	— 51° F.	— 34,74° F.
SÖch. =147	32 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(— 18° R.)	(—36,88° R.)	(—29,66° R.)
NÖch.= 41	173 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1067
	744 = 31 Tage.	Mittlere Stärke des Windes			34,42

April, 1831.

NWch.=390	Zuſammen:				
SWch.=105	659 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	+ 30° F.	— 25° F.	— 6,44° F.
SÖch.= 93	7 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(- 0,88° R.)	(—25,33° R.)	(17,08° R.)
NÖch.= 71	54 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1695
	720 = 30 Tage.	Mittlere Stärke des Windes			56,5

May, 1831.

NWch.=320	Zuſammen:				
SWch.=135	659 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	+ 36° F.	— 16° F	+ 16,02° F.
SÖch.= 95	15 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(+1,77° R.)	(—21,33 R.)	(—7,12° R.)
NÖch.=109	70 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1876
	744 = 31 Tage.	Mittlere Stärke des Windes			60,52

Juny, 1831.

NWch.=238	Zuſammen:				
SWch.=283	647 Stunden.	Höchſte, niedrigſte und	+ 52° F.	+ 14° F.	+ 31,56° F.
SÖch.=111	8 dito Wind veränd.	mittlere Temperatur	(+ 8,88° R.)	(— 8° F.)	(— 0,19° R.)
NÖch.= 15	65 dito Windſtille.	Geſammtkraft des Windes			1715
	720 = 30 Tage.	Mittlere Temperatur des Windes			57,17

$\frac{88}{N}$.188. $\frac{11}{NzW}$.33. $\frac{30}{NNW}$.114. $\frac{4}{NWzN}$.17. $\frac{40}{NW}$.124. $\frac{7}{NWzW}$.20. $\frac{25}{WNW}$.109. $\frac{0}{WzN}$.0. NWq.=20
$\frac{25}{W}$.100. $\frac{0}{WzS}$.0. $\frac{6}{WSW}$.19. $\frac{0}{SWzW}$.0. $\frac{20}{SW}$.74. $\frac{0}{SWzS}$.0. $\frac{1}{SSW}$.1. $\frac{0}{SzW}$.0. SWq.= 6
$\frac{49}{S}$.116. $\frac{19}{SzO}$.32. $\frac{29}{SSO}$.65. $\frac{0}{SOzS}$.0. $\frac{38}{SO}$.94. $\frac{0}{SOzO}$.0. $\frac{13}{OSO}$.20. $\frac{7}{OzS}$.11. SOq.=15
$\frac{66}{O}$.102. $\frac{1}{OzN}$.2. $\frac{15}{ONO}$.34. $\frac{0}{NOzO}$.0 $\frac{88}{NO}$ 189. $\frac{4}{NOzN}$.19. $\frac{58}{NNO}$ 192. $\frac{23}{NzO}$.121. NOq. =25

$\frac{84}{N}$.271. $\frac{1}{NzW}$.4. $\frac{48}{NNW}$.127. $\frac{17}{NWzN}$.46. $\frac{50}{NW}$.127. $\frac{5}{NWzW}$.7. $\frac{37}{WNW}$.141. $\frac{19}{WzN}$.95. NWq.=261
$\frac{57}{W}$.201. $\frac{8}{WzS}$.43. $\frac{23}{WSW}$.100. $\frac{2}{SWzW}$.10. $\frac{25}{SW}$.72. $\frac{0}{SWzS}$.0. $\frac{6}{SSW}$.7. $\frac{13}{SzW}$.35. SWq.=134
$\frac{66}{S}$.117. $\frac{3}{SzO}$.3. $\frac{13}{SSO}$.24. $\frac{0}{SOzS}$.0. $\frac{20}{SO}$.28 $\frac{0}{SOzO}$.0. $\frac{18}{OSO}$.67. $\frac{0}{OzS}$.0. SOq. =110
$\frac{67}{O}$.177. $\frac{0}{OzN}$.0. $\frac{30}{ONO}$.81. $\frac{22}{NOzO}$.53. $\frac{46}{NO}$.96. $\frac{0}{NOzN}$.0. $\frac{17}{NNO}$.42. $\frac{0}{NzO}$.0. NOq.=182

$\frac{87}{N}$.465. $\frac{32}{NzW}$.150. $\frac{143}{NNW}$.780. $\frac{43}{NWzN}$.88. $\frac{24}{NW}$.64. $\frac{8}{NWzW}$.22. $\frac{12}{WNW}$.23 $\frac{0}{WzN}$.0. NWq.=354
$\frac{26}{W}$.36. $\frac{0}{WzS}$.0. $\frac{18}{WSW}$.88. $\frac{0}{SWzW}$.0. $\frac{19}{SW}$ 53. $\frac{1}{SWzS}$.2. $\frac{19}{SSW}$.35. $\frac{18}{SzW}$.61. SWq.=101.
$\frac{49}{S}$.82. $\frac{0}{SzO}$.0. $\frac{8}{SSO}$.8. $\frac{0}{SOzS}$.0. $\frac{21}{SO}$.26. $\frac{0}{SOzO}$.0. $\frac{14}{OSO}$.46. $\frac{9}{OzS}$.19. SOq. =101
$\frac{22}{O}$.38. $\frac{4}{OzN}$.18. $\frac{4}{ONO}$.17. $\frac{0}{NOzO}$.0. $\frac{14}{NO}$.33. $\frac{0}{NOzN}$.0. $\frac{24}{NNO}$.64. $\frac{37}{NzO}$.241. NOq.=105

$\frac{144}{N}$.526. $\frac{98}{NzW}$.545 $\frac{83}{NNW}$.306. $\frac{0}{NWzN}$.0. $\frac{7}{NW}$.15. $\frac{0}{NWzW}$.0. $\frac{2}{WNW}$.2. $\frac{0}{WzN}$.0. NWq.=334
$\frac{24}{W}$.41. $\frac{0}{WzS}$.0. $\frac{14}{WSW}$.26. $\frac{0}{SWzW}$.0. $\frac{35}{SW}$ 70. $\frac{0}{SWzS}$.0. $\frac{34}{SSW}$.70. $\frac{8}{SzW}$.12. SWq.=115
$\frac{76}{S}$ 126. $\frac{0}{SzO}$.0. $\frac{28}{SSO}$.31. $\frac{10}{SOzS}$.21. $\frac{22}{SO}$.46. $\frac{0}{SOzO}$.0 $\frac{16}{OSO}$.22. $\frac{0}{OzS}$ 0. SOq.=152
$\frac{31}{O}$.58. $\frac{0}{OzN}$.0. $\frac{3}{ONO}$. 4. $\frac{0}{NOzO}$.0. $\frac{11}{NO}$ 30. $\frac{0}{NOzN}$.0. $\frac{18}{NNO}$ 60. $\frac{0}{NzO}$.0. NOq.= 63

$\frac{120}{N}$.489. $\frac{33}{NzW}$.109. $\frac{36}{NNW}$ 144. $\frac{0}{NWzN}$.0. $\frac{43}{NW}$.83. $\frac{0}{NWzW}$ 0. $\frac{3}{WNW}$.5. $\frac{0}{WzN}$ 0. NWq.=235
$\frac{23}{W}$.52. $\frac{0}{WzS}$.0. $\frac{4}{WSW}$.9. $\frac{0}{SWzW}$.0. $\frac{8}{SW}$.13. $\frac{0}{SWzS}$.0. $\frac{17}{SSW}$ 73. $\frac{2}{SzW}$.5. SWq.= 54
$\frac{75}{S}$.134. $\frac{18}{SzO}$.42. $\frac{66}{SSO}$.123. $\frac{2}{SOzS}$.2. $\frac{81}{SO}$.140. $\frac{0}{SOzO}$.0. $\frac{4}{OSO}$.4. $\frac{2}{OzS}$ 2. SOq.=248
$\frac{23}{O}$.39. $\frac{0}{OzN}$.0. $\frac{2}{ONO}$.6. $\frac{0}{NOzO}$.0. $\frac{2}{NO}$.4. $\frac{0}{NOzN}$ 0. $\frac{0}{NNO}$.0. $\frac{0}{NzO}$.0. NOq.= 27

$\frac{86}{N}$.428. $\frac{15}{NzW}$.129. $\frac{199}{NNW}$.1189. $\frac{0}{NWzN}$.0. $\frac{71}{NW}$.257. $\frac{0}{NWzW}$.0. $\frac{0}{WNW}$.0. $\frac{0}{WzN}$ 0. NWq.=371
$\frac{41}{W}$.14. $\frac{1}{WzS}$.2. $\frac{1}{WSW}$ 1. $\frac{0}{SWzW}$ 0. $\frac{7}{SW}$.20. $\frac{0}{SWzS}$.0 $\frac{0}{SSW}$ 0. $\frac{0}{SzW}$.0. SWq.= 23
$\frac{30}{S}$.48. $\frac{0}{SzO}$.0. $\frac{13}{SSO}$.14. $\frac{0}{SOzS}$. 0. $\frac{53}{SO}$.61. $\frac{0}{SOzO}$.0. $\frac{4}{OSO}$ 4. $\frac{0}{OzS}$.0. SOq.=100
$\frac{54}{O}$.61. $\frac{0}{OzN}$.0. $\frac{0}{ONO}$.0. $\frac{0}{NOzO}$. 0. $\frac{7}{NO}$.7. $\frac{0}{NOzN}$.0. $\frac{1}{NNO}$.5. $\frac{0}{NzO}$.0. NOq.= 62

25 / WNW. 109. 0 / WzN. 0. — NWch. = 205
1 / SSW. 1. 0 / SzW. 0. — SWch. = 61
13 / OSO. 20. 7 / OzS. 11. — SOch. = 155
58 / NO 192. 23 / NzO. 121. — NOch. = 255

Zuſammen:
676 Stunden.
22 dito Wind veränd.
46 dito Windſtille.
744 = 31 Tage.

July, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	+ 50° F. (+ 8° R.)	+ 32° F. (0° R)	+ 37,94° F. (+ 2,64° R.)
Geſammtkraft des Windes			1775
Mittlere Stärke des Windes			57,26

37 / NW. 141. 19 / WzN. 95. — NWch. = 261
6 / SW. 7. 13 / SzW. 35. — SWch. = 134
18 / SO. 67. 0 / OzS. 0. — SOch. = 110
7 / O. 42. 0 / NzO. 0. — NOch. = 182

Zuſammen:
687 Stunden.
14 dito Wind veränd.
43 dito Windſtille.
744 = 31 Tage.

August, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	+ 54° F. (+ 9,77° R.)	+ 24° F. (— 3,55° R.)	+ 36,51° F. (+ 2° R.)
Geſammtkraft des Windes			2001
Mittlere Stärke des Windes			64,55

W. 23 0 / WzN. 0. — NWch. = 354
. 35. 18 / SzW. 61. — SWch. = 101
. 46. 9 / OzS. 19. — SOch. = 101
. 64. 37 / NzO. 241. — NOch. = 105

Zuſammen:
661 Stunden.
25 dito Wind veränd.
34 dito Windſtille.
720 = 30 Tage.

September, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	+ 36° F. (+ 1,77° R.)	+ 6° F. (— 11,55° R)	+ 23,4° F. (— 3,82° R)
Geſammtkraft des Windes			2441
Mittlere Stärke des Windes			81,37

2 / W. 2. 0 / WzN. 0. — NWch. = 334
W. 70. 8 / SzW. 12. — SWch. = 115
6 / O. 22. 0 / OzS 0. — SOch. = 152
O 60. 0 / NzO. 0. — NOch. = 63

Zuſammen:
664 Stunden.
24 dito Wind veränd.
56 dito Windſtille.
744 = 31 Tage.

October, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	+ 29° F. (— 1,33° R.)	— 23° F. (— 24,44° R.)	+ 8,32° F. (— 10,52° R.)
Geſammtkraft des Windes			2044
Mittlere Stärke des Windes			65,94

W. 5. 0 / WzN 0. — NWch. = 235
W 73. 2 / SzW. 5. — SWch. = 54
O. 4. 2 / OzS 2. — SOch. = 248
O. 0. 0 / NzO. 0. — NOch. = 27

Zuſammen:
564 Stunden.
15 dito Wind veränd.
141 dito Windſtille.
720 = 30 Tage.

November, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	+ 20° F. (— 5,33° R.	— 42° F. (— 32,88° R.)	— 1,23° F. (— 14,76° R.)
Geſammtkraft des Windes			1449
Mittlere Stärke des Windes			46,7

. 0. 0 / WzN 0. — NWch. = 371
0. 0 / SzW. 0. — SWch. = 23
4. 0 / OzS. 0. — SOch. = 100
5. 0 / NzO. 0. — NOch. = 62

Zuſammen:
556 Stunden.
36 dito Wind veränd.
152 dito Windſtille.
744 = 31 Tage.

December, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur	— 2° F. (— 15,11° R.)	— 42° F. (— 32,88° F.)	— 23,96° F. (— 24,87° R.)
Geſammtkraft des Windes			2277
Mittlere Stärke des Windes			73,45

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = 31 Tage.

July, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: + 50° F. (+ 8° R.) | + 32° F. (0° R.) | [illegible] F. ([illegible] R.)

Geſammtkraft des Windes . . . [illegible]

Mittlere Stärke des Windes . . . 57,2[illegible]

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = [illegible] Tage.

[illegible], 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: + 54° F. (+ 9,77° R.) | [illegible] F. ([illegible] R.) | + 36,51° F. (+ 2° R.)

Geſammtkraft des Windes . . . 2001

Mittlere Stärke des Windes . . . [illegible],55

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = 30 Tage.

September, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: + 36° F. (+ 1,77° R.) | + 6° F. (— 11,55° R.) | + 23,4° F. (— 3,82° R.)

Geſammtkraft des Windes . . . 2441

Mittlere Stärke des Windes . . . 81,37

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = 31 Tage.

October, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: + 29° F. (— 1,33° R.) | — 23° F. (— 24,44° R.) | + 8,32° F. (— 10,52° R.)

Geſammtkraft des Windes . . . 2044

Mittlere Stärke des Windes . . . 65,94

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = 30 Tage.

November, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: + 20° F. (— 5,33° R.) | — 42° F. (— 32,88° R.) | — 1,23° F. (— 14,76° R.)

Geſammtkraft des Windes . . . 1449

Mittlere Stärke des Windes . . . 48,3

Zuſammen: Stunden. dito Wind veränd. dito Windſtille. = 31 Tage.

December, 1831.

Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur: — 2° F. (— 15,11° R.) | — 42° F. ([illegible] R.) | [illegible]3,96° F. (— 24,872° R.)

Geſammtkraft des Windes . . . 2277

Mittlere Stärke des Windes . . . 73,45

Acht und vierzigſtes Capitel.

Tagebuch des Winters, [illegible] und [illegible].

Sonntag war vorüber und wir bereiteten un- 1832
ſere Winter-Geräthe vor, um einen verborgenen Platz 1. bis
für unſere Vorräthe anzulegen. Es erſchien heute 5. Jan.
ein ſehr glänzendes Meteor, ſo groß als der Mond, zuletzt zertheilte es ſich in Funken und erhellte das ganze Thal. Der Thermometer fiel am Dienſtage bis auf — 36° F. (— 30,22° R.) und am folgenden Tage bis auf — 40° F. (— 32° R.), ſtieg dann wieder und erreichte aber am nächſten Tage nur denſelben Punct. An dieſem Tage erſchien ein leuchtendes Nordlicht von goldener Farbe, welches ſich bis über den Nord-Stern hinzog. Ich wiederholte den Verſuch mit dem Differenzial-Thermometer, aber ganz ohne Erfolg.

Der Thermometer fiel bis auf — 45° F. 6. bis
(— 34,22° R.); da aber Windſtille herrſchte, [illegible] 8. Jan.
wir es nicht ſehr kalt, es war ſicher, daß wir in dieſer Beziehung jetzt unſern Winter-Maßſtab des

Gefühls erlangt hatten. Am Sonnabend zeigte ſich wiederum ein Nordlicht und Sonntag verging wie gewöhnlich. Der kranke Dixon wurde zuſehends ſchlechter.

9. bis 14. Jan. Bis zum 13ten war das Wetter veränderlich aber ruhig und oft ganz windſtill. Die Temperatur ſtieg von — 45° F. (— 34,22° R.) bis auf — 12° F. (— 19,55° R.). Am 10ten ſtarb der ſchon ſo lange ſieche James Dixon. Ein heftiges Schneegeſtöber bei N. W. Sturme ſchloß wieder eine Woche. Dieſelben Leute, welche, ſo oft es möglich geweſen war, an unſerm Tunnel gearbeitet hatten, bereiteten auch das Grab für unſern Todten.

15. bis 21. Jan. Es wurde nöthig das Begräbniß wegen des Wetters zu verſchieben, aber eine auf den Gegenſtand paſſende Predigt wurde für dieſen Sonntag ausgewählt. Am folgenden Morgen fand das Begräbniß mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten ſtatt. Die beiden Tage waren mild und die Arbeit am Tunnel ging von Statten. In den drei letzten Tagen der Woche war das Wetter veränderlich und der Thermometer fiel von — 26° F. (— 25,77° R.) auf — 29° F. (— 27,11° R.).

22. bis 28. Jan. Es fing in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntage an friſch zu wehen und hielt ſo mit großer Heftigkeit dieſen und den folgenden Tag an. Am Dienſtage ließ der Wind um Mittag etwas nach aber am Abend wehte er wieder ſo heftig als je. Ungeachtet des Schneetreibens konnten wir die Sonne heute einige Augenblicke ſehen. Der

Sturm hielt jedoch am 25ſten an und legte ſich erſt am Mittage des folgenden Tages, wo es hell und ruhig wurde. Die letzten beiden Tage der Woche waren gemäßigt und der Thermometer ſtand am Sonnabend Abend auf — 33° F. (— 28,88° R.).

Am Sonntage und Montage ſtand der Wind 29. bis 31. Jan.
nördlich und es war ſehr kalt; der Thermometer blieb auf — 30° F. (— 27,55° R.). Er wechſelte wenig am folgenden Tage und der Monat endete am 31ſten bei einer Temperatur von — 26° F. (— 25,77° R.). An den meiſten der verfloſſenen Tage konnte wenig oder nichts außerhalb des Schiffs geſchehen und unſere Spatziergänge waren auf das Deck beſchränkt.

Während drei von den Wochen dieſes Monats gab es windiges oder ſtürmiſches Wetter, was die Kälte ſehr ſtrenge machte; die mittlere Temperatur ſtand jedoch nur um 2° F. (0,88° R.) niedriger, als es im vorjährigen Januar der Fall geweſen war. Dieſe mittlere Temperatur iſt — 27° F. (— 26,22° R.) und die höchſte und niedrigſte iſt — 8° F. (— 17,77° R.) und — 47° F. (— 35,11° R.). Wir ſuchten einigen Troſt darin zu finden, daß wir annahmen die Baffins-Bay würde durch jene Nordwinde vom Eiſe befreit werden.

Das Wetter hinderte unſere Beobachtungen ſo ſehr, daß ſie eigentlich in nichts beſtanden, außerdem hatten wir auch auf dieſes Jahr keinen nautiſchen Kalender. Das oben erwähnte Nordlicht wirkte auf die Magnetnadel in einem ungewöhnlichen Grade.

Unſer mo[illegible] Bericht fängt jetzt an anders zu we[illegible] bisher war. Alle Leute waren ſehr geſchwächt und es herrſchte eine große Unpäßlichkeit ohne eigentliche Krankheit. Eine alte Wunde, die ich in meiner eigenen Seite habe, brach blutend auf und ich wußte [illegible], daß dieß eines der Anzeichen des Scharbocks iſt. Daß die Mannſchaft in einem Zuſtande der Beſorgniß war, braucht nicht erſt angeführt zu werden und der auf welchem [illegible] Verantwortlichkeit fiel war nicht weniger in großer Sorge. Aber man muß in einer ſolchen Lage geweſen ſein, ehe man im Stande iſt unſere Gefühle beurtheilen zu können.

1. bis 4. Feb. Der Monat Februar begann mit einem wüthenden Sturme, welcher zwei Tage über anhielt und erſt am dritten nachließ. Der Thermometer ſtieg von —24°F. (—24,88°R.) zu —18°F. (—22,22°R.). Das Eis wurde durchgeſchnitten und ſeine Dicke 5 Fuß und darüber befunden. Der See von ähnlicher Tiefe war bis zum Grunde gefroren. Wir waren bei dem hoffnungsloſen Zuſtande des Schiffs in der Lage von Gefangenen, aber es ſchien Beſtimmung daß es in der That unſer Gefängniß ſein ſollte, denn das ſtürmiſche und kalte Wetter machte es ſelten möglich uns außerhalb des Da[illegible]es oder des Decks zu zeigen. Es iſt nicht zu verwundern, wenn wir trübe geſtimmt wurden.

5. bis 11. Feb. Eine heftige Kühl[illegible] aus dem endloſen N., wurde am Sonntage [illegible] Sturme, dauerte während der beiden nächſten Tage und brach ſich erſt am Mittwoch; in dieſer Nacht ward es endlich ru-

dig und der Thermometer ſank bis auf — 35° F. (— 29,77° R.). Von hier ab bis Sonnabend war es ſchön genug um den Leuten die Arbeit an dem Tunnel und den Jägern ihre Spaziergänge, obgleich ohne weiteren Erfolg, zu geſtatten.

Am Sonntage entſtand in der Nacht ſchon 12. bis
wieder ein Sturm und wehte den ganzen Tag über, 18. Feb.
wir durften daher nicht ausgehen. Am Montage ließ er nach und die Leute konnten bis Donnerſtag Abend fortfahren zu arbeiten. Am Freitag entſtand wiederum eine ſteife Kühlte, welche für den noch übrigen Theil der Woche allen Arbeiten ein Ende machte; Sonnabend in der Nacht ſtand die Temperatur nach 7 Tagen veränderlichen Wetters auf — 44° F. (— 32,44° R.).

Am Sonntage war es ſtürmiſch und kalt und 19. und
am Montage noch ſchlechter. Am Morgen kam ein 20. Feb.
Vielfraß an Bord und fing an das Fleiſch für die Hunde zu verſchlingen. Es war eine ungaſtliche Aufnahme den armen, ausgehungerten Wicht zu tödten, aber es war das erſte Exemplar dieſer Thierart, welches wir uns hatten verſchaffen können. Iſt das Leben und die Glückſeligkeit eines Thieres in Vergleich zu ſtellen mit unſerem eigenen Vergnügen, wenn wir ſein Fell mit Stroh ausgeſtopft in einem Glasſchranke ausgeſtellt ſehen? — Nach dem 21ſten 21. bis
waren die Leute wieder im Stande außerhalb des 25. Feb.
Schiffes zu arbeiten bis zu Ende des Freitags, aber der Sonnabend war ſtürmiſch und wir blieben alle zu Hauſe. Die niedrigſte Temperatur hatte im Laufe

der Woche zwiſchen — 34° F. (— 29,33° R.) und — 39° F. (— 31,55° R.) geſchwankt.

26. bis 29. Feb. Die nun folgenden drei Tage waren unbeſtändig, aber nicht ſchlecht und an den beiden Werktagen wurde manche Arbeit außerhalb vollbracht. Am Sonnabend wurde das Eis gemeſſen und mehr als 6 Fuß dick befunden. Seine Dicke war in dieſem Monate um 16 Zoll gewachſen; am 29ſten ſtand der Thermometer auf — 38° F. (— 31,11° R.).

Dieſer letzte Monat war ſtreng. Wenn der Thermometer auch nicht ſo ſehr als im Februar vorigen Jahres ſchwankte, ſo ſtand doch die Temperatur gleichmäßiger niedrig, während die häufigen Stürme die Kälte empfindlich fühlbar machten. Die mittlere Temperatur war — 34° F. (— 29,33° R.) und die Extreme — 12° F. (— 19,55° R.) und — 44,5° F. (34° R.).

Die Dicke des Eiſes um das Schiff her war ſo groß, daß alle Hoffnung auf Befreiung deſſelben aufzugeben war, ſelbſt wenn wir länger an Bord hätten bleiben können, was wegen des Zuſtandes unſerer Lebensmittel und der Geſundheit des Schiffsvolks unmöglich wurde. Der Matroſe Buck, der ganz unerwartet in einem ungewöhnlichen Grade von Heftigkeit die epileptiſchen Zufälle wieder bekommen hatte, war blind geworden.

Der Zimmermann hatte die Schlitten für die Boote beinahe beendigt und war im Begriff deren noch mehr zu bauen, um die Proviſionen mit fortſchleppen zu können. Die Ueberſicht dieſes Monats iſt ſehr kurz. Andere mögen verſuchen ſich das zu den-

ſen was wir fühlen, aber nie werden ſie es mit uns fühlen.

Der erſte März war mild, die Temperatur 1. bis 10. März. wechſelte nur wenig und ſo hielt es bis Sonnabend an. Das Eis auf dem See wurde 7 Fuß dick gefunden, der Thermometer ſtand auf — 42° F. (— 32,88° R.). Am 4ten, 5ten und 6ten gab es wenig Veränderung, an den beiden letzten Tagen konnten die Leute außerhalb des Schiffes arbeiten, wenngleich der Thermometer auf — 48° F. (— 35,55° R.) fiel. An den beiden nächſten Tagen wurde manche Arbeit vollbracht, aber am 9ten entſtand eine friſche Kühlte, welche erſt am Sonnabend nachließ; wir hatten keine ſchlechte Woche gehabt, aber doch ziemlich veränderliches Wetter. Ein Haſe und einige Schneehühner wurden erlegt.

Die Leute ſahen auf ihrem Spatziergange nach 11. bis 17. März. dem Gottesdienſte Fährten von Rennthieren und die eines Vielfraßes, die erſten, welche in dieſem Jahre bemerkt wurden. Am Montag war es ſehr ſchönes Wetter, obſchon der Thermometer in der Nacht nur auf — 38° F. (— 31,11° R.) ſtand. Von hier ab bis zum 16ten waren wir alle durch ſtarke N.W. Winde eingeſperrt und erſt am Sonnabend Abend wurde es, bei einem Thermometerſtande von — 20° F. (— 23,11° R.) in der Nacht wieder ſchön.

Sonntag war ein leidlicher Tag, hinderte aber 18. bis 24. März. nicht den gewöhnlichen Spatziergang nach dem Gottesdienſte, wobei die Fährten eines weißen Bären und anderer Thiere entdeckt wurden. Das rauhe Wetter und mit ihm unſere Gefangenſchaft ſtellte

ſich am Montage wieder ein und dauerte bis zum Sonnabend, welcher ehe er ſich neigte noch ſchön wurde. Es konnte nichts außerhalb des Schiffes vorgenommen werden. Der Thermometer ſchwankte während dieſer Zeit zwiſchen — 31° F. (— 28° R.) und — 37° F. (— 30,66° R.) und blieb endlich auf — 35° F. (— 29,77° R.). Der Fang eines Fuchſes war die einzige Begebenheit, welche dieſe höchſt langweilige Woche belebte.

25. bis 29. März. Am Sonntage ſtürmte es und der Wind legte ſich nicht bis Montag Nachmittag. Das Wallfiſchboot, welches jetzt von keinem Nutzen mehr ſein konnte wurde zerſchlagen. Das Wetter wurde allmählig milder und am 28ſten ſtand der Thermometer auf — 4° F. (— 16° R.) wobei ein wenig Schnee fiel. Die Leute konnten daher während dieſer Tage die Vorräthe ohne Beſchwerden am Lande ſichern. Am 29ſten wehete es wiederum ſo ſtark, daß dieſe Arbeit unterbrochen werden mußte; die Leute wurden daher an Bord beſchäftigt die Vorräthe und Bedürfniſſe zur beabſichtigten Reiſe vorzubereiten.

30. und 1. März. Es war ein gemäßigterer Tag, obgleich der Thermometer des Nachts auf — 16° F. (— 21,66° R.) ſtand. Jetzt gab es hinreichende Beſchäftigung, die Fell-Säcke zum Lager vorzubereiten, an den Schlitten und an andern Requiſiten für unſere Reiſe zu arbeiten. Das See-Eis wurde am Sonnabend aufgehauen, wobei ein Zelt über der Stelle errichtet werden mußte, denn eine heftige Kühlte machte es unmöglich anders zu arbeiten, das Eis wurde 7 Fuß dick befunden, es hatte dieſen Monat zugenom-

men und war um 9 Zoll dicker als im vorigen. Die Temperatur betrug am 31ſten des Nachts — 20° F. (— 23,11° R.).

In dieſem Monate war im Durchſchnitt die Temperatur der erſten Hälfte des Monats niedriger als ſie bis jetzt zu derſelben Zeit in frühern Jahren geweſen, denn ſie ſtand auf — 42° F. (— 32,88° R.). Gegen Ende des Monats wurde ſie allmählig milder, ſo daß die mittlere Temperatur des ganzen beinahe dieſelbe war wie die des vorigen Monats — 31° F. (— 28° R.); die höchſte war — 4,5° F. (— 16,22° R.) und die niedrigſte — 48,5° F. (— 35,77° R.).

Aber wie der Februar war der März dem Gefühle nach in Folge der häufigen Winde ein ſehr kalter Monat, indeſſen iſt auch gewiß, daß unſere zunehmende Schwäche und die Aenderung in unſerer Koſt, die Kälte uns noch ſtrenger fühlen ließ.

Das Unterbringen unſerer Vorräthe und die Arbeit an den Schlitten war dadurch verſpätet worden, aber an Bord wären wir geſchäftig geweſen, die verſchiedenen Reiſe-Bedürfniſſe zu ordnen und vorzubereiten. Dieß war eine Arbeit von Wichtigkeit, denn außer den Lebensmitteln, Waffen, der Munition und Geräthſchaften hatten wir auch noch das Brennmaterial zu ſchleppen, wenn es auch nur geweſen wäre den Schnee zum Trinken aufzuthauen, außerdem nun noch die Inſtrumente und alles Andere, was zu unſerer perſönlichen Bequemlichkeit gehörte.

Unter unſerem Schiffsvolke hatten wir jetzt einen blinden Mann und der Steuermann Taylor war noch ſo lahm, daß er nur ſehr wenig gehen konnte, außerdem waren noch drei andere Leute in ſehr mittelmäßigem Geſundheitszuſtande, während keiner ſo ſtark als im vergangenen Jahre war. Mir ſchien es das Beſte zu ſein, jetzt den Leuten volle Portionen verabreichen zu laſſen, dieß geſchah auch demgemäß.

Die magnetiſchen Beobachtungen waren fortgeſetzt worden, ſind aber wahrſcheinlich nur von geringem Werthe, wegen der Stellung der Nadel in der Nähe von Bergen und zwiſchen Felſen. Das was Sauſſure urſprünglich gezeigt, iſt durch die Beobachtungen von Dr. M'Culloch noch weit mehr ausgedehnt worden, indem jetzt der Einfluß ſowohl des Granits, als vieler anderer Felſen und nicht minder des Baſalts auf die Magnetnadel feſtſteht, indem ſie Abweichungen hervorbringen, die eben ſo groß ſind als die, welche durch die Gegenwart von Eiſen im Schiffe verurſacht werden. Bei ſo feinen Inſtrumenten und bei ſo ſubtilen Verſuchen wie die unſrigen, mußte dieſer Einfluß auf alle wahren Reſultate ſtörend einwirken.

Im Verhältniß hatte es wenig Schnee, aber häufige Stürme gegeben, die Berge waren daher ziemlich nackt. Daß wir keine Eingebornen geſehen hatten, konnte uns nicht in Erſtaunen ſetzen. Unſer Erfolg in der Jagd war ſo gut wie keiner geweſen.

Neun und vierzigſtes Capitel.

April. — Wir fangen an die Boote, Schlitten und Lebensmittel vorwärts zu ſchaffen, in der Abſicht das Schiff zu verlaſſen. — May. — Fortſetzung derſelben Arbeit. — Das Schiff wird verlaſſen.

Es wehte ſo ſcharf, daß die Leute nach dem 1. bis
Gottesdienſte das Schiff nicht verlaſſen konnten. 7. April.
Am Montag war gemäßigtes Wetter und die Leute waren damit beſchäftigt rund um den Kruſenſtern her das Eis aufzuhauen, eine Vorbereitung um ihn heraufzuwinden. Am 3ten, 4ten und 5ten wurde es allmählig milder, obſchon der Thermometer nicht über — 14° F. (— 20,44° R.) ſtieg und des Nachts bis auf — 30° F. (— 27,55° R.) fiel. Am Freitage war es wieder ſehr kalt. Am Sonnabend ſtieg der Thermometer plötzlich bis auf + 7° F. (— 11,11° R.) nachdem er ſeit 13[illegible] Tagen nicht über 0° F. (— 14,22° R.) geſtanden hatte. Ich glaube nicht, daß es noch eine zweite Aufzeichnung ſo anhaltend niedriger Temperatur giebt, und dieſer Stand der Dinge befeſtigte uns immer mehr in un-

ſerm Entſchluſſe, das Schiff in ſeinem hülfsloſen Zuſtande zu verlaſſen und zu verſuchen uns zu retten ſo gut wir konnten.

8. bis 14. April. Der Thermometer fiel noch einmal Sonntags in der Nacht bis auf — 20° F. (— 23,11° R.) und am Montag Morgen bis auf — 24° F. (— 24,88° R.); hierauf ſtieg er wieder plötzlich auf + 2° F. (— 13,33° R.), während der Barometer beträchtlich fiel, der Tag endigte mit trübem Wetter und Schnee. Am folgenden Tage entſtand ein Sturm, welcher erſt am 11ten Abends ſich legte, worauf es ruhig wurde. Am nächſten Tage war es mildes Wetter, bei + 11° F. (— 9,33° R.) und am 13ten ſtellte ſich ein ſchweres Schneegeſtöber ein; die Woche endigte mit einem milden Tage. Ein Boot war auf einem Doppelſchlitten vollſtändig befeſtigt worden.

15. bis 21. April. Der 15te und die beiden folgenden Tage waren mild, ſo daß, nach dem Sonntage, unſere Arbeit fortgeſetzt werden konnte. Am 18ten zwang uns die Kälte anzubleiben, aber am nächſten Tage wurden die Boote auf den Schlitten bis zum zweiten See gezogen und wir fanden, daß die Vorrichtungen unſeren Erwartungen vollkommen entſprachen.

Wir waren gerüſtet um am folgenden Tage aufzubrechen, wurden aber durch ein heftiges Schneewetter bei einer Temperatur die ſelbſt um Mittag noch — 28° F. (— 26,66° R.) betrug daran verhindert und waren daher genöthigt dieſe Woche noch im Schiffe zu beenden; der Thermometer ſtieg auf — 18° F. (— 22,22° R.), während an demſelben

ülfsloſen Zu-
uns zu ret-

Sonntags in
11° R.) und
–24,88° R.);
+ 2° F.
eter beträcht-
Wetter und
ein Sturm,
, worauf es
r es mildes
.) und am
ber ein; die
Ein Boot
ig befeſtigt

n Tage wa-
unſere Ar-
ßten zwang
chſten Tage
zum zwei-
ie Vorrich-
entſprachen.
nden Tage
ges Schnee-
um Mittag
daran ver-
Woche noch
r ſtieg auf
demſelben

Zu Seite 415 gehörig.

130 / N.796. 33 / N z W.129.

nuar, 1832.

9 / W.23. 0 / W z S.0. – 8° F. – 47° F. – 27,52° F.
–17,77° R.) (–35,11° R.) (–26,45° R.)

64 / S.143. 0 / S z O.0. es 2937

nbes 94,74

5 / O.9. 0 / O z N.0.

11 / N.25. 8 / N z W.40.

uar, 1832.

3 / W.10. 0 / W z S.0. – 12° F. – 44,5° F. – 33,69° F.
–19,55° R.) (–34° R.) (–29,19° R.)

36 / S.90. 0 / S z O.0. es 2817

nbes 96,93

80 / O.61 0 / O z N.0.

7 / N.13. 0 / N z W.0.

März, 1832.

9 / W.13. 0 / W z S.0. –4,5° F. – 48,5° F. – 31,37° F.
–16,22° R.) (–35,33° R.) (–28,16° R.)

34 / S.44. 0 / S z O.0. es 2289

nbes 73,84

37 / O.42. 0 / O z N.0.

Auszug aus dem Meteorologiſc…

130/N.796.	33/NzW.129.	215/NNW.1209.	4/NWzN.16.	17/NW.66.	0/NWzW.0.	2/WNW.2.	0/WzN.0.	NWch.=401	
4/W.23.	0/WzS.0.	0/WSW.0.	0/SWzW.0.	12/SW.52.	0/SWzS.0.	48/SSW.212.	0/SzW.0.	SWch.= 69	Zuſammen… 614 Stunden.
34/S.143.	0/SzO.0.	30/SSO.127.	0/SOzS.0.	34/SO.72.	3/SOzO.3.	0/OSO.0.	0/OzS.0.	SOch.=131	30 dito Wind v… 100 dito Wind…
5/O.9.	0/OzN.0.	0/ONO.0.	0/NOzO.0.	4/NO.5.	0/NOzN.0.	4/NNO 14.	0/NzO.0.	NOch. = 13	744 = 31 Ta…
11/N.25.	8/NzW.40.	415/NNW.2348.	0/NWzN.0.	20/NW.77.	0/NWzW.0.	0/WNW.0.	0/WzN.0.	NWch.=454	
3/W.10.	0/WzS.0.	0/WSW.0.	0/SWzW.0.	4/SW.16.	0/SWzS.0.	7/SSW.22.	0/SzW.0.	SWch.= 19	Zuſammen… 604 Stunden.
36/S.90.	0/SzO.0.	13/SSO.18.	0/SOzS.0.	40/SO.69.	0/SOzO.0.	3/OSO.3.	0/OzS.0.	SOch. = 92	13 dito Wind v… 79 dito Windſ…
30/O.61	0/OzN.0.	0/ONO.4.	0/NOzO.0.	5/NO.5.	0/NOzN.0.	0/NNO.0.	4/NzO 8.	NOch. = 39	696 = 29 Tag…
7/….13.	0/NzW.0.	371/NNW.1985.	0/NWzN.0.	34/NW.59.	0/NWzW 0.	1/WNW.1.	0/WzN.0.	NWch.=413	
9/….13.	0/WzS.0.	0/WSW.0.	0/SWzW.0.	2/SW.3.	0/SWzS.0.	21/SSW.70.	0/SzW.0.	SWch. = 32	Zuſammen: 588 Stunden.
4/….44.	0/SzO.0.	22/SSO.36.	0/SOzS.0.	32/SO.43.	0/SOzO.0.	6/OSO.9.	0/OzS.0.	SOch. = 94	23 dito Wind ver… 133 dito Windſti…
7/….42.	0/OzN.0.	0/ONO.0.	0/NOzO.0.	11/NO.15.	0/NOzN.0.	1/NNO.3.	0/NzO 0.	NOch. = 49	744 = 31 Tage…

Meteorologiſchen Journale. Zu Seite 415 gehörig.

NWch.=401 SWch.= 69 SÖch.=131 NÖch.= 13	Zuſammen: 614 Stunden. 30 dito Wind veränd. 100 dito Windſtille. 744 = 31 Tage.	**Januar, 1832.** Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur Geſammtkraft des Windes . . . . Mittlere Stärke des Windes	 − 8° F. — 47° F. — 27,52° F. (−17,77° R.)(−35,11° R.)(— 26,45° R.) 2937 94,74
NWch.=454 SWch.= 19 SÖch.= 92 NÖch.= 39	Zuſammen: 604 Stunden. 13 dito Wind veränd. 79 dito Windſtille. 696 = 29 Tage.	**Februar, 1832.** Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur Geſammtkraft des Windes . . . . Mittlere Stärke des Windes	 − 12° F. — 44,5° F. — 33,69° F. (−19,55° R.) (—34° R.)(— 29,19° R.) 2817 96,93
NWch.=413 SWch.= 32 SÖch.= 94 NÖch.= 49	Zuſammen: 588 Stunden. 23 dito Wind veränd. 133 dito Windſtille. 744 = 31 Tage.	**März, 1832.** Höchſte, niedrigſte und mittlere Temperatur Geſammtkraft des Windes . . . . Mittlere Stärke des Windes	 −4,5° F. — 48,5° F. — 31,37° F. (−16,22° R.)(−35,33° R.)(—28,16° R.) 2289 73,84

8.
14.

15
21.

Tage im v
(— 0,88°
Wäre
ſo hätten
der Therm
(— 27,55°
— 3° F.
war jetzt
und den W
zu reiſen u
mit größere
Schon lang
gediehen da
ging dahin
nicht nur u
ſondern auch
zu ſetzen, ſo
ſen wir unſ
Stand zu ſe
Obſchon
wie geſtern,
machen dahe
nächſte Boot,
Meilen nör
worden war.
Platze wo da
Lebensmitteln
weiter entfern
gleichmäßig ve
Anſtrengung
ſo daß wir

II.

Tage im vorigen Jahre die Temperatur auf + 30° F. (— 0,88° R.) geſtanden hatte.

Wäre es heute auch nicht Sonntag geweſen, ſo hätten wir doch nichts unternehmen können, da der Thermometer am Morgen auf — 30° F. (— 27,55° R.) ſtand und am Tage nicht höher als — 3° F. (— 15,55° R.) ſtieg. — Unſere Abſicht war jetzt mit einem Vorrathe von Lebensmitteln und den Booten bis zu einer gewiſſen Entfernung zu reiſen und dieſe daſelbſt niederzulegen, um dann mit größerer Leichtigkeit weiter reiſen zu können. Schon lange war der Entſchluß bei uns, zur Reiſe gediehen das Schiff zu verlaſſen und unſer Plan ging dahin nach dem Strande der Fury zu ziehen, nicht nur um dort neue Hülfsmittel zu erlangen, ſondern auch um uns in Beſitz der Boote der Fury zu ſetzen, ſollte uns dieß fehlſchlagen, ſo beabſichtigten wir unſere eigenen Boote heranzuholen und in Stand zu ſetzen, ſo gut es gehen würde. 22. April.

Obſchon die Temperatur ebenſo niedrig ſtand wie geſtern, war es doch hell und ruhig. Wir brachen daher um 9 Uhr auf, und erreichten das nächſte Boot, welches ſchon nach der See, ungefähr 3 Meilen nördlich von dem Schiffe entfernt, geſchafft worden war. Hierauf zogen wir es bis zu dem Platze wo das andere Boot und der Vorrath von Lebensmitteln lag und welches noch zwei Meilen weiter entfernt war. Das Gewicht wurde dann gleichmäßig vertheilt und wir reiſten nun mit großer Anſtrengung und Schwierigkeit durch rauhes Eis, ſo daß wir endlich genöthigt wurden, immer nur 23. April.

eines der Boote mit einem Male zu ziehen und das andere nachzuholen. Unter dieſen Umſtänden gewannen wir nicht mehr als eine Meile durch fünfſtündige Arbeit. Nun erhob ſich jedoch ein ſo heftiges Schneetreiben, daß wir anhalten und uns Schneehütten erbauen mußten. Dieſe wurden mit Segeltuch bedeckt und mittelſt der Lager von Rennthierfellen und unſeres Koch-Apparats war die ganze Abtheilung von 14 Mann recht bequem eingerichtet, obgleich die Temperatur unſerer Hütte in der Nacht nur — 15° F. (— 20,88° R.) betrug, während es außerhalb allerdings —30° F. (—27,55° R.) war.

Thermometergrade machen wenig Eindruck auf die Leſer und vor allem iſt die negative Seite der Scala wirkungslos auf diejenigen, welche nicht in Ländern, wie das hier in Rede ſtehende, gelebt haben. Die Zahl 30 mag das Auge feſſeln, allein ſie läßt den Leib nicht fühlen, daß die Temperatur dann 62 Grad unter dem Gefrierpuncte ſteht. Die Luft unſeres Schlafgemachs war bei dieſer Gelegenheit 47 Grad unter jenem Puncte. Wie kam es, daß wir fortfuhren zu ſchlafen? Und wie kann der Menſch in ſolcher Temperatur überhaupt ſchlafen? Es iſt daſſelbe was ich bei frühern Gelegenheiten zu erklären verſucht habe, jedoch wie ich befürchte mit ſehr ſchlechtem Erfolge, denn in dieſem Falle giebt es keine Gelegenheit, Wärme zu erzeugen oder den Einflüſſen der Kälte entgegenzuwirken. Noch einmal muß ich dieß den in allem bewanderten Phyſiologen überlaſſen.

Bald nach Mittag reiſten wir mit dem zweiten Boote ab, kamen über die nämliche Art von Eis und nach vier Stunden erreichten wir die Seeküſte, wo wir eine durch die Springfluthen gebildete Eis-Terraſſe fanden, die uns einen ebenen Weg zwiſchen den auf beiden Seiten gelagerten Blöcken gewährte. Auf dieſe Weiſe wurde das Reiſen verhältnißmäßig leicht und gegen 6 Uhr waren wir ungefähr 7 Meilen von der Nord-Spitze entfernt, wo wir das Boot ließen und nach unſerem vorigen Nachtquartiere zurückkehrten. 24. April.

Heute früh begannen wir, ungeachtet eines ſehr widrigen und mit Schneetreiben verbundenen Windes, abwechſelnd unſern Marſch mit dem andern Boote und dem Schlitten, der mit Lebensmitteln beladen war. Wir erreichten das Boot welches geſtern ſchon vorgebracht worden war und zogen bis 8 Uhr das Ganze noch eine kleine Strecke weiter, um welche Zeit wir genöthigt wurden uns wie am erſten Tage dieſer Reiſe zu lagern. Das Fleiſch war ſo hart gefroren, daß wir genöthigt waren es mit einer Säge zu ſchneiden und wir konnten es nur aufthauen, indem wir es in unſern warmen Cacao legten, zu beiden Zwecken durften wir daß Brennmaterial nicht ſparen. Ein heftiger Sturm mit Schneetreiben bedeckte unſere Hütte in kurzer Zeit beinahe gänzlich; noch niederſchlagender für uns war es daß wir durch einen Felsriff aufgehalten wurden, welches in die See hineinragte und auf dem ſich das Eis bis zur Höhe von 50 Fuß aufgethürmt hatte. 25. April.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)

6"

Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

Man hat über die Erzählungen von den Gaſtmählern im „alten Homer" gelacht und Critiker haben ihn vertheidigt. „Dormitavit", dieß mag bei vielen Dingen ſein, aber bei dieſem Gegenſtande ſchlief er wenigſtens niemals und doch durfte der „gute Mann" nicht ſehr beſorgt ſein um die Mittags- und Abend-Mahlzeiten ſeiner Helden, denn es fehlte ihnen nie an einer Kuh oder einer Ziege, die ſie mit ihren Schwertern zerlegen und auf heißer Aſche röſten konnten, ſo gut es ging. Wenn früher auch einige von uns durch dieſe Abendſchmäuſe gelangweilt worden ſind und um ſo mehr, als ſie vielleicht gar nicht hungrig waren, ſo giebt es doch nicht viele Leſer, welche ſich nicht, ſatt oder faſtend, für die Mittagsmahlzeiten oder Frückſtücke im Gil Blas oder Don Quichote intereſſirt hätten, möglicherweiſe auch für die Gaſtmähler von Scott, welcher gleich ſeinen Vorgängern ſehr wohl wußte wie bedeutend dieſer Haupt-Gegenſtand der menſchlichen Natur alle diejenigen intereſſirt, welche der Menſchheit angehören, und nicht bloß das ganze Thiergeſchlecht.

Gegenſtände dieſer Art waren jedoch weit davon entfernt für uns Dinge des Vergnügens oder der Unterhaltung zu ſein, ſie waren von zu ernſter Art für eine poetiſche oder ſcherzhafte Auffaſſung. So oft wir auch Abendmahlzeiten zu kochen oder ein Frückſtück zu verzehren hatten, ſo zeigte ſich doch wenig Neigung um einen munteren Bericht über die bittere Nothwendigkeit zu erſtatten, eine launige Geſchichte von einem hungrigen Magen zu erzählen oder kleine Witze zur Beluſtigung der Leſer. D

ſpärlichen Portionen von geſtern und heute, die Ausſicht auf eine gleich kärgliche Austheilung zu morgen, bildete einen Gegenſtand, der nur für ernſte Gedanken und ſelbſt ängſtliche Sorge ſich eignete, es handelte ſich hier nicht mehr darum ob wir unſere Pläne und Abſichten ausführen würden, ſondern um Leben oder Tod. Das Sprichwort ſagt: es giebt keinen Spaßmacher bei hungrigem Magen; in unſerm Falle gab es ſicherlich keinen, weder jetzt noch bei vielen vorhergegangenen und kommenden ähnlichen Gelegenheiten. Unſere Unternehmungen waren uns nicht fehlgeſchlagen, aber wären wir umgekommen und hätten als Zeugniß nur Gebeine hinterlaſſen, ſo würden dieſe niemals für die Reſte von Philoſophen gehalten worden ſein, die ſo weit her gekommen ſind, um das zu thun was durch uns gethan worden iſt. Der Himmel allein weiß, was unſer Geſchick geweſen wäre, hätten die Thiere dieſes Landes mit vier Beinen oder zweien, unſere Vorrathsniederlagen bei den Gelegenheiten, wo wir ihrer Dummheit oder ihrer mehr als zweifelhaften Ehrlichkeit vertrauten, geplündert, oder wenn unſere Kräfte ausgegangen wären oder Mangel an Transport-Mitteln uns auf die elende und zufällige Beute beſchränkt hätte, die uns hier werden konnte, etwa ein verirrter Fuchs oder einige Möwen.

Durch den Sturm wurden wir heute gefangen 26. April.
gehalten, dieß aber verſchaffte den Leuten einen vortheilhaften Raſttag. — Schon früh des Morgens 27. April.
am 27ſten verſuchten wir über die See zu wandern, der Weg wurde indeſſen ſo ſchwierig, daß wir

nicht mehr als 300 Yards in der Stunde weiter kamen. Endlich aber erreichten wir die Eis-Terraſſe wieder, welche ſich an der Küſte hinzog und der Weg wurde verhältnißmäßig beſſer, indeſſen waren wir ſo genöthigt um jede Landſpitze und jede Bucht herum zu gehen, wodurch der Gewinn in gerader Richtung ſehr gering wurde. So kamen wir denn nur 2 Meilen weiter vorwärts, als die Terraſſe bei einem ſteilen Vorgebirge endigte, das bis auf 3 oder 4 Meilen nicht zu paſſiren war, wenigſtens nicht über das Eis, welches die See bedeckte.

Es blieb uns daher nichts weiter übrig als die Schlitten auf das Land zu ziehen, um zu verſuchen irgendwo eine günſtige Stelle zu finden ſie über die Höhen zu ſchleppen. Mit großer Mühe und indem wir nur im Stande waren einen Schlitten zu gleicher Zeit fortzubringen, paſſirten wir drei Hügel, auf welchen ſo viel gefrorner Schnee lag um die Paſſage zu geſtatten und erreichten die kleine Bucht, welche wir in Sicht hatten, nahe bei einem Eilande und an dem Vorgebirge wo wir im September 1829 aufgehalten wurden. Hier bauten wir wieder Schneehütten und ruhten aus.

28. April. Eines Sturmes wegen konnten wir heute nicht
29. April. weiterreiſen und da derſelbe am Sonntage noch zunahm ſo entſchloſſen wir uns die Boote zu ſichern und zum Schiffe zurückzukehren, da wir dann den Wind im Rücken hatten und uns ſo mit weniger Gefahr ihm ausſetzen durften. Am Abend erreichten wir die Hütte, welche wir zuerſt gebaut hatten und nachdem wir hier ſo wie an dem vorigen Platze

Lebensmittel verborgen niedergelegt hatten, gelang es uns am folgenden Tage gegen Mittag das Schiff zu erreichen. Das ganze Reſultat dieſer Reiſe war, daß wir 110 Meilen gegangen, aber wirklich nur 18 Meilen vorwärts gekommen waren, daß wir ferner denſelben Weg noch drei Male machen mußten, bevor alle Vorbereitungen zu unſerer Reiſe in Ordnung ſein konnten, eine Reiſe von 300 Meilen, die indeſſen auch in gerader Linie nur 180 Meilen betrug. 30. April.

Ich halte es für unnöthig irgend eine Ueberſicht vom Monat April zu geben, da die ſchon gelieferten Details vollkommen hinreichen.

Der erſte May war mild, der Thermometer 1. May.
ſtand zwiſchen + 2° F. (— 13,33° R.) und + 20° F. (— 5,33° R.).

Wir waren damit beſchäftigt im voraus Lebensmittel zuzubereiten und das geſalzene Fleiſch und die anderen Vorräthe, welche wir nicht mit fortbringen konnten, in Bereitſchaft zu ſetzen, um ſie in dem Kruſenſtern am Lande niederzulegen, als eine letzte Hülfsquelle im Falle unſerer Rückkehr. —
Dieſe und andere Arbeiten beſchäftigten uns auch 2. May.
noch am folgenden Tage, der Thermometer ſtand auf + 20° F. (— 5,33° R.) am Tage, fiel aber in der Nacht auf 0° F. (— 14,22° R.).

Es wurden heute zwei Schlitten 4 Meilen weit 3. May.
auf das See-Eis gezogen, die Leute kehrten um 7 Uhr
zurück. — Am 4ten begannen wir unſere zweite Reiſe; 4. May.
die Abtheilung beſtand aus mir ſelbſt und dem Commander Roſs mit 10 Mann, aus denen unſer Schiffs-

volk jetzt eigentlich nur noch beſtand; ein ſchwer beladener Schlitten wurde mitgezogen. Nachdem wir den, welchen wir geſtern aufgeſtellt hatten, wieder gefunden, kamen wir 5 Meilen weit über gutes Eis und nahmen daher beide Schlitten mit, bis der eine brach, als wir höckriges Eis auf unſerem Wege zu paſſiren verſuchten, mit dem andern Schlitten gelangten wir in der Nacht zu unſerer erſten Station.

5. May. Obſchon wir erwartet hatten daß der Vielfraß eingedrungen ſein würde, ſo fand ſich dieſe Beſorgniß doch ungegründet; nach achtſtündiger Ruhe kehrten die Leute zurück um den zerbrochenen Schlitten auszubeſſern und um die beiden andern heranzubringen, welche noch nicht hier waren. Der ganze Tag wurde auf dieſe Arbeit verwendet und nach 12 Stunden hatten wir gegen Mitternacht einen Schlitten bis zu einer Entfernung von 18 Meilen vom Schiffe geſchleppt.

6. May. Der zweite Schlitten wurde nun auch herbeigeholt und der zerbrochene ausgebeſſert; als die Laſt richtig vertheilt war, brachen wir nach der nächſten Station auf, welche wir in Folge eines Schneegeſtöbers, das den Weg viel ſchlechter als zuvor machte, erſt um 8 Uhr Abends erreichten. Dann luden wir den Schlitten ab und kehrten nach unſerem letzten Nachtquartiere zurück, welches wir nach einem Marſche von 14 Meilen erreichten. Der Thermometer ſtand auf 0° F. (— 14,22° R.).

7. May. Heute machten wir uns mit den noch übrigen Lebensmitteln und Lagergeräthen auf und erreichten die zweite, 18 Meilen entfernte Station um 3 Uhr

Nachmittags. Es war uns nun gelungen auf dieſen Punct zwei Boote und auf 5 Wochen Lebensmittel, ungerechnet eine Aushülfe auf noch 10 Tage mehr, zu ſchaffen. Unſere Mühe war zu ernſt und zu ſehr Beſorgniſſe erregend um uns Scherze zu geſtatten, dennoch konnten wir nicht umhin zu bemerken, daß unſere Art zu reiſen, der einer Perſon in der algebraiſchen Gleichung ähnlich ſah, in der die Aufgabe iſt, Eier von einem Puncte nach einem andern in einer beſtimmten Zeit zu bringen. — Wir beſſerten hier die Schlitten, welche gelitten hatten aus und rückten mit zwei derſelben wieder um einen Schritt von 7 Meilen vorwärts und mit einem einzelnen ſogar noch 5 Meilen weiter; ſo hatten wir eine Tagereiſe von 16 Meilen gemacht und ſchliefen wieder in unſerer Hütte.

Ein ſchweres Schneegeſtöber hielt uns den gan- 8. May.
zen heutigen Tag über in der Hütte; wenn uns dieß
nun auch Ruhe gewährte, ſo machte es uns doch
über den Zuſtand des Weges beſorgt. Des Nachts
ſtieg der Thermometer bis auf + 18° F.
(— 6,22° R.). — Es war heute noch ſchlechteres 9. May.
Wetter und von O. wehte ein Sturm. Die ſorglo-
ſen Matroſen ſchliefen ſo feſt und erfreuten ſich des
Schlafs als hätten ſie nichts weiter zu thun, indem
ſie dem die Sorge und Schlafloſigkeit überließen,
welcher alle Verantwortlichkeit hatte. — Der Sturm 10. May.
und das Schneetreiben hörte nicht auf. Die Leute ſchie-
nen der Ruhe in einer Hütte überdrüſſig zu werden,
die ſo klein war, daß es unmöglich wurde die zuerſt
angenommene Stellung zu verändern. Um Mitter-

nacht ließ der Sturm nach; der Thermometer ſtand aber noch immer auf 0° F. (— 14,22° R.).

In den Erzählungen von Joe Miller *), ſowie auch in den Geſängen von Dibdin **) ſind viele Scherze enthalten, und es iſt von dieſen Landratzen ***) manches über die Eigenthümlichkeiten der Seeleute und über ihren Charakter geſagt worden, was dem Brittiſchen Matroſen und jedem andern Matroſen ſo unähnlich iſt, wie dem Chickaſaw oder dem Chineſen. Der Brittiſche Matroſe hat, das iſt gewiß, ſeinen eigenthümlichen Charakter. Dieſer iſt aber von demjenigen, was das Publikum, nach dem Inhalte der Anekdoten und Geſänge ſich richtend, glaubt, weit entfernt, wie es denn überhaupt unmöglich iſt, daß er ſich gerade ſo, wie angegeben wird, in jeglicher Lage des menſchlichen Lebens geſtalten könne. In wiefern dieſer Charakter etwa ſchlechter iſt brauche ich nicht auseinanderzuſetzen. In welcher Hinſicht er beſſer oder anders iſt erlaubt mir der Raum nicht hier zu beſchreiben, aber folgender Charakterzug findet ſich bei den Brittiſchen Matroſen gewiß allgemein. Geſetzt es wäre zweifelhaft, ob Waſſer oder Lebensmittel ausreichten, oder es wehte ein Sturm, ja ein Orkan, oder die Berechnungen ſtimmten nicht, Seegel und Tauwerk wären verloren und können nicht ergänzt werden, oder das Schiff würde vom Sturm wohl gar gegen eine Küſte getrie-

*) Joe Miller war ein berühmter Anekdoten- und Witz-Erzähler.

**) Dibdin, ein Mann der viele Engliſche Lieder für das Seevolk gedichtet hat.

***) Lubber, der Faullenzer.

ben, „was geht es uns an, es iſt des Capitains Sache“, denken dann die Matroſen. Sie gehorchen zwar ſeinen Befehlen, und was ſie zu leiſten vermögen, glaubt vielleicht kein Landbewohner, aber iſt ihre Wache vorüber, ſo ſchlafen ſie ſo ruhig als ginge nichts in der Welt vor, denn der Capitain muß ja Achtung geben, es iſt dieß ſeine Sache. Unſere eigenen Leute hatten auf dieſer Reiſe genug geſehen, um im Stande zu ſein, ſelbſt Schlüſſe zu ziehen, es iſt ſogar möglich, daß ſie bisweilen Dinge erwägten und dem Capitain zur Laſt legten, für welche dieſer im Grunde nicht allein verantwortlich ſein konnte. Jener Grundzug des Charakters zeigte ſich aber doch immer, mogte auch noch ſo viel Neues oder Ungewöhnliches vorgeſchlagen oder gethan werden, ſtets blieb die Ruhe der Matroſen ganz dieſelbe. War es nun recht oder unrecht, es war Sache des Capitains nicht ihre, — eine glückliche Verantwortlichkeit für ihn, das kann nicht geläugnet werden, aber verdient er nicht gerade bei dieſer Verantwortlichkeit das Lob, welches ihm ſo ſelten zu Theil wird?

Wir waren genöthigt die Schlitten und Boote 11. May. aus dem Schnee zu graben, ehe wir aufbrechen konnten. Auf unſerem Wege lag hoher Schnee den der Sturm zuſammengetrieben hatte, dennoch erreichten wir in etwa 6 Stunden eine unſerer Poſitionen bei einer Inſel in der Nähe des feſten Landes und kehrten am Abend nach unſern Quartieren zurück. Der Thermometer ſtieg am Tage beinahe bis zum Gefrierpuncte und ſtand in der Nacht auf + 18° F. (— 6,22° R.).

12. May. Um 8 Uhr brachen wir mit dem andern Boote auf, welches die Lebensmittel für die beſondere Woche enthielt, und ungeachtet einer friſchen Kühlte, die von Schneetreiben begleitet war, gelang es uns, es nach derſelben Inſel zu ſchleppen; hierauf kehrten wir

13. May. wieder zurück um zu ſchlafen. — Wir zogen den Schlitten, welcher vor vier Tagen zurückgelaſſen worden war, heute auch bis zu demſelben Puncte. —

14. May. Am 14ten wurden die beiden Schlitten, welche mit Zelten, Lagergeräthen und Lebensmitteln beladen waren, ungeachtet eines Sturmes fortgeſchafft, der entſtand, als wir uns auf der Hälfte des Weges befanden und der uns viele Beſchwerden verurſachte, die ſich noch erhöhten als uns zwei Leute ſchneeblind wurden. Wir kamen ſpät an und bauten Schneehütten für die Nacht.

15. May. Heute wurde unſere Reiſe bis zum Abend aufgeſchoben, die Augenkrankheit der Leute war die Veranlaſſung und es wurde dieſerhalb überhaupt von jetzt ab nothwendig, die Nacht zum Tage zu machen. Wir paſſirten über eine ſchmale Landenge und ſetzten unſern Weg nach dem Eclipſe-Hafen fort, unſer Weg wurde aber zuletzt durch die ungeheuren Eismaſſen an der ſüdlichen Seite der Landſpitze vollkommen geſperrt. Es ergab ſich indeſſen bald, daß dieſe Bucht von der See nördlich nur durch eine ſchmale Landzunge getrennt iſt und daß jenſeits derſelben das Eis durchaus nicht ſchlecht war.

16. May. Wir paſſirten heute den Eclipſe Hafen durch tiefen Schnee und überſchritten die eben erwähnte Landzunge, welche nur 500 Yards breit und nicht

über 50 Fuß hoch iſt. Wir ſtiegen dann an der andern Seite zur See hinab, welche hier einen geräumigen Hafen bildet, der eine Inſel in ſich ſchließt; nördlich wird die Bucht durch eine ſo hohe Landſpitze begränzt, daß die See darüber hinaus nicht ſichtbar war. Das Boot wurde nun auf das Feſtland gezogen und wir kehrten zurück, nachdem wir 8 Meilen vorgedrungen.

Am 17ten ſchleppten wir zwei Schlitten nach 17. May.
dem nämlichen Puncte und brachten am folgenden 18. May.
Tage die Lebensmittel dahin; jede Ladung koſtete
uns ſo 16 Meilen. — Am 19ten brachen wir mit 19. May.
den noch übrigen Gegenſtänden auf und langten
um 11 Uhr bei dem nächſten Poſten an. — Der 20. May.
Schnee war ſo tief und der Weg ſo ſchlecht, daß wir kaum die beiden leichten Schlitten ziehen konnten, aber deſſen ungeachtet kamen wir endlich um 4 Uhr des Morgens zu der Station, die 12 Meilen vom Schiffe entfernt war. Wir kehrten jetzt mit den leeren Schlitten zurück und erreichten das Ende der Bucht, ungefähr 4 Meilen von dem Orte wo das Schiff lag.

Gegen Mittag kamen wir an Bord und fan- 21. May.
den Lebensmittel für noch einen Monat fertig, was ziemlich alles war, was noch übrig geblieben; wir ſahen ein, daß es noch eine Woche erfordern würde, die Schlitten auszubeſſern und die Leute in einen Zuſtand zu bringen, ſie zu ziehen. Es blieb uns daher Zeit genug übrig, um zu überſehen, was wir zuletzt gethan hatten. Das Ergebniß war, daß wir 329 Meilen gereiſt waren, um ungefähr 30 Meilen

in gerader Linie zu gewinnen, wir hatten dabei zwei Boote, die die volle Portion auf 5 Wochen enthielten, gezogen und auf dieſe Arbeit einen Monat verwendet. Dieß war indeſſen der ſchwierigſte Theil unſeres Weges.

22. und 23. May. Die beiden Tage nach unſerer Rückkehr wurden durch einen Sturm und Schneetreiben aus N. ſo unangenehm, daß es uns ſehr lieb war an Bord

24. May. zu ſein. — Das Wetter mäßigte ſich endlich heute und eine Abtheilung ging mit einem Schlitten aus, auf welchem Lebensmittel für einen Monat bei halber Portion geladen waren, um dieſelben auf der 12 Meilen entfernten Station nieder zu legen. —

25. May. Wir waren damit beſchäftigt einen neuen Schlitten zu bauen, um einen, der nicht mehr zu repariren

26. May. war, zu erſetzen. — Die Abtheilung kehrte heute zurück, indem ſie ihren Auftrag ausgeführt hatte. Sie hatten den Schnee ſchnell ſchmelzend gefunden und der Anblick des Landes war daher ganz verändert.

27. May. Am Sonntage wurde Gottesdienſt gehalten und den Leuten Ruhe gegeben. Der Thermometer ſtand jetzt um Mitternacht auf + 22° F. (— 4,44° R.) und ſtieg am Tage bis auf + 40° F. (+ 3,55° R.).

28. May. Wir bereiteten uns nun zu unſerer endlichen Abreiſe vor. Die Chronometer und aſtronomiſchen Inſtrumente, welche wir entbehren konnten, wurden, ſo wie etwas Schießpulver, an einem geeigneten Orte verborgen; die Maſten, die Segel und das Takelwerk wurden zum Kruſenſtern gelegt und die Leute ſchleppten zwei Schlitten mit Lebensmitteln und Vor-

räthen beladen bis zum dritten See; ein anderer Schlitten blieb an Bord um die zuletzt noch übrigen Gegenſtände fortzubringen.

Alles was uns bei unſerer Rückkehr von Nutzen 29. May.
ſein konnte, oder was, im Fall dieß nicht geſchah, den Eingebornen von Nutzen ſein durfte, war nun auf dem Lande geſichert worden. Die Flaggen wurden daher aufgezogen und an den Maſt genagelt, dann tranken wir unſerm armen Schiffe den Scheidegruß zu und nachdem am Abend alle aus dem Schiffe gegangen waren, ſagte ich noch der Victory, die wohl ein beſſeres Schickſal verdient hätte, mein eigenes Lebewohl. Es war das erſte Schiff was ich jemals genöthigt geweſen war zu verlaſſen, nachdem ich während eines Zeitraums von 42 Jahren auf 36 Schiffen gedient hatte. Es war als trennten wir uns zum letzten Male von einem alten Freunde und ich konnte den Punct, von wo aus die Victory aufhörte ſichtbar zu ſein, nicht verlaſſen, ohne noch anzuhalten und eine Zeichnung von dieſem traurigen Anblicke zu entwerfen, der durch die Einſamkeit noch melancholiſcher gemacht wurde. Es war unſere verlaſſene, hülfsloſe Heimath während 4 verfloſſener Jahre, die nun gefeſſelt in unbeweglichem Eiſe lag, bis die Zeit mit ihren gewöhnlichen Wirkungen auch an ihr den zerſtörenden Einfluß ausüben ſollte.

Als wir weiter reiſten fanden wir den Schnee 30. May.
härter geworden und unſer Weg hatte ſich verbeſſert, dennoch konnten die ſchweren Ladungen nur langſam fortgeſchleppt werden und wir gelangten

nicht eher als um Mittag zu den zwölf Meilen ent-
31. May legenen Hütten. — Um 1 Uhr des Morgens reiſten wir weiter, konnten aber bald mit einem Male nicht mehr als zwei Schlitten auf die Hügel vorwärts ziehen, ſo daß wir die nächſte Station, die nur 8 Meilen entfernt war, nicht vor 10 Stunden erreichten. An dieſem Platze endigten wir den Monat May. Der Thermometer ſtand in der Nacht ungefähr auf dem Gefrierpuncte.

Ich will jetzt den Reiſe-Plan erklären, den wir gefaßt hatten. Er beſtand darin, die beiden Boote mit Lebensmitteln auf 6 Wochen bei vollen Portionen nach dem Eliſabeth-Hafen zu ſchleppen, dort die Boote und die Hälfte der Lebensmittel niederzulegen und mit den Schlitten und der andern Hälfte der Lebensmittel bis zum 71° weiterzuziehen, von wo aus wir eine kleine Abtheilung von 5 Mann ausſenden wollten, um den Zuſtand der Dinge am Fury-Strande zu unterſuchen.

In dieſem Monate waren wir bis zum 70°21′ Breite gelangt, nun hatten wir noch 16 Meilen bis zum Eliſabeth-Hafen und wenngleich unſer Schiffsvolk in einem ganz leidlichen Zuſtande war um zu arbeiten, ſo waren doch alle, ſelbſt der blinde und der lahme Mann genöthigt in irgend einer Art mit zu helfen, ſo daß ſie, indem ſich zugleich die Hoffnung wieder belebte, es über ſich gewannen guter Dinge zu ſein.

In dieſer vorgerückten Jahreszeit war das Eis unbeſchreiblich ſchlecht. Die See beſtand überall ſo weit das Auge reichte in jeder Richtung aus einer

feſten Maſſe der ſchwerſten Eis-Blöcke, und ſelbſt die Spalten, welche wir kürzlich an den Terraſſen bemerkt hatten, waren wieder gefüllt und alles wieder in den früheren Zuſtand einer einförmigen Maſſe zurückgebracht. Alles war wie eine Felsmaſſe, es ſchien als wenn ſich dort nie wieder freies Fahr-Waſſer zeigen ſollte. Sollte dieß aber doch jemals wieder erſcheinen, ſo war es nur zu klar, daß ein ſolches Ereigniß in dieſem Jahre das Schiff, was wir verlaſſen hatten, nicht befreien konnte. Es war wenigſtens tröſtlich für uns, daß auf dieſe Weiſe kein vorſchneller Entſchluß uns zu unſerem Verfahren beſtimmt hatte und daß nichts weiter zu thun übrig blieb.

Funfzigſtes Capitel.

Juny. — Reiſe mit den Schlitten und Booten. — Ankunft an dem Strande der Fury. — Vorgänge und Hinderniſſe während des July.

1. Juny. Um 8 Uhr des Abends brachen wir mit 3 Schlitten auf und fanden den Schnee hart, es thaute noch immer nicht, ſo daß wir das Trinkwaſſer auch jetzt noch uns durch Schmelzen des Schnees ver-
2. Juny. ſchaffen mußten. — Um 7 Uhr des Morgens gelangten wir zur dritten, 8 Meilen weiter vorwärts gelegenen Station und widmeten wie gewöhnlich den Ueberreſt des Tages der Ruhe.

3. Juny. Am 3ten erreichten wir mit dem Reſt der Lebensmittel die nächſten Hütten. Die Leute ſchienen ſehr ermüdet und der Steuermann Blanky, von ihnen abgeſchickt, theilte mir ihren Wunſch mit, die Boote und Reſerve-Lebensmittel an dieſer Stelle zu verlaſſen und geradezu nach dem Fury-Strande vorzudringen. Ich hatte ſchon etwas dem Aehnliches vermuthet. Da wir nun auf dieſe Weiſe unſere

Hülfsquellen an einem Orte zurückgelaſſen hätten, wohin es uns unmöglich war zurückzukehren, ſo erklärte ich ihnen nicht nur meine Verweigerung, ſondern befahl der Abtheilung weiter vorzugehen und zwar in einer Art, die nicht leicht mißverſtanden werden konnte und mit Gründen, die zu entſcheidend waren, um beſtritten werden zu können, wobei ich aber zugleich dem Abgeſandten das Unſchickliche ſeines Betragens tüchtig verwies. Es war das erſte Zeichen einer Art von Widerſetzlichkeit, welches bis jetzt zum Vorſchein gekommen war.

Ich bin nicht Willens mehr über Dinge zu ſagen, welche ich damals am Gerathenſten fand nicht weiter zu bemerken, als für die ganze Geſellſchaft nöthig war und ich habe ſo auch angeſtanden, dieß Ereigniß bei unſerer Rückkehr nach England weiter zu erwähnen. Es iſt mir ſtets lieber geweſen zu loben als zu tadeln, und da ich reichlich gelobt was in dem Betragen meiner Officiere und der Beſatzung Lob verdient, ſo darf ich jetzt nicht mehr als nöthig iſt, dergleichen erwähnen, obgleich manches mit mehr Strenge zu tadeln geweſen wäre, was dann aber nachtheilig für ſie und auf dieſe Weiſe meinen Gefühlen entgegenſtrebend ſein würde. Genügen mag es, daß dieſe Widerſetzlichkeiten beſeitigt wurden und daß ich die Schiffsgeſellſchaft wohlbehalten nach Hauſe brachte. Wenn mir dafür und für vieles Andere nicht der Dank, den ich verdiente, zu Theil wurde, ſo kenne ich die Menſchen zu wohl, um darüber erſtaunt zu ſein, oder denen zu grollen, die nur ihrer üblen Natur gemäß handelten.

4. Juny. Auf den Höhen am Eclipſe-Hafen fanden wir, daß daſelbſt Waſſerlachen geſtanden hatten, welche aber wieder 3 Zoll dick gefroren waren. — Um 6 Uhr gelangten wir zu unſern Hütten. Wir bedienten uns hier der Sommerzelte und obſchon die Temperatur auf dem Gefrierpuncte ſtand, ſo gewährten ſie doch hinreichenden Schutz.

5. Juny. Nachdem wir nun den Ueberreſt unſerer Geräthe herbei gebracht hatten, denn jede Station erforderte zwei Tagereiſen, ſo zogen wir am Abend mit einem Boote und einem Schlitten weiter und überſchritten um Mitternacht den Bergrücken, welcher den Eliſabeths-Hafen in S. begränzt.

6. Juny. Wir erreichten heute den äußerſten Punct der Einfahrt zum Hafen, legten unſere Ladungen nieder und kehrten zu den Zelten zurück, um das Uebrige zu holen. In dieſen beiden Tagen hatten wir zwei Haſen erlegt, welche unſere kärgliche Nahrung um

7. Juny. etwas vermehrten. — Am 7ten überſchritten wir den Rücken ſo weit als die erſten Boote am Tage zuvor gebracht worden und kehrten um 8 Uhr, ſehr ermüdet durch den Schnee auf unſerm Wege, nach den Zelten zurück. Auf dieſem Gange ſahen wir die Fährten von Rennthieren und fanden die Haſen noch immer in ihrem weißen Winterpelze.

8. und 9. Juny. Durch einen Sturm wurden wir am 8ten in den Zelten gehalten; am folgenden Tage wurde alles weiter nach dem Depot im Eliſabeth-Hafen geſchafft. Wir beſtiegen hier den Hügel, um den Zuſtand des Eiſes zu überſehen, das überaus ſchlechte Ausſehen deſſelben gab uns die Ueberzeugung, daß

es unmöglich ſei die Boote weiter vorwärts zu brin-
gen. Da ſie nun auch hier zu erreichen waren, im
Fall wir zurückkehren mußten, ſo beſchloß ich mit
den Leuten und auf 3 Wochen Lebensmittel etwa
20 bis 30 Meilen weiter zu reiſen, während das
Uebrige hier als eine Reſerve bleiben und eine vor-
ausgeſendete Abtheilung den Zuſtand des Fury-
Strandes unterſuchen ſollte.

Um 12¼ Uhr des Morgens brachen wir dem- 10. Juny.
gemäß mit 3 ſehr ſchwer beladenen Schlitten auf,
denn außer den Lebensmitteln zu vollen Portionen
auf 3 Wochen hatten wir auch noch Waffen, Mu-
nition, Geräthe, Inſtrumente, Kleider u. d. m. Ei-
nige werthvolle Gegenſtände, welche wir nicht mit-
nehmen konnten, wurden unter einem der Boote zu-
rückgelaſſen, welches wir zu dieſem Zwecke umkehrten,
um ſie ſo für den Fall unſerer Rückkehr zu erhal-
ten. Wir machten ſüdlich der Landſpitze, welche die
ſchon ſo oft beſchriebene Bucht bildet, halt und rei-
ſten dann nach großen Beſchwerden, welche das Eis
uns bereitete, um Mitternacht darüber hinweg.

Der Zuſtand des Weges nöthigte uns nach 11. Juny.
der nördlichen Landſpitze zu gehen, wo wir unſer
Zelt aufſchlugen und 8 Stunden raſteten. — Am 12. Juny.
12ten erreichten wir eine andere Landſpitze und la-
gerten uns wiederum. Hier wurden die Vorberei-
tungen gemacht, um den Commander Roſs mit
Abernethy und Park nach dem Fury-Strande voraus-
zuſenden; ſie reiſten um 10 Uhr ab und nahmen
einen Schlitten, auf 15 Tage Lebensmittel, ein Zelt
und andere unentbehrliche Gegenſtände mit ſich.

Es war ihnen anbefohlen an jedem Orte, wo ſie ſchlafen würden einen Zettel zurückzulaſſen, wir hofften dieſe Stationen mit unſern Ladungen immer in der doppelten Zeit zu erreichen, ſo daß wir ungefähr 70 Meilen weiter vorgedrungen ſein konnten, wenn ſie das Ziel ihrer Reiſe erreicht haben würden, das jetzt noch 150 Meilen entfernt war. Für ſie betrug ſo die Tagereiſe 15 Meilen, und für uns 7 Meilen, was ſo viel war, als wir nur, nachdem wir 3 unſerer beſten Leute abgegeben hatten, ausführen konnten.

13. Juny. Jene Abtheilung war uns heute bald aus dem Geſicht, wir dagegen machten nur ſehr langſame Fortſchritte, denn wir mußten oft Umwege machen, wo ſie gerade überzugehen im Stande waren. Nach 9 Stunden hielten wir an einer Landſpitze an, konnten aber ſelbſt jetzt um Mittag kein Waſſer finden. An dieſem Orte ließen wir einen Vorrath von Lebensmitteln zurück und reiſten hierauf um 4 Uhr

14. bis 16. Juny. des Morgens weiter; bald darauf aber mußten wir wegen Krankheit des Wundarztes anhalten. Es wehte ſcharf und trieb mit Schnee, ſo daß unſere Quartiere keinesweges gemächlich waren. Am 15ten mußten wir des Wetters wegen einbleiben und kamen am 16ten um 9 Meilen vorwärts.

17. Juny. Auf unſerem Marſche paſſirten wir heute eine Menge kleiner Buchten und Landſpitzen und ſahen die blauen Berge im W. ungefähr 10 Meilen entfernt; des Morgens gegen 4 Uhr endigten wir eine Reiſe von 11 Meilen. Hier legten wir wiederum einen Vorrath von Lebensmitteln nieder und reiſten

um 8 Uhr des Abends weiter. — Wir fanden 18. Juny.
zum erſten Male Waſſer und hielten am zweiten
Wahrzeichen an, welches die vorausgeſchickte Abthei-
lung errichtet hatte; hier fanden wir einen Zettel,
worin ſie ſagten, daß ſie durch Erlahmung und durch
Augenentzündung aufgehalten worden ſeien. Unſere
Reiſe in dieſer Nacht betrug nicht über 8 Meilen.

Um 8 Uhr verwichenen Abends hatten wir un- 19. Juny.
ſere Reiſe wieder angetreten, das Land war, wie
im Winter, vollkommen mit Schnee bedeckt. Der
Thermometer war auch bis auf + 24° F. (— 3,55° R.)
geſunken und wir waren wiederum genöthigt Schnee
aufzuthauen. Um 9 Uhr des Abends ſetzten wir
ungeachtet des Schnees, welcher die ganze Nacht 20. Juny.
anhielt von neuem unſere Reiſe fort und gelangten
um 2 Uhr des Morgens bei dem dritten Wahrzei-
chen an; um 5 Uhr ſchlugen wir endlich das Zelt
auf einer Landſpitze auf, wo Zeichen von frühern
Lagern der Eingebornen vorhanden waren.

Um 2 Uhr des Morgens erreichten wir beim 21. Juny.
Weiterreiſen ein anderes Wahrzeichen, das von
unſerm Vortrupp zurückgelaſſen worden war, aber
es war eingefallen und wir konnten keinen Brief
finden. Wir konnten jedoch ihren Weg durch Steine,
welche ſie aufgeſtellt hatten, unterſcheiden, aber er
war zu rauh, als daß wir ihm folgen durften, wir
wählten daher einen andern Cours und hielten um
8 Uhr an, nach zwölfſtündigen Beſchwerden.

Während die Leute ſchliefen, unterſuchte ich 22. Juny.
das Land, da es uns früher nicht möglich geweſen
war dieſen Theil des Landes zu überſehen; hierauf

ſetzten wir am Abend unſere Reiſe wie gewöhnlich weiter fort, bis wir bei den ſüdlichen Grimble-Inſeln anlangten, wo ich Commanders Ross Wahrzeichen vorfand, welches das Ende ſeiner vierten Tagereiſe bezeichnete. Nach ſeinen Beobachtungen waren wir 12 Meilen und nach den meinigen 8 Meilen von dem Platze entfernt, wo wir am 10ten Auguſt 1829 zuerſt Beſitz vom Lande genommen hatten. Da noch 8 Meilen zu machen waren, bevor wir die Oeffnung überſchreiten konnten, ſo zogen wir es vor auf dem Eiſe, wo wir waren zu ſchlafen und nach 6 Uhr des Morgens überließ ich die Leute ihrer Ruhe und ging aus, um die Oeffnung zu unterſuchen.

Nach den gewöhnlichen Meſſungen und Beobachtungen beſtimmte ich ihre Form und Ausdehnung und fand, daß an ihrem Ende ſich ein großer Fluß mündet und daß es hier keine Oeffnung oder Durchfahrt nach der weſtlichen See giebt, was ſonſt wohl ein Punct des Zweifels geblieben wäre. Auch war es offenbar nur ein ſeichtes Waſſerbecken.

Um 9 Uhr reiſten wir ab, paſſirten an der nördlichen Seite dieſer Oeffnung zwei beträchtliche Flüſſe, kamen hierauf bei mehreren Inſeln vorbei und gelangten wieder zu einem Wahrzeichen mit einem Zettel. Auf der S. O. Seite ſchlugen wir unſer Zelt auf, wo ich die Unterſuchung dieſer Bucht vollendete.

24. Juny. Heute um 3 Uhr Morgens erreichten wir das fünfte Wahrzeichen unſerer vorausgeſendeten Abtheilung und da der Zettel ausſagte, daß alle wohl ſeien, ſo berechnete ich daß ſie nun ſchon ſeit zwei

Tagen auf dem Fury=Strande wären und daß ſie folglich in zwei Tagen uns auf ihrer Rückkehr begegnen würden Ich ließ daher einen Zettel unter dem Wahrzeichen, in welchem ich ihnen mittheilte, daß wir es paſſirt hätten und daß wir immer längs dem Lande gehen würden, denn es war möglich, daß ſie einen andern Weg nahmen und ſie konnten uns dann verfehlen.

Wir ſetzten demgemäß unſere Reiſe längs dem 25. Juny.
Ufer fort und paſſirten eine Landſpitze, bald darauf begegneten und vereinigten wir uns mit Commander Roſs Abtheilung. Der Bericht von Fury=Point lautete dahin, daß die See hoch geſtiegen ſei und drei der Boote, ſo wie einige andere Gegenſtände weiter nördlich geführt habe, wobei eines derſelben ſtark beſchädigt worden ſei. Alles Andere war in demſelben Zuſtande, als wir es verlaſſen hatten, das Brod und die andern Lebensmittel waren in Fülle und in guter Ordnung. Wir ſchlugen für den Tag die Zelte auf und fanden, daß das, was ſie mitgebracht und anderes was ſie auf dem Wege niedergelegt hatten, hinreichte um uns bei voller Portion bis zum Fury=Strande zu ernähren.

Um 8 Uhr verwichenen Abends brachen wir 26. Juny.
auf und ſetzten heut unſern Marſch ungeachtet eines ſehr kalten Schneegeſtöbers bis um 5 Uhr fort, um welche Zeit wir gerade nachdem wir bei dem ſechſten Wahrzeichen vorbei gekommen waren anhielten. — Um 2 Uhr heute Morgen erreichten wir 27. Juny.
Cap Garry und nahmen die hier zurückgelaſſenen Lebensmittel mit. Einer ſteifen Kühlte und eines

Schneegeſtöbers wegen lagerten wir uns, und zuletzt ſtellte ſich ein Sturm ein, welcher den ganzen Tag anhielt. Der Thermometer ſtand auf + 32° F. (0° R.).

28. Juny. Wir erreichten heute das Land in der Nähe des Hintergrundes der Bucht, in welcher ſich die Mündung eines großen Fluſſes zu befinden ſchien und obſchon ich nicht im Stande war eine vollkommene Unterſuchung anzuſtellen, ſo fand ich doch nicht nur das Waſſer ſeicht, ſondern konnte auch das Land ſo genau überall rund umher ſehen, daß ich verſichert bin, daß es daſelbſt keine weſtliche Durchfahrt giebt. —

29. Juny. Wir kamen heute häufig durch Waſſer, welches uns oft bis über die Knie ging; dieß war eine Neuigkeit und durchaus keine unangenehme. Wir ſchrieben es dem Ausſtrömen mehrerer Flüſſe an dieſem Theile der Küſte zu.

30. Juny. Wir ſetzten in der gewöhnlichen Weiſe unſere Reiſe fort, wobei wir jetzt genöthigt waren den lahmen Mann als Vermehrung unſerer Ladung zu ziehen. Wir paſſirten verſchiedene niedrige Landſpitzen und Inſeln, aus Kalkfelſen beſtehend. Die Sonne äußerte eine gewaltige Wirkung auf den Schnee und das Ausſehen des Landes änderte ſich ſtündlich, aber auf der hohen See ſchien das Eis ſo feſt und ununterbrochen als jemals. Um Mittag ſtand der Thermometer auf + 47° F. (+ 6,662 R.) und um Mitternacht auf + 32° F. (0° R.). In den letzt vergangenen Tagen hatten wir mehrere Enten erlegt, ſie waren für uns mehr als eine bloße Leckerei, beſonders ehe unſer Vorrath an Lebensmit-

teln vermehrt worden war. Zu Ende des Monats befanden wir uns nur eine kleine Strecke vom Fury-Strande entfernt.

1. July. Das Waſſer lief jetzt in die breiten Spalten des Eiſes nieder und alle Gegenſtände änderten ſtündlich ihr Ausſehen. In drei Schluchten, über welche wir paſſirten, ergoſſen ſich Ströme. An der Mündung des einen ſchlugen wir unſer Zelt auf. Hier fanden wir eine Kiſte mit Mehl, welche dahin geſpült worden war. Der letzte Theil unſerer Reiſe war ungewöhnlich mühevoll durch die feſt eingekeilten Eismaſſen, welche in einer Art aufgethürmt lagen, die hinlänglich die ungeheuere Gewalt bekundet, mit welcher dieß geſchehen ſein mußte. Endlich aber paſſirten wir ſie alle und lagerten uns um 10 Uhr auf dem Fury-Strande.

2. July. Noch einmal, wenn auch nur auf kurze Zeit, befanden wir uns zu Hauſe. Wie dieſe Heimath auch beſchaffen war und ob auf lange oder kurze Zeit, ſo hatten wir doch das Gefühl zu Hauſe zu ſein und das war auch ſchon etwas werth. Früher ſchon war es auch die Heimath von uns Allen, denn es war unſer Vorrathshaus geweſen und ſogar zwei Male für Commander Roſs. Ohne Zweifel fühlten dieß die Leute nach allen ihren Beſorgniſſen in hohem Grade, und gewiß wurde dieſe Freude nur wenig durch das verringert, was in der Zukunft verborgen lag.

Die erſte Maßregel welche ich nahm war alle Leute für die Nacht zur Ruhe zu ſenden, damit wir endlich einmal wieder auf die regelmäßige Einthei-

lung unſerer Lage zurück kommen konnten. Hierauf fingen wir an die Vorräthe zu revidiren. Da dieſe in jeder Richtung zerſtreut umher lagen, ſo war es ſchwierig die halbverhungerten Leute ganz zu hindern ſich etwas davon zuzueignen. Ungeachtet aller Befehle und meines Abrathens geſchah es doch hie und da und einige litten ſchmerzlich für ihre Unvorſichtigkeit. Ausgenommen den ſchon früher erwähnten, durch das Steigen der See herbeigeführten Schaden, entdeckten wir keinen andern von [illegible]keit, als den Verluſt der Lichte, da die Füchſe einige der Büchſen geöffnet und den Inhalt verſchlungen hatten.

Sobald die Leute ſich ausgeruht hatten wurden ſie bei den verſchiedenen Arbeiten angeſtellt. Das Erſte, was geſchehen mußte, war die Erbauung eines Hauſes, welches 31 Fuß lang, 16 Fuß breit und 7 Fuß hoch, mit Segeltuch gedeckt, werden ſollte. Gegen Abend wurde das Gerüſte errichtet, dann endeten wir dieſen denkwürdigen Tag mit einer ſchwelgeriſchen Abendmahlzeit aus den Vorräthen, welche zurückgelaſſen worden waren, als wir uns zuerſt aus dieſem Depot verproviantirten.

3. July. Geſtern entſtand ein Nebel und der Thermometer fiel bis auf den Ge[illegible], obgleich er kurz zuvor auf + 50° F. [illegible] geſtanden hatte, an dieſem Morgen nun wehte ein ſtarker Sturm aus W., was unſere Arbeit einigermaßen hinderte, wozu noch das Unwohlſein einiger Leute kam, welche zu viel gegeſſen hatten. Die Uebrigen

aber waren beſchäftigt um die zerſtreuten Boote an einen geeigneten Ort zur Ausbeſſerung zu bringen.

Der erſte Regenſchauer in dieſem Jahre fiel 4. July.
heute, es war dieß um 3 Wochen ſpäter, als es bis jetzt aus allen Verzeichniſſen zu entnehmen war. Das Haus wurde beendet und erhielt ſcherzweiſe den Namen Somerſet-houſe, indem dieſer Landſtrich früher Nord-Somerſet genannt worden iſt. — Es 5. July.
ſchneite heute, dieß Schneewetter hörte aber bei einem klaren nördlichen Sturme auf, der ſo kalt war, daß der gefallene Regen ſogleich fror. — Der höchſte Thermometerſtand war nur + 30° F. (— 0,88° R.) der niedrigſte + 27° F. (— 2,22° R.). Das 6. July.
Land war am folgenden Morgen ſo vollkommen mit Schnee bedeckt, wie es nur immer im Winter der Fall geweſen war.

Die Zimmerleute arbeiteten an den Booten. Unſere Abſicht war, dieſelben durch zwei Inhölzer und eben ſo viel ſtarke Balken zu verſtärken. Es war meine Meinung geweſen ſämmtliche Boote mit Gickſegeln, als den zweckmäßigſten zu betakeln, da aber Commander Roſs ein Sprietſegel für beſſer hielt, ſo wurde ihm geſtattet eines der Boote auf die von ihm angegebene Art aufzutakeln. Das Haus, welches wir nun bezogen, wurde in zwei Stuben getheilt, die eine war für die Leute beſtimmt, die andere, welche vier kleine Abtheilungen enthielt für die Officiere. Des Kochs Behauſung beſtand für jetzt in einem Zelte. Der Zahlmeiſter fuhr fort eine regelmäßige Berechnung der Lebensmittel anzuſtellen.

7. July. Der Schnee ſchmolz jetzt ſogar Nachts, aber das Eis auf der hohen See war ſo feſt als je und in der Nacht ſchneite es wieder wobei die Temperatur zwei Grade unter dem Gefrierpuncte ſtand
8. July. (— 0,88° R.). — Nach vielen unvermeidlichen Unterbrechungen fand heute der Gottesdienſt wieder in ſeiner gewöhnlichen Regelmäßigkeit ſtatt.

9. bis 15. July. In den nächſten Tagen fiel nichts Bemerkenswerthes vor, ausgenommen daß die Temperatur noch einmal auf + 50° F. (+ 8° R.) ſtieg, wobei ſie aber meiſtentheils in der Nacht auf dem Gefrierpuncte ſtand. Am 12ten wehte es ſcharf, ließ am folgenden Tage aber nach. Endlich iſt noch zu bemerken, daß in dieſer Woche die Arbeiten an den Booten von Statten gingen.

16. bis 21. July. Das Wetter war während der drei erſten Tage veränderlich und am Donnerſtage regnete es ein wenig. Der Schnee verſchwand langſam, die Temperatur ſtieg in der Nacht über den Gefrierpunct. In dieſen Tagen beſtieg ich den höchſten Berg, der ungefähr 1000 Fuß hoch iſt, ich konnte von demſelben ſehen, daß die ganze See, ſo weit das Auge reichte, aus einer feſten, unbeweglichen Eismaſſe beſtand. Einige tiefe Schluchten, in denen jedoch nur Schneewaſſer ſich befand, gewährten einen pittoresken Anblick.

22. bis 31. July. Für den noch übrigen Theil dieſes Monats bedarf es nicht eines ausführlichen Journals. Das Wetter blieb wie es war, abwechſelnd windſtill, windig, klar, trübe und regnig. Die Temperatur ſtieg des Nachts allmählig bis auf + 40° F. (+ 3,55° R.). Unſere Arbeit war täglich dieſelbe und beſtand in

der Vorbereitung der Boote und Lebensmittel. Das gelegentliche Schießen einiger Seetauben und anderer Seevögel war nur eine geringe Abwechſelung in dieſem einförmigen Leben. Daß das Eis am 29ſten an einigen Stellen aufging darf jedoch nicht übergangen werden, dieß nahm an den folgenden Tagen noch zu.

Indem wir die drei Boote der Fury in Ordnung brachten, fanden wir das eine außerordentlich beſchädigt. Hier hatte ich zuerſt Gelegenheit zu bedauern, daß wir genöthigt geweſen waren unſere eigenen Boote zurück zu laſſen, da ſie wahrſcheinlich viel ſchneller als die andern fertig geworden wären, auch konnte uns dieß vielleicht, noch nachdem das Waſſer offen war, aufhalten. Aber wie der Erfolg es bewies war alles zu gleicher Zeit fertig und wir waren auf unſere Reiſe vorbereitet.

Die mittlere Temperatur dieſes Monats betrug + 35° F. (+ 1,33° R.) die höchſte + 50° F. (+ 8° R.) und die niedrigſte + 22° F. (— 4,44° R.). Nur 6 Mal hatte es geregnet und der erſte Regen war ſehr ſpät eingetreten, es hatte aber viel geſchneit. Die Vegetation war daher ſehr zurück. Die Leute erfreuten ſich jetzt einer beſſern Geſundheit, da ſie volle Portionen erhalten hatten.

Erklärung der Meteorologiſchen Tabelle, welche zu Ende der Jahre 1830 und 1831 beigefügt ſind.

Die Richtung des Windes iſt in Brüchen ausgedrückt, als $\frac{4}{N.N.W.}$ d. h. 4 Stunden aus N.N.W. Der Zähler drückt die Zahl der Stunden, der Nenner die Richtung aus.

Wenn eine Null vorkommt, ſo bedeutet ſie, daß der Wind während des Monats nicht aus der durch den Nenner ausgedrückten Richtung kam. Die Summe zur Rechten des Nenners giebt die Geſammtkraft des Windes in derſelben Richtung an. Das Alles wird ganz vollſtändig in den Tabellen des Anhanges mitgetheilt werden, wobei bedeutet:

0. Windſtille.
1. Leichte Luft, oder gerade hinreichend um das Schiff in Fahrt zu erhalten.

2. Leichter Wind.	oder ein Wind bei welchem ein Kriegsſchiff mit allen Segeln ſcharf und voll in ruhigem Waſſer ſegeln würde.	1–2 Knoten.
3. Sanfter Wind.		3–4 Knoten.
4. Gemäßigter Wind.		5–6 Knoten.
5. Friſcher Wind.	oder ein Wind, den ein tüchtiges Kriegsſchiff mit vollem und halbem Winde beim Verfolgen gebrauchen kann.	Oberbramſegel.
6. Steifer Wind.		Einfach gereffte Marsſegel und Bramſegel.
7. Gemäßigte Kühlte.		Doppelt gereffte Marsſegel.
8. Friſche Kühlte.		Dreifach gereffte Marsſegel.
9. Heftige Kühlte.		Enggereffte Marsſegel und große Segel.

10. Ganze Kühlte oder ein ſolcher Wind, bei welchem das Schiff kaum ein enggerefftes großes Marsſegel oder Fockſegel tragen kann.
11. Ein Sturm, oder ein ſolcher, der das Schiff bis auf Sturm-Stagſegel reducirt.
12. Ein Orcan, wo alle Segel geborgen werden müſſen.

ſie, daß der
ch den Nenner
ır Rechten des
s in derſelben
g in den Ta-
bedeutet:

n das Schiff

1-2 Knoten.
3-4 Knoten.
5-6 Knoten.
Oberbramſe-
gel.
Einfach ge-
reffte Mars-
ſegel und
Bramſegel.
Doppelt ge-
reffte Mars-
ſegel.
Dreifach ge-
reffte Mars-
ſegel.
Enggereffte
Marsſegel
und große
Segel.

m das Schiff
Fockſegel tra-

hiff bis auf

müſſen.

W. S. Wilkinson

Ein und funfzigſtes Capitel.

August. — Abreiſe von dem Fury-Strande in den Booten. — Aufenthalt und Schwierigkeiten an der Küſte. — August. — Vorgänge im September. — Die Verſuche weiter vorzubringen werden vereitelt. — Wir wenden uns wieder nach dem Fury-Strande. — Ueberſicht des September.

In den letzten Tagen des vergangenen Monats 1. Aug.
war das Eis unerwartet ſo weit aufgebrochen, daß etwas ſchiffbares, offenes Waſſer entſtand und da die Boote fertig waren, ſo machten wir uns zur Ab-[illegible]rt bereit, in der Hoffnung im Stande zu ſein [illegible]ſe Straße zu verlaſſen und die Baffins-Bay [illegible]ch vor der Abreiſe der Wallfiſchfänger zu errei-[illegible]n. Die Boote wurden, außer den Lagergeräthen [illegible] andern nöthigen Gegenſtänden, mit Lebensmit-[illegible] bis zum erſten October verſehen. Jedes Boot [illegible] einen Officier und 7 Mann. Commander Ross [illegible] ich wechſelten, für den Fall einer Trennung, Co-[illegible] unſerer Karten und unſerer Berichte gegen ein-[illegible]der aus. Eine Flaſche, welche eine kurze Erzäh-

lung der Begebenheiten unſerer Reiſe enthielt, wurde im Hauſe vergraben.

Des Nachmittags um 4 Uhr verließen wir den Strand, fanden die Straßen im Eiſe aber ſehr gekrümmt und wurden durch ſchwimmende Maſſen ſo gehindert, daß wir nur mit Schwierigkeit uns der Ruder bedienen konnten. Unſere Fortſchritte waren daher nur ſehr langſam. Als wir zwei Flüſſe paſſirt hatten, vor deren Mündungen viel ſchweres Eis lag, mußten wir um 9 Uhr unter dem Abhange anhalten, wo eigentlich die Fury Schiffbruch gelitten hatte. D[illegible] es Ebbe war und die nördliche Bewegung des Eiſe[illegible] um 11 Uhr aufhörte, ſo war es einleuchtend, da[illegible] es bald gegen uns zurückkehren würde, die Boo[illegible] wurden daher ſo ſchnell als möglich abgeladen un[illegible] auf den Strand gezogen.

Dieß geſchah nicht eine Minute zu früh, den[illegible] das Eis drang unmittelbar darauf an, zwei Ei[illegible] felder in unſerer Nähe zerſchellten mit einem he[illegible] tigen Krachen und bildeten eine Reihe von Eisfelſ[illegible] nahe an der Küſte. Die Entfernung, welche w[illegible] zurückgelegt hatten, betrug 8 Meilen. Es war [illegible] ſonderbares Zuſammentreffen, daß wir nicht nur a[illegible] dem nämlichen Orte wo die Fury ſcheiterte, ſonde[illegible] auch an dem nämlichen Tage, an welchem ſie 8 Ja[illegible] vorher verloren gegangen war, mit genauer Noth [illegible] Gefahr entgingen.

2. Aug. Wir hofften, daß die Fluth in der Nacht [illegible] Eis geöffnet und umgeſetzt haben würde. Der [illegible] ſtand deſſelben wurde aber ſo viel ungünſtiger, [illegible] wir genöthigt waren die Boote noch höher hinau[illegible]

zuwinden und eine Docke für die Boote in einem großen Eisblocke zu ſchneiden, eine Lage und eine Verzögerung, welche den Zimmerleuten Gelegenheit gab ſo manche Arbeit zu beendigen, welche noch unvollkommen ausgeführt worden war. Etwas Regen löſte im Laufe des Tages Steine von den Abhängen, einer derſelben traf den Maſt eines Boots. Aus den Bruchſtücken die wir hier unten fanden merkten wir gar bald, daß die Nachbarſchaft dieſes ſteilen Abhanges von 470 Fuß Höhe gefährlich iſt.

Dieß ſcheint übrigens noch ſehr gelinde geſagt, wenn man bedenkt, daß ein ſolcher Felſen-Abhang ſich zu bedeutender Höhe erhebt, über unſern Köpfen ſchwebt und daß, wie jeder weiß, die Wirkungen des Thauens jene Felsſtücke herabſtürzen, welche vorher der Froſt zerſprengt hat. Wirklich war es eine höchſt gefährliche Lage. Wir hätten ohne alle Anzeichen in einer halben Stunde verſchüttet werden können, wie der Zuſtand des Strandes unten bezeugte, oder jeder von uns hätte, ehe man es ſich verſehen, mit zerſchmettertem Schädel niedergeſtreckt werden können. Indeſſen wir waren in Wagniſſen vielfältig geprüft und daher etwas ſorglos geworden, obſchon die geringſte Ueberlegung uns bald zeigte, daß wir nicht unnöthigerweiſe dieſe Gefahr noch denen hätte zuzählen ſollen, welche wir beſtanden hatten und noch beſtehen ſollten.

Es regnete und hagelte tüchtig. Der Thermo- 3. Aug.
meter ſtand in der Nacht auf dem Gefrierpunkte. —
Erſt am Abend des heutigen Tages klärte ſich das 4. Aug.
Wetter auf. Von dem Abhange herabfallende Steine

plagten uns beſtändig. — Der Wind wehte anhaltend aus N.O., aber das Eis ſtellte ſich dennoch wieder feſt, beſonders gegen N. Die Temperatur fiel um einen Grad.

6. Aug. Endlich wurde es ſchönes Wetter. Ich ging etwas nördlich und erkannte die Möglichkeit eine ſichere Uferſtelle zwei oder drei Meilen weiter, wo ein Strom in die See ging, zu erreichen, denn wir hatten immer die Beſorgniß, daß auf unſerem jetzigen Lagerort endlich doch einer von uns durch das unaufhörliche Herabfallen der Steine getödtet werden möchte, da es jetzt den ganzen Tag thaute und die Wirkung deſſelben nicht aufhörte. Wir erreichten den Strand mit beträchtlichen Schwierigkeiten um Mittag. Da das Waſſer bald darauf ſich theilweiſe öffnete, ſo paſſirten wir noch mehrere Abhänge und es gelang uns noch einige Meilen längs der Küſte vorzudringen. Gegen N. wurde das Waſſer nun wieder von einer ſtarren Eis-Maſſe bedeckt, wir mußten daher die Boote noch einmal auf den Strand ziehen, wo wir faſt eben ſo ſehr von herabfallenden Steinen geplagt wurden, als auf unſerer letzten Station.

7. Aug. Der Thermometer ſtand des Nachts auf + 30° F. (— 0,88° R.) und ſtieg am Tage nicht über + 40° F. (+ 3,55° R.). Bei ſtarkem Oſt-Winde bewegte ſich das äußere Eis etwas, aber ohne eine ſolche Wirkung, daß ſie von Nutzen für uns hätte ſein können. Füchſe, Möwen und Seetauben gab es hier in Menge, aber wir durften der herabfallenden Felsſtücke wegen nicht feuern, auch konnten

wir uns, ſelbſt im Fall einer glücklichen Jagd, kein
Brennmaterial verſchaffen. — Selbſt am Lande be- 8. Aug.
drohte uns heute das Eis, ſo ſtark war der Druck
deſſelben. Auf alle Fälle hielt es uns vollkommen
gefangen.

Das Eis in dem Kanal ſtrömte nach N. weg 9. Aug.
und öffnete ſich endlich an der Küſte gerade ſo viel,
daß wir uns um 2 Uhr einſchiffen konnten. Aber
wir konnten nur 2 Stunden vorrücken und waren
dann genöthigt über ſchroffes Eis an dem erſten
Geſtade, das wir erreichen konnten, das Boot hin-
aufzuziehen, denn alles war gen N. eine ſtarre
Maſſe. Unter dem Abhange hatten wir kaum für
unſere Zelte Raum. Der Thermometer ſtand heute
niemals höher als + 34° F. (+ 0,88° R.) am
Tage, in der Nacht aber fiel er auf + 31° F.
(— 0,44° R.). Es war noch immer vollkommener
Winter.

Heute war ſchönes Wetter, wir konnten daher, 10. Aug.
nach Leichterung der Boote, dieſelben längs der
Küſte nach einem beſſern Strande eine halbe Meile
weiter ziehen, wo wir unſer Lager an dem Fuße
eines Waſſerfalls nahmen, und die Gegenſtände
nachholten, die wir zurückgelaſſen hatten. — Wir 11. Aug.
verſuchten weiter vorzugehen, wurden aber bald durch
das Eis aufgehalten und waren froh zu dem Orte
zurückzukehren, wo wir eine gute Stellung für die
Zelte und einen herrlichen Hafen für die Boote hat-
ten. — Schnee und Wind und das gänzliche 12. Aug.
Einſchließen des Eiſes geſtatteten uns nicht aus-
zugehen.

13. Aug. Da kein Wechſel eintrat, ſo wurde Mr. Thom mit einem Boote zum Fury-Strande geſendet um Lebensmittel auf 3 Wochen zu holen, denn in dieſer Richtung war offenes Waſſer, obgleich nach Norden nur feſtes Eis ſich zeigte. Von N. her
14. Aug. wehte es ſcharf. — Der Wind brachte eine Stelle freien Waſſers in unſerer Nähe hervor, aber er öffnete uns keine Durchfahrt. Die Windſtöße wurden ſo heftig, daß ſie unſer Zelt bedrohten und den Waſſerfall als Regen fortführten. Die Temperatur ſtand des Nachts noch immer auf + 31° F. (— 0,44° R.) oder auf + 32° F. (0° R.) und am Tage auf + 40° F. (+ 3,55° R.).

15. Aug. Ich erhielt einen Brief von Mr. Thom, in welchem er mir anzeigte, daß er den Fury-Strand in 3 Stunden erreicht, das Boot ungefähr 2 Meilen von uns entfernt auf ſeinem Rückwege auf das Land gezogen habe und mit der nächſten Fluth zu uns zurückzukehren gedenke. Ich ſandte ihm daher 2 Mann zum Beiſtande, aber das Boot konnte nicht flott gemacht werden und ſie kamen nur mit
16. Aug. einigen Lebensmitteln zu uns zurück. — Als ich dahin ging, um den Zuſtand der Dinge zu unterſuchen, fand ich, daß das Boot bei dem Zuſtande des Eiſes nicht längs dem Ufer beladen herange-
17. Aug. bracht werden konnte. — Die Vorräthe, welche das Boot enthielt, wurden daher heute und am folgenden Tage nach unſerem Lagerort gebracht, das Boot aber ans Land hinaufgezogen um dort zu bleiben,
18. Aug. bis es herangebracht werden könnte. — Das Wetter war noch immer kalt. Der Thermometer ſtand

des Nachts auf + 30° F. (— 0,88° R.). Friſch gefallener Schnee hielt ſich bis um Mittag.

Ein kalter Wind und Schneegeſtöber wehte in 19. und
dieſen Tagen. — Es hellte ſich auf. Der Ther- 20. Aug. 21. Aug.
mometer fiel auf + 29° F. (— 1,33° R.). Der Haſen in dem die Boote lagen war heute und am folgenden Tage mit neuem Eiſe bedeckt. — Dieß 22. Aug.
Eis war 2 Zoll dick. Am Abend trat Windſtille 23. Aug.
ein und es fror in dieſer Nacht nicht. Wir hörten einen Wallfiſch, konnten ihn aber nicht ſehen. — Kein Wechſel trat ein und das Eis blieb überall 24. Aug.
ungebrochen.

Ein kalter nördlicher Wind ſprang auf und die 25. Aug.
Fluth ſtieg um 8 Fuß, aber ohne Wirkung auf das Eis. Am Abend ſchneite es wieder. Die Temperatur ſtand auf + 29° F. (— 1,33° R.). — 26. Aug.
Der Thermometer fiel bis auf + 25° F. (— 3,11° R.) und die Kühlte nahm bedeutend zu. Es war uns überlaſſen zu ermitteln, ob dieſe Kälte noch dem alten Winter angehöre oder ſchon der Anfang des neuen ſei. Das Eis trieb nun nach S. und der Druck an dem Geſtade war ſo groß, daß viele ſchwere Maſſen gegen das Boot gedrängt wurden, höher als ſie je bei einem frühern Winde oder einer früheren Fluth geſtiegen waren.

Das Steigen dieſer Fluth betrug 9 Fuß und 27. Aug.
da es von N. her noch immer ſtark wehte, ſo trieb das Eis raſch nach S. zu, dann wendete es ſich nach N. W. und alles Eis verließ die Küſte, ſo daß in Zeit von zwei Stunden das ganze Ufer ſo weit wir ſehen konnten vom Eiſe befreit war. Um Mit-

ternacht ſtellte ſich ein Sturm mit heftigen Windſtößen von den Abhängen her ein, ſo daß unſere Boote kaum da liegen bleiben konnten, wo ſie ſich befanden. Aergerlicherweiſe war auch der Waſſerfall ſo gefroren, daß wir ohne Thauen kein Waſſer erlangen konnten. Der Thermometer ſtand in der Nacht auf + 26° F. (— 2,66° R.).

28. Aug. Um Mittag mäßigte ſich der Wind und wir ſchifften uns ein. Längs der Küſte fuhren wir mit dem Segel, dieß erforderte jedoch große Sorgfalt, da wir den ſehr heftigen Windſtößen von den ſteilen Abhängen ausgeſetzt waren. Nachdem wir die Batty - Bay paſſirt, erreichten wir um Mitternacht die Elwin-Bay. Nun ſteuerten wir nach einem ungefähr 1 Meile nördlich gelegenen Strande und da ein vollkommner Sturm ausbrach, ſo ſchlugen wir unſere Zelte mitten in einem Schneegeſtöber auf, welches in der Nacht das ganze Land bedeckte.

29. Aug. Gegen Morgen legte ſich jedoch der Sturm, wir gingen um 4 Uhr in See und ſteuerten nach dem Rande des aufgethürmten Eiſes in der Richtung des Cap York. Dann ſteuerten wir längs demſelben in der Hoffnung irgendwo eine Durchfahrt zu finden, aber das Eis leitete uns ganz von unſerem Courſe ab, bis es mit den Leopolds-Inſeln zuſammenſtieß und uns ſo vollkommen einſchloß. Da der Wind wieder zunahm, ſo konnten wir nur mit großer Schwierigkeit daran vorbeiſegeln und das Land ungefähr eine Meile nördlich von Cap Seppings erreichen, ohne jedoch im Stande zu ſein, wirklich an den Strand zu kommen, gegen den überall

ſchwere Eismaſſen gelagert waren. Es ſchneite und der Thermometer ſchwankte zwiſchen + 30° F. (− 0,88° R.) und + 36° F. (+ 1,77° R.).

Wir mußten in nicht gemächlicher Lage in unſern 30. Aug.
Booten ſchlafen und da wir auf dieſem Puncte nicht bleiben konnten, ſo gingen wir um 6 Uhr des Morgens mit einem ſüdlichen Winde wieder unter Segel. Bald begegnete uns eine ſchwere Eismaſſe, längs derſelben liefen wir bis zur Barrow's-Straße, indeſſen zwecklos, da nirgends ein Ausgang war. Wir hielten daher nach dem Lande zu und fanden einen guten Platz um die Zelte aufzuſchlagen und die Boote hinaufzuwinden. Dieſer Ort war in der Nähe eines Berges, welcher uns eine Ausſicht auf das fernliegende Eis verſprach, denn die Eisblöcke ragten weit über den Dolbord der Boote, ſo daß wir nicht darüber hinausſehen konnten.

Es ſchneite den ganzen Morgen über. Wir 31. Aug.
zogen die Boote wieder auf das Grund-Eis, um ſie leichter ins Waſſer bringen zu können. Wir fanden hier viele Ueberreſte von Esquimaux-Hütten und einige Fuchs-Fallen; und gewahrten mehrere Robben, daher war es augenſcheinlich, daß die Eingebornen dieſen Ort zu Zeiten zu ihrem Aufenthalte wählten. Der Hügel ſelbſt iſt eine Halbinſel, durch eine lange Bank oder vielmehr durch einen ungefähr 2 Meilen breiten Strich Landes mit dem feſten Lande vereinigt. Auf jeder Seite befindet ſich eine Bucht, in keiner derſelben war das Eis aufgegangen, dieß war eine hinreichende Probe von der Strenge der Jahreszeit. Die ganze See im N. war ſo weit man

von hier ſehen konnte vollkommen mit Eis bedeckt, obgleich es von Zeit zu Zeit in der Nähe des Landes durch die Gewalt der Ebbe und Fluth in Bewegung geſetzt wurde.

Der Auguſt war ein Monat beſonderer Sorge geweſen und ein Wechſel von Hoffnungen und Fehlſchlagungen prüfte die Geduld Aller auf eine harte Weiſe. Als wir den Fury-Strand verließen, waren die Ausſichten ſo günſtig, daß jedes Vordringen nach einer Bucht, einer Landſpitze, oder einem Vorgebirge uns mit der Hoffnung ſchmeichelte, bald den nördlichen Rand des Eiſes zu erreichen und dann die größte Schwierigkeit auf dem Wege zu überwinden, indem wir eine Durchfahrt quer durch die Prince-Regentsſtraße fänden. Wir wurden jedoch, als wir den 73° N. Breite erreichten durch den Zuſtand des Eiſes unglücklicherweiſe ſo ſehr aufgehalten, daß es ſehr zweifelhaft wurde, ob uns in dieſem Jahre unſer Vorhaben gelingen würde.

Hier hatten wir eine der größten Geduldsprüfungen zu beſtehen; ein Wacht-Haus, von den Leuten auf dem Abhange erbaut, war der Hauptgegenſtand, welcher ſie anzog und von wo aus ſie jede Veränderung des Eiſes bewachten, die indeſſen nach langem Warten dennoch nicht eintrat. Dieſer Aufenthalt ſöhnte diejenigen, welche anfangs damit unzufrieden geweſen waren, daß wir Lebensmittel nach dieſem Orte hatten bringen laſſen, mit der hieraus entſtandenen Arbeit aus, denn wir waren ſo im Stande den Leuten beſſere Portionen zu verabreichen. Dieſe beſtanden in einem halben Pfunde Fleiſch, einem

Pfunde Brod und einem Nöſſel Cacao, das in Frühſtück und Abendeſſen getheilt wurde, welche Mahlzeiten der Zeit nach ſo gut als es unſere Reiſe erlaubte geregelt wurden. Alles Wild wurde als eine außerordentliche und luxuriöſe Zulage angeſehen, aber wir erlegten nur ſehr wenig davon, denn die Jagd trug nur 3 Füchſe, einige Haſen, ſowie ein Paar Enten ein. Alles Waſſergeflügel war gegen Ende des Monats verſchwunden.

Die Boote ſegelten beinahe gleich gut, da dieſelben aber aus Mahagony gebaut waren ſo gingen ſie ſehr ſchwer, und es verurſachte uns viele Mühe ſie auf den Strand zu ziehen. Die ganze Mannſchaft war oft erforderlich um ein Boot hinaufzuziehen, aber auch dieß reichte zuweilen nicht hin und oft mußte der Takelblock zu Hülfe genommen werden. Dieſe Arbeit war außer der Unbequemlichkeit auch nicht ohne Gefahr, denn das Eis trieb zuweilen ſo reißend den Strand entlang, daß die Boote bei dieſer Gelegenheit große Gefahr liefen zerſchmettert zu werden, bevor wir ſie in Sicherheit bringen konnten.

Die Küſte welche wir paſſirt hatten beſtand ganz aus Kalkfelſen und bildete, oft auf einer Ausdehnung von 5 bis 6 Meilen, ſteile Abhänge von 500 Fuß Höhe. Jede Schlucht trug die Merkmahle eines Stromes und ſeines Bettes, dieſelben ſchienen aber nie Waſſer zu führen, ausgenommen während der Schnee ſchmolz. Es war kaum irgend eine Vegetation zu bemerken.

Ueber die Temperatur will ich endlich noch bemerken, daß der höchſte Stand + 40°F. (+ 3,55° R.),

der niedrigſte aber + 20° F. (— 5,33° R.) war, welches in Bezug auf die frühern Auguſt-Monate in dieſem Lande folgende Vergleichungen liefert:

1830	höchſte,	+ 58° F. (+ 11,55° R.)	niedrigſte,	+ 33° F. (+ 0,44° R.)
1831	—	+ 54° F. (+ 9,77° R.)	—	+ 24° F. (— 3,55° R.)
1832	—	+ 40° F. (+ 3,55° R.)	—	+ 20° F. (— 5,33° R.)

und mittlere Temperatur + 40,87° F. (+ 3,94° R.)
— — — — + 36,51° F. (+ 2° R.)
— — — — + 31,23° F. (— 0,34° R.)

Zwei und funfzigſtes Capitel.

Verſuch mit den Booten vorzubringen. — Hinderungen durch das Eis. — Plan nach dem Fury-Strande wieder zurückzukehren. — Erneuter Verſuch. — Wir ziehen in der Nähe der Batty-Bay aufs Land. — Die Vorräthe werden gelandet. — Ueberſicht des September. — Die mineralogiſchen Sammlungen müſſen aufgegeben werden.

Ein Sturm hinderte uns daran auszugehen 1. Sept.
und die einzige Abwechſelung, die wir den Tag über hatten beſtand darin, daß wir 4 ſchwarze und viele weiße Wallfiſche zu Geſicht bekamen. — Am Sonn- 2. Sept.
tage trat keine Veränderung ein. — Ich beſtieg 3. Sept.
einen Berg, welcher die N.O. Landſpitze von Amerika bildet, von wo aus ich auf der einen Seite eine Ausſicht auf Cap Warrender und auf Hope's Monument hatte und auf der andern auf Cap York, auf 3 Vorgebirge jenſeits deſſelben und über einen großen Theil des Sundes, welcher Barrow's-Straße genannt wird. Ueberall war nichts als eine zuſammenhängende Eismaſſe zu ſehen, auch nicht eine einzige offene Waſſerſtelle. Alles war eben ſo beſchaffen, als es am 31ſten Auguſt 1818 geweſen war.

Dieß waren ſchlechte Ausſichten, denn es ſchien für uns ein ſicheres Zeichen zu ſein, daß wir genöthigt ſein würden wieder nach dem Fury-Strande zurückzukehren.

4. bis 8. Sept. Es trat kein weſentlicher Wechſel ein, außer daß es allmählig kälter wurde und der Thermometer am 6ten auf + 15° F. (— 7,55° R.) fiel. Kalter Wind und Schneewetter ſtellte ſich ein und daſſelbe Wetter hielt an bis zum Ende der Woche. Der höchſte Thermometerſtand betrug +16° F. (—7,11° R.) und der niedrigſte + 12° F. (— 8,88° R.). Mit dem feſtgeſtellten Eiſe ging keine Veränderung vor.

9. bis 15. Sept. Die drei erſten dieſer Tage waren gleich den frühern ohne weſentliche Aenderung und ohne Ereigniſſe. Eine Ausſicht von dem Berge zeigte uns am Donnerſtage den ganzen Lancaſterſund, die Barrow's-Straße und die Prinz-Regentsſtraße bedeckt mit feſtem Eiſe, ausgenommen einen ſehr ſchmalen Strich nahe bei den Leopolds-Inſeln. Der Reſt der Woche war eben ſo traurig als einförmig.

16. Sept. Der Thermometer fiel allmählig, indem er am Tage niemals bis zum Gefrierpuncte ſtieg und in der Nacht bis auf + 21° F. (— 4,88° R.) herunter ging. In den Zelten war es ſo kalt, daß wir uns genöthigt ſahen Schnee-Mauern rund herum zu bauen. Das Schneetreiben machte das
17. Sept. Wetter vollkommen unleidlich. — Etwas Eis trieb heute bei N.W. Wind vom Lande ab, ſchloß ſich
18. Sept. aber am folgenden Tage wieder. Wir erlegten zwei Füchſe und einige Schneehühner, ſo hatten wir für die verſchiedenen Tiſche Wild genug. Im Anfange

des Aufenthalts in dieſer Gegend hatten wir geglaubt, daß Füchſe ſchlecht ſchmeckten, jetzt aber zogen wir das Fuchs-Fleiſch jedem andern vor.

Es wurde immer kälter. Der Thermometer fiel auf + 18° F. (— 6,22° R.) und ſtieg nicht über + 25° F. (— 3,11° R.). — Das Eis ſchien ſich heute zu löſen und wir ſchifften uns ein. Wir legten eine Zinnbüchſe in ein Wahrzeichen und ließen in derſelben eine Schilderung unſerer Reiſe zurück. Um Mittag ſtießen wir ab und erreichten den Rand der Eismaſſe an der Vereinigung der Barrows- und der Prinz-Regents-Straße, nachdem wir uns einen Weg mit großer Anſtrengung durch das neugebildete Eis gebahnt hatten. Das Eis bildete hier eine ununterbrochene, feſte Maſſe und gewährte keine Hoffnung in dieſer vorgerückten Jahreszeit noch aufzugehen. Das Land war auf gleiche Weiſe durch ſchweres Eis blockirt, ſo daß wir genöthigt waren dahin zurückzukehren, woher wir gekommen waren. Auch dieß konnten wir nur mit großer Mühe vollbringen und landeten nicht eine Minute zu früh, da das Eis gleich darauf mit großer Macht auf das Land andrang. Wenn irgend einer noch hoffte dieß große Hinderniß zu überwältigen, ſo war ich bereit hier noch auf einen zweiten Verſuch zu warten, obgleich es fruchtlos zu ſein ſchien. 19. Sept. 20. Sept.

Wir blieben demgemäß noch 3 Tage bei gemäßigtem Wetter dort; der Thermometer erreichte + 9° F. (— 10,22° R.). Am 24ſten ſtimmten Alle mit ein, daß durchaus keine Hoffnung mehr zu hegen wäre und daß uns nur übrig bliebe nach dem 21. bis 24. Sept.

25. Sept. Fury=Strande zurückzukehren. — Der Wind war günſtig und das am Ufer liegende Eis war in Bewegung. Ein wenig Waſſer war auch auf der Höhe von Cap Seppings zu ſehen. Wir bereiteten uns daher vor uns einzuſchiffen und ich vergrub an derſelben Stelle einen neuen Bericht unſerer Begebenheiten und Abſichten ſowie eine Zeichnung unſerer Entdeckungen.

Um Mittag ſegelten wir mit einer friſchen Kühlte nach unſerer Heimath zurück. Als wir zum Cap kamen, fanden wir eine ſchmale aber freie Fahrt zwiſchen dem Haupt=Eiſe und dem am Lande, welche es den Booten gerade geſtattete, einzeln durchzugehen. Hierauf ſteuerten wir durch Waſſer, was die Boote zwei Zoll dick mit Eis überzog. Um 6 Uhr gelangten wir zu unſerer frühern Station, in der Nähe der Elwin=Bay, konnten aber nicht landen und mußten daher während einer ſehr rauhen und unangenehmen Nacht, in der Schnee fiel, in einer Bucht unſern davon in den Booten ſchlafen.

26. Sept. Wir verſuchten am Morgen die Elwin=Bay zu paſſiren, wurden dabei durch Eisfelder ſehr gehindert und aufgehalten und waren endlich genöthigt zu Mittage die Boote in eine Eisbucht zu ziehen,
27. Sept. woſelbſt wir auch unſer Zelt aufſchlugen. — Gegen 6 Uhr des Morgens war der Thermometer bis auf 0° F. (— 14,22° R.) gefallen, am Tage ſtieg er wieder bis auf + 20° F. (— 5,33° R.). Wir blieben ein[illegible]. An einem Fuchs und zwei Möwen
28. Sept. gewannen wir etwas zu einer Mahlzeit. — Das Eis löſte ſich etwas mehr und wir ſtießen ab. Un-

ſere Fortſchritte durch das Eis waren höchſt langſam. Um 10 Uhr des Morgens entſtand ein Sturm, welcher ſo ſchnell zunahm, daß wir um Mittag alle Segel bergen mußten und genöthigt wurden, an dem Land=Eis anzulegen.

Unglücklicherweiſe lagen wir, zwei Meilen von dem nördlichen Vorgebirge der Batty=Bay, gerade unter dem gefährlichſten Abhange, den wir bis jetzt geſehen hatten, indem wir nur 6 Fuß Strand unter dem Abhange hatten, welcher ſich 500 Fuß hoch über uns erhob. Eine ſchleunige Entfernung wurde daher durchaus nothwendig, aber ein Oſt=Wind trieb ſo viel neugebildetes Eis herbei, daß wir bis zum nächſten Tage hier verweilen mußten. 29. Sept.
Unſer einziger Troſt beſtand inzwiſchen darin, daß wir 3 Füchſe und einige Enten und Möwen erlegten. Wir mußten uns nun mit halben Portionen begnügen, eine Zeitlang hatten wir zwei Drittel gehabt.

Eine Bewegung im Eiſe geſtattete uns, das 30. Sept.
Nord=Cap der Bucht zu paſſiren, das ſüdliche war aber vollkommen von ſchweren Maſſen geſperrt. Mit vielen Anſtrengungen konnten wir dennoch nicht mehr ausrichten, als ein Eisfeld zu erreichen, welches ſich eine Meile weit von dem Lande nach der ſüdlichen Seite dieſes Einſchnitts erſtreckte. Der Strand hatte hier ein günſtigeres Ausſehen, die Boote wurden auf das Eis gezogen und wir fuhren fort die Vorräthe zu landen.

Ebenſo Beſorgniſſe erregend, wie der vergangene Monat geweſen, war auch dieſer. Die ungewiſſe

Ausſicht auf unſere Befreiung aus dieſem elenden Lande, in welchem wir ſchon ſo lange eingekerkert geweſen und die Schwierigkeiten, welche alle Verſuche uns zu befreien verhinderten, machten, daß der September unter großen Beſorgniſſen und häufigen und bedeutenden Fehlſchlagungen hinging. Dennoch fanden wir einige Beſchäftigungen für unſern Geiſt, und ſie diente dazu unſere Aufmerkſamkeit wenigſtens in etwas von der traurigen Seite unſerer Ausſichten und den ärgerlichen Schwierigkeiten abzulenken, die immer in den Erörterungen unter uns wiederkehrten, welche, ſo häufig ſie auch früher geweſen, doch jetzt natürlicherweiſe noch viel anhaltender und energiſcher geworden waren.

Dieſe Erörterungen waren gelegentlich auch Quellen des Vergnügens, da uns alle anderen fehlten, denn wir konnten ſelbſt aus der Bitterkeit, welche dieſe Streite hervorbrachten, ſchließen, daß wir Alle einen zu großen Gegenſtand im Auge hatten, um lange über die Nebenumſtände uneinig zu ſein durch welche er zu erlangen war. Auch war es kein geringer Vortheil, daß dieſe Erörterungen dazu dienten unſern Geiſt zu unterhalten. Die Sanguiniſchen, Lebhaften ſchmückten in der Hitze mit der ſie ihre Beweisgründe darlegten, unſere Ausſichten auf Erfolg aus, wie dieß bei allen Streiten vorkommt; die Furchtſamen und Verzagteren gewannen Muth und ſchöpften ſo eine beſſere Hoffnung aus denſelben Plänen und Vorherſagungen, die ſie beſtritten hatten.

Jedes unſerer drei Zelte bildete eine Art von getrennter, berathender Parthei oder kleiner Geſellſchaft; in zwei derſelben waren die Anſichten des Führers auch die der Leute, und der ſtreitige Punct in den Anſichten lag ſo zwiſchen dieſen verſchiedenen Geſellſchaften. Unter ihnen war Commander Roſs, welcher ſtets der Lebhafteſte geweſen, noch immer der Führer der Hoffenden, wenigſtens beinahe bis zu dieſer Zeit, was auch immer für Zweifel in ſeinem Geiſte während der Tage nach unſerem letzten Verſuch aufgeſtiegen ſein mögen. Die entgegengeſetzte Meinung herrſchte in der Abtheilung des Mr. Thom, deſſen in allen andern Rückſichten ſchätzbare Eigenſchaften nicht von jenen Geiſt des Vertrauens begleitet wurden, welcher in der Regel einer Periode des Lebens angehört, die mein trefflicher Freund ſchon paſſirt hatte. Mein eigenes Zelt allein war getheilter Meinung und es gab daher in demſelben noch öfter Gelegenheiten zu ſolchen Erörterungen. Ich ſetze voraus, daß ich jetzt nach den Einrichtungen und Arbeiten, welche ich beſchrieben habe nicht noch nöthig habe zu ſagen, wie groß mein eigenes Vertrauen war.

Aber es war mein Wunſch (ich glaubte, dieß ſei meine beſte Politik), meine Meinung zu verheimlichen und mich in keine ihrer Erörterungen zu miſchen und ſo nicht nur kennen zu lernen, wie ihre verſchiedene Gemüthsart bei dieſem Gegenſtande ſich äußerte, ſondern, wie es wohl vorkommen konnte, aus dieſer Kenntniß Vortheil zu ziehen.

Dieſe Anſichten und Gefühle erlitten jedoch manche Veränderung während der Zeit, daß wir dieſe ſo oft zweifelhaften und immer ſchwierigen Verſuche machten. Innerhalb der letzten Tage des Monats ſchien Commander Ross wegen unſeres Davonkommens mehr als bedenklich geworden zu ſein, am 20ſten, ich muß geſtehen, fing auch ich, obgleich mit Bedauern an, es für ſehr fraglich zu halten, ob es uns noch dieſes Jahr gelingen würde, die Eis-Barriere zu paſſiren, in welchem Falle wir kein anderes Hülfsmittel hatten, als noch einen Winter, noch ein Jahr ſollte ich ſagen, auf dem Fury-Strande zuzubringen, wenn wirklich einer von uns das Glück haben ſollte, noch ein ſolches Jahr, als die drei letzten, zu überleben.

Das fruchtloſe Unternehmen, die Straße am 20ſten zu überſchreiten, hatte meinen Geiſt zu jenen Zweifeln gebracht, aber eine weitere Wirkung konnte ich nicht geſtatten, und ich war daher beſtrebt meine Meinung und meine Entſchlüſſe, in Hinſicht unſeres oder vielmehr meines eigenen Verfahrens in Bezug auf die Leute unter meinem Befehl, nicht im geringſten zu ändern. So lange noch die entfernteſte Ausſicht für uns vorhanden war, war es meine Pflicht zu beharren, ſo weit und ſo lange wenigſtens, als ich durch den Zuſtand unſerer Lebensmittel darin gerechtfertigt wurde; ließen wir unſere Boote an dem entfernteſten Puncte, wohin wir gelangen konnten, ſo wurden wir genöthigt, 80 Meilen zurückzureiſen auf einem ſo rauhen Wege, daß dieſe Reiſe nothwendig eine ſehr lange Zeit in Anſpruch nehmen

und einen großen Verbrauch von Lebensmitteln herbeiführen mußte, von welchen wir wegen der großen Mühe und der ſehr beſchränkten Mittel des Fortſchaffens nicht noch mehr mitnehmen konnten, als wir jetzt ſchon bei uns führten.

Ich habe ſchon angeführt, daß ich die Kiſte mit Mineralien, da ſie zu ſchwer war, um weiter mitgeführt zu werden, in der Nähe eines größeren Wahrzeichens zurückließ und will hier nur noch die Breite des Orts als 73° 51′ angeben, welche aus zwei Sonnenhöhen berechnet worden iſt. Daher liegt der Berg, deſſen ich früher ſchon als an dieſem Puncte befindlich erwähnt, zwiſchen dem 73° 53′ und 74° N. Breite und da ſeine Länge 90° W. iſt, ſo nimmt er den Platz ein, den ich im Jahre 1818 mit Crokers-Berg bezeichnet hatte. Ich zweifele daher nicht, daß das Land, auf welchem ich jetzt mich befand, daſſelbe iſt, das ich auf meiner erſten Reiſe geſehen hatte und welches ich ſehr deutlich von den Umgebungen des Berges aus, dem ich dann den Namen von Hope's Monument gab, zu beobachten im Stande geweſen war.

Seit dieſem Zeitraume hat man das Land als zu dem gehörig betrachtet, was Leopolds-Inſeln genannt worden iſt, ſo erhielt es einen neuen Namen, was ich nicht geſtatten kann. Ich muß ihm daher den wieder geben, welchen es urſprünglich gehabt und, indem ich mir ein Recht anmaße, welches allen Entdeckern zuſteht, nehme ich eben weiter nichts als das Recht der Entdeckung eines Landes in Anſpruch, von dem ich damals Beſitz nahm. Da dieſer

Punct auch ein Theil des Feſtlandes iſt und nicht jener Inſel, wie man bei der frühern Reiſe, auf welche ich mich bezogen habe, behauptet hat, ſo muß ich auch bemerken, daß die Entdeckung des N. O. = Vorgebirges des amerikaniſchen Feſtlandes mir ſelbſt angehört und der erſten Reiſe, welche ich in dieſe nördlichen Meeren unternahm. Endlich, indem ich die urſprüngliche Benennung dieſem Orte wiedergebe, muß ich ebenſo mein Recht behaupten, die andern Verhältniſſe, die damit in Verbindung ſtehen, wieder ſo herzuſtellen, wie ſie auf meiner eigenen Karte angegeben ſind, und daher die Namen wieder darauf ſetzen, welche ich damals den verſchiedenen Puncten in der Nachbarſchaft ertheilte.

Wenn ich ſo über dieſen Gegenſtand ſpreche, bitte ich mich nicht des Egoismus zu beſchuldigen oder eines Ehrgeizes nach unbedeutendem Ruhme. Es iſt die Sache eines jeden Schiff=Fahrers und wenigſtens eines jeden Entdeckers, der ich mich annehme. Es iſt dieß nur ein geringer Lohn, der ihnen zu Theil wird, als Anerkennung für alle ihre Leiden und Wagniſſe und wenn man ſie ſo des einzigen Lohnes und Ruhmes beraubt den ſie jemals zu erhalten hoffen dürfen, ſo wird die Wirkung davon ſein, daß ihr Eifer in Folge dieſer Ungerechtigkeit nachläßt. Das Unrecht, welches dem Columbus durch Unwiſſenheit, Vernachläſſigung und Schlaffheit der Welt angethan wurde, iſt ein Beiſpiel, das vermieden, aber nicht befolgt werden müßte. Obgleich die größten neueren Entdeckungen nicht im Entfernteſten den ſeinigen gleich zu ſtellen ſind, ſo muß

man doch nicht vergeſſen, daß der Ruhm eines Jeden, ſo gering er auch iſt, ebenſo gut ſein Recht iſt und daß er für ihn ſelbſt nicht weniger Werth hat, als der Ruf größerer Thaten für den, der eine erhabenere Stellung in den Augen der Welt einnimmt.

Die Umſtände in denen wir uns jetzt befanden, dienten auch dazu, noch Aufſchlüſſe über einen andern Punct zu geben, welcher beſonders auf meiner Reiſe im Jahre 1818 laſtete und über die Erörterungen, zu welchen er ſpäterhin Veranlaſſung gab. Das Factum wurde in der That nur zu beſtimmt für unſere Wohlfahrt oder unſere Hoffnungen herausgeſtellt, es wäre für uns jetzt viel beſſer geweſen, wären meine damaligen Behauptungen falſch geweſen, hätte ſo die Barrows-Straße nicht zufrieren können, oder hätte ſie niemals zufrieren können, wie denn noch ganz kürzlich auf das Gewiſſeſte behauptet worden iſt, daß ſie nie zugefroren wäre und nie zufrieren könne.

Die Straße bildete jetzt oder hatte wenigſtens bisher während des vorigen Winters und jetzigen Sommers, ſelbſt bis zu dieſer Zeit, von dem Admiralitäts-Sund bis zum Crokers-Sund eine ſtarre See gebildet. Dieß iſt genau derſelbe Zuſtand, wie ich ſie im Jahre 1818 vorfand. Ich zweifle auch nicht im Geringſten, wie aus dem Zuſtande der Dinge ſich ſchließen läßt, den wir während der Jahre unſeres jetzigen Aufenthaltes wahrnahmen, daß ſich die Straße in dieſem Zuſtande während des ganzen Zeitraumes bis zum Jahre 1829 befunden hat. Dieß beweiſen auch die

Wallfiſchfänger durch das Fehlſchlagen ihrer Bemühungen, in den Lancaſterſund einzudringen.

Selbſt wenn die Behauptung, welche ich ſo aufgeſtellt habe, unwahr wäre, ſo giebt es doch Nebenumſtände, die dafür ſprechen, daß der Zuſtand der Straße im Jahre 1818 ſo geweſen ſein muß, wie ich ihn damals vorſtellte. Es war eine windſtille Jahreszeit geweſen, was das allerungünſtigſte Wetter iſt, dieſe Meere zu beſchiffen, denn nur durch die Kraft des Windes kann das Eis gebrochen und zerſtreut werden, wie die Schiff-Fahrer es gewöhnlich den Nord-Stürmen verdanken, wenn ſie im Sommer Fortſchritte machen. In jenem Sommer war nur ein Sturm, während wir uns an dieſem Theile der Küſte befanden er hielt zwei Tage an und da er aus S., nicht aber aus N., wehte, ſo trieb er das Eis noch mehr zuſammen, anſtatt es zu zerſtreuen, ſo daß dadurch der in Rede ſtehende Zuſtand nur noch mehr gefördert, wenn nicht gar erſt hervorgebracht wurde. Daher kam es, daß, als wir am 31ſten Auguſt auf die Höhe des Lancaſterſundes gelangten, die große Eismaſſe noch im N. deſſelben ſtand, während ohne Zweifel die auf der Süd-Seite ſich in demſelben Zuſtande befand, in welchem wir ſie jetzt fanden, indem ſie eine ſtarre, ununterbrochene Maſſe bildete, welche ſich von einer Seite der Straße bis zur andern erſtreckte, in welche weder ein Schiff, noch ein Boot eindringen konnte.

Während der letzten Tage unſeres Aufenthalts an dieſem Orte war es auch noch außerdem, daß wir die Unmöglichkeit einſahen, das Land für jetzt zu

verlaſſen, höchſt zweifelhaft geworden, ob der Zuſtand des Eiſes uns geſtatten würde, nach dem Fury-Strande zurückzukehren oder ſelbſt auch nur einen kleinen Theil des Weges zu dieſer einzigen Hülfs-quelle, welche uns blieb, zurückzuſchiffen. Unſere Lage war daher wahrhaft bedenklich geworden, nicht bloß einfach kritiſch. Unſere Abreiſe hatten wir, wenn dann die Schlitten fertig ſein würden, auf den 21ſten September feſtgeſetzt, von dieſem Tage ab blieben uns nur noch auf 10 Tage Lebensmittel zu halben Portionen, auch Brennmaterial blieb uns nicht ge-nug, um zu unſerem Verbrauch Waſſer aufzuthauen. So war unſere Ankunſt auf Batty-Bay noch eine günſtige Schickung der Vorſehung, denn von hier aus hatten wir in gerader Richtung zum Fury-Strande nur noch 32 Meilen, eine Strecke, welche durch alle die Krümmungen und Hinderniſſe des Weges nicht wohl über 40 Meilen betragen konnte.

In dieſer Zeit haben wir die größten Leiden, die wir bisher in der Welt erfahren hatten, durch die Kälte erduldet. Es war uns nicht möglich ge-weſen, die gewöhnliche Anzahl von Kleidung und Segeltuch mitzuführen, ſo daß wir gerade dann den Schutz gegen das Wetter am meiſten entbehren mußten, als wir am wenigſten im Stande waren, gegen die Strenge deſſelben anzukämpfen. Wir hat-ten jetzt auch nicht die Beſchäftigung, welche uns geholfen hätte, ihr zu widerſtehen indem ſie uns in Thätigkeit erhielt. Gewiß nicht weniger trug die Ab-nahme unſerer Hoffnungen während der letzten Tage dieſes Monats dazu bei, jene Energie des Ganzen,

wodurch die thieriſche Wärme entwickelt wird, zu verringern. Die Wirkung der erregenden und umgekehrt, der niederdrückenden Leidenſchaften auf die Wärme erzeugende Kraft iſt gewiß einem Jeden, nicht nur den Aerzten allein bekannt, obſchon nicht Jeder ſeine Kenntniß in den nämlichen Ausdrücken darlegt und vielleicht auch nicht einmal dieſe Thatſache recht beachtet hat. Ich füge dieß hier jenen Vorſichtsmaßregeln bei, welche ich früher ſchon über dieſen Gegenſtand gegeben, da ein jeder Officier, der die Aufſicht über Mannſchaften in dieſem kalten Klima hat, es zu einer Hauptſache machen muß, die Munterkeit und die Hoffnungen ſeiner Leute aufrecht zu erhalten. Sei dem wie ihm wolle, wir Alle froren ganz erſtaunlich und waren ſehr elend. Ueber meine eigene Conſtitution habe ich früher ſchon geſprochen und entnehme aus den angeführten Gründen, daß, wie ſehr ich auch gelitten habe, ein Jeder der Mannſchaft noch mehr gelitten haben mag als ich ſelbſt. — Die Ausſicht zurückzukehren war höchſt traurig, dennoch gab uns dieſe Ausſicht, eine Art von Heimath, wiewohl eine höchſt dürftige, zu erreichen, den Muth die uns bevorſtehenden großen Mühſeligkeiten zu ertragen und auch dieſe Unternehmung zu vollbringen.

Während des letztern Theils dieſes Monats war der Erfolg der Jagd auf Füchſe und Schneehühner nicht unbeträchtlich geweſen, auch war unſere Geſellſchaft nicht ſo groß, als daß dieſe Aushülfe uns nicht in jeder Hinſicht von großem Nutzen hätte ſein ſollen, beſonders jetzt, wo die Lebensmittel

uns ſo ſpärlich zugemeſſen waren. Wir hatten alle Urſache, die Wirkungen dieſer beſchränkten Koſt auf die Leute zu fürchten, nicht allein wegen ihrer Geſundheit und Kräfte, ſondern auch wirklich wegen ihres Lebens. Wir Alle hatten ſchon oft auf dieſe Art gelitten, aber die Wahrſcheinlichkeit unheilbarer Uebel nahm täglich zu.

Eine Ueberſicht des Wetters wies nach, daß dieß der kälteſte September geweſen, den wir verzeichnet hatten. Ich ſchrieb dieß der Beſtändigkeit und der Nähe der großen Eis- und Schnee-Maſſen zu, welche uns umgaben und beſonders dem gänzlichen Mangel an offener See, was ſtets einen ſolchen Einfluß auf die Temperatur geübt hat. Dieſer Monat hatte ſich ferner durch ſeine Windſtillen ausgezeichnet und daher fehlte es an genügender Urſache zum Aufgehen des Eiſes. Das ganze Land war ſeit der Mitte des Auguſts immer mit Schnee bedeckt geweſen, ſo daß, wenn nicht die Sonne geſchienen, jeder Gegenſtand das Ausſehen des tiefen Winters an ſich getragen hätte.

Früher habe ich ſchon die Nothwendigkeit angegeben, welche uns nöthigte, die größere Sammlung von Mineralien auf dem nord-öſtlichen Vorgebirge zurückzulaſſen, jetzt füge ich noch hinzu, daß ich ſpäterhin dem Capitain Humphrey von der Iſabella den Ort bezeichnete, in der Hoffnung, daß derſelbe jenen Platz im folgenden Sommer erreichen möchte und ich ſo wieder in den Beſitz von Materialien kommen würde, woraus ein Bericht über

die geologiſche Bildung dieſes Landes zu entwerfen ſei. Während dieſer Bogen für die Preſſe vorbereitet wurde, kam jene Sammlung an, aber es iſt ein Gegenſtand, den ich nebſt den andern Gegenſtänden, die den Wiſſenſchaften und der Naturgeſchichte angehören, für den Anhang beſtimmt habe.

Drei und funfzigſtes Capitel.

Fortſetzung unſerer ſüdlich gerichteten Reiſe im October. — Rückkehr zum Fury-Strande. — Wir richten uns auf den Winter im Somerſet-Hauſe ein. — Ueberſicht des Monats. — Tagebuch und Ueberſicht des November und December.

Ein heftiges Schneegeſtöber trat heute ein und 1. Oct.
der Thermometer ſtieg von 0° F. (— 14,22° R.) bis auf + 10° F. (— 9,77° R.). Eine heftige N.W.-Kühlte machte keinen Eindruck auf das Eis, welches jetzt die ganze See deckte, was ihr daſſelbe Ausſehen wie in der Mitte des Winters gab. Es war die Arbeit eines ganzen Tages, einen Weg für die Boote durchzuſchneiden und ſie auf den Strand über das höchſte Waſſerzeichen zu winden.

Der Zimmermann fing an aus den leeren 2. Oct.
Brod-Kaſten Schlitten zu verfertigen, die Späne davon gaben ſehr willkommenes Brennmaterial und dienten dazu, ein Paar Füchſe zu kochen, was unſeren kärglichen Portionen wieder aufhalf, welche während der ganzen Zeit in zwei Mahlzeiten, Frühſtück

und Abendbrod, eingetheilt worden waren. — Jene
3. und 4. Oct. Arbeit war nicht vor dem 4ten beendigt; es ſchneite ſehr ſtark, als wir unſere Schlitten mit den Zelten und was ſonſt noch am Fury-Strande gebraucht werden mochte, beluden. Es blieb uns keine Hoffnung, dahin noch in den Booten zurück zu kommen und dann hatte ich auch ſchon urſprünglich beſtimmt, ſie hier zu laſſen, um im nächſten Jahre uns ihrer zu bedienen. — Wir reiſten daher jetzt mit den Schlitten, ſo gut wir konnten weiter.

Wir fanden dieſen Verſuch mit beinahe unüberſteiglichen Schwierigkeiten verknüpft. Unſer Vordringen betrug nur 4 Meilen. Der Weg war wegen des tiefen und loſen Schnees, der gefallen war, beinahe nicht zu paſſiren und unſere Beſchwerden wurden noch dadurch vermehrt, daß der lahme Steuermann Taylor weder mit ſeinen Krücken gehen, noch auf den Schlitten fahren konnte, da dieſe beſtändig auf dem rauhen Eiſe umwarfen. Wir kamen aber denn doch gegen 7 Uhr zu einem wenn auch ſchlechten Ruheorte, es war ſchon dunkel und der Thermometer ſtand auf 0° F. (— 14,22° R.).

5. Oct. Wir verbrachten [illegible] elende kalte Nacht, entgingen aber noch glücklicherweiſe dem Froſtſchaden. Da einer von unſeren 3 Schlitten zerbrochen war, ſo mußten wir hier am Morgen einige Vorräthe zurücklaſſen und konnten nichts als die Lebensmittel, Zelte und Schlafſäcke auf den beiden andern mitnehmen. Der Vorſpann vor den Schlitten wurde dadurch ſtärker, als Tags zuvor. Ungeachtet eines heftigen Windes und beſtändigen Schnees kamen wir heute

doch um 7 Meilen vorwärts und waren im Stande, den Steuermann Taylor mit fortzubringen, indem wir ſeinetwegen mit einem leeren Schlitten zurückkehrten. Beladen und behindert wie wir ſchon waren, war dieß noch eine große Vermehrung unſerer Beſchwerden. Die von der Mannſchaft welche geneigt ſein mochten zu murren, hatten bei einigem Nachdenken wenigſtens die Befriedigung, daß ihre Lage bei weitem beſſer als die ſeinige war.

6. Oct. Eine neue Schwierigkeit, welche ſich darbot war das Andringen des mächtigen Eiſes gegen die Abhänge längs der Küſte, oft wurden wir dadurch genöthigt, einen leidlichen Pfad aufzugeben und um die Maſſe herum zu gehen ſo gut wir konnten. Die Arbeit aber erhielt uns warm, gegen Mittag gelangten wir zu dem Waſſerfall und waren alſo nur noch 18 Meilen vom Fury-Strande entfernt. Die Leute erhielten friſchen Muth, als wir nach einer Reiſe von 11 Meilen unſer Zelt nur noch 8 Meilen von unſerer Winter-Behauſung aufſchlugen. Unterwegs erlegten wir mehrere Füchſe.

7. Oct. Auch heute, am Sonntage, vollbrachten wir ein Paar Stunden hindurch ein ähnliches Tagewerk und erreichten ſo Somerſet-Haus um 3 Uhr. Hier waren unſere Mühſeligkeiten zu Ende und wir waren noch einmal wieder zu Hauſe. Unſere Zelte aber hatten wir auf der letzten Station zur Bequemlichkeit der Leute gelaſſen, welche noch einmal zurückkehren mußten, um die Kleider und andere Gegenſtände, die nicht mehr hatten fortgebracht werden können, ſo bald als möglich heranzuholen.

Wir fanden unſer Haus von einem Fuchſe bewohnt, der alsbald ſeine Rettung in der Flucht ſuchte. Alles war, wie wir es verlaſſen hatten und da wir nicht minder hungrig als erfroren waren, indem wir den letzten Biſſen zum Frühſtück verzehrt hatten, ſo wurden die Leute mit einer guten Mahlzeit bewirthet, von welcher jedoch die Unvorſichtigen nicht ohne Leiden genoſſen. Zwei der Leute waren von Froſtſchaden ergriffen und ich hatte mir tief ins Bein geſchnitten.

8. und 9. Oct. Der folgende Tag wurde dazu angewendet, um die Schlitten und Schuhe zu einer neuen Reiſe aus-
10. Oct. zubeſſern. — Ein heftiger Sturm machte es unmöglich außen zu arbeiten und ſelbſt unſer Haus war in Gefahr. Dieſer Sturm ſetzte das Eis an der äußeren Seite in Bewegung und zwar in ſo hohem Grade, daß auch das kleinſte Stück von neu gebildetem Eiſe in unſerer Nähe durch die Eisfelder zerſtört wurde, und ein großer Raum offenen Waſſers in N.O. entſtand.

11. Oct. Der Sturm hielt an und da unſer Haus noch nicht für einen ſo ſtrengen und frühen Winter vorbereitet war, ſo litten wir ſehr von der Kälte, indem wir die Temperatur unſerer Schlafſtellen nicht über + 18° F. (— 6,22° R.) bringen konnten. Die Fluth ſtieg ſehr hoch und viele große Eisblöcke, welche noch hier lagen, als wir wegzogen, waren fortgetrieben.

12. Oct. Der Sturm erreichte ſeine höchſte Kraft. Der Thermometer fiel bis auf + 8° F. (— 10,66° R.) und die Fluth trieb die Bruchſtücke des Landeiſes

mit großer Schnelligkeit ſüdwärts. Gegen N. konnten wir viel freies Waſſer ſehen. Hätten wir einen Monat früher eine einzige ſo günſtige Stunde gehabt, ſo würden wir nicht genöthigt geweſen ſein bis zum nächſten Herbſte zu warten, jetzt aber konnte es uns nichts mehr helfen.

Dieſer ſehr ungewöhnliche Sturm hörte heute 13. Oct.
noch nicht auf, um Mittag ſchien es als wolle er abnehmen, nach einiger Zeit aber wehte er heftiger als je. Da das Dach von Segeltuch zu ſchwach war, um dieſer Gewalt zu widerſtehen, ſo ſchneite es ein und auf unſer Lager, ſo daß bald alle Gegenſtände gefroren waren. Es wurde ſehr ſchwer uns warm zu erhalten, indem wir uns um einen Ofen lagerten. Wir hatten das Glück drei Füchſe in der Falle zu fangen, dieſe Jagd fing an uns viel Freude zu machen.

Das nämliche Glück hatten wir auch heute. 14. Oct.
Eine Aenderung im Wetter trat aber weder an die- 15. Oct.
ſem noch am folgenden Tage ein. — Gegen Mittag 16. Oct.
mäßigte ſich der Wind und die Leute waren im Stande außerhalb zu arbeiten, indem ſie das Dach mit dem von der Fury noch übriggebliebenen laufenden Takelwerk deckten. — Das Wetter geſtattete, die 17. Oct.
Leute mit den Schlitten nach dem 25 Meilen entfernten Orte zu ſchicken, woſelbſt einige von unſern Vorräthen aufbewahrt lagen.

Der Thermometer ſank bis auf — 2° F. 18. bis
(— 15,11° R.), weiter fiel nichts Bemerkenswerthes 20. Oct.
vor. Des Commander Roſs Abtheilung kehrte zu- 21. Oct.
rück und brachte alles außer den Zelten mit, welche

auf der letzten Station zurückgelaſſen worden waren. Unter andern befand ſich auch noch ein Ofen darunter, den wir ſogleich zur Benutzung einrichteten.

22. Oct. Das Eis das ſich geöffnet hatte, ſchloß nun die Bucht wie vorherzuſehen war und der Thermometer fiel bis auf — 10° F. (— 18,66° R.). Der neu hinzugekommene Ofen hielt unſer Haus jetzt wärmer als wir es wünſchten, denn wir konnten die Temperatur in demſelben jetzt bis auf + 51° F. (+ 8,44° R.) bringen. Eine 4 Fuß dicke Schneemauer wurde rund umher erbaut und Sparren und Taue angebracht um es mit Schnee zu
23. bis 25. Oct. decken. — Fortwährende Stürme machten an dieſen Tagen jede Arbeit unmöglich. — In den letz-
26 und 27. Oct. ten Tagen dieſer Woche wurde das Wetter milder und wir waren im Stande unſere Arbeiten weiter fortzuſetzen.

28. Oct. Der Gottesdienſt wurde heute wieder begonnen, nachdem er länger, als es unſeren Gefühlen angenehm und überhaupt recht war, hatte ausgeſetzt werden müſſen, wir waren nicht im Stande geweſen die Verhältniſſe zu ändern, aber gut wäre es, wenn die, welche zu Hauſe dieſe Pflicht verabſäumen, ebenſo gegründete Entſchuldigungen hätten wie wir. Die Leute bekamen heute ihre letzte Mittagsmahlzeit nach voller Portion, denn es wurde nöthig Einſchränkungen zu machen. Wir fanden, daß ein gebratener Fuchs ein ſehr gutes Gericht iſt. So dachten wir wenigſtens damals, ich denke mir freilich, daß Hungrige nicht ſehr auf den Wohlgeſchmack merken oder vielmehr, wie das Sprüchwort ſagt,

daß Hunger alle Speiſen würzt. Ich habe Urſache gehabt ſeit meiner Rückkehr bei dem Rind= und Hammelfleiſche in England und bei den Diners von Grocer's-Hall zu zweifeln, ob ich nicht den Wohlgeſchmack eines Fuchſes zu hoch geſchätzt haben mag und ich vermuthe auch, daß ſelbſt Barney Laughy, obgleich bei Suppe und Kartoffeln erzogen, dieſelbe Entdeckung gemacht hat.

Am 29ſten wehte es ſtark und der Wind wurde in den drei folgenden Tagen zum heftigen Sturme, ſo daß der Monat October ſo ſtreng als möglich endete. Wir empfanden jetzt recht den Vortheil der Schnee=Mauer und hatten keine Urſache uns innerhalb unſerer vier Wände zu beklagen, obſchon der Thermometer bis auf — 18° F. (— 22,22° R.) fiel. Während des letzten Sturmes zeigte ſich auf der hohen See noch einmal freies Waſſer. 29. bis 31. Oct.

In dieſem Jahre übertraf der Monat October alle andern an Kälte und ſtürmiſchem Wetter, nur 5 Tage waren darin gemäßigt geweſen. Unſere Reiſe von Batty=Bay hatten wir in 4 Tagen vollbracht, ſie war ſehr beſchwerlich, beſonders da auch das Wetter die Leute auf eine ſehr harte Probe geſtellt hatte; wenn wir genöthigt geweſen wären den ganzen Weg von unſerer entfernteſten Stellung zu Fuße zurückzulegen, ſo wäre die Reiſe gewiß einigen, wenn nicht uns allen verderblich geworden, denn wir wären von dem Sturme am 9ten überfallen worden. Wir waren daher ſelbſt des Dankes voll, daß uns die Vorſehung ſo gnädig erlaubt hatte,

dieſen kalten und traurigen Ort wohlbehalten zu erreichen.

Ein ſehr glücklicher Umſtand war es, daß wir unſer Haus ſchon früher erbaut hatten, denn, ſo mangelhaft es auch war, hätte es doch in dieſer Jahreszeit lange nicht ſo gut errichtet werden können und wir hätten gewiß, ehe alles eingerichtet ſein konnte, ſehr empfindlich von der Kälte gelitten. Was uns aber ganz beſonders zu Statten kam, war der Vorräth von Lebensmitteln, welcher zurückgelaſſen war und der jetzt noch hinreichte uns bis zum nächſten Sommer zu erhalten. Wenn wir die verſchiedenen wunderbaren Fügungen bedenken, welche dazu beitrugen unſer Leben zu erhalten, ſo müſſen wir dem großen Lenker der Dinge dafür innigſt danken.

Zunächſt muß ich hierzu den Schiffbruch der Fury rechnen, der die Veranlaſſung war, daß die Vorräthe und Lebensmittel hier zurück blieben; dann die Meuterei des Schiffvolks des John, denn wenn jenes Schiff mit uns gegangen wäre, ſo hätten wir wie es unſere Abſicht war, die Vorräthe vom Fury Strande eingeſchifft; drittens die ſchlechte Conſtruction der Keſſel der Dampfmaſchiene, ohne welche wir vielleicht ſo weit vorgedrungen wären, daß wir nicht wieder hätten zurückkehren können; viertens daß die Boote der Fury, nachdem ſie in den Winter Stürmen fortgetrieben, doch in der Nähe deſſelben Ortes wieder an das Land geworfen worden waren ohne weſentlichen Schaden zu nehmen und endlich die Erbauung einer Wohnung im Sommer,

her zurückzukehren uns Gott jetzt barmherzig
ttete.

Mr. Thom beſichtigte und berechnete nun die
rreſte der Lebensmittel, nämlich an Mehl,
er, Suppe, Erbſen, Gemüſe, Eingepöckeltem und
onenſaft, welcher letztere in Menge vorhanden
Uebel war es, daß dem eingepöckelten
ſche, gegenwärtig nicht handen war, als
de zu unſerer Reiſe in ten im nächſten
re hinreichte und höchſten ſtattete, den Leuten
rdem an Sonntagen und Donnerſtagen ½ Pfd.
nge zu gewähren. Nach Maßgabe der jetzigen
räthe wurde den Leuten abwechſelnd Erbſen-
ppe, Suppe von Mohrrüben und von weiſſen
hen aus den Vorräthen der Fury verabreicht.
tt des Brods, welches wir jetzt nicht hinreichend
theilen konnten, wurden ihnen Klöße von Mehl
Waſſer gegeben und ſie hatten keine Urſache
dieſen derben Stellvertretern unzufrieden zu ſein.
klich wurden ſie ziemlich gut genährt, und wir
nten bemerken, daß ſie ſeit unſerer Rückkeh
em Orte in einen weit beſſern Zuſtand gekom-
waren. Unſere jetzige Portion an Fleiſch be-
täglich ein Pfund; es wurde beſtimmt, daß die
abgeſetzten Portionen mit dem erſten November
innen ſollten.

Die Stürme dieſes Monats mußten von gro-
Folgen ſein, da ſie das Eis in der Prinz-Re-
tsſtraße aufbrachen und es die Baffins-Bay
unterrieben. Taylor, Laughy und J. Wood ſtan-
auf dem Kranken-Rapporte. Wir fingen nun

an regelmäßige Wachen zu halten und den Thermometerſtand alle zwei Stunden zu verzeichnen.

1. bis 3. Nov. Am 1ſten November wehte von N. her ein Sturm, welcher nicht eher als Sonnabend Nacht nachließ und obgleich der Himmel hell war, ſo trieb der Schnee doch ſo dick, daß wir nichts ſehen konnten und niemand es wagen durfte auszugehen. Nach dieſem Sturme zeigte ſich eine ziemliche Strecke offenen Waſſers. Der Thermometer
4. Nov. fiel bis auf — 18° F. (—22,22° R.). Am Sonntage war es etwas gemäßigter und in der Nacht wurde es endlich windſtill.

5. und 6. Nov. Unſere Schnee-Mauer war beendet und das Eis legte ſich bei einem Weſt-Winde an das Ufer. Wir ſpritzten Waſſer gegen die Schnee-Mauer und verſchmierten die Spalten mit feuchtem Schnee, ſo daß der innere Raum der Kälte unzugänglich wurde.
7. bis 10. Nov. Der Thermometer ſank bis auf —35°F. (—29,77° R.). Eine heftige Kühlte entſtand und wurde in der Nacht zum Schneeſturme, welcher dieſen und den nächſten Tag über anhielt. Das Eis trieb nach S. und es zeigte ſich im N. viel offenes Waſſer.

11. und 12. Nov. Am Sonntage war es ruhig und kalt. Am Montage trat ein heftiger Wind mit Schneetreiben ein. Das Eis bewegte ſich noch immer und das
13. Nov. freie Waſſer wurde noch breiter. — Am 13ten trat kein Wechſel im Wetter ein. Der Thermometer fiel bis auf — 37° F. (— 30,66° R.). — Die
14. Nov. Sonne ſtand am 14ten am Horizonte und wurde
15. Nov. am 15ten zum letzten Male geſehen. Es fand dabei kein Wechſel im Wetter Statt, ausgenommen daß

der Thermometer unerwarteterweiſe bis auf — 10° F. (— 18,66° R.) ſtieg.

Der Sturm wurde heftiger als je. In N.O. war, 16. Nov.
ſo weit wir ſehen konnten, offenes Waſſer, welches
am nächſten Tage ſchon gänzlich überfroren und mit 17. Nov.
Schnee bedeckt war. In dieſen Tagen der Einſperrung hatten wir ſehr viele Arbeit in unſerem Hauſe gehabt, indem wir unſere Lagerſtätten bereiteten und einen Ventilator anbrachten. Die gute Wirkung dieſer Einrichtung wurde ſogleich gemerkt, indem ſie den Dunſt wegſchaffte. Am Sonntage 18. Nov.
mäßigte ſich der Wind, am Montag war es trübe 19. Nov.
und am Dienſtage windſtille. So blieb es bis ein 20. Nov.
Wind von O. her entſtand, aber nicht ſo ſtark, daß er die Leute, die außen einen Eingang von Schnee bauten, hinderte. Wir ſahen heute einen Wolf, auf 21. Nov.
welchen gefeuert wurde, er wurde aber nicht erlegt, 22. Nov.
ſondern nur verwundet und entkam. Die Leute mußten bis Sonnabend Nacht einbleiben und der 23. und 24. Nov.
Thermometer ſtand auf — 13° F. (— 20° R.).

Am Sonntage geſtattete das Wetter nach dem 25. bis 30. Nov.
Gottesdienſte keinen Spatziergang. Während des übrigen Theils dieſes Monats blieb das Eis bei einem Weſtwinde ſtets in Bewegung; das Wetter war gemäßigter. Die Leute beendeten ihre Arbeit und der Thermometer ſtand am Schluſſe dieſes Monats auf — 32° F. (— 28,44° R.).

Was die Temperatur des verfloſſenen Monats November anbetrifft, ſo war die höchſte — 8° F. (— 17,77° R.), die niedrigſte — 37° F. (— 30,66° R.), die mittlere — 21,5° F. (23,77° R.). Dieß war um

15,5° F. (6,88° R.) weniger als die Temperatur im Jahre 1824 in Port Bowen betrug.

Dieſer Monat war noch merkwürdiger, als der vorige, wegen der beſtändigen Folge von Stürmen, wodurch er ſich ausgezeichnete und weil es der einzige November war, von dem man weiß, daß die Temperatur nie über 0° F. (— 14,22° R.) ſtieg. Die höchſte Temperatur war 4° F. (— 1,77° R.) und die mittlere nicht weniger als 19,5° F. (8,66° R.) unter der des Novembers im vergangenen Jahre, während ſie 8° F. (3,55° R.) niedriger ſtand, als die im Jahre vorher. Sie war jedoch höher als auf Melville-Island im Jahre 1819, obgleich bemerkt werden muß, daß dieſe Inſel um 2,5° der Breite weiter nach N. liegt.

Offenes Waſſer war während der Stürme in dieſem Monate in einer großen Ausdehnung geſehen worden. Nur mit großer Schwierigkeit gelang es uns unſere Wohnung zu beenden.

Während dieſes ſehr ſtrengen Monats konnten die Leute nur ſelten im Freien arbeiten, da ihre Kleider nicht von der Art waren, der Kälte genugſam zu widerſtehen, aber endlich gelang es uns das Haus ziemlich gemächlich einzurichten, ſo daß die innere Temperatur gegen + 45° F. (+ 5,77° R.) betrug, ausgenommen in der Nähe der einſchließenden Wände, wo allerdings, ſowie in den Kammern die Temperatur auf dem Gefrierpuncte ſtand. Die Leute hatten jeder eine Lagerſtätte unten mit Segeltuch bezogen und eine rauhe Matte zu ihrem Bette

und wir waren beſchäftigt für jeden noch Matten zu Bettdecken anzufertigen.

Unſere Art der Beköſtigung konnte, ſo ſehr wir es auch wünſchten, aus Mangel an Mitteln nicht verändert werden, indeſſen ſchienen die Leute nicht zu leiden und nur Taylor, der lahme Steuermann, und Thomas, der Zimmermann, ſtanden auf dem Kranken-Rapport. Unſere Ausſichten waren allerdings nicht glänzender geworden durch das Wetter in dieſem Monate, aber wir waren alle in erträglicher Fröhlichkeit und die Dankbaren wurden durch die Vortheile, deren wir uns erfreuten, zufriedengeſtellt.

Im Anfange Decembers giebt es wenig anzu- 1. bis
führen, ausgenommen, daß Sonntag den 2ten ein 6. Dec.
ſehr ſtürmiſcher Tag war und daß das Queckſilber
am 4ten fror, dieß geſchah in dieſem Jahre um
4 Tage ſpäter als im vorigen Jahre. Von jetzt
bis zur Sonnabend Nacht folgten Stürme und 7. und
Schneetreiben, der Wind ſetzte oft um und das 8. Dec.
Eis bewegte ſich noch immer die Straße auf und
nieder und bildete Stellen mit freiem Waſſer. Von
— 40° F. (— 32° R.) ſtieg der Thermometer allmählig bis er ſich auf — 29° F. (— 27,11° R.)
feſtſtellte.

Am Sonntage wurde es nicht beſſer, bald 9. bis
darauf entſtand ein vollkommener Sturm, der mit 15. Dec.
wenig Abwechſelung bis zum 12ten anhielt, an welchem Tage es windſtill wurde. Dieſer Sturm hatte mehr offenes Waſſer hervorgebracht, als wir noch geſehen hatten, daſſelbe war aber mit ſchwim-

menden Eiſſtücken beſät und wurde bald darauf mit neuem Eiſe bedeckt. Der 13te war windſtill und hell und das Wetter gemäßigt. Nach einem Sturme am 14ten endigte die Woche mit windſtillem Wetter und mit einer Temperatur von — 24° F. (— 24,88° R.).

16. bis 22. Dec. Die Leute konnten am Sonntage nach dem Gottesdienſte ausgehen und das Wetter blieb, nachdem es ſich aufgeklärt hatte, gemäßigt und ohne Wechſel während des übrigen Theils der Woche. Der Thermometer fiel auf — 45° F. (— 33,33° R.), dieß war die größte Kälte, die wir in dieſem Jahre gehabt hatten. — Drei oder vier Füchſe wurden in der Falle an verſchiedenen Tagen gefangen.

23. bis 25. Dec. Am Sonntage und Montage verhinderte der Wind die Leute am Ausgehen. Ein gefangener Fuchs gab unſern Weihnachtsbraten ab, wozu die Leute noch volle Portionen an Fleiſch erhielten, obgleich für ſie wie für uns es nichts als Schneewaſſer zu trinken gab. — 26. bis 31. Dec. Bis zu Ende des Monats trat kein Wechſel von Wichtigkeit ein, auch kam unter uns nichts vor, was einen Tag vom andern unterſchieden hätte oder die Ermüdung jener Einförmigkeit gemindert, an welche wir nun gebunden waren. Der Monat und das Jahr endigten hinreichend kalt denn die Temperatur ſtand wieder auf dem Gefrierpuncte des Queckſilbers.

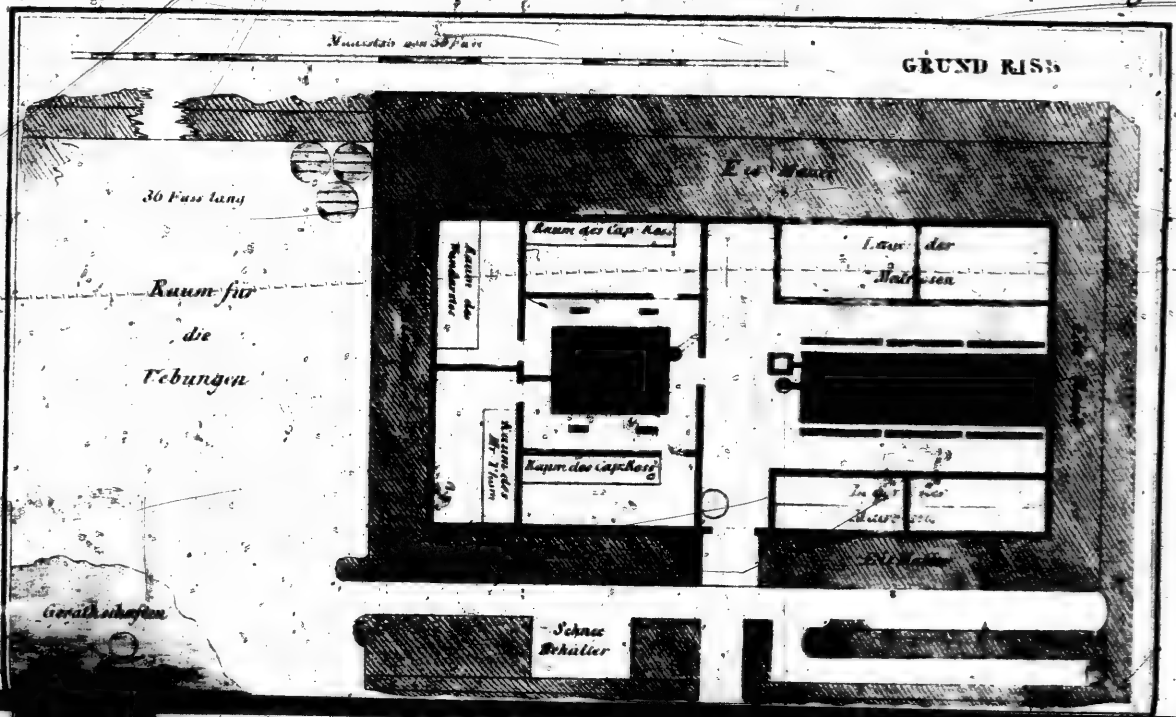
Im Laufe dieſes Monats wehte es während der meiſten Tage ſtark und immer von N. und N.W., in Folge deſſen wurde das Eis in heftiger Bewegung erhalten, freies Waſſer ſahen wir wäh-

rend des ganzen Monats, und am letzten Tage des Jahres war es von dem Strande aus, ſo weit das Auge nach N. N. O. reichte, ſichtbar.

Die mittlere Temperatur des Monats war um 1° F. (0,4° R.) niedriger geweſen, als irgendwo angegeben iſt und die Kälte wurde in unſerer gefrornen Wohnung ſehr empfindlich gefühlt, aber durch Anwachſen der Eis- und Schnee-Maſſen außerhalb und durch das Dielen des Hauſes wurde es gemächlicher. Ein halbes Dutzend Füchſe wurden gefangen und gewährte uns an Sonntagen und am Weihnachtsfeſte herrliche Mahlzeiten, indeſſen war es das erſte Weihnachtsfeſt, welches wir ohne Branntwein oder Wein verlebten. Dieſe Gegenſtände des Luxus waren uns gänzlich ausgegangen, auch waren ſie lange vorher ſchon nur bei Feſten ansgetheilt worden; ein Seemann verzichtet nur höchſt ungern auf dieſe geiſtigen Getränke, und ſollte nicht ſo viel daran denken. Der Zimmermann Thomas ſtand jetzt allein auf dem Kranken-Rapporte und ſowohl zu meinem großen Bedauern, als zu ſeinem eigenen Schmerz und trotz dem Mitgefühl Aller und zum Nachtheil für den Kredit mediciniſcher Behandlung, wich der Scharbock an dem er litt durchaus nicht unſerem großen Heil-Mittel, dem Citronenſafte, welcher wirklich ſeine ganze, dieſem Uebel entgegenwirkende Heilkraft verloren zu haben ſchien, obſchon der Fehler wahrſcheinlich in der Zunahme der Urſachen des Uebels lag.

Nordlichter wurden nur ſelten geſehen und ſie waren unbedeutend, ihre Stellung war gewöhnlich

der Sonne entgegen geſetzt. Um jedoch auch die Ueberſicht dieſes Monats zu endigen, führe ich nur noch an, daß das Wetter, ſo veränderlich und ſtrenge es auch geweſen war, windſtill und hell obwohl kalt wurde und auf dieſe Weiſe endigten wir den Monat December und das Jahr 1832.


GRUND RISS
Maasstab von 30 Fuss
36 Fuss lang
Raum für die Uebungen
Raum des Cap. Ross
Raum des Wundarztes
Raum des Mr. Thom
Raum der Matrosen
Schnee Behälter
Geräthschaften

Quer-Durchschnitt

10 10 . N. Br. — 91 . 12 . W. L.

Längen-Durchschnitt

Somerset House

Unſe
nachtstage
und die
ung ma
° F.
am Sonn
treiben,
Eiſe beleg
gemäßigter
ſtarker W
(— 33,33
folgenden
jedoch wie
unter, F
miſch, da
ſultat dieſ
auf — 26
Der
kommenen

Vier und funfzigſtes Capitel.

Tage-Buch vom Januar, Februar und März.

Unſer Neujahrsfeſt wurde wie das des Weihnachtstages gefeiert. Der Reſt der Woche war ſchön, und die Mannſchaft konnte ſich jeden Tag Bewegung machen. Die Temperatur wechſelte zwiſchen —[illegible]3° F. (—28,88° R.) und —38° F. (—31,11° R.). 1833. 1. bis 6. Jan.

Am Sonntag erhob ſich ein friſcher Wind mit Schneetreiben, und die See brach da, wo ſie mit neuem Eiſe belegt war, auf. Am nächſten Tage war es gemäßigter. Aber am Dienſtag herrſchte ein ſehr ſtarker Wind und da der Thermometer auf — 43° F. (— 33,33° R.) ſank, war es unerträglich kalt. Am folgenden Tage ſtieg die Temperatur ein wenig, ging jedoch wieder auf — 44° F. (— 33,77° R.) herunter, Freitag und Sonnabend waren beide ſtürmiſch, das Eis in heftiger Bewegung und das Reſultat dieſes Windes war, daß die Temperatur bis auf — 26° F. (— 25,44° R.) ſtieg. 7. bis 12. Jan.

Der heutige Sonntag wurde durch einen vollkommenen Sturm bezeichnet, am nächſten Tage 13. bis 19. Jan.

wurde es ziemlich gemäßigt und mehr und mehr in den folgenden Tagen, ſo daß wir während des ganzen übrigen Theils der Woche wieder ausgehen konnten; der Thermometer, welcher im Verhältniß nicht ſehr niedrig geweſen, ſtand auf — 31° F. (— 28° R.).

20. bis 26. Jan. Der Sonntag endete mit Sturm und Schneetreiben, welches am folgenden Tage anhielt und das Eis am Dienſtage in Bewegung ſetzte. Das Wetter war den übrigen Theil der Woche abwechſelnd, bald ſtürmte es, bald war es ganz ſtille. Am Sonnabend hätte die Sonne zum erſtenmale ſichtbar ſein müſſen, das Schneetreiben raubte uns jedoch ihren Anblick.

27. bis 29. Jan. Es wehte am erſten Tage der Woche ſo ſtark, daß wir nicht ausgehen konnten. Der 29ſte war ein ſehr ſchöner Tag und der obere Theil der Sonne erſchien um 11¼ Uhr, um Mittag zeigten ſich drei Viertel der Scheibe über dem Horizont und um ¾1 Uhr ging ſie wieder unter. Es war ſeit 74 Tagen das erſte Mal, daß wir ſie geſehen hatten.

30. und 31. Jan. Am 30ſten ſtieg der Thermometer auf — 11° F. (— 19,11° R.) und der Monat endete mit — 4° F. (— 16° R.), in ſo kurzer Zeit ein ſtarker Wechſel.

Der Januar fing mit ſolcher Strenge an, und hielt zehn Tage ſo an, daß wir glaubten es würde der kälteſte Winter werden, den wir je erlebt. Er beſſerte ſich jedoch in der Mitte, ſo daß die mittlere Temperatur — 30° F. (— 27,55° R.) betrug, während die Extreme — 4° F. (— 16° R.) und — 44° F. (— 33,77° R.) waren.

Nichts deſtoweniger war unſere Wohnung ſehr kalt und ſo erbärmlich, daß wir beim Beſtreben uns auf der einen Seite zu erwärmen, auf der andern froren. Außerdem waren wir mehr als zu viel gelangweilt durch den Mangel an Bücher oder andern Beſchäftigungen und durch die Unmöglichkeit uns außerhalb des Hauſes aufzuhalten. Der Mannſchaft fehlte, mit der bereits erwähnten Ausnahme nichts, zu der Geneſung des Zimmermannes war jedoch keine Hoffnung.

1. bis 9. Feb.

Das Wetter hielt uns die erſten 2 Tage des Februars in unſerer Wohnung, der Sonntag war jedoch ſchön, ebenſo auch der folgende Tag. Am 5ten entſtand ein heftiger Wind, der ſich nach einem ruhigen Tage am 7ten wiederholte, das Queckſilber fror, und der Sturm fuhr fort bis zu Ende der Woche mit großer Heftigkeit zu wehen, der Thermometer fiel auf — 44° F. (— 33,77° R.).

10. bis 16. Feb.

Da der Zimmermann jetzt in einem hoffnungsloſen Zuſtande war, ſo wurde an dieſem Sonntage eine paſſende Predigt gehalten. Am Sonnabend Morgen ſtarb er. Dieſes war die kälteſte Woche welche wir gehabt hatten, der Thermometer ſchwankte zwiſchen — 44° F. (— 33,77°) R. und — 55° F. (— 38,66° R.).

Das Wetter war gleichfalls veränderlich geweſen, jedoch nach dem was wir ſo oft erfahren hatten, nicht in einem bemerkenswerthen Grade.

17. bis 23. Feb.

Während der ganzen folgenden Woche war das Wetter mäßig, jedoch kalt und am 22ſten wurde unſer Zimmermann mit der gewöhnlichen Feierlich-

keit begraben. Es war indeſſen nicht leicht, die Leichen-Rede außerhalb der Wohnung zu halten, da der Thermometer auf — 45° F. (— 34,22° R.) und der Boden war ſo hart, daß wir große Schwierigkeit hatten ein Grab zu machen. Dieſer arme Menſch war 3 Monat krank geweſen und ſein Zuſtand wurde längſt für hoffnungslos erkannt, indem er am Scharbock litt und ſeine Conſtitution überhaupt ſchon ſehr geſchwächt war. Es war der erſte unſerer Verluſte, der, der Billigkeit nach, dem Klima und unſerer beſonderen Lage zugeſchrieben werden konnte. Der erſte Mann welcher uns ſtarb, würde zu Hauſe ſchwerlich länger gelebt haben und auch der Tod des zweiten war von der Art, daß er nirgends länger hätte ausbleiben können.

24. bis 28. Feb. Die Temperatur ſtieg plötzlich von — 36° F. (— 30,22° R.) auf — 6° F. (— 16,88° R.) und dann auf 0° F. (— 14,22° R.), fiel aber bis zu Ende des Monats wieder bis auf — 23° F. (— 24,44° R.). Der erſte Wechſel gab mir wieder einige Hoffnung, jedoch nur für kurze Zeit. Ueber das Wetter, welches veränderlich aber gemäßiget war, gab es nichts zu bemerken.

In der Ueberſicht des Februar giebt es nichts Außerordentliches da nichts Neues vorkam. Wir mußten uns ſagen daß es nicht viel beſſer ſein konnte und daß es befriedigend ſei, daß die Zuſtände nicht noch ſchlechter wurden, ſo ſchlecht ſie auch an ſich waren. Ueber das Wetter brauche ich nichts weiter zu ſagen, in Rückſicht der Temperatur muß ich jedoch noch bemerken, daß die mittlere

— 32,87° F. (— 28,83° R.) betrug, während der Durchſchnitt in den früheren Februar-Monaten der Jahre 1830, 31 und 32 — 29,9° F. (— 27,51° R.), —32° F. (—28,44° R.) und —33,69° F. (—29,19° R.) giebt. Die Extreme waren + 6° F. (— 11,55° R.) und — 55° F. (— 38,66° R.). Das Hauptereigniß des Monats war der Tod des Zimmermann Thomas, welcher, abgeſehen von dem Schmerze über den Verluſt eines würdigen und brauchbaren Mannes, noch dadurch fühlbarer ward, daß wenn wir um uns her ſahen, wir den ausgeſprochenen Krankheitszuſtand anderer bemerken mußten und nicht umhin konnten zu erwägen, was unſer eignes Schickſal ſein würde. Daß uns ſein Beiſtand bei der Ausbeſſerung der Boote und bei den andern Sachen, welche zu ſeiner Profeſſion gehörten, mangelte, mußte uns ohne Zweifel bald ſichtbar werden. Was ihn ſelbſt anbetrifft, ſo brauche ich nur den guten Ruf anzuführen, den er ſich bei der Marine erworben ehe er zu uns kam. Um jedoch den Schmerz, der durch die Reflexion entſteht, daß unſere Expedition nachtheilig für ihn geweſen, etwas zu mäßigen, ſo iſt zu bemerken, daß ſeine Conſtitution durch langen Dienſt beſonders auf den amerikaniſchen Gewäſſern und in dem Birmanen-Kriege ſehr gelitten hatte. Er war 48 Jahre alt, und in dieſem Alter iſt ein Seemann, der viel gedient hat, ein bejahrter Mann, wenn er nicht ſchon unbrauchbar geworden iſt.

Mein eigener Geſundheitszuſtand, angegriffen wie er durch frühere Wunden ſchon war, ward durch eine Neigung zum Scorbut, wenn ſich dieſer

auch gleich nicht ganz deutlich zeigte, doch Gefahr drohend. Ich hatte jetzt in der That Urſache zu glauben, daß ich am Ende doch nicht fähig ſein würde, alle die bevorſtehenden Hinderniſſe zu beſiegen, in dieſem Falle war meine Beſorgniß für diejenigen, welche, wenn ich etwa nicht mehr war, nicht gewußt hätten ſich zu helfen, viel größer als um meine eigene Perſon.

Der Zuſtand des Eiſes konnte nicht viel ſchlimmer ſein, als er am Ende dieſes Monats geweſen war, und die Höhen waren vollkommen mit Schnee bedeckt.

Um den Platz unſeres unfreiwilligen Wohn-Orts herum war er ſo tief, daß unſer elendes Haus, gleich der Schnee-Hütte eines Esquimaux im Winter, beinah ganz darin verſteckt war, und was unſere Lebensweiſe und Gefühle anbetrifft, ſo ſind dieſes Dinge, welche ſich weder in Poeſie noch Proſa jemals erzählen laſſen, ſelbſt wenn zu hoffen wäre, daß jemand bereit ſei ſie zu verſtehen und mit zu fühlen.

1. März. Der März begann mit einem heftigen Winde und Schneetreiben, ſo daß wir nicht funfzig Yards weit ſehen konnten, das Krachen des Eiſes war fürchterlich, und an dem folgenden Tage fiel die
2. bis 5. März. Temperatur nochmals wieder auf — 40° F. (— 32° R.) und ſogar am 4ten bis auf — 43° F. (— 33,33° R.)

6. März. Der Sturm nahm bis am 6ten nicht ab, an welchem Tage freies Waſſer in großer Ausdehnung zu bemerken war.

Zwei Rennthiere wurden am 7ten geſehen, wir 7. März.
hielten dieß in dieſer Jahreszeit für ſehr früh. An
den beiden folgenden Tagen war die Temperatur 8. und
nur — 25° F. (— 25,33° R.). Am Sonntag 9. März. 10. März
wehte es ſtark von N.O., der Thermometer ſtieg zu
unſerm Erſtaunen auf + 1° F. (— 13,77° R.) 11. März.
und erreichte am folgenden Tage ſogar + 5° F.
(— 12° R.). Am 12ten ging das Waſſer zu, und 12. bis
in dieſer Woche wurde keine offene Stelle mehr ge- 16. März.
ſehen. Am Sonnabend Abend wurde es ſtille,
nachdem es an den vorhergehenden Tagen heftig ge-
weht hatte. Am 17ten und 18ten war es ſtille 17. und
und es fiel Schnee, der Thermometer ſtand ſowohl 18. März.
am Sonntag als Montag auf — 5° F. (— 16,44° R.).
Wir ſahen heute in dieſem Jahre das zweite Schnee-
huhn, indem es an einer Eisſpalte fraß.

Während des ganzen übrigen Theils der Woche 19. bis
war das Wetter ziemlich gut, ſo daß die Leute 23. März.
ſich täglich außen Bewegung machen konnten. Um
dieß auszugleichen gab es am 24ſten einen harten 24. März.
Sturm, welcher die drei erſten Tage dieſer Woche an- 25. bis
hielt, wir froren ſehr da der Thermometer dabei auf 31. März.
— 34° F. (— 29,33° R.) herunter ging. Am
27ſten wurde es gemäßigter und den Reſt des Mo-
nats, Sonntag mit einbegriffen, blieb es ſo, der
Boden war allenthalben tief mit Schnee bedeckt.

Die erſten acht Tage des März waren unge-
wöhnlich ſtrenge, der Wechſel am 9ten war groß
und plötzlich, jedoch nicht von Dauer. Die mittlere
Temperatur betrug auf ſolche Weiſe — 20° F.
(— 23,11° R.) und die Extreme waren — 45° F.

(— 34,22° R. und + 5° F. (— 12° R.). Die Stürme waren außerordentlich ſtrenge und der letzte welcher gerade vor der Nachtgleiche eintrat, hielt während vier Tagen an. Die Leute waren daher in dem verfloſſenen Monat ſehr eingeſperrt geweſen, und alle dieſe Umſtände zuſammengenommen, die Unmöglichkeit ſich Bewegung zu machen, der Mangel hinreichender Beſchäftigung, die ſchmalen Portionen der Lebensmittel, die unvermeidliche Niedergeſchlagenheit, erzeugt durch die unendliche, traurige Wüſte von Schnee und Eis, brachten uns in einen ſehr ſchwankenden Geſundheitszuſtand. Mr. Thom war krank, meine alten Wunden waren ſehr beunruhigend und zwei der Seeleute waren ſo ſehr vom Scorbut behaftet, daß wir befürchteten ſie würden nicht wieder aufkommen.

Aus dieſem Grunde, mehr als aus jedem andern, hatten wir Urſache unſern ſchlechten Erfolg in der Jagd zu bedauern, denn es war noch lange hin, ehe wir auf die Ankunft von Sommervögeln rechnen konnten, um uns friſches Fleiſch zu unſerer Koſt zu verſchaffen. Wir hatten in dem ganzen Monat nur 3 Füchſe und 2 Haſen erlegt, was auf unſere Koſt natürlich gar keinen Einfluß haben konnte. Am Ende des Monats war das Eis nach allen Veränderungen, die durch die Stürme ſtattgefunden hatten, ſo rauh, daß es weder mit Schlitten noch zu Fuß zu paſſiren war. Nordlichter waren nicht geſehen worden, und wir hatten wirklich kaum eins während des ganzen Winters bemerkt.

Wir waren in der That unſerer elenden Wohnung ſehr überdrüſſig. Sie war uns eine willkommene, als wir zuerſt ſie erreichten, weil ſie im Gegenſatz zu dem ſtand, was noch viel ſchlechter war. Sie hatte uns empfangen, ermüdet, ohne Obdach und halb erſtorben, und ſie verſprach uns beides, Ruhe und Frieden. Jedoch dieß Gefühl war längſt abgeſtumpft, und die Tage waren jetzt ſeit langer Zeit faſt ohne Veränderung und ohne das mindeſte Bemerkenswerthe vergangen, jeder langweiliger als ſein Vorgänger, und die Nacht kam nur um uns die Gewähr zu leiſten, daß ein ähnlicher Tag morgen folgen würde. Sogar die Stürme brachten keine Veränderung in dieſem ewigen Einerlei von Schnee und Eis hervor. Es gab im Freien nichts zu ſehen, ſelbſt wenn wir uns draußen umſehen konnten, und innen ſah man ſich ebenſo nach Veränderung und Beſchäftigung um und vermißte beides. Diejenigen welche von Natur träge waren und die Zeit in der wachenden Gedankenloſigkeit verſchlummerten, die ein ſolcher Zuſtand der Dinge erzeugt, waren die Glücklicheren in der Geſellſchaft. Diejenigen unter uns, welche das beneidenswerthe Talent beſaßen, zu allen Zeiten ſchlafen zu können, gleichviel ob ſie unruhig waren oder nicht, kamen am Beſten fort.

Daß viele Wünſche nach unſerer Heimath in England gerichtet waren, kann nicht bezweifelt werden, aber es war Unrecht uns der Betrübniß hinzugeben, da nichts vorlag weshalb wir uns ſelbſt anklagen konnten, und diejenigen welche in die Zu-

kunft ſahen, wußten, daß noch Anſtrengungen vor uns lagen, die alle unſere Geiſteskräfte in Anſpruch nehmen würden, obſchon gleichzeitig die Hoffnung noch groß genug war, dieſe Kräfte aufrecht zu erhalten, bis zu der Zeit wo wir ſie gebrauchen würden.

Einen Monat mußten wir noch mit den täglich ſich mehr und mehr nähernden Ausſicht verleben unſere Reiſe anzutreten, der darauf folgende konnte uns ſchon in Bewegung finden, und ſelbſt wenn der Juny auch noch ein Monat der Hoffnung und des Kampfes ſein ſollte, ſo konnte doch der Monat July uns in der Baffins-Bay treffen.

Ueberhaupt glaube ich, daß das Uebel denen am wenigſten drückend war, die die Verantwortlichkeit hatten, denn bei dem bloßen Gedanken an die Zukunft traten Geiſtes-Anſtrengungen ein, indem das Vorgefühl ſie mit Entwürfen und Ausſichten erfüllte, in deren Betrachtung ſelbſt ſich vielfache Beſchäftigung fand. Es gab jedoch immer noch mehr Zeit als zu viel, bei weitem zu viel zur Arbeit und ebenſo zu viel zum Denken. — Dadurch daß es ein Theil unſerer regelmäßigen Arbeit war, die Duplicate unſerer Journale zu beenden, wurden einige langweilige Stunden durch die Erinnerungen an die Begebenheiten mit den Eingebornen, mit denen wir ſo lange in Verbindung geweſen waren, ausgefüllt.

Was meine Erinnerungen anbetrifft, ſo bildete ſich daraus eine Skizze, welche ich für den Anhang habe aufheben müſſen, ſo gerne ich ſie auch in das Journal ſelbſt eingerückt hätte, welches, wenn es auch oft den Leſer durch unvermeidliche Wieder-

holungen von ähnlichen Begebenheiten ermüdet, ihn doch ſicher noch lange nicht ſo gelangweilt haben wird, wie mich das Niederſchreiben und der Rückblick auf jene Zeit.

Möge der welcher dieß dürftige Werk lieſt und verwirft, einige Nachſicht mit dem Autor haben, der nichts Beſſeres als dieſe Dürftigkeit, dieß Einerlei, dieſe Wiederholung immer deſſelben und dieſe ewige Langeweile eines jeden Tages zu erzählen und, was für ihn noch ſchlimmer iſt, zu ertragen hatte. Ich mögte gern mehr erfahren haben, aber ich ſah nur Eis und Schnee, Wolken, Geſtöber und Sturm.

Doch ich könnte geſehen haben wie ich nicht ſah, geſehen wie ein Maler, und gefühlt wie ein Dichter, und dann geſchrieben wie ein ſolcher. Das hätte ſein können, laßt aber Maler und Dichter hierher kommen und verſuchen, wie bei Kälte und Hunger, Elend und Mangel die Fähigkeiten ſich zeigen, welche ſich immer am beſten zu entfalten ſcheinen, bei einem bequemen Leben oder wenigſtens bei Ruhe des Gemüths. Unſere „foecundi calices" waren kaltes Schneewaſſer und obgleich es nach Perſius der Hunger iſt, der die Dichter ſchreiben macht, wie die Papageien ſprechen, ſo glaube ich doch, daß weder der Papagei noch der Dichter ſehr viel Beredſamkeit gewonnen haben würde, wenn er ſich in den geſegneten Gefilden von Boothia Felix auf kümmerliche Weiſe hätten von Füchſen ernähren müſſen.

Fünf und funfzigſtes Capitel.

Das Journal und die Ueberſicht des April. — May. Vorbereitungen zur beabſichtigten Expedition. — Juny, Fortſetzung derſelben. — July, Abreiſe von dem Winter-Hauſe, und Ankunft bei den Booten. — Ueberſicht.

1. bis 3 April. Der erſte Tag des April war bewölkt, es ſchneite, und die Temperatur war bei Nacht — 12° F. (— 19,55° R.). An den folgenden beiden Tagen war das Wetter veränderlich; dabei jedoch im Ganzen ſo milde, daß die Leute ausgehen konnten. — 4. bis 6. April. Zum erſten Male in dieſem Jahre ſahen wir am 4ten einige Schneehühner, ſo wie auch zwei Bären. Am 5ten ſtieg die Temperatur bis + 5° F. (— 12° R.) und blieb ſo bis gegen das Ende der Woche.

7. bis 13 April. Die erſten Tage dieſer Woche boten keine Veränderung dar, ausgenommen daß die Tages-Temperatur bis auf + 25° F. (— 3,11° R.) ſtieg. Am 10ten ſchneite es. Wir ſahen zwei Bären mit zwei Jungen ſich uns nähern und nahe bei uns vorbei

paſſiren, der hinterſte ging allein, es war der männliche Bär, er kam uns ſehr nahe und ward getödtet. Die letzten Tage der Woche waren empfindlich kalt. Es wehte hart und der Schnee trieb. Der Thermometer fiel auf — 24° F. (— 24,88° R.).

Heute am Sonntage war es nicht minder ſtürmiſch. Niemand konnte ausgehen. Montags gegen Nachmittag wurde es ruhiger, aber nichts deſtoweniger konnten wir die Wohnung nicht verlaſſen. Am folgenden Tage hatte es ſich noch mehr beruhigt, aber es war nicht möglich vor dem 19ten irgend eine Reiſe vorzunehmen. An dieſem Tage wurde ein Theil der Mannſchaft mit einem Schlitten voll Lebensmittel ausgeſendet. Nachdem ſie dieſe ungefähr acht Meilen von hier niedergelegt, kehrten ſie wieder zurück. Am Sonnabend unternahmen ſie eine zweite Reiſe mit einer ähnlichen Quantität Lebensmittel und kehrten gegen Mitternacht zurück. 14. bis 20. April.

Am Sonntage wurde nichts gethan, und am Montage wär es zu kalt, um zu reiſen. Unſere jetzige Abſicht war, bis zu den Booten, welche wir verlaſſen hatten, ſo viele Lebensmittel zu bringen, als nöthig ſein würden uns vom 1ſten July bis 1ſten October zu unterhalten. Jenes war der Zeitpunct, an welchem unſere Sommer-Reiſe beginnen ſollte. 21. und 22. April.

Am Dienſtag ging Commander Ross nebſt Begleitung, mit zwei Schlitten die mit verſchiedenen Dingen beladen waren zum Depot ab, und kam gegen Mittag am 24ſten wieder zu uns zurück. 23. April. Auf der Reiſe ſahen ſie einen Bären und erlegten einen Seehund. 24. April.

Gegen Abend ſchoſſen wir auch noch einen Bären, welcher ſich dem Hauſe näherte. Er war bei unſerm Flaggen-Stocke geweſen, den er auch umgeriſſen hatte. Als wir ſeinen Magen öffneten, fanden wir darin nur etwas Brod, welches er aufgefunden und verzehrt hatte.

25. bis 27. April. Die Mannſchaft unternahm eine neue Ausflucht, kam aber mit entzündeten Augen zurück, und mußte den folgenden Tag in der Wohnung zubringen. Am nächſtfolgenden Tage war das Wetter ſchön, und der Thermometer ſtieg auf — 14° F. (— 8° R.). Die Sonne war ſehr kraftvoll. Wir machten eine neue Reiſe nach dem erſten Depot, der Thermometer ſtieg auf + 17° F. (— 6,66° R.).

[illegible] bis [illegible]ril. Heute am Sonntage wurde geruht. Am 29ſten ward eine neue Reiſe gemacht und die Lebensmittel wurden dadurch nach dem Depot, welches nicht weit von den Booten entfernt war, geſchafft. Am 30ſten wehte es ſehr heftig und wir konnten gar nichts weiter vornehmen. Mit dieſer Arbeit beendigten wir den Monat April.

Der verfloſſene Monat war im Ganzen gemäßigt, die Temperatur fiel nicht unter — 26° F. (— 25,77° R.) und ſtieg nicht über + 19° F. (— 5,77° R.). Die mittlere Temperatur war — 4° F. (— 16° R.) was vier Grade mehr als die Temperatur in Port Bowen, und ſieben Grad mehr als diejenige betrug, welche wir im Victory-Hafen in demſelben Monate des verfloſſenen Jahres erlebt hatten.

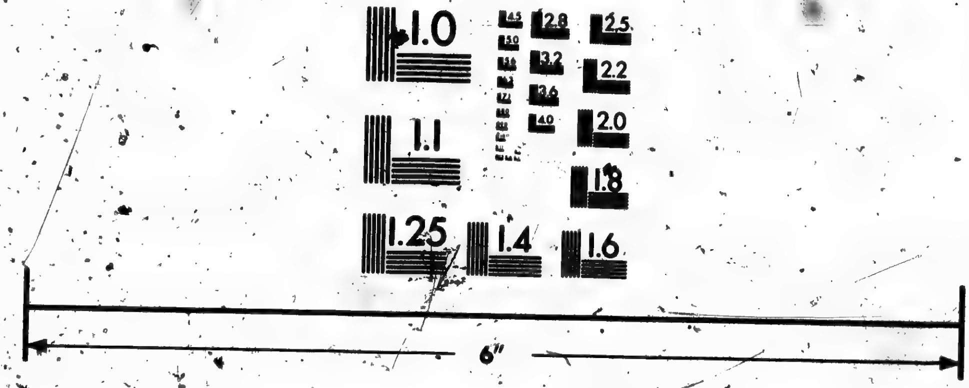
Wir hatten alle unſere Lebensmittel, welche uns vom 1ſten July bis zu [illegible] Unterhalt gewähren ſollten, vo[illegible] und waren auf dieſe Weiſe acht Mei[illegible] ten Theil der Entfernung bis [illegible] in Batty-Bay vorgeſchritten. Wir hatte[illegible], daß der Transport der Lebensmittel bis zu [illegible] Depot uns für den nächſten Monat hinreichende Arbeit gewähren würde, denn die Leute waren genöthigt denſelben Weg acht Mal, oder eine Diſtance von 256 Meilen zurückzulegen.

Das Fett der Bären, welche wir erlegt hatten, gewährte uns einen ſehr erwünſchten Zuſchuß zu unſerm Brenn-Material. Außerdem hatten die Felle noch ihren beſonderen Werth. Wir hatten fünf Schneehühner und einen Fuchs getödtet, aber bis jetzt auch noch nicht eine einzige Schneeammer geſehen.

Die Leute befanden ſich, mit Ausnahme des am Scorbut leidenden John Wood, beſſer, dieſer ſchien jedoch in einem rettungsloſen Zuſtande zu ſein. Die Sonne hatte einen merklichen Einfluß auf den Schnee geäußert, welcher von den Spitzen der Hügel zu verſchwinden begann.

Der Sturm welcher während der Dauer des ganzen Tages wüthete, hinderte uns die Lebensmittel vorwärts zu ſchaffen. So blieb das Wetter bis zum 7ten, indem fortwährend ein Sturm herrſchte, der uns für die Dauer der ganzen Zeit an der Fortſetzung unſerer Reiſe verhinderte. Der Thermometer ſtand zwiſchen — 3° F. (— 15,55° R.) und 1. bis 7. May.

IMAGE EVALUATION
TEST TARGET (MT-3)



Photographic
Sciences
Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

+ 10° F (— 9,77° R.). Zwei Bären wurden angeſchoſſen.

8. May. Heute war es beinahe ruhig und da wir alle Vorbereitungen gemacht hatten, ſo brachen wir Abends um 11 Uhr auf, da dieß die geeignetſte
9. May. Stunde zum Reiſen war. — Am folgenden Tage um 3 Uhr Morgens erreichten wir das erſte Depot. Wir hatten 8 Meilen zurückgelegt. Nachdem wir hier geruht hatten, brachen wir um 8 Uhr Abends wieder mit den Schlitten, welche 6 Fäſſer Brod enthielten, auf. Wir ließen drei kranke Leute in dem Hauſe zurück, welche bei der nächſten Reiſe nachgebracht werden ſollten.

10. May. Gegen Mittag erreichten wir die zweite Station in der Two River-Bay. Wir legten hier die erſte Ladung ab, und gingen zehn Meilen zurück um eine zweite zu holen. Das Eis fanden wir ſehr unſicher, weshalb wir genöthigt waren uns ganz nahe am Lande zu halten. Gegen Abend machten wir uns nach jenem Orte mit der zweiten Ladung
11. May. auf den Weg, und langten damit um 3 Uhr Morgens an. Um 8 Uhr kehrten wir für die dritte La-
12. May. dung um und kamen damit am 12ten etwas nach Mittag an. Wir gingen nun zu unſerem alten Platz nach der vierten Ladung zurück, welche letztere
13. May. am 13ten um dieſelbe Zeit angebracht wurde.

14. bis [illegible]4. May. Zur Vermeidung der täglichen Wiederholung dieſer Arbeiten mag es genügen, wenn ich anführe, daß von unſerm Hauſe bis nach den Booten, welche wir in dem vorhergehenden Jahre verlaſſen hatten, jede Station vier Tagereiſen erforderte.

Mehr aus Mangel an Kraft als an Fahrzeugen waren wir nicht im Stande unſere Lebensmittel auf eine andere Art fortzuſchaffen und dazu kam noch, daß die Leute zu ſchwach für ſtarke Märſche waren. Wir konnten deshalb auch nicht früher als am 24ſten mit dem erſten Transporte in der Nähe der Boote anlangen. Anfangs vermochten wir nicht ſie aufzufinden, ſo hoch war die Erde mit Schnee bedeckt. Der größte Theil des Tages ging damit verloren, daß wir nach den Booten und den verborgenen Lebensmitteln gruben. Durch einen heftigen Wind, der mit Schneetreiben begleitet war, wurden wir ſehr dabei aufgehalten und zuletzt gänzlich an der Arbeit gehindert. Das Wetter war veränderlich geweſen und oft ſchneite es in dieſer Zeit ſehr heftig, dieß vermehrte natürlich in hohem Grade die Beſchwerden dieſer ohnehin ſchon ſo mühevollen und langweiligen Reiſe. Der Thermometerſtand wechſelte zwiſchen — 2° F. (— 15,11° R.) und + 18° F. (—6,22° R.), ſo daß es noch immer recht kalt war.

Am 25ſten wurde es milder und ſo ruhig, daß 25. May.
wir mit unſerer Arbeit die Lebensmittel vorwärts zu ſchaffen ſowohl an dem heutigen, als folgenden Tage fortfahren konnten. Ich blieb während dieſer Zeit bei den Booten in Batty-Bucht, um Beobachtun- 26. May.
gen anzuſtellen, während die Leute zurückgingen um das noch heranzubringen was noch zurückgelaſſen war. Sehr ermüdet war ich hier angekommen. Als ich ſo allein in der Hütte ſchlief, ſtieß ungefähr gegen Mitternacht ein Bär die Steine fort, welche die ſegeltuchene Decke meiner Wohnung hielten und

brach, faſt auf derſelben Stelle wo ich lag, ein. Auf meinen Ruf, wer da ſei, ging das Thier nach der anderen Hütte und während es hier den Keſſel des Kochs unterſuchte, ſchoß ich nach ihm; ob ich es verwundete oder nicht, weiß ich nicht, es war mir indeſſen ſehr bald aus dem Geſichte.

27. bis 31. May. Die letzten Tage dieſer äußerſt ermüdenden Reiſe waren bei weitem die ſchlimmſten, denn es ſchneite ſehr ſtark, und war dabei ungemein kalt. Hierdurch wurde der Weg ſo ſchlecht, daß, wenn dieſe Witterung früher eintrat, wir ganz und gar aufgehalten worden wären. — Nachdem endlich alles auf einem Puncte zuſammengebracht worden war, kehrten wir am 29ſten nach unſerem Hauſe am Fury-Strande zurück. An einem dieſer Tage erlegte ich einen Bären und zwei Füchſe. Von letzteren hatten wir im Ganzen während dieſes Monats 12 Stück geſchoſſen. Zwei Mal kamen uns in dieſem Monate Möwen zu Geſichte, wodurch wir angenehm überraſcht wurden.

Die mittlere Temperatur dieſes Monats war 7 Grad niedriger als diejenige in Port Bowen im Jahre 1824, ſie war + 11° F. (— 9,33° R.), der höchſte Stand betrug + 25° F. (— 3,11° R.) und der niedrigſte — 5° F. (— 16,44° R.). Thauwetter hatte ſich noch nicht gezeigt. Das Eis in den Buchten war faſt noch ſchlechter als früher, und die drei Möwen, ſowie einige Schneeammern, welche wir gewahrten, ohne ein Schneehuhn zu ſehen, waren die einzigen ſchwachen Zeichen des herannahenden Sommers.

Die Beſchwerden der Leute, der Officiere und der Leute will ich lieber ſagen, denn es fand keine Ausnahme Statt, waren für die Dauer der letzten 20 Tage dieſes Monats, der unter immer erneuerten Reiſen hingebracht wurde, ſehr groß. Sie hatten dabei aber nicht beſonders gelitten, obgleich die Kranken ſich um nichts gebeſſert hatten.

Unſere Lebensmittel-Portion war noch eben ſo klein als früher, und die Art und Weiſe ſolche in den Mahlzeiten zu vertheilen, ganz dieſelbe. Aus der Nacht machten wir Tag. — Die Quantität Lebensmittel, welche wir ſoweit auf dem Wege unſerer gehofften Erlöſung geſchafft hatten, war bei ⅔ Portionen hinreichend bis zum 1ſten October.

Nachdem wir auf dieſe Weiſe alles dasjenige, 1. Juny. was wir, ohne uns gerade dem Mangel Preis zu geben, entbehren konnten, bis zu den Booten herangebracht hatten, damit alles fertig wäre um gleich aufbrechen zu können, ſobald das Eis in Bewegung ſey, ſo konnten wir uns ſo gut es anging in der Zwiſchenzeit in unſerm „Sommerſet-Houſe" beſchäftigen, und uns ſo gemüthlich als möglich bis zur Zeit des Aufbruchs unterhalten. Die anſcheinend zu frühzeitigen Vorbereitungen zu unſerer Reiſe waren unumgänglich nothwendig, denn ſpäterhin, wenn es Zeit war ſich einzuſchiffen und mit den Booten einen Verſuch zu machen die jetzt gefrorene Straße zu beſchiffen, würden die Wege von hier bis zu dem Orte wo die Boote lagen ſo ſchlecht, ja unpaſſirbar für ſolche Laſten geweſen ſeyn, da wir überdieß ja nur über ſchwache Kräfte zu gebieten vermochten.

Bei der jetzt getroffenen Einrichtung blieb der noch übrige Weg nur kurz und wir konnten in ſehr geringer Zeit nach den Booten gelangen, und zur Abfahrt bereit ſein. Wäre daher die Arbeit des verwichenen Monats noch verſchoben worden, ſo hätte ſehr leicht das Eis ſich öffnen, und wieder für die Dauer des Winters ſchließen können, ehe wir im Stande geweſen wären, von dieſem Vortheile Gebrauch zu machen. Das Journal dieſes Monats iſt einförmig und ſehr unintereſſant. Für uns war dieß wenigſtens der Fall, und anders wird es auch nicht für den Leſer ſein.

2. bis 8. Juny. Der Gottesdienſt wurde am Sonntage wieder gehalten. Es war an den folgenden drei Tagen ſehr ſchlechtes Wetter, bei ſcharf wehendem Nordwinde, Schnee und Schneetreiben. Gegen das Ende der Woche wurde es beſſer, der Thermometer ſtieg auf + 30° F. (— 0,88° R.). Ungeachtet dieſer niedrigen Temperatur ſchmolz die Kraft der Sonne doch viel von dem neugefallenen Schnee und entblößte die Hügel theilweiſe. Einige Vögel wurden erlegt.

9. und 10. Juny. Das Wetter wurde noch beſſer. Am Montage näherte ſich ein Bär der Hütte und fing an einige Häute, ſowie den Reſt des früher erlegten Bären zu verſchlingen. Er wurde hierbei erlegt. Wie ſich bei der Unterſuchung ergab, war das Thier ſchon früher verwundet worden.

11. bis 15. Juny. Am 11ten fiel zum erſten Male etwas Regen, aber bald veränderte er ſich wieder in Schnee. Nichts deſtoweniger ſahen wir am folgenden Tage

das Waſſer an verſchiedenen Stellen von den Bergen herablaufen, wodurch ſich vielfache Lachen auf dem Eiſe bildeten. Von nun an bis zum Sonnabend blieb das Wetter veränderlich. Bisweilen war es ſchön, dann aber auch wieder unangenehm durch den Schnee, während das Eis ſich allmählig auflöſte. — Bei Nachtzeit erreichte nichts deſto weniger der Thermometer nur ſelten den Gefrierpunct, der höchſte Standpunct am Tage war + 52° F. (+ 8,88° R.).

16. bis 22. Juny.

Die Geſchichte der gegenwärtigen Woche iſt nur eine Wiederholung deſſelben Wetters und derſelben Temperatur, welche im Durchſchnitt nur um zwei oder drei Grad höher war. Das große Werk des Thauens ſchritt vorwärts, und wie wir alle fanden weit früher, und mit größerer Kraft als um dieſelbe Zeit in dem vorhergehenden Jahre. Die Thiere des Sommers ſtellten ſich jetzt auch häufiger ein, und an einem Tage erlegten wir ungefähr zwei Dutzend Enten und eine Gans, außerdem noch einige andere Vögel. An den Schlitten ward Behufs unſerer nächſten Reiſe, deren Antritt jetzt nicht mehr ferne war, etwas gearbeitet.

23. und 24. Juny.

Wir waren heute im Stande den Leuten einen guten Schmaus von Enten zu geben. Dieß war ſeit langer Zeit das erſte erträgliche Mittagseſſen, denn bisher wurden ſolche Leckereien nur für die Kranken aufgehoben.

25. bis 29. Juny.

Am 29ſten ging ein Theil der Mannſchaft mit einer Schlitten-Ladung Brennmaterial und Lebensmittel voraus und als ſie zurück kamen, berichteten

ſie, daß der Weg mit Waſſer und ſchmelzendem Schnee bedeckt ſei. Als ich am folgenden Tage dieſe Reiſe gleichfalls machte, fand ich es nicht ſo ſchlecht, wie man berichtet hatte. Bei meiner Rückkehr von dieſem Ausfluge ließ ich die Anderen aufbrechen. Am Sonnabend Abend waren die Schlitten völlig beladen. Das Wetter in ſeinen fortwährenden Abwechſelungen glich demjenigen der verwichenen Woche. Die Temperatur beſſerte ſich dabei nicht beſonders. Es wurden viele Robben geſehen, ſowie auch einige Spuren von Rennthieren und mehrere Vögel, unter andern 40 Seetauben, erlegt.

30. Juny. Heute am Sonntage kamen Alle, welche fortgegangen waren friſch und geſund zurück. Der Bericht über den Zuſtand der Wege war günſtiger, und der Wechſel der Temperatur während des Tages ging von + 32° F. (0° R.) bis + 40° F. (+ 3,55° R.).

Im Anfang des Monats Juny waren die Ausſichten äußerſt ungünſtig, denn das Wetter war ſehr kalt und die Temperatur dabei niedriger, als zu derſelben Zeit in einem der vorhergehenden Jahre. Es wurde jedoch beſſer für uns, obſchon nur wenig Regen, aber viel Schnee in der Zeit fiel. Die äußerſten Extreme der Temperatur waren + 45° F. (+ 5,77° R.) und + 16° F. (— 7,11° R.) und der Durchſchnitt + 35¾° F. (+ 3,44° R.).

Wir hatten die Zelte und die Lebensmittel nach der zweiten Station vorwärts geſchafft. Nur 30 Meilen von hier entfernt, hatten wir dennoch mehr als 100 Meilen zu reiſen, weil wir gezwungen

waren immer wieder zurückzukehren, um die Laſten vorwärts zu ſchaffen, was wir auf andere Weiſe nicht bewerkſtelligen konnten.

Durch die Kranken, welche gar nicht gehen konnten, wurden wir noch immer ſehr beläſtigt. Unglücklicherweiſe waren gerade ſie die drei ſchwerſten der ganzen Mannſchaft. — Andere konnten kaum gehen und vermochten bei den Schlitten keine Hülfe zu leiſten. — Ein Glück für uns, daß einige der Leute wenigſtens ganz geſund waren. Wir Alle lebten jetzt der Hoffnung einer ſchnellen Einſchiffung und endlichen Befreiung aus dem jammervollen Zufluchtsorte für Leute, die ſchon in jeder Hinſicht zur Genüge elend waren.

Mehrere derjenigen Männer mit denen ich ſeit meiner Rückkehr über die Geſchichte unſerer Reiſe geſprochen, haben in dieſer Hinſicht eine Bemerkung gemacht, welche mir damals nicht in den Sinn kam und auf die ich auch jetzt nicht verfallen ſein würde, die ich aber doch hier anführen will. Weder mir, noch meinen Gefährten fiel es jemals ein, daß wir für unſere kranken Leute mehr thäten, als unſere Pflicht erheiſchte und als hinreichte, um unſerer eigenen Aufforderung zu genügen. — Es war gewiß ein ſchweres Stück Arbeit, dieſe kranken und ſchwachen Leute mit uns fortzuſchleppen, da wir ohnehin ſchon in ſo hohem Grade mit Gepäck belaſtet waren. Doppelt bedenklich war es, da ſo vielleicht das Leben der rüſtigen Leute für eine Pflicht aufgeopfert ward, deren Erfüllung auf dieſe Weiſe die Mitnahme der Mittel zu unſerem Unterhalte

beſchränkte, die natürlich unumgänglich nöthig waren, wenn wir unſere Hoffnung, nach England dereinſt zurückzukehren, erfüllt ſehen wollten. Es war gleichfalls, wie man mir ſeitdem erzählt hat, ein großes Opfer, welches wir unſerer Annehmlichkeit brachten, daß wir das beſte und ſchönſte Fleiſch für unſere Kranken aufhoben, indem wir ſo diejenigen nährten und pflegten, welche nichts als eine Laſt für uns waren, und von denen einige, wie wir vollkommen überzeugt waren, nicht lange mehr leben konnten. Solche Reflexionen mögen an ſich ganz richtig ſein und ich glaube, daß wir, was uns ſelbſt betraf, unrecht thaten und es iſt möglich, daß mir ſolche Ideen, ſeit wir zurückgekehrt, für Augenblicke eingekommen ſind, beſonders wenn die Undankbarkeit und die üblen Nachreden gerade dieſer Leute mich aufregten; ja ich glaube ſogar, daß, als die Geſchichte der geſcheiterten Meduſa mir durch jene Freunde erzählt wurde, ich verwundert geweſen bin, warum wir ſo ſehr in unſerer Anſicht abwichen, obſchon ich durchaus nicht geneigt bin, irgend etwas herauszuheben, was die Natur des Menſchen in einem üblen Lichte erſcheinen ließe, oder das bittere Gefühl vermehrte, welches England nur zu häufig gegen ſeinen Nachbaren hegt. Aber ungeachtet alles deſſen, was uns in den Sinn gekommen ſein könnte, obſchon ich mich nicht erinnere dergleichen Gedanken genährt zu haben, ungeachtet der Unbequemlichkeit, welche wir ertrugen und der Beſchwerden, welche wir zu bekämpfen hatten, ungeachtet der Undankbarkeit, welche ich auch da erndtete, wo dieß nicht hätte

der Fall ſein ſollen, fühle ich doch, daß ich gerade das that, was ich thun mußte und auch wieder thun werde, wenn ich mich in ähnlicher Lage befinde. Es ſoll dieß gewiß keine Prahlerei ſein, denn ich weiß, daß jeder Brittiſche Officier eben ſo handeln wird, wie dieß die Pflicht eines Chriſten in jeglicher Lage erheiſcht. Sollte Frankreich eine Lehre der Art wirklich gebrauchen, ſo thut mir das leid. Aber ich fürchte, daß keine Lection diejenigen berühren wird, welche in ihren Herzen nicht den Trieb, das Rechte zu thun, empfinden, oder die kein beſſeres Motiv, als das Lob der Menſchen kennen und gerade hierin die jammervolle Belohnung finden, welche ihnen, wenn ihre Motive richtig gewürdigt würden, eigentlich nicht zu Theil werden ſollte.

Während der erſten vier Tage des Monats July waren Wind und Wetter abwechſelnd, aber im Allgemeinen kalt, mit Schnee und Schlackenwetter, wobei der Thermometer zur Nachtzeit kaum über den Gefrierpunct ſtieg. — Unſer Pöckelfleiſch war ausgegangen und wir konnten hier auf kein anderes friſches Fleiſch als dasjenige rechnen, welches wir durch unſere Gewehre uns zu verſchaffen im Stande waren. Dieß war gerade jetzt auch ſehr wenig, denn es beſtand nur aus einigen Enten und Seetauben. Für unſer Haus wurden einige neue Verkleidungen gemacht und das Dach ward für den Fall, daß wir für die Dauer des nächſten Winters unſere Zuflucht wieder hierſelbſt nehmen müßten, ausgebeſſert und verſtärkt. Wir wußten wahrlich nicht, wie wir

1. bis 4. July.

in einem ſo traurigen Falle unſer Leben friſten ſollten.

5. und 6. July. Den Leuten ward eine Menge flanellenes Zeug gereicht, um ihre Kleidungs-Stücke auszubeſſern, bevor ſie die Reiſe nach Batty-Bay antraten. Die Eislavinen von den Felſen, gemiſcht mit Felsſtücken und Waſſer, waren für uns ein neuer Anblick und würden, bei dieſem Mangel an allen Ereigniſſen, intereſſant geweſen ſein, ſelbſt wenn es ein weniger prachtvolles Schauſpiel geweſen wäre. In die See ſtürzend riſſen die Maſſen alles mit ſich fort, zerbrachen auf eine große Strecke das flache Eis, und überzeugten uns auf dieſe Weiſe, wäre dieß nothwendig geweſen, wie es zugeht, daß Eisberge oft mit Fels-Stücken und Erdſchichten bedeckt ſind.

Viele meiner Landsleute haben Schneelavinen der Alpen geſehen und noch Mehrere haben Beſchreibungen davon in Proſa und Verſen geleſen, die gewiß niemals die herrliche Beſchreibung dieſes Gegenſtandes von Loutherburg vergeſſen werden. Eben deshalb wird es von meiner Seite überflüſſig ſein, ein ſolches Ereigniß zu beſchreiben. — Aber zwiſchen dort und hier iſt doch eine Verſchiedenheit, welche, könnte ich ſie nur einigermaßen, wenn auch nur in der einfachſten Proſa ſchildern, ich bin es überzeugt, ſelbſt diejenigen zum Erſtaunen bringen würde, welche geſehen haben, was die Schweiz hervorbringt. Es iſt nicht der gigantiſche Schnee-Ball, der ſich herunterſtürzt von der Spitze des Gebirges, an Größe zunehmend, wie er im Falle an Geſchwindigkeit zunimmt, dann eine unebene Fläche

herunter donnernd, gleitend, hüpfend und endlich zerbrechend, wenn er ſich ſicher in einem Thale, oder in dem Bette eines reißenden Stromes gelagert hat; hier vielleicht einen Strom in ſeinem Gange hemmend, ſich über eine Ebene ſtürzend, oder eine Hütte begrabend, indem er ſich zwiſchen dem Eiſe niederlegt, welches jhn aufhält; hier war Alles eben ſo plötzlich als unerwartet. Das Eisgebirge, das ſo lange hoch über unſern Köpfen geragt hatte, war zuſammengeſtürzt, bevor wir noch rufen konnten „ſchaue“ „nimm dich in Acht“. In demſelben Augenblicke in welchem es ſich bewegte, ſtürzte es auch ſchon herab und kaum ſchien es den Fall begonnen zu haben, ſo war es auch ſchon in die See geſtürzt — nein nicht in die See, ſondern in ein Eis-Meer. Es brach die ſpröden Eis-Gefilde, welche ſo lange uns gefeſſelt, mit einer ſolchen Leichtigkeit in Stücken, als wäre es ein ſchwacher Spiegel geweſen. Die einzelnen Bruch-Stücke wurden dabei weit und breit mit einem Lärmen umher geworfen, welcher den Donner übertraf und gleich dieſem nachhallte, bis endlich Alles in der todten und eiſigen Stille wieder zur Ruhe kam.

Die Leute erlegten geſtern 50 Stück Seetauben 7. July. und erhielten dadurch ein herrliches Sonntags-Eſſen. Wir hielten Gottesdienſt, und zwar den letzten, den wir in dieſem Hauſe zu halten hofften. Es war der Anfang eines Lebewohls, von dem alle wünſchten, daß es für immer ſein möge. Aber ein Jeder mag ſelbſt von den Gefühlen Rechenſchaft geben, mit welchen er zum letzten Male, wie er hoffte, ſein

Gebet hier verrichtete und ſich bei den Worten erhoben fühlte, welche denen, ſo es verdienen, den ewigen Frieden zuſichern. Ich bin es überzeugt, es waren nur wenige unter uns, welche nicht im Stillen Gott für bisherige Erhaltung unter ſo großen Gefahren und Entbehrungen inbrünſtig dankten und welche Ihn nicht gleichzeitig um Beiſtand für das große Unternehmen anfleheten, von deſſen Erfolg oder Mißlingen, Leben, oder Tod Aller abhängig war.

8. July. Am Montag war alles fertig, und wir waren bereitwillig, ja begierig, dieſen traurigen Ort, wie wir hofften für immer zu verlaſſen. — Unter dieſe Hoffnungen miſchten ſich aber manche Beſorgniſſe, die hinreichten, um es in unſern Gemüthern zweifelhaft zu machen, ob wir nicht noch gezwungen werden möchten, zurückzukehren. Zurückzukehren noch einmal zur Verzweiflung, und vielleicht nur um zu ſterben. Es würde jetzt ein herrliches Scheiden geweſen ſein, wären wir wirklich im Stande geweſen, mit Gewißheit und auf immer einem Orte Lebewohl zu ſagen, der uns zwar Schutz gewährt hatte, was aber wahrlich nicht in Vergleich mit den erduldeten Leiden zu ſtellen war. Die Erinnerung an dieſe Leiden würde jedes Gefühl von Wehmuth verwiſcht haben, welches wir etwa beim Lebewohl gefühlt hätten, was, wie man ſagt, noch niemals ohne Kummer ausgeſprochen ſei. Dieß mag wahr ſein und ich glaube, daß es ſelbſt in unſerer Lage ſich bewährt hätte, wenn wir auch gleich bei dem Scheiden von unſerer aus Schnee und Holz gebauten Winter-Wohnung nichts als

Elend und die Erinnerung daran hinterließen. Nichts deſto weniger war es bei dem Vergleiche mit dem, was es hätte ſein können, Gott weiß es, ein Schutz gegen noch größere Uebel, ja gegen den Tod ſelbſt und ſo ſchlecht ſie auch war, doch eine Heimath; ein ſonderbares Weſen, von dem man, ſei es auch an ſich traurig, doch immer nur mit Schmerzen ſich trennt und das man nur mit der Sehnſucht, es wieder zu ſehen verläßt. Aber ſo aufrichtig der Schmerz der Trennung, oder der Gedanke eine Heimath auf immer zu verlaſſen auch ſein mag, oder ſo wahr auch auf der anderen Seite das Vergnügen iſt, die Scene vergangener Leiden zu verlaſſen, ſo hatten wir doch weder dieſe Freude, noch jenen Schmerz. Kaum das Gefühl eines Lebewohls, das Gefühl der Hoffnung, oder des Kummers, regte ſich in uns, als wir ganz kühl und gleichgültig am Abend mit unſern drei Schlitten abzogen, um den Schickſalen entgegen zu gehen, welche die Vorſehung für uns noch aufgeſpart haben möchte.

Die Kranken, welche uns große Schwierigkeiten 9. Juli.
verurſachten, ertrugen die erſte Tagereiſe ſehr wohl und wir erreichten unſere erſte Station noch vor Mittag. — Es war ein ſchöner Tag, und der wärmſte den wir erlebt. Die Temperatur war + 48° F. (+ 7,11° R.). Nachmittags 3 Uhr brachen wir wieder auf und kamen mit unſäglicher Mühe auf faſt ungangbaren Wegen vorwärts, die bei der Sorgfalt, welche die Kranken erfordern, noch bei weitem ſchwieriger wurden, und ſo anſtrengend war die Arbeit, daß die Leute ſowohl jetzt, als auch in der Nacht in

Hemds-Aermeln arbeiten mußten. — Bis gegen Mitternacht hatten wir nur zwei Meilen gewonnen, und waren froh, als wir zur Ruhe kamen.

10. July. Wir brachen wieder mit allem Gepäcke auf, und arbeiteten uns auf Wegen vorwärts, die beſchwerlich und doppelt beſchwerlich unter den Strahlen der Sonne waren, die bisweilen ſehr heiß ſchien. Um 9 Uhr erreichten wir die dritte Station bei dem Waſſerfall, welcher ſich jetzt reichlich in eine Lache ergoß, auf der ſich ſehr viele Isländiſche Möwen *) aufhielten. Hier fanden wir etwas Sauerampfer. — Wir bemerkten, daß die Bären eine, mit Fellen angefüllte Kiſte, welche wir hier zurückgelaſſen, umgekehrt hatten; ſie waren jedoch nicht im Stande geweſen ſie zu öffnen.

11. July. Wir transportirten heute zuerſt die Kranken, welche wir gleichzeitig mit unſern Sachen nicht fortſchaffen konnten und kamen ſo bis zur dritten Station, indem wir auf dieſe Weiſe auf einem ſehr ermüdenden Wege, hin und her gerechnet, 24 Meilen

12. July. zurückgelegt hatten. Wir hatten in der letzten Zeit eine gute Zubuße an Seetauben erhalten und konnten jetzt einem jeden ein gutes Frühſtück reichen. Dieß war ebenſo angenehm als höchſt nothwendig, denn die Mehrzahl unſerer Geſellſchaft war ausgehungert und nichts deſto weniger mußten wir die ſchwere Arbeit ertragen. Nachmittags ward der Weg an der Küſte beſſer und wir verſuchten es, alle unſere Lebensmittel, ſo wie auch die Kran-

*) Kittiwakes.

ken auf einmal zu transportiren. Endlich um 8 Uhr Morgens, nachdem wir manche Beſchwerden, welche dadurch entſtanden waren, daß wir das ſchlechte Eis überſchritten und ihm theilweiſe aus dem Wege gingen, bekämpft hatten, langten wir bei unſern Booten in Batty-Bay an.

Wir bemerkten daß die Füchſe und Bären uns Manches von unſern Vorräthen geraubt hatten; ein Faß mit Brod, etwas Oel und Zucker, eben ſo die ledernen Schuhe und Stiefeln, deren ſie hatten habhaft werden können, waren zerſtört. — Das Wetter war ſehr ſchön und da viele Seetauben ſich in unſerer Nähe befanden, ſo gelang es uns einige zu erlegen. Selbſt um Mitternacht ſtand der Thermometer jetzt noch auf + 48° F. (+ 7,11° R.). In dem Wetter hatte ſich eine große Abwechſelung gezeigt, dieſe trat dabei ganz plötzlich ein. Dieß war zwar unerwartet, aber dabei doch der Jahreszeit angemeſſen.

13. July. Zwei leichte Schlitten brachten heute die Sachen heran, welche wir genöthigt geweſen waren auf unſerm letzten Ruheplatze zurückzulaſſen und lieferten auch für die Kranken etwas Sauerampfer ein. Wir übrigen erlegten 30 Seetauben.

14. July. Heute am Sonntage machten wir Ruhetag. Diejenigen, welche umher gingen, fanden das Land aller Vegetation beraubt und entdeckten einen anſehnlichen Fluß, der ſich am äußerſten Ende der Bay ergießt. 15. July. Am folgenden Tage beobachtteten wir von den Hügeln aus das Eis, aber wir fanden noch keine Oeffnung. Das Wetter war ruhig und ſchön.

bisweilen aber nebelig. Die Leute waren beſchäftigt die Böte auszubeſſern und machten Anſtalten
16. July. zur Einſchiffung. — Das Eis gerieth am 16ten in Bewegung, aber nichts deſto weniger war die große Bucht noch mit Eis angefüllt und nicht zu
17. bis 19. July. paſſiren. An den beiden folgenden Tagen regnete es beſtändig und wir waren Gefangene. Ungefähr 100 Stück Seetauben wurden getödtet und unſer Vorrath an friſchem Fleiſch dadurch anſehnlich vermehrt.

20. July. Am 20ſten wurde das Wetter wieder ſchön, das Eis blieb in Bewegung und das Kalfatern der Boote wurde fortgeſetzt. Ein Oſt-Wind machte den Thermometer auf + 38° F. (+ 2,66° R.) fallen.
21. bis 30. July. Am Sonntage berechnete man, daß das Eis in der hohen See gebrochen ſei, aber während noch drei Tage, welche ohne alles Bemerkenswerthes dahin gingen, ausgenommen daß wir 50 Stück Seetauben erlegten, blieb es bis zum Ufer feſt zuſammen geſchoben, ſo daß es für uns unmöglich war uns aus der Stelle zu bewegen. Von dieſer Zeit an blieb es veränderlich, Regen und Wind wechſelte ab, ſowie auch Nebel, bis zum 30ſten. Das einzig Bemerkenswerthe in dieſer Zeit beſtand darin, daß die Kranken ſich beſſerten und wir einige Vögel für unſern Tiſch erlegten.

31. July. Endlich ſahen wir, daß das Eis ſich von dem Lande entfernte, aber geſtern wurden wir durch einen dicken Nebel an der Einſchiffung gehindert. Da dieſer Nebel ſich bei einem uns entgegenwehenden Oſt-Winde in Regen verwandelte, ſo konnten wir die

Boote erſt um Mittag beladen. Es war dieß jedoch vergebens, denn es regnete und wehte ſehr heftig, während des ganzen Nachmittags und Abends, ſo daß es unmöglich ward, die Einſchiffung zu bewerkſtelligen. Es war in jeder Hinſicht für uns wünſchenswerth dieſen Ort zu verlaſſen, denn die Steine fingen ſchon an von den Klippen herabzuſtürzen, in Folge deſſen zwei von unſern Leuten heftige Quetſchungen erlitten und ſogar nur mit Mühe dem Tode entrannen. So endete der Monat July.

Eine nochmalige Ueberſicht dieſes Monats wird durch das vorſtehende Journal überflüſſig. Es genügt zu bemerken, daß die mittlere Temperatur + 36° F. (+ 1,77° R.) und die Extreme + 28° F. (— 1,77° R.) und + 50° F. (+ 8° R.) war. Im Ganzen genommen war der Monat für uns gerade nicht ungünſtig geweſen, denn wir konnten nicht erwarten, in dieſen Gegenden ſo frühzeitig offenes Waſſer und noch viel weniger in einer Meerenge zu finden, in welcher das Eis im verfloſſenen Sommer ſich ſo hartnäckig gehalten hatte. Es war ein tröſtender Umſtand für uns, daß die Kranken ſich gebeſſert hatten. Unſere Lage an und für ſich, war wenigſtens die gemeinſchaftlicher Anſtrengung und Hoffnung.

Sechs und funfzigſtes Capitel.

Auguſt. Aufenthalt in Batty-Bay. — Das Eis geht auf. — Abreiſe in den Booten. — Ankunft auf der öſtlichen Küſte von Prinz Regents-Sund. — Zuſammentreffen mit der Iſabella und Aufnahme an Bord.

1. bis 15. Aug. Die Wechſel der Winde und die Veränderlichkeit des Wetters während der Zeit, vom erſten bis zum funfzehnten Auguſt, war gerade ſo, wie ich ſolche in den verwichenen beiden Monaten oft beſchrieben habe; der allgemeine Erfolg iſt überhaupt hier nur bemerkenswerth. — Die vorherrſchende Richtung des Windes war N.O.; natürliche Folge hiervon war, daß das Ufer durch Eis blockirt und wir ganz enge in unſerer Bucht und den Booten eingeſchloſſen wurden. — Am 3ten Auguſt verſuchten wir um die ſüdliche Spitze der Bay zu gehen, aber da wir nicht im Stande waren, dieß möglich zu machen und weil wir fanden, daß dieſe Landſpitze ſo feſt vom Eis umlagert war, daß die Bay früher aufgehen und uns auf dieſe Weiſe zeigen mußte, daß wir durchkommen könnten, ſo kehrten wir um ſo mehr um, als durch die Ausfüh-

rung unſeres Vorhabens überhaupt nichts zu gewinnen war.

Aber ſelbſt dieſe fruchtloſe Arbeit war nicht ohne Nutzen. Der Erfolg war, daß wir doch wenigſtens etwas thaten, und ſelbſt etwas Zweckloſes zu thun reichte aus, den Muth und die Hoffnungen der Leute aufrecht zu erhalten; es unterbrach gleichzeitig jene Gleichförmigkeit der müßigen Wachſamkeit, welche ſie veranlaßte über ihre augenblickliche Lage nachzuſinnen und ſich mit böſen Ahndungen herumzutragen.

Ich weiß wirklich nicht, was wir gethan hätten, was aus uns geworden ſein würde, wenn wir uns nicht Arbeit gemacht hätten, als dieſe nicht mehr vorhanden war. Das Schiffsvolk iſt eigentlich nicht ſehr zum Nachdenken geneigt, obgleich die Seeleute jetziger Zeiten leider viel mehr denken, als dieß in den erſten Jahren meiner Dienſtzeit der Fall war. Ganz gewiß und ohne allen Zweifel ſind ſie deshalb auch ſchlechter. Fragt die, welche, wie ich, den Befehl hatten, ob dieß nicht wahr iſt. Die braven Männer werden dieß eingeſtehen, ungeachtet der erbärmlichen, fantaſtiſchen, anmaßlichen Ultra-Philantropie jetziger Zeit, der verderblichen Thorheit. Doch dieſer Gegenſtand iſt zu ernſt, um ſolchen hier zu verhandeln. Ein müßiger Mann iſt ein Kopfkiſſen für den Teufel, ſagt ein Spaniſches oder Italieniſches Sprüchwort. Es würde nicht gut geweſen ſein, wenn unſere Schiffsleute auf dieſe Weiſe gebettet worden wären; es war beſſer, wenn ſie bis auf das Aeußerſte arbeiteten, wenn ſie ſo ſehr hungerten,

damit ſie nur an ihren Magen denken konnten, wenn ſie einſchliefen, von nichts als beſſeren Mahlzeiten träumten, beim Erwachen darauf hofften und wieder dafür arbeiteten; beſſer war es, wenn ſie nicht auf dem Kopfkiſſen des Sprüchworts ſchliefen, ſondern auf einem Schneelager; ſo unbequem gebettet waren, daß ſowohl jedes Nachdenken, mit Ausnahme derjenigen an ein beſſeres Bette, ein beſſeres Abendeſſen, als auch der nagende Wunſch mehr und beſſeres an dem folgenden Tage zu haben, unterdrückt wurde.

Die Jagd auf Waſſer-Vögel gewährte denjenigen einige Beſchäftigung, welche würdig waren mit Pulver und Schrot verſehen zu werden; aber ich glaube die beſte Beſchäftigung für in ſo hohem Grade abgezehrte Geſchöpfe, als wir es waren, würde doch darin beſtanden haben, das Wild zu eſſen, nicht zu erlegen. — Jeder Morgen brach jetzt mit der Hoffnung für ein gutes Abendeſſen an, wäre es gekommen, es würde mehr als willkommen geweſen ſein. Erſchien es nicht, nun ſo konnte der Zufall uns doch ein ſolches am folgenden Tage gewähren. Ich will damit nicht ſagen, daß das Abendeſſen, welches uns fehlte, uns ſo viel als dasjenige, welches wir aßen, galt, eben weil Hoffnung und Erwartung nicht mehr, als ein ſehnliches Verlangen den Magen füllen können. Es iſt aber wahr, daß die Kranken ſchnell genaſen und daß diejenigen, welche geſund waren, an Kraft zunahmen. In eben demſelben Maaße konnte ich berechnen, daß ihr gegenwärtiger Gemüths-Zuſtand in dieſer Hinſicht

ebenſo wenig kraftlos war, als die gekochten Enten und die Paſteten von Seetauben.

Von dem Gipfel eines Hügels nach dem Zuſtande des Eiſes auszuſehen, war eine andere Beſchäftigung für Jeden, dem es beliebte; es war eine Bewegung und diente zugleich dazu die Zeit zu tödten. Es ging uns nicht ganz ſo wie Behrings unglücklicher Mannſchaft, welche nach einem Schiffe ausſehen ſollte, welches niemals erſchien, und die, wenn der Tag ſich neigte, wiederum in Finſterniß und Verzweiflung zurückkehrte; denn die Erſcheinung des Tages unſerer Rettung konnte vielleicht verzögert werden, indeſſen war es noch lange nicht an der Zeit zu befürchten, daß er gar nicht erſcheinen würde. Gewährte doch jeder Wechſel des Windes, jeder Regenguß, und jede Bewegung des Eiſes, ſo geringe ſie auch ſein mochte, hinreichenden Stoff die Hoffnung aufrecht zu erhalten und machten dieſe Dinge nicht alle begierig, dem folgenden Morgen mit Verlangen entgegen zu ſehen! Ein Jeder wenn er für die Nacht zur Ruhe ging, fühlte ſich, wenngleich nicht aus derſelben Veranlaſſung, aufgefordert, wie die Unglücklichen in dem Schloſſe der Faulheit, auszurufen: „Gott ſei gedankt, das Tagewerk iſt vollbracht!“

Am 14ten Auguſt wurde die Hoffnung auf 14. Aug.
das lebhafteſte geſteigert. Wir gewahrten nämlich zum erſten Male einen Strich Waſſers, welcher nach Norden führte. Gewiß nur wenige ſchliefen, wegen der Erwartung deſſen, was der folgende Tag bringen möchte. In dieſer Rückſicht beſchäftigten wir uns 15. Aug.
ſchon ſeit Morgens 4 Uhr mit dem Aufhauen des

Eiſes, welches das Land einſchloß. Als bald darauf die Fluth mit einem ſchönen, friſchen W.-Winde ſtieg, ſo brachten wir unſere Boote ins Waſſer, ſchifften die Lebensmittel und die Kranken ein, und ſegelten um 8 Uhr ab.

Wir kamen wirklich endlich auf den Weg. Wir mußten vergeſſen, daß wir vor einem Jahre uns auf demſelben Orte, in derſelben Lage befunden hatten, um zu fühlen, daß die Zeit der Anſtrengung jetzt gekommen war und daß dieſe Anſtrengungen endlich belohnt werden würden. Hoffnung mußten wir für Gewißheit umtauſchen, um durch unſer geiſtiges Auge den ganzen Weg vor uns offen und unſere kleine Flotte mit einem günſtigen Winde durch jene Bay ſegeln zu ſehen, welche nach unſerer Anſicht England und das Vaterland war.

Sehr bald umſegelten wir das N.-Cap der Batty-Bucht und da wir hier einen freien Waſſer-Strich fanden, ſo ſegelten wir um Mitternacht nach
16. Aug. Elwins-Bay. — Am 16ten Auguſt erreichten wir den Ort, an welchem wir, am 28ſten Auguſt des vorhergehenden Jahres, unſer Zelt aufgeſchlagen hatten. Ich weiß nicht, ob alle hier ganz frei von Erinnerung blieben, um unſere neue Hoffnung nicht niederzuſchlagen. Der Unterſchied in der Zeit betrug nur 12 Tage und gingen dieſe Tage dahin, wie dieß früher der Fall geweſen war, ſo hätten wir ſehr leicht gezwungen werden können, nach unſerm letzten Winter-Quartiere zurückzukehren und hier möglicherweiſe unſere Arbeiten zu endigen. Der Erſte würde ſein Ende in einem Eis-Grabe und

der Letzte in dem Magen der Bären und Füchſe gefunden haben.

Wir fanden hier keinen Weg nach Oſten, aber der Waſſer-Strich dehnte ſich noch nach Norden aus, daher konnten wir hier nicht länger verweilen, als unumgänglich zum Ruhen nöthig war. In demſelben Maße wie wir vorwärts gingen, gewann auch das Waſſer an Breite und um 8 Uhr Abends erreichten wir unſere frühere Stellung auf dem nord-öſtlichen Cap von Amerika. Die Ausſicht von einem Hügel hier bewies uns, daß das Eis nach N. und N.O. von ſolcher Beſchaffenheit war, daß wir durchſegeln konnten. Da es jedoch zu heftig wehte, um zur Nachtzeit zu wagen, ſich hinein zu begeben, ſo ſchlugen wir unſere Zelte, um auszuruhen, auf.

Um 3 Uhr Morgens gingen wir wieder unter Segel, nachdem wir vorher eine ſchriftliche Kunde von dem, was vorgegangen war, auf demſelben Platze zurückgelaſſen hatten, wo wir die frühere verborgen. Es war ſtille Witterung; wir ruderten nach O. hin, bis wir gegen Mittag, nachdem wir durch manchen Strich ſchwimmenden Eiſes gegangen waren, die Ecke des feſten Eiſes erreichten. Wir fanden, daß es ſich nur ungefähr noch eine Meile nördlich ausdehnte. Ein ſüdlicher Wind, welcher jetzt eintrat, geſtattete uns die Spitze zu umſegeln. Als wir hier das Waſſer offen fanden, blieben wir im Segeln und erreichten um 3 Uhr Nachmittags das öſtliche Ufer der Straße. In wenigen Stunden hatten wir endlich das bewerkſtelligt, wonach wir früher ſo manchen Tag vergebens geſtrebt 17. Aug.

und was höchſt wahrſcheinlich in keinem der Jahre, welche wir in dieſem Lande eingekerkert geweſen waren, zu erreichen geweſen ſein würde.

Obſchon wir an das Eis, an ſeine Wankelmüthigkeit, ſeine plötzlichen und unerwarteten Veränderungen gewöhnt waren, ſo kam uns doch dieſer Wechſel wie eine magiſche Erſcheinung vor; beſonders, als jene feſte Maſſe des Oceans, welche noch ſo friſch in unſerm Gedächtniß war und die wir während ſo vieler Jahre in unbeweglicher Ruhe und durch nichts zerſtört geſehen hatten, plötzlich in Waſſer verwandelt war; ſchiffbar und zwar ſchiffbar für uns, die wir beinahe das Gefühl auf freiem Waſſer zu ſchiffen vergeſſen hatten. Bisweilen konnten wir uns kaum von der Wirklichkeit überzeugen, und derjenige, welcher aus dem Schlummer erwachte, mußte ſich jedes Mal von neuem auf Augenblicke die Ueberzeugung verſchaffen, daß er endlich ein Seemann auf ſeinem Elemente war, daß ſein Boot ſich noch einmal auf den Wogen unter ihm hob und daß es, wenn der Wind blies, ſeinem Willen und ſeiner Hand gehorſam war.

Auf dieſe Weiſe liefen wir, indem der Wind zunahm, ſchnell die Küſte entlang; Eardly-Spitze vorbeiſegelnd, wurden wir endlich gezwungen, da der Wind in einen Sturm mit harten Stößen ausartete, in einer Bucht, 12 Meilen weſtlich von Cap York, Schutz zu ſuchen. Wir hatten an dieſem Tage einen Weg von [illegible] Meilen zurückgelegt.

Da der Wind abnahm und endlich ganz ſtille wurde, 18. Aug.
ſo mußten wir heute Morgen zum Rudern unſere Zu-
flucht nehmen. Kein Eis, welches uns aufhalten konnte,
findend, ruderten wir fort nach Oſten und ruheten
gegen Mitternacht eine kurze Zeit bei dem Cap öſt-
lich von der Admiralitäts-Straße, aus. Am folgen- 19. Aug.
den Tage befanden wir uns bei gleicher Witterung
gegen 8 Uhr Morgens auf dem halben Wege zwi-
ſchen dieſem Orte und dem, welcher Navy Board-
Oeffnung genannt wird. Hier machten wir in der
Bucht halt und ſchlugen unſere Zelte auf, weil die
Mannſchaft durch 12ſtündiges Rudern faſt erſchöpft
war. Das Wetter war noch nicht warm geworden,
obgleich das Waſſer ganz frei vom Eiſe war. Die
Temperatur des Nachts war niemals über + 35° F.
(+ 1,33° R.) und die des Tages nie über + 40° F.
(+ 3,55° R.) geweſen.

Wir wurden von dieſem, der Witterung Preis gegebenen Orte, ſehr bald durch einen aufſteigenden O.-Wind vertrieben. Wir griffen wieder zu den Rudern und ſchifften zwiſchen Eisbergen, bis wir in einen vorzüglichen Hafen gelangten, in welchen ſich ein Strom ergießt. Hier waren wir durch die ſchweren Ei[illegible] geſchützt und konnten, wenn die Noth es [illegible] unſere Boote in eine Lache an der Mündung des Fluſſes ziehen. Auf dieſe Weiſe hatten wir nur 5 Meilen gewonnen. Wir waren 6 oder 7 Meilen weſtlich von Navy Board-Oeffnung und 80 Meilen von Poſſeſſions-Bay entfernt.

20. Aug. Ein heftiger N.O.-Wind ſprang geſtern Abend mit hoher See auf und dauerte auch heute noch fort. Wir wurden ganz blockirt, konnten jedoch unſere Boote herauswinden, um ſie zu repariren. Da das Wetter noch ſchlechter wurde, ſo brachten

21. Aug. wir die Boote in den innern Hafen, welcher die Lache bildet. Ein heftiger Sturm trat jetzt ein und alle Eisberge, welche ſich wie zu einem Außen-Hafen aufgeſtellt hatten, zertrümmerten und verſchwanden. Dieſen Sturm begleitete ein Regenguß der mit Schnee gemiſcht war, und der Thermometer fiel auf + 34° F. (+ 0,88° R.).

22. Aug. Die Vorſicht erheiſchte es, daß wir uns noch einmal mit ⅔ Portion behalfen. Wir waren

23 und 24. Aug. am 23ſten und 24ſten Auguſt bei anhaltendem Sturm, mit Nebel und Regen eingeſchloſſen. Der Thermometer fiel auf + 29° F. (— 1,33° R.), ein Kältegrad, welcher den Kranken höchſt empfindlich war.

25. Aug. Wind und See mäßigten ſich endlich dergeſtalt, daß wir unſere Boote ins Waſſer bringen konnten und da es gegen die Zeit ſtille war, ſo ruderten wir öſtlich nach Navy Board-Oeffnung, indem wir durch verſchiedene Eis-Striche gingen. Die Leute waren jetzt durch 12ſtündiges Arbeiten ermüdet und da wir nach Zurücklegung von 10 Meilen einen Hafen fanden, ſo ſchlugen wir unſere Zelte an dem Ausfluſſe eines andern Fluſſes auf. Wir ruheten hier aus und reparirten unſere Boote, welche ſich gerade nicht in der beſten Beſchaffenheit befanden.

Um 4 Uhr Morgens, als alle ſchliefen, glaubte 26. Aug.
David Wood, welcher die Wache hatte, ein Schiff auf dem offenen Waſſer zu ſehen. Er machte davon ſogleich Commander Ross Anzeige, welcher durch Hülfe ſeines Fernrohrs ſich ſehr bald davon überzeugte, daß es wirklich ein Schiff ſei. Alle Leute waren ſogleich aus ihren Zelten gekommen und ans Ufer gegangen, woſelbſt ſie ſich über die Tackelage des Schiffes, die Eigenſchaft deſſelben und den Cours, welchen es wohl nehme, eifrig unterhielten. Einige Zweifler waren nichts deſto weniger vorhanden; dieſe behaupteten es ſei ein Eisberg.

Keine Zeit wurde verloren. Die Boote brachten wir ins Waſſer und machten mit naſſem Pulver Signale. Nachdem wir Alles an Bord gebracht, verließen wir um 6 Uhr unſern kleinen Hafen. Mit Mühe kamen wir vorwärts, denn es war ſtille und der bisweilen wehende, ſchwache Wind blies nach allen Richtungen hin; dennoch kamen wir dem Schiffe um etwas näher und wäre dort, wo ſich daſſelbe befand, es ſtille geweſen, ſo würden wir ſehr bald an Bord gelangt ſein. Unglücklicherweiſe trat aber etwas Wind ein und das Schiff ſetzte alle Segel nach S.O. bei. Auf dieſe Weiſe wurde das vordere Boot, ſehr bald das hinterſte. Die andern beiden Boote ſteuerten mehr öſtlich, in der Hoffnung, dem Schiffe den Weg abzuſchneiden.

Gegen 10 Uhr ſahen wir ein anderes Schiff nach N. hin, welches dem Anſcheine nach, nach ſeinen Booten ſegelte; einmal glaubten wir, als das

Schiff beidrehete, man habe uns geſehen. Dieß war jedoch nicht der Fall, denn ſehr bald hielt das Schiff ab und ſetzte alle Segel bei. Sehr bald ſahen wir ein, daß es ſich ſehr ſchnell von uns entfernte. Es war der ſchrecklichſte Augenblick, den wir bisher erlebt, wir befanden uns in der Nähe zweier Schiffe, von denen ein jedes aller unſerer Angſt, aller unſerer Arbeit ein Ende machen konnte und dennoch ſollten wir ſehr wahrſcheinlich keins von beiden erreichen.

Es war nothwendig den Muth der Mannſchaft aufrecht zu erhalten, indem ich ihr von Zeit zu Zeit die Verſicherung gab, daß wir das Schiff erreichen würden. Jetzt wurde es glücklicherweiſe ſtille, und wir ſchritten wirklich ſo ſchnell vorwärts, daß wir gegen 11 Uhr gewahrten, daß des Schiffes Segel abfielen und es ein Boot niederließ, welches ſogleich auf uns zuruderte.

Das Boot war uns bald zur Seite. Der Steuermann, glaubend, daß uns ein Unglück zugeſtoßen ſei und wir unſer Schiff verloren hätten, fragte uns ſogleich danach. Nachdem ich dieß bejahend beantwortet hatte, bat ich ihn den Namen ſeines Schiffes zu nennen und ſprach unſern Wunſch aus, an Bord deſſelben aufgenommen zu werden. Er antwortete, das Schiff heiße „Iſabella von Hull“ früher von Capitain Roſs befehligt. Ich antwortete hierauf, ich ſei dieſer Capitain Roſs und meine Leute die Mannſchaft der „Victory“. — Der Steuermann, welcher dieß Boot befehligte, war bei dieſer Nachricht im höchſten Grade erſtaunt und ſagte mir mit

hen: Dieß war
hielt das Schiff
bald ſahen wir
s entfernte. Es
wir bisher er-
zweier Schiffe,
ngſt, aller un-
e und dennoch
von beiden er-

der Mannſchaft
n Zeit zu Zeit
Schiff erreichen
iſe ſtille, und
drts, daß wir
Schiffes Segel
welches ſogleich

Seite. Der
Unglück zuge-
loren hätten,
ich dieß beja-
n Namen ſei-
ſern Wunſch
s zu werden.
la von Hull"
ch antwortete
meine Leute
Steuermann,
dieſer Nach-
agte mir mit

F. Finden

der gewöhnlichen Dummdreiſtigkeit, welche dieſen Leuten bei ſolcher Gelegenheit eigen iſt, daß ich ja ſchon ſeit zwei Jahren todt ſei. Ich überführte ihn jedoch leicht von dem Gegentheile und die bärenartige Geſtalt unſerer ganzen Geſellſchaft überzeugte ihn ſehr bald, daß wir keine Wallfiſch-Jäger waren und daß wir auf unſerm Rücken und in unſern verhungerten und nicht raſirten Geſichtern ſprechende Beweiſe an uns trugen, daß wir „die wirklichen Leute und keine Schwindler“ waren. Eine herzliche, auf treue Seemannsweiſe ausgedrückte Beglückwünſchung folgte natürlich und nachdem er einige gewöhnliche Fragen an uns gerichtet, ſagte er uns, daß die Iſabella von Capitain Humphreys befehligt ſei. Er ruderte jetzt eiligſt ans Schiff, um dort die Nachricht mitzutheilen und ſagte uns noch, daß wir nicht nur von ihnen, ſondern von ganz England ſchon lange als verloren angeſehen worden wären.

Langſam folgten wir ihm, er ſprang eiligſt an dem Schiffe hinauf und in einem Augenblicke war das Schiffsvolk in der Takelage. Wir wurden, als wir uns auf Kabeltaulänge dem Schiffe näherten, durch ein dreimaliges Hurrah begrüßt und gelangten bald an Bord meines alten Schiffes, woſelbſt uns, Capitain Humphreys mit einem herzlichen Seemanns Willkommen empfing.

Wenn wir auch nicht durch unſern Namen und Stand unterſtützt worden wären, ſo würde doch gewiß nichts deſto weniger das Mitleid diejenige Aufmerkſamkeit, welche uns zu Theil ward, erregt haben, denn noch niemals

wurden ſo ſchauderhaft unglücklich ausſehende Geſchöpfe gewahrt! Niemand von uns konnte daran zweifeln, daß unſer Ausſehen der Art war, daß es einem Jeden Abſcheu einflößen mußte. Wenn arm ſein, bettelarm ſein, ſo weit als unſer jetziges Eigenthum in Betracht kam, einen Anſpruch auf die Mildthätigkeit gab, ſo konnte dieſen Niemand mehr, als gerade wir, verdienen. Aber geſetzt, die, welche mildthätig genannt werden, ſollten durch das äußere Anſehen abgeſchreckt werden, ſo bin ich überzeugt, daß kein Bettler, welcher in Irland umherſchleicht, im Stande geweſen ſein würde, uns zu übertreffen, das Gefühl des Abſchreckens bei denen zu erregen, welche nicht wiſſen, was Armuth vermag. Unraſirt, ich weiß nicht ſeit wann, ſchmutzig, gekleidet in den Lumpen der Felle wilder Thiere, ſtatt der Fetzen der civiliſirten Welt; bis auf die Knochen abgezehrt, unſer hageres und grimmiges Anſehen, verglichen mit demjenigen der gut gekleideten und gut genährten, um uns ſtehenden Mannſchaft, dieß alles ließ uns, ich glaube zum erſten Male erkennen, was wir wirklich waren und was wir anderen zu ſein ſchienen. Armuth iſt nicht halb ſo traurig, wenn ſie nicht unmittelbar mit Reichthum in Vergleich geſtellt wird. — Alles, was wir als wahr in den vergangenen Tagen anerkannt haben würden, daran dachten wir nicht mehr, bis wir auf dieſe Weiſe daran erinnert wurden, was wir wirklich waren, ſo wie auch, was wir zu ſein ſchienen.

Das Gefühl der Freude verdrängte ſehr bald jedes andere. In einem ſolchen Gedränge, in einem

ſolchen Verwirrung, war es unmöglich ſich mit ernſthaften Gedanken zu beſchäftigen, zumal da die kindliche Fröhlichkeit unſeres Gemüths, uns hinreichend geneigt machte, an der Scene, welche jetzt Statt fand, uns zu ergötzen. — Ein Jeder war hungrig und ſollte geſättigt werden, alle waren wir in Lumpen gehüllt und ſollten gekleidet werden, es war kein Einziger unter uns, dem nicht das Waſchen höchſt nothwendig geweſen wäre, kein Einziger, dem nicht ſein Bart jeglichen Ausſehns eines Engländers beraubte. Alles ſollte dabei auf ein Mal gethan werden; Waſchen, Ankleiden, Raſiren, Eſſen, Alles durch einander gemiſcht, alle Gegenſtände eines jeden wurden durch einander geworfen. Bei allem dieſen wurden unabläſſige Fragen von allen Seiten gemacht und beantwortet. Das Schickſal der Victory, unſere Flucht, die politiſchen Angelegenheiten Englands und die Neuigkeiten welche jetzt vier Jahre alt waren. In Friede endigte endlich Alles. Die Kranken wurden gepflegt, die Matroſen untergebracht und alles wurde für uns Alle gethan, was Sorgfalt und Güte nur irgend möglich zu machen im Stande war. Der Einbruch der Nacht brachte ruhige und ernſte Gedanken herbei. Ich bin überzeugt, es war keiner unter uns, welcher jetzt nicht Gott ſeinen ſchuldigen Dank für die Gnade ausſprach, daß er uns von einer Verzweiflung gnädiglich befreite, welche keiner von uns je vergeſſen wird und daß er uns von der Ausſicht auf ein nicht fernes Grab wiedet zu Leben, zu Freuden, zu civiliſirten Menſchen gebracht hätte.

Seit langer Zeit an ein kaltes Bette, auf hartem Schnee, oder dem nackten Felſen, gewöhnt, konnten wenige von uns bei den uns jetzt dargebotenen Bequemlichkeiten ſchlafen. Ich ſelbſt wurde genöthigt, das Bette zu verlaſſen, welches man die Güte gehabt hatte für mich zu beſtimmen und für die Nacht in einem Stuhle Platz zu nehmen, in welchem ich dennoch keine Ruhe finden konnte. Es mußte den Einwirkungen der Zeit überlaſſen werden, uns an dieſen ſchnellen und heftigen Wechſel zu gewöhnen, das zu ändern, was zur Gewohnheit geworden und uns wiederum an die Gewohnheiten früherer Zeit zu gewöhnen.

Sieben und funfzigſtes Capitel.

Bericht über das, was an Bord der Iſabella vorging. Vermeſſungen der Küſte. — Abreiſe. — Ankunft in Hull und London.

Als ich mich dieſen Morgen mit Capitain Hum- 27. Aug.
phreys unterhielt, vernahm ich, daß er 27 Fiſche gefangen habe, welches ungefähr zwei Drittel ſeiner Ladung ausmachte, und daß er noch längere Zeit ſich hier aufzuhalten beabſichtigte. — Die Iſabella war die Prinz Regents-Straße hinaufgeſegelt, bis zu Mount Sherrar, gefolgt von dem William Lee, welches das Schiff war, das wir zuerſt geſehen hatten, wieder jetzt in Sicht bekämen und wo wir einen Theil unſerer Mannſchaft dort an Bord bringen wollten. Der Capitain hatte den kühnen Verſuch gemacht, die Prinz Regents-Straße bis nach den Leopolds-Inſeln zu durchſegeln, in der Hoffnung eine Spur von uns, oder wohl gar uns ſelbſt aufzufinden. Durch ein Eis-Feld wurde er aber in ſeiner Fahrt ungefähr auf zwei Drittel des Weges gehemmt. Er war längs dem Saume dieſes Eisfeldes geſegelt, um den Tage vorher, als wir durchgingen und auf dieſe

Weiſe hatten wir ihn verfehlt. Nachdem er am öſtlichen Ufer uns vergeblich geſucht hatte, begegneten wir ihm auf ſeiner Rückkehr. Er hatte damals unſere Boote für diejenigen des William Lee gehalten und ſo geſchah es denn, daß er keine Notiz weiter von uns nahm, ungeachtet er uns doch geſehen hatte.

Da wir gern an der Poſſeſſion-Bay ein Zeichen für die Schiffe, welche man dort nach uns ſuchen ſollten, hinterlaſſen wollten und ich außerdem meinen Chronometer ſtellen wollte, ſo ließ ich mich deshalb ans Land ſetzen. Nachdem wir eine Flaſche, mit einer Nachricht über das Vorgefallene, unter demſelben Hügel, den wir 1818 gebaut, vergraben hatten, kehrten wir an Bord zurück und ſetzten die Segel bei. Vor Mittag hatten wir Cap Graham Moore, an der Außenſeite des an der Küſte zuſammengeſchobenen Eiſes entlang ſegelnd, umſchifft und nachdem wir manche große Gefahr unter den ſchwimmenden Eisſtücken und den Eisbergen überſtanden hatten, erreichten wir einen ſicheren Anker-Platz, obgleich wir fortwährend von dem Eiſe umgeben waren.

Am Sonntag wurde Gottesdienſt gehalten. Wir erhielten hierdurch eine öffentliche Gelegenheit unſern Dank für unſere faſt wunderbare Errettung dem Schöpfer darzubringen.

Wir gewahrten jetzt den William Lee und einige andere Schiffe an der äußerſten Spitze des Eiſes. Wir ſelbſt wurden nicht eher als am 12ten vom Eiſe befreit, zu welcher Zeit wir alle Segel

beiſetzten, auswerpten und ſüdlich ſteuernd, auf eine Flotte Wallfiſch-Jäger, in der zum Fiſchen geeigneten Gegend, ſtieſſen. Der Capitain eines jeden Schiffes kam zu uns an Bord, um uns zu bewillkommen. Diejenigen von Hull und Newcaſtle beſonders brachten uns von ihren Vorräthen Geſchenke, welche ſehr annehmbar waren und dankbarlichſt entgegen genommen wurden.

Wir befanden uns für die Dauer mehrerer Tage in der Gegend der Iſabella- und Alexander-Banken, welche unverantwortlicher Weiſe auf den Karten meiner Reiſe im Jahre 1818 ausgelaſſen worden waren. Ich landete bei Cap Biſſon und, einen Unterſchied in der Längen-Berechnung bemerkend, ſetzte ich die Wahrheit meiner früheren Beobachtungen feſt. Dieſe ſtimmten mit den Muthmaßungen des Capitain Humphreys überein. Mit der Unterſtützung, welche er mir angedeihen ließ, vermaß ich noch einmal die Küſte, ſo wie auch ihre verſchiedenen Buchten und Oeffnungen. Ich hatte hierbei die Abſicht eine Special-Karte der Gegend herauszugeben, welche wegen ihrer reichen Fiſcherei ſo ſehr wichtig iſt.

Gegen das Ende des Monats begann der Winter mit ungewöhnlicher Strenge und es lag klar am Tage, daß wir nicht viel länger uns in dieſen Gewäſſern aufhalten konnten. Das Schiff Clarendon, was in unſerer Geſellſchaft war, ſegelte ab, ohne die Briefe mitzunehmen, welche ich mit ihnen zu ſenden wünſchte. Wären wir nicht genöthigt geweſen, einige unſerer Leute auf den Orkneys abzuſetzen, ſo

würden wir ebenſo raſch, als jenes Schiff, nach Hauſe gekommen ſein.

Am 30ſten September verließen wir die Davis-Straße und am 12ten October, alſo nach einer Reiſe von nur 12 Tagen, landeten wir in Stromneß. Für die Dauer der beiden folgenden Tage wurden wir bei Long Hope aufgehalten. Am 15ten von dort abſegelnd, erreichten wir den Humber am 18ten und gingen in dem Dampfſchiffe von Rotterdam weiter nach Hull.

Da die Nachricht von unſerer Ankunft uns vorangeeilt war, ſo konnten wir nur mit Mühe das Gaſthaus erreichen. Wir wurden hier bald darauf von dem Mayor und der Corporation, den Officianten des Trinity-Hauſes und von der Philoſophiſchen Geſellſchaft, ſowie auch von vielen der angeſehenſten Perſonen dieſer alten Stadt bewillkommnet. Das Bürgerrecht der Stadt wurde mir verliehen und nachdem wir noch einem öffentlichen Mahle beigewohnt, ſchifften wir uns alle in dem Dampfſchiffe nach London ein, woſelbſt wir am 19ten anlangten. Hier meldete ich mich ſogleich bei dem Sekretaire der Admiralität und am folgenden Tage machte ich Sr. Majeſtät dem Könige in Windſor meine Aufwartung. Ich erhielt von ihm die Erlaubniß, mein Journal ihm dediciren, und dem Magnetiſchen Pole den Namen, Wilhelm des Vierten, beilegen zu dürfen.

Anhang.

Nro. I.

Nach meiner Ankunft in London, am 20ſten October 1833, war es ſogleich meine erſte Pflicht, mich nach Windſor-Caſtle mit einer kurzen Beſchreibung meiner Reiſe zu begeben und Sr. Majeſtät dem Könige die Brittiſche Flagge zu Füßen zu legen, welche auf dem magnetiſchen Pole aufgepflanzt geweſen war. Ich hatte das Glück von dem Könige huldreichſt empfangen zu werden. Se. Majeſtät hatte ſtets ein hohes Intereſſe für meine Unternehmung gezeigt und ertheilte mir ſogleich die Erlaubniß ſeinen erlauchten Namen, ſowie den Ihrer Majeſtät der Königinn auf meiner Karte in den magnetiſchen Pol einſchreiben zu dürfen und befahlen mir, die Namen der Königlichen Familie und der gekrönten Häupter Europens rund umher zu verzeichnen. — Am 21ſten wurde ein Schreiben *) von mir in der Admiralität verleſen und unmittelbar darauf auf Befehl des Sir James Graham, damals erſten Lords der Admiralität, mit dem ich unmittelbar nach

*) Späterhin beigefügt.

meiner Ankunft in London eine Unterredung gehabt hatte, öffentlich bekannt gemacht.

Die freigebige Art mit welcher die Regierung die Officiere und Matroſen, welche unter meinem Commando angeſtellt geweſen waren, belohnte, wird aus den beigefügten Briefen hervorgehen; was mich aber ſelbſt anbetrifft, ſo wurde ich angewieſen mich zu gedulden, bis meine Angelegenheiten im Cabinet vorgelegt worden ſeien. Erſt Ende Februar zeigte man mir an, „daß die Regierung Sr. Majeſtät, in Betracht der Beförderung meines Neffen vom Commander zum Poſt-Capitain, in Betracht der Anſtellung des Mr. Thom auf dem Canopus, der Beförderung des Mr. M'Diarmid zum Chirurgen und der Bezahlung des Soldes an die Mannſchaft, mir nichts weiter gewähren könne, indem dieß für mich eine hinreichende Belohnung ſei". — Indem ich mich nun auf die Freigebigkeit der Regierung verlaſſen, hatte ich jede Eröffnung einer Subſcription ausgeſchlagen, welche mir als Erſatz meines Verluſtes angeboten und die geringe Summe, welche in Plymouth unterſchrieben worden war, hatte ich gewiſſenhaft unter die Wittwen und Verwandten der Leute vertheilt, welche geſtorben waren und an einen, welcher auf der Fahrt das Geſicht eingebüßt hatte. Es blieb mir daher nur noch übrig, mich an das Parlament zu wenden. Nachdem meine Angelegenheit durch Mr. Cutlar Ferguſſon vor das Unterhaus gebracht worden war, wurde ſie am 17ten März verhandelt und ich erfuhr bei dieſer Gelegenheit zum erſten Male, daß man glaube, ich hätte dieſe Expedition nur unternommen, um meinen verlornen Ruf wieder herzuſtellen. Glücklicherweiſe wurde meine Angelegenheit einem außerordentlichen Ausſchuße des Unterhauſes vorgelegt und ich hatte vor dieſem hohen Gericht eine Gelegenheit, Verläumdun-

gen zu vernichten, welche abſichtlich gegen mich in Umlauf gebracht worden waren, indem ich Beweiſe beibrachte, daß mein Verfahren auf der frühern Expedition von der Admiralität gebilligt worden ſei, wie aus dem folgenden Auszuge einer Vernehmung des Ausſchuſſes ſich ergeben wird.

Frage. — „Glaubten Sie, daß Ihr Ruf in irgend einer Art, wegen des Ergebniſſes Ihrer erſten Reiſe angegriffen worden ſei?"

Antwort. — „Nein gewiß nicht. Die Admiralität hatte mein Verfahren gebilligt, indem ſie mich unmittelbar nach meiner Rückkehr befördert hatte. Als ich anonym angegriffen wurde, bat ich um ein Kriegs-Gericht, Lord Melville erwiederte mir indeſſen, daß ich eine Beförderung erhalten habe, weshalb ein Kriegs-Gericht unnöthig ſei und daß ich mich um nichts, was gegen mich geſchrieben ſei, kümmern möge."

Frage. — „Erklärte Lord Melville Ihnen zu gleicher Zeit, daß Sie die Beförderung nicht erhalten haben würden, wenn die Admiralität nicht mit Ihrem Verfahren einverſtanden geweſen wäre?"

Antwort. — „Allerdings. Ich beſitze ein Schreiben von Lord Melville, das dieß bezeugt, welches ich hier vorleſen werde:"

„„Aus innigſter Ueberzeugung geſchieht es, wenn ich erkläre, daß ich durchaus keinen Zweifel hege, daß Ihre Beförderung zu dem Range eines Commanders und eines Capitains und Ihre Verwendung in der eintretenden Periode, ſowie Ihre Anſtellung im Jahre 1818, nur eine Folge früherer Verdienſte war. Auch iſt es gewiß, daß wenn Ihr Verfahren als Commander der Iſabella von der Admiralität nicht gebilligt wor-

den wäre, Sie beſtimmt nicht ſo bald nach Ihrer Rückkehr befördert worden wären.“

Als der Ausſchuß einſtimmig ſeine Zufriedenheit hiermit ausgeſprochen hatte, fuhr derſelbe fort wegen meiner Angelegenheit, in Bezug auf meine letzte Reiſe, Fragen an mich zu richten und erſtattete zuletzt folgenden Bericht, welchen ich aus den Papieren des Parlaments entnommen habe.

Der außerordentliche Ausſchuß beſteht aus:

Mr. Cutlar Fergusſon	Mr. William Gladſtone
Sir Robert Peel	Mr. Ewart
Sir Robert Inglis	Mr. Bannerman
Sir James Graham	Sir Andrew Agnew
Mr. Hutt	Mr. Edward Stewart
Mr. Aglionby	Mr. George Robinſon
Mr. Chapman	Mr. Warburton
Sir Henry Hardinge	Lord Dudley Stuart
Sir Edward Codrington	Mr. Stuart Mackenzie
Mr. Fox Talbot	Mr. Brotherton
Mr. Emerſon Tennent	Mr. G. F. Young
Mr. Hughes Hughes	Lord Viscount Sandon
Mr. Labouchere	Mr. O'Connell.

Der beſagte Ausſchuß war mit Vollmacht verſehen, um Perſonen vorzufordern und Actenſtücke und Urkunden verlangen zu können; fünf waren für ein Quorum *) erklärt worden.

Bericht.

Ihr Ausſchuß hat ſich durch Ihren Auftrag weder berufen gefühlt, noch als competent angeſehen, eine Meinung über

*) Die zu einer Entſcheidung nothwendige Zahl der Richter.

die beſtimmte Wichtigkeit und die Ausdehnung der Entdeckungen abzugeben, welche während der Expedition, die durch Capitain John Roſs geführt wurde, gemacht worden ſind, er hat ſie daher weder aus einem geographiſchen, noch überhaupt wiſſenſchaftlichen Standpuncte beleuchtet und ſich allein auf ſolche allgemeine Unterſuchung der Begebenheiten beſchränkt, wie ſie zur Entſcheidung der Hauptfrage genügte, welche ihr vorgelegt worden iſt, ob nämlich irgend eine Belohnung aus dem öffentlichen Schatze ſtatthaft ſei und wem dieſe Belohnung gebühre.

Im Laufe dieſer Unterſuchung findet ſie, daß im Jahre 1827 Capitain Roſs, angeſpornt durch den Wunſch ſeinem Vaterlande die Ehre zu ſichern, die lange beregte Frage einer nordweſtlichen Durchfahrt feſtzuſtellen, zuerſt der Königlichen Regierung vorgeſchlagen und bei ihrer Weigerung ſeinen Freund Mr. Felix Booth zu vermögen geſucht hat, eine Expedition zu dieſem Zwecke auszurüſten. Als im folgenden Jahre Mr. Booth erfuhr, daß die Acte, welche eine Parlaments-Belohnung für die Entdeckung einer nordweſtlichen Durchfahrt ausſetzte, aufgehoben worden war und daß kein Verdacht eigennütziger Beweggründe auf irgend eine Weiſe auf dieſem Unternehmen laſten konnte, „indem er nichts Anderes, als die Beförderung der Ehre ſeines Vaterlandes und das Intereſſe der Wiſſenſchaften beabſichtigte und den Wünſchen eines Freundes willfahren wollte“ ſo entſchloß er ſich dazu, Capitain Roſs Vorſchlag anzunehmen, mit der Bedingung, daß ſein Einſchreiten nicht bekannt werden ſolle. Mr. Booth hat in der That demgemäß, mit Ausnahme von ungefähr 2000 Liv. St., welche von Capitain Roſs hergegeben wurden, alle Ausgaben der Expedition bis zum Betrage von 17000 bis 18000 Liv. St. getragen. Capitain Roſs, dem

es von Mr. Booth freigeſtellt wurde, ſich ſeine Gefährten auszuwählen, erhielt eifrige Anerbietungen freiwilligen Dienſtes und Beiſtandes von ausgezeichneten Officieren, als z. B. von den Capitainen Back und Hoppner, Anerbietungen, die gleich ehrenwerth für Capitain Ross, wie für den Geiſt derer ſind, welche ſie machten. Er wählte jedoch ſeinen Neffen, Commander James Clark Ross, einen jungen Officier von ausgezeichneten, wiſſenſchaftlichen Talenten, welcher die meiſten frühern Expeditionen nach den arctiſchen Meeren mitgemacht hatte. Mr. Thom wurde als Zahlmeiſter, Mr. M'Diarmid als Wundarzt angeſtellt; erſterer, ſowie Commander Ross gingen ohne Sold mit. Mit einer Schiffsmannſchaft von 19 Matroſen verließ Capitain Ross im May 1829 England und ſetzte ſeine Reiſe fort, trotz der Meuterei des Schiffsvolks eines Wallfiſchfahrers, welchen er in Dienſt genommen hatte, um ihn mit Vorräthen zu begleiten. Mit Zuverſicht hoffte er darauf, die Vorräthe aufzuſinden, welche von der Fury auf dem Fury-Strande gelandet worden waren. Aus dieſer Reiſe entwickelte ſich eine Folge von Leiden, Gefahren und Entdeckungen, in Bezug auf welche Ihr Ausſchuß das Haus auf einen Brief verweiſt, der von Capitain Ross an den Secretair des Büreaus der Admiralität gerichtet iſt.

Abſchrift eines Schreibens des Capitain Ross an den Capitain George Elliot.

An Bord der Iſabella von Hull.
Baffins-Bay, September 1833.

Mein Herr!

Da ich weiß, wie ſehr die Lord-Commiſſairs der Admiralität ſich für Beförderung naturhiſtoriſcher Kenntniſſe in-

tereſſiren, beſonders aber für die Vervollkommnung der Geographie, ſo kann ich nicht umhin, Ihre Herrlichkeiten zu benachrichtigen, daß die Expedition, deren Hauptgegenſtand es war womöglich die Frage einer nordweſtlichen Durchfahrt vom Atlantiſchen nach dem Stillen Meere, beſonders durch den Prinz-Regentsſund, zu erledigen und welche im May 1829 von England abſegelte, ungeachtet des Verluſtes des Fockmaſts und anderer widriger Ereigniſſe, welche uns nöthigten das Schiff in Grönland auszubeſſern, dennoch am 13ten Auguſt den Strand erreichte, auf welchem die Vorräthe der geſtrandeten Fury gelandet worden waren.

Wir fanden die Boote, Lebensmittel u. ſ. w. in ausgezeichnet gutem Zuſtande, aber keine Spur des Wracks. Nachdem wir das uns Fehlende an Brennmaterial und andern Bedürfniſſen eingenommen hatten, gingen wir am 14ten Auguſt unter Segel und umfuhren am folgenden Morgen Cap Garry, wo unſere neuen Entdeckungen ihren Anfang nahmen. Wir hielten unſern Cours ganz nahe dem weſtlichen Ufer, indem wir nach S. W. zum W. längs der Küſte bei einer Tiefe von 10 bis 20 Faden fuhren, bis wir den 72° N. Br. bei 94° W. Länge paſſirt hatten. Hier fanden wir eine bedeutende Oeffnung, welche nach W. führte, die Beſichtigung derſelben beſchäftigte uns zwei Tage lang. An dieſem Orte wurden wir zuerſt ernſtlich vom Eiſe bedrängt, welches, wie wir jetzt ſicher wußten, ſich von dem Südcap der Oeffnung in einer feſten Maſſe, ringsherum zum S. und O. nach O. N. O. erſtreckte. Durch die Seichtigkeit des Waſſers, die reißende Schnelligkeit der Fluth und Ebbe, das ſtürmiſche Wetter, die Unregelmäßigkeit der Küſte und die zahlreichen kleinen Inſeln und Felſen, wurde unſer Vorſchreiten nicht weniger gefährlich, als langwierig, dennoch gelang es uns bis

auf den 70° N. Breite und 92° W. Länge vorzubringen, wo das Land, nachdem es uns um 90° öſtlich geleitet hatte, eine entſchieden weſtliche Richtung nahm, während ſüdwärts ebenfalls Land, auf eine Entfernung von 40 Meilen, geſehen werden konnte, welches ſich nach O. und W. erſtreckt. An dieſem äußerſten Puncte wurden unſere Fortſchritte am 1ſten October durch eine undurchdringliche Barriere von Eis gehemmt. Wir fanden indeſſen einen vorzüglichen Ueberwinterungs-Hafen, welchen wir Felix-Hafen nannten.

Zu Anfang des Januar 1830 hatten wir das Glück, eine freundliche Verbindung mit einer ſehr intereſſanten Geſellſchaft Eingeborner einzuleiten, welche, durch die Natur iſolirt, nie zuvor mit Fremden in Berührung gekommen war. Von ihnen erlangten wir allmählig die wichtige Nachricht, daß wir das Feſtland von Amerika ſchon erblickt hätten, daß ungefähr 40 Meilen im S.W. es zwei große Meere gäbe und eins im W., welches durch einen ſchmalen Landſtrich, oder eine Landzunge von dem öſtlichen Meere getrennt werde. Die nähere Feſtſtellung dieſer Nachricht, von welcher unſere weiteren Operationen weſentlich abhingen, wurde dem Commander Ross übertragen, welcher dieſen Dienſt im Anfang des April antrat. Von einem der Steuermänner begleitet und von zwei der Eingebornen geführt, gelangte er zu dem Orte und fand, daß das nördliche Land mit dem ſüdlichen durch zwei hohe Rücken zuſammenhängt, die 15 Meilen breit ſind, rechnet man aber eine Kette von Friſch-Waſſer-Seen ab, welche die Thäler dazwiſchen einnehmen, ſo iſt das feſte Land, welches wirklich die beiden Meere trennt, nur 5 Meilen breit. Dieſer außerordentliche Iſthmus wurde in Folge deſſen von mir ſelbſt beſucht, als Commander Ross damit beſchäftigt war, die ſüdliche nach Weſten führende Küſte des Iſthmus auf das Ge-

nauſte zu erforſchen, was ihm auch bis zum 99ſten Grade, oder bis auf 220 Meilen vom Cap Turnagain Franklins gelang, nach welchem Puncte hin die Küſte, nachdem ſie ihn bis zum 70 Grad N. Breite geführt hatte, die Richtung nahm. Während derſelben Reiſe nahm er auch 30 Meilen von der entgegengeſetzten, oder nördlich des Iſthmus liegenden Küſte auf, welche, indem ſie auch eine weſtliche Richtung hat, einen Golf bildet, der das öſtliche Ende des weſtlichen Meeres ausmacht. Der Reſt dieſer Jahreszeit wurde dazu angewendet, die ſüdliche Küſte des Iſthmus zu unterſuchen, welche nach Oſten führt. Das Reſultat ließ uns keinen Zweifel, daß das Land hier, wie die Eingebornen auch früher ausgeſagt hatten, mit Akullee zuſammenhängt und die Küſten der Repulſe-Bay bildet. Es wurde auch feſtgeſtellt, daß es nördlich innerhalb 30 Meilen von unſerem Hafen keine weſtliche Durchfahrt giebt.

Der folgende Sommer, war wie der von 1818 ausgezeichnet ſchön, aber zu Seefahrten durchaus nicht günſtig. Unſer Ziel war jetzt eine noch nördlichere Breite zu unterſuchen und wir erwarteten mit Ungeduld das Aufgehen des Eiſes, aber vergeblich; unter den größten Anſtrengungen gelang es uns nur 4 Meilen vorwärts zu kommen. Erſt Mitte November konnten wir das Schiff an einen ſichern Ort bringen, indem wir das Eis durchſchnitten; wir nannten denſelben „Sheriff's-Hafen.“ Bemerken muß ich hier, daß wir das neuentdeckte, ſüdlich gelegene Feſtland, ſowie auch den Iſthmus, die Halbinſel im N. und die öſtliche See, nach meinem würdigen Freunde, Felix Booth Esq., Boothia nannten. Dieſer wahrhaft patriotiſche Bürger von London, hatte mich in der uneigennützigſten Art in den Stand geſetzt, dieſe Expedition auf das Vortrefflichſte auszurüſten.

Die Temperatur des letzten Winters war beinahe der mittlern Temperatur gleich, welche wir auf den vier frühern Reiſen beobachtet hatten, aber die Winter von 1830 und 1831 traten mit einem Grade von Heftigkeit ein, der alle bisherige Beſchreibungen übertraf. Der Thermometer ſank bis auf 92° F. (— 40,88° R.) unter den Gefrierpunct und der Durchſchnitt des Jahres war 10° F. (4,44° R.) niedriger, als im vorigen. Ungeachtet der Rauheit des Sommers durchreiſten wir dennoch die Gegend nach dem weſtlichen Meere über eine Reihe von Seen, die 30 Meilen nördlich vom Iſthmus liegt. Hierbei gelang es dem Commander Ross noch 50 Meilen von der Küſte zu unterſuchen, welche ſich nach N W. erſtreckt und indem er das Ufer im N. unſerer Stellung bereiſte, zeigte ſich deutlich, daß ſüdlich des 71° N. Breite keine Durchfahrt ſein könne.

In dieſem Herbſte gelang es uns nur, das Schiff 14 Meilen nördlicher zu bringen und da wir das öſtliche Vorgebirge nicht doublirt hatten, ſchwanden beinahe alle Hoffnungen das Schiff zu retten. Durch einen neuen, ſehr ſtrengen Winter wurde endlich jede Möglichkeit vernichtet und da wir nur noch Lebensmittel bis zum 1ſten Juny 1832 hatten, ſo trafen wir demgemäß Anordnungen, das Schiff in ſeinem jetzigen Hafen zu verlaſſen, welcher nach ihm „Victory-Hafen *)“ genannt wurde. Als die Lebensmittel und das Brennmaterial vorwärts gebracht worden waren, verließen wir am 29ſten May 1832 das Schiff, um nach dem Fury-Strande zu ziehen, indem dieß die einzige noch übrige

*) Späterhin iſt er „Victoria-Hafen“ mit Erlaubniß J. J. K. K. H. H. der Herzoginn von Kent und Prinzeſſin Victoria genannt worden.

Art war, unſer Leben zu retten. Durch das ſehr rauhe Eis wurden wir genöthigt, entweder auf dem Lande oder nahe demſelben zu bleiben und wir mußten ſo alle Krümmungen der Küſte umreiſen, wodurch die Entfernung von 200 Meilen beinahe noch um die Hälfte vermehrt ward, ſo daß wir erſt am 1ſten July, gänzlich erſchöpft durch Hunger und Anſtrengungen, den Strand erreichten.

Eine Hütte wurde eiligſt errichtet und die Boote, von welchen drei vom Strande weggeſpült worden waren, welche die Vorſehung aber wieder an das Ufer treiben ließ, wurden während dieſes Monats ausgebeſſert. Die ungewöhnliche Dicke des Eiſes gewährte uns indeſſen keine erfreuliche Ausſicht und erſt am 1ſten Auguſt konnten wir in drei Booten den berüchtigten Platz, wo die Fury zuerſt an das Ufer getrieben worden war, verlaſſen und nicht eher als am 1ſten September erreichten wir die ſüdliche Leopolds-Inſel, die, wie jetzt feſtſteht, der nordöſtlichſte Punct von America iſt und auf dem 70° 56′ N. Breite und 90° W. Länge liegt. Von dem Gipfel des hohen Berges auf dem Vorgebirge, konnten wir den Prinz-Regentsſund, die Barrows-Straße und den Lancaſterſund überſehen, welche Gegenden eine einzige, undurchdringliche Eis-Maſſe, gerade ſo wie ich ſie im Jahre 1818 geſehen hatte, zeigten. Wir blieben in einem Zuſtande von Beſorgniß und Ungewißheit, welcher leichter vorzuſtellen, als zu beſchreiben iſt. Alle unſere Verſuche hindurchzudringen waren vergeblich, endlich wurden wir durch Mangel an Lebensmitteln und durch das Herannahen eines der ſtrengſten Winter gezwungen, nach dem Fury-Strande zurückzukehren, wo allein noch etwas vorhanden war, wovon wir uns erhalten konnten. Wir gelangten daſelbſt am 7ten October nach einem höchſt ermüdenden und mühevollen Marſche an,

indem wir genöthigt geweſen waren, unſere Boote in Batty-Bay zurückzulaſſen. Unſere Wohnung, welche in einem Rahmen von Sparren, 32 Fuß lang und 16 Fuß breit, beſtand, war mit Segeltuch bedeckt, ſie wurde während des Monats November eingedämmt und das Dach mit 4 bis 7 Fuß dickem Schnee bedeckt, den wir mit Waſſer begoſſen, als die Temperatur auf — 15° F. (— 20,88° R.) ſtand. Dieſe Maſſe nahm ſogleich die Feſtigkeit von Eis an und ſo wurden wir, während eines der ſtrengſten bisher beobachteten Winters, wirklich die Bewohner eines Eisbergs. Unſere Leiden wurden noch durch den Mangel an Lagerſtätten, Kleidung und animaliſcher Nahrung erhöht, was eigentlich wohl kaum erwähnt zu werden braucht. Mr. C. Thomas, der Zimmermann, war der einzige Mann, welcher auf dieſem Strande umkam, aber drei Andere, von denen einer den Fuß verloren hatte, wurden bis auf die letzte Stufe der Kraftloſigkeit gebracht und nur dreizehn von uns waren noch im Stande die Vorräthe mittelſt ſieben Reiſen, deren jede 62 Meilen betrug, nach der Batty-Bay zu ſchaffen. Wir verließen den Fury-Strand am 8ten July, indem wir drei Kranke mit uns ſchleppten, welche nicht im Stande waren zu gehen, in 6 Tagen erreichten wir die Boote, wo die Kranken ſich bald beſſerten. Obſchon das Frühjahr mild war, ſo hatten wir doch vor dem 15ten Auguſt keine erfreuliche Ausſicht. Ein Sturm von W. her öffnete plötzlich einen Strich Waſſers längs dem Ufer, in 2 Tagen erreichten wir unſere frühere Stellung und von dem Berge hatten wir die Freude freies Waſſer, beinahe auf dem ganzen Prinz-Regentsſunde zu erblicken, welchen wir am 17ten durchfuhren und Schutz gegen einen Sturm 12 Meilen im O. von Cap York ſuchten. Am nächſten Tage, als der Sturm nachließ

durchſegelten wir die Admiralitäts-Straße und wurden 6 Tage auf der Küſte durch einen heftigen N. O.-Wind aufgehalten. Am 25ſten durchſchnitten wir die Navy Boards-Bucht und am folgenden Morgen entdeckten wir zu unſerer unausſprechlichen Freude ein auf der offenen See ſtilliegendes Schiff, welches ſich als die Iſabella von Hull auswies, daſſelbe Schiff welches ich im Jahre 1818 führte. Um Mittag erreichten wir es. Sein unternehmender Befehlshaber hatte vergeblich in dem Prinz-Regentsſunde nach uns geſucht. Nachdem er uns drei Hurrahs hatte geben laſſen, nahm er uns mit allen den Beweiſen von Freundlichkeit und Gaſtfreiheit auf, welche Menſchlichkeit ihm vorſchreiben konnte. Ich muß hier noch anführen, daß Mr. Humphreys, indem er mich auf Poſſeſſions-Bay landen ließ und ſpäterhin auch an der Weſtküſte der Baffins-Bay, mir eine vortreffliche Gelegenheit verſchaffte, meine Aufnahme zu ſchließen und meine frühere Karte dieſer Küſte zu berichtigen.

Ich habe nun die angenehme Pflicht die Aufmerkſamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf die Verdienſte des Commander Ross aufmerkſam zu machen, welcher der Zweite in der Leitung dieſer Expedition war. Die Arbeiten dieſes Officiers, welcher die Abtheilung der Aſtronomie, Naturgeſchichte und des Vermeſſens hatte, würden ſchon für ſich ſelbſt in einer Sprache reden, die weit über meine Feder hinaus liegt, aber ſie werden gewiß auch von Ihren Herrlichkeiten gewürdigt werden, ſowie von den gelehrten Geſellſchaften, von denen er ein Mitglied iſt und welche ſchon mit ſeinen Fähigkeiten hinreichend bekannt ſind.

Mein ausdauernder und ergebener Freund, Mr. William Thom von der Königl. Marine, welcher früher mit mir ſchon auf der Iſabella geweſen, übernahm außer dem Dienſte

als Dritter im Commando, das Amt ein meteorologiſches Journal zu führen, ſowie die Verausgabung und Eintheilung der Lebensmittel; ſeinen zweckmäßigen Einrichtungen und Anordnungen muß der hohe Grad von Geſundheit beigemeſſen werden, deſſen ſich unſer Schiffsvolk erfreute. Da zwei von den Dreien, welche innerhalb jener 4½ Jahre ſtarben, früh ſchon auf der Reiſe durch Krankheiten dahin gerafft wurden, die dem Klima nicht allein zuzuſchreiben ſind, ſo kann nur angenommen werden, daß ein Mann durch die Beſchwerden der Expedition umgekommen iſt.

Mr. M'Diarmid, der Wundarzt, welcher ſchon auf mehreren Reiſen in dieſen Gegenden geweſen war, machte der hohen Empfehlung, welche ich für ihn erhielt, alle Ehre; jede Amputation und Operation, welche er unternahm, glückte ihm, ſo auch die Behandlung der Kranken auf wunderbare Weiſe und ich ſtehe keineswegs an zu erklären, daß er eine Zierde für den Königl. Dienſt ſein würde.

Commander Roſs, Mr. Thom und ich ſelbſt haben allerdings ohne Sold gedient, haben aber in Gemeinſchaft mit dem Schiffsvolke alle unſere Habe verloren, welches ich um ſo mehr bedauere, da es mich gänzlich außer Stande ſetzt, meine leidenden Cameraden zu unterſtützen, deren Angelegenheit ich nicht genug Ihren Herrlichkeiten anempfehlen kann.

Wir haben jedoch den Troſt, daß die Reſultate dieſer Expedition in ſich geſchloſſen und für die Wiſſenſchaft von hoher Wichtigkeit ſind. Sie laſſen ſich in folgenden Worten kurz zuſammenfaſſen: die Entdeckung des Golfs von Boothia, des Continents und Iſthmus von Boothia Felix und einer großen Anzahl von Inſeln, Flüſſen und Seen; die unläugbare Feſtſtellung, daß die N.O.-Spitze von Amerika ſich

bis zum 74ſten Grade N. Breite erſtreckt. Werthvolle Beobachtungen jeder Art, beſonders über den Magnet und um dieß Alles zu krönen, haben wir die Ehre gehabt, den erhabenen Namen unſeres allergnädigſten Monarchen, Wilhelm IV. auf den wahren Punkt des nördlichen magnetiſchen Pols zu ſetzen.

Ich kann dieſen Brief nicht ſchließen, mein Herr, ohne die wichtigen Vortheile anzuerkennen, welche wir aus den werthvollen Schriften des Sir Edward Parry und Sir John Franklin ſchöpften und aus den uns von dieſen ausgezeichneten Offizieren, vor dem Antritt der Reiſe, ſo freundlich gemachten Mittheilungen.

Aber der Ruhm dieſer Unternehmung iſt allein Ihm beizumeſſen, deſſen göttliche Gnade ſich ganz beſonders an uns verherrlichte, welcher alle unſere Schritte leitete und regierte, der uns barmherzig mit den zu unſerer Erhaltung nöthigen Mitteln verſah und der, ſelbſt als alle Rathſchläge und Erfindungen der Menſchen fehlſchlugen, unſere demüthigen Beſtrebungen mit vollkommenem Erfolge krönte.

Ich habe die Ehre zu ſein, ꝛc.
John Roſs, Capt. R. N.

Ihr Ausſchuß hat die in obigem Briefe enthaltenen Angaben beſtätigt gefunden, ſoweit ſie geprüft worden ſind, durch die Beweiſe, welche ihm vorgelegt wurden, und da ſie auch durch die Meinungen des Capitain Beaufort, Hydrographen der Admiralität, des Mr. Children, eines der Secretaire der Royal Society und Profeſſor Barlow, welcher die Magnetiſchen Abweichungen zu ſeinem beſondern Studium gemacht hat, unterſtützt werden, ſo hat er keine Urſache zu bezweifeln, daß Capitain Roſs ſehr nahe an dem magnetiſchen Nordpole war und Commander Roſs ihn wirklich erreichte.

Die Wichtigkeit dieſer Entdeckung, beſonders für eine ſeefahrende Nation, und der Beobachtungen, welche mit der Kenntniß der magnetiſchen Kräfte in Verbindung ſtehen und daraus hervorgehen, iſt ganz beſonders in den wiſſenſchaftlichen Zeugniſſen gewürdigt worden, welche wir geprüft haben; ſie iſt ferner beſtätigt worden durch den Eifer, mit welchem dieſer Zweig der Wiſſenſchaft in neuerer Zeit durch bedeutende Männer aller Länder verfolgt worden iſt und durch die Ausgaben, welche verſchiedene auswärtige Regierungen in den letztern Jahren auf denſelben Gegenſtand verwendet haben.

Unter dieſen Umſtänden kann Ihr Ausſchuß keinen Anſtand nehmen, ſeine Meinung dahin auszuſprechen, daß ein großer gemeinnütziger Dienſt geleiſtet worden iſt. Abgeſehn davon, daß der Beweis geführt worden, daß eine Durchfahrt aus dem Atlantiſchen in den Stillen Ocean, welche frühere Seefahrer für wahrſcheinlich angeſehen haben, nicht beſteht, abgeſehen davon, daß die Reiſe das Feld für künftige Expeditionen, wenn dergleichen unternommen werden ſollten, ſehr verkleinert, daß ſie unſer geographiſches Wiſſen um 6—700 Meilen Küſtenland bereichert und für die Kenntniß des Magnets und für die Meteorologie die ſchätzbarſten Beiträge liefert, ſo läßt ſich doch der Nutzen gar nicht überſehen, welcher dadurch dem gemeinen Weſen eines ſeefahrenden Volkes erwieſen worden iſt, beſonders wenn man berückſichtigt, wie ſehr durch dieſe, zur Zeit des Friedens unternommenen Thaten kühner Wagniſſe und geduldiger Ertragung von Mühſeligkeiten, das öffentliche Mitgefühl erregt und der Sinn des Volks zu Gunſten von Unternehmungen zur See angeregt wird. Von dieſen Folgen zeigt ſich der ſtärkſte Beweis in der öffentlichen Subſcription, welche die Mittel gab zur Ausrüſtung der Expedition des Capitain Back, um Capitain Roſs und ſeine

braven Gefährten aufzuſuchen, wozu auch die Regierung 2000 Liv. St. beitrug.

Bei der Wichtigkeit dieſer Betrachtungen gereicht es dem Ausſchuß zur Freude, Ihnen zugleich melden zu können, daß die Königl. Regierung dieſelben nicht unbeachtet gelaſſen hat. Obgleich die Expedition des Capitain Ross ganz auf Privat-Riſiko unternommen worden war und die Admiralität daher keineswegs eine Verbindlichkeit hatte, oder in Anſpruch genommen werden konnte, die Dienſte der dabei betheiligten Perſonen zu belohnen, ſo ſind doch, ſo weit es in der Macht der Admiralität ſtand, alle dieſe Dienſte anerkannt worden und keiner iſt unbelohnt geblieben. Es geht aus einer Denkſchrift, welche die Admiralität Ihrem Ausſchuß eingereicht hat, hervor, daß die ganze Mannſchaft doppelten, vollen Sold erhalten hat, bis ſie endlich das Schiff verließ und vollen Sold bis zu ihrer Ankunft in England, was ſich auf die bedeutende Summe von 4580 Liv. St. beläuft; daß ſie außerdem bei beſonderen Anſtellungen in den Schiffswerften berückſichtigt worden iſt, oder Stellen erhalten hat, welche zu Beförderungen führen; daß Mr. Abernethy, der Konſtabel, befördert und auf dem Seringapatam angeſtellt worden; daß Mr. Thom der Zahlmeiſter zu dem einträglichen Poſten eines Zahlmeiſters auf dem Canopus, von 84 Kanonen, auserſehen worden; daß Mr. M'Diarmid, der Arzt der Expedition, als Chirurgen-Aſſiſtent der Flotte angeſtellt worden iſt und daß er nach beſtandener Prüfung zu dem Range eines Chirurgen befördert werden ſoll; daß Commander Ross, von welchem es ſcheint, daß man ihm den größeren Theil der wiſſenſchaftlichen Reſultate der Expedition verdankt, mit vollem Gehalt angeſtellt und zum Befehlshaber der Victory

auf 12 Monate gemacht worden iſt, damit er durch dieſe Dienſtzeit befugt werden möge, den Rang eines Poſt-Capitains zu erhalten, welcher durch ein beſonderes Reſcript der Admiralität ihm nach Ablauf dieſer Zeit zugeſichert iſt; und daß Capitain John Humphreys von der Iſabella, deſſen ausdauernder Menſchenfreundlichkeit, nächſt Gott, Capitain Ross und ſeine Mannſchaft das Leben zu verdanken haben, als Wiedererſtattung der Koſten, ſie nach Hauſe zu bringen, eine Remuneration erhalten hat, die bei näherer Ueberlegung, von der Admiralität für hinreichend gehalten wurde und welche Ihrem Ausſchuſſe eine billige Belohnung ſcheint. Capitain Ross allein, der Chef der Expedition, auf welchem die ſorgenſchwere und mühevolle Verantwortlichkeit für die Geſundheit und Disciplin der Mannſchaft 4 Jahre hindurch und unter unerhörten Schwierigkeiten und Mühſeligkeiten laſtete, der ſich das Verdienſt erworben hat, ſowohl die Geſundheit als auch die Disciplin in einem hohen Grade erhalten zu haben, (denn nur ein Mann von 23 ging in Folge der Expedition verloren) iſt, vermöge ſeines Ranges, nicht in der Lage irgend eine Belohnung von der Admiralität im Wege einer Beförderung zu erhalten. Während er Ausgaben und Verluſte bis zum Belaufe von beinahe 3000 Liv. St. erlitt, erhält er nichts weiter als den halben Sold, welcher ſich während der Expedition angeſammelt hatte und befindet ſich noch in dem nämlichen Range mit welchem er auslief. Unter dieſen Umſtänden und indem wir die Vortheile für die Wiſſenſchaft und die Ehre des Vaterlandes in Betracht ziehen, welche aus dieſer Expedition unter ſeinem Befehle hervorgegangen ſind; indem wir ferner die Ausgaben berückſichtigen, welchen ſich das Land bei frühern Gelegenheiten für ähnliche Expeditionen willig unterzogen hat, ſowie die Belohnungen, welche es

ſelbſt für nicht ſo wichtige und ehrenvolle Dienſte votirt hat, hofft Ihr Ausſchuß, nicht die Gränzen ſchuldiger Rückſicht für Sparſamkeit im öffentlichen Dienſte zu überſchreiten, wenn er vorſchlägt, daß für den Capitain John Roſs eine Summe von 5000 Liv. St. votirt werde.

Ihr Ausſchuß bedauert ſehr, daß es nicht in ſeiner Macht ſteht, irgend ein paſſendes Zeichen öffentlicher Anerkennung für Mr. Felix Booth vorzuſchlagen, deſſen trefflichem Gemeingeiſte und ſeltener Freigebigkeit dieſe ganze Expedition ihr Daſein zu verdanken hat, aber ſie kann es ſich nicht verſagen, ihm hiermit den Zoll ihrer Bewunderung und Achtung darzulegen.

Daß einer der armen Matroſen in Folge der Exp[illegible] mit Blindheit behaftet, iſt durch ein Mitglied des [illegible] zu Ihrer Kenntniß gelangt und Ihr Ausſchuß bittet ihn der Königl. Regierung zur Berückſichtigung zu empfehlen, inſoweit eine ſolche nach genauer Ermittelung der Thatſache billig erſcheint.

Im April 1834.

Lord Viscount Sandon, Präſident.

Hierbei bemerke ich, daß von mir niemals eine Subſcription zu meinem eigenen Vortheil angenommen worden iſt.

Nro. II.

Abſchrift eines Schreibens von Capitain John Roſs an Capitain George Elliot.

Portland-Hotel am 22ſten October 1833.

Mein Herr!

Die Expedition von welcher ich jetzt zurückgekehrt bin, wurde im Jahre 1829 auf meine eigenen Koſten unternom-

men, ich kann daher gewiſſen Verpflichtungen gegen die Schiffsmannſchaft nicht nachkommen, deren Dienſt, meinen damaligen Erwartungen zufolge, aller Wahrſcheinlichkeit nach in 15 Monaten beendigt ſein mußte, in dieſem Falle wäre ich auch im Stande geweſen, jene Verpflichtungen zu erfüllen, da aber die Abweſenheit der Mannſchaft ſich bis auf 4½ Jahr verzögerte, ſo nahmen die Forderungen an mich bedeutend zu, während durch den Verluſt meines Schiffs die Mittel, mich ihrer zu entledigen, ſehr gemindert wurden.

Ich wage daher darum zu bitten, daß Sie meine Angelegenheit den Lord-Commiſſairs der Admiralität vorlegen und ich bin verſichert, daß bei Berückſichtigung der öffentlichen Natur des Unternehmens und der unerhörten Leiden, welche daſſelbe begleiteten, Ihre Herrlichkeiten die Umſtände, welche ich angegeben habe, in Erwägung ziehen und mich in den Stand ſetzen werden, Verpflichtungen ſo heiliger Art abtragen zu können.

Es iſt wahr, daß dem Geſetze gemäß, die Leute nicht berechtigt ſind, eine Bezahlung ihres Soldes noch nach dem October 1831 zu verlangen, als alle Hoffnung, das Schiff zu retten, aufgegeben und daſſelbe verlaſſen wurde. Aber das Gefühl deſſen, was ich meinem Stande als Officier der Flotte ſchuldig bin und die Empfindung, was Leuten gebührt, deren Ausdauer niemals, ſelbſt nicht unter den allerentmuthigendſten Ausſichten wankte und deren Treue und Gehorſam ich ſo viel verdanke, wird mich nie verlaſſen und ich müßte mich daher meiner ſelbſt ſchämen, wenn ich auch nur einen Augenblick den Gedanken an irgend einen Vorwand hegte, durch den ich der Bezahlung ihres ſo wohl verdienten Lohnes ausweichen könnte. Ich eile daher, bei meinen unzulänglichen Mitteln, mich zunächſt an Ihre Herrlichkeit

zu wenden und hege das feſte Vertrauen, daß ein Unternehmen ſo vollkommen nautiſcher Natur ſich Ihrer Gunſt und Unterſtützung erfreuen und daß nach Ihrer Herrlichkeit Empfehlung es der Königl. Regierung gefallen wird, die Reiſe als ſo gänzlich für den öffentlichen Dienſt unternommen zu betrachten, daß es billig iſt, die Bezahlung der Officiere und Leute, unter den Umſtänden deren ich erwähnt, als eine öffentliche Verpflichtung anzuſehen.

Da die Leute faſt alle in London angekommen ſind und die Befriedigung ihrer Forderungen erwarten, ſo brauche ich kaum hinzuzufügen, daß es ſehr wünſchenswerth iſt, daß ich, mit ſo wenig Aufſchub als möglich, eine Nachricht von Ihrer Herrlichkeiten Entſcheidung auf dieſes Anſuchen erhalte.

Ich habe die Ehre zu ſein, mein Herr,

Ihr ergebener Diener.

(gez.) John Roſs, Capitain R. N.

Nro. III.

Abſchrift eines Schreibens von Mr. Barrow an Capitain John Roſs.

Admiralität den 25ſten October 1833.

Mein Herr!

Ich habe Ihr Schreiben, datirt vom 30ſten September an Bord der Iſabella von Hull, erhalten, es den Lord Commiſſairs der Admiralität vorgelegt und bin beauftragt, Ihrer Herrlichkeiten Freude über die Rettung Ihrer ſelbſt und Ihrer Gefährten aus einer ſo gefährlichen Lage, die unerhört in den Jahrbüchern der Seefahrt iſt — und Ihrer Herrlichkeiten Glückwünſche zu Ihrer glücklichen Wiederkehr auszudrücken.

Ich bin ꝛc.

(gez.) J. Barrow.

Nro. IV.

Abſchrift eines Schreibens von Capitain John Roſs an Mr. Barrow.

Portland-Hotel am 26ſten October 1833.

Mein Herr!

In Folge einer mündlichen Mittheilung des Sir Thomas Hardy, habe ich die Ehre, zur Erwägung der Lord Commiſſairs der Admiralität, eine Liſte *) der Officiere und Mannſchaften zu überſenden, welche auf der letzten Expedition nach den arctiſchen Meeren angeſtellt waren, und in welcher der Sold aufgeführt iſt, der jedem nach dem Grundſatze gebührt, nach welchem ich es für meine Pflicht gehalten hätte, denſelben feſtzuſtellen, wäre die Verpflichtung jene Forderungen zu erledigen auf mir ſelbſt ruhen geblieben, ſtatt daß ſie mir jetzt von Ihren Herrlichkeiten, auf Grund der öffentlichen Natur des Dienſtes, worauf der Gegenſtand der Expedition gerichtet war, abgenommen wird. Ich bin vollkommen überzeugt, daß die Officiere und Mannſchaft ſich bei den vorgeſchlagenen Sätzen der Bezahlung für völlig befriedigt halten werden.

Ich hoffe es wird mir erlaubt ſein, dieſe Gelegenheit zu benutzen, meinen und meiner Leute innigſten Dank für die gütige Fürſprache auszudrücken, welche Ihre Herrlichkeiten uns ſo freundlich haben angedeihen laſſen.

Ich bin ꝛc.

(gez.) John Roſs, Capitain R. N.

*) Siehe Anhang Nro. VI.

Nro. V.

Abſchrift eines Schreibens von Mr. Barrow an Capitain John Roſs.

Admiralität den 28ſten October 1833.

Mein Herr!

Ich habe Ihren Brief vom 26ſten erhalten und den Lord Commiſſairs der Admiralität vorgelegt, indem ich eine Liſte der Officiere und Seeleute hinzufügte, welche Ihre letzte Expedition nach den arctiſchen Meeren mitgemacht haben und den Betrag des Soldes, der Jedem nach den Sätzen gebührt, an welche Sie ſelbſt ſich gebunden geglaubt hätten, um die Mannſchaft für ihre Dienſte zu belohnen. Ich habe den Auftrag von Ihren Herrlichkeiten Sie in Folge deſſen damit bekannt zu machen, daß, obgleich dieſe Leute keine Forderungen an die Königliche Regierung haben, inſofern die Expedition nicht von der Admiralität ausgeſendet war, doch in Erwägung, daß ſie zum Nutzen der Wiſſenſchaften unternommen worden, und in Betracht der Leiden, welche dieſe Leute ausgeſtanden haben, der gefährlichen Lage in welche ſie für ſo lange Zeit gebracht worden waren, und in Betracht ihrer immer gleichmäßig guten Aufführung unter den aller prüfendſten Umſtänden, welchen Brittiſche Seeleute vielleicht jemals ausgeſetzt geweſen ſind; und da es Ihren Herrlichkeiten überdieß unangenehm iſt, daß es Ihnen gänzlich an Mitteln fehlt, die von ihnen eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen, und daß die Leute in einem ſo verlaſſenen Zuſtande in ihr Vaterland zurückgekehrt ſind, ſich daher Ihre Herrlichkeiten bewogen gefunden haben, aus Menſchenliebe unter ſo ganz beſondern Umſtänden,

Sie ſogleich von Ihrer Verbindlichkeit und die Leute aus der drückenden Noth zu befreien, welcher ſie entgegen gehen würden, wenn ſie noch bis zur Zuſammenberufung des Parlaments, welchem dieſe Angelegenheit noch ſpäterhin vorgetragen werden ſoll, warten müßten. Ihre Herrlichkeiten haben daher den General-Zahlmeiſter der Flotte angewieſen, Ihnen die Summe von 4580 Liv. St., 12 S., 3 D. vorzuſtrecken, als den Betrag, welchen an die genannten Perſonen zu bezahlen Sie ſich ſelbſt nach Ihrer Angabe verpflichtet fühlen. Von Jedem dieſer Leute werden Sie ſich einen geſtempelten Empfangſchein geben laſſen, als einen Beleg, daß dieſelben keine weitere Forderungen an Sie haben.

Ich bin ꝛc.

(gez.) Barrow.

Nro. VI.

Ueberſicht der Geldſumme, welche an die Schiffsmannſchaft der Victory auf Befehl der Admiralität, am 28ſten October 1833, ausgezahlt wurde.

Namen.	Stand.	Summe.	Bemerkungen.
		£. S. D.	
George M'Diarmid	Wundarzt.	818.18.3	Zum Chirurg der Königl. Flotte befördert.
William Light	Proviantmeiſt.	172.14.8	Nicht empfohlen.
Thomas Blanky	Steuermann.	345. 9.4	Hat eine Anſtellung im Kaufmannsdienſte.
Richard Wall	Matroſe.	171.16.0	dito in der Schiffswerft.
Anthony Buck	dito.	127. 9.0	Verlor das Geſicht.
Allan M'Innes	Zweiter Heitzer.	169.18.8	Kehrte zu den Seinen zurück.
James Marslin	Waffenſchmied.	36.18.8	Starb auf der Reiſe.
John Park	Matroſe.	126.17.0	Wurde Konſtabel der Königl. Flotte.
Joſeph Curtis	dito.	125.17.0	dito.
John Wood	dito.	125. 7.0	Ging zu den Seinigen zurück.
Robert Shreeve	Zimmermanns-Gehülfe.	166. 9.4	dito.
Henry Ayre	Koch.	165. 2.8	Starb bald nach der Rückkehr.
Thomas Abernethie	Steuermann.	329.14.8	Befördert zum Konſtabel des Southampton.
Chimham Thomas	Zimmermann.	296.10.8	Starb auf der Reiſe.
George Taylor	Steuermann.	329. 9.4	Ging in ſeine Heimath.
Alexander Brunton	Erſter Heitzer.	617.15.0	dito.
Barney Lachey	Landmann.	121.15.0	Im Küſten-Wacht-Dienſt.
David Wood	Matroſe.	121.11.0	Ging zu den Seinigen zurück.
James Dixon	Landmann.	89. 8.0	Starb auf der Reiſe.
George Baxter	dito.	121.11.0	Ging zu den Seinigen zurück.
		4580.12.8	

Capitain Roſs hat Empfangſcheine für die Bezahlung aller oben genannten Summen vorgezeigt, ausgenommen für zwei, James Marslin und James Dixon, die todt ſind und deren Sold dem Schatzmeiſter zurückbezahlt wurde. Die Erben des James Marslin haben eine Forderung auf die ihm gebührenden Rückſtände eingegeben, welche aber erſt noch in Erwägung gezogen werden ſoll.

(gez.) J. J. Briggs.

Nro. VII.

Ueberſetzung der Esquimaux=Hymne. Seite 96 im erſten Bande.

Unſerem Könige.

Tune. — Nalluuakau tokoviksara.

1.

Mache zahlreich, o Vater, die Tage des Königs, mache unwandelbar alle ſeine Thaten, erhalte ihn für das Hohe, erhöre unſer Flehen und ſei unſerem Könige gnädig:

2.

Laſſe Wahrheit ſtets die Zierde Deines Geſalbten ſein und laſſe ihn überall, Milde zeigen, ſo wie Du ſie zeigſt. O erhöre unſer Flehen und ſei unſerem Könige gnädig.

Verzeichniß der Anſichten und Karten.

Band I.

		Seite
1.	Bildniß des Sir John Ross	Titelblatt.
a.	Comparativ-Karte	I.
2.	Die Victory im Sturm entmaſtet	40
3.	Beſitznahme	148
b.	Eliſabeth-Haſen	179
4.	Chriſtians-Monument	196
c.	Andrew Ross-Island	217
5.	Cap Margaret	222
6.	Die Victory endlich durch Eis gehemmt	225
7.	Felix-Haſen im Sommer	249
d.	Felix-Haſen im Winter	298
e.	Erſtes Zuſammentreffen mit den Eingebornen	314
f.	North-Hendon	322
g.	Ikmallik und Apelagliu	336
h.	Karte, von den Eingebornen gezeichnet	342
i.	Tulluachiu und ſeine Familie	352
k.	Karte vom Felix-Haſen	392

Band II.

l.	Umingmack	28
8.	Lady Melvilles-See	81
9.	Graham's-Thal	97
10.	Sheriffs-Haſen und die Copelands-Inſeln	276
11.	Saumarez-Fluß	281
12.	Tilſons-Inſeln	297
13.	Lindſay-Fluß	349
14.	Die Victory zum letzten Male unter Segel	368
15.	Victory-Haſen	387
m.	Karte vom Victory-Haſen	387
16.	Somerſet-Houſe im Sommer	449
n.	Quer- und Längen-Durchſchnitt von Somerſet-Houſe	493
o.	Grundriß von Somerſet-Houſe	493
17.	Die Mannſchaft der Victory gerettet	537
p.	Karte der Entdeckungen	

Die zu Seite 493, II. Bandes gehörige Tafel ſtellt zwei Durchſchnitte unſeres Hauſes vor, welches wir im Winter 1832 zu 1833 bewohnten.

Der obere, oder Quer-Durchſchnitt zeigt in dem ſchattirten Theile zwei bei Tiſche ſitzende Leute, das Gerüſte, das erſte und zweite Dach und die Lager-Räume. Die blauen Theile ſtellen das Eis vor, welches das Haus deckt, den Eingang und Anbau, welcher die Kälte abhalten ſoll.

Der untere, oder Längen-Durchſchnitt zeigt die Leute und Officiere am Eßtiſche, den Feuerherd, Ofen, Schornſtein und denjenigen Theil der Eis-Mauer, welcher einen Raum zu den Uebungen bildete. Die aus dem Dache hervorragende Röhre iſt mit einer Klappe verſehen, um unreine Luft und Dünſte herauszulaſſen.

Der Grundriß unſerer Winter-Behauſung, wird eigentlich durch ſich ſelbſt erklärt; bemerken will ich nur noch, daß die punctirte Linie, welche durch die Eismauer gezogen iſt, den Rauchfang anzeigt, die von der Außenſeite des Hauſes zu dem Feuerherd geleitet worden. Der Eingang iſt hinreichend deutlich zu ſehen, obwohl er auf dem Plane nicht mit Worten bezeichnet iſt.

5

Druckfehler.

Theil I.

Titelblatt, unten, ſt. Mit Stahlſtichen und Kupfern lies: Mit Stahlſtichen und Karten.

S. IX. Z. 7 ſt. Er war zweimal verheirathet lies: Er verheirathete ſich zweimal.

— — — 9 — das zweite Mal mit M. Jones . . . . Seeofficiers. lies: jetzt iſt er mit M. Jones . . . . Seeofficiers vermählt.

Theil II.

S. 18 Z. 4 — durchſetzen l. durchſetzen.
— 29 — 14 — der l. den.
— 75 — 7 — zwei l. zweien.
— 78 — 18 — ware l. waren.
— 81 — 17 — Der Name der Viscountess Melville wurde dieſer Gegend beigelegt.
— 91 — 23 — Erfolge l. Erfolg.
— 128 — 11 — wohlbekannten l. wohlbekanntem.
— 128 — 20 — den l. dem.
— 149 — 2te — dieſen l. dieſe.
— 153 — 6 — Stämmen l. Stämme.
— 155 — 1 — unternommenen l. unternommene.
— 190 — 23 — einen l. einem.
— 217 — 2 — Flecke l. Fleck.
— 291 — 12 — Talles ndre l. alles Andere.
— 292 — 26 — Commanders Ross l. Commander Ross's.
— 299 — 26 — hinreichende l. hinreichender.
— 315 — 7 — bedauerte l. bedauerten.
— 325 — 11 — fiſchen l. Fiſchen.
— 334 — 10 — anderen l. andere.
— 335 — 5 — Befehl l. Befehle.
— 467 — 14 — jenen Geiſt l. jenem Geiſte.
— 485 — 25 — hinabgeſetzten l. herabgeſetzten.
— 503 — 26 — er l. ſie.
— 512 — 25 — Bör l. Bär.
— 524 — 17 — Tage l. Tagen.
— 524 — 17 — Bemerkenswerthes l. Bemerkenswerthe.